

Konrad Klek



Der Briefwechsel zwischen Heinrich von Herzogenberg und Friedrich Spitta



Inhalt

Einleitung

Br 1 – 25 (Seiten 5 bis 37): Das Projekt *Liturgische Gesänge* op.81 mit dem Höhepunkt des ersten Besuchs von HvH in Straßburg Ende Februar 1894 (Duzfreundschaft)

Br 26 – 30 (Seiten 38 bis 46): Tod Philipp Spittas am 12.04.94

Br 31 – 55 (Seiten 47 bis 81): Das Projekt *Die Geburt Christi* op.90; Komposition, Proben und Aufführungsplanung, Uraufführung unter Leitung HvHs in Straßburg am 3. Advent 1894

Br 56 – 70 (Seiten 82 bis 101): Rezeption und Drucklegung der *Geburt Christi*, Schütz-Orgelstimmen, allerlei Menschliches in Straßburg

Br 71 – 86 (Seiten 102 bis 132): (nach Spittas Sommerbesuch 1895) das Projekt *Die Passion* op.93 mit ausführlicher Diskussion zur Konzeption des Schlusses im I. Teil, *Liturgische Gesänge zum Totensonntag* op.92

Br 87 – 98 (Seiten 133 bis 146): HvHs erster schriftstellerischer Beitrag zur *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* (MGKK)

Br 99 – 126 (Seiten 147 bis 182): Vorbereitung der Aufführung des I. Teils der *Passion* in Straßburg am 22.03.96, Zweitaufführung am 17. Mai 1897 in Lahr, Fragen der Drucklegung

Br 127 – 150 (Seiten 183 bis 220): diverse MGKK-Angelegenheiten, HvHs zweiter Aufsatz, Drucklegung *Passion*, Sätze zu Psalm 84 und Zwingli-Lied für MGKK

Br 151 – 171 (Seiten 221 bis 251): (nach Spittas Sommerbesuch 1896) diverse MGKK-Fragen, zögerliches Arbeiten an der *Erntefeier* op.104, Tod von Lisbeth Spitta, Selbstbesprechung der *Passion* durch HvH in der MGKK, *Geburt Christi*-Aufführungen

Br 172 – 183 (Seiten 252 bis 270): MGKK-Fragen, Vorbereitung der *Passion*-Gesamtaufführungen 1897 in Berlin und Straßburg

Br 184 – 194 (Seiten 271 bis 286): Aufsatz HvHs zu Brahms, *Liturgische Gesänge zum Erntefest* op.99; Choralkantate *Gott ist gegenwärtig* op.106

Br 195 – 213 (Seiten 287 bis 318): (nach Spittas Sommerbesuch 1897)
Aufführungsvorbereitungen *Gott ist gegenwärtig*, MGKK-Details, Fragen zur Komposition der *Erntefeier*, Tonsatz zum »Siegeslied«

Br 214 – 223 (Seiten 319 bis 335): Spittas ausgiebiger Sommerbesuch 1898 (mit »Lahmen Xenien«), Erkrankung HvHs im Oktober

Br 224 – 230 (Seiten 336 bis 349): Verlobung und Heirat Spittas 1899, Uraufführung der *Erntefeier* am 10.07.99

Br 231 – 236 (Seiten 350 bis 359): Persönliches (Krankheit HvHs, Umzug nach Wiesbaden, Geburt von Spittas erstem Sohn)

Einleitung

Der in Berlin an der Musikhochschule wirkende Musikgelehrte Philipp Spitta (1841-1894) vermittelte seinem Bruder Friedrich Spitta (1852-1924), Theologieprofessor in Straßburg mit großem Engagement für die Erneuerung des Gottesdienstes, den Kontakt zu Heinrich von Herzogenberg (HvH) als Komponist, denn Friedrich Spitta (FrSp) war daran gelegen, Gottesdienste stimmig zu gestalten, indem sie förmlich durchkomponiert sind.

Im Sommer 1893 besuchte FrSp erstmals HvH in dessen im Vorjahr fertiggestellten Sommerhaus *Zum Abendroth* in Heiden im Appenzeller Land. Bis zu HvHs (frühem) Tod im Oktober 1900 ergaben sich daraus »Sieben fruchtbare Jahre für die Evangelische Kirchenmusik«. Der Briefverkehr beginnt (Br 1) am 11.9.1893 mit der Meldung HvHs von der Erledigung des ersten Kompositionsauftrags für einen Adventgottesdienst in Straßburg. Von nun an lässt sich in faszinierender Weise mitverfolgen, wie im gelingenden Miteinander von (musikalisch sehr bewandertem) Theologe und Komponist ein Opus nach dem anderen zustande kommt, vom kleinen Chorsatz bis zum grandiosen Oratorium *Erntefeier*. Darüber hinaus ist geradezu berührend, wie hier zwei Männer von verschiedener Herkunft und Prägung, der eine, neun Jahre älter, bereits Wittwer, der andere noch Junggeselle, dieser in Straßburg, jener in Berlin wirkend, in kürzester Zeit mit der gemeinsamen Aufgabe Kirchenmusik zu ganz engen Freunden werden, jeder für den anderen eine eminente Bereicherung seines Lebens. Wie sie dies einander zum Ausdruck bringen in freudigen wie in leidvollen Zeiten, wird man kaum ohne innere Bewegung mitlesen können. Spittas Bemerkung in seinem Nachruf auf HvH ist gewiss treffend: „Keine Postkarte, nicht die kleinste Mitteilung über äußerliche Dinge ermangelte je des Zaubers, den seine Persönlichkeit ausstrahlte.“ (MGKK 5, 1900, S. 318) Humorvolle Köstlichkeiten wie die »Lahmen Xenien« im Supersommer der Freundschaft 1898 sind wohl kaum zu toppen. Danach schlug bei HvH die schwere Erkrankung zu, die schließlich zum Tod führen sollte. Bei FrSp, der zuvor infolge seiner Eigenschaft als theologischer „Workoholic“ manchen Brief schuldig blieb, brachte das Jahr 1899 mit Verlobung und Heirat eine Wendung seiner Lebensführung. Die Herzogenberg-Freundschaft verband dann aber über dessen Tod hinaus sogar die junge Gattin Spittas mit der „Hinterbliebenen“, wesentlich älteren Helene Hauptmann (1842-1923), HvHs Lebensgefährtin dieser letzten Jahre, wovon der in einer separaten Datei wiedergegebene Briefwechsel Zeugnis gibt.

Der Briefverkehr zwischen HvH und FrSp ist (mit einzelnen Fehlstellen) als Korrespondenz erhalten, da Helene Hauptmann als Sachwalterin des HvH-Nachlasses die Briefe von FrSp

dem Absender zurückgab. (HvHs Nachlass ist verschollen, vermutlich infolge eines Bombenangriffs auf Kassel 1943, bei dem die Wohnung von H. Hauptmanns Bruder Ernst abbrannte.) Diese Briefe gingen mit Spittas Nachlass an die Staatsbibliothek zu Berlin, wo sie, in der Musikabteilung aufbewahrt, im Auftrag der Herzogenberg-Gesellschaft digitalisiert wurden und so allgemein einsehbar sind. Die hier integrierten Briefe von Helene Hauptmann bis zum Tod Herzogenbergs wurden aus Mikrofilmen übertragen.

Diese „Edition“ bringt Brief und Gegenbrief in Korrespondenz und ermöglicht mit dem Link zur entsprechenden Seite bei digital.staatsbibliothek-berlin.de die Überprüfung am Original, bzw. den Genuss der Originalhandschrift und der Disposition der Schriftstücke auf manchmal kleinstem Postkartenraum. Auf die Übertragung der Notenbeispiele wurde weitgehend verzichtet, da sie im Digitalisat einzusehen sind. Die Kommentierung erschließt möglichst präzise die Details. Für Aufführungsdaten wurden Angaben im *Correspondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland* ausgewertet sowie alle Beiträge und Angaben in der von Friedrich Spitta und Julius Smend ab April 1896 edierten *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* (MGKK), für die sich auch HvH in erstaunlichem Umfang mit Rat und Tat, kompositorisch wie schriftstellerisch, engagierte.

Zur Übertragung und Kommentierung der Briefe:

FrSp schreibt ebenso wie Helene Hauptmann (HH) in Kurrentschrift, allerdings nicht Orts- und Personen-Namen. Ich danke Johannes Freund (FrSp) und Bernd Wiechert (HH) sehr für die Vorleistung der Transkription. HvH schreibt in moderner (lateinischer) Schrift mit einigen orthographischen Besonderheiten. Z.B. setzt er ein spezielles Ss für ß wie für ss. Dies ist in der Übertragung den heutigen Regeln angeglichen, ebenso die sonstige Markierung der Doppelkonsonanten mit Querstrich über dem einen Buchstaben. Hinsichtlich der Schreibgröße werden nur die namentlich bei FrSp bisweilen imposanten Schlusssignaturen in etwa übertragen. Es sei empfohlen, diese charaktvollen Namenszüge im Original einzusehen. Bei Herzogenberg sind die diversen Namens Kürzel sehr interessant. Die Schriftstücke werden im Fließtext wiedergegeben ohne Berücksichtigung von Worttrennungen am Zeilenende und Seitenwechseln. Die Kommentierung verzichtet auf einen Vermerk, wenn im vorigen Brief der Sachverhalt benannt ist.

Die im Inhaltsverzeichnis vorgenommene Gliederung des Briefwechsels mag die Orientierung erleichtern. Sie ermöglicht das Anklicken der entsprechenden Abschnitte.

Als Referenzpublikationen sind die beiden Dissertationen aus den 1990er-Jahren, erarbeitet noch ohne die Hilfen des Internets, zu nennen:

1) Zu Friedrich Spitta: Konrad Klek, *Erlebnis Gottesdienst. Die liturgischen Reformbestrebungen um die Jahrhundertwende unter Führung von Friedrich Spitta und Julius Smend*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1996.

2) Zu Heinrich von Herzogenberg: Bernd Wiechert, *Heinrich von Herzogenberg (1843-1900). Studien zu Leben und Werk*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997.

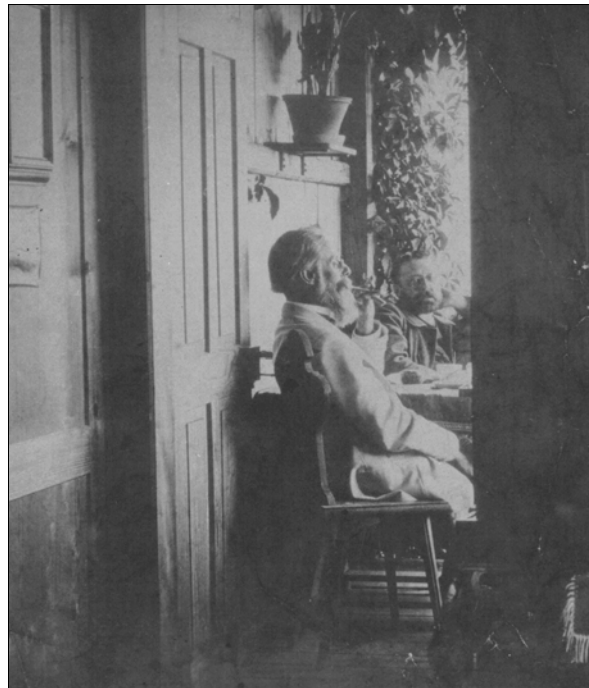
Einen Überblick über die Zusammenarbeit von FrSp und HvH brachte bereits 1993/94 die Zeitschrift *Musik und Kirche*: Konrad Klek, *Heinrich von Herzogenberg und Friedrich Spitta. Sieben fruchtbare Jahre für die evangelische Kirchenmusik*, MuK 63 (1993), S. 312-318 und 64 (1994), S. 95-106.

Bezogen auf die Lokalität Heiden und die dortigen Früchte von HvHs »Sommerfrische«, ab 1893 jeweils mit FrSp-Besuchen verbunden, gewährt der [Beitrag von Konrad Klek für das Appenzellische Jahrbuch 2003](#) eine Zusammenschau.

Die Monographie von Charlotte Ebenig, *Die Kirchenratorien Heinrich von Herzogenbergs*, Mainz 2003, behandelt einen zentralen Bereich der Zusammenarbeit von HvH und FrSp, hat aber leider weder diesen Briefverkehr noch die in der Staatsbibliothek zu Berlin erhaltenen Notenmanuskripte ausgewertet und ist insofern nicht weiterführend.

Erlangen, im August 2019

Konrad Klek



Herzogenberg und (vermutlich) Friedrich Spitta auf der Veranda des «Abendroth» in Heiden

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756500710&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756500710&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756500710&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

N. Mus. Nachl. 59, B 808a Jena, 7. Juli 81

Hochwachteter Herr!

Ihre Zuschrift wurde mir hierher übersendet, und beeile ich mich, sie im Allgemeinen zu beantworten, alles Nähere auf meine bevorstehende Rückkehr nach Leipzig lassend.

Ich kenne mehrere junge Leute aus dem „Holstein = Stift“, tüchtige junge Menschen, die, wenn sie auch eine gewisse Arbeit noch nie zu machen hatten, doch die nötige Intelligenz dazu mitbringen. Da ich schon ziemlich lange weg bin von Leipzig, habe ich keinen Kenntnis davon, welche von den jungen Leuten am geeignetsten sind; auch kann ich nicht versprechen, daß einer von ihnen die Arbeit übernehmen wollen wird. Mitte Juli konnte ich wieder

Jena, 7. Juli 81²

Hochverehrter Herr!

Ihre Zuschrift wurde mir hierher übersendet,³ und beeile ich mich, sie im Allgemeinen zu beantworten, alles Nähere auf meine bevorstehende Rückkehr nach Leipzig lassend.

¹ Als Solitär erhaltener Brief HvHs, offensichtlich an FrSp gerichtet (s. „Bruder Philipp“), zwölf Jahre vor dem ersten Zusammentreffen in Heiden/ Schweiz.

² Wegen eines mehrmonatigen Kuraufenthalts von Elisabeth von Herzogenberg in Jena Paradies hielt sich auch HvH insgesamt eineinhalb Monate in Jena auf. Vgl. die Briefe von EvH an Brahms aus Jena im Brahms-Briefwechsel Nr. LXXXVII und XCI.

³ Der Inhalt der nicht erhaltenen Anfrage von FrSp ist aus dem Folgenden mutmaßlich zu erschließen. Es sollten offensichtlich Handschriften-Bestände aus der Leipziger Stadtbibliothek übertragen werden.

Ich kenne mehrere junge Leute aus dem „Holstein=Stift“, tüchtige junge Musiker,³ die, wenn sie auch eine derartige Arbeit noch nie zu machen hatten, doch die nötige Intelligenz dazu mitbringen. Da ich schon ziemlich lange weg bin von Leipzig,⁴ habe ich keine Kenntniss davon, welche von den jungen Leuten anwesend sind; auch kann ich nicht versprechen, dass Einer von ihnen die Arbeit übernehmen wollen wird. Mitte Juli komme ich wieder auf einige Tage hin, und kann dann die nötigen Schritte thun, einen derselben dazu zu veranlassen.

Sollte die Arbeit aber auch für einen guten Copisten nicht zu hoch sein, so könnte ich Ihnen die Adresse meines Copisten senden, eines Orchester=Musikers, recht intelligent in seinem Fach, aber etwas ängstlichen Gemüthes. Wenn die Angelegenheit sehr drängt, wäre es wohl am besten durch Ihren Bruder Philipp Herrn Dörffel, den Custos der musikalischen Abtheilung der Stadtbibliothek, zu ersuchen, eine Copie zu besorgen; er kennt wohl auch die geeignetsten Kräfte besser als ich.

Ich bitte also um Antwort noch hierher, gleichzeitig wollen Sie mir auch verrathen, ob Ihr Bruder noch in Berlin ist, und wohin er den Sommer zu gehen gedenkt; ich habe seit Neujahr keine Nachricht von ihm, und möchte ihm gerne schreiben.

Im October möchte ich mich selbst zur Arbeit melden,⁵ wenn Sie einen Neuling brauchen können, und so lange warten mögen; gewisse Dinge lernt man nur durch den Zufall!

Mit dem aufrichtigen Wunsche, Ihnen dienlich sein zu können bin ich
Ihr ganz ergebener
H v. Herzogenberg

Da Spitta damals den Passionen von H. Schütz in ihrer Originalgestalt (nicht in der verbreiteten Pasticcio-Ausgabe von C. Riedel) auf der Spur war, welche als Manuskript (»Grundig-Handschrift«) in Leipzig lagerten, suchte er dort nach Leuten, die man mit der Abschrift beauftragen könnte. Sein in Berlin lebender Bruder Philipp Spitta (1841-1894), der die Leipziger Verhältnisse kannte, wird auf die Idee gekommen sein, wegen „Holstein-Stift“ den in Leipzig lebenden Herzogenberg zu fragen. Zum Kontext der Anfrage von FrSp siehe K. Klek, *Die Schütz-Rezeption im Umfeld von Friedrich Spitta* (1852-1924), in *Schütz-Jahrbuch 2009*, S.121-146, hier S. 132.

³ [Das „Holstein-Stift“ ist eine Stipendiateneinrichtung der Mäzenin Hedwig von Holstein, geb. Salomon](#) (1822-1897), für begabte und unterstützungsbedürftige Leipziger Musikstudenten.

⁴ HvH hatte Leipzig etwa Anfang Juni 1881 verlassen.

⁵ HvH wäre bereit, nach Rückkehr von seiner Sommer-Tour selber die Manuskripte zu transkribieren und sich so neues Terrain zu erschließen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756500249&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Verehrter Herr Professor!

Der 2. Advent – Sonntag¹ ist besorgt und aufgehoben; nun bin ich gespannt, ob der Herr seinen Diener loben wird.

Ich hatte solche Freude bei dieser Arbeit, und lechze nach Mehr. Jetzt, wo die Feder wieder ein bisschen ausgeschrieben ist, würde es immer besser munden; theilen Sie mir bald einiges Neue mit, etwa Epiphaniias und Passion², selbst dem heiligen Geist will ich auf den Leib rücken.

Ich habe die Stimmen ausgeschrieben und nach Berlin an meinen famosen Copisten geschickt. Sagen Sie mir, wieviel Stimmen Sie benötigen; Sie erhalten Sie dann direkt aus Berlin. Ich habe Soprane, Tenöre, Bässe je in Ein Heft geschrieben, also bei getheilten Stimmen auf zwei Zeilen.

Haben Sie in Straßburg einen tapferen Copisten, so lassen Sie mir gelegentlich die Partitur copieren,³ da ich nur ein unvollkommenes Expl. in Händen habe.

Nur sollten Sie böse Quinten und Oktaven finden, so verschweigen Sie mir`s nicht; Philipp⁴ ist zwar auch auf die Jagd gegangen; das Viehzeug versteckt sich aber manchmal ins Dickicht!

Das ganze Abendroth⁵ grüßt Sie bestens, wir zehren noch von den schönen lustigen Tagen mit Ihnen, und hoffen für`s nächste Jahr auf ein Da capo! Nächsten Freitag verlässt uns die Bande, dann wird`s still und kühl.

In herzlicher Ergebenheit
Ihr HvHerzogenberg

Heiden, 11. Sept. 93

¹ Gemeint sind die *Liturgischen Gesänge* für Chor a capella für den akademischen Gottesdienst in Straßburg am 2. Advent (später publiziert als op.81 I) auf von FrSp zusammengestellte und beim Aufenthalt in Heiden überreichte Texte. Siehe dazu K. Klek im Vorwort zu CV 4.106, *HvH. Geistliche Chormusik a cappella*, S. IXf., XIII f.

² Die nächsten beiden Folgen *Liturgische Gesänge* (publiziert ebenfalls unter op. 81), deren Textvorlagen FrSp nachreichen wollte, falls HvH am Projekt *Liturgische Gesänge* Gefallen finden würde. Eine Liturgie für Pfingsten wurde allerdings nicht realisiert.

³ Zur erhaltenen Manuskript-Partitur siehe Br 3, Anm 1.

⁴ Philipp Spitta (1841–1894), der berühmte Bach-Biograph, Kollege und Freund HvHs an der Berliner Hochschule, Bruder von FrSp, der sich mit seiner Familie seit Anfang August bei HvH im Haus *Zum Abendroth* in Heiden aufhielt. Es geht um das Aufspüren von Quint- und Oktavparallelen im Tonsatz der motettischen Gesänge.

⁵ Die Gäste Herzogenbergs im *Abendroth*, also die vierköpfige Familie Philipp Spitta, und Herzogenbergs Hauswirtschafterin und Lebensgefährtin Helene Hauptmann (1842–1923).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75554191X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg 13. 9. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Gestern Nachmittag kam Ihre Partitur an; Ihr Brief war derselben vorangeeilt. Nun lassen Sie mich meinen Dank für Ihre Güte noch einmal besonders herzlich wiederholen. Da ich gestern Abend bei [Michaelis](#)¹ zu einer Geburtstagsfeier war, wo wir auch fleißig Musik von Ihnen gemacht haben, so konnte ich mich noch nicht in alle Stücke Ihrer Liturgie vertiefen. Aber so viel kann ich doch jetzt schon sagen, daß unser Chor mit wackrer Begeisterung Ihr Werk singen wird; das ist Futter, wie ers verlangt. Die Mannigfaltigkeit der Kunstmittel und deshalb auch des Ausdrucks bei aller Einheitlichkeit der Grundstimmung hat mich ganz entzückt. Wie reich und satt klingt alles, wie schön ist die Adventsstimmung getroffen. Nur Eines ist mir leid, daß wir nun in dem Gottesdienste keinen Platz mehr haben für Ihr „Kommst du, Licht der Heiden“²; wir werden es deshalb in einer Weihnachtsfeier verwenden. Wenn ich mir für die folgenden Liturgieen noch einen Wunsch oder einige erlauben darf, so möchte ich Sie bitten, doch auch dem Männerchor je ein kürzeres Stück zuzuweisen, da ich im akademischen Gottesdienst gern auch die Studenten allein³ zu Worte kommen lasse. Ferner möchte ich bitten, die liturgischen Sätze, welche sich an den Eingang des Pfarrers anschließen und an das erste Gebet, recht knapp zu gestalten, damit dieselben zu den dazwischen tretenden gesprochenen Worten in das richtige Zeitverhältnis kommen.⁴ Bei dem Hosianna-Jubelruf in der Adventsliturgie (die wir übrigens in diesen Jahre am 1. Adventssonntage haben werden, wohin sie eigentlich noch besser paßt, als für den zweiten) schadet die größere Länge nichts; das ist ein besonderer Fall. Endlich bitte ich, das Schluß-

¹ [Prof. Adolf Michaelis](#) (1835–1910), seit der Universitätsgründung 1872 Professor für Archäologie in Straßburg, gehörte zum engeren Freundeskreis von FrSp und sang im Akademischen Chor mit. HvH hatte ihn unmittelbar vor FrSpittas Besuch getroffen im Ferienhaus der Familie von Prof. Adolf Wach (Jurist) und Lili, geb. Mendelssohn Bartholdy (Leipzig) auf dem Ried bei Interlaken. Herzogenberg hielt sich laut Gästebuch-Eintrag dort vom 22.-26.8.1893 auf. Michaelis, ein Bundesbruder von Wach und diesem zeitlebens freundschaftlich verbunden, ist mit Datum 25.8.93 eingetragen. Evtl. kannten sich beide bereits von Besuchen in Leipzig, wo die Herzogenbergs während ihrer Leipziger Zeit (1872–1885) engen freundschaftlichen Kontakt mit dem Haus Wach hielten.

² Sechsstimmige Motette auf eine Adventsliedstrophe, komponiert 1888 und veröffentlicht als *Weihnachtslied* in op.57, *Sechs Gesänge für gemischten Chor a cappella* (Nr. 6).

³ Der von FrSp gegründete und geleitete Akademische Kirchenchor in Straßburg rekrutierte die Männerstimmen aus Studenten (und einigen Professoren) der Universität, die Frauenstimmen aus Damen des Straßburger Bürgertums.

⁴ Zur liturgischen Konzeption (Dialogizität von Musik und Wort) siehe die Ausführungen von K. Klek im Vorwort zu CV 4.106, *HvH. Geistliche Chormusik a cappella*, S.XIII–XV.

Amen möglichst kurz, in einigen wuchtigen Schlägen, zu gestalten, da nach dem Segen unwillkürlich die Spannung und Aufmerksamkeit der Gemeinde vorbei ist.⁵ – Ich erlaube mir nun noch, Ihnen Texte für einen Passionsgottesdienst beizulegen, sodaß Sie nun im Besitze sehr verschiedenartiger Vorwürfe sind. Es versteht sich von selbst, daß Sie mit den Texten ganz frei schalten können, von einer wörtlichen Gebundenheit an dieselben kann keine Rede sein. Auch steht es Ihnen frei, nach Belieben noch andere Texte, deren Wortlaut Ihnen etwa sympathisch ist, je an passender Stelle zu verwenden. Ich bin natürlich zu jeder weiteren Auskunft mit Freuden bereit.

Anbei habe ich das von den Damen⁶ begehrte Rezept zu einem Maronenkuchen aufgeschrieben, so gut ich es nach den fragmentarischen Andeutungen meiner Köchin vermochte. Da es noch keine frische Kastanien giebt, konnte sie den Kuchen selbst nicht herstellen, um ihn Ihrem Kreise zur praktischen Begutachtung zu übersenden. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Nun bitte ich Sie, der ganzen werten Gesellschaft im Abendrothe meine besten Grüße zu sagen. Sie selbst aber seien nochmals versichert der wärmsten Dankbarkeit

Ihres ergebensten

F. Spitta.

⁵ HvH hat an den vorgelegten Stücken für die Adventsliturgie nichts mehr geändert. FrSp formuliert hier ja auch Verbesserungsvorschläge für die nächsten Folgen Liturgischer Gesänge.

⁶ Die im Haus *Abendroth* sich aufhaltenden „Damen“, also Helene Hauptmann und Mathilde Spitta (Gattin von Philipp Spitta).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755542258&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg 10. 10. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Längst hätten Sie die Copie der Adventsgesänge erhalten, wenn ich gewußt hätte, wohin ich sie schicken müßte. Daß ich das Original behalten und der Bibliothek des akademischen Kirchenchores einverleibt habe, wird Ihnen gewiß recht sein;¹ uns war es ein besonderer Stolz die Originalhandschrift des für uns componierten Werkes zu besitzen. Ihre Berechnung bezüglich der copierten Stimmen und Partitur dürfte wohl nicht ganz stimmen. Aber wir haben Ihnen schon so viel zu danken, daß wir auch diese Ihre Güte unbesehens hinnehmen. Ich habe Ihr Manuscript genauso copieren lassen, wie der Wortlaut ist. Ich glaube allerdings, daß man die Gesänge einfach als für die Adventszeit bestimmt bezeichnet. Etwas, das charakteristisch auf den zweiten Advent hinweist, findet sich im Texte nicht.² Am nächsten Samstag beginnen die Übungen, und ich werde dem Chore gleich Ihr Werk vorlegen. Sie sollen dann später von mir hören, wie die Leute ihre Sache gemacht haben und wie Ihre Composition aufgenommen ist.

Hinsichtlich des Maronenkuchens kann ich nur die Versicherung meiner Köchin wiederholen, daß an denselben ebensowenig wie an Biskuit Butter gehöre.

Und nun ein herrlicher Gruß an Sie, Fräulein Hauptmann und meine Verwandten.

In steter Dankbarkeit bin ich
Ihr ergebenster

Fr. Spitta.

¹ Das Manuskript ist über den Nachlass FrSpittas in die Staatsbibliothek zu Berlin gekommen. Es ist digitalisiert einzusehen unter http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN631278648&DMDID=DMDLOG_0001

² HvH hatte auf dem Titelblatt explizit formuliert »Zum 2. Sonntage im Advent«.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756501431&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat sehr eng beschrieben:]

Verehrtester! Der treffliche Maronenkuchen wird demnächst durch eine Passions–Musik beantwortet, die augenblicklich beim Copisten ist. Nun gehe ich an Epiphantias¹, welches durch seine ungetrübte Fröhlichkeit einiger Sammlung mehr bedarf. Glauben Sie das? es ist aber wahr: nur Mozart konnte alles Größte immer in Dur sagen, wir armen Teufel müssen das Wasser erst trüben, bevor wir an`s Fischen gehen.

Gespannt bin ich zu erfahren, wie die ersten Proben abliefen, und wie viel Quinten und Oktaven Sie während des Studiums noch gefunden haben. Verschweigen Sie mir keine; dann möchte ich genau wissen, welche Stellen dem Chor zuerst die meisten Schwierigkeiten gemacht haben; ich brauche das für meine Fabrik. Fr. Hauptmann und die Ihren², die gestern Abend bei uns waren, grüßen herzlichst, so wie Ihr Herzogenberg.

16. Oct. 93

[In der Mitte des oberen Randes groß:] B. W. (Bitte wenden) [Die Karte auf den Kopf gestellt ist um dieses Kürzel »Bitte wenden« herum zu lesen:]

Bitte Prof. Michaelis zu grüßen! Es gibt ein so schönes Gedicht von Uhland: „Das Schifflein“.³

¹ Offensichtlich lag die Textsammlung für einen Epiphaniastagesgottesdienst bereits vor. Es lässt sich nicht rekonstruieren, mit welchem Schreiben diese HvH zuzuging.

² Da Helene Hauptmann unverheiratet war, meint „die Ihren“ wohl die Familie ihres Bruders Ernst Hauptmann (1850–1944), Kassel.

³ Dies ist als Wiedersehenswunsch gemeint. Das genannte Gedicht endet „Wann treffen wir uns, Brüder/ auf einem Schifflein wieder?“ Wahrscheinlich war dieses Gedicht in der Vertonung von Felix Mendelssohn Bartholdy (publiziert als op.99,4) Gegenstand der Geselligkeit bei der Begegnung mit Michaelis im Haus von Mendelssohns Tochter Lili Wach in der Schweiz. (Siehe die im nächsten Brief Spittas mitgeteilte Reaktion.)

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775984728&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Brief ohne Datum, in den Bibliotheksbeständen am Ende des Briefwechsels eingeordnet:]

Verehrter Freund,

Endlich erhalten Sie hier die Passions-Liturgie in Partitur; ich war schon längst fertig damit, fand aber keine Zeit, die Partitur zu copiren.

Die Stimmen sind in Arbeit und gehen wohl dieser Tage an Sie ab. Ihrem Wunsch gemäß legt der Copist eine Rechnung bei. Die Partitur braucht diesmal nicht copirt zu werden, da ich ein gutes Exemplar zurückbehalte.

Ihrem Wunsche, den Männerchor mehr zu beschäftigen, habe ich nach Möglichkeit Rechnung getragen;¹ ich that`s diesmal auch um so lieber, als mir die dunklere Färbung erwünscht schien. Die Wirkung des ersten Stückes ist wohl ganz auf den Kirchenraum berechnet, in welchem die ff. Accorde während der General-Pausen recht erschüttern nachhallen dürften;² wenigstens stelle ich mir`s so vor. Sonst ist nicht viel zu sagen, bevor man`s nicht hört.

Längst ist der Maronen-Kuchen verzehrt, hüben wie drüben,³ und wir dachten alle recht herzlich der lieben Zeit in Heiden. Möge uns das nächste Jahr wieder dort zusammen führen!

Mit besten Grüßen, auch von Frl. Hauptmann, Ihr
HvHerzogenberg

¹ Zu Spittas Wunsch s. Br 2. Nr. 1, 2, 3 und zeigen vierstimmigen Männerchorsatz zu zwei bis vier Frauenstimmen hinzu, Nr. 4 ist reiner Männerchor, Nr. 5 sechststimmig mit drei Männerstimmen.

² Bei dieser Improperien-Vertonung ist nach der Anrufung »Heiliger Herre Gott, heiliger, starker Gott« im ff des vollen achtstimmigen Chorsatzes (c-Moll-Akkorde) ein ganzer 4/2-Takt GP notiert.

³ Meint HvH mit H. Hauptmann ebenso wie das Berliner Haus Spitta.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755542606&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 26. 10. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Heute Morgen kommt mir Ihre neue Sendung zu.¹ Ich sitze mitten in den Arbeiten der gestern begonnenen Vorlesungen und habe deshalb nur wenig Zeit. Aber nur eben Ihre neuen Kompositionen am Klavier durchzusehen, dazu mußte es doch reichen. Ich muß Ihnen sagen, daß ich ganz hingerissen bin von dem herrlichen Werke, das zugleich bewegt und erschüttert und dabei so leicht ausführbar erscheint, daß, wenn es erst einmal gedruckt ist, in den weitesten Kreisen gebraucht werden wird. Tausend Dank für diese herrliche Gabe. Was wird mein Chor sagen, der jetzt eben anfängt, sich mit Entzücken in Ihre Adventsgesänge und in „Kommst du, Licht der Heiden“ (wo sich leider in den Stimmen ein Druckfehler findet: Takt 37 Tenor fis statt f) einzuleben? Ihre Adventsliturgie kommt am 3. Dezember zu Aufführung. Im ersten akademischen Gottesdienste am 12. November² werden wir zum Eingang den ersten der Brahms'schen Gedenksprüche singen und und [sic] zum Schluß eine Hymne von Rheinberger. Ihr Weihnachtslied³ kommt in einer Weihnachtsfeier am Abend des 17. Dezember zur Aufführung. Für Ihre Passionsliturgie habe ich vorläufig den Sonntag Oculi (25. Febr. 94) festgesetzt. Wie viel Erhebung danken wir Ihnen! Seien Sie überzeugt, daß uns das in unserem Eifer für die heilige, große Sache mächtig stützen wird.

In einiger Zeit hoffe ich Ihnen eine im Druck befindliche Schrift von mir über den Entwurf zu einer revidierten preußischen Agende zuschicken zu können.⁴ Es liegt mir daran, daß ich Ihnen meine Grundanschauungen über den evangelischen Gottesdienst mitteile. Wollen Sie die Schrift freundlich aufnehmen und meine Ansichten streng prüfen.

¹ HvH sandte Noten mit separater Post (in einer Rolle). So folgte die Manuskript-Partitur der *Liturgischen Gesänge zur Passionszeit* dem Brief vom 16.10. nach.

Auch diese Partitur ist erhalten und digitalisiert einzusehen unter http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN631278648&DMDID=DMDLOG_0002

² Die von FrSp 1888 begründeten akademischen Gottesdienste in der Straßburger Thomaskirche fanden in dreiwöchigem Turnus während des Semesters statt. Stets war der Akademische Kirchengesangverein beteiligt, geleitet von FrSp, der oft zudem als Prediger agierte.

³ *Weihnachtslied* „Kommst du, Licht der Heiden“ op.57,6.

⁴ Fr.Spitta, *Der Entwurf der preußischen Agende. Liturgische Betrachtungen über die Form der Gemeindegottesdienste*, Göttingen 1893, eine sehr kritische Rezension des Entwurfs zur Änderung der (1829 eingeführten) preußischen Agende mit grundsätzlichen Bemerkungen zum Wesen von »Liturgie« im evangelischen Gottesdienst.

Aber nun muß ich schließen; es drängt die Zeit. Michaelis¹ grüßt Sie herzlich wieder und singt die Schlußzeile des von Ihnen zitierten Uhland'schen Liedes etwas hoffnungsfreudiger als Mendelssohn. Grüßen Sie, bitte, sehr Fräulein Hauptmann sowie die Meinigen⁶. Ich bleibe in innigster Dankbarkeit und Verehrung

Ihr

Fr. Spitta.

¹ [Adolf Michaelis](#), Professor für Archäologie in Straßburg (s. Br 2, 4).

⁶ Philipp Spitta und dessen Familie, mit denen HvH in Berlin in engem freundschaftlichem Kontakt stand.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755543556&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Strassburg 2. 11. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Die Umstellung hat nichts zu bedeuten.¹ Von einem peinlichen Innehalten der Reihenfolge der Kultusstücke weniger charakteristischer Art ist bei uns im Elsaß überhaupt nicht die Rede.² Mit den besten Grüßen an Sie, Fräulein Hauptmann und das Haus Spitta bleibe ich Ihr dankbarer

Fr. Spitta.

¹ Hier reagiert FrSp auf eine nicht erhaltene Anfrage HvHs zur Reihenfolge der Stücke in der Textvorlage für die Ephanias–Liturgie. Evtl. wunderte er sich, warum »Gelobet sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen« vor dem Sanctus (»Heilig ist Gott«) platziert war. In der Druckfassung gibt es dann ein zusätzliches finales »Amen«, s.u. Br 25, Anm 3.

² Die liturgische Abfolge war im Elsaß nicht agendarisch fixiert wie in anderen deutschen Landeskirchen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756511240&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Und Epiphantias¹ ist eben fertig geworden; componiren geht aber rascher wie copiren, so wird es wohl zu diesem Jahre zu spät kommen. Es wäre auch allzuviel!

Den Ihren geht es gut, sie grüßen schön, und beneiden mich um jeden Ihrer Briefe. Von Fr. Hauptmann viele Grüße: ein Maronen-Kuchen gelang bereits zu Aller Zufriedenheit. Wenn ich`s nur machen kann, am 3. Dez.² bei Ihnen einzubrechen!

Herzlichst Ihr
HvHerzogenberg

8 Nov 93

¹ *Liturgische Gesänge zur Epiphantiaszeit*, veröffentlicht als op.81 II.

² Aufführung der *Liturgischen Gesänge zum Advent*.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755543874&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg 17. 11. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihre liebe Karte und die Aussicht, bald Ihre Epiphaniasmusik zu erhalten. Freilich, auch ich glaube kaum, daß es möglich sein wird, dieselbe noch in diesem Wintersemester zu bringen, da der Epiphaniagottesdienst schon auf den 14. Januar fällt, und da ich erst acht Tage nach Neujahr mit den Übungen wieder beginnen kann, der Weihnachtsferien wegen. Beiliegendes Programm zeigt Ihnen, daß wir uns bisher nur nebenbei mit Ihrer Adventsmusik beschäftigen konnten.¹ Ich habe mir indeß erlaubt, das erste Amen derselben schon im Gottesdienste zu verwenden, und bin von verschiedenen Seiten daraufhin angesprochen worden, daß dasselbe so herrlich geklungen habe. Wir sangen es nach dem Eingangsgebete und nach dem Schlußsegen. Wenn wir nun nur unsere Sache zu Advent so gut machen wie am letzten Sonntage, wo der Brahms wirklich überraschend gut gelang und gewaltig imponierte. Sie sprachen von der Möglichkeit, bei uns einzubrechen. Das hat bei dem Chore einen freudigen Schreck hervorgerufen. Ich kann Sie nur auf das herzlichste einladen und kann Ihnen die Versicherung geben, daß Sie viele begeisterte Freunde finden werden. Nur möchte ich Sie bitten, uns nicht im Unklaren und Ungewissen zu lassen, sondern uns möglichst bald Gewissheit zu geben. – Die Stimmen zur Passionsmusik habe ich erhalten.

Entschuldigen Sie meine Eile; ich sitze tief in der Arbeit. Ich hoffe, daß Ihnen meine Schrift über die Preußische Agende, in der Sie Seite 78 die Stimme eines Dankbaren finden² werden, dieser Tage durch den Verleger zugehen wird.

Leben Sie wohl. Mit den besten Grüßen an Fräulein Hauptmann und das Haus Spitta bin ich Ihr dankbar ergebener

Fr. Spitta.

¹ FrSp hatte offensichtlich das (üblicherweise gedruckte) Programm des akademischen Gottesdienstes vom 12. November (24. Sonntag nach Trinitatis) beigelegt. Darin sang der Chor: J. Brahms op.109,1, »Unsere Väter hofften auf dich«; »Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit« im Satz von Arnold Mendelssohn; »Amen« Nr. 3 aus Herzogenbergs Advents-Liturgie; »Du wertest Licht, gib uns deinen Schein« im Satz von A. Mendelssohn; J. Rheinbergers Hymne op.69,2, »Dein sind die Himmel«. Das Programm ist mitgeteilt im *Correspondenzblatt des evang. Kirchengesangsvereins für Deutschland* 17 (1893), S. 130.

² FrSp nennt da im Rahmen einer Erörterung über die Gestaltung des Heilig-Abend-Gottesdienstes HvHs *Weihnachtslied* op.57.6 als ideale Antwort auf die Lesung der Verheißungen in Jesaja 11.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756511704&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Verehrter Freund! Besten Dank für Ihre Broschüre¹, die ich erst einmal durchlesen konnte, gerade nur genug um zu sehen, was für ein Laie ich bin! Ihrer freundlichen Aufforderung folgend will ich aber doch meinen Mund aufthun², wenn ich erst mal in der Frage und Streitfrage klarer sehe. – Leider müssen wir uns die Freude versagen, jetzt nach Str. zu kommen; es ist nicht nur der Minister des Inneren³ sondern auch der der Finanzen welcher für dies Jahr sein Veto einlegt. Und dies ist bekanntlich der Allgewaltige! – Epiphanius geht morgen in Partitur an Sie ab; mir thut's wohl, die Sachen bei Ihnen zu wissen, wenn Sie natürlich auch keine augenblickliche Verwendung für diese Sintfluth ~~wissen~~ haben. Spitta's die wir gestern Abend sahen grüßen bestens mit uns

Ihr HvHerzogenberg

B. 18. Nov. 93

¹ Die in Br 5 angekündigte Kritik FrSpittas an der preußischen Agendenreform.

² Biblische Redeweise nach Luthers Übersetzung.

³ Wohl Anspielung auf Helene Hauptmann, Herzogenbergs Hausverwalterin. Der Straßburg-Besuch zur Uraufführung der Advents-Liturgie wurde also abgeblasen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755818202&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg 22. 11. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Ihre Epiphantias-Musik ist angekommen, und habe ich auch bisher nicht Zeit gehabt, dieselbe ruhiger zu studieren, so möchte ich doch nicht warten mit meinem innigsten Danke für die herrliche Gabe. So viel habe ich schon gesehen, daß dieses Heft hinter den anderen nicht zurücksteht, ja, dieselben an Großartigkeit übertrifft. Das Sanctus¹ mit dem Fugenmotiv aus „Jesaja dem Propheten“ ist einfach überwältigend, das psalmodierende Gloria patri² ebenso interessant, als herrlich klingend; und nun gar der vierstimmige Satz mit dem Basso ostinato³! Das wird eine Freude geben, wenn der Chor das singen kann. Besorgt Ihr Kopist wieder die Stimmen? Ich würde, wenn auch eine Einübung des ganzen Heftes für Epiphantias nicht mehr möglich ist, doch einige Stücke daraus in den nächsten akademischen Gottesdiensten verwenden. Nun wünschte ich nur noch, daß Sie unsere Chöre für die Feste Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Totenfest etc., noch mit einigen Kompositionen beschenken. Dieselben würden zweifellos viel gesungen werden. Auch sonst habe ich allerlei Pläne und Wünsche, über die ich aber mit Ihnen mündlich verhandeln müßte. – Aber bin ich nicht ein unverschämter Kerl, daß ich komme, nachdem Sie in so aufopfernder Weise für die Bedürfnisse [sic] unsers akademischen Gottesdienstes gesorgt haben, mir Zeit nehme das Gegebene zu genießen, sondern gleich nach Weiterem die Hand ausstrecke? Deuten Sie es mir nicht falsch, sondern sehen Sie darin meine übergroße Freude darüber, daß Sie uns die so ersehnte Kirchenmusik schaffen. Ihnen werden bei uns viele dankbare Herzen entgegenschlagen, besonders am ersten Advent. Der Chor hat in der letzten Probe sehr tapfer sich Ihrer Chöre bemächtigt. Alle, mit Ausnahme des Schluß-Amens sind bereits ziemlich ordentlich gesungen. Das „Meine Seele erhebt den Herrn“ ging schon recht gut a cappella. Ich sehe schon, daß wir das Ganze zwingen werden.

Daß Sie mir über meine Broschüre Ihre Meinung nicht vorenthalten wollen, freut mich sehr. Hoffentlich läßt auch Philipp etwas hören. In Preußen wird mir diese Arbeit wenig Freunde machen. Aber zu dem Zwecke habe ich sie ja auch nicht geschrieben.

Und nun leben Sie wohl. Mit den besten Grüßen an Fräulein Hauptman und Spitta's bin ich Ihr innigst dankbarer

Fr. Spitta.

¹ Nr.6 (achtstimmig) »Heilig ist Gott, der Herre Zebaoth«, hier ein Fugato zu »Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat«, dessen Thema die entsprechende Passage aus der Melodie von Luthers Sanctus-Lied *Jesaja, dem Propheten, das geschah* zitiert (14.Zeile).

² Nr.2 »Ehre sei dem Vater« (kleine Doxologie). Hier singen die Männerstimmen unisono im Psalmton, darüber liegt ein vierstimmiger Frauenchor-Satz.

³ Nr.4 (vierstimmig) »Das Volk, das im Finstern wandelt« ist als Bass-Ostinato vertont.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756512506&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. Friedrich Spitta
[in] Straßburg iE
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Verehrter Freund!

Es ist wirklich eine liebe und dankbare Aufgabe für Sie seine Eisen in den Ofen zu legen! Mich schraubt und treibt es hinaus nach Straßburg; schwer widerstehe ich der ernsthaften Versuchung von Ihrem Gottesdienst und der Rolle die die Musik in ihm spielt einen Augen- und Ohrenschein zu gewinnen. Vielleicht, in ein paar Tagen, melde ich mich doch noch an. Für weitere Bestellung bin ich sehr dankbar. Es will mir nach dieser Arbeit Nichts recht munden, und war ich eben im Begriff eines Ihrer gedruckten Programme frisch zu componiren.¹ – Ich will nun auch die Epiphantias autographiren lassen, wasche aber meine Hände in Unschuld².

Herzlichst Ihr HvHerzogenberg

23. Nov. 93

¹ Offensichtlich lagen HvH einige Programme von Straßburger akademischen Gottesdiensten vor, bei welchen FrSp Chormusik (unterschiedlicher Herkunft) und Liturgie stets genau aufeinander abstimmte und die solchermaßen ineinandergreifenden Texte vollständig abdruckte. Das muss HvH so fasziniert haben, dass er erwog, einen bereits durchgeführten Gottesdienst erneut zu vertonen.

² Anspielung auf das Händewaschen des Pilatus in der Passionsgeschichte (Matthäus 27,24), als er Jesus zur Hinrichtung übergibt, die Schuld aber dem Volk zuweist. HvH weist so hintersinnig die Verantwortung für das Gelingen der Epiphantias-Gesänge dem Librettisten FrSp zu.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756514444&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Bitte in Epiphantias, N.6 Im Ten. I in Takt 44 und 45 zu verändern¹:



Ich habe ein Reichs-Cursbuch² gekauft, und studire eifrig. Es hängt die Entscheidung nun mehr von einem Concert ab, das ich hier zu leiten habe, und dessen Datum noch nicht fest steht.

Herzlichen Gruß
Ihr

Herzogenberg

B. 26. Nov 93

¹ Die ursprüngliche Wendung im Manuskript ist einzusehen unter: http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN631278648&PHYSID=PHYS_0058. Die hier mitgeteilte Korrektur wurde fremdschriftlich nachgetragen.

² Die gedruckte Ausgabe aller Bahnverbindungen im Deutschen Reich.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75651519X&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor D.Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung]

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Leider! leider! Ich bin aber heute – 8 Tage vor meinem Concert¹ – noch ohne Bassisten, und muss auf dem Posten bleiben, um die Treibjagd selber zu leiten! So komme ich um die schönste Freude dieses Winters! Zu welcher Zeit könnte dann meine Passions–Liturgie dran kommen? ² Ich möchte mich schon jetzt drauf einrichten und darauf freuen können!

Von FrI. Hauptmann die besten Grüße so wie von Ihrem herzlich ergebenen

HvHerzogenberg

B. 1. Dez 93

¹ Wahrscheinlich ein Konzert der von HvH geleiteten Musikalischen Gesellschaft (ein Laienchor) mit Solisten, von denen der Bass noch fehlt.

² FrSp hatte in Br 5 bereits das Datum genannt (Sonntag Okuli 25.2.94).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755819691&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 1. 12. 1893.

Hochverehrter Herr Professor!

Nachdem beiliegender Brief¹ heute früh mir die Gewißheit zu geben schien, daß Sie am Sonntag in unserer Mitte sein würden, hat mich eben Ihr Telegramm aus allen meinen Himmeln gestürzt. Nun, wir werden singen, als ob Sie da wären, und ich hoffe Ihnen am Sonntag Gutes schreiben zu können. Für heute Abend habe ich eine Extraprobe angesetzt, damit alles gut geht. Die Hingebung und Begeisterung ist allseitig groß. Wir hoffen nun fest, daß Sie etwa zur Aufführung Ihrer Passionsgesänge kommen.

Für heute muß ich schließen. Viele Grüße! In herzlicher Ergebenheit
Ihr dankbarer

Spitta.

N. Mus. Nachl. 59, B 706
Strassburg i. E. 1. 12. 1893.

Hochverehrter Herr Professor!

Nachdem beiliegender Brief heute früh mir die Gewißheit zu geben schien, daß Sie am Sonntag in unserer Mitte sein würden, hat mich eben Ihr Telegramm aus allen meinen Himmeln gestürzt. Nun, wir werden singen, als ob Sie da wären, und ich hoffe Ihnen am Sonntag Gutes schreiben zu können. Für heute Abend habe ich eine Extraprobe angesetzt, damit alles gut geht. Die Hingebung und Begeisterung ist allseitig groß. Wir hoffen nun fest, daß Sie etwa zur Aufführung Ihrer Passionsgesänge kommen.

Für heute muß ich schließen. Viele Grüße! In herzlicher Ergebenheit
Ihr dankbarer

Spitta.

angefügt, damit alles gut geht. die
Ihre Gewißheit und Begeisterung ist
allseitig groß. Wir hoffen nun fest,
daß Sie etwa zur Aufführung Ihrer
Passionsgesänge kommen.

Für heute muß ich schließen,
Viele Grüße! In herzlicher Ergebenheit
Ihr dankbarer

Spitta.

¹ Evtl. ein Schreiben aus dem Hause Philipp Spitta mit Hinweis auf HvHs bevorstehenden Besuch.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755820061&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 3. 12. 93.

Hochverehrter Herr Professor!

Gestatten Sie einem dankbaren Menschen, daß er Ihnen nach der Aufführung Ihrer Adventsliturgie von Herzen Dank sagt für die – im höchsten Sinne des Wortes – große Erbauung, die Sie uns heute bereitet haben, einen Eingang in die heilige Festzeit, wie er ergreifender und bewegender nicht gedacht werden kann.¹ Unsere große, herrliche Thomaskirche war gedrängt voll; die Menschen standen bis zu den Thüren und saßen auf den Treppen der Emporen. Viele hundert Leute haben heute Ihren Namen in dankbarer Ergriffenheit genannt. Der Chor war 104 Personen stark, davon 46 Männerstimmen. Sie können Sich denken, wie das getönt hat. Durchweg bin ich mit den Leistungen recht zufrieden gewesen, wenn gleich das Ohr des Komponisten noch manches Tadelnswerte könnte gehört haben. In N^o 4 „Mache dich auf“, war der Alt bei dem ersten Halleluja, obwohl ich diese schwere Stelle gerade besonders eifrig studiert habe, einige Takte schwankend, trat dann aber wieder mit voller Wucht ein. Das Gleiche begegnete bei einem Takte des Schluß-Amens – seltsamerweise, da dieses Stück von [sic] Chor immer mit besonderer Begeisterung und Sicherheit gesungen wurde. Keines der Versehen war so, daß jemand, der die Stücke nicht genau kennt, ein Gefühl der Sorge hätte bekommen können. Das Hosanna ging sehr flott, wenn es mir auch nicht gelungen ist, den ersten Satz des zweiten Chores (den ich übrigens mit erstem Tenor und Baß besetzen mußte) zu recht freier Wirkung zu bringen; die Lage für Sopran und Tenor ist etwas unbequem. Die Steigerung zum Schluß war grandios. Tadellos schön waren der Introitus „Freue ich [sic] dich“², das erste Amen und besonders das Magnificat³, das allseitig bei Chor wie Gemeinde das höchste Entzücken hervorgerufen hat. Ich hatte mich in meiner Predigt durch den Ton, den Sie jenen Worten geliehen haben, bestimmen lassen, und so krönte die wundervolle Komposition die ganze Feier, die im Ganzen eine knappe Stunde gedauert hat. – Wie sollen wir Ihnen danken für die tiefe Bewegung unserer Seelen? Man merkte es an dem brausenden Gemeindegesang, in welchem Maße alle von Ihren Tönen inspiriert waren. Ich hatte als Prediger einen schweren Stand Ihnen gegenüber; doch fühlte ich mich von Ihren Gesängen getragen und habe in den 25 Minuten, die ich sprach, glaube ich nichts gesagt, was den Eindruck der Chöre und Gemeindelieder hätte stören können. Nur ein Gefühl der Wehmut hatten wir: Daß Sie nicht in unserer Mitte waren. Nun, wir hoffen zuversichtlich, daß Sie zu Ihrer Passionsliturgie kommen. Dieselbe wird am 25. Februar gesungen werden. Möchten Sie

¹ Der Gottesdienst in Ablauf und Wirkung wurde detailliert vorgestellt von FrSpittas Kollegen Julius Smend, *Ein akademischer Advent-Gottesdienst in Straßburg*, in: *Correspondenzblatt* 8 (1894), S. 25-31, vgl. dazu K.Klek im Vorwort zu CV 4.106, S. XlIf.

² Der Text lautet eigentlich »Freue dich, du Tochter Zion«.

³ Nr.5 »Meine Seele erhebt den Herren«.

dann unter uns sein können. Am 17. Dezember werden wir in der Weihnachtsfeier Sie auch noch einmal singen; sicher kommt das Magnificat und „Kommst du, Licht der Heiden“⁴ zur Aufführung. – Und nun für heute ein herzliches Lebewohl. Ich bin von der doppelten Anstrengung ein wenig erschöpft und muß doch morgen wieder stramm am Platze sein. So eile ich denn in den schönen Sonnenschein, der den unvergleichlichen Eindruck dieses ersten Advents vollständig macht. Viele Grüße an Fräulein Hauptmann und die Meinigen.

In dankbarer Verehrung Ihr

Spitta.

⁴ *Weihnachtslied* op.57,6

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756516404&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta
[in] Straßburg iE
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Schönen Dank für das Programm Ihrer Weihnachtsfeier!¹ Wie gerne wäre ich auch da zugegen gewesen. Nun zählen wir die Wochen bis zum 27. Febr.² und haben schon Mancherlei darauf eingerichtet.

In den Weihnachtstagen werde ich auch – mit allem Vorbehalt – meine Lesefrüchte betreffs Ihrer Broschüre zu Papier bringen.³ Ich habe sie hier von verschiedenen Seiten erwähnt gehört. Hoffen wir, dass sie ihre Wirkung thun wird!

Frohe Feste wünschen wir von Herzen! Bei Ihren Leuten geht`s nun wieder bergauf; sie hatten kleine Influenza – Angriffe; gestern Abend sahen wir alle Dreie⁴.

Ihr

HvHerzogenberg

B. 18. Dez. 93

¹ Die geistliche Abendmusik des Akademischen Kirchenchores in Straßburg am 17.12., von deren Planung FrSp mehrfach schrieb.

² Gemeint ist der 25.2.94, akademischer Gottesdienst in Straßburg mit Passions-Liturgie von HvH.

³ Spittas publizierte Kritik der preußischen Agendenreform, s. Br 5.

⁴ Philipp und Mathilde Spitta mit Tochter Lisbeth (eigentlich: Elisabeth), Sohn Oskar studierte in Marburg Medizin.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755820436&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 23. 1. 1894.

Hochverehrter Herr!

Ihnen wird durch meine Nichte¹ vermutlich längst ein Brief von mir in Aussicht gestellt sein. Meine Schuld ist es nicht, wenn ich bisher nicht dazu gekommen bin, denselben abzufassen. Acht Tage hat mich ein sehr heftiger Influenzaanfall an das Bett gefesselt, und noch immer steht es nicht ganz glorios mit meinem Befinden. Doch hoffe ich, morgen wenigstens mit einem Kolleg, wieder beginnen zu können. – Es lag mir so lange an, Ihnen auszusprechen, wie wir uns der Hoffnung getrösten, die Sie in Ihren letzten Zeilen uns wieder gestärkt haben, daß Sie den letzten akademischen Gottesdienst am 25. Februar mit uns verleben wollen. Dürfen wir denn wirklich mit einiger Zuversicht darauf rechnen? Entschuldigen Sie diese Frage eines durch die Erfahrung bei der Adventsliturgie etwas unsicher Gewordenen. Für den Fall Ihres Kommens würde ich nämlich gern Ihnen Gelegenheit geben zu erfahren, daß wir auch sonst Herzogenberg'sche Musik, auch weltliche, machen und die ernste Neigung haben, uns immer mehr hinein zu vertiefen. Eine kleine musikalische Abendvereinigung wäre Ihnen am Ende nicht ganz zuwider. Aber um dieses einrichten zu können, wäre es mir doch recht erwünscht zu wissen, wie es denn mit der *conditio sine qua non* steht. – Wir vertiefen uns schon ganz in Ihre herrliche Passionsmusik. Die letzte Übung hat mein Kollege Smend² für mich übernehmen müssen. Wie innig derselbe von Ihren Werken ergriffen ist, werden Sie aus einem Artikel über den Adventsgottesdienst sehen, der in der Februarnummer eines kirchenmusikalischen Blattes erscheinen wird, die Ihnen natürlich seiner Zeit zugeht.³ Im Epiphaniastagesgottesdienste hätte ich gern einiges aus Ihrer Liturgie gehabt; aber die Stimmen waren noch nicht da. Als Hauptstücke haben wir einen uns ganz besonders lieben Chor von Schütz „Das Wort ward Fleisch“⁴ gesungen und Mendelssohn's „Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren“⁵. – Hoffentlich geht es Ihnen und Fräulein Hauptmann recht gut. Grüßen Sie dieselbe sowie meine Verwandten aufs beste.

Ihr Ihnen in steter Dankbarkeit treu ergebener

Fr. Spitta.

¹ Lisbeth Spitta, Berlin.

² [Julius Smend](#) (1857–1930), Professor für Praktische Theologie in Straßburg seit 1893, ein enger Freund FrSpittas seit gemeinsamen Bonner Zeiten (um 1880), ebenfalls stark engagiert als Förderer der Kirchenmusik. Er hatte in seiner ersten Pfarrstelle in Seelscheid bei Bonn einen Kirchenchor gegründet, war als Chorleiter wie Pianist und Organist kompetent.

³ Siehe Br 15, Anm 1.

⁴ Sechsstimmige Motette aus der Geistlichen Chormusik von Heinrich Schütz. Zur extrem engagierten Schütz-Rezeption von FrSp s. [K. Klek, Die Schütz-Rezeption im Umfeld von Friedrich Spitta](#), in: *Schütz-Jahrbuch* 2009, S.121–146.

⁵ F. Mendelssohn Bartholdy, op.69,1 (vierstimmig).

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756516668&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756516668&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756516668&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

N. Mus. Nachl. 59, B. 816
 Berlin W. 62. Kurf.d. 141
 25. Jan. 94
 27

Lieber verehrter Herr Professor!

Der Stempel „Straßburg“ im Verein mit Ihrer hübschen Schrift ist stets eine liebe Frühstück-Überraschung! Diesmal besonders, da ich von Schuldgefühl Ihnen gegenüber belastet gar Nichts Nettes zu erwarten hatte.

Nehmen Sie mein Bekenntniß nachsichtig auf, daß ich mich immer mehr für unfähig halte schriftlich auf Ihren Aufsatz einzugehen.¹ Ich bin in der Sache so unbewandert, so sehr, daß Sie gar nichts davon hätten, wenn ich – wie mich mein Herz und doch auch mein guter Geschmack triebe – Ihnen von A bis Z Recht gäbe! Ich habe dafür den Aufsatz vielfach verborgt und mit vielen Leuten darüber gesprochen, und freute mich jedes gewonnen Einverständnisses. In diesem Augenblick befindet er sich bei meinem Freunde dem

Berlin W. 62. Kurf.d. 141

25. Jan. 94

Lieber verehrter Herr Professor!

Der Stempel „Straßburg“ im Verein mit Ihrer hübschen Schrift ist stets eine liebe Frühstück-Überraschung! Diesmal besonders, da ich von Schuldgefühl Ihnen gegenüber belastet gar Nichts Nettes zu erwarten hatte.

Nehmen Sie mein Bekenntniß nachsichtig auf, daß ich mich immer mehr für unfähig halte schriftlich auf Ihren Aufsatz einzugehen.¹ Ich bin in der Sache so unbewandert, so sehr, daß Sie gar nichts davon hätten, wenn ich – wie mich mein Herz und doch auch mein guter Geschmack triebe – Ihnen von A bis Z Recht gäbe! Ich habe dafür den Aufsatz vielfach verborgt und mit vielen Leuten darüber gesprochen, und freute mich jedes gewonnen Einverständnisses. In diesem Augenblick befindet er sich bei meinem Freunde dem

kohlschwarzen aber sehr lieben Prinzen Reuß XXIV.² Er geht jedoch noch weit über Ihre Vorschläge hinaus, und sieht darin mir ein bischen ähnlich, daß er gar keine so große Scheu für katholische Reminiszenz empfindet, und dem Gottesdienst auch gerne als Kern wieder

¹ HvH hatte in Br 16 in Aussicht gestellt, über Weihnachten Spittas Broschüre zur Agendenreform zu studieren und dazu eine Rückmeldung zu geben.

² Prinz Heinrich XXIV. (1855–1910) aus dem Geschlecht der das Fürstentum um Köstritz regierenden Reußen. Er hatte in Berlin bei Friedrich Kiel und dann bei HvH Komposition studiert, schließlich auch bei Rheinberger in München und kehrte dann wieder nach Berlin zurück. Die Freundschaft mit Herzogenberg ging so weit, dass nach dessen Tod seine Notenbibliothek an Prinz Reuß ging. Die konservative religiöse Haltung des Prinzen (der noch im selben Jahr 1894 als Fürst die Führung des Hauses übernehmen sollte) ist auch belegt in einer Episode, die Ethel Smyth in ihren Memoiren schildert (*Impressions that remained*, 1919, S.437).

irgend eine Handlung einverleibt sehen möchte.¹ Ihre Agenda, so fein und rein sie ist, erscheint mir wie ein sehr gelungenes Rondo, im Vergleich zu den mißlungenen Rondo's gegen die Sie die Lanze einlegen; ein Rondo ist aber immer kein Sonatensatz mit dem ich etwa eine purifizierte Messe vergleichen möchte. Seien Sie froh, daß ich nicht mehr darüber schreibe; Sie sehen schon an diesem Pröbeln wie tief ich noch in der sinnlichen Anschauung stecke; ganz wie ein Hausknecht oder ein Apfelweib!

Auf den 25. Febr. haben wir seit dem mißlungenen 3. Dez. unser ganzes Leben eingerichtet, sogar ein eigenes Concert etwas überstürzend auf den 18. gelegt um ganz frei von Sorgen zu sein. Es müßte denn höchstens die Influenza auch uns endlich einmal anpacken, sonst kommen wir unweigerlich. Ich darf als alter Mann Ihnen den Rath geben: seien Sie recht vorsichtig, die Influenza lauert bloß hinter der Thür an der sie mühsam hinausgeschmissen worden ist; sieht sie Sie etwa mit einem zu leichten Paletot ausgehen, so hängt sie sich sofort wieder buhlerisch an Ihren Arm, das Beest! – Lisbeth ist jetzt recht munter, dafür blüht bei Philipp ein Catarrh, riesengroß, hoffnungslos! Empfehlen Sie mich Prof. Smend auf dessen Bekanntschaft ich mich freue und seien Sie von mir und meiner lieben Gefährtin herzlichst begrüßt!

Ihr Herzogenberg.

[In einem Kasten rechts neben dem Namen klein ergänzt:]

Nächstens kommt das Quartett Joachim⁴ nach Straßburg; grüßen Sie die lieben Leute!

Auf den 25. Febr. haben wir seit dem mißlungenen 3. Dez. unser
ganzes Leben eingerichtet, sogar ein eigenes Concert etwas über-
stürzend auf den 18. gelegt um ganz frei von Sorgen zu sein.
Es müßte denn höchstens die Influenza auch uns endlich einmal
anpacken, sonst könnten wir unweigerlich. Ich darf als alter
Mann Ihnen den Rath geben: seien Sie recht vorsichtig, die
Influenza lauert bloß hinter der Thür an der sie mühsam
hinausgeschmissen worden ist; sieht sie Sie etwa mit einem
zu leichten Paletot ausgehen, so hängt sie sich sofort wieder
buhlerisch an Ihren Arm, das Beest! – Lisbeth ist jetzt recht
munter, dafür blüht bei Philipp ein Catarrh, riesengroß,
hoffnungslos! Empfehlen Sie mich Prof. Smend auf dessen Bekanntschaft
ich mich freue und seien Sie von mir und meiner lieben Gefährtin
herzlichst begrüßt!

Ihr Herzogenberg.

Nächstens kommt das Quartett
Joachim nach Straßburg;
grüßen Sie die lieben Leute!

¹ Eines der Hauptanliegen Spittas war, den Gottesdienstablauf evangelisch zu profilieren und formale Anlehnungen an den katholischen Ritus der Messe strikt zu vermeiden.

⁴ Das von Joseph Joachim (1831–1907) als Primarius angeführte, berühmte Streichquartett, das auf vielen Konzertreisen in Europa die Standards in Sachen Quartettspiel setzte. Joachim war als Leiter der Königlichen Musikschule in Berlin Vorgesetzter Herzogenbergs und ihm freundschaftlich verbunden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755820673&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung]
Kurfürstendamm 141



[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 27. 1. 94.

Tausend Dank und herzliches Willkommen!

Gestern Abend habe ich Ihren Entschluß im Chore mitgeteilt unter allgemeiner große [sic] Freude. Wir wollen nun das Unsere thun, daß Sie nicht enttäuscht werden. Natürlich rechnen wir darauf, daß Sie freundlich berücksichtigen werden, daß wir alle nur Dilettanten sind. Viele Grüße an Fr. Hauptmann, sowie an Spitta's. In Eile Ihr treu und dankbar ergebener Friedr. Spitta.

Str. 27. 1. 94.

Tausend Dank und herzlich willkommen!
Gestern Abend habe ich Ihren Entschluß im Chore mitgeteilt unter allgemeiner große Freude. Wir wollen nun das Unsere thun, daß Sie nicht enttäuscht werden. Natürlich rechnen wir darauf, daß Sie freundlich berücksichtigen werden, daß wir alle nur Dilettanten sind. Viele Grüße an Fr. Hauptmann, sowie an Spitta's. In Eile Ihr treu und dankbar ergebener Friedr. Spitta.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755820932&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 18. 2. 1894.

Hochverehrter Herr!

Endlich komme ich dazu, Ihnen zu schreiben: Die Unruhe und Arbeit der letzten Zeit war sehr groß. Heute haben wir unsre Passionsfeier, deren Programm ich beilege,¹ und in acht Tagen werden wir die große Freude haben, Sie in unsrer Mitte zu sehen. Möchten wir unsre Sache nur so machen, daß Sie nicht enttäuscht sind. Alle Mühe werden wir uns geben; aber wir sind halt alle Dilettanten. Darf ich nun wohl fragen, wann wir Sie hier erwarten dürfen? Ich nehme als selbstverständlich an, daß Sie bei mir logieren; natürlich müssen Sie mit dem Haushalt eines Junggesellen² große Nachsicht haben. Wie ich höre, wird Fräulein Hauptmann bei Professor Becker logieren. Sollte das nicht der Fall sein, so bitten verschiedene der mir befreundeten Familien herzlich darum, sie logieren zu dürfen. Ich kann sie leider nicht einladen, da ich außer Ihnen noch anderen Logierbesuch habe: einen jungen Baseler, H. Loew, ein Mitglied unseres Chores in früheren Semestern, der gern die kirchenmusikalischen Ereignisse dieser Tage hier mit erleben wollte. Von meinen Freunden Michaelis soll ich Ihnen herzliche Empfehlungen sagen, und Sie bitten, daß Sie am Sonntag Mittag ganz im behaglichen Familienkreise mit einigen nahestehenden Personen ihr Gast sein möchten. Auf das Zusammensein im größeren Kreise am Sonntag Abend freuen wir uns alle ganz besonders. Da wollen wir einmal recht Herzogenbergisch³ sein. Hoffentlich geht es Ihnen und Fräulein Hauptmann recht gut, sodaß Ihrer Reise nichts mehr in den Weg tritt. - Da ich nächsten Sonntag auch die Predigt im akademischen Gottesdienste habe, und da das Ende des Semesters auch sonst der Arbeit viel bringt, so muß ich mit der Zeit gründlich haushalten. Ich hoffe aber, daß Sie nicht allzu sehr das unbehagliche Gefühl haben werden, daß ich Ihren lieben Besuch nicht gesammelt genießen kann. Also auf frohes Wiedersehen! Grüßen Sie herzlich Fräulein Hauptmann sowie Spitta's und seien Sie versichert der wärmsten Dankbarkeit

Ihres

Fr. Spitta.

¹ Der akademische Kirchenchor bestritt in jedem Semester eine Abendmusik. Das Programm dieser „Passionsfeier“ in der Thomaskirche am Sonntag Reminiscere ist abgedruckt im *Correspondenzblatt* 8 (1894), S. 55. Als Hauptwerk erklang die *Johannes-Passion* von H. Schütz, dazu weitere gewichtige a-cappella-Chorwerke wie Mendelssohns Psalm 22. Aus HvHs Passionsliturgie wurde bereits der erste Satz (Improprien-Vertonung) und Nr.5 »Wir danken dir, o Gotteslamm« aufgeführt.

² FrSp wird erst 1899 in den Stand der Ehe treten.

³ Vgl. das in Br 17 genannte Vorhaben eines Herzogenberg-Abends.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755821238&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 19. 2. 94.

Hochverehrter Freund!

Gestern ist ein Brief an Sie nach Berlin abgegangen;¹ aus Ihrem soeben eingetroffenen Schreiben vom 17. d. M.² ersehe ich, daß er Sie nicht mehr in Berlin antreffen wird. So will ich versuchen, Sie in Frankfurt³ noch zu erreichen. Daß Sie bei mir logieren, setze ich als selbstverständlich voraus. Nur muß ich um Nachsicht mit der Junggesellenwirtschaft bitten. Wie ich höre, ist Fräulein Hauptmann von Becker's eingeladen. Wenn nicht, so bitten verschiedene der mir befreundeten Familien sehr darum, sie logieren zu dürfen. Was nun Ihre Ankunft hier anlangt, so möchte ich den Wunsch aussprechen, daß Sie dieselben auf einen Tag später ansetzen möchten und diesen Tag uns dann für Ihren Aufenthalt hier zugäben. Ich habe am Freitag noch allerlei mit dem Chore zu thun, wobei ich Sie lieber nicht in Strassburg wüßte. Für die letzte Probe am Samstag Nachmittag sind wir bereit, Sie zu empfangen, wenn es gleich bei uns heißt: „Freuet euch mit Zittern“⁴. Wir sind eben alle Dilettanten. – Michaelis⁵ lassen Sie sehr bitten, den Sonntag Mittag dort im Familienkreise zu speisen. – Zwölf wirklich musikalische Sänger wären hier schon zusammen zu bringen.⁶ Aber in Basel sind sie vielleicht tüchtiger zu haben.⁷

Auf frohes Wiedersehen. Viele Grüße an Fräulein Hauptmann.

In großer Eile Ihr

Spitta.

¹ Br 20

² Dieses Schreiben ist nicht erhalten. HvH hat muss darin seine Reiseplanung dargelegt haben.

³ In Frankfurt machte HvH vom 19.2. auf 20.2.94 Station und besuchte Clara Schumann. (Siehe Schumann, Briefedition II,15 - Br 267.)

⁴ Zitat Psalm 2,11 – geläufig aus Mendelssohns Vertonung op.78,1.

⁵ Prof. Adolf Michaelis und Gattin, vgl. Br.2.

⁶ Offensichtlich hatte HvH angefragt, ob bei dem geselligen Abend am Sonntag eine fähige Sängergruppe mit zwölf Leuten verfügbar wäre, um etwas (aus seiner Feder) vom Blatt zu singen.

⁷ HvH machte auf der Anreise noch einen Schlenker über Basel, um hier [Alfred Volkland](#) (1841–1905) zu besuchen, den dortigen Direktor des Basler Gesangvereins, mit dem er aus gemeinsamen Leipziger Zeiten (1872-1875) befreundet war. Volkland gehörte mit HvH (und Philipp Spitta) zu den Begründern des Leipziger Bach-Vereins.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756516986&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001&view=picture-toolbox

Basel, Sevogelstr. 57.¹

21. Febr 94

Verehrter Freund!

Wir können allerdings erst Sonnabend nach Straßburg fahren, Montag jedoch leider nichts an Zeit zugeben, da wir gebundene Marschroute² haben. Wie gerne komme ich zu Ihnen!³ Da lässt sich jedes freie Viertelstündchen so gut ausnützen und im Ganzen stört man die Ansässigen immer weniger, wenn man unter einem Dach mit ihnen wohnt! Fr. Hauptmann steigt bei ihrer Freundin, Frau Prof. Becker ab. Wir gedenken in jedes malerische Winkelchen Straßburgs einzudringen, und dem Münster, dessen Thurm wir gestern aus der Ferne schon begrüßen konnten⁴, lange Besuche abzustatten.

So hoffen wir das Kunststück fertig zu bringen, so wenig Störung wie möglich zu verursachen. Sehr freue ich mich auf gute lange Gespräche mit Ihnen, und auf die viele neue Anregung die ich davon tragen werde!

Bitte noch um einen Wink ob wir Freitag oder Sonnabend 12²² auf der Bildfläche erscheinen sollen!

Herzliche Grüße von Ihrem
HvHerzogenberg.

An Herrn und Frau Michaelis meine besten Empfehlungen. Ihre Einladung nehme ich mit größtem Danke an.

[Auf der Rückseite der ersten Seite, im Querformat ergänzt:]

Meine Männerchor-Lesung⁵ ist hier leider wegen eines Concertes nicht möglich.

¹ Die Adresse des Basler Quartiers bei Volklands.

² Die Nachtzüge hatten Platzbindung.

³ Gemeint ist das Logieren bei FrSp.

⁴ Auf der Bahnfahrt von Frankfurt nach Basel ist im Rheintal das Straßburger Münster zu sehen.

⁵ Was HvH hier meint, ist nicht zu eruieren. Vermutlich gab es in einem nicht erhaltenen Schreiben dazu eine Bemerkung. Evtl. handelte es sich um einen in Basel anvisierten Probedurchgang der ausführlichen Männerchor-Partien der Passions-Liturgie op.81 III.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756518016&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Vermerk von FrSps Hand oben mittig:] beantw. 3.3.94

Lieber Freund!

Den ganzen Schreibtisch voll Anfragen, Steuerzettel, böse Confessionen, rasche Erledigung bedürftende Dinge – das ist ein schlechtes Lokal, um Dir, so wie ich es im Innersten meine, mein dankbares Herz auszuschütten! Wie ein glitzender Sonnenregen fiel's auf mein verdorrtes Gemüth, und als schönstes Blümchen streckte sofort die liebliche Besiegelung unserer Zusammengehörigkeit ihren blauen Kelch hervor! Dank Dir, dass Du meiner Regung so gern folgtest; mein Arm bog sich um Deinen herum, wie die Apostel in der Uhr marschieren müssen, wenn's an der Zeit ist, ohne Besinnen, vom inneren übervollen Uhrwerk getrieben.¹ Weiss Gott, ich habe in diesen 3 Zaubertagen nicht Eine leiseste Regung von Eitelkeit oder Ehrgeuss verspürt, sondern nur Liebe und warmes Menschenfleisch.

Hinterher allerdings könnte ich roth werden, nein eine Siegellackstange, wenn die Freude die ich erlebt nicht eine so reine und von jeder Macherei bei Euch oder mir freie gewesen wäre! Warum sollen sich die armen Menschlein auf der Erde nicht gern haben dürfen? Ist's doch gleich, als wüchsen Flügel heraus, und besser ist der Mensch nie als dann, wenn ihn Einer gern hat.

Spittchen`s² habe ich noch nicht gesehen, da ich gestern etwas marode war. FrI. Hauptmann hat sie jedoch bereits aufgesucht, und mit der Ankündigung Deines Eintreffens große Freude erweckt. Mit Lisbeth scheint es wieder ganz gut zu gehen, Gottlob!

In herzlichster Dankbarkeit gedenken wir auch Deiner Freunde Prof. Michaelis und Prof. Smend, die mit ihren liebenswürdigen Gattinnen Deine Sache so gütig zu der ihrigen gemacht hatten, dass wir sogar einer gewissen Illusion nicht widerstehen können, dass sie mindestens so viel Gefallen an uns gefunden haben wie wir an ihnen. Verdolmetsche ihnen das in klarer Sprache, mit unseren herzlichsten Grüßen! Von FrI. Hauptmann alles Schöne und Liebe!

Und nochmals Smollis³!
Dein Herzogenberg

1. März 94

¹ Anspielung auf die berühmte astronomische Uhr mit Apostelumgang im Straßburger Münster. HvH (als der neun Jahre ältere) hatte FrSp die Duzfreundschaft offeriert, für damalige Gewohnheiten ungewöhnlich rasch. Die Metaphorik mit „Blümchen“ und „blauem Kelch“ rekurriert auf das Gedicht *Am Rheine schweb ich her und hin* von Clemens von Brentano. Darin: „In Frühlingsauen sah mein Traum/ dich Glockenblümlein stehn, vom blauen Kelch zum goldnen Saum hab ich zu viel gesehn, du blauer Liebeskelch in dich/ sank all mein Frühling hin, vergifte mich, umdünfte mich, weil ich dein eigen bin.“

² Die Familie Philipp Spittas in Berlin.

³ Zuruf beim Brüderschaft Trinken im akademischen Milieu.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755821491&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 3. 3. 1894.

Teurer Freund!

Mit Deinem lieben Briefe vom 1. d. M., für den ich Dir herzlich danke, bist Du mir zuvorgekommen. Aber erst heute haben für mich die Ferien begonnen; bis dahin waren die Stunden angefüllt, und ich war müde dazu, wie Du Dir denken kannst. Allein die begreifliche Abspannung hat das Gefühl reiner Freude und inniger Dankbarkeit nicht zu bannen vermocht, das nicht bloß in mir, sondern in uns allen als Nachklang der schönen Feiertage geblieben ist. Laß Dir, zugleich im Namen aller meiner Freunde und des ganzen [sic] Chores, noch einmal den innigsten Dank sagen für alles Gute, was Du uns gethan hast, speziell für Deinen lieben, uns hoch ehrenden Besuch und die freundliche Nachsicht, mir der Du unser Musizieren aufgenommen hast. Daß Du mit uns zufrieden warst, ist unser aller Stolz. Und daß aus diesen Tagen für mich nun noch die reiche Gabe des vertrauten Freundschaftsverhältnisses mit Dir als ständiges Gut zurückbleibt, dafür kann ich Dir garnicht warm und herzlich genug danken. Möchte es Dich nie gereuen, mir das Du geschenkt zu haben. Wie viele haben Deiner in diesen Tagen mit Liebe und Dank gedacht. Deine Liturgie¹ hat überall den tiefsten Eindruck gemacht. Und an dem Musikabend² hat Deine Musik nachhaltige Triumphe gefeiert; mir sagte einer unserer Musiker: Wir sind Ihnen zum größten Danke verpflichtet, daß Sie uns Herzogenberg mit einem Schlage so nahe gebracht haben. Deine Musik wird in Strassburg ihren Platz behaupten, bzw. noch immer tiefer in die Menschen eindringen. Loew³ schrieb heute auch ganz begeistert; Deine Musik klinge immer in ihm nach, alle Augenblicke summe er vor sich hin „Maria die vielreine“⁴. Frau Michaelis kann auch aus dem Bannkreis Deiner Töne nicht heraus; Tag und Nacht geht ihr das „und du“ in N^o 1 der Liturgie nach, das wirklich auch von den Männerstimmen sehr ergreifend gesungen wurde.⁵ Und so könnte ich Dir noch Vieles erzählen. Aber ich denke, es bedarf dessen nicht; Du wirst selbst den Eindruck mit hinweggenommen haben, daß Du nicht vergeblich komponiert hast. – Ich bedarf jetzt etwas der Ruhe und der Stille. Es ist schon dafür gesorgt, daß ich nicht einschlafe. Aber nun denke Dir: mein Plan, nach Ostern nach

¹ Zyklus *Liturgische Gesänge für die Passionszeit* op.81 III, der im Gottesdienst zur Aufführung kam.

² Wie geplant (Br 17, 20) fand am Sonntag ein geselliger Abend mit gemeinsamem Musizieren statt.

³ Loew ist der ehemalige Straßburger Student, der bei Spitta logierte (Br 20).

⁴ Zitat aus HvHs *Jägerlied* op.28,1. Demnach wurde an dem Abend aus den *Zwölf geistlichen Volksliedern* op.28 gesungen.

⁵ »Habe ich dich doch aus dem Diensthause erlöset« [Bass 2 alleine] – »und du [im Fugato aller Männerstimmen] hast ans Kreuz geschlagen deinen Erlöser«. Frau Michaelis ist die Gattin von Prof. Adolf Michaelis.

Berlin zu kommen, ist vernichtet. Die Architekten⁶ haben die Versammlung auf Ende Mai verlegt. Ob es mir dann – mitten im Semester – möglich sein wird, nach Berlin zu kommen, ist mehr als zweifelhaft. – In den nächsten Tagen werde ich nun den Text des Weihnachtsatoriums in Arbeit nehmen.⁷ Ich hoffe, Dir bald etwas Ordentliches schicken zu können. – An Fräulein Hauptmann bitte ich um die freundlichsten Grüße. Möchte auch sie uns Straßburger in guter Erinnerung behalten. Deine Grüße erwidern Michaelis' und Smend's auf das Herzlichste. An Spitta's werde ich direkt schreiben, brauche Dir deshalb keine Grüße aufzutragen.

Und nun leb recht wohl! Mit nochmaligem herzlichen Dank und der Versicherung meiner treuen Freundschaft bin ich

Dein

Fritz Spitta.

⁶ „Architekten“ meint wohl metaphorisch die Organisatoren einer Tagung in Berlin, die Spitta besuchen wollte.

⁷ Offensichtlich hatten HvH und FrSp schon bei diesem Straßburger Zusammentreffen über das Projekt Weihnachtsatorium gesprochen, das dann beim Besuch Spittas in Heiden im folgenden Sommer festgeklopft wurde. Später hat FrSp es allerdings so dargestellt, dass er HvH in Heiden mit der Idee gleichsam überfallen habe und das Libretto dann spontan entworfen habe. (Siehe den Quellentext dazu <http://www.herzogenberg.ch/kkentstehung.htm>)

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755821688&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 141

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 21. 3. 94.

Teurer Freund!

Anbei der Smend'sche Aufsatz über den akademischen Adventsgottesdienst.¹ Für die gütige Zusendung der Epiphaniasliturgie² habe zugleich im Namen des Chores herzlichen Dank. Drei Stücke daraus, das Gloria patri, das „In Jesu Namen Amen“ und das „Gelobt sei Jesus Christus“ werde ich wohl im nächsten Gottesdienste gebrauchen. Gut wäre es, wenn Du noch ein „Amen“ hinzukomponierst.³ Dieser Satz dürfte sonst vermißt werden. Für die Zeitungsmittteilung in Betreff der Agendensache⁴ habe besten Dank. Ich sitze jetzt bis über die Ohren in der Arbeit für eine Broschüre: „Die Kleinert'sche Verteidigung des preußischen Agendenentwurfs beleuchtet von F. Sp.“⁵ Ich fürchte, daß Kleinert mir nicht sehr dankbar sein wird. Aber schweigen durfte ich nicht der Sache wegen. Du erhältst die Schrift, so bald sie da ist, was vielleicht schon in vierzehn Tagen der Fall ist. Hoffentlich geht es bei Euch wie bei Spittas gut. Grüße herzlich alle und entschuldige die Kürze dieser Mitteilung. Ich muß die Minuten zusammen nehmen. In herzlicher Dankbarkeit

Dein getreuer F. Spitta. – An Lisbeth⁶ schreibe ich bald.

¹ Vgl. Br 15, Anm 1.

² HvH hatte die Chorstimmen des dritten Zyklus ausschreiben lassen und jetzt zugesandt.

³ Nr.7 *Amen* ist im Partitur-Manuskript nicht enthalten. Es wurde gemäß Spittas Wunsch ergänzt, bis auf die beiden Schlusstakte identisch mit dem Beginn von Nr.1 des Zyklus.

⁴ Gemeint ist die von Spitta mit seiner Schrift provozierte Diskussion über die Angemessenheit der Agendenreform in Preußen, wovon in einer Berliner Zeitung die Rede war.

⁵ Der »Grundreferent« der Agendenkommission, [Paul Kleinert](#) (1839-1920), hatte mit einer Publikation auf Spittas Kritik reagiert. Spittas erneute Replik erschien umgehend: *Die Verteidigung des preußischen Agendenentwurfs durch den Grundreferenten der Kommission D. P. Kleinert, zurückgewiesen von Friedrich Spitta*, Göttingen 1894.

⁶ Elisabeth Spitta hatte ein Lungenleiden, das sich in diesem Jahr verschlimmerte.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755821831&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 22. 4. 94.

Teuerster Freund!

Es drängt mich, Dir noch einmal schriftlich auszusprechen, wie tief mein Dank ist für alles, was Du in den vergangenen schweren Tagen an den Meinigen mit Trost und Beistand gethan hast, und was Du fort und fort thust. Ich kann Dir nicht sagen, wie der Gedanke, daß Du Mathilde – nicht wie ein Fremder, sondern wie ein Bruder – zur Seite stehst, mich beruhigt.¹ Wir können Dir für alle diese treue Liebe gegen den Entschlafenen nichts anderes bieten als unsre Liebe und Dankbarkeit. Nimm sie auf, wie wir sie empfinden. Hast Du Gelegenheit, so sprich doch auch den vielen anderen, die in Teilnahme und Hülfe mit Dir wetteifern, meine innigste Dankbarkeit aus. Daß Philipps Familie von so viel hingebender Treue umsorgt wird, giebt mir die Zuversicht, daß diese ernste schwere Zeit überstanden werden wird ohne ernstere Folgen. Was später kommt, dafür wird sich dann ja auch Rat finden.

Es war mir ein lieber und tröstlicher Gedanke, daß meine erste Berufsarbeit hier der Einübung zweier Stücke aus Deiner Epiphaniasliturgie galt. Trotzdem daß der Chor noch nicht vollzählig war, haben wir das Gloria patri sowie das „Gelobt sei Jesus Christus“ recht gut herausgebracht.² Das Entzücken über beide Sätze war ein sofortiges und allgemeines. Leider reicht bis nächsten Sonntag die Zeit nicht, sonst hätte ich das „Heilig“ schon mit in Angriff genommen, nach dem mich sehr verlangt. Im Laufe des Sommers kommt es jedenfalls zur Aufführung. Die drei anderen Stücke der Liturgie, mindestens No 1 und 4, werde ich auf die Epiphaniasszeit des nächsten Jahres verschieben müssen.³

Hab vielen Dank für die Zusendung der Besprechung meiner zweiten Agendenschrift in der Nationalzeitung.⁴ Sie hat mir viel Freude gemacht und giebt mir die Hoffnung, daß ich nicht ganz vergeblich gearbeitet habe. Mein Verleger teilt mir mit, daß er Deine Adresse verloren

¹ Am 13.4.94 (Freitag) war Philipp Spitta 52-jährig in seinem häuslichen Studierzimmer einem Herzschlag erlegen. HvH nahm sich der Familie (Gattin Mathilde, Jg. 1841; Tochter Lisbeth, Jg. 1866 und Sohn Oscar, Jg. 1870) an auf dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrungen beim Tod seiner Gattin Elisabeth am 7.1.1892. Sie wäre am Sterbetag Philipp Spittas 47 Jahre alt geworden.

² FrSp war zur Bestattung seines Bruders am 16.4. (Montag) nach Berlin gekommen und hielt die Gedächtnisrede bei der Feier in der Musikhochschule. Zurück in Straßburg begann das Sommersemester, damit auch die Chorproben des Akademischen Kirchenchores. Für den ersten Akademischen Gottesdienst am 29.04.94 (Sonntag Rogate) wurde Nr.2 und Nr.5 aus HvHs Sätzen zur Epiphaniasliturgie geprobt.

³ Diesbezüglich fehlen Belege. Die Programme der Akademischen Gottesdienste wurden nur teilweise publiziert.

⁴ Berliner Nationalzeitung (gegr. 1848), ein auflagenstarkes Blatt mit nationalliberaler Gesinnung.

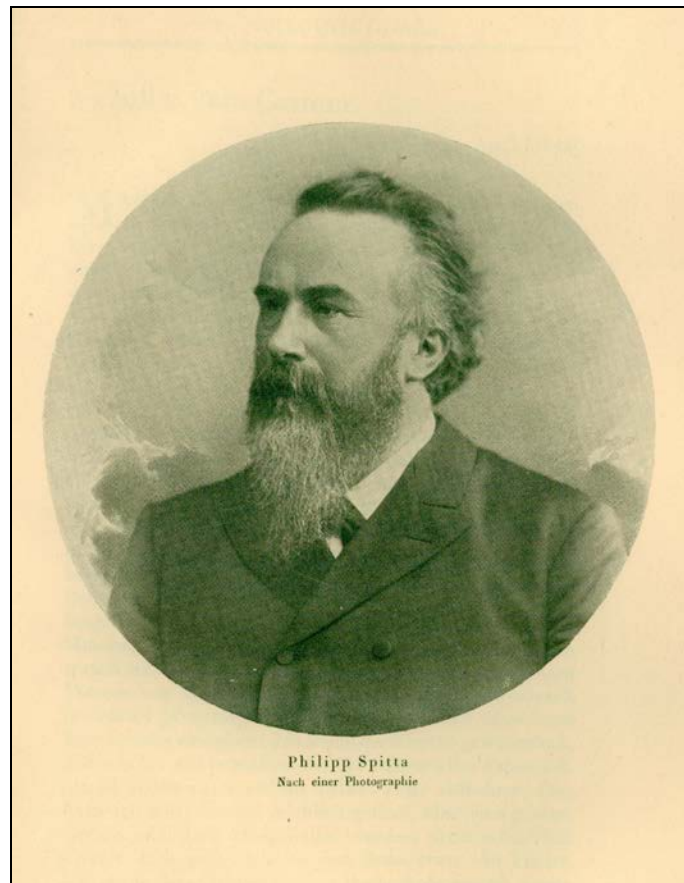
habe; daraus erklärt sich, daß Du noch immer nicht im Besitze meiner Abhandlung bist. Ich denke aber, daß der Mann seine [sic] Versäumnis schleunigst nachholen wird. Entschuldige vielmals!

Die riesige Erschlaffung, welche mir die vergangenen aufregenden Tage gebracht, hat mich veranlaßt, meine Vorlesungen erst am Mittwoch⁵ zu beginnen. Ich kann noch immer nicht ruhig schlafen und habe deshalb beständig einen eingenommenen Kopf, der zum Arbeiten schlecht taugt. Hoffentlich geht es mit Dir jetzt wieder besser! – Die Korrektur meiner Gedächtnisrede⁶ habe ich gelesen und glaube, daß eine nochmalige Revision Deinerseits nicht nötig ist. Es versteht sich von selbst, daß Du Dir ein Exemplar aneignest; auf diese Weise brauche ich es Dir nicht extra zu schicken.

Lebe wohl! Viele Grüße an Fräulein Hauptmann und alle guten Menschen. In steter Dankbarkeit

Dein getreuer

Fr. Spitta.



⁵ Der Brief ist an einem Sonntag geschrieben. Der kommende Mittwoch war der 25.4.

⁶ Wie damals üblich, wurde die Gedächtnisrede als Privatdruck verbreitet: Fr.Spitta, *Trauerrede für Philipp Spitta*, in: *Gedächtnisfeier für Philipp Spitta im Saale der Königlichen Hochschule für Musik zu Berlin den 16. April 1894*. Offensichtlich hatte HvH diese gegengelesen hinsichtlich musikologischer Details aus Philipp Spittas Vita.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75582203X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141

[Rückseite, im Querformat dicht beschrieben:]

Strassburg i. E. 1. 5. 94.

Teurer Freund!

Laß mich Dir nur mit zwei Worten sagen, daß die beiden Stücke aus Deiner Epiphaniasliturgie am vorigen Sonntag¹ gut vom Chore gesungen sind und außerordentlich gefallen haben. Beide haben einen einzigartigen Reiz, und der Chor war ganz weg davon. Das Gloria patri mit seinem gewaltigen Cantus firmus und den herrlichen Verschlingungen der Frauenstimmen², besonders in dem „von Ewigkeit zu Ewigkeit“³ klang in der Kirche geradezu majestätisch; und daneben die süße Innigkeit des „Gelobt sei Jesus Christus“. Das nächste Mal versuche ich das Sanctus⁴. Hoffentlich geht es Dir wieder ganz gut. Von Oscar⁵ hatte ich gestern beruhigendere Nachrichten. Leb wohl. Mit vielen Grüßen

[Am linken Rand:] speziell an Frl. Hauptmann Dein getreuer F. Sp.

¹ FrSp schreibt diese Postkarte am Mittwoch. Zu den beiden Chorstücken s. Br 26.

² Die Männerstimmen singen unisono einen gregorianischen Cantus firmus. Darüber agieren die Frauenstimmen vierstimmig.

³ Schluss des Satzes Nr.2.

⁴ Nr.6 der Epiphanienschöre »Heilig ist Gott«.

⁵ Oscar Spitta, s. Br 26, Anm 1.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75651857—1&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

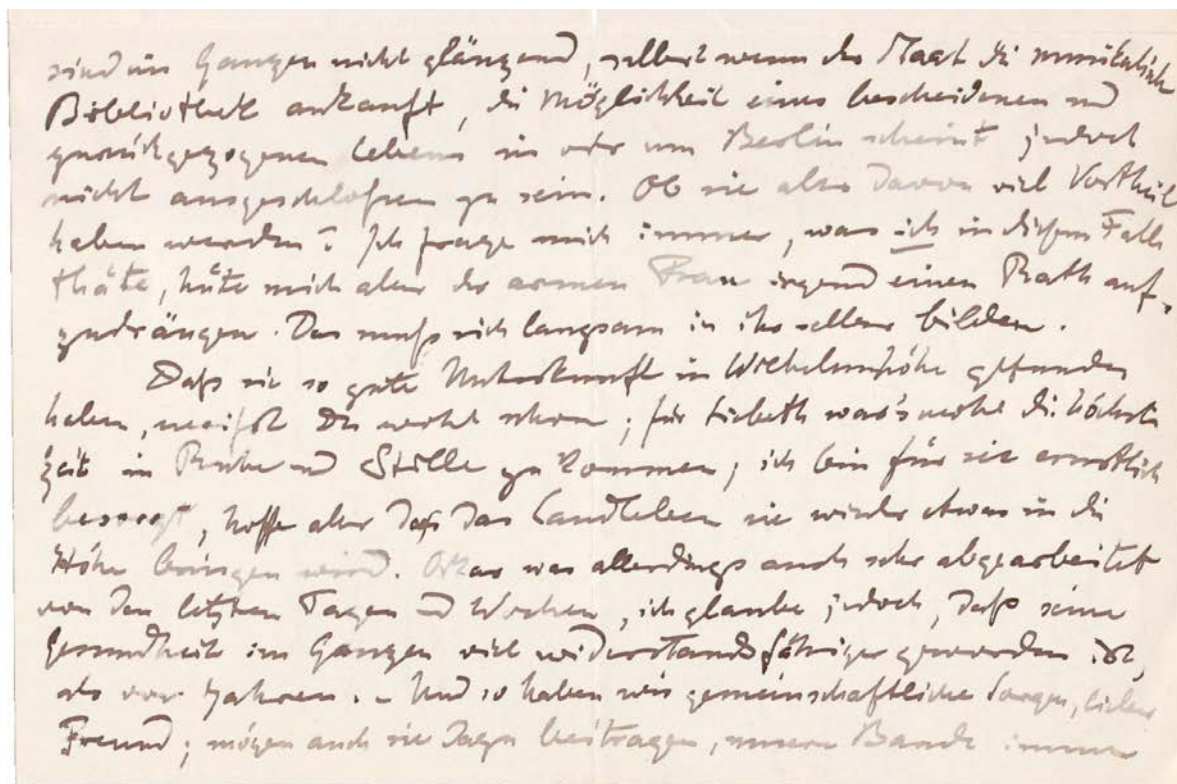
Mehrere Tage sind verfloßen,
 seit Deine Schwägerin mit Lisbeth
 und Oskar Berlin verlassen haben.
 Jetzt erst fühle ich ganz, wie tief ich
 selber betroffen bin, da ich nicht mehr
 für die Deinen zu sorgen und zu wachen
 habe. Ich weiß nicht ob Du die Größe
 meines Verlustes ganz ermessen kannst;
 ist doch das Verhältniß, wie ich es zu Philipp¹
 hatte, ein sehr seltenes zwischen Männern;
 wenigstens würden nicht Viele die Demuth
 haben zu gestehen, daß sie in ihrem innersten
 Wesen von einem Freunde abhängig
 sind! Und das war ich durch 20 Jahre
 in einer fruchtbringenden Weise; alle
 meine Gedanken, alles was meine
 innere Entwicklung reifte war unser
 Gemeingut; ich kann mir diese Jahre
 ohne ihn gar nicht vorstellen

Lieber Freund!

Mehrere Tage sind verfloßen, seit Deine Schwägerin mit Lisbeth und Oskar Berlin verlassen haben. Jetzt erst fühle ich ganz, wie tief ich selber betroffen bin, da ich nicht mehr für die Deinen zu sorgen und zu wachen habe. Ich weiß nicht ob Du die Größe meines Verlustes ganz ermessen kannst; ist doch das Verhältniss, wie ich es zu Philipp hatte, ein sehr seltenes zwischen Männern; wenigstens würden nicht Viele die Demuth haben zu gestehen, dass sie in ihrem innersten Wesen von einem Freunde abhängig sind! Und das war ich durch 20 Jahre¹ in einer fruchtbringenden Weise; alle meine Gedanken, alles was meine innere Entwicklung reifte war unser Gemeingut; ich kann mir diese Jahre ohne ihn gar nicht vorstellen – und nun soll ich`s lernen, ohne ihn auszukommen! Ein Ekel vor dem Leben und Weiterschaffen ergreift mich, aus dem ich noch keinen Ausweg sehe. Die Zeit wird ja auch wieder ihre so viel gepriesene Wirkung ausüben, d.h. sie wird das Lämpchen tiefer schrauben, dass man den Abgang des Öhles nicht empfinde! Ein schöner Philister-Trost!

¹ HvH und Philipp Spitta lernten sich kennen, als Ph. Spitta im April 1874 an die Nikolaischule in Leipzig wechselte, wo die Herzogenbergs seit knapp zwei Jahren wohnten. Zum freundschaftlichen Austausch der beiden siehe die Ausführungen bei Ulrike Schilling, *Philipp Spitta. Leben und Wirken im Spiegel seiner Briefwechsel*, Kassel 1994, S. 37-40, 225-238.

Hier ist alles eingeleitet was zur Sicherung der Existenz der Deinen beizutragen hat; es geht nun den Gang aller Geschäfte und Erörterungen, und mir persönlich ist für's Erste jeder Eingriff unmöglich. Was ich thun kann, thue ich: ich erhalte Allen das Ereignis und seine Folgen gegenwärtig, und Sorge dafür, dass niemand einschläft. Die Aussichten



sind im Ganzen nicht glänzend, selbst wenn der Staat die musikalische Bibliothek ankauft, die Möglichkeit eines bescheidenen und zurückgezogenen Lebens in oder um Berlin scheint jedoch nicht ausgeschlossen zu sein. Ob sie aber davon viel Vortheil haben werden? Ich frage mich immer, was ich in diesem Falle thäte, hüte mich aber der armen Frau irgend einen Rath aufzudrängen. Das muss sich langsam in ihr selber bilden.

Dass sie so gute Unterkunft in Wilhelmshöhe gefunden haben, weisst Du wohl schon; für Lisbeth war's wohl die höchste Zeit in Ruhe und Stille zu kommen; ich bin für sie ernstlich besorgt, hoffe aber dass das Landleben sie wieder etwas in die Höhe bringen wird. Oskar war allerdings auch sehr abgearbeitet von den letzten Tagen und Wochen, ich glaube jedoch, dass seine Gesundheit im Ganzen viel widerstandsfähiger geworden ist, als vor Jahren. – Und so haben wir gemeinschaftliche Sorgen, lieber Freund; mögen auch sie dazu beitragen, unseren Bund immer enger zu knüpfen!

sind im Ganzen nicht glänzend, selbst wenn der Staat die musikalische Bibliothek ankauft, die Möglichkeit eines bescheidenen und zurückgezogenen Lebens in oder um Berlin scheint jedoch nicht ausgeschlossen zu sein. Ob sie aber davon viel Vortheil haben werden? Ich frage mich immer, was ich in diesem Falle thäte, hüte mich aber der armen Frau irgend einen Rath aufzudrängen. Das muss sich langsam in ihr selber bilden.

Dass sie so gute Unterkunft in Wilhelmshöhe gefunden haben, weisst Du wohl schon; für Lisbeth war's wohl die höchste Zeit in Ruhe und Stille zu kommen; ich bin für sie ernstlich besorgt, hoffe aber, dass das Landleben sie wieder etwas in die Höhe bringen wird. Oskar war allerdings auch sehr abgearbeitet von den letzten Tagen und Wochen, ich glaube jedoch, dass seine Gesundheit im Ganzen viel widerstandsfähiger geworden ist, als vor Jahren. – Und so haben wir gemeinschaftliche Sorgen, lieber Freund; mögen auch sie dazu beitragen, unseren Bund immer enger zu knüpfen! Fr. Hauptmann ist zu einer Hochzeit nach Leipzig gegangen¹, und ich bin so allein, wie ich es noch gar nicht war, seit meine Frau mir entrissen wurde; da kann ich recht ermessen, woran ich eigentlich bin; diesem Gefühl ist

¹ Helene Hauptmann (Jg. 1842), Tochter des Leipziger Thomaskantors Moritz Hauptmann, war bis November 1891 in Leipzig ansässig und hatte hier viele persönliche Kontakte. Sie übernahm dann die Haushaltsführung und Pflege der mit ihr befreundeten Elisabeth von Herzogenberg in San Remo und entschloss sich nach deren Tod am 7.1.1892, dem Witwer weiter den Haushalt zu führen.

nicht zu entrinnen und wenn ich die Welt umsegelte! In mir muss sich wieder etwas bilden, etwas Neues, Unerkanntes, das aber die Züge meiner beiden Todten tragen wird.³

Anfang Juni sind wir hoffentlich schon in Heiden⁴ – „fort, nur fort, die Augen gehen mir über!“⁵

Deine Kleinert-Antwort⁶ ist prachtvoll; ohne Temperament gibt's eben nichts Gutes in der Welt! Ich fürchte nur – der Natur der Sache nach – dass des Streites kein Ende sein wird, wenn überhaupt in Eurem Cultus zu viel normiert wird.⁷ Mich freut es, von Eurer Liturgie ein so schönes lebensvolles Bild in mir herumzutragen, und gebe Dir unbesehen Recht, weil Du das Talent auf Deiner Seite hast.

Herzlich grüße ich Michaelis und Smend mit ihren Frauen, und bin für immer
Dein Herzogenberg. 9. Mai 94

angeht zu beklagen! Pst. Hauptmann ist gestern Nachmittag nach
Luzern gegangen, und ich bin so allein, wie ich es noch gar nicht
~~ist~~ was, mit meiner Frau mich unterhalten werden; Da kann ich
nicht kommen, woran ich eigentlich bin; Dieses Gefühl ist nicht ge-
hörig, und wenn ich die Welt umsegelte! In mir muss sich wieder
etwas bilden, etwas Neues, Unerkanntes, das aber die Züge meiner
beiden Todten tragen wird.

Anfang Juni sind wir hoffentlich schon in Heiden – „fort
nur fort, die Augen gehen mir über!“

Deine Kleinert-Antwort ist prachtvoll; ohne Tempera-
ment gibt's eben nichts Gutes in der Welt! Ich fürchte nur – der Natur
der Sache nach – dass des Streites kein Ende sein wird, wenn überhaupt
in Eurem Cultus zu viel normiert wird. Mich freut es, von Eurer Liturgie
ein so schönes lebensvolles Bild in mir herumzutragen, und gebe Dir
unbesehen Recht, weil Du das Talent auf Deiner Seite hast.

Herzlich grüße ich Michaelis und Smend mit ihren Frauen, und bin
für immer Dein Herzogenberg. 9. Mai 94

³ Ein erster Hinweis darauf, dass HvH wie nach dem Tod der Gattin mit Kompositionen neuen Zuschnitts (z.B. Messe op.87) Trauerarbeit leisten und so den Verlust des Freundes produktiv verarbeiten wird.

⁴ HvH wollte stets gern seinen Geburtstag am 10.6. bereits im (1892 fertig gestellten) Sommerhaus Zum Abendroth in Heiden, Appenzellerland (Schweiz) verbringen.

⁵ Die Schlusszeilen von Eduard Mörikes Gedicht *Heimweh*, das HvH als Klavierlied vertont und unter op.41,3 im Jahr 1883 publiziert hatte.

⁶ Spittas zweite Schrift in der Agendenfrage, s. Br 25, Anm 5.

⁷ FrSp trat ein für möglichst viel Gestaltungsfreiheit im Gottesdienst als evangelisches Spezifikum im Gegensatz zu den Normierungen im katholischen Kult. HvH nimmt als Katholik eine Außenperspektive auf evangelische Liturgie ein, kennt nun aber von Straßburg her Spittas „talentvolle“ liturgische Gestaltungskraft.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755822250&PHYSID=PHYS_0003&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 16. 5. 1894.

Teurerer Freund!

Deinen lieben Brief vom 9. d. M., der mich aufs höchste bewegt hat, würde ich gern sofort beantwortet haben, wenn ich Zeit dazu gefunden hätte. Allein kaum waren am Freitag die letzten akademischen Pflichten erfüllt, so traten die kirchlichen an mich heran: In der vollen Woche nach Pfingsten¹ habe ich in der allgemeinen Konferenz der evangelischen Geistlichen aus Elsaß-Lothringen einen Vortrag zu halten über einen recht kitzeligen Punkt, das am meisten hier zu Lande in Gebrauch befindliche schlechte Gesangbuch. Wenn dasselbe nicht abgeschafft wird, ist an eine gesunde und fruchtbare Entwicklung des hiesigen Kultuslebens nicht zu denken. Somit ist es für mich eine sehr wichtige Angelegenheit bei diesem Vortrage nicht vorbeizuschlagen.² Bei der Erschlaffung meiner geistigen Kräfte nach den schweren Tagen in Berlin ist dazu aber alle Aussicht vorhanden, wenn ich nicht sehr fleißig bin. Und das versuche ich denn auch in diesen Ferientagen zu sein, wo alle Welt bei dem herrlichen Wetter in den Wald und aufs Gebirge zieht.

Nun aber zu dir! Glaube mir, oft genug habe ich mich Smend gegenüber ausgesprochen, wie tief ich davon durchdrungen bin, daß du nicht weniger an Philipp verloren hast, als wir, die durch die Bande des Blutes mit ihm verbunden waren. Solche Freundschaften, wie Ihr beiden eine gepflegt, kommen gewiß sehr selten vor, und da wird der Zurückbleibende sicherlich immer über einen unersetzlichen Verlust zu klagen haben. Aber das, was Euch verband, bleibt doch in dir als eine lebendige Kraft, und ich bin tief davon durchdrungen, daß, wenn nur erst einmal die erste Erschütterung überwunden ist, du wieder getrost die Hand ans Werk legen und die Erfahrung machen wirst, daß dir auch aus diesem bitteren Verlust eine Frucht für deine künstlerischen Bestrebungen reifen wird.³ Aber freilich, das will in gläubiger Stille erwartet werden. Der Tag der Erfüllung wird kommen, davon bin ich fest überzeugt. Wir freuen uns indeß an deinem Schaffen für uns und hoffen für den Winter auf mehr. Das prachtvolle „Heilig“⁴ ist bereits vom Chore mit großer Begeisterung gesungen.

¹ Pfingsten fiel 1894 bereits auf den 13./14.Mai. Mit der »vollen Woche nach Pfingsten« meint FrSp die zweite Woche nach Pfingsten (ohne zusätzlichen Feiertag).

² Mit diesem Vortrag (*Das Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden von Elsaß-Lothringen, kritisch beleuchtet*, Straßburg 1894) am 22.Mai auf der Straßburger Pastoralkonferenz gab FrSp den Anstoß zum Gesangbuchprojekt, das am Folgetag beschlossen und unter seiner Federführung 1899 mit der Einführung des neuen Gesangbuches für Elsaß-Lothringen abgeschlossen werden konnte.

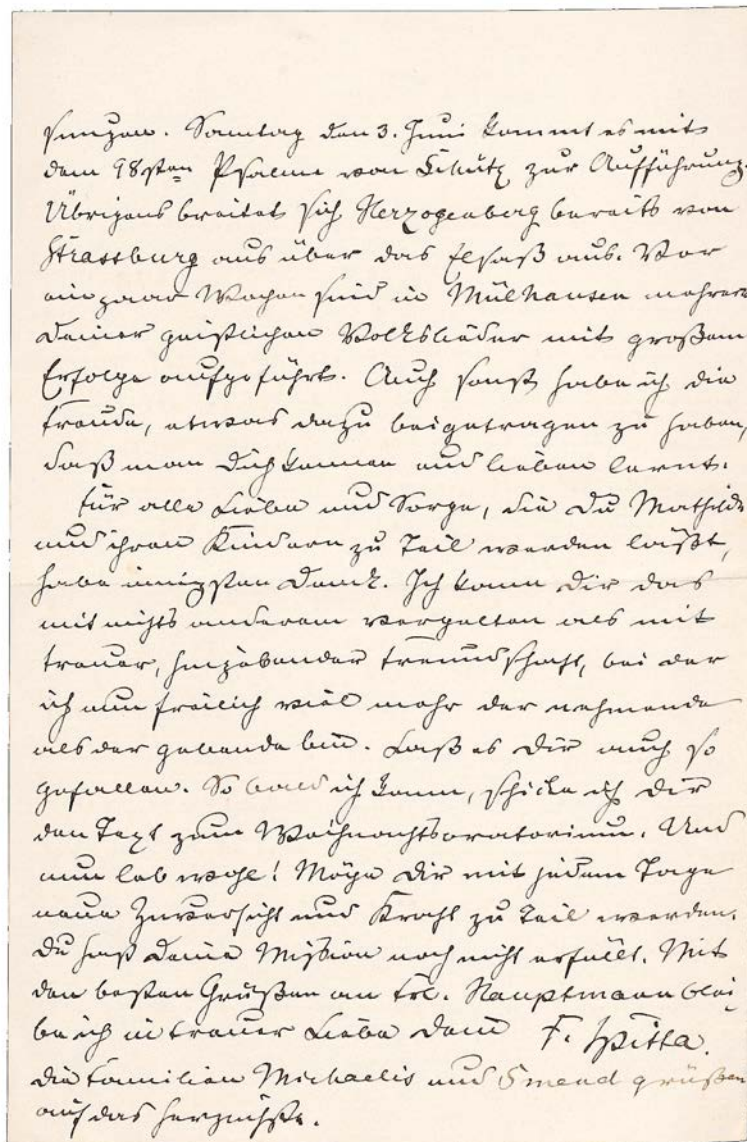
³ Nach dem Tod seiner Ehefrau am 7.1.1892 komponierte HvH gewichtige Werke, z.B. Vollendung des Klavierquartetts op.75, Streichquintett op.77, Violinsonate op.78, *Todtenfeier* op.80 (zum Ende des Trauerjahres).

⁴ Nr.6 aus der Epiphaniasliturgie op.81,2.

Sonntag den 3. Juni kommt es mit dem 98sten Psalm von Schütz zur Aufführung. Übrigens breitet sich Herzogenberg bereits von Strassburg aus über das Elsaß aus. Vor ein paar Wochen sind in Mühlhausen mehrere deiner geistlichen Volkslieder⁵ mit großem Erfolge aufgeführt. Auch sonst habe ich die Freude, etwas dazu beigetragen zu haben, daß man dich kennen und lieben lernt.

Für alle Liebe und Sorge, die du Mathilde und ihren Kindern zu Theil werden läßt, habe innigsten Dank. Ich dann dir das mit nichts anderem vergelten als mit treuer, hingebender Freundschaft, bei der ich nun freilich viel mehr der nehmende als der gebende bin. Laß es dir auch so gefallen. So bald ich kann, schicke ich dir den Text zum Weihnachtsoratorium. Und nun leb wohl! Möge dir mit jedem Tage neue Zuversicht und Kraft zu Teil werden. Du hast Deine Mission noch nicht erfüllt. Mit den besten Grüßen an Fr. Hauptmann bleibe ich in treue Liebe Dein F. Spitta.

Die Familien Michaelis und Smend grüßen auf das herzlichste.



Freundes. Sonntag den 3. Juni kommt es mit dem 98sten Psalm von Schütz zur Aufführung. Übrigens breitet sich Herzogenberg bereits von Strassburg aus über das Elsaß aus. Vor ein paar Wochen sind in Mühlhausen mehrere deiner geistlichen Volkslieder mit großem Erfolge aufgeführt. Auch sonst habe ich die Freude, etwas dazu beigetragen zu haben, daß man dich kennen und lieben lernt. Für alle Liebe und Sorge, die du Mathilde und ihren Kindern zu Theil werden läßt, habe innigsten Dank. Ich dann dir das mit nichts anderem vergelten als mit treuer, hingebender Freundschaft, bei der ich nun freilich viel mehr der nehmende als der gebende bin. Laß es dir auch so gefallen. So bald ich kann, schicke ich dir den Text zum Weihnachtsoratorium. Und nun leb wohl! Möge dir mit jedem Tage neue Zuversicht und Kraft zu Teil werden. Du hast Deine Mission noch nicht erfüllt. Mit den besten Grüßen an Fr. Hauptmann bleibe ich in treue Liebe Dein F. Spitta. Die Familien Michaelis und Smend grüßen auf das herzlichste.

⁵ 12 Deutsche Geistliche Volkslieder für vierstimmig gemischten Chor op.28.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755822498&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 7. [3 korrigiert zu 7] 8. 94.

Teurerer Freund!

Hab vielen Dank für Deinen Brief¹ und die liebevolle Einladung. Ich hatte gedacht, wenn ich bei Moser's Mutter² logierte, werde ich bei Euch weniger genieren und könnte doch in Eurer Mitte sein, solange und so viel es Euch gefällt. Aber wenn Du anderer Meinung bist, so nehme ich Deine Aufforderung mit großem Danke an. Vor Mittwoch Abend werde ich hier mit meiner Arbeit kaum fertig werden. Ich will dann Donnerstag³ früh um ½ 5 Uhr fahren; dann kann ich schon Mittag oder Nachmittag in Heiden sein, da der Zug bereits 10,35 in Konstanz ankommt.⁴ – Was Deine Mitteilung aus München betrifft,⁵ so bin ich natürlich gerne bereit hinzufahren, wenn es nötig ist. Jedenfalls möchte ich Dich vorher sprechen. Bei der kurzen Ferienzeit von acht Tagen, die ich mir dieses Mal nur gönnen kann, bin ich natürlich darauf bedacht, sie mir nicht noch durch eine Parforce-Tour nach München zu verkürzen. Immerhin werde ich nach persönlicher Besprechung mit Dir ja deutlich sehen, was das Richtige ist; und das wird dann auch geschehen.

Und nun für heute ein herzliches Lebewohl. Wie freue ich mich, Dich und Euch alle⁶ wiederzusehen. Mancherlei habe ich mit Dir zu besprechen.

Grüße vielmals Dein ganzes Haus und sage Oscar Dank für seine Karte.

In treuer Freundschaft allezeit
Dein dankbarer

F. Spitta.

¹ Der Brief, mit welchem HvH den Straßburger Freund offensichtlich zum Urlaubsaufenthalt in seinem Heidener Haus *Zum Abendroth* einlud, ist nicht erhalten. Eventuell fehlen auch weitere Briefe aus den Monaten Juni und Juli.

² Evtl. ist die Mutter von Andreas Moser (1859-1925) gemeint, dem Schüler, späteren Mitarbeiter und Biograph [Joseph Joachims](#) an der Berliner Hochschule. Heiden war eine bevorzugte Urlaubsadresse für Berliner Bürger. Vielleicht gab es auch eine Verbindung zur Familie der in Br 42 genannten Sängerin „Fr. Moser“ aus dem Akademischen Kirchenchor in Straßburg.

³ Donnerstag, 9.8.1894.

⁴ Die Reiseroute ging von Konstanz mit dem Schiff über den Bodensee nach Rorschach, von hier mit der 1875 installierten Zahnradbahn bergauf nach Heiden.

⁵ Es konnte nicht eruiert werden, um welche Angelegenheit es da ging.

⁶ Im *Abendroth* logierte zu der Zeit auch die Familie des verstorbenen Philipp Spitta.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755851579&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755851579&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755851579&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

N. Mus. Nachl. 59, B 718
 Strassburg i. E. 19. 8. 94.

Teurer Freund!

Eben habe ich den letzten Streich an meiner Arbeit gemacht. Nun liegt mir nichts näher, als Dir einen innigen Gruß zu senden und Dir zu danken für die schönen und erquicklichen Tage, die ich unter Deinem Dache in Heiden erleben durfte.² Sie werden noch lange bei mir nachklingen und mich bei meiner Arbeit erfrischen und beleben. Besonders wertvoll ist mir natürlich, daß wir uns wieder zu gemeinsamem Werke zusammengethan habe [sic], und Du kannst mir glauben, daß in den freien Augenblicken meine Gedanken stets bei dem

Strassburg i. E. 19. 8. 94.

Teurer Freund!

Eben habe ich den letzten Streich an meiner Arbeit¹ gemacht. Nun liegt mir nichts näher, als Dir einen innigen Gruß zu senden und Dir zu danken für die schönen und erquicklichen Tage, die ich unter Deinem Dache in Heiden erleben durfte.² Sie werden noch lange bei mir nachklingen und mich bei meiner Arbeit erfrischen und beleben. Besonders wertvoll ist mir natürlich, daß wir uns wieder zu gemeinsamem Werke zusammengethan habe [sic], und Du kannst mir glauben, daß in den freien Augenblicken meine Gedanken stets bei dem

¹ Wahrscheinlich eine theologische Publikation.

² Der im vorigen Brief angezeigten Reiseplanung nach hat sich FrSp vom 9.8. bis 16.8. bei HvH in Heiden aufgehalten.

Weihnachtsoratorium sind.¹ Wesentlich Neues ist mir nicht eingefallen; nur glaube ich, daß Dein Vorschlag, den ersten Teil mit einem kurzen Chor beginnen zu lassen, durchaus richtig ist. In meinem ersten Entwurf hatte ich da auch einen Chor stehen, der dann nur bei der späteren Umarbeitung gefallen ist. Liegt Dir daran, einen Einblick zu bekommen in das ganze Gebiet der älteren evangelischen Weihnachtsmusik, so könnte ich Dir den 2. Band von: „Schoeberlein, Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesangs in der deutschen evangelischen Kirche“², schicken. Dort findet sich auch ein besonders schönes „Josef, lieber Josef mein.“ In Simrock's Weihnachtsliedern³ habe ich nichts gefunden, was der Aufnahme in unsern Text noch besonders wert wäre.

Meine Reise verlief programmgemäß. Das Wetter heiterte sich etwas auf, sodaß mein Einzug in Strassburg nicht gar zu trostlos war. Freunde und Bekannte habe ich noch wenig gesehen. Michaelis, der Eure Grüße erwidert, ist Donnerstag⁶ sichtlich erfrischt zurückgekehrt, wird aber wohl, sobald sich das Wetter bessert, noch auf einige Zeit in den Schwarzwald gehen, vermutlich in Begleitung seiner Frau, die eine kleine Ausspannung auch sehr wohl gebrauchen kann. Morgen früh werde ich mit der Ausarbeitung des zweiten Bandes meiner Schrift „Zur Geschichte und Litteratur des Urchristentums“ beginnen, den ich gern, wenigstens zum größeren Teile, in den Ferien vollenden möchte, da das Semester mir zu litterarischer Arbeit immer nur wenig Zeit übrig läßt. Hoffentlich scheint mir bei meiner Arbeit ein guter Stern.⁷

Und nun lebe wohl für heute. Grüße herzlich Fräulein Hauptmann und die Meinigen, die bei Dir ein so schönes Heim gefunden haben.⁸ Tausend Dank für alles, was Du an Ihnen thust. Bald werde ich ihnen schreiben. In treuer Freundschaft und innigster Dankbarkeit bleibe ich allezeit

Dein
Spitta.

¹ Das Projekt *Die Geburt Christi* wurde im Libretto fixiert und in der künstlerischen Konzeption besprochen, so dass HvH unmittelbar nach Abreise Spittas die Komposition aufnehmen konnte. Der Bericht Spittas aus dem Jahre 1911 (<http://www.herzogenberg.ch/kkentstehung.htm>) ist offensichtlich stilisiert. Das Libretto hat Spitta wohl nicht, wie dort geschildert, spontan in Heiden entworfen, sondern vorher erarbeitet und nach Heiden mitgebracht, wo im Dialog von Librettist und Komponist noch daran gefeilt wurde (vgl. Br 24).

² Der Göttinger Praktische Theologe [Ludwig Schoeberlein](#) (1813–1881), in dessen Privatchor FrSp während seiner Göttinger Studienzeit mitgewirkt hatte, edierte in insgesamt vier Bänden alte Kirchenlieder und Chormusik. Der hier benannte 2. Band erschien in Göttingen 1868. Beim Projekt *Die Geburt Christi* war die Integration von alten Weihnachtsliedern ein zentrales Anliegen. Das benannte *Joseph, lieber Joseph mein* wurde denn auch aufgenommen und als Duett Sopran/Bass mit Violoncello und Harmonium (Orgel) in Fis-Dur vertont (*Die Geburt Christi* Nr.18).

³ Karl Simrock, *Deutsche Weihnachtslieder. Eine Festgabe*, Leipzig 1859, bzw. 1865.

⁶ 16.08.1894

⁷ Dieser Band (*Der Brief des Judas; Studien zum Hirten des Hermas*) erschien dann 1896 bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. Spittas Publikationstätigkeit in seinem eigentlichen Fachgebiet Neues Testament war enorm.

⁸ Mathilde, Lisbeth und Oscar Spitta verbrachten in diesem Sommer längere Zeit im Haus *Abendroth*.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775830216&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775830216&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775830216&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[Unter dieser Signatur aufbewahrt ist eine auf Briefpapier – mit kunstvoller *Abendroth*-Textvignette – aufgeklebte Fotoaufnahme, die HvH mit Helene Hauptmann und Mathilde, Lisbeth und Oscar Spitta beim Teetrinken vor dem Haus »Abendroth« zeigt. Dem Foto sind poetische Beischriften aller darauf abgelichteten Personen beigelegt.]¹

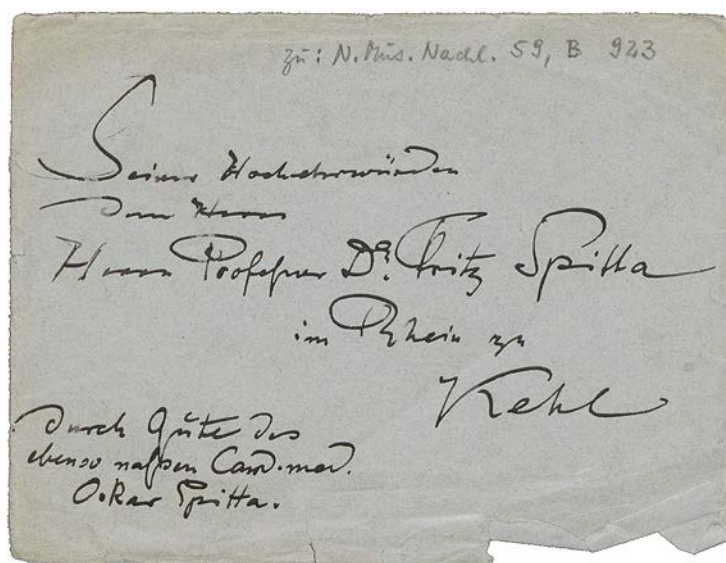


¹ Das Foto ist abgedruckt bei B. Wiechert, *Heinrich von Herzogenberg. Studien zu Leben und Werk*, Göttingen 1996, S. 267, dort „um 1895“ datiert. HvH stellt in seinem Gedicht einen expliziten Bezug zur Komposition des Weihnachtsoratoriums her, so dass das Foto auf August/ September 1894 zu datieren ist. Dass die beiden Damen aus dem Hause Philipp Spitta schwarze Kleidung tragen, spricht ebenfalls für das Jahr „Trauerjahr“ 1894. Wahrscheinlich nahm Oskar Spitta den Brief mit dem Foto mit bei seiner Abreise aus Heiden mit Ziel Straßburg.

[Anschrift auf dem Brief-Umschlag in HvHs Handschrift:]

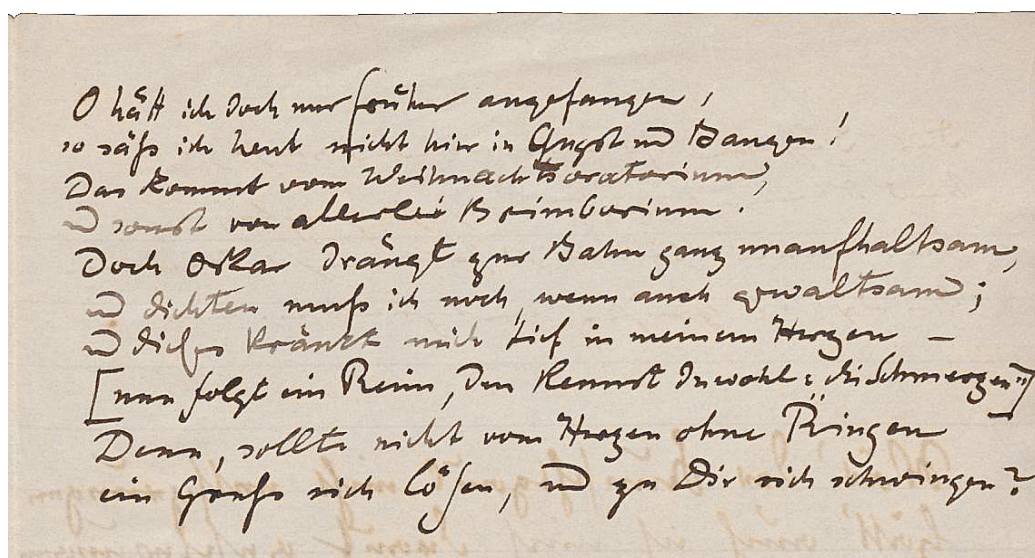
Seiner Hochwürden
dem Herrn
Herrn Prof. D^r Fritz Spitta
im Rhein zu
Kehl

durch Güte
des ebenso nassen Cand. med.
Oskar¹ Spitta



[HvHs Gedichtbeitrag lautet:]

O hätt ich doch nur früher angefangen,
so säß ich heut nicht hier in Angst und Bangen!
Das kommt vom Weihnachtsoratorium
und sonst von allerlei Brimborium!
Doch Oskar drängt zur Bahn ganz unaufhaltsam,
und dichten muss ich noch, wenn auch gewaltsam;
und dieses kränkte mich tief in meinem Herzen –
[nun folgt ein Reim, den kennst Du wohl: „die Schmerzen“]
Denn, sollte nicht von Herzen oder Ringen
ein Gruß sich lösen, und zu Dir sich schwingen?



¹ HvH schreibt Oskar stets mit k in der Mitte. Oscar selbst signiert sein Gedicht hier mit c. FrSp schreibt ebenfalls stets „Oscar“.



Herzogenberg an seinem Kompositionsklavier im «Abendroth»

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756520851&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herr Prof. Fr. Spitta

Straßburgⁱ E

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Fertig!¹

Und zwar komme ich Dich zwischen 26^{ten} und 29^{ten} besuchen und bring`s mit. Wir gehen 24^{ten} nach Basel², 25^{ten} nach Freiburg zu meiner Schwägerin³. Von dort spritze ich hinüber, möchte aber gern wissen, wann Du am wenigsten unfrei bist; denn 1 ½ Stunden gehen leicht drüber weg.⁴

Wir machen aber noch viel mehr Oratorien gemeinsam!

Schönen Gruß von FrI Hauptmann
und mir.

Heiden 19. Sept 94

¹ Die Komposition des Weihnachtsoratoriums op.90 ist abgeschlossen. Da die Schlussdatierung im Autograph nicht erhalten ist, muss diese Postkarte als Beleg dafür gelten, dass das Werk gut einen Monat nach Beginn der Arbeit (Abreise FrSpittas am 16.8.) in Reinschrift fertig war.

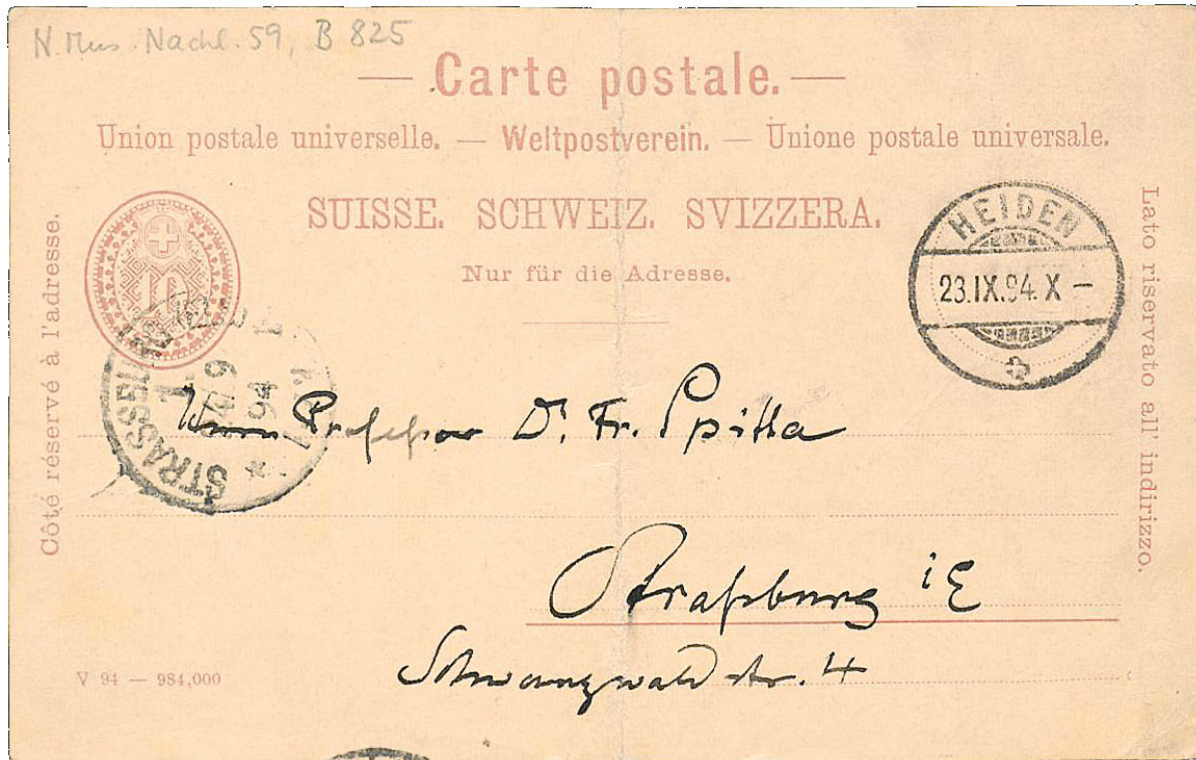
² Station in Basel wird wieder das Ehepaar Volkland gewesen sein, s. Br 21 und 22.

³ Julia Brewster (1842–1895), geb. von Stockhausen, die Schwester von Elisabeth von Herzogenberg. Sie lebte damals von Ihrem Gatten, dem Literaten Henry Brewster (1850–1908), getrennt und besuchte ihren Sohn Christopher (1879-1929) in Freiburg, der hier seit diesem Jahr 1894 auf ein Internat ging.

⁴ Hinweis auf die Vortragsdauer des Weihnachtsoratoriums.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756558859&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[in den Bibliotheksbeständen falsch eingeordnet]



[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg i E

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber Freund! Den Tag meines Besuches in Strassburg kann ich heute noch nicht bestimmen, der hängt hauptsächlich von meinen Verwandten in Freiburg ab. Ich glaube aber es wird der 28. sein, u. zwar treffen wir 2' Mittag ein, und fahren 6³⁰ Abends wieder zurück, macht (mit Zufahrten¹) 3 ¾ Stunden. Dies ergibt ein fliegendes Mittagessen irgendwo, und ein zweimaliges Durchspielen des namenlosen Dinges (Oratorium gefällt mir immer weniger!) bei welcher Gelegenheit ich sehr gerne die von Dir genannten Freunde sehen mag. Ich bin schon bei dem Gedanken daran so aufgeregt, dass ich gar nicht weiß, woher

¹ Meint die Fahrten vom Bahnhof zur Wohnung und zurück.

ich den Athem holen werde, wenn's losgeht. Ich glaube wirklich, die ganze Sache hat einen sehr neuen Ton, und ist „unterhaltend“ im höchsten Grade. Dies darf ich sagen, da es zumeist Dein Verdienst ist; ein Erlahmen war unmöglich, da die Contraste so lebhaft sind, dass ich immer wieder von Neuem aufgestachelt wurde, wenn die Puste mal versagen wollte. Ich wäre schon 12 Tage früher fertig gewesen, hätte mich nicht der Teufel der Sauberkeit ergriffen und zu einer Reinschrift erster Güte gezwungen.²

Morgen früh 12 Uhr fahren wir nach Basel, Dienstag früh nach Freiburg, Pension Bellevue. Mein Engel Gabriel³ u.s.w. sendet Dir herzliche Grüße, ebenso „und noch viel mehr“ Dein dankbarer
Herzogenberg

Heiden 22. Sept 94

Lieber Freund! Den Tag meines Besuchs in Stroßburg kann ich heute noch nicht
 bestimmen, Du hängst hauptsächlich von meinen Verwandten in Freiburg
 ab. Ich glaube aber es wird der 28. sein, u. zwar treffen wir 2' Mittags
 ein, u. fahren 6³⁰ Abends wieder zurück, macht (mit Aufenthalt) 3 3/4
 Stunden. Dies ergibt ein fliegendes Mittagessen irgendwo, u. ein
 zweimaliges Durchspricheln der namengebenden Dinge (Oratorium ge-
 fällt mir immer weniger!) bei welcher Gelegenheit ich sehr gerne
 die von Dir genannten Freunde sehen mag. Ich bin schon bei dem Gedanken
 daran so aufgeregt, daß ich gar nicht weiß, woher ich den Athem holen
 werde, wenn's losgeht. Ich glaube wirklich, die ganze Sache hat
 einen sehr neuen Ton, und ist „unterhaltend“ im höchsten Grade. Dies
 darf ich sagen, da es zumeist Dein Verdienst ist, ein Erlahmen war
 unmöglich, da die Contraste so lebhaft sind, daß ich immer wieder von Neuem
 aufgestachelt wurde, wenn die Puste mal versagen wollte. Ich
 wäre schon 12 Tage früher fertig gewesen, hätte mich nicht der Teufel der
 Sauberkeit ergriffen u. zu einer Reinschrift erster Güte gezwungen.
 Morgen früh 12 Uhr fahren wir nach Basel, Dienstag früh nach Freiburg,
 Pension Bellevue. Mein Engel Gabriel u. s. w. sendet Dir herzliche
 Grüße, ebenso „und noch viel mehr“ Dein dankbarer
 Herzogenberg
 Heiden 22. Sept 94

² Diese Partitur-Reinschrift mit Datierungen ist in der Berliner Staatsbibliothek erhalten, allerdings nur zu Teil 1 und 2. (Die Datierung am Ende von Teil 2 ist 31.8.94, was sich aber nicht auf die Reinschrift beziehen kann, sondern auf die ursprüngliche Kompositionsniederschrift.)

³ Hintersinnige Anspielung auf den Beginn des 2. Teil des Oratoriums mit der Verkündigungsszene. Die Engelworte sind ungewöhnlich einer Altstimme zugewiesen. Das war u.U. Wunsch, bzw. Anregung Helene Hauptmanns, die hier als Grußabsenderin gemeint ist.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756521130&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Freiburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Frdr. Spitta

[in] Strassburg ¹E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Frbrg Pension Belevue
27.Sept.94

Lieber Freund! Meine kleine Nichte geht erst am 28^{ten} Abends nach London¹; wir können also nicht gut vorher von hier weg,² müssen`s also bei 29^{ten} und der verabredeten Stunde (2) belassen.

Wir fahren Deiner freundlichen Einladung folgend vom Bahnhof direkt zu Dir; den Wagen bestellen wir gleich auf 5 ¾ Uhr, damit wir recht ruhig sitzen bleiben können und nicht an unser Fortkommen zu denken brauchen. – Und dann geht`s los!

Telegrafire mir im Falle Du ernstlich gehindert wärest. Dann gings ja allenfalls auch am Vormittag; wir würden dann vorher in Straßburg übernachten. Es theilte sich nur mit einem geplanten Besuch bei Frau Schumann in Frkfrt³ sehr schlecht ein. Keine Nachricht heißt, dass wir am 29^{ten} um 2 Uhr kommen sollen. Dein H.

¹ [Clotilde Brewster](#) (1874-1937), Tochter von Julia und Henry Brewster, war damals bereits 20 Jahre alt – „klein“ ist also ironisch gemeint – und so in der Lage, eigenständig den Vater in London zu besuchen.

² Es fehlt wohl ein Schreiben oder Telegramm Spittas, das einen früheren Besuch wünscht.

³ Der Postverkehr zu diesem geplanten Besuch ist im Briefwechsel mit Clara Schumann nicht erhalten.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755855779&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Strassburg i. E. 5. 10. 94.

Teurerer Freund!

Deine Musik¹ klingt bei uns allen nach, und wir freuen uns alle riesig auf den Beginn der Übungen. Ich bitte nun sehr, doch ja genügend Stimmen anfertigen zu lassen; werden sie doch einmal gedruckt, so macht es nichts aus, ob ein paar mehr gedruckt werden. Sopran muss ich etwa 50 haben, Alt 30, Tenor 20, Baß 30-40. Die Knabenstimmen bitte ich separat drucken zu lassen und darin auch den Chor „Lasset uns nun gehen“² aufzunehmen. Im Ganzen wird der Kinderchor etwa 30 Personen stark sein. Beginn der Übungen den 20 Oktober. Viele

[am linken Rand, um 90 Grad gedreht:] Grüße an alle. Dein dankbarer Sp.

¹ Das Weihnachtsoratorium *Die Geburt Christi* op.90. Nach der Vorstellung des Werks durch HvH am Klavier wurde sofort die Aufführung im folgenden Advent ins Auge gefasst.

² Nr.24 »Kommt und lasst uns Christum ehren« ist für Knabenchor (Druckausgabe: »Chor der Kinder«) konzipiert, ebenso sollen Knaben beim folgenden dreistimmigen Hirtengesang »Lasset uns nun gehen« die obere Stimme singen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756522072&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Strassburg ¹E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber Freund! Bald langen die Chorstimmen bei Dir an, ebenso die Harmoniumstimme.¹ Mit diesem Material musst Du Dich einzurichten trachten bis ich den Rest copirt habe; erst dann kann ich die Partitur entbehren. Viele, ja die meisten Chorsätze lassen sich mit der Harm.stimme begleiten und leiten und so kannst Du mit Gott immer anfangen.

Vielen Dank für die „Spiele“²; ein lieber herzlicher Ton geht durch alle, und vortrefflich ist die Idee, den Pastor mitspielen zu lassen.

Unter anderem: der Evang.³ soll womöglich außerdem als Solist nur in den Partien vor und nach dem Evangelium mitthun; die übrigen sind in die Chorstimmen eingetragen.

Deinen Leuten⁴ geht`s ziemlich gut, aber traurig ist der Anfang! Bald mehr! Dein H
Grüße die Freunde! 10. Oct 94

[Die Karte auf den Kopf gestellt ist unten und am linken Rand zu lesen:]

Eben erfahre ich, dass die Chorstimmen unmöglich am 20^{ten} fertig werden können.⁵ Sie kommen etwa 23^{ten} zu Dir.

¹ Beim Weihnachtsoratorium ist Harmonium als „Continuo“-Instrument vorgesehen. Die Stimme sollte bei der Probenarbeit mit dem Chor als Ersatz für den noch nicht greifbaren Klavierauszug dienen.

² Fr. Spitta, *Drei kirchliche Festspiele für Weihnachten, Ostern, Pfingsten*, Straßburg 1889. Spitta hat hier zu den kirchlichen Hauptfesten Libretti für Laienspiele vorgelegt, fußend auf Erfahrungen in seiner Praxis als Gemeindepfarrer in Oberkassel bei Bonn (bis 1887). Es gab mehrere Auflagen, offenbar sandte er HvH die soeben erschienene 2. Auflage zu.

³ Evangelist im Weihnachtsoratorium. Mit Evangelium ist wohl die Zitation von Lukas 2,1-14 gemeint im zweiten Teil des Werks gemeint.

⁴ Die verbliebenen Mitglieder der Familie Philipp Spittas, jetzt ebenfalls wieder in Berlin zurück.

⁵ 20.10. war der Termin der ersten Chorprobe im Wintersemester, s. Br 36.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756559448&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[in den Bibliotheksbeständen falsch eingeordnet]

Lieber Freund!

Die Chorstimmen sind nun wohl schon in Deinen Händen, ebenso die 6 Solostimmen und das Harmonium, die ich Dir direct geschickt hatte.

Heute erhältst Du den ganzen Rest: die Partitur (meine) und die Instrumentalstimmen samt Orgel.

Die Partitur zu copiren ist jetzt nicht rathsam; wohl aber möchte ich Dich bitten, sie in meinem Auftrage gut und solid binden zu lassen. Der Umschlagbogen hat dann zertrennt zu werden, und das I Blatt vorne, das andere Blatt hinten auf Falzen angebunden zuwerden; schärfe bitte dem Buchbinder ein, daß das Buch sehr gut „aufschlagen“ solle; ferner soll er so wenig wie möglich beschneiden, da sonst leicht der Text verletzt werden könnte; [Punkt korrigiert in Strichpunkt, in zwei übereinander liegenden Zeilen ergänzt:] und einige weisen Bögen Papier vorausbinden!

Und nun habe ich nicht mehr ein Splitterchen davon zu Hause, und das ist mir lieb, da ich anfang verrückt darüber zu werden.

Gestern waren wir bei den Deinen zu Mittag; die Wohnung ist wirklich allerliebste;¹ Deine Schwägerin wird sich wohl allmählich hinein finden; vorläufig ist Lisbeth zufriedener. Wir fanden ihr Aussehen etwas besser; ihr Wesen wie immer tapfer und gespannt.

Die Bitte um öftere kurze Nachricht wiederhole ich ganz bescheiden; sage mir im Verlauf des Studiums auch Alles, ob`s irgendwo zu schwer sei etc. etc. Für doppelte Besetzung genügen die einfachen Orch.Stimmen;² wollt Ihr den Luxus stärkerer Besetzung treiben, dann gib sie einem eingeborenen Copisten in Arbeit.

Und nun schöne Grüße an Deine – und ein bischen wohl auch meine – Freunde und an Deinen tapferen lieben Chor!

Fl. Hauptmann sendet beste Grüße.
Dein getreuer
Herzogenberg

B.W.
Kurf.damm 141
22. Oct 94

¹ Die Familie Philipp Spittas musste nach dem Tod des Vaters in eine andere Wohnung umziehen.

² Zur Idee des Weihnachtsoratoriums gehörte, eine (billige) Aufführung mit nur geringer Streicherbesetzung realisieren zu können.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755858921&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755858921&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755858921&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

N. Mus. Nachl. 59 B. 720
 Strassburg i. E. 23. 10. 94.

Teurer Freund!

Längst hättest Du von mir ein paar Zeilen erhalten, wenn ich nicht so tief in der Arbeit säße. Bereits erscheinen die Studenten auf der Bildfläche, am Donnerstag¹ beginnen die Vorlesungen, und mein Manuskript ist noch nicht ganz fertig. Ich darf es nicht mit ins Semester hinein schleppen; sonst wird es der Arbeit zu viel. Dazu habe ich in diesen Tagen

Strassburg i. E. 23. 10. 94.

Teurer Freund!

Längst hättest Du von mir ein paar Zeilen erhalten, wenn ich nicht so tief in der Arbeit säße. Bereits erscheinen die Studenten auf der Bildfläche, am Donnerstag¹ beginnen die Vorlesungen, und mein Manuskript ist noch nicht ganz fertig. Ich darf es nicht mit ins Semester hinein schleppen; sonst wird es der Arbeit zu viel. Dazu habe ich in diesen Tagen

¹ Spitta schreibt diesen Brief am Dienstagabend, kurz vor Beginn des Wintersemesters.

noch Examina abgehalten – kurz, der Kopf brennt mir. Aber auch das Herz von Deinem herrlichen, entzückenden Werke, das Du uns in wahrhaft rührender Hingebung geschaffen hast. Schon an der Harmonium-Stimme und den Soli, die Du in voriger Woche schicktest, habe ich mir die Eindrücke wieder rekonstruiert, die Du uns an jenem schönen Nachmittage Ende September verschafftest. Jetzt sind nun auch die Chorstimmen, vorzüglich ausgeführt, angekommen, und ich habe mir gleich in verlorenen Viertelstunden, in der Examenssession u.s.w. eine Reihe von Chören daraus zusammen geschrieben¹ und habe dabei mich nicht lassen können vor Lust und Rührung. Du hast Deine allerschönsten Tage gehabt, als Du dieses Werk niederschriebest; unsre Leute werden darüber in Ekstase geraten. Am vorigen Samstag bei der ersten Probe, wo wir die Noten noch nicht hatten, habe ich dem Chor eine kleine Predigt über Dein Werk, Verlauf und Eigenart desselben, gehalten und glaube, daß sie recht gespannt sind. Von den Damen wird sich gewiß das Psalmwort erfüllen: „Ihr Schall gehet aus in alle Land und ihre Rede bis an der Welt Ende“.² Und das ist gut; denn die Leute müssen in Stimmung und Erwartung kommen. Ich habe sie schon gut präpariert, aber Dein Werk selbst wird nächsten Samstag³ noch anderen Erfolg haben. Jetzt sehe ich schon, daß wir die Sache gut bewältigen werden trotz der zwei akademischen Gottesdienste am 11. November und am 9. Dezember. Aber es soll auch gut gehen, und deshalb werden die Leute früh darangebracht. Wie es mit den Solisten werden wird, kann ich noch nicht sagen; doch wird sich das auch machen. Sobald wir geübt haben, werde ich Dir mehr schreiben; heute geht es nicht mehr. Viele Grüße, auch an Fräulein Hauptmann und die Meinigen⁴, letztere müssen noch immer auf einen Brief von mir warten. Ich kann zu einem ruhigen ausführlichen Schreiben bis jetzt Zeit und Ruhe nicht finden; ich hoffe aber, daß es in der nächsten Woche möglich werden wird. – Für alle die viele Mühe, die Du Dir für uns gemacht hast und noch machst, habe vielen Dank. Du darfst glauben, daß wir Dir das nie vergessen und Deine Töne „in einem feinen und frommen Herzen“⁵ bewahren werden.

Nun leb wohl; es ist Zeit, daß ich das Bett aufsuche.

In treuer Freundschaft
Dein dankbarer

Spitta.

¹ Da Spitta vom Weihnachtsoratorium nur Einzel-Chorstimmen und Harmoniumstimme zur Verfügung stand, musste er sich die Chorpartitur eigenhändig herstellen.

² Psalm 19,5, vertont in Händels Messias. Da die Damen des Chores aus der Straßburger Bürgerschaft kamen – Studentinnen gab es ja keine, war deren Propaganda für die Resonanz in der Öffentlichkeit besonders wichtig.

³ Erste Probe des Akademischen Kirchenchores. Da primäre Aufgabe des Chores die Gestaltung der Akademischen Gottesdienste in St. Thomas war, war der Samstagnachmittag als regelmäßiger Probentermin sinnvoll.

⁴ Die Familie seines verstorbenen Bruders Philip Spitta.

⁵ Evtl. Anspielung auf Psalm 125,4: HERR, thue wohl den guten und frommen Herzen!

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755868536&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 27. 10. 94.

Teurer Freund!

Zu ein paar Zeilen langt es heute noch. Ich muß Dir doch etwas von unserer ersten Probe berichten. Der Chor war sehr vollzählig; das neue Semester hat wieder viele neue Stimmen für Tenor und Baß gebracht,¹ die mir die besten Hoffnungen geben. Deinem Werke sah man mit größter Spannung entgegen. Wir haben dann auf Einen Schlag den ganzen ersten Teil durchgesungen und, damit die Leute doch auch etwas Lustiges bekämen, aus dem dritten Teile: „Kommet, ihr Hirten“². Man konnte auf allen Gesichtern lesen, wie entzückt alle von Deiner Musik waren, und wie gern sie noch weiter gesungen hätten. Auch waren sie alle erstaunt, wie relativ leicht die Chöre sind. In dem „O klares Licht, o schöner Stern“³ sind einige Lagen im Sopran etwas unbequem; aber das wird sich lernen. Die Wirkung gerade dieses Stückes mit seinen ahnungsvollen Fermaten ist eine wundervolle. Aber man weiß in der That nicht zu sagen, was das Schönste ist, die Adventsstimmung ist in allem so wunderbar getroffen und klingt in dem „Kommst du, Licht der Heiden“⁴ so erhaben und inbrünstig aus, daß man eigentlich gar kein Wort verlieren sollte – nur empfinden und danken. Das nächste Mal kommt der zweite Teil⁵ an die Reihe. Freilich muß daneben bereits auf den akademischen Gottesdienst am 11. November geübt werden. Aber dafür giebt es leichte Stücke, die nebenbei bewältigt werden. So viel ist jetzt schon sicher, daß wir Dein Werk bald der Hauptsache nach gelernt haben werden, sodaß ich zum Ausfeilen noch genügend Zeit behalte und mich nicht zu überstürzen brauche. Du sollst aber auch Deine Sache gut hören. – Und nun für heute ein herzliches Lebewohl. Mit vielen Grüßen an alle

Dein getreuer und dankbarer

Spitta.

¹ Die Männerstimmen im Akademischen Kirchenchor waren überwiegend (männliche) Studenten.

² *Dritter Teil. Die Anbetung*, Nr.26 in op.90.

³ *Erster Teil: Die Verheißung*, Nr.4 in op.90. Choralvariation zu Strophe 5 von *O Heiland, reiß die Himmel auf* mit Alt-c.f. und teilweise sehr hoch liegendem Sopran („Licht“) im pp.

⁴ Nr.7 in op.90, letzte Choralvariation (mit Bass-c.f.) im Ersten Teil zur Adventsthematik.

⁵ *Zweiter Teil. Die Erfüllung*.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756564921&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[in den Bibliotheksbeständen falsch eingeordnet]

Lieber Freund!

Die Zeit läuft so angenehm rasch und ich komme vor lauter Unternehmungen gar nicht dazu, ihre Länge zu messen. Dir wird sie auch unter den fleißigen Händen entschlüpft sein, vielleicht zu Deinem Schrecken; denn er rückt unerbittlich heran, der große Tag, an dem wir Deiner Gemeinde die Geburt Christi zu erzählen haben werden! Wie viele Sorgen magst Du schon darum gehabt haben, wie viele Nummern, die anfangs leicht erscheinen, mögen während des Studiums heimtückische Schwierigkeiten aufgewiesen haben, und wie Vieles an dem Stück selber mag inzwischen durch allzu oft es Wiederhören an seiner Wirkung verloren haben! Davor blieb ich bewahrt, denn seit ich das letzte Notenblatt an Dich gesandt habe, habe ich weder mit Aug noch Ohr Einen Ton des lustigen Werkleins wieder vor die Seele gekriegt!

Unser Plan hat sich noch nicht zu verändern gebraucht:¹ Abreise 7^{ten} Abends, Ankunft 8^{ten} Mittags. Möglicherweise bricht am 8^{ten} eine Sitzung aus, bei der ich unmöglich fehlen dürfte, dann wäre die Abreise auf 8^{ten} Abends zu verschieben. Es kommt eben Alles darauf an, wann Du die Proben der letzten Woche ansetzen willst; ist`s nicht mit dem Chor, so kann ich mit den Solisten etliche Übungen vornehmen, so daß Du überhaupt von meinem Eintreffen angefangen, ganz aus dem Geschirr kämest.² Das ist der Hauptgrund, warum ich schon so frühzeitig bei Euch eintreffen will. Ob`s nicht auch besser wäre, ich würde gleich von Anfang an Dir und Charlotte³ untreu und ginge in ein kleines Hotelchen? Denn um den 14^{ten} herum gedenken ja die Spittchens⁴ gen Straßburg zu wandern, und das gibt Dir genug Unruhe.

Was die Spittchens betrifft, so will es mir scheinen, als ob sie noch ein Zeichen von Dir erwarteten, bevor sie wirklich aufbrechen würden. Verrathe mich nicht, daß ich`s gesagt habe!

Und nun dem Chor, den Solisten und den übrigen Freunden einen herzlichen Gruß!

So wie Dir von uns Beiden!

Dein Herzogenberg

B. W. 62.

22. Nov. 94

¹ Die Uraufführung des Weihnachtsoratoriums war auf den 3. Advent, 16.12.1894, terminiert. Die drohende „Sitzung“ wird bei der Preußischen Akademie der Künste zu verorten sein, wo HvH als Senator verpflichtet war.

² HvH sollte die Uraufführung selber leiten.

³ Die Haushälterin Spittas.

⁴ Die im vertrauten Verkehr übliche Bezeichnung für die Familie Philipp Spittas, die also ebenfalls plante, zur Aufführung nach Straßburg zu kommen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755868714&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 23. 11. 1894.

Teurer Freund!

Längst hättest Du einen Brief bekommen, wenn nicht die unzähligen Anforderungen meines Lebens mich am Schreiben gehindert hätten. Jetzt aber will ich Dir wenigstens in Kürze auf Dein liebes Schreiben, für das ich Dir herzlich danke, Antwort geben¹ – Zunächst die Botschaft, daß uns Dein unbeschreiblich holdes und inniges Werk mit jeder Übung lieber wird. Der Chor ist in heller Begeisterung. Von den Kinderchören abgesehen ist jetzt alles schon geübt worden und geht zum Teil auch bereits ganz ordentlich. Es muß natürlich noch fleißig studiert werden. Die Solisten machen sich auch. Du wirst es ja billigen, daß ich von unserm Prinzip, auswärtige d.h. dem Chore nicht zugehörige Sänger nicht zuzuziehen, auch dieses Mal nicht abgegangen bin. Ich muß die für unsre Eigenart bedenkliche Richtung zu einem Konzertinstitute durchaus vermeiden. Was uns hier und da an künstlerisches [sic] Vollendung fehlt, wird durch die Einheit der Stimmung u.s.w. wieder eingebracht.² Die Soli sind folgendermaßen besetzt: Josef und Maria = FrI. Winnecke und Prof. Budde. Letzterer singt diese Partie wirklich recht gut. Den Engel wird wahrscheinlich FrI. Moser singen, eine noch sehr jugendliche Sängerin mit einer ungewöhnlich sympathischen Stimme. Morgen soll in der Thomaskirche geprobt werden, ob die Stimme groß genug ist – das einzige Bedenken, das ich noch habe. Den Evangelist singe ich.³ Die vier Volksmänner zu Anfang und Schluß⁴ singen Hohberg, Gluntz [?], Hirt, Kaufmann; alle vier haben sehr schöne Stimmen. Hirt, der erste Baß ist am ausgebildetsten. Hohberg, sonst ein sehr leicht ansprechender erster Tenor klagt über die Lage des Quartetts „Wunderbarer Rath“⁵, und seines letzten Solo „Daß wir erlöst“⁶, wird aber seine Sache schon machen. – Im Einzelnen und Ganzen gehen uns immer neue Schönheiten an Deinem Werke auf, das Du wirklich in glücklichster Zeit geschrieben hast; möchten wir es Dir nur recht zu Danke singen. Was nun den Plan Deines Hierherkommens betrifft, so erlaube mir, daß ich einige Bemerkungen mache, die ihn vielleicht etwas umgestalten. Mir scheint es nicht praktisch, daß Du schon acht Tage vor der Aufführung kommst. Die Sache liegt nämlich so: Sonntag den 9. Dezember haben wir akademischen Gottesdienst, zusammenfallend mit dem 300jährigen Jubiläum Gustav

¹ Der Mahnung, von den Proben laufend zu berichten, war FrSp nicht nachgekommen.

² Essentiell für Spittas Idee »Kirchenatorium« war, die Solisten aus eigenen Chorreihen zu besetzen.

³ Spitta selbst war als lyrischer Tenor ein begnadeter Laiensänger.

⁴ Die Männerquartette in Nr.6 und Nr.32 von op.90.

⁵ Nr.6 in op.90, Takt 18ff.

⁶ Nr. 32 in op.90, Takt 28-35.

Adolfs.⁷ Dabei hat der Chor natürlich ordentlich zu thun und in der Probe am 8. Dezember wird deshalb vom Weihnachtsoratorium sehr wenig daran kommen. Die morgige Probe dagegen wird zum großen Teil und die am 1. Dezember ausschließlich für Dein Werk verwendet. In den Tagen vom 9. bis 12. Dezember wird wenig zu machen sein, da am 12^{ten} eine Aufführung des städtischen Chores (Stockhausen)⁸ ist, die Sänger wie Instrumentisten einigermaßen in Anspruch nimmt. Ich dachte, daß man am 13^{ten} eine Probe für die Spieler, am 14^{ten} eine für den Chor und am 15^{ten} die Hauptprobe hielte, Die Aufführung soll am Sonntag Abend wie gewöhnlich um 8 Uhr sein. Bei dieser Sachlage scheint es mir nicht praktisch zu sein, wenn Du bereits am 8^{ten} hier bist. Selbstverständlich bist Du mir jederzeit auf das herzlichste willkommen. Aber bei meiner großen Überlastung mit Arbeit muß ich sehen, daß ich in der ersten Hälfte der zweiten Dezemberwoche so viel wegarbeite, daß ich in den Tagen der Aufführung und den folgenden beim Besuch der Meinigen⁹ einigermaßen frei bin. Jetzt ist es mir oft schon, als ob das bunte Vielerlei meines Lebens mir über den Kopf zusammenschlagen wollte und ich gar nicht durchkäme. Du nimmst es mir gewiß nicht übel, wenn ich Dich bitte, Deinen lieben Besuch, wenn möglich über den 16. Dezember hinaus recht zu verlängern [Über der Zeile eingefügt:] und die geplante Zeit vorher zu kürzen. [Weiter im lfd. Text:] Dann kommen für mich allgemach die Ferien, in denen ich, von einigen drängenden litterarischen Geschäften abgesehen, ein wenig Pause machen kann. – Bitte schreib mir über meinen Einwand recht offen und bald. Es beunruhigt mich etwas, daß ich Dir Dein Konzept verrücke. Entschuldige auch die unordentliche Form dieses Briefes¹⁰, Du wirst ihm anmerken, daß ich ein wenig reduziert bin. – An Mathilde¹¹ wollte ich eigentlich auch heute schreiben. Aber in einer Minute kommt einer meiner Solisten, mit dem ich noch heute Abend üben muß; und ist der fertig, dann muß ich zu Bett. Morgen schreibe ich ihr sicher; schon lange brennt mir diese Schuld auf der Seele, aber ich konnte sie nicht abtragen.

Leb wohl, mein lieber Freund; hab nochmal Dank für alles! Mit vielen Grüßen an alle

Dein getreuer

Spitta.

⁷ Der im Dezember 1594 geborene Schwedenkönig wurde wegen seines Einsatzes für die Protestanten im Dreißigjährigen Krieg als protestantische Leitgestalt verehrt. Im genannten Gottesdienst wurde u.a. »Gustav-Adolfs Festlied: Verzage nicht, du Häuflein klein« von Albert Becker (1834–1899) gesungen, siehe *Correspondenzblatt* 9 (1895), S.70.

⁸ Franz Stockhausen (1839–1926), Bruder des berühmten Sängers Julius Stockhausen (1826–1906), war in Straßburg zunächst als Chorleiter, dann auch als Dozent und Professor am Konservatorium tätig.

⁹ Vgl. Br 41, Anm 4.

¹⁰ Der Brief enthält einige Durchstreichungen.

¹¹ Mathilde Spitta, die Witwe Philipp Spittas.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755923634&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 24. 11. 94.

Teurer Freund!

Wir hatten heute eine besonders schöne Probe. Zum ersten Male ging der Schlußchor gut, mit Feuer und Begeisterung;¹ vielen von uns will er so recht als die Krone des Werkes erscheinen, mit dem herrlichen Fluß seiner melodischen Linien. Der Chor ist in heller Begeisterung. Nächsten Mittwoch habe ich zum ersten Male die Kinder, eine bunte Schar von Knaben und Mädchen.² – Von der Leipziger Aufführung Deiner Kantate³ hörten wir hier begeistertsten Bericht; hätte ich doch dabei sein können. Bei dem guten Wetter will ich morgen mit den Smends⁴ in den Schwarzwald. Ich habe eine Ausspannung nötig.

[Am linken Rand:]

Viele Grüße. Dein getreuer Sp.

¹ Der Schlusschor von op.90 »Also hat Gott die Welt geliebt« ist doppelchörig angelegt und relativ anspruchsvoll.

² Das Weihnachtsoratorium sieht Kinderchor vor im dritten Teil für die Hirtenszenarie und im Schlusschor für den Cantus firmus zum Doppelchor hinzu.

³ Am 15.11.1894 kam im Leipziger Gewandhauskonzert HvHs *Todtenfeier* op.80 zur Aufführung.

⁴ Familie des Freundes und Theologen-Kollegen Julius Smend, vgl. Br 17, Anm 2.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75655831X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ¹E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat sehr eng beschrieben:]

Lieber Freund! Ich wollte Dir mit meinem frühen Eintreffen nur die Arbeit der letzten Feile abnehmen, sehe aber ein, daß unter diesen Umständen meine Anwesenheit allerdings nicht auszunützen wäre; wir kommen also am 12^{ten} Mittags 2²³. Den Abend dieses Tages könnte ich noch recht gut mit etlichen Solisten ausfüllen, oder jedenfalls am 13^{ten} Vormittag sie der Reihe nach, oder gleichzeitig, quälen. Wäre es möglich, auch am 13^{ten} wenigstens einige Vertreter des Chores und auch den Harmoniumspieler (Prof. Smend?¹) mit den Instrumentalisten zu vereinigen? Es gibt für die Instrumente ja keine eigentlichen Schwierigkeiten, nur das Zusammenwirken ist von Bedeutung. Schon 4 Leute die den Chor markieren nützen schon sehr viel, da die Spieler doch auch besetzte Wesen sind, die bei einer bloßen Begleitung sich nichts Rechtes denken können, wenn die menschliche Stimme und das Wort nicht hinzutritt. Natürlich kann`s aber auch so gehen, wie Du es vorschlägst; bin ich doch mit allen Kräften und dem ganzen Herzen dabei! Daß wir so schön unter uns: Thomasmehnde! bleiben ist mir ausnehmend lieb, so habe ich`s gemeint, und so allein ist`s richtig.² Ist denn Frl. Recklinghausen nicht mehr da? (hieß nicht so die vorzügliche Altistin, Schülerin von Stockhausen³?) Unterschätze nicht die Sicherheit im Ensemble die eine längere Routine verschafft. Mir ist aber natürlich auch das von Dir gewählte Engelchen⁴ Frl. Moser sehr recht. Dich als Evangelisten zu haben ist das einzig richtige – auch liturgisch richtige. Herr Hohberg soll die hohen Stellen doch ja mit Falsett nehmen; mit einiger Übung gewinnt man auch diesem Register viel Kraft und Ausdrucksfähigkeit ab. Sehr freue ich mich auf Maria und Joseph!⁵ Ihr lieben Leute alle !! Heute Requiem, und in 8 Tagen Messe;⁶ das

¹ Spittas Theologen-Freund Julius Smend spielte souverän Klavier und übernahm in der Aufführung dann tatsächlich den Harmonium-Part.

² Gemeint ist die Besetzung der Solisten aus Chormitgliedern.

³ Wohl wieder Franz Stockhausen, s. Br 42, Anm 8.

⁴ Im Weihnachtsoratorium singt die Partie des Engels eine Altstimme.

⁵ Die Br 42 genannten Solisten für das Duett »Joseph, lieber Joseph mein«, Nr.18.

ist alles wie im Traum, und aus der Ferne schimmert schon Euer Weihnachtsbaum – ich glaube, ich werde weinen müssen, so packt's mich schon jetzt an der Kehle.

Ich umarme Dich von ganzem Herzen! Dein ^H_H.

Frl. H.⁷ grüßt bestens. B. 25. Nov. 94.

i. 24. Nov. 94: ...
 Lieber Freund! Ich wollte Dir mit meinem frischen
 Eintreffen aus der Arbeit der letzten Feile abstrahlen,
 aber das ein, das ich unter diesen Umständen meine An-
 wesenheit allerdings nicht auszunutzen wüßte, wie
 ich immer als am 12. Mittags 2²³. Das ist
 24. Tag könnte ich noch recht gut mit etlichen
 Schritten anfüllen, aber jenseits am 13. Vormittag
 die in Reise nach, und gleichzeitig, quälend. Wenn
 es möglich, auch am 13. wenigstens einige Vorstellungen
 zu Chores und der Harmonieinstrumente (Prof. Mend.)
 mit den Instrumentalisten zu vereinigen? Es geht
 für die Instrumente ja keine eigentliche Schwierigkeiten
 nur das Zusammenstellen ist von Bedeutung. Schon
 4 Leute die im Chor markieren müßten sehr viel, da die
 Spieler doch auch besetzte Wägen sind. Sie bei einem
 kleinen Besetzung nicht nichts Praktisches durchkommen
 wenn die musikalische Seite und das Wort nicht bringen,
 heißt. Natürlich kann's aber auch so gehen, wie Du es
 vorschlägst; bin ich doch mit allen Kräften und dem
 ganzen Herzen dabei! Daß wie es stehen unter uns:
 Thomas gesungen! bleiben ich mir ganz annehmend
 dich; so habe ich's gemeint, das allein ist's richtig. Ist
 dem Fr. Reddinghausen nicht mehr da? (hilft nicht so die
 unvollständige Arbeit, (Schülerin von Hochhausen?) unter
 schätze nicht die Sicherheit im Gesang, die eine längere
 Zeit unterworfen. Nur ist aber natürlich auch das
 um die gewählten Gesungenen Fr. Meyer sehr recht. Dich
 als Einzelheiten zu haben ist das einzig Richtige – auch die
 wichtige, der Hochklang soll die hohen Stellen doch ja mit
 Falsch nehmen; mit einiger Übung gewinnt man auch
 diejenige Partitur sehr Kraft und Ausdauerfähigkeit als
 diejenige mich auf Maria ad Goyeth; die letzten Leute alle!
 Heute Tag in 8 Tagen Meise; das ist alles wie im Traum
 glaubt, ich werde weinen müssen, so packt's mich schon
 jetzt an der Kehle.
 Ich umarme dich von ganzem Herzen! Dein ^H_H
 Fr. H. grüßt bestens. B. 25. Nov. 94.

[über der ersten Zeile, auf dem Kopf stehend, als Nachtrag ergänzt:]

Habe auch schon einen neuen Plan: die 7 Worte!⁸ He?

⁶ Am Totensonntag, 25.11.94, führte die Berliner Singakademie HvHs *Requiem* op.72 auf. Am folgenden ersten Adventssonntag kam in einem Hochschulkonzert die Philipp Spitta zum Gedenken gewidmete *Messe* op.87 zur Uraufführung.

⁷ Helene Hauptmann, HvHs Haushaltsführerin und Lebensgefährtin seit dem Tod seiner Frau im Januar 1892.

⁸ Vertonung der Sieben Worte Jesu am Kreuz als nächstes Kompositionsprojekt für die Passionszeit.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755923979&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Strassburg i. E. 26. 11. 1894.

Teurer Freund!

Vielen Dank für Deine Karte. Jetzt in Eile nur die Nachricht, daß sich bei der Probe von Fräulein Moser herausgestellt hat, daß ihre Stimme für die Kirche nicht ausreicht. Nun wird Fräulein Kohlrausch singen; das ist die von Dir gemeinte Altistin¹. Da sie unserm Chor nicht angehört, so hatte ich sie zunächst nichts [sic] ins Auge gefaßt. – Bald mehr! Viele Grüße an alle! Dein dankbarer

Sp.

¹ Siehe Br 44. Die Sängerin war wohl eine Tochter des 1888 bis 1894 in Straßburg wirkenden Physik-Professors Friedrich Kohlrausch (1840-1910).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755924576&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 3. 12. 94.

Teurerer Freund!

In Eile ein paar Mitteilungen und Fragen. Bis jetzt macht sich alles gut. Am Samstag haben wir sämtliche Chöre mit Ausnahme der beiden ganz geläufigen „Es ist ein Ros entsprungen“ und „Als ich bei meinen Schafen wacht“¹ durchgesungen. Ist auch noch viel zu feilen, so sind sie doch so weit, daß Du in den letzten Proben nicht mehr zu viele Mühe haben wirst. Die Kinder, 60 – 70 an der Zahl, machen sich prächtig und sind natürlich mit heller Begeisterung dabei. Des Raumes wegen habe ich in der Probe des großen Chores nur etwa 10 Knaben im Schlußchor mitsingen lassen können, aber die Wirkung war schon unbeschreiblich.² Überhaupt hat dieser letzte Chor alle auf das gewaltigste ergriffen und fortgerissen. – Ferner bin ich mit dem Orchester im Klaren. Der hiesige Orchesterverein hat es sich zur Ehre angerechnet, mitwirken zu können; er wird bereits in seiner Probe am nächsten Freitag die Stimmen studieren. Wir werden etwa 6 erste Geigen, 4 zweite, 4 Bratschen, je 2 Celli und Bässe und eine Hoboe haben. Wünschst Du irgendwo eine stärkere Besetzung, so teile mir es mit, damit ich rechtzeitig Vorsorge treffen kann. Singende und Spielende werden im Ganzen etwa 200 sein. – Ein dritter Punkt hat sich ebenfalls gut erledigt: Der Bau eines entsprechenden Podiums in der Thomaskirche, das für immer angeschafft wird und leicht auf- und abgeschlagen werden [über der Zeile eingefügt:] kann. [Weiter im lfd. Text:] Daß die Altistin Frl. Kohlrausch die Partie übernommen hat, schrieb ich Dir wohl schon. – Nun die Frage: Ist es Dir recht, daß Du in der Freitagsprobe den Chor ohne das Orchester hast, wenn letzteres von Dir am Donnerstag zugleich mit einem Teile des Chores und allen Solisten vorgenommen ist? Ich sollte denken, daß es reichen müßte. – Ferner, was Dein Logis betrifft, so kann ich es ganz gut einrichten, daß Du zugleich mit Spittas bei mir logierst, wenn Du Dich mit meinen einfachen Verhältnissen begnügen willst.³ Durch Dein Wohnen in einem Hotel oder Hotelchen würde unser Zusammensein sehr an Gemütlichkeit und Intensität einbüßen. Fräulein Hauptmann geht wohl wieder zu Beckers;⁴ sonst würde sie bei Freunden wie Smends die freundlichste Aufnahme finden. Wann Spittas kommen,⁵ weiß ich noch nicht; hoffentlich steht dort alles gut. – Endlich teile ich Dir mit, daß bereits zwei Riesentannen aus dem Schwarzwald bestellt sind, die bei der Feier brennen

¹ Nr.16 und Nr.30 in op.90.

² Im Schlusschor ist nach dem Vorbild des Eingangschores von Bachs *Matthäus–Passion* dem Kinderchor der Cantus firmus »Er ist auf Erden kommen arm« (aus Luthers *Gelobet seist du, Jesu Christ*) zugewiesen. Der Probenraum des Chores im Thomasstift (bis heute erhalten) war nicht sehr groß und konnte daher zum über 100köpfigen Chor (vgl. Br 36) nicht noch 60 bis 70 Kinder aufnehmen.

³ FrSp lebte damals noch als Junggeselle.

⁴ Vgl. Br 20.

⁵ Gemeint ist die Familie von Spittas verstorbenem Bruder Philipp aus Berlin.

werden;⁶ und ferner, daß ich für die Straßburger Post einen langen Aufsatz über Dein Werk geschrieben habe, der wohl in der nächsten Sonntags-Nummer erscheinen wird. Hoffentlich erfüllt er seinen Zweck, die Leute in der richtigen Weise vorzubereiten und zu verständigen. Um zum Besuch der Feier aufzufordern, wäre er nicht nötig gewesen; da werden wir mehr Leute haben, als die große Kirche fassen kann.

Und nun ein herzliches Lebewohl. Grüße alle vielmals. In Liebe und Dankbarkeit Dein
getreuer

Spitta.

(N. Mus. Nachl. 59, B 725)

der 3. Advent ist ein grosser Kirchentag und
eine Gelegenheit, die Leute zu ermahnen, sich bei der
Feier zu betheiligen; und ferner, daß
ich für die Straßburger Post einen Aufsatz
über diese Sache geschrieben habe,
der das Volk in der richtigen
Weise aufklären wird. Hoffentlich
erfüllt er seinen Zweck, die Leute in der
richtigen Weise vorzubereiten und zu
verständigen. Um zum Besuch der Feier
aufzufordern, wäre er nicht nötig
gewesen; da werden wir mehr Leute
haben, als die große Kirche fassen kann.
Und nun ein herzliches Lebewohl. Grüße
alle vielmals. In Liebe und
Dankbarkeit Dein
getreuer
Spitta.

⁶ Weihnachtsbäume als Kirchengeschmück waren damals noch nicht selbstverständlich, zumal nicht bereits am 3. Advent.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756569761&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[in den Bibliotheksbeständen falsch eingeordnet]

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ¹E

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat sehr eng beschrieben:]

Lieber Freund! Du bist offenbar in Besitz einer Wünschelrute; wo Du hinschlägst, kommt Was Nettes heraus! Daß Du z.B. mit so einem starken Streicherchor plötzlich auftauchst, ist ganz famos (und daß dieser es sich zur Ehre rechnet, erst recht famos für Euren Fiscus) und dann das Podium! Hoffentlich besteht es nur aus einigen breiten Kisten oder Tritten, um dem Musikchor eine amphitheatralische aufsteigende Richtung geben zu können. Die vorderste Reihe der Sänger würde ich auf dem Kirchenboden belassen, damit ihr Contact mit der Gemeinde nicht schroff unterbrochen werde.¹ (Dies ist aber nur so ein Gerede; schade, daß das scheußliche wälsche Dings hinten² nicht zu verstecken ist!)

Hör mal, am Mittwoch 2³⁰ muss ich aber doch schon eintreffen; ist am Abend nichts für mich zu thun, so könnte ich ja in`s Concert von Fr. Stockhausen gehen³. Jedenfalls hätte ich das Bedürfniß mich zwischen Reise und I.Probe etwas auszuschlafen und zu orientieren. Auch kriegte ich die Solisten gerne zuvörderst allein vor, also etwa Donnerstag Vormittag, wenn`s geht. Alles Übrige ist mir recht: Donnerstag Orch. Soli und ein Theil des Chores, Freitag Chor, Sonnabend Tutti quanti. Und auf Sonntag lade ich den lieben Gott ein.

Gerne bleibe ich bei Dir wohnen, mein Lieber; wird`s Dir aber nicht zu viel Trubel? Nicht wahr, mindestens eine Probe in der Kirche? Mit Organist? Für Sonnabend laden mich Beckers zu Tisch; Helene wohnt bei Ihnen, die Geigen und Bratschen-Stimmen sind wohl copirt worden?

Alles Herzliche von Deinem zappeligen Herzogenberg

4. Dez. 94

¹ Die Aufstellung war vis-a-vis der Gemeinde im Altarbereich vorgesehen.

² In St. Thomas befindet sich an der Chorrückwand ein monumentales Mausoleum (1777) für Marschall Hermann Moritz von Sachsen, angefertigt von einem Pariser Bildhauer im italienischen Stil, daher als »wälsch« bezeichnet.

³ Siehe Br 42.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755924878&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Str. 5. 12. 94.

Teurer Freund!

Also heute in acht Tagen (Mittwoch den 12. d. M.) erwarte ich Dich bestimmt. Es wäre schön, wenn Frl. Hauptmann dann erst bei uns essen wollte, da Beckers jedenfalls früher essen. Wenn ich wüßte, daß es ihr recht wäre, würde ich zu Beckers hingehen und sie darum bitten. – Der Organist, der sich selbst seine Partie umgeschrieben hat (einen Ton höher¹), ist am Samstag in der Kirche parat; jedenfalls wirst Du mit ihm vorher noch Einiges zu überlegen haben. Was das Arrangement des Chores anlangt, so soll am Fuße des Podiums unsere fröhliche Kinderschaar stehen und die Verbindung mit der Gemeinde herstellen. Die letzten Übungen müssen alle abends von 8 – 10 Uhr sein. Nun leb wohl! Mit vielen Grüßen und in fröhlicher Hoffnung Dein Spitta.

¹ Die Silbermannorgel in der Straßburger Thomaskirche stand sehr tief, s. die Präzisierung im folgenden Brief. Der Einsatz der Orgel im Weihnachtsoratorium ist unerlässlich für die Begleitung der integrierten Gemeindelieder samt Vorspielen und Nachspiel.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN755925378&PHYSID=PHYS_0003&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 6. 12. 1894.

Teurer Freund!

Heute erhalte ich die mich tief betrübende Nachricht, daß Spittas wegen Liesbeths Befinden¹ zum 16^{ten} nicht unter uns sein können. Diese neue Erkrankung erschreckt mich recht und ich hoffe, von Dir [Über der Zeile eingefügt:] (bei Deinem Hiersein) [weiter im lfd. Text:] genaue Nachrichten bekommen zu können. Mathilde schreibt, sie hoffe doch gegen den 20^{sten} reisen zu können. Mir wäre es ja ein großer Trost, die Lieben in den so schweren Feiertagen² bei mir haben zu können; aber ich möchte wenigstens Dir nicht verschweigen, daß, wenn Lisbeth nicht ganz wohl ist, sie das Risiko eines Winteraufenthaltes in Strassburg nicht auf sich nehmen dürfen. Der unserm Klima eigentümliche, oft Wochen lang andauernde schwere Nebel scheint mir für Lungenkranke das wahre Gift zu sein. Ich mag das Mathilde nicht schreiben; aber wenn sie Dich um Rath fragen, so mahne sie zur Vorsicht.

Noch eine andere weniger erfreuliche Mitteilung muß ich Dir machen. Die alte Silbermann'sche Orgel der Thomaskirche steht nicht ganz einen Ton unter der Konzertstimmung. Ich finde die Differenz vor allem in dem großen Raum nicht so stark, daß der unmittelbare Anschluß der Choräle Schwierigkeiten hätte. Ich schreibe es Dir nur, damit Du vorbereitet bist und Dir überlegen kannst, was etwa geschehen kann, um zu helfen.

Sonst läuft alles seinen guten Weg. Die Probe am Donnerstag und Freitag werden wir im großen Sale des Casino haben, eben da, wo wir die Herzogenberg-Feier hatten.³ Meinen Aufsatz über Dein Werk⁴ und die Texte für die Gesänge³ schicke ich Dir in den nächsten Tagen noch nach Berlin. – Eine sehr heftige Erkältung, an der ich laborierte, und die mich völlig stimmlos gemacht hatte, ist zum größten Teile überwunden; ein wahres Glück, daß sie nicht 14 Tage später gekommen ist.

Für heute ein herzliches Lebewohl!

Mit vielen Grüßen an Fräulein Hauptmann Dein getreuer

Spitta.

¹ Die an einer Lungenkrankheit leidende Tochter Elisabeth Spitta.

² Für die Berliner Familie Spitta war dies das erste Weihnachten ohne den Vater Philipp Spitta.

³ Wohl der gesellige Abend aus Anlass von HvHs erstem Besuch in Straßburg im März d.J., s. Br 24.

⁴ Die Vorankündigung in der Zeitung Straßburger Post, siehe Br 46.

³ Vermutlich ist das Textheft für die Hörergemeinde gemeint.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756558565&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prf. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat sehr eng beschrieben:]

Lieber! Wenn nicht Harmonium und Oboe mitzuspielen hätten würde ich ohneweiteres die Streichinstr. nach der Orgel stimmen lassen. So aber bleibt nichts übrig als zu sehen. Ob die beiden Stimmungen – auch in ihrer großen räumlichen Trennung – sehr gegeneinander schreien. Vielleicht werde ich gezwungen sein meinen schönsten Moment, das Einfallen der Orgel am Ende des II. Theiles,¹ zu opfern, und eine kleine Pause zu machen. Das muss aber an Ort und Stelle versucht werden. Bitte gar schön, pass mir recht auf meinen Evangelisten auf; sag ihm, er soll sich im Colleg und auf der Kanzel recht schonen, nicht laut sprechen, und etwas Ei mit Zucker trinken! – Daß Spittchens nicht kommen ist nicht nur ihnen und Dir, sondern auch mir eine große Enttäuschung. Im Allgemeinen ist die Bronchitis keine schwere; bei Lisbeth hat sie nur eben leider eine andere Bedeutung, als bei anderen Menschen. Körte² ist sehr vorsichtig, man kann sich darin wirklich auf ihn verlassen. Erlaubt er die Weihnachtsreise, dann kann sie unbeschadet erfolgen, und sei's auch nur zur Hebung der allgemeinen Stimmung, auf welche ja in dieser traurigen Krankheit so Viel ankommt. – [Nachträglich mit Bleistift durchgestrichen:] Fr. Hauptmann nimmt Deine Einladung für Mittwoch gerne an; sie schrieb es schon an Frau Becker. [Ende der Durchstreichung] Ich zapple schon vor Ungeduld.– ach wie so bald verrauscht der Reigen!³ Dein getreuer Herzogenberg.

8.Dez 94. [Mit Bleistift nachgetragen:] Fr. Hauptmann kömmt wohl erst Donnerstag von ihrem Bruder in Cassel.

[Am oberen Postkartenrand, auf den Kopf gestellt, ergänzt:]

Kommt der liebe Löw⁴ herüber?

Kannst Du mir Billete zum Concert von Stockhausen⁵ beschaffen?

¹ In den Schlusston des Engelsgesangs »Ehre sei Gott in die Höhe« (Nr.21) fällt die Orgel im vollen Werk ein, um zum Gemeindelied »Allein Gott in der Höh sei Ehr« überzuleiten.

² Der Berliner Arzt von Lisbeth Spitta.

³ (Abgefälschtes) Zitat aus Mendelssohns *Herbstlied* op.63,4 (Duett), das beginnt »Ach, wie so bald verhallet der Reigen« (Text: Ernst August Friedrich Klingemann).

⁴ Aus Basel der ehemalige Straßburger Student, siehe Br 20.

⁵ Siehe Br 42, 47.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756600537&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

So huschten wir halb schlafend, halb dämmernd durch die ganze Breite Deutschlands hierher zurück, und aus ist das schönste Capitel meines Lebens! Als rechten Trost empfand ich`s, daß ich in meinem Überrock Deine Schlüssel vorfand; das ist gewiss ein gutes Omen und nur ungern sende ich sie Dir zurück.

Gleich schreib ich an meinen Verleger¹ und trag ihm die Sache vor. Allerdings wäre aber bei einem so schwerwiegenden Unternehmen einige Beruhigung darüber zu gehen, daß nichts unversucht gelassen würde, was dem Gang dieses Stückes förderlich sein könnte, und ich bitte Dich und Freund Smend die Kunde von unserem Stück recht zu verbreiten, selbst wenn sich die Leute der Rede verwundern² sollten, vor die sie kommen wird. Möglichst viele ev. Kirchenblätter müssten mit Notizen zu versehen sein, in welchen auf das demnächstige Erscheinen hingewiesen würde. Ich will mich dazuhalten, daß im Frühjahr das Notenmaterial bereits fertig vorliegen könne. Der Verleger darf aber noch nicht genannt werden, bevor ich seiner nicht sicher bin.

Das ist ein hässlicher prosaischer Quatsch nach den schönen Tagen!

Viel lieber fände ich Worte um meinen Dank und meine Rührung für so viel Liebes und Gutes Ausdruck zu geben – hier wird`s aber schon um 4 Uhr dunkel und vor mir auf dem Schreibtisch liegen Martern aller Arten. So lass Dich noch einmal im Geiste umarmen, Du Guter, Treuer, und grüße mir jedes Männlein und Fräulein das Du begegnest von ganzem Herzen!

Helene ist recht elend angekommen; ich gehe jetzt eben auf einen Sprung zu den Deinen.

Dein Herzogenberg

B. 18. Dez 94

[Eine beidseitig beschriebenes Blatt Briefpapier, mit »N.B.« eingeleitet, ist hier falsch zugeordnet, da es darin um *Die Passion* op. 93 geht. Es ist nun als Br 76a zugeordnet.]

¹ Rieter-Biedermann, ehemals Winterthur, seit 1882 ausschließlich in Leipzig ansässig, seit 1884 im Besitz von Edmund August Astor, Schwiegersohn des Firmengründers Jakob M. Reiter-Biedermann. Es geht jetzt darum, den Verlag zum Druck des gesamten Aufführungsmaterials zu bewegen.

² Formulierung in Anlehnung an Luther-Diktion in dessen Bibelübersetzung.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756251796&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 19. 12. 94.

Teurer Freund!

Zugleich mit ein paar unbedeutenden Zeitungsartikeln sende ich Dir meine herzlichsten Grüße und den wärmsten Dank für alles, was Du uns in den nur zu schnell verflossenen Tagen gegeben hast und gewesen bist. Wohin man auch hört, überall zittert die Bewegung, die Dein unvergleichlich schönes Werk erregt hat, nach und hundertfach äußert sich der Wunsch: Wäre es doch möglich gewesen, das Oratorium gleich zweimal hintereinander zu machen. Nirgends ist mir ein ungünstiges, ja, nirgends auch nur ein kühles Urteil entgegengetreten. Bis zu einem gewissen Grade sind auch die Fernstehenden fortgerissen. Stockhausen¹, der auch zugegen war, hat sich von seinem abstrakt musikalischen Standpunkt nur gegen die Gemeindechoräle ausgesprochen, was man ihm als einem, wie man sagt, strengen Katholiken nicht übel nehmen kann. Daß wir, wenn Gott Leben und Gesundheit gibt, Dein Werk übers Jahr hier wieder und dann gleich zweimal aufführen, steht schon jetzt fest. Außerdem kannst Du aber überzeugt sein, daß wir alles thun werden, um unsre kirchenmusikalische Welt darauf nachdrücklichst aufmerksam zu machen. Ich habe mit Smend schon eingehend darüber gesprochen, und Du erhältst seiner Zeit nähere Mitteilung. Ich werde schon dafür sorgen, daß Deine Sache unter die Leute kommt. Du wirst es schon erleben, daß dieses Stück ganz populär wird. – Vorläufig fühle ich mich matt wie eine Fliege im Winter. Mein Leben ist so bunt und so anspruchsvoll in seinen Anforderungen, daß ich mich von dem plus der vergangenen Tage erholen muß. Am Montag und Dienstag Abend mußte ich noch Studenten-Weihnachtsfeiern mitmachen, die sich lange in die Nacht ausdehnten. Jetzt habe ich nur noch zwei Vorlesungen; dann beginnen die Ferien, in denen ich allerlei litterarische Arbeiten zu absolvieren habe. An ein rechtes Ausspannen ist nicht zu denken. Den heiligen Abend werde ich mit einigen einsamen und heimlosen Studenten verbringen, und im übrigen mag die Uhr dieses Jahres, das mir so viel Schmerzliches² und Dankenswertes gebracht hat, still verrinnen. Möchtest Du ein schönes Fest feiern in dem Bewusstsein, daß Du in diesem Jahre tausenden von Menschen eine rechte Weihnachtsfreude bereitet hast. – Die Meinigen³ werden die schweren Tage, die ihnen bevorstehen, auch besser ertragen in dem Bewusstsein, daß Du ihnen örtlich wie im Geiste nahe bist. Und nun ein herzliches Lebe wohl. An Frl. Hauptmann viele Grüße und Wünsche für gute Besserung. Alle Freunde und Verehrer von hier lassen Dich vielmals grüßen. Ich bleibe in Dankbarkeit und Liebe Dein –

Spitta.

¹ Franz Stockhausen, s. Br 42 Anm 8.

² Anspielung auf den Tod seines Bruders Philipp am 13. April d.J..

³ Die Familie Philipp Spittas – vor dem ersten Weihnachten ohne den Vater.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756602254&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg iE

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Wären vielleicht die Stimmen ~~der beiden Solo-Tenore~~ [darüber geschrieben:] des II. Solo-Basses [Ende] noch aufzutreiben?¹ Frau Breiderhoff² will durchaus unser Stück wenigstens als „Zeichnung“ herausbringen, und mir ist's auch recht, weil ich dabei gleich die Verwendbarkeit für kleines Material studieren kann. – Gestern Nachmittag ging ich zu den Deinen, fand nur Deine Schwägerin, da Lisbeth Niemand sehen und sprechen soll. Ihre Mattigkeit ist beängstigend, namentlich da kein hohes Fieber voranging.³ Hoffen wir, hoffen wir, daß ihre so oft bewährte „Stehaufchen“-Natur ihr auch diesmal wieder emporhelfen wird! Oskar kommt wahrscheinlich Sonnabend.⁴ Helene hat bereits 6 Texte⁵ an Pastoren verschickt, ich habe mich auch gerührt, und dabei endlich ganz von der Leber weg sagen dürfen: das Stück ist gut!

Bitte gelegentlich um Eure Lesart der 3 Gemeindechoräle, nur die Notenköpfe auf einer Postkarte!⁶ – Hoffentlich sind die Schlüssel und die entwandten Texte richtig bei Dir eingetroffen.

Von Herzen Dein $\begin{matrix} H \\ H \end{matrix}$

¹ Herzogenberg hatte das Aufführungsmaterial des Werkes mit nach Berlin genommen, um die Drucklegung vorzubereiten, aber wohl etwas davon vergessen.

² Dr. Elise Breiderhoff (1849-1940), eine Herzogenberg nahestehende Kollegin an der Berliner Hochschule im Gesangsfach, die öfter mit ihren Schüler/innen Hauskonzerte veranstaltete, wollte rasch eine Aufführung bewerkstelligen.

³ Wegen Lisbeth Spittas akuter Erkrankung hatten die »Spittchens« nicht zur Aufführung nach Straßburg kommen können (s. Br 49).

⁴ Oscar Spitta studierte Medizin in Marburg.

⁵ Texthefte des Weihnachtsoratoriums.

⁶ Da die Melodiefassungen der Gemeindelieder regional unterschiedlich waren, musste sich HvH für die Publikation des Werks hier etwas einfallen lassen.

B. 19. Dez 94

[auf dem Kopf stehend an der Unterseite der Karte sehr eng nachgetragen:]

Helene hatte an Frau Michaelis geschrieben, den Brief aber in der Tasche behalten. Ich gab ihn in Bischweiler⁷ auf die Post; hat sie ihn erhalten? Viele Grüße an beide Michaelis und die beiden Jungen!⁸

Das II. Solo-Papier
Lieder! Wären vielleicht die Stimmen der beiden Solo-Tenore
noch anzutreiben? Frau Bräutigam will Durchaus unser
Stück wenigstens als "Zeichnung" herausbringen, und mir ist's
auch recht, weil ich dabei die Verwendungbarkeit für kleines
Material studieren kann. - Gestern Nachmittag ging ich zu den
Deinen, fand nur dein Schwägerin, da Lisbeth Niemanden sehen
zu sprechen soll. Ihre Matigkeit ist beängstigend, namentlich die
Rein hohen Fäden voranging. Hoffen wir, hoffen wir, dass ihre so oft
bewährte "Stehaufehen" nicht ins andre Gesicht wieder emporkommen
wird! Oskar kommt wahrscheinlich Sonnabend. Helene hat bereits 6
Teile an Pastoren verschickt, ich habe mich auch bemüht, und dabei
auch ganz von der Leiter weg sagen dürfen: Das Teufel ist gut!
Bitte gelegentlich um eine Lesart der 3 Gemeindechoräle, aus die
ersten Köpfe auf einer Partikarte! - Hoffentlich sind die Schlüssel in die
abgewandten Teile richtig bei dir eingetroffen.
Von Tengen Dein H
Helene hat an Frau Michaelis geschrieben, Brief aber in der Tasche behalten. Ich gab ihn
in Bischweiler auf die Post; hat sie ihn erhalten? Viele Grüße an beide Michaelis und die
beiden Jungen!

B. 19. Dez 94

⁷ Bischwiller (Elsaß), nächste größere Bahnstation nördlich von Straßburg.

⁸ Einer der Söhne von Prof. Adolf Michaelis, Otto Michaelis (1875-1949), wurde als Theologe einer der treuesten Spitta-Schüler, gerade in musikalisch-liturgischer Hinsicht.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756252202&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 30. 12. 94.

Teurer Freund!

Heute solls nur ein kurzer Gruß sein und ein herzlicher Glückwunsch zum neuen Jahre. Das vergangene hat uns durch viel Freud und Leid miteinander verbunden. Möchte die Zukunft das Band unsrer Gemeinschaft nicht lockern. An mir soll es nicht fehlen. Möge Dir Frische und Arbeitslust beschert werden wie die, deren reiche Früchte wir dankbar genossen haben und immerfort genießen.

An Fräulein Hauptmann sage meine besten Grüße und Wünsche für das neue Jahr, das uns hoffentlich wieder einmal (oder besser noch: mehrere Male) zusammenführt.

In Liebe und Dankbarkeit bleibe ich allezeit
Dein getreuer

Spitta.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756602777&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

B. 9. Jan 95

Lieber Freund!

Deinen lieben, warmen Neujahrsgruß bewegte ich in feinem Herzen und bin Dir für so viel herzhaftere Treue in ernsthafter Weise dankbar. Eine warme Überschätzung fördert Einen in unglaublicher Weise; vorausgesetzt, daß das Ganze nicht von vornherein ein Mumpitz gewesen ist. Daß dies mit mir nicht der Fall ist, wurde mir in diesem Jahre so klar wie nie vorher, mag nun die Welt darüber denken, was sie will. Mit wie viel mehr Humor und innerer Lustigkeit zeige ich nun dieser abgehetzten und zerstreuten Welt mein Backbord, seitdem meine Bussole so stätig auf eine liebe, kleine Insel weist, wo „meine Menschen“ sind, für die ich meine kleine eigene Existenzberechtigung habe. Der Kaiser von Russland ist nicht glücklicher, als ein kleiner grüner Käfer, der nur 4 Blätter und 6 Halme kennt, und die ganze Welt zu haben meint. Und wenn ich des Augenblicks gedenke, als meine Musik durch die ganze Thomaskirche fluthete, vom Altar zur Orgel und wieder zurück, geschwellt von dem unvergesslichen Unisono der Gemeinde,¹ dann erlebte ich eine Stunde, deren sich kein noch so beliebter Concert-Componist unserer Tage zu rühmen hätte!

So ist dieses Jahr 94 – trotz aller Schmerzen die es zu den alten² noch gebracht hat – ein für mich höchst denkwürdiges geworden. Hat der scharfe Pflug auch mein Erdreich in den Tiefsten aufgerissen, umso sicherer wurzelt jeder neue Samen, der von echter Keimfähigkeit ist. In Schmerzen wird der Mensch geboren, und der Schmerz bleibt sein sicherster Freund, sein Erwecker, sein Erzieher.

Die Motette, von der ich Dir einmal sprach „Dialog zwischen leidenden und verklärten Seelen“ ist nun zu meinem schweren Gedenktage fertig geworden, und geht Dir demnächst zu.³ Viele Stücke dieser Art könnten noch bei mir reifen, und bitte ich Dich recht sehr mich in Stoffwahl und Zufuhr recht ausgiebig zu unterstützen. Zuvörderst aber brenne ich auf das Oster-Oratorium.⁴ Mir will keine andere Arbeit munden; die ganze Instrumental-Musik erscheint mir im Moment wie eine interessante subjektive Verirrung – womit ich aber Nichts gesagt haben will!

¹ Das Gelingen der Integration des Gemeindegesangs in das Oratorium war für HvH bei der Uraufführung des Weihnachtsoratoriums ein Schlüsselerlebnis. FrSp berichtet an anderer Stelle von ca. 2000 Besuchern.

² Tod seiner Gattin Elisabeth am 7. Januar 1892.

³ HvH hat den bereits vorliegenden Teil einer doppelchörigen Motette über die Worte »Ist doch der Mensch gar wie Nichts« ausgebaut zu einem eigenständigen Werk, das 1898 als op.103,3 publiziert wurde. Siehe K. Klek im Vorwort zu HvH, *Geistliche Chormusik a cappella*, CV 4.106, S. XX. Anlass für diese Arbeit war der dritte Todestag seiner Gattin am 7.1.95.

⁴ FrSp berichtet in Jahrbuch Peters 26, 1919, S.50, im Anschluss an die Darstellung der *Passion* op.93: „Ihm lag besonders ein Osteroratorium am Herzen.“ Wahrscheinlich war dies zunächst auch die Idee für das zweite Oratorium nach *Die Geburt Christi*.

Am 18^{ten} Jan. ist unsere kleine Aufführung⁵ – ein Schattenspiel! Mir macht`s aber doch Vergnügen zu sehen, wie unbegreiflich leicht diese Musik gesungen wird, und scheint doch so complizirt!

„Joseph und Maria“⁶ lasse ich herzlichst grüßen und ihnen für ihren Neujahrswunsch schönstens danken. Nach dem 18^{ten} sende ich ihnen als Andenken die beiden kleinen Notenhefte⁷ zu dauerndem Besitze. – Das Ganze geht nun in Stich und macht mir zu guter Letzt eine ungeahnte Mühe. Mein Verleger wünscht eine englische Übersetzung – das gibt zahllose kleine Noten für den Bibeltext, der doch wortgetreu⁸ gegeben werden muss. Auch muss ich den Rath eines englischen Geistlichen über passende Gemeindegesänge einholen. Damit gerathe ich in einen schönen Sumpf hinein, da der englische Gemeindegesang meines Wissens recht schlecht bestellt ist. Meine Praeludien werden gewiss wegzufallen haben, da es doch keinen Sinn hätte Melodien an der Orgel zu figuriren, die dann nicht gesungen werden.

Soll ich im vorzudruckenden Text Quellen–Angaben machen, oder findest Du das pedantisch? Einen neuen Entwurf zur Vorrede sende ich Dir mit der Revision zu.

Mit Lisbeth geht`s jetzt wieder recht hübsch; morgen Abend sind sie bei uns. Frh. Hauptmann grüßt bestens, sowie Dein allzeit getreuer

Herzogenberg

Wieviel kam denn an der Kirche ein?⁹

⁵ Die in Br 53 angekündigte Aufführung der *Geburt Christi* im Hause Breiderhoff.

⁶ Die beiden Mitwirkenden der Straßburger Aufführung in diesen Rollen, s. Br 42.

⁷ Gemeint sind die jeweiligen Einzelstimmen dieser Partien.

⁸ Nach dem Wortlaut der englischen Bibelausgabe. Die Zweisprachigkeit der Druckausgabe wurde dann aber nicht realisiert.

⁹ Rückfrage nach der Höhe der Kollekte am Ausgang bei der Straßburger Aufführung, bei der (als Gemeindefeier) kein Eintritt erhoben wurde

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756252520&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 11. 1. 95.

Teurer Freund!

Wenn ich Deinen lieben Brief vom 9. d. M. so schnell erwidere, so geschieht das nicht ganz ohne egoistische Nebenabsichten. – Zunächst herzlichen Dank für Deine Worte und den Ausdruck meiner warmen Mitfreude darüber, daß Du mit so gutem Mute und Schaffenskraft der Zukunft entgegengehst. Sei überzeugt, daß Du in Strassburg einen fruchtbaren Boden gefunden hast, und ich zweifle nicht daran, daß von hier aus Deine Kirchenkompositionen bald „in alle Lande ausgehen“¹ werden. Es wird Dich interessieren zu hören, daß Budde² einen sehr langen, begeisterten Artikel über das Weihnachtsoratorium in die „Christliche Welt“ geschrieben hat, ein in gebildeten evangelischen Kreisen weit verbreitetes Blatt. Er wird in diesen Wochen erscheinen und Dir sogleich zugesandt werden. Ich habe für das Korrespondenzblatt des evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland meinen Artikel aus der Straßburger Post neu verarbeitet; er wird vielleicht schon in der Januar-Nummer, wenn nicht, dann sicher in der Februar-Nummer erscheinen.³ Du erhältst ihn sofort. Smend ist bei Abfassung eines Aufsatzes für die Zeitschrift für praktische Theologie, der sicher seine Wirkung nicht verfehlen wird. Zu nächstes Weihnachten wird Dein Werk sicher nicht bloß in Strassburg aufgeführt werden. Gern wüßte ich für die Korrektur meines Artikels noch, ob Dein Werk wieder bei Rieter-Biedermann erscheint und ob es in einer Form herauskommt, die eine Aufführung auch ohne Streichinstrumente ermöglicht.⁴ – Was Deine Ausgabe anlangt, so halte ich eine Angabe über die Quellen des Textes und besonders der verwendeten Melodien für wünschenswert, ja notwendig. Wie die Engländer es mit den Gemeindegesängen machen werden, entzieht sich meiner Beurteilung. – Morgen⁵ singen wir aus der Epiphanyasliturgie N^o 1 u. 5; N^o 4 haben wir auch bereits zu üben angefangen, doch müssen wir es uns für später versparen [sic]. In unserer nächsten kirchenmusikalischen

¹ Zitat aus Psalm 19,5, als Chor vertont in Händels Messias.

² [Karl Budde](#) (1850-1935), der in der Uraufführung den Joseph bei »Joseph, lieber Joseph mein« sang, vgl. Br 42. Budde war seit 1889 Professor für Altes Testament in Straßburg. Er kannte Spitta schon aus gemeinsamen Zeiten an der Bonner Universität. Buddes Rezension der *Geburt Christi* erschien in *Die Christliche Welt* 9 (1895), Sp. 249-257.

³ Vgl. den Hinweis auf die Vorankündigung in der Straßburger Zeitung in Br 46. Der Beitrag „*Die Geburt Christi*“, *Kirchenoratorium von Heinrich von Herzogenberg* erschien in *Correspondenzblatt* 9 (1895), S.13–18 (Februar–Heft). Der im Folgenden genannte Beitrag von Smend kann in der *Zeitschrift für praktische Theologie* (wo Smend regelmäßig Autor war) nicht nachgewiesen werden.

⁴ Spittas Idee war ursprünglich gewesen, ein Kirchenoratorium allein mit Harmonium–Begleitung zu realisieren, um den Kostenaufwand möglichst gering zu halten.

⁵ Im Akademischen Gottesdienst.

Aufführung am 17. Februar⁶ werden wir mit N^o 1 u. 4 aus der Epiphaniasliturgie beginnen. Dann sollen 3 Symphoniae sacrae von Schütz kommen, und zwar aus dem zweiten Teile „Was betrübst du dich meine Seele“, aus dem dritten „Mein Sohn, warum hast du das gethan“, und „Saul, was verfolgst du mich.“ Bezüglich dieser Stücke möchte ich nun um Deinen Rat und Hülfe bitten. Zunächst, muß ich mit dem Basso continuo außer dem vorgeschriebenen Cello auch den Contrabaß mitgehen lassen? Zweitens, in welchem Verhältnis steht das Taktmaß C zu $\frac{3}{4}$? Letzteres kann doch natürlich nicht nach unserm jetzigen Maße gespielt werden. Entspricht [Ganze Note abgebildet] unserm [Halbe Note abgebildet] oder [Viertelnote abgebildet]?⁷ Endlich würde ich Dir überaus dankbar sein, wenn Du mir von einer der drei Symphonien eine Orgelstimme ausschreiben wolltest, die einem hiesigen Musikus als Vorbild dienen könnte zur Anfertigung der anderen. Mir selbst fehlt die Zeit, das zu thun; außerdem bin ich mir auch nicht über alles dabei klar. Es ist sehr unverschämt, daß ich Dir mit solchen Sachen komme; aber ich weiß mir sonst nicht recht zu helfen. Was übrigens die Symphonia sacra „Mein Sohn, warum“ anlangt, so möchte ich die Instrumente des Complementum durch die Orgel ersetzen; auf diese Weise brauche ich hier nicht mehr Instrumente als bei den anderen Symphonien, was mir des Platzes und der Kosten wegen von Wichtigkeit wäre. – Was Deine Anfrage bezüglich des Ertrags beim Weihnachtsoratorium betrifft, so ist etwas über 288 M. eingekommen. Indeß habe ich von allen Seiten gehört, man hätte wegen des lebensgefährlichen Gedränges zum Teil an die Kollektenteller nicht herangekonnt. Auf unsre Kosten sind wir nicht ganz gekommen. Das macht aber nichts aus. – Du schreibst vom Osteroratorium. Es fängt jetzt an sich bei mir zu gestalten; einige der schwierigsten Punkte glaube ich zu haben. Entschuldige, daß der Text nicht schon längst in Deinen Händen ist; aber ich war mehrere Wochen so schlaff und stumpfsinnig, daß mir nichts einfiel, ja, daß ich überhaupt an geistige Arbeit nicht denken mochte. Jetzt regt sich, Gott Lob neues Leben in den Ruinen.

Für heute muß ich schließen. Alle guten Leute lassen Dich herzlich grüßen. An Frh. Hauptmann und die Meinigen, deren liebe Briefe ich bald erwidern werde, sage meine schönsten Grüße. Zur Aufführung am 18. d. M.⁸ die besten Wünsche.

In Dankbarkeit und Treue
Dein

Spitta.

Deinem „Dialog“⁹ sehe ich mit großer Spannung entgegen.

⁶ Eine geistliche Abendmusik in der Aurelienkirche, „Abendfeier“ genannt.

⁷ FrSp bezieht sich auf die Notation in der Schütz-Gesamtausgabe, die sein Bruder Philipp bewerkstelligt hatte, den er nun nicht mehr befragen konnte, wie die Taktproportion bei einer »Tripla« zu wählen ist.

⁸ Die Aufführung der *Geburt Christi* im Hause Breiderhoff, s. Br 53 und 55.

⁹ Die im vorigen Brief erwähnte neue Motette HvHs (op.103,3).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756603161&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Die Bestellung auf Schütz nehme ich sehr gerne an, und setze mich sofort dazu hin, sobald die Oratorium–Noten stichfertig gebracht sein werden, also spätestens um den 24. Jan. herum. Beruhige Dich, ich mache so Etwas in einem Vormittag. – Wegen tempus perfectum und imperfectum werde ich mich erkundigen; ich glaube zu wissen, daß im dreitheiligen Takt die Werthe auf die Hälfte reduziert werden, daß also: [Allabreve-Zeichen mit zwei Halbe-Noten/ Taktstrich] = [3 Ganze-Vorzeichnung mit 3 Ganze–Notenwerten/Taktstrich] und ebenso = [Dreihälfte-Vorzeichnung mit 3 Halbenoten/ Taktstrich] denselben Zeitraum einnimmt wie [Allabreve-Zeichen mit Halbenote] (nicht [Ganze Note]). Zur größeren Sicherheit werde ich aber irgend einen Spitta–Schüler interviewen.

Auf Eure Artikel bin ich sehr gespannt; für hier haben wir Alles von der Klerisei¹ eingeladen, dessen wir habhaft werden konnten: sogar Kleinert² kommt!!

Freilich wird für eine Aufführung ohne Orch. Instr. Sorge getragen und hierfür ein eigener Harmonium–Auszug geliefert. Verleger: Rieter–Biedermann Leipzig. Wir wollen so rasch wie möglich anzeigen und drucken, und nach allen Richtungen hin die Kunde schamlos aufdringlich verbreiten.

Grüße Deine (meine) Freunde. Hat Frau Michaelis aus Bischweiler ein Briefchen von Frl. Hauptmann erhalten? Wir fanden es in ihrer Tasche und gabens dort in den Kasten. Grüße dieses liebe Haus von uns Beiden.

Dein getreuer Herzogenberg

B. 14. Jan 95

¹ Zur Hausaufführung der *Geburt Christi* bei Frau Breiderhoff wurden hochrangige Kirchenvertreter eingeladen.

² Paul Kleinert, der Antipode FrSpittas in Sachen Agendenreform, s. Br 25, Anm 5.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756253039&PHYSID=PHYS_0003&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 6. 2. 95.

Teuerster Freund!

Was für ein kostbares Geschenk hast Du uns wieder gemacht. Dein „Dialog“ ist unbeschreiblich schön und ergreifend; immer wieder kehre ich zu ihm zurück, und stände unsre Aufführung nicht so nahe bevor, so würde er dazu jetzt noch einstudiert.¹ Da das nicht sein kann, so habe ich ihn doch für die allernächste Zeit ins Auge gefaßt. Nach Ostern tagt hier der aus ganz Deutschland zusammenkommende Verein für Reformationgeschichte, und man hat mich gebeten, dazu Musik zu machen – kirchliche natürlich. Da ist dann Dein neues Werk die gewichtigste Programm-Nummer. Sollte sich wegen der Abwesenheit der Studenten im April dieser Plan nicht realisieren lassen, so kommt das Stück im Sommer zu Aufführung.²

Daß Du mir alle drei Schütze bearbeiten willst, ist zu gut von Dir. Ich nehme es aber mit Dank an, da Zeit und Kraft mir augenblicklich nicht reichlich zugemessen sind. Ich sehne das Ende des Semesters herbei wie noch nie. Auch der Text des Osteroratoriums will in Folge allgemeiner Schläffheit und Stumpfheit nicht fertig werden. Ein Hauptgrund ist freilich auch, daß ich bis jetzt vergeblich den Bäumker³ auf der Bibliothek verlangt habe; er ist verliehen. Hab noch etwas Geduld.

-
-

Den 9. Februar.

Ich hoffte Dir das Vorwort zum Weihnachtsoratorium mitschicken zu können, bin aber vor Arbeitsüberlast noch nicht dazu gekommen, es fertig zu stellen, und da ich morgen in Frankfurt zu predigen habe, so fehlt mir auch die kurze Ruhe, welche sonst der Sonntag bietet. Du mußt rechte Geduld mit mir haben. Nun ist auch Deine Bearbeitung der drei Schütze angekommen; hab tausend Dank dafür. – Heute Morgen habe ich meinen Aufsatz über das Weihnachtsoratorium korrigiert, der in der Nummer des Korrespondenzblattes steht, die am 23. Februar ausgegeben wird.⁴ Budde wartet noch immer sehnsüchtig auf die

¹ Die neue Motette (s. Br 55), die FrSp gern noch bei der Abendfeier am 17.2. dabei hätte.

² Tatsächlich stand der „Dialog“ zusammen mit anderen „Dialogen“ und Doppelchören von H. Schütz, A. Becker und Mendelssohn (*Mitten wir im Leben sind* op. 23.3) bei der Abendfeier zum Ende des Sommersemesters, am 22. Juli, auf dem Programm (*Korrespondenzblatt* 9, 1895, S. 92).

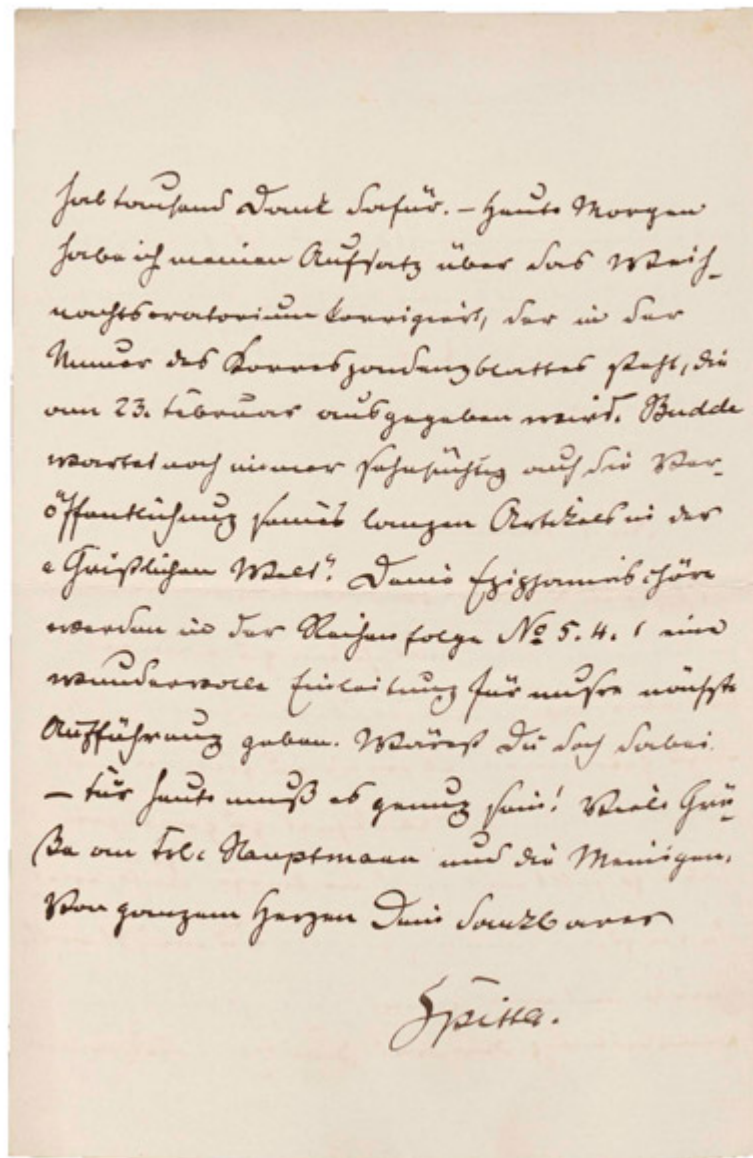
³ Wohl Wilhelm Bäumker, *Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem XV. Jahrhundert*, Leipzig 1895, eine neue Quellensammlung, die Spitta für die Integration von alten geistlichen Liedern in das Libretto konsultieren wollte.

⁴ Siehe Br 55, Anm 3.

Veröffentlichung seines langen Artikels in der „Christlichen Welt“.⁵ Deine Epiphanienschöre werden in der Reihenfolge N^o 5. 4. 1 eine wundervolle Einleitung für unsre nächste Aufführung geben.⁶ Wärest Du doch dabei. – Für heute muß es genug sein! Viele Grüße an Frh. Hauptmann und die Meinigen.

Von ganzem Herzen Dein dankbarer

Spitta.



Jede Woche ein Brief. – Heute Morgen
haben ich meinen Aufsatz über das Weis-
heitsverbotene konzipiert, das in der
Nummer des Sonntagsblattes steht, die
am 23. Februar veröffentlicht wird. Bitte
wacht auf meine Aufsätze auf die über
„Offenbarung“ steht wegen Artikel in der
„Christlichen Welt“. Deine freigegebenen
arbeiten in der Reihenfolge N^o 5. 4. 1 sind
wunderbar schön für mich meine
Aufführung geben. Wäre es Dir auch
– für heute muß es genug sein! Viele Grüße
an Frh. Hauptmann und die Meinigen,
Von ganzem Herzen Dein dankbarer

Spitta.

⁵ Vgl. Br 56, Anm 2.

⁶ Abendfeier am 17.02. S. das gesamte Programm in *Correspondenzblatt* 9 (1895), S. 70f.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756253241&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 15. 2. 95.

Teurer Freund!

Erlaube, daß ich in etwas geschäftsmäßiger Weise Deine Anfragen¹ erledige, indem ich immer gleich zu Papier bringe, was ich fertig gemacht habe; sonst vergesse ich vielleicht allerlei.

I Text. Ich bin gegen die Form einer Broschüre, da dann zuviele Störung durch Blättern entsteht. Um jede Störung zu vermeiden, wäre ich übrigens für die Wahl eines Papiere wie das beiliegende; das giebt kein Geräusch. Der Gemeindechoral am Schluß des ersten Teiles sollte noch auf die erste Seite kommen. Andere Korrekturen habe ich im Texte selbst vorgenommen. Über den Preis von 10 Pf. würde ich nicht hinausgehen. In hohem Maße störend für eine kirchliche Feier finde ich die buchhändlerischen Schlußbemerungen, vor allem die Drohung mit dem Strafgesetz. Das kann völlig zur Gänze in dem Klavierauszuge bemerkt werden. Will der Verleger durchaus etwas derartiges auf den Texten haben, so mag unten in die Ecke mit ganz bescheidenen Lettern etwa gesetzt werden: „Verlag, Leipzig, J. Rieter-Biedermann. Nachdruck verboten“. Auch die Angabe des Preises an dieser Stelle halte ich für überflüssig und unpassend.

den 19. Febr.

Ich konnte dieser Tage nicht weiter schreiben. Am 17. d. M. hatten wir unsre Aufführung, deren Texte Du erhalten hast; Du kannst Dir denken, wie meine Zeit in Anspruch genommen war, zumal da die Aurelienkirche eine volle Stunde von meiner Wohnung entfernt liegt.² Dazu befand ich mich schlecht, sodaß ich das Tenorsolo, das ich zu singen hatte, abgeben mußte. Glücklicherweise ist alles nach, ja über Wunsch gegangen. Deine Epiphanienschöre bildeten ein feierliches großes Portal für den Schütz: sie wurden, abgesehen von einem kleinen (glücklicherweise nicht bemerkten) Fehler im Eingang von „Das Volk, so im Finstern wandelt“ sehr gut gesungen. Auch alles andere war famos. Der Saul hat riesig durchgeschlagen, nicht minder der 12jährige Jesus im Tempel, wo die Partie des Knaben ganz besonders reizend vorgetragen wurde. Mendelssohns Abendkantate³ hat ebenfalls durchgeschlagen, besonders die wirklich ganz wundervolle N^o 5 („Chor und Choral“). Bei der Nachfeier im Kasino ist Deiner in hochdeutschen Reden und in elsässischen Gedichten auch oft gedacht worden. Jetzt ist nun meine Musikerthätigkeit in diesem Semester, vom akad. Gottesdienste am nächsten Sonntage abgesehen, glücklicherweise zu Ende; ich bedarf der Stille.

-

¹ Der Brief HvHs mit den hier beantworteten „Anfragen“ zum Druck von Textbuch und Klavierauszug von *Die Geburt Christi* op.90 ist nicht erhalten.

² FrSp wohnte östlich der Straßburger Altstadt, die Aurelienkirche (heute Ste-Aurélie) liegt entgegengesetzt westlich.

³ Am Programmende stand *Abendkantate nach Worten der Heiligen Schrift* von [Arnold Mendelssohn](#) (1855–1933), mit dem Spitta aus gemeinsamen Bonner Zeiten (1880-1883) eng befreundet war.

II Quellenangaben. In die Gemeindetexte dürfen solche nicht aufgenommen werden, dagegen glaube ich, daß sie in der Partitur (bezw. Clavierauszug) von Nutzen wären, da sie beim Einstudieren des Werkes in den tieferen christlichen und musikalischen Sinn desselben einführen würden. Da vermutlich über die einzelnen Stücke nichts mehr gesetzt werden kann, so würde ich die betreffenden kurzen Notizen mit dem Inhaltsverzeichnis verbinden. Also etwa so: 1) Präludium und Choral (Melodie „Vom Himmel hoch“; 2) Soloquartett und Chor; 3) Tenorsolo und Choral (Melodie „O Heiland rei die Himmel auf“) u.s.w. Solltest Du über einige Melodien im Unklaren sein, so schicke mir das Inhaltsverzeichnis zur Korrektur; dann füge ich sie bei. -

III Titel. Ich habe mir die Sache viel hin und her überlegt und bin schließlich zu folgendem Änderungsvorschlag gekommen: „...für Solostimmen, gemischten Chor, Kinderchor und Gemeindegesang, mit Begleitung von Harmonium, Streichinstrumenten, Hoboe und Orgel.“ Zu dem Begriff des Kirchen-Oratoriums gehört die Mitwirkung der Gemeinde; deshalb darf Gemeindegesang und Orgel nicht als etwas Außerordentliches noch hinzugefügt werden, abgesehen davon, daß mir „und mit Hinzutritt des“ etc. auch stilistisch nicht schmeckt.

IV Vorbemerkung. Ich habe mir erlaubt in engem Anschluß an Deinen Entwurf noch einen neuen abzufassen. Die Differenz besteht einestheils in größerer Kürze der Fassung und Vertauschung einiger Begriffe; sodann in Weglassung des erbaulichen Schlusses, an dem Du ja auch nicht hängst, und der mir neben dem erbaulichen Inhalte Deines Werkes überflüssig erscheint; endlich in Weglassung der Unterschrift. Was letzteren Punkt anlangt, so müßte neben uns beiden auch noch der Verleger stehen, auf dessen Konto doch wesentlich der Inhalt des letzten Absatzes kommt. Dieses Trifolium nähme sich hier nun doch etwas seltsam aus. Da nun aber alle drei Namen auf dem Titelblatte stehen, so kann hier sehr gut jeder fehlen.

=

Sich am Semesterschluß auftürmende Arbeit und große Abgespanntheit tragen die Schuld, daß ich den Schluß dieses Briefes erst heute am 24. d. M. nach unserm letzten akademischen Gottesdienste schreiben kann. Hoffentlich bist Du nicht ungeduldig geworden. Ich konnte nicht eher. Mein Schreibtisch liegt noch voll von unerledigten Druckbogen meines Buches. Nun leb wohl für heute, teurer Freund. Wenn Du mir den Bäumker⁴ schicken willst, so bin ich Dir sehr dankbar dafür.

Viele Grüße an FrI. Hauptmann und die Meinigen. Stets
Dein getreuer

Spitta.

⁴ Siehe Br 58, Anm 3

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756603390&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Friedrich Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber Freund ! Ich habe die Kaufbedingungen etc. am Schlusse hinausgeworfen; sie kommt in eine eigene Kammer in welcher der Verleger Allerlei mitzuthemen hat, auch die §§ usw.¹ Wär's nun nicht doch hübscher wir setzten unsere Namen darunter, sonst denkt man am Ende, daß auch unsere Vorbemerkung vom Verleger verfasst sei, falls Beides – hat im Stich getrennt – auf dieselbe Seite kann.² Ich schlug ihm übrigens vor, meine Sachen auf eine andere Seite zu bringen, weiss aber noch nicht, ob dies in der Eintheilung der Vorblätter angehen wird. Für Deine Correctur und Deine Änderungen sage ich meinen besten Dank; beinahe Alles habe ich wörtlich benützt, nur zwei kleine Zusätze gemacht, wie Du demnächst sehen wirst. – D^r Oskar Spitta³ sah ich endlich, und erfreute mich über sein gutes Aussehen; nun hat er langweilige Laufereien beim Militär; möglich daß sie ihn nicht nehmen – ich weiß nicht recht, was ich hierbei wünschen soll. – Bäumker trifft nächstens ein – ich componire eigentlich gar nichts mehr; hoffentlich wird das dem zukünftigen Stück gut bekommen!

Mache Dir doch Ferien sobald es angeht und komme hierher: Anfang April haben wir ein neues himmelblaues Fremdenstübchen – wenn Du den Durchgang durch die Küche und über ein Trepplein nicht scheust, könntest Du es einweihen! Das wäre mal eine liebe reizende Zeit! Denke darüber nach, aber nicht zu lang!

Dein Herzogenberg

B. 1. März 95

¹ Es geht um die „Vorbemerkung“ in Klavierauszug und Partitur der *Geburt Christi*.

² Tatsächlich signieren FrSp und HvH dann beide mit vollem Namen, s. Br 65.

³ Der Sohn Philipp Spittas hatte soeben mit Ende des Wintersemesters sein Medizinstudium in Marburg mit der Promotion abgeschlossen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756603587&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite – in Eile mit Bleistift:]

[An]

Herrn Prof. Fr Spitta

[in] Straßburg iE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund!

Kleine Notizen und Fragen während der Correctur:

Bestehst Du darauf, Josef statt Joseph zu schreiben? I Muss es in „Es ist ein Ros“ Marie statt Maria heißen? Das bischen Prosodie könnte mir gleichgültig sein, jedenfalls behielte ich in der Musik gern Maria, weil`s besser klingt. I Die Melodie–Angaben mache ich blos in der Partitur, über jener Stimme, die sie hat. So ist`s am Einfachsten. I „E.M.Arndt“¹ und „Grf. Fr. Pocci“² setze ich ans Ende ihrer Stücke nach dem letzten Textwort der untersten Stimme, in Klammer. I Biblische Stellen glaube ich nicht anmerken zu müssen, wohl aber möchte ich auch bei den Gemeindegeseängen zu Anfang der Melodienoten bei der Orgel die betr. Mel. nennen dürfen. I Lateinisch nenne ich nur „Resonet in laudibus“ und „Quem pastores laudavere“.³

Bitte nun gütigst umgehend Postkarte!

Dein Plagegeist HH

Berlin 8 März 95

¹ Nr. 14 »Erklinge Lied und werde Schall«.

² Humoristische Anspielung auf Graf Franz von Pocci (1807-1876), der Kasperlstücke für Marionettentheater verfasste und hier als Mitautor suggeriert wird.

³ Melodieangaben zu Nr. 18 »Joseph, lieber Joseph mein« und Nr. 24 »Kommt und lasst uns Christum ehren«.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756253853&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 9. 3. 95.

Teurer Freund!

Zunächst die Beantwortung Deiner „kleinen Notizen und Fragen während der Korrektur“.

- 1) Mir ist es ganz einerlei, ob Josef oder Joseph geschrieben wird; nur muß Eine Schreibweise konsequent durchgeführt werden, und das war im Texte nicht der Fall.
- 2) „Marie, die reine Magd“, ist ausnahmslos in Gebrauch. Auch in Heine's Wallfahrt nach Kevelaer heißt es: „Gegrüßt seist du, Marie!“ Ich glaube, diese Lesart muß festgehalten werden.
- 3) Mit den anderen Vorschlägen bin ich vollständig einverstanden.

Mit großer Freude habe ich von der Aufführung Deiner Passionsliturgie in Leipzig Kenntnis genommen.¹ Hoffentlich hat sie recht durchgeschlagen. – Vielen Dank für den Bäumker. Nun soll die Sache bald zu einem hoffentlich guten Abschluß kommen.²

In dieser Woche, der ersten in den Ferien, habe ich ziemlich gefaulenzt, da ich sehr abgespantet war; so habe ich denn auch noch nicht meiner Nichte auf ihren lieben Brief geantwortet. Wenn Du die Meinigen siehst, sag ihnen viele Grüße.

Leb wohl! Mit herzlichem Gruß an Dich und Fräulein Hauptmann bin ich Dein getreuer

F. Spitta.

¹ *Liturgische Gesänge. III Zur Passionszeit* op.81. In der Leipziger Lutherkirche brachte [Bernhard Friedrich Richter](#) (1850–1931) ab jetzt oft Werke Herzogenbergs zur Aufführung, mit dem er von dessen Leipziger Zeit her persönlich bekannt war.

² Gemeint ist das Libretto für ein Osteroratorium, was aber doch nicht realisiert wurde.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756254035&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 31. 3. 1895.

Teurer Freund!

Was mich heute zunächst veranlaßt, Dir zu schreiben, hat nur indirekt mit der Musik zu thun. Ich gehe gleich *mediam in rem*. Soeben war bei mir mein Nachbar, der Regierungsrath Leydhecker, und bat mich um Deine Hülfe in einer sehr intimen Angelegenheit. Dein ehemaliger Schüler, der am hiesigen Conservatorium angestellte Herr Prohaska¹, hat um die Hand seiner Tochter angehalten. Begreiflicher Weise hat L. nicht ohne weiteres zugesagt, da er über den Charakter und auch über die künstlerischen Aussichten von Pr. zunächst ein zuverlässiges Urteil hören möchte. Du kennst den jungen Mann durch längeren Verkehr und wirst deshalb zu beurteilen wissen, ob die Eltern ihm mit gutem Vertrauen ihre Tochter geben können. Daß sie selbst dieses Urteil noch nicht gewonnen haben, ist in den Verkehrsverhältnissen begründet und spricht weder gegen sie noch gegen Herrn Pr. Die Leute sind es wert, daß man ihnen zu Dienste ist. Sie sind durchaus angesehene und vortreffliche Personen – ein Haus, in das hineinzuheiraten einem jeden jungen Manne als ein Glück erscheinen muß. Je bald Du mir Nachricht giebst, umso dankbarer werden wir Dir sein, besonders die Mutter, die begreiflicher Weise in größter Unruhe ist. Wenn ich Dich bitten darf, so faß Deinen Brief an mich so ab, daß ich ihn Leydhecker's selbst übergeben kann. Die Frage nach Pr's Charakter ist ihnen natürlich die Hauptsache; aber von Bedeutung ist es ihnen natürlich auch, zu wissen, ob Pr. voraussichtlich eine solche Zukunft hat, daß er ans Heiraten denken kann. Beides habe die Güte zu beantworten. Was den zweiten Punkt betrifft, so ist allerdings zu berücksichtigen, daß Leydheckers vermögend sind. Doch glaube ich nicht, daß die jungen Leute von dem Gelde der Frau allein leben könnten.

Da die Sache eilt, so verzichte ich darauf mehr zu schreiben. Grüße Fräulein Hauptmann und die Meinigen. Beiliegendes Bild, das die Freunde getroffen finden, wird mich hoffentlich in den Besitz des Deinigen bringen.² Leb wohl für heute.

In treuer Liebe

Dein

F. Spitta

Entschuldige die Flüchtigkeit und Inkorrektheit der Schrift;³ ich habe sehr eilig geschrieben.

¹ [Carl Prohaska](#) (1869–1927), gebürtiger Österreicher, unterrichtete 1894/95 am Straßburger Konservatorium. Später machte er in Wien Karriere. Die heute bekannte Sängerin Anna Prohaska ist eine Urenkelin.

² Es geht hier um den Austausch von (professionellen) Portraitaufnahmen, die damals wie Visitenkarten getauscht wurden.

³ Das Schreiben enthält einige Korrekturen mit Durchstreichungen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756254272&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 2. 4. 95.

Teurer Freund!

Dein Brief¹ hat meine Nachbarn sehr beruhigt, doch gehen Sie mit herzlichem Danke auf Dein gütiges Anerbieten ein, Dich in Wien noch nach Herrn Pr. erkundigen zu wollen. Sie bemerken, daß wohl ganz besonders über ihn Auskunft geben könnten Frl. Assmaier (Klavierlehrerin), Hanslick², Manitscheffsky³ [sic], Brahms.

Ich eile, Dir dieses mitzuteilen und spreche Dir nur noch meinen innigsten Dank für Dein liebes Bild aus, das mir Dich so lebendig vor Augen führt.⁴ Damit für heute genug. Mit vielen Grüßen

Dein getreuer

Spitta.

¹ Die direkte Antwort HvHs auf die Anfrage zu C. Prohaska ist nicht erhalten (da sie wohl an die Brauteltern weitergegeben wurde).

² Der berühmte Wiener Musikkritiker [Eduard Hanslick](#) (1825–1904).

³ [Eusebius Mandyczewski](#) (1857–1929), Wiener Musiktheoretiker und Komponist, einer der Lehrer Prohaskas.

⁴ HvH hat also seinerseits eine Portraitaufnahme geschickt. Erhalten ist (auf anderem Wege) eine Aufnahme aus dem Vorjahr – laut Signierung 12.04.94.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756603862&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Die Nachrichten, die ich eben aus Wien erhalte über Prohaska lauten meines Erachtens sehr vorteilhaft. Sein Vater ist Jurist, war bis vergangenes Jahr Gerichtsbeamter, ging jetzt in Pension. Seine Mutter scheint ein kleines bescheidenes Vermögen zu haben, und eine gewisse schlichte Wiener Behaglichkeit herrscht im Hause. Prohaska ist das einzige Kind seiner Eltern. Es wäre, nach meinem Gewährsmann, jedoch falsch, an „Wohlstand“ zu denken. Von der Genügsamkeit in diesen Kreisen Alt-Wiens macht man sich schwer einen Begriff. Zur Ausbildung des Sohnes waren alle Mittel stets vorhanden, auch wenn er ganze Jahre, ohne eine Anstellung zu suchen, seiner inneren Ausbildung leben wollte, wie hier in Berlin. Das spricht erstens für sehr geordnete und zweitens für nicht beengte Verhältnisse.

Prohaska ist in Wien vortrefflich angeschrieben, seinem Wesen und seinem Talent nach. Ich halte ihn für einen sehr gediegenen und soliden jungen Mann, wie man sie selten findet.

Somit gebe ich meinen Segen.

----- -- -----

Habe ich Dir gesagt, daß nun wo die verlegerische Notiz aus der Vorrede getilgt, und mit anderen Bemerkungen des Verlegers auf eine ganz andere Seite zu stehen kömmt, ich unsere beiden Unterschriften wieder untergesetzt habe?

Hoffentlich hast Du nichts dawider; ein Veto kämme aber noch zurecht.

Unglaubliche Mühe hat die Correctur verursacht, sie wollte gar kein Ende nehmen. Nun ist das Ganze im Druck, dürfte wohl noch im April zur Ausgabe kommen. Deine Stimmen darf ich wohl bis Ende Mai behalten? Ich studire das Werk mit meinem Verein¹; wir führen es im Advent in irgend einer der neuen Kirchen Berlin`s auf.

Für Leipzig mache ich an einer Totensonntag-Liturgie² d.h. nach eigener Wahl nehme ich kurze passende Texte vor die beliebig gestellt werden können. Das ist aber alles noch nicht das Rechte: das erwarte ich von Dir!

Zur Einweihung des Denksteins auf dem Grabe Philipps wird „Selig sind die Toten“ 6st. von Schütz³ und ein Stück von mir gemacht. Hast Du Bedarf nach einem Begräbniß-Gesang⁴ so

¹ Herzogenberg leitete in Berlin den Chor der Musikalischen Gesellschaft.

² Die als op.92 veröffentlichten *Liturgischen Gesänge zum Totensonntag*, bestimmt für die Lutherkirche Leipzig (Bernhard Fr. Richter), vgl. Br 62. S. dazu K. Klek im Vorwort zu HvH, *Geistliche Chormusik a cappella*, CV 4.106, S. XV.

³ Motette aus der *Geistlichen Chormusik* von Heinrich Schütz. Auf dem am 22. Mai 1895 eingeweihten Grabstein Ph. Spittas (erhalten) ist das hier vertonte Bibelwort eingraviert.

⁴ Komposition abgeschlossen am 19.3.1895, veröffentlicht als op.88. S. dazu K. Klek im Vorwort zu HvH, *Geistliche Chormusik a cappella*, CV 4.106, S. XXIII.

kannst Du`s von mir beziehen (Tenor–Solo und Männerchor, Bläser ad libitum). Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben Dich bei dieser Gelegenheit hier zu sehen, trotz Deines beharrlichen Schweigens darüber. Wahrscheinlich willst Du Dich nur nicht im Voraus binden, um dann aus dem Gefühl völliger Freiheit heraus den Deinigen die große Wohlthat Deines Besuches erweisen zu können!

Herzliche Grüße an unsere Freunde Michaelis, Smend, Budde (durch dessen Aufsatz⁵ wir die „Christliche Welt“ kennen und abonnieren gelernt haben) und an Dich selbst

von Deinem getreuen

Herzogenberg

Berlin 8. April 95



⁵ Karl Budde, *Die Geburt Christi*, in: *Die Christliche Welt, Evangelisch-Lutherisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände* 9, 1895, Sp. 249–257.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756604389&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Unsere liebe gemeinschaftliche Arbeit will ich nicht ohne einige Worte in Deine Hände liefern.¹ Ich habe Dir für so viel Anregung und Mithilfe zu danken, und empfinde das Alles wie einen unerwarteten schönen Segen.

Möge er mir recht lange erhalten bleiben! Du, als Selbstproduzierender,^{1a} kannst es ja ermessen, wieviel ein warmes Mitgehen der Freunde für die eigene innere Arbeitslust zu bedeuten hat, und wie Alles von dieser Lust abhängt.

Ich bin in großen Vorbereitungen für nächsten Advent. In der Kaiser–Wilhelm–Gedächtnis–Kirche führen wir es zuerst als Kirchen–Concert auf. Diese Kirche steht direkt unter der Kaiserin und wird vorläufig nur vergeben, wenn der Reinertrag in den Baufond fließen soll.² Wir fanden es sehr nötig, weite Kreise durch unsere erste Aufführung zu interessiren, und so benötigen wir die „Sensation“, welche der Prunkbau erregt, dazu, eine volle Kirche zu erreichen; auch decken wir dadurch die Kosten an Noten und Sängern etc. – Sonntag darauf wiederholen wir es in der Dreifaltigkeitskirche³ (Dryander⁴ interessirt sich sehr für die Gattung) und zwar als liturgische Abendandacht der Gemeinde. Also etwa 1. und 2. Adventsonntag.

Das geschriebene Notenmaterial, dessen ich mich vorläufig noch bediene, sende ich Dir noch vor unserer Abreise, Ende Mai, zurück. Gut wird es sein, es mit der gedruckten Partitur zu collationiren, da an vielen Orten größere und kleinere Änderungen, wie ich denke: Besserungen, angebracht wurden.

Sehr überrascht und erfreut waren wir von der Verlobung Löw's⁵ mit dem lieben FrL. Winnecke⁶; das ist einmal ein erquickliches Pärlein! Und was macht die andere Ehestiftung? Prohaska war zu Ostern bei mir, erwähnte die Sache aber mit keinem Wort, so schwieg ich

¹ HvH übersandte die soeben erschienene Druckausgabe der Partitur *Die Geburt Christi* op.90.

^{1a} FrSp hatte als Wissenschaftler einen ungeheuren „Output“ an Schriften.

² Die Kaiser–Wilhelm–Gedächtniskirche in Berlin wurde erst in diesem Jahr 1895 fertig gestellt und am 1. September eingeweiht.

³ Reformierte (nicht erhaltene) Kirche in der Friedrichstadt, wo Friedrich Schleiermacher von 1809 bis 1834 Prediger war.

⁴ [Ernst Dryander](#) (1843-1922), 1882–98 Pfarrer der Berliner Dreifaltigkeitskirche, dann Oberhofprediger mit intensivem Kontakt zu Kaiser Wilhelm II.

⁵ Der bereits genannte ehemalige Straßburger (Theologiestudent) aus Basel, der mit FrSp enger verbunden war, vgl. Br 20.

⁶ Die Sängerin der Maria bei der Uraufführung der *Geburt Christi*, vgl. Br 42.

auch. Er brachte mir Compositionen mit, in denen ich nicht nur einen großen Fortschritt in der Technik, sondern auch eine erfreuliche Weiterentwicklung des Talents gewahren konnte, so daß ich Dich bitte, meine damaligen Angaben über ihn wesentlich aufzubessern.

Wir fahren mit dem Umweg über Österreich, wo ich einige alte Verwandte aufsuchen will, nach Heiden, treffen dort wohl gegen 10.Juni⁷ ein. Mathilde und Lisbeth⁸ machen mir wieder die Freude einen Theil des Sommers bei mir zuzubringen. Und du? hoffentlich ist Dir`s schon zur Gewohnheit geworden, nach Heiden zu kommen!

Ich habe sehr viel Arbeit – ganz anderer Natur. Schön wäre es aber doch, im Laufe des Sommers ein stattliches Oster–Oratorium⁹ in Händen haben zu können!

Grüße die Freunde Michaelis, Smend, Budde u.s.w. Die kleine Kohlrausch¹⁰ ist schon bei uns eingesprungen.

Mit den besten Grüßen von Fr. Hauptmann

Dein getreuer

Herzogenberg

3. Mai 95.

⁷ Geburtstag HvHs, den er gerne in seinem Sommerhaus *Zum Abendroth* in Heiden/ Appenzeller Land verbringen wollte.

⁸ Witwe und Tochter Philipp Spittas, die wie im Vorjahr längere Zeit im *Abendroth* logieren wollten (was sich wegen der Krankheit der Tochter zerschlug, s. Br 70). Das Haus hatte mehrere Gästezimmer. HvH verstand es als „Freundeshotel“.

⁹ Gemeint ist das von Spitta versprochene Libretto zu einem weiteren Oratorium.

¹⁰ Die Straßburger Sängerin der Alt-Partie bei der Uraufführung der *Geburt Christi*, die jetzt in Berlin bei Elise Breiderhoff studierte, s. Br 44 und 45.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756254477&PHYSID=PHYS_0004&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 11. 5. 1895.

Teurer Freund!

Fast eine Woche ist hingegangen, seit ich Deinen lieben Brief und das herrliche Geschenk Deiner Partitur⁰ in Händen habe, und noch bin ich nicht dazu gekommen, Dir für beides aufs innigste zu danken. Es wäre längst geschehen, hätte mich nicht die Doppelarbeit, die ich als Dozent, sowie als Examinator und Vorsitzender der Examenscommission auszuführen habe, nicht ganz in Anspruch genommen, und hätte sich dabei mein Befinden besser gemacht, als es der Fall war. Aber Du hast ja Geduld mit mir. Laß Dir denn von Herzen Dank sagen. Unsere gemeinsame Arbeit (wenn es nicht unverschämt von mir ist, so zu reden) ist für mich eine der schönsten Epochen meines Lebens gewesen, und ich bin überzeugt, daß sie nicht vergeblich sein wird. Ich werde schon das Meinige thun, daß Dein herrliches Werk überall bekannt wird. Und hat das erst einmal das Eis gebrochen, so kommt das Andere von selbst nach. Wir machen es natürlich zu Weihnachten, wenn es geht, zweimal. A. Mendelssohn in Darmstadt¹ wird nicht zurückbleiben. Ich hoffe, daß man sich auch in Mülhausen² und Basel³ rappeln wird; desgleichen werde ich hinter die Rheinländer und Westfalen⁴ Feuer machen. Auch Smend, dem ich Dein Werk zum Geburtstage geschenkt habe, wird demnächst in der Zeitschrift für praktische Theologie darüber schreiben. In Preußen und Sachsen werdet Ihr selbst wirken. So wird die Sache schon in Gang kommen. Im nächsten akademischen Gottesdienste (19. Mai) singen wir Dein „Erstanden ist der heilig Christ“⁵ mit rechter Jubelempfindung. Auch den „Nepomuk“⁶ singen wir bei dieser Gelegenheit, aber freilich nicht für den Gottesdienst. Im Sommer (den wir der Temperatur nach freilich schon haben) kommt Dein „Dialog“⁷ dran. Für heute leb wohl! Mit herzlichen Grüßen an Dich und Fräulein Hauptmann

Dein vielgetreuer

F. Spitta.

⁰ HvH hat demnach FrSp (nach Abschluss der Arbeiten für die Drucklegung) seine Reinschrift-Partitur der *Geburt Christi* geschenkt. Im Nachlass Spittas kam sie in die Berliner Staatsbibliothek.

¹ [Arnold Mendelssohn](#) war seit 1891 „Hessischer Kirchenmusikmeister“ in Darmstadt.

² Das elsässische Mulhouse, wo der Bruder des Straßburger Chorleiters Ernst Münch als Kirchenmusiker wirkte.

³ Hier hat Spitta wohl den HvH-Freund Alfred Volkland im Blick.

⁴ Von seiner Zeit in Bonn und Umgegend (1879–1887), wo er auch im Kirchengesangverein sehr aktiv war, kannte Spitta viele kirchenmusikalisch Engagierte in Rheinland und Westfalen.

⁵ *Auferstehung* op.28,9 (vierstimmig, aus *Zwölf deutsche geistliche Volkslieder*).

⁶ *Sankt Nepomuk* op.28,8 (»Heiliger Nepomuk, Zierde der Prager Bruck«).

⁷ Motette *Ist doch der Mensch gar wie Nichts*, später publiziert als op.103,3, vgl. Br 55.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756255066&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 8.7. 95.

Teurerer Freund!

Du wunderst Dich, einen Brief von mir zu erhalten. In der That ist in diesem Semester die Arbeit so über meinem Kopfe zusammengeschlagen, daß ich vieler Zeit in den Ferien bedarf, um meine Korrespondenz wieder zu ordnen. Gott sei Dank, hebt sich mein Befinden wieder, das lange Zeit unter Null stand. Die regelmäßigen Bäder im Rheine thun ihre Wirkung, sodaß ich meinen Plan einer Musikaufführung Ende Juli¹ (am 22. voraussichtlich) zur Ausführung zu bringen hoffe. Auf dem Programm steht natürlich Dein unbeschreiblich schöner Dialog zwischen leidenden und verklärten Seelen, der uns auf das tiefste ergreift. Nun aber würde zu dem Gedankengange des Programms in besonders schöner Weise das himmlische Quartett aus der Totenfeier „Ich hab dich eine kleine Zeit“² passen, und Michaelis wie Smend drängen, es mit aufzunehmen. Ich thue es um so lieber, als sich dabei Gelegenheit giebt, überhaupt auf die Totenfeier nachdrücklichst aufmerksam zu machen.³ Aber die Sache hat einen Haken – das Orchester. Es giebt nämlich sonst nur a capella – Sachen.

Ließe sich die Sache mit einem Arrangement machen? Ich vermute nach den Andeutungen des Clavierauszuges, daß die Begleitung wesentlich vom Streichquartett gemacht wird, dazu Flöte und Trompete für den Choral⁴. Das ließe sich zu Not beschaffen. Würdest Du mir wohl in Eile ein paar orientierende Worte zukommen lassen und mir ev. leihweise von Deinem Verleger Partitur und Orchesterstimmen zugehen lassen. Für die Sänger wird die nötige Zahl der Clavierauszüge⁵ angeschafft. Sei mir nicht böse wegen dieser Belästigung sowie wegen des flüchtigen Briefes, der in größter Eile geschrieben ist. Später mehr. In den Ferien hoffe ich Dich jedenfalls zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Fräulein Hauptmann,
Dein getreuer

Spitta.

¹ Die übliche „Abendfeier“ des Akademischen Kirchenchores zum Semesterende.

² *Totenfeier* op.80, Nr.6, die Vertonung einer Paul-Gerhardt-Liedstrophe, welche dem Ehepaar Herzogenberg zeitlebens viel bedeutet hatte (vgl. Kantate BWV 103, Schlusschoral). S. dazu K. Klek im Vorwort zur Motette op.102,2 in CV 4.106, S. XVIII.

³ Die *Totenfeier* hatte HvH am Ende des Trauerjahres für seine Frau über Weihnachten 1892 komponiert als große Kantate mit Symphonieorchester über Bibelworte und Liedstrophen. S. dazu K. Klek <http://www.herzogenberg.ch/trauerarbeit.htm>

⁴ Der Cantus firmus des Liedes wird mit diesen Instrumenten eingespielt, die Vokalstimmen agieren motettisch frei ohne Melodiebindung.

⁵ Bei diesem Werk war nur der Clavierauszug käuflich zu erwerben.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756605067&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[Österreichische Correspondenz–Karte mit Grazer Poststempel, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ¹E

Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Auf einer Vetterreise hier durch eine umständliche Augenentzündung festgehalten!¹ Abreise nach Heiden Sonnabend 13^{ten}. Also bisher im tiefsten Pech gesessen. – Ich weiss nicht, wie sich plötzlich Instrumentalbegleitung nach a–capella–Gesang ausnimmt²: das Soloquartett braucht allerdings Streichorchester (wenn auch schwach besetzt) Tromp. und Flöte. Orgel oder Harmonium könnte nicht gut als Ersatz genommen werden wegen des staccato`s (pizzicato`s)³ eher ein Clavier, was aber wieder eine Unmöglichkeit wäre! Der Promptheit wegen wäre es am besten, Du schreibst selbst eine Postkarte an den Verleger, wenn Du Dich dafür entscheidest. Natürlich kriegst Du das Material umsonst geliehen, was ganz allein von mir abhängt) nämlich: Part. und Orch.stimmen, von denen Du gleich nur das Nötige zu bestellen brauchtest. – Wie schön ist die Aussicht, Dich in Heiden haben zu können! Deine Leute kommen wohl schon früher zu mir; hoffentlich erholt sich Lisbeth von ihrem nicht guten Frühjahr. – Grüße an die Freunde!

Dein Herzogenberg

Frl H grüßt bestens

Graz, 11. Juli 95

¹ Im Brief an J. Brahms vom 11.8.95 spricht HvH von einer „teuflischen Augenentzündung ... Es ist nicht hübsch, kann ich Ihnen sagen, wenn die Welt so ratzekahl um einen wird.“ (Brahms-Briefwechsel, Bd. 2, Br CCLXXV.)

² (Verspätete) Antwort auf die Anfrage wegen Satz 6 aus der *Todtenfeier* im vorigen Brief.

³ Die Streicher spielen längere Passagen durchgehend pizzicato. – Trotz der Bedenken wurde der Satz in der Abendfeier am 22.7. tatsächlich musiziert.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756255546&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

St. Ulrich in Groeden

17. 7. 95.

Teurer Freund!

Dein lieber Brief ist auf Umwegen an mich gelangt, und heute beeile ich mich nur, Dir mitzuteilen, daß ich den Monat August ordentlich in Tirol herumklettern will, um Anfang September, wenn es Dir paßt, zu einem kleinen Besuch in Heiden, auf den ich mich riesig freue, einzutreffen. Ich hatte eine Ausspannung und Kletterkur dringend nötig und absolviere letztere in Begleitung eines jungen studentischen Freundes, der Dir hoffentlich gelegentlich auch bekannt werden wird, stud. theol. Ludwig Hoepffner, auf das beste. Die Wirkung ist schon jetzt sehr erfreulich. Ehe ich komme, zeige ich es Dir an. Paßt es Dir nicht zu Anfang September, so schicke mir nur an meine Adresse nach Strassburg eine Karte; von dort wird sie mir nachgeschickt werden. Jetzt kann ich über meinen Aufenthalt nur so viel sagen, daß ich die zweite Hälfte der nächsten Woche in San Martino di Castrozza zuzubringen gedenke. – Vieles habe ich Dir zu erzählen und mit Dir zu besprechen. Deine Stücke haben bei unsrer Aufführung im Juli¹ einen großen Eindruck gemacht. Dein Weihnachtsoratorium werde ich nach Amerika importieren. – Daß ich Spittas bei Dir nicht finden werde, ist mir, wie der ganze Anlaß dieser Änderung, sehr leid. Die arme Lisbeth! Und nun für heute ein herzliches Lebewohl. Entschuldige den formlosen Brief. Mit vielen Grüßen an Dich und Fräulein Hauptmann

Dein dankbar getreuer Spitta.

¹ Das Programm der Abendfeier am 22.7. lautete (abgedruckt in *Programme der Straßburger Akademischen Gottesdienste*, MGKK 24, 1919, S.303): Albert Becker, Psalm 147 für Doppelchor; Gemeindelied »O dass ich tausend Zungen hätte«; M. Bruch, Chorsatz »Geh aus mein Herz und suche Freud«; E. Wilsing »Die Blum in Waldeslüften« (Männerchor); H. Schütz, Dialog für 7 Stimmen »Ich beschwöre euch, ihr Töchter« (SWV 339); J. Brahms, Volkslied »Es ist ein Schnitter, heißt der Tod«; H. Schütz, kl. Geistl. Konzert »Eile mich, Gott, zu erretten« (SWV 282); F. Mendelssohn Bartholdy, doppelchörige Motette op.23,3 »Mitten wir im Leben sind«; Herzogenberg, *Dialog leidender und verklärter Seelen* (Uraufführung); ders., Soloquartett und Choral (aus der *Todtenfeier*) »Ich hab dich eine kleine Zeit«; J. Brahms, Motette »Schaffe in mir Gott ein reines Herz« op.29,2; Friedrich Mergner, Sololied »Ich will erhöhen immerfort« (Nr.90 *Der 34ste Psalm Davids* aus den Paul-Gerhardt-Liedern); J.S. Bach Choralsatz »Dein ist allein die Ehre« aus Kantate BWV 41, Schlusschoral); Gemeindegesang: »Der ewigreiche Gott« (»Nun danket alle Gott«, Str. 2).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756256674&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Innsbruck 1. 9. 95.

Teurerer Freund!

Da ich bisher von Dir keine abweisende Antwort erhalten habe, so setze ich voraus, daß es Dir recht sein wird, wenn ich Dich in der ersten Septemberwoche¹ auf ein paar Tage besuche. Und so möchte ich mich denn hierdurch offiziell bei Dir anmelden und zwar wahrscheinlich auf Dienstag Abend. Komme ich da nicht, so hoffe ich ganz sicher Mittwoch bei Dir zu sein. Wie sehr ich mich freue, Dich wiederzusehen, weißt Du.

Darauf verspare ich mir auch alle Mitteilungen über meine Bergreise, die mich sehr erfrischt hat.

Mit vielen herzlichen Grüßen an Dich und Fräulein Hauptmann bin ich
Dein dankbar getreuer

Spitta.

¹ Das Datum des Briefes war ein Sonntag.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756258480&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 16. 9. 1895.

Teurer Freund!

Ehe ich in die Arbeitsflut untertauche, die sich während meiner mehr als sechswöchentlichen Abwesenheit von Strassburg ziemlich aufgestaut hat, möchte ich Dir noch einen Gruß senden und den herzlichsten Dank für die erquickenden Tage, die ich unter Deinem gastlichen Dache zubringen durfte. Es war ein köstlicher Abschluß der selten schönen Reise, die mir in diesem Sommer zu Teil geworden ist. Das Bewußtsein, zu der Zahl Deiner Freunde zu gehören, das Du mir jedesmal bei dem Zusammensein mit Dir frisch zu wecken weißt, giebt mir ein großes Glücksgefühl. Mitten im bunten Leben stehend bin ich doch, infolge meiner Lebensführungen, ein einsamer Mann, der doppelt darunter leidet, daß an uns akademischen Lehrern die Reihen lieber junger Freunde vorüberziehen, die man so gern aufhalten möchte. Dieser Schmerz muß Ende jedes Semesters wieder durchgekostet werden, und ist dieses Mal besonders bitter gewesen, da mich junge Freunde verließen, die zu mir wirklich wie Söhne zum Vater standen, obenan mein guter Ludwig Hoepffner¹. Da ist mir dann das Bewußtsein, ältere Freunde zu haben, die im Wandel und Wechsel der Zeit meine Hand festhalten, doppelt wertvoll. Hab Dank, daß Du mir dieses Bewußtsein wieder gestärkt hast. Und für wie viel anderes Liebes und Gutes, habe ich Dir und Fräulein Hauptmann zu danken! Vor allem, daß Du mich so an Deinen Arbeiten teilnehmen läßt. Mit der größten Spannung erwarte ich die Ausgestaltung des Passionsatoriums.² Ich habe mir nach meinen kritischen Notizen gleich noch einmal den Evangelientext angesehen und entdeckt, daß ich es überall richtig getroffen habe, sodaß ich Dir vorerst in Deine Arbeit nicht dreinzureden brauche.³ – Mein [sic] Fahrt nach Strassburg war vom schönsten Wetter begünstigt; der Schwarzwald vor allem zeigte sich in der herrlichsten Beleuchtung. Hier fand ich alles in bester Ordnung, sodaß ich mit Charlotte⁴ zufrieden sein konnte. Meine erste

¹ Der Pfälzer [Friedrich Ludwig Hoepffner](#) (1875–1941) studierte zunächst in Straßburg, dann in Berlin und Marburg Theologie und war später Auslandspfarrer, von 1904 bis zu seinem Tode in Rio de Janeiro.

² Ab jetzt ist nicht mehr von einem Osteratorium, sondern von einem Passionsatorium die Rede.

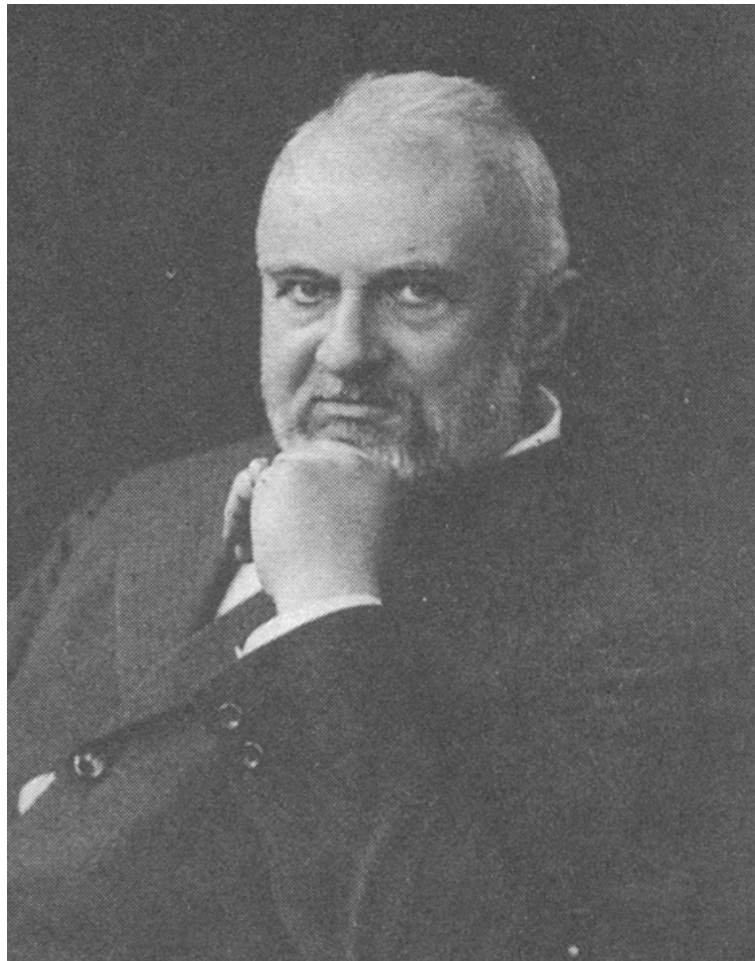
³ Dies lässt darauf schließen, dass Spitta das Libretto ohne Vorlage einer Bibel konzipiert, die Bibelstellen also auswendig eingetragen hat, so dass er bei der Rückkehr nach Straßburg den Wortlaut kontrollieren musste. Demnach hat Spitta das Libretto auf seiner mehrwöchigen Tour durch die Berge entworfen und hier auch erst den Entschluss gefasst, ein Passionsatorium zu konzipieren statt des zuvor geplanten Osteratoriums, vgl. Br 55, Anm 4. In Jahrbuch Peters 26, 1919, S. 50, gibt er als Grund dafür an: „Mir stand zur Abfassung eines Textes die rein praktische Erwägung im Wege, daß nach den Anforderungen, welche an die Kirchenchöre in der Passionszeit gestellt werden, für Ostern nicht mehr viel Zeit und Kraft übrig bleibe.“

⁴ Spittas Haushälterin.

Arbeit war, die Stimmen für die Musik bei Loew`s Trauung¹ (ein Satz von Schütz und der Chor von Dir²) auszuschreiben und eine Probe vorzubereiten. – Nun leb wohl. Der ganzen Familie Hauptmann: Vater, Mutter, Tante Kind – bitte ich, die besten Grüße zu sagen.³ Dir wünsche ich für Deine Arbeit ein fröhliches vivat, crescat, floreat⁴.

In treuem Gedenken bin ich
Dein dankbarer

Spitta.



¹ Siehe Br 66 die Anzeige der Verlobung.

² Offensichtlich hatte HvH auf Wunsch von FrSp während dessen Aufenthalt in Heiden den Chorsatz *Zur Trauung* »Hüter Israels, behüte« zu einem Gedicht seines Vaters Carl Johann Philipp Spitta komponiert, der als korrigierte Fassung (s. Br 118) im Folgejahr in Spittas *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* (MGKK) publiziert wurde. Vgl. dazu K. Klek im Vorwort zu HvH, *Geistliche Chormusik a cappella*, CV 4.106, S. XXI.

³ Die (dreiköpfige) Familie von Helene Hauptmanns Bruder Dr. med. Ernst Hauptmann (Kassel) war demnach im Haus *Abendroth* in Heiden zu Gast. Helene H. ist in diesem Fall die „Tante“.

⁴ Leitspruch bei Studentenverbindungen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756258863&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 28. 9. 95.

Teurer Freund!

Beifolgender Brief, den ich sofort beantwortet habe, wird Dich interessieren. – Was werdet Ihr bei dem köstlichen Wetter noch für schöne Tagen [sic] in Heiden verbracht haben, und wie leid wird es Euch thun, fortgehen zu müssen. Vielleicht trifft Dich dieser Brief nicht einmal mehr dort. – Wir haben eine schöne Hochzeit erlebt.¹ Unsre kirchliche Feier verlief besonders feierlich, und Dein Stück hat allgemein entzückt. Es wurde aber auch ganz besonders schön und innig gesungen und schloß sich an das Weihegebet, das ich mit besonderer Rücksicht auf Deinen Chor formuliert hatte, sehr passend an. Der Trauredede habe ich ich [sic] den beiden lieben Menschen über das Motto von Heinrich Schütz Psalm 119,54: „Deine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt“, gehalten. Fast diese ganze Woche hatte ich Hochzeitsbesuch aus der Schweiz², eine sehr muntere Gesellschaft. Meine Arbeit ist dabei freilich nicht gerade vorangekommen; und nun muß ich morgen noch für einen erkrankten Pfarrer predigen. – Du wirst gewiß schon tief in der Passion stecken. Ich hab den Text wieder und wieder durchgeprüft und bleibe bei dem Urteil: Er ist ordentlich. – Euer Telegramm wurde beim Hochzeitsmahle unter großem Jubel verlesen.

Für heute lebe wohl. Mit den herzlichsten Grüßen an Dich und Fräulein Hauptmann allezeit
Dein dankbar getreuer

Spitta.

[Auf der nächsten Seite folgt der o.g. Brief von Fritz Hoffmann, Diakon an St. Bernhard zu Breslau, an FrSp mit Mitteilung einer geplanten Aufführung der *Geburt Christi* ebendort im Dezember 1895.]

¹ Die Hochzeit Loew/ Winnecke, s. Br 66 und 72.

² Loew war Schweizer und wirkte als Pfarrer im Kanton Basel–Land.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756605555&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund Fritz!

Du hast mich mit Briefen und Sendungen förmlich überschüttet, und ich habe geschwiegen, geschwiegen! Ein anderes Mal machen wir`s wieder umgekehrt, und verstehen uns doch nie miss, nicht wahr? Dafür habe ich die I.Abth.¹ des 1.Theiles schon fertig, und kann`s Weitermachen gar nicht erwarten.² Die letzten Tage in Heiden waren natürlich steril; dann 2 Tage München, zwei Tage Dresden, und nun schon 2 Tage Berlin ohne Arbeitsmöglichkeit, jetzt sogar ohne Clavier.³

Du schriebst mir so schöne herzliche Worte – mir wird ganz angst, wenn Du etwa wirklich glauben solltest, dass Du mir weniger sein kannst, als ich Dir; das braucht aber auch gar nicht so zu klappen, wenn man sich nur leiden mag!

Der gefürchtete Tod meiner Schwägerin trat Sonntag nach Deiner Abreise ein, ganz plötzlich und barmherzig; so fuhr ich wieder hin, und begrub sie, die Gute, Einzige;⁴ und damit ist der letzte irdische Zusammenhang mit meiner Frau so gut wie ganz gelöst, und ich kann nur mehr in die Ferne schauen, zurück und vorwärts je nach der Stimmung. Was für einen Werth mir da so große und vertiefende Arbeiten wie unsere Passion haben, kannst Du leicht ermessen, und so komme ich wieder auf Dich, und habe Dir von Herzen zu danken.

Lisbeth fanden wir wohl recht schmerzlich verändert, obgleich ziemlich munter und tapfer wie immer. Ich denke mit Sorgen und Kummer an die Zukunft – auch die materielle, denn der Umzug nach Göttingen bringt neue Sorge und Lasten.⁵ Wohin soll das Alles hinaus? Machtlos steht man daneben, kann nicht helfen, nicht rathen. Oskar scheint uns in seinem Beruf ziemlich verstimmt zu sein. Gelegentlich nehme ich ihn mal vor; auch Du könntest ihm zu forscherer männlicher Auffassung verhelfen, natürlich aber nur nach eigener Anschauung. Und die wäre für die Deinen nach jeder Richtung hin eine tiefgehende Wohlthat.

Und Loew`s! Wie schön, sich dies Glück auszumalen; bei dem Quantum Glück`s, das ich ihnen gönne und zutraue, kommen sie wahrlich nicht schlecht weg!

¹ I. Abtheilung des Passionsatoriums.

² HvH hat also nach Spittas Abreise aus Heiden sogleich mit der Komposition der *Passion* begonnen.

³ In München besuchte HvH u.U. den Bildhauer [Adolf Hildebrand](#), in Dresden wohnte Verwandtschaft von HvHs verstorbener Frau. In Berlin wurde wohl die in Br 60 bereits für März angekündigte Wohnungsumgestaltung erst jetzt durchgeführt.

⁴ Julia Brewster, Schwester von Elisabeth von Herzogenberg, die in Freiburg verstarb (vgl. Br 32, 34).

⁵ Mathilde und Lisbeth Spitta planten aus medizinischen Gründen einen Umzug nach Göttingen.

Helene grüßt herzlichst; sie befindet sich sehr wohl und ist das brave Stahlfederchen, das mein altes Uhrwerk treibt und in mitteleuropäischem Stand erhält.

Doch nun raschen Schluss, und herzlichen Gruß von Deinem

Herzogenberg

Berlin W. 62.

Kurf.damm 141

3. Oct 95

N. Mus. Nachl. 59, B 838

Lieber Freund Fritz!

Du hast mich mit Briefen
u. Sendungen förmlich überschwemmt,
D ich habe geschwiegen, geschwiegen!
Ein anderes Mal machen wir's wohl
umgekehrt, u. vorziehen nur doch
nie miß, nicht wahr? Dafür
habe ich die I. Abth. des 1. Theiles
schon fertig, u. kann's Weitermachen
ganz nicht erwarten. Die letzten Tage
in Heiden waren natürlich steril;
dann 2 Tage München, 2 Tage
Dresden, u. nun schon 2 Tage Berlin
ohne Arbeitsmöglichkeit, jetzt sogar
ohne Clavier.

Du schreibst mir so schöne
berouglische Worte - mir wird ganz
angst, wenn du etwa wirklich

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75625910X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 20. 10. 95.

Teurer Freund!

Die mir angedrohten Postkarten mit den kurz und schnell zu beantwortenden Fragen kommen nicht, und ich weiß nicht: Bedeutet das Zufriedenheit mit meinem Texte? Ich selbst bin wohl auch noch zufrieden damit, gebe aber Smend, der ihn sehr lobte, Recht, wenn er meinte, man könne vielleicht an Stelle des „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ einen anderen Choral setzen, der Christum weniger auf das Niveau menschlicher Schwachheit herabsetze. Freilich, jener Vers geht ja nicht hinunter unter das, was Jesus nach Matthäus selbst in Gethsemane ausspricht; aber im Johannesevangelium ist auch die Beurteilung Jesu durchweg eine höhere.¹ Deshalb schlage ich Dir aus P. Gerhardt's „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“, Melodie „An Wasserflüssen Babylon“, folgenden Vers vor:

„Leg auf, sprachst du von Herzensgrund, Mein Vater, ich wills tragen“
usw. Du findest die Worte in jedem ordentlichen Gesangbuch.² – Natürlich ist dieses nur ein Vorschlag; Du mußt wählen.* - Außerdem ist es mir noch eingekommen, ob es nicht bedenklich sei, das hohepriesterliche Gebet im Tone des Pater noster zu geben.³ Allzu viel Gregorianisches darf in ein evangelisches Kirchenoratorium nicht hinein, und die lebhafte Empfindung jenes Gebetes geht doch auch wohl hinaus über den sehr gebundenen Ausdruck jener Weise.

Es wird Dich interessieren, daß man auch in Baden-Baden und in Bonn mit dem Gedanken umgeht, das Weihnachtsoratorium zu machen.

In den nächsten Tagen werden nun wohl meine beiden lieben jungen Freunde Hoepffner und Strohl, mit Briefen an Dich und Fräulein Hauptmann bewaffnet, anturnen. Laß sie Dir anempfohlen sein; ich zweifle nicht, daß Du Deine Freude an ihnen haben wirst, und daß sie meiner Empfehlung Ehre machen. – Ich sitze tief in Schreiben und Drucken. Dazu beginnt morgen das Examen; am Dienstag werde ich in Colmar, am Donnerstag hier einen Vortrag über „Gottesdienst und Kunst“ halten; nächsten Samstag beginnt der Kirchenchor, Montag in

¹ Im Anschluss an die Worte Jesu »Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?« hatte Spitta als Kommentar die 5. Strophe des Liedes (s. EG 372) vorgesehen, was beibehalten wurde – *Die Passion* Nr.20. Spittas Anliegen war, dem seiner Ansicht nach zu leidensorientierten, schwächlichen Jesus-Bild der Bach-Passionen hier ein johannäisch heroisches entgegenzusetzen.

² Spitta zitiert hier fehlerhaft (wohl aus dem Gedächtnis) den Beginn der dritten Liedstrophe »Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen« (vgl. EG 83). HvH übernahm den Vorschlag nicht, vielleicht weil die Strophenform/ Melodie zu komplex war für einen Chorsatz.

³ Bereits in Heiden war offensichtlich abgesprochen worden, dass das Gebet Jesu nach Johannes 17 (*Die Passion*, Nr.13) in Anlehnung an die gregorianische Pater noster-Melodie vertont werden soll.

acht Tagen die Vorlesungen. Ich fühle mich, Gott Lob, recht frisch und hoffe das Beste vom Semester. Euch allen sende ich die herzlichsten Grüße und bleibe in treuem Gedenken
Dein

Spitta.

[Am Blatende der zweiten Seite die Fußnote:] * Ein Gewinn wäre es auch, wenn wir auf diese Weise eine Passionsmelodie mehr bekämen.

und Schrift; aber die Josephsabweisung
li. und ist eine die Darstellung der
Lebenszeit eines Joseph. Josephs Pflichten
ist die aus P. Gerhards "die Leiden
des gottlichen Königs in Ägypten", Moletris
& die Verdankenswürdigkeit der
Worte von:
"Lage und, Verweil die neue Hauptstadt,
Mein Vater, ist nicht krank"

o. p. m. Die Freude der Worte in jedem
evidentesten Gebetsbuch. - Natürlich ist
nicht nur die Verweilung; die müde
wird. - Auf dem Wege ist es nicht nur
mitzubekommen, ob es nicht bald
für die Josephsabweisung Gebet mit dem
des Vater noster zu geben. Alle die
x für immer mehr ist, wenn wir nicht die
mit dem Verweilung mehr bekönnen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756605822&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Auf einem gewissen Punkt im Oratorium angekommen, machte ich die Entdeckung, dass ich mich mit der Composition im selben Kreise herumzudrehen beginne. Da brauchte es eine tüchtige Cur, die ich mir in Form einer anderen sehr contrastirenden Arbeit verordnete.¹ Sonst hättest Du schon den I.^{ten} Theil in Händen; es fehlt nur das Ende nach dem Hohepriesterlichen Gebet.

Deine Warnung wegen allzubreiter Verwendung gregorianischer oder in diesem Stil gehaltener eigener Melodien kömmt also noch ganz zur rechten Zeit. – Zu meiner Cur gehört auch, dass ich das Stück nicht wieder in die Hand nehmen will, bevor ich nicht freie Bahn vor mir sehe; ich notire mir Deinen Warnruf, und werde seiner nicht vergessen. – Die „Vaterunser“-Melodie hat sich im Großen und Ganzen recht gut eingefügt, wenngleich ich mir nicht verhehlen kann, dass sie als Melodie nicht recht vom Flecke kömmt; ich hatte da durch verschiedenartige Behandlung in Rhythmus und Harmonie aufzuhelfen, bin mir aber der Wirkung nicht sicher genug bewusst. Das war auch der Grund warum ich mir diese Hungercur² verschrieb.

Principiell aber gibt es zur Bewältigung und zur Unterbringung in Ein Formgehäuse einer so gewaltigen Textfluth wohl kein anderes Mittel als feierliche Declamation, nicht motettenhafte Durchdringung der einzelnen Sätze. So hielt ich`s auch mit dem Abendmahl-Gesang³: die Männer unisono, einstimmig, der volle Chor kadenzartig dazwischentretend, um zu trennen, und dadurch ein Ganzes herzustellen, nur das Amen etwas ausgeführter. Freilich erinnert dies an katholischen Priestergesang, wogegen auch das nichts hilft, dass diese Melodie von mir geliefert ist. Der Moment des Einsatzes und die Gliederung gerade dieser Nummer ist mir aber sehr gelungen; die Wirkung muss eine große sein; wer wird dagegen confessionelle Bedenken äußern wollen?

Wenn ich binnen 8 Tagen die Skizze zurückerhalten kann, würde ich sie Dir ganz gerne schicken; Du müsstest Dich nur an vielem fehlenden Detail oder an besserungsbedürftigen Einzelheiten nicht stoßen; vielleicht nimmst Du Dir Freund Smend und Budde zu Assistenten.

¹ Wahrscheinlich handelte es sich um das zweite Klavierquartett B-Dur, das dann als op.95 im März 1897 erschien und den Widmungsträger J. Brahms auf dem Sterbebett noch erreichte. In diesem Werk gibt es ein Selbstzitat aus der *Geburt Christi* (Hirtenmusik).

² Ironische Metapher, denn de facto komponierte HvH ja munter weiter, nur eben ganz Anderes.

³ Vertonung des Lobpreises aus der Didaché (12-Apostel-Lehre, frühchristliche Schrift, die erst einige Jahre zuvor entdeckt worden war) »Wir danken Dir, unser Vater« (*Die Passion*, Nr.12).

Gut, ich packe es sofort zusammen, und lege auch Stimmen zum Begräbnisgesang⁴ dazu, die ich Dir bestimmt habe, und zu diesem Zweck sogar nach Heiden mitgenommen hatte!

Deine liebe Jugend ist hier noch nicht aufgetaucht; von Löw hatte ich gestern einen lieben warmen Brief.

Bitte notire auf einem Zettel nach pagina Alles was Dir im Stück nicht recht ist; das wird mir eine große Hülfe sein, wenn ich dann wieder drangehe.

Von Herzen Dein Herzogenberg

25. Oct. 95

[aus der Signatur B 829 wohl hier zuzuordnen:]

76a) ergänzt aus: N. Mus. Nachl. 59 B 829

HvH an FrSp

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756600537&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=DMDLOG_0001

N.B. Im Harmonium findest Du bei Chorsätzen wohl meist das Wichtigste vor; strapaziere Dich nicht mit dem Übrigen. Ich habe die Orgel hinzugezogen; sie kann aber auch fortfallen wenn beim Altar Aufstellung genommen wird.

Ich mache hier bei Gelegenheit mehrerer Aufführungen der „Geburt Christi“ umfangreiche Erfahrungen. Mit der Verwendung solcher Stücke als Gemeinde-Vesper scheint es hier nichts zu sein; ich habe darüber einen lehrreichen Brief eines höheren Geistlichen. Auch scheint überall – so auch in der nun bestimmten Kirche – der Altarchor zu seicht zu sein um die Capelle dort aufzustellen; da sich das in der Welt öfter wiederholen mag, nahm ich eben bei unserem neuen Stück die Orgel mit hinzu. Wir werden, trotzdem wir auf's Orgelchor gehen müssen, doch ein Harmonium aufstellen; Andere wollen Alles mit der Orgel begleiten–

- Jerum, Jerum, Jerum,
- quae mutatio rerum!⁵

Ist Dir meine Passion in wesentlichen Dingen nicht ganz recht, so bitte, verzweifle nicht am Gelingen: neues Notenpapier bringt neue Gedanken!

Grüße die Freunde Smend, Budde, Michaelis!

Dein

H
H

⁴ Siehe Br 65, Anm 4.

⁵ Wendung aus einem Burschenschaftslied, das nostalgisch die guten alten Zeiten beschwört: „Jerum, ... welche Veränderung der Dinge!“

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756259398&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Hochformat eng beschrieben:]

Str. 27. 10. 95.

Teurer Freund!

Hiermit zeige ich Dir in Eile an, daß ich heute Mittag Dein Manuskript erhielt und die Stimmen zum Begräbnisgesang. Für beides herzlichen Dank. Soviel Zeit mir das Examen, die morgen beginnenden Kollegien und meine litterarische Arbeit läßt, werde ich Deinem Werke widmen. Schon jetzt habe ich einen ungefähren Eindruck und kann nur sagen, daß ich glaube, das neue Werk wird das Weihnachtsoratorium an eigenartiger Großartigkeit noch überragen. Die ganze Abendmahlsszene ist hinreißend.¹ Der Evangelist ist ganz famos,² und auch sonst blitzt es mir überall entgegen. Meine Bedenken werde ich nicht verhehlen, doch werden es sicher nicht viele sein. Dein Sp.

¹ Die zweite Hälfte des I. Werkteils, der für Feiern am Gründonnerstag bestimmt war, widmet sich ausführlich dem letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern.

² HvH gestaltete die Evangelistenpartie durchgängig in Anlehnung an die Melodie des Abendmahlsliedes *Schmücke dich, o liebe Seele*.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756259746&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756259746&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756259746&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

N. Mus. Nachl. 59

B 744

Kassburg i. E. 30. 10. 1885.

Kunze's Freund!

Gerade als ich mich auf das Wegemachen, was
 von demselben über die Wunde in der
 zu schreiben, festzusetzen kann ich somit
 nicht mehr, morgen. festgesetzte ~~Wunde~~
 der zu schreiben die Wunde ~~Wunde~~; ich muß
 mich die Zeit zu demselben zu schreiben zu
 geben.

Ich habe in der letzten Zeit die Wunde allein
 und mit anderen Schriftgelehrten und
 Gläubigen nicht bloß meine Zeit auf demselben
 finden lassen sondern zu schreiben, sondern habe
 mich nicht mehr von demselben finden
 das ob mich nicht gemacht hat, in der
 Wunde ~~Wunde~~, daß ob mich
 möglich ist, ein wenig mehr von demselben

Teurer Freund!

Heute Abend noch will ich beginnen, meine Bemerkungen über Dein Werk niederzuschreiben. Fertigwerden kann ich damit wohl erst morgen. Entschuldige den zerhackten Stil dieses Briefes; ich muß mir die Zeit zu demselben zusammensuchen.

Ich habe in diesen Tagen Dein Werk allein und mit anderen durchgenommen und glaube nicht bloß einen ziemlich deutlichen Eindruck davon zu besitzen, sondern habe mich wohl auch von dem tiefen Eindruck den es auf mich gemacht hat, insoweit wieder befreit, daß es mir möglich ist, ein einigermaßen objektives Urteil abzugeben. Es ist eine Komposition tiefster, kirchlicher Stimmung und dabei in jeder Beziehung von solcher Eigenart, daß ein Vergleich mit den den gleichen Stoff behandelnden Werken von Schütz und Bach eigentlich ganz unmöglich ist. Ich will nun von vorn an Deine Arbeit durchgehen und meine Bemerkungen und Bedenken unverblümt niederschreiben. Der Eingang S1-5 wird viele frappieren. Mir ist er außerordentlich sympathisch: ein so einfach großer Ausdruck ist als Portal zu einem so großen Empfindungsgebiete ungemein angemessen.¹ Dagegen möchte ich nicht, daß der Choral S.5* ohne ein paar Takte Einleitung auf der Orgel anhöbe; auch wäre ein kurzes Zwischenspiel auf der Orgel zwischen den zwei Strophen sehr am Platze.² Andernfalls habe ich den Eindruck, als ob die musikalische Verbindung des Gemeindege-
[am Blattende folgende Fußnote:]

*) Im dritt- und zweitletzten Takte muß es wohl heißen c a g / f c f [unter den ersten Buchstaben c und f steht jeweils: ½]

[weiter im lfd. Text:] sanges mit dem Ganzen nicht eng genug wäre. - Der Evangelist ist herrlich: die Verwendung der Melodie „Schmücke dich, o liebe Seele“, ein Treffer erster Güte.³ Der Chor „Siehe, wie Jesus“ S.7 ist gleichfalls herrlich; über die Maßen schön aber ist der Chor „Erforsche mich, Gott“ S.14. Der muß auf jeden gerade Empfindenden den tiefsten Eindruck machen. Die Worte Christi und Petri sind ausgezeichnet getroffen; alles von tiefer, wundervoller Stimmung; hier wüßte ich mir überall nichts anderes zu wünschen bis hin zu dem ergreifenden „Und es war Nacht“. Was nun den Bußpsalm S.13ff. betrifft⁴, so habe ich eigentlich nur einen Wunsch, nämlich den, daß er noch etwas gekürzt werden möge. Ich fürchte, er tritt sonst aus dem richtigen Verhältnis zu seiner Umgebung. Im Einzelnen ist er herrlich! Ein ganz wenig scheinen mir die Piu mosso-Stellen aus der Stimmung des Ganzen herauszutreten; hier sähe ich die Kürzung am liebsten. Du wirst es ja am besten wissen, was hier zu thun ist. Einer wesentlichen Veränderung möchte ich schlechterdings nicht das Wort reden. Smend empfand, daß dieser Chor zum Schluß zu sehr in einen Jubel hineinkäme, wie

¹ Die Passion beginnt mit Unisono-Gesang des Chores.

² Das direkt anschließende Gemeindelied hat HvH dann tatsächlich mit einem kurzen Orgelvorspiel vorbereitet, das gewünschte Zwischenspiel aber nicht komponiert.

³ Dieser „Treffer“ steht singulär da in der Geschichte der Passionsvertonungen.

⁴ Druckausgabe Nr.8: »Aus der Tiefe, rufe ich, Herr zu dir« (Psalm 130).

er in diesem Zusammenhang gedeckter Stimmungen nicht am Platze wäre.⁵ Ich konnte ihm nicht beistimmen. Dagegen trafen Smend, Budde⁶ und ich in dem Urteile zusammen, daß der Choral S.48 geradezu störend ist.⁷ Ein eigentlicher Anschluß an den vorausgehenden Chor ist der Tonart wegen unmöglich; in G kann ihn die Gemeinde nicht singen. Der Überleitungsakkord erscheint mir aber wie eine Notbrücke. Zum wenigsten müßte die Orgel ein kleines Vorspiel haben. Mir ist nun aber noch ein anderer Gedanke gekommen, den ich Dir nicht vorenthalten will: Könnte man nicht das hier unentbehrliche Vorspiel zu einem Instrumental-Interludium ausgestalten, das diesen Akt höchster Feierlichkeit, das Abendmahl, würdig einleitet? Nach den Klängen der Buße und der Entlastung von Sünden, wie sie der vorangegangene Chor gebracht hat, nun der volle Ausklang der Stimmung, wie er in der Melodie „Schmücke dich, o liebe Seele“ durch den ganzen Teil tönt. Er leitet über zu dem ersten Verse dieses Liedes; ein Zwischenspiel bereitet dann den letzten Vers vor, dessen Hinzunahme mir von der größten Bedeutung scheint:

„Jesu, wahres Brot des Lebens“ u.s.w.,

und nun leitet ein Postludium von Klängen himmlischer Feierlichkeit die atemlos lauschende Gemeinde über zu der heiligen Szene, wo Christus sich selbst als Speise der Seelen den Seinen darbietet.⁸ In Deinen herrlichen Tönen liegen schon die Keime zu diesen weiteren Ausführungen; ich habe nur die Stimmung weiter verfolgt, die Du schon angeschlagen hast. Zwei Verse Gemeindelied sind hier auch ein erwünschtes Gegengewicht gegen den nachher eintretenden „Priestergesang[“], worüber ich gleich mehr schreibe. - Jesu Worte S.49-51⁹ sind kostbar, und die Steigerung in den johanneischen Worten S.52-59¹⁰ ganz unsagbar ergreifend und rührend; doch leugne ich nicht, daß mir der Mittelsatz S.56.57 für den schlicht großen Charakter der Worte zu chromatisch vorkommt.¹¹ Doch gewöhnt man sich vielleicht daran. Was den Chor S.60-75¹² betrifft, so war allerdings allen, denen ich ihn vorgespielt habe: Smend, Budde, Michaelis¹³, die Wirkung des Unisono-Männerchors eine spezifisch katholische, dem evangelischen Kultus fremde; doch meinte Michaelis, ihm scheine es richtig, daß jene uralten Gebetsworte sich auch durch die Art der musikalischen Behandlung herausheben, und Budde glaubte, daß gerade die Wirkung dieses Chores erst bei der

⁵ Das genannte Piu mosso zu »Israel, hoffe auf den Herrn ...« Allerdings klingt der Satz in der Druckfassung tatsächlich „gedeckter Stimmung“ aus mit einer Coda, die musikalisch den Satzbeginn aufgreift.

⁶ Spitta besprach das Manuskript demnach mit seinen Theologenkollegen Julius Smend und Karl Budde (beide Mitglieder im Akademischen Kirchenchor).

⁷ Es geht um das Lied »Schmücke dich, o liebe Seele«, das nun die Gemeinde singt. Chor Nr.8 endet in G, das Lied aber steht in Es.

⁸ HvH hat diese Anregung seines Theologenfreundes exakt umgesetzt und eine einzigartige Einkleidung des Abendmahlsliedes geschaffen (im Druck Nr.9).

⁹ Die Vertonung der Einsetzungsworte zum Abendmahl (im Druck Nr.10).

¹⁰ Als Arie vertont »Bleibet in mir, und ich in euch!« (Nr.11).

¹¹ Von F-Dur kommt HvH durch Tiefalteration schnell bis as-Moll.

¹² Die Vertonung des Abendmahlsgebets aus der Didaché »Wir danken dir, unser Vater« (Nr.12).

¹³ Adolf Michaelis, s. Br 2.

Aufführung richtig beurteilt werden könnte. Ich finde das Stück ausgezeichnet und auch für den evangelischen Kultus durchaus berechtigt. Doch glaube ich, daß es gewinnen würde, wenn man den Satz S.62-64: „Wir danken dir, heiliger Vater“ wegließe.¹⁴ Der Wortlaut ist entbehrlich; musikalisch bietet er ja dasselbe wie der erste Satz. Bei seinem Wegfall würde der Anstoß, den manche vielleicht an der katholischen Reminiszenz nehmen würden, so weit gelindert und gemindert, als es angeht, ohne Musikalisch Wertvolles zu opfern. Ich wiederhole noch einmal: Dieser Chor ist mir besonders lieb; je häufiger ich ihn mir vorführe, um so mehr wächst der Eindruck, den er macht. Die vierstimmigen Männerchorsätze in den unisonen Partien sind von überwältigender Wirkung; sie gehen mir Tag und Nacht nach. Eine größer und mannhafter empfundene Abendmahlsfeier kann ich mir nicht vorstellen. - Über das hohepriesterliche Gebet¹⁵ will ich morgen schreiben; heute fühle ich mich nach sechs Stunden Examen und zwei Stunden Kolleg nicht mehr fähig, mehr zu schreiben; Du siehst es an den vielen Korrekturen, für die ich um Entschuldigung bitte.

den 31. Okt.

Was das hohepriesterliche Gebet S.76ff. betrifft, so habe ich Dir ja schon meine Bedenken wegen der Vaterunser-Melodie ausgesprochen.¹⁶ Sie sind, was den ersten Satz auf S.76 anlangt, völlig gehoben. Dieses Stück gehört zu dem Schönsten, was in Deinem Manuskripte steht. Die Gebetsstimmung kommt dabei zu einem für meine Empfindung geradezu unübertrefflichen Ausdrucke. Aber Du hast Recht mit Deiner Bemerkung: Die Melodie kommt nicht recht vom Flecke. Sie reicht nicht aus für den großen und mannigfaltigen Inhalt der folgenden Gebetsworte, und es liegt auch aus anderen, nachher zu berührenden Gründen die Gefahr nahe, daß sich die dritte Szene des ersten Teiles nicht ganz auf der Höhe der beiden vorangehenden halte. Deshalb würde ich empfehlen, die Deklamation in den folgenden Sätzen freier zu gestalten und höchstens etwa im Schluß die Vaterunser-Melodie wieder deutlicher durchklingen zu lassen. Auf diese Weise hast Du den poetischen Vorteil, den Du durch Anklingen jener liturgischen Weise gewonnen hast, nicht preisgegeben, und kannst andererseits doch auch den Gefahren ausweichen, welche diese Verwendung mit sich bringt. Noch viel größere Bedenken machen mir nun aber die Chorsätze und ich sehe ganz deutlich, daß dabei die Schuld auf mich fällt. Daß das Gebet mit Chorsätzen unterbrochen werden muß, ist klar. Aber die Gemeinde darf an dem Gehalt derselben nicht weniger innig beteiligt sein, als sie es bei den bisherigen Chören war. Wenn es nun aber eine Stimme aus der Höhe ist, die auf Jesu Gebet antwortet, so müßte sie mindestens derartig sein, daß in den betreffenden Worten die Gemeinde zugleich ihr Bekenntnis sähe, daß, so zu sagen, Gott ihr das Wort vom Munde weggenommen hätte. Das habe ich bei meiner Textwahl nicht genügend berücksichtigt, und Du bist in Folge davon ins Dramatische geraten, was nach meiner Meinung hier ein Herabfallen von der bisher erreichten Höhe bedeutet. Die in ganz fremder Tonart mit Geigen con sordini einsetzenden Frauenstimmen rücken den Eindruck des Visionären so sehr in den Vordergrund, daß beim Zuhörer die Überraschung, das rein ästhetische Empfinden, an die Stelle des religiösen Zustimmens tritt; dem Formellen wird auf Kosten des Inhaltes ein Recht zugesprochen. Daneben will ich nicht

¹⁴ Dieser Anregung ist HvH nicht gefolgt.

¹⁵ Die Vertonung von Passagen aus Johannes 17 in Nr.13.

¹⁶ S. Br 75, Anm 3. Wahrscheinlich war die Anlehnung an die Pater noster-Melodie ursprünglich enger als dann in der Endfassung.

leugnen, daß es ja vielleicht musikalisch erwünscht ist, mir aber trotzdem nicht berechtigt erscheint, wenn die himmlische Stimme wie im „Paulus“ durch den Frauenchor zum Ausdruck kommt. - Ich habe nun diese ganze Szene neu entworfen und hoffe jetzt endlich, den richtigen Ton getroffen [sic] haben.¹⁷ Nicht mehr Gott denke ich mir als den, dessen Stimme die einzelnen Parteien des Gebetes gegen einander abgrenzt, sondern die Gemeinde, die das Abendmahl gefeiert hat und sich nun durch Gebet und Gelübde zu einer neuen Bewährung ihres Glaubens verpflichtet. Zu dem Ende habe ich, wie Du in dem beiliegenden Blatte¹⁸ sehen wirst, die Teile des Gebetes etwas anders abgegrenzt. Ich hoffe, daß es möglich ist, so der dritten Szene die so notwendige Steigerung bis zum Schlusse zu geben. In dem bereits von Dir geschaffenen herrlichen Gegensatze zu dem heroischen Tone der Abendmahlsgebete beginnt das hohepriesterliche Gebet sanft mit der Bitte für die Jünger, daß Gott sie erhalten wolle in seinem Namen. Diese Stimmung nimmt der Chor auf mit der sanften Bitte, die sich ebenso für die Jünger eignet als für die Gemeinde, die sich nach der Reinigung von Sünden im Abendmahle aufs Neue mit Gott vereinigt hat. Die Melodie zu „Laß mich dein sein und bleiben“¹⁹ ist die von „O Haupt voll Blut und Wunden“, bzw. „Herzlich thut mich verlangen“. Das scheint mir ein großer Gewinn. Doch will es mir vorkommen, daß in diesem ersten Teile die Melodie, die ja den ganzen zweiten Teil beherrscht, noch verschleiert, also etwa in der Tenorlage, erklingen müsse. Die Bitte Jesu wird brünstiger; er denkt an den Haß und die Verführung der Welt, in welche die Jünger als Zeugen eintreten sollen. Der Chor bittet um die Kraft zu einem freudigen Zeugnis – wieder im Sinne der Jünger und der Gemeinde. - Jetzt bittet Jesus, vor dessen Auge der Zwiespalt sichtbar wird, der seine Gemeinde in den kommenden Zeiten zerfleischen wird, um die Einigkeit der Christen als den der Welt allein einleuchtenden Beweis göttlicher Sendung des Meisters. Der Chor nimmt diesen Gedanken auf. - [Über der Zeile eingefügt:] den 1. Nov. Schließlich bittet Jesus nach einem schmerzlichen Seitenblicke auf die Welt, die ihn und seinen Vater nicht erkannt hat und deshalb jetzt bereit ist, ihn in den Tod zu bringen, darum, daß die Liebe Gottes in den Seinen beständig bleibe; und dem schließt sich der Chor der Jünger-Gemeinde in freudigem Bekenntnis an mit deutlichem Hinweis auf das nun kommende Leiden. Noch einmal werden die letzten Gebetsrufe Jesu laut wie eine eindringliche Mahnung an sein heiliges Vermächtnis und in tiefster Ergriffenheit erklingt aus dem Chor das Amen und der Kehrsvers eines der bekanntesten Jesuslieder²⁰. Und nun ist ein vollkommener Übergang gefunden zum Schlußgesang der Gemeinde „Mein Lebetage will ich dich“.²¹ - Wenn ich mit meinem neuen Entwurfe den alten vergleiche, so begreife ich eigentlich nicht, wie ich mich damals von der geraden Richtung durch einen dramatischen Einfall soweit habe verlocken lassen können. Ich begreife dagegen sehr wohl, daß Du mit dem Texte nicht mehr vorankommen konntest, und ich bin nur froh, daß Du mir gleich Dein Manuskript geschickt hast und ich noch rechtzeitig die Änderung vornehmen konnte. Es

¹⁷ Hier hatte Spitta wohl einen direkten Dialog Jesu mit seinem Vater inszeniert und HvH die Gottesworte analog zum *Paulus* von Mendelssohn (Bekehrungsszene) als Frauenchorsatz umgesetzt. Die Druckfassung enthält davon nichts mehr – s. die Erörterungen zur Neukonzeption im Folgenden.

¹⁸ Das Blatt enthielt die neue Textfassung.

¹⁹ Dieser Choral ist in der Druckfassung nicht vertont, stattdessen das Psalmwort »Ich hange an deinen Zeugnissen, Herr, lass mich nicht zu Schanden werden.«

²⁰ *Liebe, die du mich zum Bilde* (EG 401), wovon tatsächlich nur der Refrain vertont ist.

²¹ Nr. 14 in der Druckfassung.

wäre mir sehr lieb, zu erfahren, ob Du jetzt mit mir zufrieden bist. Ich habe den Eindruck, als ob sich mit dem neuen Texte etwas schaffen ließe, was an Intensität der Stimmung und des Ausdruckes die beiden vorangegangenen Szenen überbieten könnte. Jedenfalls wird jetzt dieser erste Teil der Passion so ausklingen, wie es zu einem Abendmahlsfeiertag stimmt.²² Der erste Teil ist so sehr ein Stück für sich, daß ich sehr gespannt bin, wie Du den an Stoff und Stimmung vielfach so ganz anderen Teil²³ in das richtige Verhältnis zu ihm bringen wirst. Aber das sind ja curae posteriores. -

Entschuldige das wüste Durcheinander und die wiederholten Korrekturen dieses in den freien Minuten von drei verschiedenen Tagen abgefaßten Schriftstückes. Ich will jetzt nun auch Schluß machen. Leb wohl! Mit den besten Grüßen und Wünschen

Dein getreuer

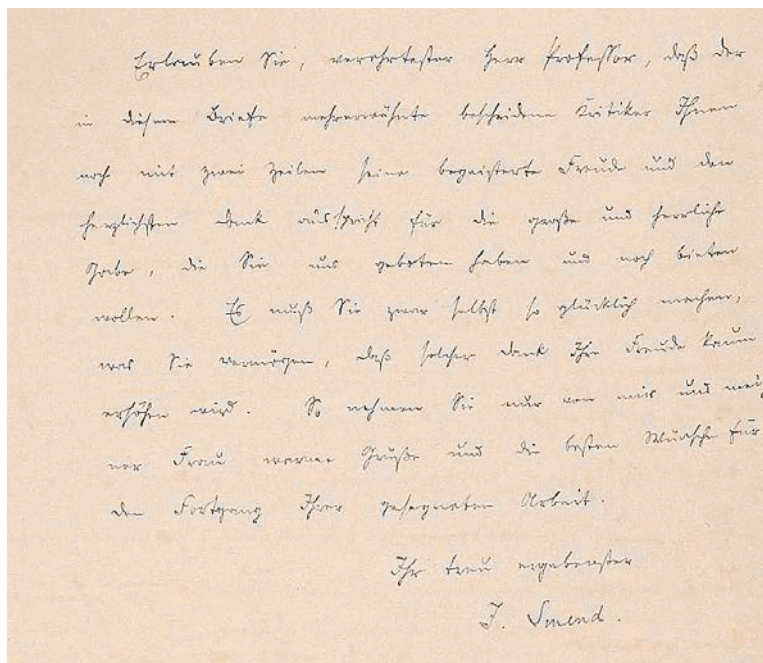
Spitta.

[Angehängt folgendes Blatt von der Hand Julius Smends:]

Erlauben Sie, verehrtester Herr Professor, daß der in diesem Briefe mehrerwähnt bescheidene Kritiker Ihnen noch mit zwei Zeilen seine begeisterte Freude und den herzlichsten Dank ausspricht für die große und herrliche Gabe, die Sie uns geboten haben und noch bieten wollen. Es muß Sie zwar selbst so glücklich machen, was Sie vermögen, daß solcher Dank Ihre Freude kaum erhöhen wird. So nehmen Sie nur von mir und meiner Frau warme Grüße und die besten Wünsche für den Fortgang Ihrer gesegneten Arbeit.

Ihr treu ergebenster

J. Smend.



Erlauben Sie, verehrtester Herr Professor, daß der in diesem Briefe mehrerwähnt bescheidene Kritiker Ihnen noch mit zwei Zeilen seine begeisterte Freude und den herzlichsten Dank ausspricht für die große und herrliche Gabe, die Sie uns geboten haben und noch bieten wollen. Es muß Sie zwar selbst so glücklich machen, was Sie vermögen, daß solcher Dank Ihre Freude kaum erhöhen wird. So nehmen Sie nur von mir und meiner Frau warme Grüße und die besten Wünsche für den Fortgang Ihrer gesegneten Arbeit.

Ihr treu ergebenster
J. Smend.

²² Der erste Teil des Passionsoratoriums war für den Gründonnerstagabend konzipiert.

²³ Der zweite Teil des Werks behandelt die Passionsgeschichte im engeren Sinne.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75667736X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Nein was für einen schönen dicken Brief Du mir geschrieben hast! Und mitten aus den dringendsten Arbeiten und Pflichten heraus! Das hat etwas Heldenhaftes, dessen ich mich leider nicht rühmen kann, außer wo sich`s um [Notenköpfe Viertel, Halbe; Pausenzeichen Viertel, Achtel] handelt.

Zuerst der neue Entwurf. Die allgemeine Idee ist richtig, wenn auch nach meinem Gefühl die Entsagung sehr weit getrieben ist. Das ist eben ein bedeutsames Merkmal für ästhetisches Empfinden, dass nicht einmal der Vater und der Sohn im Zwiegespräch geduldet werden kann, ohne dass der Mensch sich mit seiner Bedürftigkeit nach Heiligung und Gnade dazwischen stellt. Evangelisch hat es aber zu sein: also haben wir diese ganze „Szene“ zu opfern.¹ Nun möchte ich nur bitten, dass wir entweder nur Ein Kirchenlied in verschiedenen Variationen einfügen, oder, da das gewiss nicht zu beschaffen wäre, nur freie Texte, und zwar viel kürzere. Dann entsteht eine einheitliche große Form (vide: „So schlafen unsre Sünden ein“²), weil dieselben Glieder – in leisen Veränderungen je nach der Stimmung – wiederkehren. Als Muster der eingeschobenen Sätze gebe ich Dir:

Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des Herrn Namen predigen, dass mein Mund seinen Ruhm verkündige.³

und z.B.:

Weder Tod noch Leben mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserem Herrn.⁴

Und nun, für die beiden Liederverse, etwas Ähnliches, bitte! Du glaubst nicht wie unmöglich es ist, die viermalige Wechselrede in eine Einheit zu fassen, wenn ich`s bald mit einem Liede, bald mit einem Prosa-Wort zu thun habe. Auch die annähernd gleiche Länge ist notwendig. Es wird ohnedies nicht leicht sein eine Chormelodie zu erfinden an welche ich die 4 Sätze anpassen kann; das wird mir aber schon gelingen, da ich im Anpassen nun wirklich einige Fertigkeit erworben habe, wie Du zu meiner Freude am Evgl.⁵ gesehen hast. Natürlich

¹ Gemeint ist der Verzicht auf die Umsetzung eines Dialogs von Jesus mit seinem Vater im Himmel.

² Tenor–Arie »Ich will bei meinem Jesus wachen« in Bachs Matthäus-Passion mit eingeschobenen, vom Text her identischen Responsionen des zweiten Chores (»So schlafen unsre Sünden ein«).

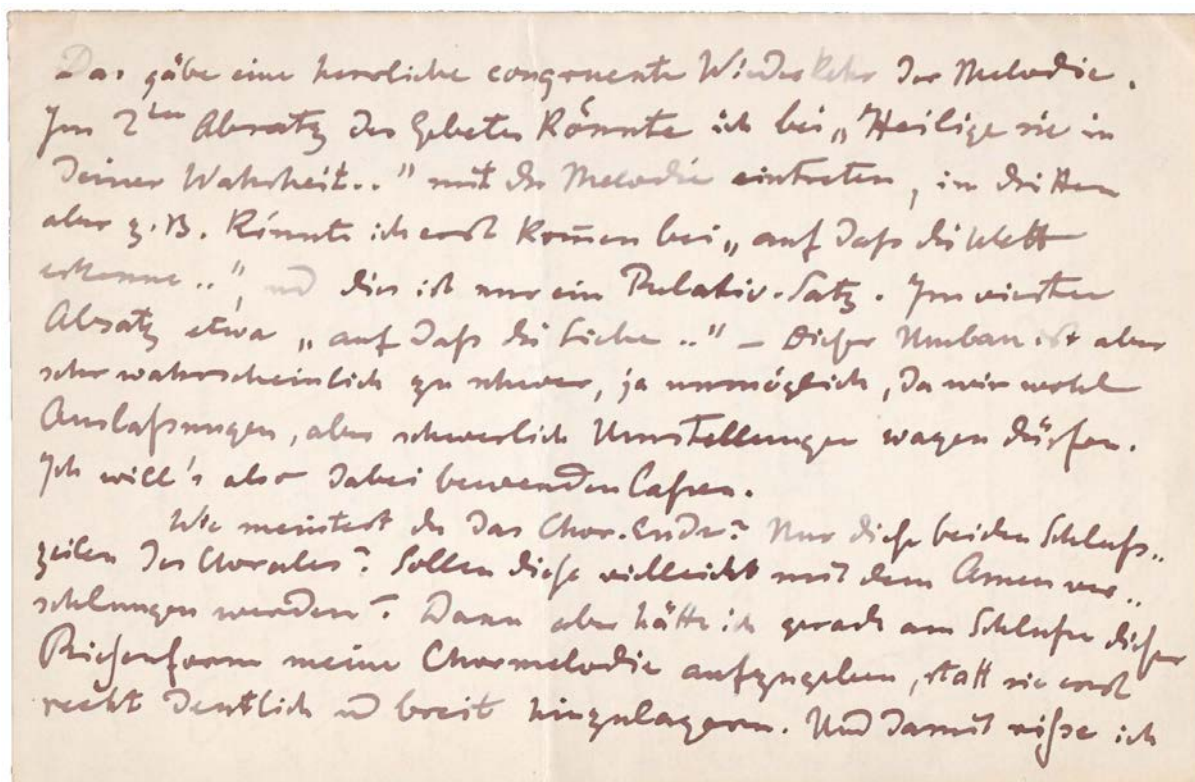
³ Psalmvers-Kompilation (Ps 116,13 und Ps 51,17). FrSp übernimmt diesen Vorschlag des Komponisten für das Libretto.

⁴ Nach Römer 8,38f., nicht übernommen.

⁵ Anspielung auf HvHs Vorgehen, die Evangelistenpartie in Anpassung an die Melodie *Schmücke dich, o liebe Seele* zu gestalten.

bringe ich nicht – mit kleinen Veränderungen – 4 mal dasselbe: nur muss Alles zur selben melodischen Familie gehören.

Mit dem „Vaterunser“ hast Du den Nagel auf den Kopf getroffen, und seltsamerweise fing ich`s in Heiden auch so an, gab`s nur, angekränkt von des Gedankens Pedanterie wieder auf. Wäre nun aber nicht vielleicht durch Umstellungen, oder andere Caesuren, jeder Absatz des Gebetes so einzurichten, dass das Ende desselben mit starker Inbrunst aufblühe? Das gäbe eine herrliche congruente Wiederkehr der Melodie. Im 2^{ten} Absatz des Gebetes könnte ich bei „Heilige sie in der Wahrheit ..“ mit der Melodie eintreten⁶, im dritten aber z.B. könnte ich erst kommen bei „auf dass die Welt erkenne ..“⁷, und dies ist nur ein Relativ-Satz. Im vierten Absatz etwa „auf dass die Liebe ..“⁸ – Dieser Umbau ist aber sehr wahrscheinlich zu schwer, ja unmöglich, da wir wohl Auslassungen, aber schwerlich Umstellungen wagen dürfen. Ich will`s aber dabei bewenden lassen.



Das gäbe eine herrliche congruente Wiederkehr der Melodie. Im 2^{ten} Absatz des Gebetes könnte ich bei „Heilige sie in deiner Wahrheit..“ mit der Melodie eintreten, im dritten aber z.B. könnte ich erst kommen bei „auf dass die Welt erkenne ..“ und dies ist nur ein Relativ-Satz. Im vierten Absatz etwa „auf dass die Liebe ..“ – Dieser Umbau ist aber sehr wahrscheinlich zu schwer, ja unmöglich, da wir wohl Auslassungen, aber schwerlich Umstellungen wagen dürfen. Ich will`s aber dabei bewenden lassen.

Wie meinstest du das Chor-Ende? Nur diese beiden Schlusszeilen des Chorales? Sollen diese vielleicht mit dem Amen verschlungen werden? Dann aber hätte ich gerade am Schlusse dieser Riesenform meine Choralmelodie aufzugeben, statt sie erst recht deutlich & breit hinzulagern. Und damit rüffe ich

Wie meinstest Du das Chor-Ende? Nur diese beiden Schlusszeilen des Chorales?⁹ Sollen diese vielleicht mit dem Amen verschlungen werden? Dann aber hätte ich gerade am Schlusse dieser Riesenform meine Choralmelodie aufzugeben, statt sie erst recht deutlich

⁶ In Nr.13, Takt 52, tritt an dieser Textstelle die Vaterunser-Melodie wieder ein.

⁷ So in der Komposition vollzogen (Takt 89).

⁸ Der vierte Absatz bringt von Anfang an die Vaterunser-Melodie (Takt 110).

⁹ „Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich. Amen“ – wurde so realisiert, Takt 126.

und breit hinzulagern. Und damit risse ich das Hauptbollwerk des ganzen Stücks ein! Du musst, lieber Freund, recht Geduld bewahren, und nie vergessen, dass – mag sie noch so sehr die Dienerin sein – die Musik ganz bestimmte Forderungen stellen muss, ohne deren [sic] sie aufhören würde zum Verständniß des Ganzen beizutragen. Hier z.B. würde sie das Gebet nicht zusammenhalten, und dadurch dem Gebet selber eine viel größere Freiheit des Ausdrucks geben, sondern es geradezu zerreißen und zerstückeln, wenn sie nicht durch Verwendung nur Eines Stoffes die festen Pfeiler bauen hilft, die dem Ganzen den notwendigen Halt geben sollen.¹⁰

Dieser klaren Erkenntniß opfere ich sogar die von Dir vorgeschlagene sehr feine ahnungsvolle Verwendung von „O Haupt voll Blut und Wunden“. Wie vortrefflich ist Dein Vorschlag die Mel. hier in den Tenor zu verbergen! – Ich will Dir nun in graphischem Schema Deine Umarbeitung und meinen Veränderungs-Vorschlag zeigen; mir hilft so ein Bild ganz ungemein zu eigener Klarheit zu kommen.

Deines: Jesus: a. (Pater noster)
 Chor: b.
 Jesus: x, a.
 Chor: c.
 Jesus: y, a
 Chor: d.
 Jesus: z, a
 Chor: e.

Meines: Jesus: a.
 Chor: b.
 Jesus: x, a.
 Chor: b.
 Jesus: y, a.
 Chor: b.
 Jesus: z, a.
 Chor: b.

Nun könnte formal diese „b“ ja auch eine verschieden varirte Kirchenliedmelodie sein; ich wäre dann aber viel gebundener durch das Ausmass derselben, könnte die Variationen nicht zu stark contrastiren lassen, ohne die Einheit zu gefährden (vide „O Heiland, reiße die Himmel auf“¹¹) hätte also eine schwer zu vermeidende Monotonie zu befürchten.¹² —

Ganz kurz will ich noch auf einiges Andere eingehen. Dass du den Eingangschor im Ton gut findest, freut mich: er gibt schon für's ganze Werk den Ton an. Orgelvorspiel vortrefflich!

¹⁰ HvH wird die Einheit, den »Halt«, dann so herstellen, dass er den Choreinwürfen im Orchesterbass jeweils die beiden Choralzeilen unterlegt, die dann abschließend im Sopran gesungen werden.

¹¹ Im I. Teil der *Geburt Christi* op. 90 die Variationen zu verschiedenen Liedstrophen, ebenso als Chorantwort platziert.

¹² Das Monotonie–Gespenst hat HvH bei der Komposition nach seinem Schema erfolgreich verbannt.

Ebenso Überleitung zum Gem.Choral am Ende des I. Abschnittes. – Was den Bußpsalm betrifft, hast Du in Allem ganz recht; zu ändern ist's aber nur durch Striche im Text: habe ich doch schon alles Sanfte in eine Melodie zusammengefasst; davon können wir Manches entbehren, nur eine sanfte Stelle, dann das Fugato mit viel kürzerem Amen. Den Bußpsalm könnte ich übrigens noch Fmoll bringen.¹³ – Vorspiel zum Abendmahl sehr gut: feine innige Melodien sollen „Schmücke dich“ umspielen, instrumentaliter.¹⁴ Den Abendmahls Gesang¹⁵ hast Du mir gelassen, worüber ich sehr froh bin.

Nun könnte formal Dir „6“ ja auch eine verschiedene
 Variante Kirchenmelodie sein; ich würde dann aber viel et.
 Grundener ~~Durch~~ Das Annahme derselben, könnte die Variet.
 können nicht so stark kontrastieren lassen, ohne die Einheit zu
 gefährden (wie „O Heiland, wirf die Himmel auf“) hätte also eine
 schwer zu vermeidende Monotonie zu befürchten. —
 Ganz Recht will ich noch auf einiges Andere eingehen. Das
 Du den Eingangschor im Ton gut findest, freut mich: es gibt schon fast's ganze
 Werk im Ton an. Orchesterspiel vortrefflich! Ebenso Überleitung zum Gem.
 Choral am Ende des I. Abschnittes. – Was den Bußpsalm betrifft, hast
 Du in Allem ganz recht; zu ändern ist's aber nur durch Striche im
 Text: habe ich doch schon alles Sanfte in eine Melodie zusammengefasst; Da
 von können wir Manches entbehren, nur eine sanfte Stelle, dann das
 Fugato mit viel kürzerem Amen. Den Bußpsalm könnte
 ich übrigens noch Fmoll bringen. – Vorspiel zum Abendmahl sehr gut:
 feine innige Melodien sollen „Schmücke dich“ umspielen, instrumentaliter.
 Den Abendmahls Gesang hast Du mir gelassen, worüber ich sehr froh bin.

Die erste Reprise bei „Wir danken Dir, heiliger Vater“ war mir aus formalen Gründen sehr erwünscht; vielleicht kann sie aber auch fort fallen. – Jetzt wird überhaupt neues Notenpapier hervorgeholt, und das Ganze von Vorn an von Neuem gemacht; dann wird auch so Manches, das Dir und mir nicht recht ist, ganz von selber wegfallen.

Wann ist die „Geburt Christi“ bei Euch?¹⁶ Am Ende bin ich gerade irgendwo in der Nähe - - -. Wir haben sie am 2^t Dez.; außerdem in 3 Kirchen Berlin's; bei Dryander sogar mit Bäumen und 2 ½ Groschen Entrée, wirklich einmal als Gemeinde-Erbauung!¹⁷

¹³ Bei Nr. 8 »Aus der Tiefe« gibt es in der Endfassung tatsächlich nur eine „sanfte Stelle“ (»Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz«), die Tonart blieb aber g-Moll.

¹⁴ Realisiert bei Nr. 9 als Vorspiel/ Zwischenspiel/ Nachspiel der Streicher (alternativ für Orgel).

¹⁵ Nr. 12.

¹⁶ Die geplante Wiederholung der Aufführung des Weihnachtsoratoriums im Advent 1895.

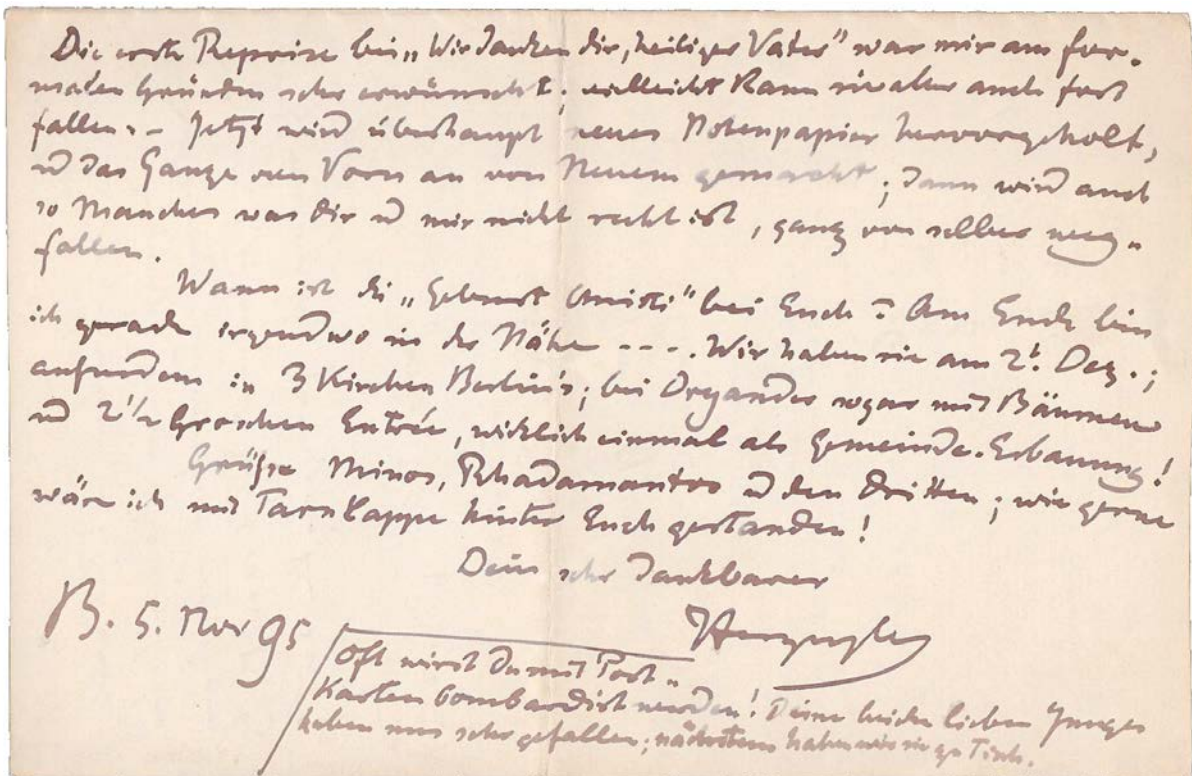
¹⁷ Das ist ironisch gemeint! „Dryander“ (vgl. Br 66, Anm 4) steht für die Aufführung in der Dreifaltigkeitskirche.

Grüße Minos, Rhadamantos¹⁸ und den dritten; wie gern wäre ich mit Tarnkappe hinter Euch gestanden!

Dein sehr dankbarer
Herzogenberg

B. 5. Nov. 95

Oft wirst Du mit Postkarten bombardiert werden! Deine beiden lieben Jungen¹⁹ haben uns sehr gefallen; nächstens haben wir sie zu Tisch.



Die erste Reprise bei „Wir danken dir, heiliges Vater“ war mir am fern-
malen Gelingen sehr erwünscht. Vielleicht kann sie aber auch fort-
fallen. - Jetzt wird überhaupt neues Notenpapier herangezogen,
und das Ganze von vorn an von Neuem gemacht; dann wird auch
so manches was dir und mir nicht recht ist, ganz von selbst weg-
fallen.

Wann ist die „Geburt Christi“ bei Euch? Am Ende bin
ich gerade irgendwo in der Nähe --- Wir haben sie am 2. Dez.;
auf dem in 3 Kirchen Berlin's; bei Doyander sogar mit Bäumen
und 2 1/2 Stunden Entree, wirklich einmal als Gemeinde-Erbauung!

Grüße Minos, Rhadamantos und den Dritten; wie gerne
wäre ich mit Tarnkappe hinter Euch gestanden!

Dein sehr dankbarer
Herzogenberg

B. 5. Nov. 95

Oft wirst Du mit Post-
karten bombardiert werden! Deine beiden lieben Jungen
haben uns sehr gefallen; nächstens haben wir sie zu Tisch.

¹⁸ Zwei Söhne des Zeus, spaßeshalber bezogen auf die Kollegen, welche das Passions-Manuskript mit begutachtet hatten, die Theologen J. Smend und K. Budde und als »der dritte« Archäologie-Kollege Michaelis.

¹⁹ Siehe Br 75 die beiden Ex-Straßburger Theologiestudenten Hoepffner und Strohl.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756260086&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Str. 22. 11. 95.

Teurer Freund!

Sei mir nicht böse, daß ich Dir noch nicht die Textänderungen¹ geschickt, und daß ich beiliegende Plauderei mit Deinem Namen geschmückt habe.² Was ersteres betrifft, so befinde ich mich noch immer in aufreibender Hetze; nächsten Sonntag, wo wir am Abend Deine Totenfest-Liturgie singen, hoffe ich Dir die Änderungen aufschreiben zu können.³ Was aber meine Eigenmächtigkeit bei dem Druck des Vortrags betrifft, so weiß ich nur zu sagen, daß ich Dir so gern auch einmal öffentlich danken wollte. Viele Grüße

Dein Spitta.

¹ Revidierte Fassung des Passions-Librettos.

² Eine (noch nicht nachgewiesene) Vortrags-Publikation Spittas, die offensichtlich Herzogenberg gewidmet wurde, evtl. der in Br 75 erwähnte Vortrag *Gottesdienst und Kunst*.

³ Die »Liturgische Feier zum Schluss des Kirchenjahres und zum Gedächtnis der Verstorbenen« am 24.11.1895 mit HvHs op. 92 ist dokumentiert in *Correspondenzblatt* 10, 1896, S. 56, und wiedergegeben im Vorwort zu CV 4.106, S. XVI.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756677807&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[Briefkarte, beidseitig im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund! von Herzen danke ich Dir für die Broschüre und die erste Seite derselben, die mich so stolz macht¹! Der Inhalt hat meinen ganzen Beifall; Du hättest nur noch derber auf gewisse Buckel klopfen sollen, was aber wohl zu weit aus dem Rahmen des Vortrags geführt hätte. – Ich komme nun in ein paar Tagen an`s Hohepriesterliche Gebet², und schaue ängstlich nach neuem Futter aus. Der Choral „Schmücke dich“ ist nach Deiner wahrhaft inspirierenden Idee ganz vortrefflich gelungen;³ im Übrigen habe ich fast Alles acceptirt, was Ihr vorgeschlagen habt – – wahrlich ein seltener Fall in der Kunstgeschichte!

Ich war Sonntag in Dessau, hörte dort ganz vortrefflich meine Todtenfeier;⁴ inzwischen sang Frl. Hauptmann in Leipzig bei inliegender Liturgie mit.⁵ Dass Du sie an demselben Abend machtest hat meine Gedanken entzweigerissen! „Thu was!“ d.h. schicke mir recht bald den Text oder eine Antikritik! Grüße die 3 Freunde!

Sehr eilig (Solistenprobe⁶)
Dein Herzogenberg

B. 26. Nov 95

¹ Das Titelblatt der in Br 80 genannten Publikation Spittas mit Widmung an HvH.

² Revision von Nr. 13 in der *Passion*, wozu die neuen Textvorlagen noch zu erstellen war.

³ HvH hatte jetzt Vorspiel, Zwischenspiel und Nachspiel zum Gemeindegesang realisiert (Nr. 9). Seine positive Einschätzung dieses Stücks ist sehr zutreffend.

⁴ Aufführung der *Todtenfeier* op.80 am 24.11.1895, 19 Uhr, in Dessau, Johanneskirche, unter [August Klughart](#) (1847-1902) laut autographem Eintrag im Partitur-Manuskript. HvHs Freund Edvard Grieg war von Berlin aus ebenfalls angereist und empfahl das Werk umgehend einem Freund in Kopenhagen zur Aufführung. (Frdl. Mitteilung von Patrick Dinslage.)

⁵ Aufführung der *Liturgischen Gesänge zum Totensonntag* in der Leipziger Lutherkirche. Vgl. zur von Straßburg abweichenden Satzfolge K. Klek im Vorwort zu CV 4.106, S. XV. Die „Uraufführung“ war also simultan in Leipzig und Straßburg.

⁶ Für die eigene Aufführung der *Geburt Christi* in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 2.12.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756260345&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 28. 11. 1895.

Teurer Freund!

Deinem Mahnruf folgend sende ich Dir jetzt meine Veränderung des „hohepriesterlichen Gebetes“. Du machst Dir keinen Begriff, wie ich in diesen Wochen in Anspruch genommen bin. Wäre das nicht der Fall, so hättest Du den Text längst im Hause. Da ich Weihnacht zum Besuch der Meinigen nach Berlin komme, so kann ich Dir über mein Ergehen mündlich berichten. Jetzt zur Sache! Statt der beiden Choralverse hast du nun zwei Bibeltexte. Der erste Chor ist nun Gebetswort wie der zweite; der dritte Anrede der Gläubigen untereinander und der vierte noch steigernd trotzige Anrede an die feindlichen Mächte¹. Im vierten und dritten Chor habe ich durch Klammern angezeigt, wie der Text eventuell gekürzt werden kann.

Im zweiten Chore kann zur Not der erste Satz fortfallen. Von den Worten „Herr, thue meine Lippen verkündige“, darf nichts fallen. – Was den Schluß betrifft, so dachte ich mir das Eintreten der zwei Zeilen einer der Gemeinde besonders lieben Chormelodie als von großer poetischer Wirkung; rein musikalisch hatte ich die Vorstellung einer Coda im Sinne. Geht das nicht, so möchte ich doch jedenfalls für Beibehaltung der Worte Jesu „Vater, Vater etc.“ als einen letzten bedeutungsvollen Gebetsausruf Jesu sprechen, mit dem sich dann ein langgezogenes feierliches Amen des Chores zu verbinden hätte. – Eine andere Abgrenzung der Worte Jesu weiß ich nicht zu geben; sie repräsentieren in charakteristischer Weise die einzelnen Absätze des hohepriesterlichen Gebets. – Übrigens glaube ich, daß Du irrst, wenn Du meine Vorschläge auf Änderung des ursprünglich mehr szenisch vorgestellten hohenpriesterlichen Gebets auf eigentümliche „evangelische“ Empfindungsweise zurückführst. Ich kann es sehr gut vertragen, wenn wie in den sicher evangelisch empfundenen Passionen von Schütz die Reflexionen des Gemeindegliedes vollständig ausgeschlossen werden. Wollte [sic] wir aber in Deiner Passion ein Kirchenoratorium geben, das die kirchlichen Empfindungen am Gründonnerstag und Charfreitag widerspiegelt, so fällt eine „Szene“, wie ich sie ursprünglich konzipiert hatte, aus dem Rahmen des Ganzen heraus, und gerade da, wo die Stimmung am meisten verinnerlicht werden sollte, wäre sie veräußerlicht worden, und dem Schluß des ersten Teiles hätte die zwingende, ergreifende Macht gefehlt, welche den vorausgehenden Abschnitten eigen ist. Ich bin überzeugt, Du wirst nicht bloß aus Akkomodation an evangelisches Wesen, sondern aus Überzeugung von der inneren Richtigkeit des veränderten Textes ihm die ganze Fülle und Tiefe Deiner Empfindung leihen. –

Deine Chöre am vorigen Sonntage wurden nur von der Hälfte unseres Chores (52 Personen) gesungen, die sich mir in Extraproben mit großer Freude zur Verfügung stellte. Die

¹ Dieser Bibeltext wurde in der Komposition nicht umgesetzt, da als vierter Chor bereits der Abschluss mit den beiden Choralzeilen »Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich« erfolgt.

Hauptproben sind durch die Arbeit für die akademischen Gottesdienste und das Weihnachtsoratorium, das am 3. Advent den 15. Dezember aufgeführt werden soll, ganz in Anspruch genommen. – Die Totenfest-Chöre sind herrlich.² Wir haben sie mit größter Hingebung und, ich glaube, auch mit guter Ausführung gesungen. Beiliegenden sinnigen Bericht fand ich heute in der „Heimat“; ich habe keine Ahnung, von wem er stammt. Das hierin ausgesprochene Urteil ist das allgemeine. – Strohl und Hoepffner³ schreiben dankbar und beglückt von Deiner Freundlichkeit gegen sie; es sind ein paar zu liebe Burschen. Unsere guten und tüchtigen Hohberg und Fischer werden seither mit meinen Empfehlungen bei Dir eingebrochen sein. Ich denke, sie können Dir in Deinem Chor gute Dienste thun.⁴ Und nun laß mich schließen. Ich war in diesen Tagen auf einer kirchlichen Versammlung im Rheinland und mußte zu dem Ende zwei Nächte auf der Eisenbahn zubringen. So bin ich heute recht schlafbedürftig. Leb wohl! Mit den besten Grüßen an Dich und Frl. Hauptmann
Dein dankbar getreuer

Spitta.

² Die *Liturgischen Gesänge zum Totensonntag*, erstmalig aufgeführt am Totensonntag 1895, vgl. den vorigen Br.

³ Vgl. Br 75 und passim.

⁴ HvH leitete in Berlin den Chor der Musikalischen Gesellschaft.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756260736&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg 18. 12. 1895.

Teuerster Freund!

Heute nur in aller Eile eine kurze Ergänzung der Dir zugegangenen Zeitungsberichte.¹ Die Aufführung war famos und hat allseits einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Tausende haben unter dem Banne Deiner Kunst gestanden. Im Einzelnen muß ich Dir bei meiner Anwesenheit in Berlin das Nötige erzählen. Sicher wird nächste Weihnachten Dein Werk auch an anderen Orten des Elsasses aufgeführt; z. B. in Schlettstadt. Bei der Aufführung waren überhaupt viele Auswärtige zugegen, die einen guten Samen in ihre Heimat werden getragen haben. In ein paar Jahren ist Dein Weihnachtsoratorium eines der populärsten geistlichen Musikstücke!

Am Montag² werde ich nun in Berlin eintreffen, um das Fest mit den Meinigen zu begehen. Dann werde ich ja auch Dich sehen. Wir freuen uns darauf. Du wirst mir vieles erzählen und zeigen können. Meine beiden lieben Jungens, Hoepffner und Strohl, schreiben immer sehr dankbar für alles Gute, was Du ihnen thust; ich schließe mich ihrem Dank von ganzem Herzen an.

Und nun leb wohl. An Fräulein Hauptmann die herzlichsten Grüße. Ein frohes Wiedersehen mit Dir wünscht

Dein dankbar getreuer

Spitta.

¹ Berichte von der zweiten Straßburger Aufführung der *Geburt Christi* op.90 am 15.12.1895.

² Montag nach 4. Advent, also 23.12.1895.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75626099X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 3. 1. 96.

Teurer Freund!

Ich möchte nicht versäumen, Dir zum Neuen Jahre meine besten Wünsche zu senden. Das alte hat uns so viel gemeinsame Arbeit und Freude gebracht, daß ich nur den Wunsch habe, das neue möchte ihm darin ähnlich sein. Und es läßt sich ja auch in dieser Richtung schon ganz nett an. Wie viel danke ich Dir, teurer Freund, von dem ersten Tage unseres Zusammenschaffens an bis zu dem letztverflossenen Weihnachtsfeste, wo ich von Dir mit Gaben aller Art überschüttet wurde, und nichts dafür hatte als Dank und neue Bitte. – Beides füllt nun auch diesen Brief aus. Ich kann Dir nicht sagen, welche Freude ich an Deinen neuen Gesängen mit Violinbegleitung habe.¹ In Berlin fand ich keine Zeit, sie in Sammlung anzusehen, und auch hier habe ich sie in Folge einer influenzaartigen Erkältung, die mich gleich zu Beginn des neuen Jahres mehrere Tage an das Zimmer gefesselt hat, nicht so gründlich studieren können. Aber so viel habe ich doch los, daß sie samt und sonders wundervoll in der Stimmung getroffen sind, N^o 2 und 4 ureichendorffisch² und die beiden anderen³ auch wieder so ganz dem Gefühlsgehalt entsprechend. Meine beiden Lieblinge, die mir garnicht aus dem Sinne kommen, sind N^o 3 und 4 – merkwürdig, daß auf den ersten Blick in Berlin mir N^o 3 garnicht behagte. Aber so ist es mir schon oft mit Deinen Kompositionen gegangen. Nächstens, wenn ich wieder ganz frisch bin, werde ich meinen Bekannten einen kleinen Herzogenberg-Abend geben, wo ich diese Lieder, die Rispetti⁴ und die „Elegischen Gesänge“⁵ mache. Darüber erfährst Du seiner Zeit mehr. – Und nun die Bitte! Beiliegender Prospekt hat hoffentlich Deinen Beifall.⁶ Ich habe ihn bereits an Hinz und Kunz geschickt, hätte aber gern noch mehr Adressen. Kannst Du mir solche verschaffen?

¹ *Geistliche Gesänge für eine hohe Stimme mit Begleitung von Violine und Orgel*, veröffentlicht 1896 als op.89. Siehe die Neuausgabe CV 40.758.

² Vertonungen der Eichendorff-Gedichte *Der Einsiedler* (»Komm, Trost der Welt«) und *Die Flucht der heiligen Familie* (»Länger fallen schon die Schatten«).

³ Nr.1 Mörikes *Gebet* (»Herr, schicke, was du willst«), Nr. 3 Goethes *Wanderers Nachtlid* (»Der du von dem Himmel bist«).

⁴ *Canti popolari Toscani, messi in musica per Soprano (o Tenore) con accompagnamento del Cembalo* op.82. (Die Begleitung mit Cembalo ist nicht ernst gemeint. Der Klaviersatz imitiert allerdings vielfach Cembalo-Diktion.)

⁵ *Elegische Gesänge für eine hohe Stimme mit Begleitung des Pianoforte* op.91 (auf Eichendorff-Texte). FrSp bestritt also als Tenorsänger Liederabende, allerdings nur in privatem Rahmen.

⁶ Offensichtlich der Aufruf zur Mitarbeit am von Spitta gemeinsam mit J. Smend betriebenen, neuen Projekt *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* (MGKK). In dieser Zeitschrift sollten nicht nur Theologen Beiträge liefern, sondern auch Vertreter der am Gestalten von Gottesdienst und Kirchenraum beteiligten Künste.

Darf ich nun von Deiner Mitarbeit sprechen, so läge mir viel an einer Bearbeitung der beiden Duette von Schütz aus den Kleinen geistlichen Konzerten, Erster Teil N^o VIII u. XIII. Außerdem werde ich mir erlauben, Dir bald ein paar Texte zu kleinen vierstimmigen Motetten zu schicken⁷, und endlich auch die Aufsätze eines Archaisten über die richtige Vokalmusik, die dann zugleich als die einzig mögliche Kirchenmusik hingestellt wird,⁸ und gegen die ich gern das Urteil eines Fachmannes, das weite Kreise beruhigen und aufklären würde, haben möchte. – Für heute laß mich schließen mit vielen Grüßen der hiesigen Getreuen an Dich und an Fräulein Hauptmann. – An Brahms habe ich auf Deine Anregung hin geschrieben und bin doch begierig, ob er reagieren wird.⁹

Leb wohl! In steter Dankbarkeit

Dein

F. Spitta.

⁷ Demnach hatte FrSp bei seinem Weihnachtsbesuch in Berlin das Monatschrift-Projekt mit HvH besprochen und von ihm eine Zusage zur Mitarbeit erhalten. Gedacht war zunächst an Beiträge für die vorgesehenen Notenbeilagen für die Praxis, also Bearbeitungen alter Musik (Continuo-Aussetzung, Dynamikeintragung) sowie breit rezipierbare Neukompositionen von Chormusik, dann aber auch an schriftstellerische Beiträge. Die Schütz-Konzerte wurden nicht bearbeitet, s. Br 87.

⁸ Siehe die Angaben Spittas dazu in Br 87.

⁹ HvH hatte vorgeschlagen, auch Brahms wegen Mitwirkung bei der MGKK anzufragen. Das erwies sich jedoch als illusorisch. Brahms lehnte via Postkarte ab, wie FrSp später berichtete (*Brahms und Herzogenberg in ihrem Verhältnis zur Kirchenmusik*, MGKK 12, 1907, S.37-45, hier 41) und reagierte geradezu bissig auf HvHs kirchliches Engagement (s. seinen Brief an HvH Juni 1896, Brahms-Briefwechsel Bd. 2, Br CCLXXVI.).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75667851X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱ E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! Ich stehe beim Backenstreich¹, und keiner der beiden Texte für den Chor² will mir recht in die Feder: „Befiehl dem Herrn“³ zu allgemein und zu weich, „der Herr hilft mir (Jes. 50,7.8)“ zu rechthaberisch. Wäre nicht ein warmes Wort über die Geduld und Feindesliebe zu finden? Gesangbuch ist aber ausgeschlossen, weil kurz vorher dagewesen (recht sehr gelungen!).⁴ Sonst geht alles wie auf Rädern, und ich bin glücklich und dankbar.

Soll ich denn den I Theil wirklich schon ausschreiben? Prüfe Dich recht, ehe Du mich ewig bindest! Ostern ist zwar spät (5. April), kannst Du`s aber wirklich zu Stande bringen am 2. April?⁵ – Ich komme natürlich sehr gern, schon um dieses liebe Nest von warmherzigen Freunden wieder zu begrüßen, und das Münster zu streicheln, und den dann fix und fertigen II Theil zu bringen, und Kastanienkuchen zu essen, und die Landschaft mal im Frühjahr zu sehen, und Helenen eine Freude zu machen – und ähnliche sieben Sachen!

Dein
H
H

BW62

4. Jan 96

¹ Textstelle beim Evangelisten im II. Werkteil der *Passion* „... gab der Diener einer Jesu einen Backenstreich ...“ (Nr. 21).

² Die reflektierenden Texte sind in der *Passion* vorrangig Chorsätze im Unterschied zu den Arien in barocken Passionen.

³ FrSp hatte demnach Psalm 37,5 und Jesaja 50, 7f. alternativ zur Vertonung vorgeschlagen.

⁴ Der vorausgehende Chorsatz (Nr. 20) ist die Vertonung der 5. Strophe des Liedes *Was Gott tut, das ist wohlgetan* (vgl. Br 75, Anm 1). Dieser ist in der Form eines Bachschen Choralkantaten-Eingangschores tatsächlich sehr gelungen. Daher sollte jetzt nicht erneut eine Liedstrophe eintreten.

⁵ HvH hatte demnach eine Aufführung des I. Teils der *Passion* in Straßburg am Gründonnerstag des Jahres ins Gespräch gebracht. Dafür müssten die Stimmen ausgeschrieben werden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756261333&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 6. 1. 96.

Teurer Freund! Nur in Eile eine Antwort auf Deine erste Anfrage. Passende Worte stehen 1Petr. 2,21-23, die ich in folgender Fassung bringen würde: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, (welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden), welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litt; er stellte es aber dem heim, der da recht richtet“.¹ – Was die geplante Aufführung des ersten Teiles anlangt, so ist das allerdings nicht ohne Schwierigkeit, da am 2. u. 3. April durch andere Kirchenkonzerte uns der Raum versperrt ist. Ich muß mir die Sache noch gründlich überlegen. In Eile mit vielen Grüßen

Dein Spitta.

¹ Diese Textstelle hat HvH dann vertont, allerdings als Arioso für Solo–Alt (Nr. 22). Er muss sich in der Luther-Bibel ob des Wortlautes vergewissert haben und korrigierte demgemäß „... dem anheim“.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756261333&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 8. 1. 96.

L. Fr. Anbei erhältst Du drei Artikel von Schoeberlein, von Jan und mir, die Dir zeigen werden, worüber wir gern Deine fachmännische Aussprache hätten.¹ Historisch betrachtet will es mir als ein Wahnsinn erscheinen, daß man Bach aus der Reihe der Kirchenmusiker streicht. Ein aufklärendes Wort von Dir wäre von der größten Bedeutung. – Und nun noch die Bitte: Laß die Bearbeitung der Schütz'schen Duette; Du hast Besseres zu thun, und ich kann mit diesem Auftrag dem trefflichen Vater von Loew² Freude machen. Die Sache unsrer Monatschrift entwickelt sich vortrefflich. Kannst Du mir die Adresse von Bellermann³ verschaffen? Für heute nimm vorlieb. Die Artikel schickst Du mir wohl gelegentlich zurück. Leb wohl! Mit vielen Grüßen Dein dankb.

Sp.

¹ [Ludwig Schoeberlein](#) (1813–1881), Göttingen, und [Karl von Jan](#) (1836–1899), Straßburg, waren Vertreter der a-cappella-Dogmatik bei kirchlichem Chorgesang. HvH sollte einen Artikel dagegen für die MGKK verfassen. Der Text Schoeberleins war wohl der im *Correspondenblatt* 9 (1895), S. 25–27, *Ueber kirchlichen Chorgesang* wiedergegebene Brief Schoeberleins (vom 12.10.1879) an den Erlanger Kirchenmusikprofessor Joh. Georg Herzog (1822–1909). Dagegen nahm FrSp zwei Hefte später Stellung, ebd. S. 49–53: *Schoeberleins Ansicht vom kirchlichen Chorgesang*. Von Jan hatte ein Jahr zuvor eine Huldigung der vorbildlichen Kunst Palaestrinas veröffentlicht: *Pierluigi Sante da Palestrina*, in *Correspondenzblatt* 8 (1894), S. 13–16.

² Wohl Rudolf Löw (1832-1898), seit 1863 Organist an der Elisabethenkirche in Basel. (Frdl. Auskunft von Susanne Böke, Basel.)

³ [Heinrich Bellermann](#) (1832–1903), in Berlin wirkender, zunächst zum Kirchenmusiker ausgebildeter Musikwissenschaftler und Komponist, den FrSp ebenfalls zur Mitarbeit für die MGKK gewinnen wollte. Er schreibt dann im 5. Jahrgang, S.363–367, eine Würdigung zum 100. Geburtstag von August Eduard Grell (1800–1886).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756678951&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Lieber Freund! Deinen Aufruf¹ und die Schöberlein–Akten sind richtig eingetroffen. Ich werde mich sofort über die Sache hermachen. Es summen schon einige Gedanken im Hirnkasten. – Der Aufruf ist ganz vortrefflich, vielleicht (?) ein bischen zu lang. Bellermann: Berlin O Klostergasse; Pf. Gesellschaf: W Lützowplatz; Prof. v. Gebhardt, Düsseldorf²; Prof. Otzen: Wannsee bei Berlin³. – Den neuen Text habe ich zu einem Alt-Arioso gemacht⁴, was schlau ist.

Wie bald musst Du den Aufsatz haben? Soll er sich direct an Schöberlein etc. anlehnen, oder nur exemplificierend?

Dein Herzogenberg

BW62 9.Jan 96

¹ Der gedruckte Aufruf Spittas zur Mitarbeit an der *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst*.

² Der Maler und Kunstprofessor [Eduard von Gebhardt](#) (1838–1925), der als bildender Künstler zur Mitarbeit für die MGKK gewonnen werden sollte.

³ [Johannes Otzen](#) (1839–1911) war Architekt mit Schwerpunkt Kirchenbau.

⁴ Nr. 22 in der *Passion*, s. Br. 86.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756679362&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[oben rechts von FrSp mit Bleistift vermerkt:]

Erhalten u. beantw. 13.1.96.

Lieber Freund!

Während des ersten Skizzirens entdeckte ich, dass ich auch gegen Dich nicht ganz ohne Polemik durchzukommen wüsste, vorausgesetzt, dass Du nun bei Bach und Schütz z.B. ebenso weitgehende Bevorzugung eintreten ließest, wie jene Schöberlein`s mit Palaestrina. Von Bach gibt es ganze Lagen von Arien die im Gottesdienst auszuscheiden wären, einfach, weil sie unsere heutige Gemeinde nicht packen können; bei Schütz betrifft dies auch Chöre, und zwar einer großen Anzahl.

Bist Du damit einverstanden? Ich verlange – bei Zulassung aller Zeiten und Gattungen – strenge unvoreingenommen Prüfung der „inneren Modernität“ aller Musik die im Gottesdienst verwendet werden soll.

Ich weiss, dass Du`s auch so meinst; – ob Du es aber, zumal in der ersten Nummer¹, so ausgesprochen sehen willst, weiss ich nicht.

Der Aufsatz von Jan ist einfach dumm, und höchstens einmal gelegentlich zu streifen, dann aber ohne Namensnennung! Deine Antwort auf Schöberlein ist erschöpfend und vortrefflich, da wüsste ich nichts hinzuzusetzen. Bleibt mir nur das Allgemeine: frische Betrachtung der Aufgabe, polemisch nur durch den Vergleich mit anderen Betrachtungsweisen.

Ist Dir`s so recht ?

Dein

Herzogenberg

¹ Herzogenbergs Text wird dann tatsächlich in der ersten Nummer der Monatschrift erscheinen: *Bemerkungen zum Streit um das Wesen kirchlicher Musik*, MGKK 1 (1896/97), S. 9–15.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756262445&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Strassburg i. E. 13. 1. 1896.

Teurer Freund!

Ganz einverstanden! Aber in einem von mir redigierten Blatte würde sich eine Polemik gegen mich ganz besonders gut ausnehmen. Und ich bitte Dich deshalb, gegen eine aus meinen Ausführungen vielleicht zu folgernde einseitige Bevorzugung von Schütz und Bach frisch zu polemisieren.¹ Ich freue mich auf Deine Arbeit über die Maßen. Im übrigen gestatte mir die Redaktions-Bitte, im Manuskripte jedes Blatt nur einseitig zu beschreiben. Es melden sich Mitarbeiter aus allen Kreisen und Ländern, famose Namen; heute notierte ich in der Mitarbeiterliste bereits N^o 118. Leb wohl für heute. Ich sitze tief in der Arbeit. Gestern im akadem. Gottesdienste war Dein „Meine Seele erhebt den Herrn“² die Krone des Ganzen. Mit vielen Grüßen Dein dankbarer Spitta.

¹ HvH relativiert dann in dem Beitrag zwar das Schaffen von Schütz (aus musikalischen Gründen) wie von Bach (wegen der „pietistischen“ Texte), von Polemik ist jedoch keine Spur zu finden (MGKK 1, 1896/97, S. 14).

² Nr. 5 aus den *Liturgischen Gesängen zur Adventszeit* op. 81 I. Die Komponisten der zuvor vorgetragenen Chorstücke sind nicht benannt beim Protokoll des Gottesdienstablaufs in *Correspondenzblatt* 10 (1896), S. 56f.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756262860&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 15. 1. 1896.

Teurer Freund!

Pfarrer Schlosser in Giessen bat mich, da er Deine Adresse nicht kenne, Dir einliegenden Bericht und Brief zuzusenden. Ich freue mich so sehr, daß die Gießener noch nachträglich einen vollen Erfolg gehabt haben.¹ Gern hätte ich für die erste Nummer unsers Blattes eine kurze Angabe darüber, wo überall Dein Werk gemacht ist. Würdest Du mir gelegentlich die Namen aufschreiben?²

Es interessiert Dich vielleicht ein Einblick in beiliegenden Brief des Professors Caspari in Erlangen³, der im Privatkreise das Weihnachtsoratorium machen wollte. Darf ich ihm zu diesem Zwecke meine Stimmen leihen? Oder was soll man ihm raten.

Dieser Tage sind auch die wunderschönen Biergläser angekommen.⁴ Habe noch einmal vielen Dank dafür. Wenn wir sie zum ersten Male gebrauchen, wird das erste Hoch auf Dich ausgebracht werden.

Leb wohl! Mit vielen Grüßen in Eile Dein

Spitta.

¹ Gemeint ist der Erfolg einer Aufführung der *Geburt Christi* HvHs in Gießen. Die Brief-Beilagen sind nicht erhalten.

² Die Auflistung bringt Spitta dann in *Kleine Mitteilungen*, MGKK 1 (1896/97), S. 23: Berlin (drei Kirchen), Leipzig (Lutherkirche und St. Pauli), Breslau, Baden-Baden, Straßburg, Gießen, Hannover (zweimal), Husum, Gnadenfrei.

³ [Walter Caspari](#) (1847-1923), Professor für praktische Theologie und Universitätsprediger in Erlangen.

⁴ Wenn nicht als Weihnachtsgeschenk, dann als Geburtstagsgeschenk für FrSp (10.01.) gedacht.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75667977X&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte Vorderseite, Stempel Berlin 16.1., Eingang Strassburg 17.1.96:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱ E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber Freund! Was ist das wieder für eine schöne Bescherung, dieser fürstliche Köstlin, dieser allzugütige Schlosser!¹

Was Erlangen betrifft, so will ich ein Auge zudrücken (d.h. nicht zum Angeber werden) da es sich um eine Privat-Aufführung handelt. Nenne mich bitte nicht, sondern nimm`s auf deine Kappe, wenn Du ihm Stimmen leihweise zuschickst. Weiß denn Prof. Caspari, dass man das Werk vom Verleger auch entleihen kann? Allerdings aber nicht unter 30 M. Leihgebühr.

Mit diesem Stück scheine ich`s doch mal wirklich getroffen zu haben; ich fange nun an, selber daran zu glauben. – Die Passion macht einen ganz anderen Entwicklungsgang durch; auch werde ich hier viel gestört, was ihr aber stets gut bekommt. Der Aufsatz sitzt jetzt endlich, nach etwa 5 Anläufen. In etlichen Tagen kriegst Du ihn zu scharfer hochnothpeinlicher Durchsicht: dies ist überhaupt die Grundbedingung für mein Mitmachen! Danke Smend für`s Briefl, und grüße ihn herzlichst. Die Todtenliturgie² erscheint nun auch .. hm, hm.

Dein Herzogenberg

[umgekehrt zu lesen steht ganz oben:]

Ich gratuliere Dir zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches!³

¹ Gemeint sind die Besprechungen der *Geburt Christi*-Aufführung in Gießen. [Heinrich Adolf Köstlin](#) (1846–1907) war Professor in Gießen, Theologe und Musikschriftsteller, Begründer der Kirchengesangsvereins-Bewegung in Württemberg, mit Julius Smend und FrSp befreundet.

² *Liturgische Gesänge zum Todtensonntag* op.92, vgl. Br 81.

³ Anspielung auf den 25. Jahrestag der Kaiserproklamation in Versailles am 18.01.1871.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75626412X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Str. 16. 1. 96.

Teurer! Nulla dies sine linea!¹ Du kennst wohl die Kirchenoratorien des katholischen Dechanten Heinrich Fidelis Müller² (die Passion, für Soli, gemischten Chor u. Harmonium; die Auferstehung des Herrn; Heliand, ein Weihnachtsfestspiel. Desgl. das Weihnachtsoratorium, die heil. 3 Könige, Weihnachtsfeier, die heil. Elisabeth, die sieben Worte). Diese Sachen werden kolossal angepriesen, sollen einen Triumphzug durch die ganze Welt gemacht haben, und jetzt werden sie auch in Blättern wie die Siona³ für den evgl. Gebrauch empfohlen. Meiner Meinung nach schließt sich das schon durch die Benutzung eines anderen als des lutherischen Bibeltexes aus. Ich hätte nun gern eine unbefangene Beurteilung eines Fachmannes. Wäre dazu Dr. Joh. Wolff oder Dr. Krebs, die sich mir als Mitarbeiter zur Verfügung gestellt haben, geeignet, oder kannst Du mir sonstwen nennen? Die drei zuerst genannten Werke mit allerlei darauf bezüglicher Litteratur habe ich. Sie sind bei Alois Maier in Fulda erschienen. – Entschuldige!

Herzlichst Dein Sp.

¹ dt. „Kein Tag ohne (geschriebene) Zeile.“

² [Heinrich Fidelis Müller](#) (1837–1905), kompositorisch aktiver katholischer Priester im Bistum Fulda, zuletzt Domdechant, der dezidiert einfache Kirchenmusik schrieb.

³ *Siona, Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik*, bei Bertelsmann in Gütersloh erscheinende Zeitschrift der restaurativen Liturgiker im protestantischen Raum, 1876 begründet u.a. von L. Schoeberlein, herausgegeben vom bayerischen Dekan Max Herold (Schwabach). Eine zeitnahe Rezension von Werken F. Müllers kann hier nicht nachgewiesen werden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756680271&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Lieber! Ich kenne die Stücke vom fidelen Müller nur von Annoncen her, würde gern das Eine oder andere sehn; besprechen kann ich sie nicht, obwohl ich gewiss nur die Wahrheit sagen würde.

Dr. Joh. Wolff ist mir unbekannt; Dr. Krebs ist zuwenig Musiker, d.h. vielleicht zu sehr Musiker in Einer Richtung, um gerecht werden zu können. Wen gibt's denn nun? Vielleicht fällt mir der Rechte ein, wenn ich hinein gesehen habe.

Der Schluss meines Aufsatzes ist recht schwer; trotzdem kriegst Du ihn wohl bald. Er wird circa 10 Quart-Seiten haben, wäre aber nicht leicht zu theilen¹.

Adieu, ich muss mich zu einem fünfundzwanzigjährigen Bankett² anziehen, und ginge lieber in's Bett.

Dein ^H_H

B

17 Jan 96

¹ Gemeint: Veröffentlichung in zwei Folgen.

² Sicher eine Feierlichkeit zum 25-Jahr-Jubiläum der Kaiserproklamation zu Versailles (18.01.1871), an welcher Herzogenberg wohl in seiner Funktion als Senator der Preußischen Akademie der Künste teilzunehmen hatte.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756680441&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Der Aufsatz ist nun so weit abgeschlossen, daß ich ihn Dir zur Prüfung vorlegen kann. Ergreife mit der Rechten einen derben roth- und blau-Stift, und streiche roth an, was Dir recht erscheint, blau alles Zweifelhafte, Unklare oder Unrichtige.

Ich glaube daß der allgemeine Theil ziemlich gelungen ist; ob er in seiner kunstphilophastrigen Sprache immer verständlich sei, weiß ich nicht. Der 2^{te} Abschnitt ist natürlich für den Stoff viel zu kurz; da, wie auch am Ende des 3^{ten}, kam es mir mehr auf's Exemplificiren an; zu erschöpfen ist das Alles überhaupt nie, jedenfalls brauchte ich nur unsere Gegenwart und ihre künstlerischen Forderungen eingehend zu vertheidigen den Raum eines Buches.

Findest Du, was ja möglich ist, überhaupt keine neue Idee in der Sache, auch nicht einmal eine irgendwie werthvolle Neuformulierung derselben, so sage es bitte äußerst aufrichtig, um mich vor einer Blamage zu hüten.

Blamable finde ich`s nämlich, wenn ein Sonntagsschreiber, mit unendlicher Begeisterung und gelegentlichem Zorn vollgeladen, unbewusst von einem Plagiat in`s andere verfällt. Ernstlich bitte ich Dich, über mir zu wachen; wie es Philipp⁰ gethan hat, wenn er meine Heißspornigkeit gelegentlich umwendete.

Das Buch und den Liliencron`schen Aufsatz¹ sende ich per x band; mich hat es sehr gepackt einen so alten bewährten Hymnologen denselben Wunsch aussprechen zu sehen, den ich stets auf dem Herzen hatte wenn ich für Euch schrieb, den ich aber als „katholisch“ stets zurückgedrängt habe.

Gestern ergriff ich eine Gelegenheit um mit Otzen² zu sprechen. Viel Unterstützung wird von ihm nicht zu erwarten sein, da er wirklich überbürdet ist. Auch fürchte ich, daß er auf dem Boden der alleinseligmachenden neuen berliner Agenda³ steht.

Auch mit Brahms ist`s Nichts.⁴ Der macht sich`s in all diesen Dingen⁵ recht bequem, kritisirt ohne einzugreifen. Nun, wir wollen das den Großen zu Gute halten; unsereins muss sich die

⁰ Philipp Spitta, der 1894 verstorbene Bruder FrSpittas.

¹ Weitere Publikationen zum Thema Musik und Gottesdienst, die FrSp offensichtlich zugesandt hatte. Bei Rochus von Liliencron (1820–1912) wird es sich um Folgendes gehandelt haben: *Die Aufgaben des Chorgesanges im heutigen evangelischen Gottesdienste. Vortrag, gehalten bei der Feier des 25-jährigen Bestehens des Schlesischen Evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Breslau am 2. Oktober 1894*, Oppeln 1895.

² Vgl. Br 88. Es geht um J. Otzens Mitarbeit an der MGKK.

³ Die revidierte preußische Gottesdienstordnung für die protestantischen Gemeinden, wogegen FrSp literarisch zu Felde gezogen war, vgl. Br. 25.

Ambrosia⁶ durch allerlei Dienste zu erwerben trachten – und den schönen Hafer für den „Kunschtgaul“⁷! – da heißt`s schon ein bischen schwitzen.

Ich werde den Aufsatz allerdings noch selber durchfeilen; sehr dankbar wäre ich aber auch für stilistische Änderungsvorschläge.

Die Stimmen zum Gründonnerstag⁸ sind doch in Arbeit gegeben. Heia, nun geht`s wieder an`s componiren⁹!

Dein

Herzogenberg

BW62

18. Jan 96 Prosit neues Reich!¹⁰

⁴ Hvh hat Brahms im Zuge von dessen Berlin-Aufenthalt – Aufführung der beiden Klavierkonzerte am 10.01. unter Brhams' Leitung – soeben persönlich getroffen und demnach im Gespräch die MGKK-Frage thematisiert..

⁵ Fragen von Liturgie und Kirchenmusik.

⁶ In der griechischen Mythologie die unsterblich machende Götterspeise.

⁷ Gezielt süddeutsch/ österreichische Aussprache der mythologischen Figur »Kunstgaul«.

⁸ Stimmen zum I. Teil der *Passion* für die Br 85 anvisierte Aufführung.

⁹ Am II. Teil der *Passion*.

¹⁰ Tag der Kaiserproklamation in Versailles vor 25 Jahren, vgl. vorausgehender Br.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756264421&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 19. 1. 1896.

Teurerer Freund!

Anbei erhältst Du zwei Stücke von dem „fidelen Müller“; den „Heliand“ habe ich noch zurückbehalten, da ich ihn mir noch genauer ansehen möchte. Am liebsten hätte ich einen ruhigen unparteiischen Aufsatz über die ganze Reihe der kirchlichen Oratorien von Müller und den Grund ihres ungewöhnlichen Erfolges. Ein Blatt wie das unsere darf an solchen Dingen am wenigsten vorübergehen. Hierüber kann natürlich nur ein Musiker schreiben, der auch über derartige Texte und über kirchliche Stimmungen ein sicheres Urteil hat. – Wie freuen wir uns auf Deinen Aufsatz – und nun erst auf Deine Passion!

Leb wohl! Mit vielen Grüßen

Dein

Spitta.

Wem könnte ich Dein Weihnachtsoratorium, Begräbnis-Gesang und Geistliche Gesänge¹ zu kurzer Besprechung anvertrauen? Bitte um gelegentliche Antwort! Etwa Röntgen²?

¹ Die nun publizierten Werke op.90, op.88, op.89. Für op.88 (und die Totensonntags-Gesänge op.92) vermittelte HvH den Philipp Spitta-Schüler Rudolf Schwartz (Greifswald). Die Rezensionen sind zu finden in MGKK 1 (1896/97), S. 188f. Op.89 rezensiert ebd. S. 377 Rudolf Löw-Schäfer (1864–1930), Gesangslehrer an einem Baseler Gymnasium (und ab 1898 Nachfolger seines Vaters als Organist an der Elisabethenkirche, s.o. Br 87, Anm 2), demnach ein Bruder des mit Spitta befreundeten und bei der Uraufführung der *Geburt Christi* op.90 anwesenden Theologen »Loew«. Auf eine Rezension von op.90 in der MGKK verzichtete FrSp wohl.

² [Julius Röntgen](#) (1855–1932), Musikdirektor in Amsterdam, Freund HvHs aus Leipziger Zeiten, wo er als Sohn des Gewandhaus-Konzertmeisters Engelbert Röntgen aufgewachsen war.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756264693&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 20. 1. 1896.

Teurer Freund!

Eben habe ich noch einmal mit großer Aufmerksamkeit und noch größerem Genusse Deinen Aufsatz gelesen und sende ihn Dir Deinem Wunsch entsprechend zurück. Du wünschst, ihn noch hier und da stilistisch zu feilen (nach dieser Richtung habe ich mir hier und da eine leicht mit Gummi wegzuwischende Bemerkung im Manuskript gestattet); ich bitte Dich nur, ihn bei der Gelegenheit nicht zu vergrößern, da wir sonst in Raumverlegenheit kommen. Sehr viel Raum würde gespart, wenn eine große Zahl neuer Absätze, die auch die Lektüre etwas unruhig machen, von Dir getilgt würden. Auf S. 9 könnte vielleicht die ganze mit Paranthesen versehene Partie gestrichen werden. Sie enthält nichts Unentbehrliches. Was die Überschrift betrifft, so habe ich mit Blei als neuen Titel vorgeschlagen: „Bemerkungen zum Streit um das Wesen kirchlicher Musik.“ Mit dem vieldeutigen Worten „Liturgie“ kommen so leicht Mißverständnisse vor; so bitte ich Dich denn auch, es auf S. 4 zu streichen und die betreffenden Wendungen S. 7 u. 8 nach meinem Vorschlag umzugestalten. Die S. 8 mit Fragezeichen gekennzeichnete Partie auf S. 8 [sic] halte ich nicht für richtig. „Die Wiederaufrichtung einer reicheren Liturgie“ in der alten preußischen Agende aus dem Anfange dieses Jahrhunderts hatte gerade jenen übelangebrachten Palestrina-Kultus zur Folge. Eine freiere, modernere und doch kirchliche Kirchenmusik hat sich viel eher da entwickelt, wo nicht die Formen des lutherischen Kultus, wie sie der Meßform verwandt sind, alles beherrschten. Nicht die Pflege der „Liturgie“ im engeren Sinne hat jenen Umschwung bewirkt (unter den Liturgikern dieser Art nimmt v. Liliencron eine sehr bedeutsame und merkwürdige Ausnahmestelle ein; durchschnittlich sind sie Archaisten), sondern die wachsende Wärme und das steigende Verständnis für die Lebendigkeit des Kultus vor allem in seinen Gebetsteilen. Ich würde in Deiner Stelle Liliencron hier nicht nennen, da dieses Zitat Deine klare Ausführung verdunkeln könnte. Seine Ansicht soll baldigst in der Monatschrift besprochen werden. – Die Bemerkung über den katholischen Ritus auf S. 9 wirst Du Dir durch mich nicht korrigieren lassen wollen. Trotzdem will ich es nicht unausgesprochen lassen, daß einerseits die beiden eingeklammerten Satzteilchen besser wegfallen würden; sodann weiß ich nicht, ob nicht in jenem Satze eine historische Beschränkung anzunehmen wäre.

Mehr weiß ich nicht zu sagen. Nur noch das Eine: Solch ein Aufsatz schmeckt nach mehr. Das wird uns hoffentlich auch zu Teil. Leb wohl! Dein sehr dankbarer

Sp.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756715296&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Ich sende Dir den Aufsatz recht bald zurück, um ihn von der Seele los zu kriegen. Beinahe Alle Deine Vorschläge habe ich angenommen; auch mit der Fassung der Überschrift bin ich einverstanden, obgleich sie mir etwas lang erscheinen will.

Seite 2 scheint mir jetzt klar zu sein.

Seite 5 habe ich selbst etwas gebessert.

Seite 6 habe ich das Citat ausgemerzt.

Den Namen Beethoven kann ich aber an dieser Stelle nicht über die Lippen bringen; lieber schließe ich den Satz mit „bis zu den höchsten und breitesten Gebilden unserer Zeit geführt“. Mir war`s aber von Werth einer Stelle rein instrumentaler Wirkung Erwähnung zu thun.¹

Seite 7 oben erscheint mir nicht zu scharf; Deine Bemerkung macht mich aber stutzig; etwa ließe sich der „puritanische Temperenzler“ streichen.² Thue es, wenn Du magst.

Seite 8 getraue ich mich nicht, umzuschreiben; ich müsste erst mit Dir sprechen können. Das was Du im Brief darüber sagst bezieht sich, meines Verständnißes, nur auf den 2ten Absatz „so war doch erst durch die Wiederaufrichtung einer reichgegliederten Liturgie __“ – da mußt Du schon selber eingreifen, und der Sache einen Schubbs geben.

Seite 9 strich ich den 2ten Absatz ungerne, weil ich eine Überleitung brauche; vielleicht findest Du eine kurze Fassung.

Was die häufigen Absätze betrifft, so bekenne ich mich offen zur Ansicht, dass das Lesen dadurch viel lebendiger wird. Ich schrecke zuerst vor Absatz losen Seiten zurück, und kriege Beklemmungen.

Aber auch hierin schalte und walte Du, wie Du`s für richtig findest!

Was den fidelen Müller betrifft, habe ich meine Ansicht geändert, und schäme mich meiner früheren Feigheit. Warum soll nicht gerade ein Arbeiter auf demselben Felde am besten Bescheid wissen? und welcher Schuft wäre es, der gelegentlichen Tadel nur als

¹ HvH bringt eine Anspielung auf das Violinsolo im Benedictus von Beethovens *Missa solennis*: „bis zu jener himmlischen Geige, die über das »Benedictus qui venit in nomine Domini« die ganze Fülle des Unsagbaren ausgießt.“ (MGKK 1, 1896/97, S.12) Er nennt zwar zuvor den Namen Bach, möchte Beethoven aber hier nicht in einer Reihe mit Bach genannt sehen!

² »Überlassen wir diese Standpunkte dem asketischen Mittelalter oder dem puritanischen Temperenzler; freuen wir uns jeder herrlichen Gottesgabe in ihrer ursprünglichen Unschuld und Schönheit, und hüten wir uns nur vor Mißbrauch.« (MGKK, ebd., also nicht gestrichen.)

Concurrenzmittel tiefster Sorte auffasste! Also her damit³, d.h. wohl erst nach Vollendung meiner Passion, zu der ich immer noch Passion kriege. Die Volkshöre⁴ sind dadurch neu, dass sie alle ein „böses“ Grundmotiv gemeinschaftlich haben (bald im Gesang, bald im Orchester) was wieder gut zusammenhält und entgegenstellt.

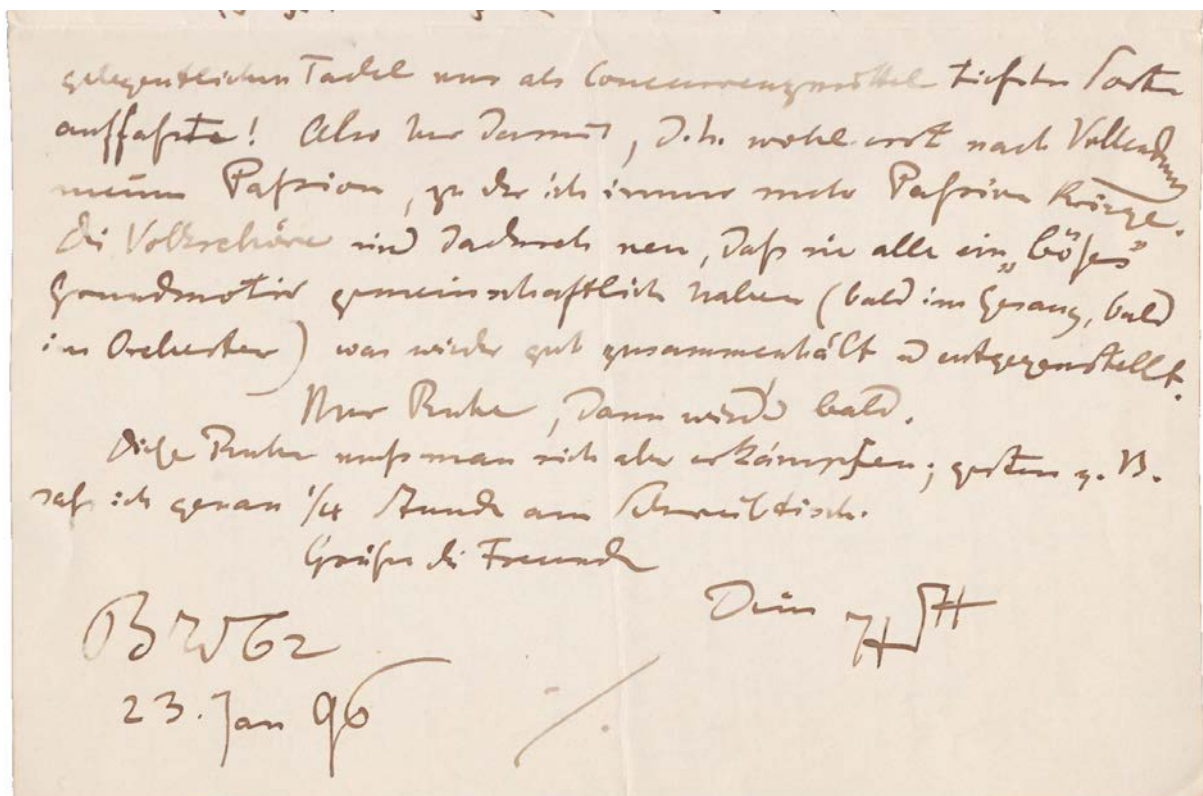
Nur Ruhe, dann wird's bald.

Diese Ruhe muss man sich aber erkämpfen; gestern z.B. saß ich genau ¼ Stunde am Schreibtisch.

Grüße die Freunde

BW62 Dein H^H

23. Jan 96



gelegentlichem Tadel nur als Concurrenzmittel tiefster Sorte
auffasste! Also her damit, d.h. wohl erst nach Vollendung
meiner Passion, zu der ich immer noch Passion kriege.
Die Volkshöre sind dadurch neu, dass sie alle ein „böses“
Grundmotiv gemeinschaftlich haben (bald im Gesang, bald
im Orchester) was wieder gut zusammenhält und entgegenstellt.
Nur Ruhe, dann wird's bald.
Diese Ruhe muss man sich aber erkämpfen; gestern z. B.
saß ich genau ¼ Stunde am Schreibtisch.
Grüße die Freunde
BW62 Dein H^H
23. Jan 96

³ HvHs Besprechung der Passion von H. Fidelis Müller erscheint dann in MGKK 1 (1896/97), S. 408f. Sie fällt abgewogen aus, konstatiert aber abschließend: »An großer und ernster katholischer Kirchenmusik soll sich eine evangelische Gemeinde nach wie vor erbauen dürfen; alles Süßliche und Schwächliche sei aber von vornherein verbannt.« (408)

⁴ Die im Barock „Turbae“ genannten Vertonungen der Volksrufe, die HvH wie Bach dramatisch angelegt hat.

⁴ Die Signierung ist hier wohl absichtlich umgekehrt, das zweite H hochgestellt.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75626510X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 27. 1. 1896.

Teurer Freund!

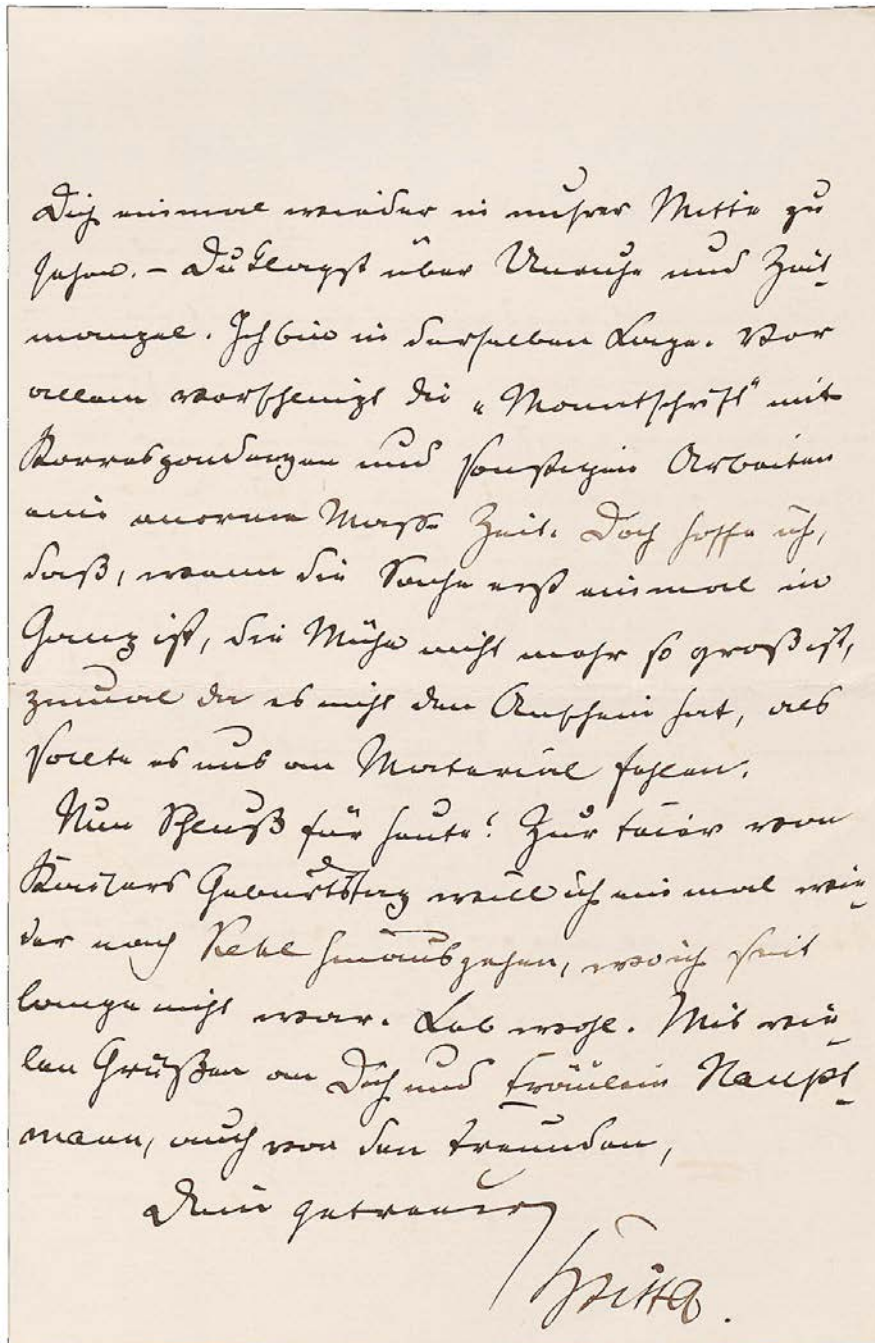
Aus Hannover schreibt man mir: „Vor Weihnachten wurde hier zu unserer großen Freude das Herzogenbergsche Oratorium „Die Geburt Christi“, zu dem Du den Text so schön zusammengestellt, aufgeführt und hat uns eine große Freude gemacht. Es kam ein Strom von Feststimmung ins Herz, was der Freude nicht so recht zugänglich war. Zu meinem großen Leidwesen bin ich durch meine Erkrankung um die Wiederholung der „Geburt Christi“ gekommen, worauf ich mich so sehr gefreut. Das Stück hat unter den vielen hohen Schönheiten auch den großen Vorzug, daß der Schlußstein¹ die Perle ist und die Seele in ganze Anbetung setzt.“ – So schreiben und urteilen gänzlich unbefangene Leute. Du siehst daraus, wie sehr Du es getroffen hast. Auch hier klagt man immer wieder darüber, daß es Weihnachten nicht möglich war, das Werk zweimal hintereinander zu geben. – Jetzt nun hat man, ohne daß ich selbst es nur von fern angeregt hätte, die Bitte an mich gestellt, doch die Aufführung des ersten Teiles Deiner Passion zu ermöglichen. Am 16. Februar singen wir nun die Matthäus-Passion von Schütz, am 23. Februar haben wir den letzten akademischen Gottesdienst, und dann stehen die Ferien vor der Thür, wo die Studenten verschwinden. Man hat aber ausgerechnet, daß sich noch ganz gut ein Männerchor von etwa 30 Stimmen zusammenbringen lasse, und so bin ich denn von Herzen gern bereit, in der Woche vor der Charwoche den ersten Teil Deines Werkes zu bringen. In der Charwoche selbst wird es sich wohl nicht ermöglichen lassen. Was meinst Du dazu? Irre ich nicht, so schriebst Du mir vor einigen Tagen, Du wolltest die Stimmen vervielfältigen lassen. Wenn ja, so habe die Güte, Deinem Kopisten aufzutragen, auch für mich die ihm bekannte nötige Zahl anzufertigen. – Wie sehr freue ich mich auf diese Aussicht, zumal da wir dann hoffen können, Dich einmal wieder in unsrer Mitte zu sehen. – Du klagst über Unruhe und Zeitmangel. Ich bin in derselben Lage. Vor allem verschlingt die „Monatschrift“ mit Korrespondenzen und sonstigen Arbeiten eine enorme Masse Zeit. Doch hoffe ich, daß, wenn die Sache erst einmal in Gang ist, die Mühe nicht mehr so groß ist, zumal da es nicht den Anschein hat, als sollte es uns an Material fehlen.

¹ Der doppelchörige Schlusschor Nr. 33 »Also hat Gott die Welt geliebt« mit eingebautem Choral »Er ist auf Erden kommen arm«. Die zitierte Briefpassage stammt vielleicht von einem/ einer Verwandten Spittas, der/die wie die Stammfamilie im Hannoverschen lebte. Das Oratorium wurde in Hannover zweimal aufgeführt, vgl. Br 91, Anm 2.

Nun Schluß für heute! Zur Feier von Kaisers Geburtstag² will ich einmal wieder nach Kehl hinausgehen³, wo ich seit lange nicht war. Leb wohl. Mit vielen Grüßen an Dich und Fräulein Hauptmann, auch von den Freunden,

Dein getreuer

Spitta.



Die mir immer wieder in unsern Mitten zu
sagen. - Die Länge des Uebersees und Zeit
mangel. Ich bin in Saarlouis angekommen. Vor
alleem wartet die "Moultspitz" mit
Kontingentsleistungen und sonstigen Obliegen
aus unserer Mangel Zeit. Das sollte ich,
Leib, wenn die Reise noch einmal in
Gang ist, die Mühe nicht mehr so groß ist,
zudem du es nicht den Augen selt, ob
viele es nicht am Morgen sagen.
Nun Reue für heute! Zur Feier von
Kaisers Geburtstag will ich einmal wieder
nach Kehl hinausgehen, wo ich seit
lange nicht war. Leb wohl. Mit vielen
Grüßen an Dich und Fräulein Haupt
mann, auch von den Freunden,
Dein getreuer
Spitta.

² Kaiser Wilhelm II. hatte am Briefdatum 27.1. Geburtstag, was demzufolge staatlicher Feiertag war.

³ Kehl liegt auf der anderen Rheinseite. Man muss also den als deutschen Fluss schlechthin verstandenen „Vater Rhein“ überschreiten.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756715504&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱ E

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat eng beschrieben:]

Bravo, ich bin dabei! Du sagst: Anfang der Ferien „Ende Februar“, soll das nicht heißen „Ende März“? – Ich wüsste das Datum schon jetzt gerne, da ich mein Concert hier¹ danach einrichten muss.

Eben mit dem Choral „O große Lieb, o Lieb ohn` alle Massen“ fertig geworden²; ich habe diesen Text gewählt, da mir der andere „Ach großer König, groß zu allen Zeiten“ an dieser Stelle nicht genug die Hände ringt.³ – Die Stimmen vom I. Theil schicke ich sofort, sobald sie abgeliefert sind. Ich weiß nicht mehr die Zahl, die ich bestellt habe; Du kannst so viele erstehen als Du magst, den Rest (wenn einer ist) nehme ich dann wieder mit. _Hübsch lauten die Nachrichten aus Gießen⁴; dem einen Pastor muss ich dieser Tage antworten – – ach je, ach je, ich bin so viele Briefe schuldig! – Grüß Dich Gott, lieber einziger Fritz, überanstrengte Dich nur nicht, Dir schadet`s, mir nicht. Smend, Budde, Michaelis alles Herzliche! Wie freue ich mich auf die Reise.

BW62

Dein ^H
H

29. Jan 96

¹ Im März veranstaltete HvH stets ein Konzert mit der von ihm geleiteten Musikalischen Gesellschaft.

² Passion Nr. 27, wieder eine ambitionierte Choralbearbeitung.

³ Offensichtlich bot Spittas Libretto-Entwurf bei kommentierenden Chören Alternativen an, vgl. Br 85.

⁴ Vgl. Br 92.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756715830&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756715830&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756715830&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

Lieber Freund! Ich kann Dir nunmehr die Chorstimmen, die Orgelstimme, die Orchesterstimmen (einfach) senden. Die Solostimmen¹⁾ folgen bald nach. Ich will auch den I. Theil der Partitur mitsenden, damit Du daraus dirigiren resp. einstudiren könnest. Sage nur bitte wieviele Chorstimmen Du brauchst; die Berechnung derselben folgt später. Die Orchesterstimmen lasse bitte in Straßburg copiren; mein Copist hat zu viel zu thun. – Ich nähere mich dem Ende, und hoffe sicher, das Ganze mithaben zu können, wenn wir zu Euch fahren.⁰ „Jesus“ muss wohl von einem echten¹ Baryton gesungen werden (allenfalls auch von einem II. Tenor mit Baryton-Klang). – Du magst in schöner Arbeit stecken! Hoffentlich glückt es Euch mit N. 1!
 BW62
 12. Febr. 96
 Dein Herzogenberg

+ Das Harmonium ebenfalls

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg¹ E

[Wohnung]

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber Freund! Ich kann Dir nunmehr die Chorstimmen, die Orgelstimme, die Orchesterstimmen (einfach) senden. Die Solostimmen¹⁾ folgen bald nach. Ich will auch den I. Theil der Partitur mitsenden, damit Du daraus dirigiren resp. einstudiren könnest. Sage nur bitte wieviele Chorstimmen Du brauchst; die Berechnung derselben folgt später. Die Orchesterstimmen lasse bitte in Straßburg copiren; mein Copist hat zu viel zu thun. – Ich nähere mich dem Ende, und hoffe sicher, das Ganze mithaben zu können, wenn wir zu Euch fahren.⁰ „Jesus“ muss wohl von einem echten¹ Baryton gesungen werden (allenfalls auch von einem II. Tenor mit Baryton-Klang). – Du magst in schöner Arbeit stecken! Hoffentlich glückt es Euch mit N. 1!

BW62

Dein

12. Febr. 96

Herzogenberg

+ das Harmonium ebenfalls

[am oberen Rand, in zwei sehr engen Zeilen, steht auf den Kopf gestellt:]

Nr. 9² habe ich für Orgel ausgeschrieben. Der ganze Orgelpart ist nicht eben leicht, Du solltest ihn gleich dem Organisten übergeben, damit er ihn brav studire!

⁰ HvH wollte mit der Komposition des II. Teils bald fertig sein, um das ganze Werk nach Straßburg mitbringen zu können.

¹ Die Unterstreichung ist ein Hinweis, dass bei dieser Partie professionelle Ausführung unerlässlich ist, während beim Weihnachtsoratorium Solisten aus dem Chor agierten.

² Die Einkleidung des Chorals »Schmücke dich, o liebe Seele« mit Vor-, Zwischen- und Nachspiel, eigentlich für das Streichorchester gesetzt. Die Orgelfassung wurde dann im Klavierauszug abgedruckt (vgl. die Carus-Edition 40.197/30).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756265355&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Hochformat eng beschrieben:]

Str. 17. 2. 96.

L. Fr.

Gestern die Matthäus-Passion von Schütz¹ zum Besten des Grabdenkmals von J. S. Bach gegeben.² Die Aufführung gelang vortrefflich. Nun geht es an Dein Werk. Du fragst nach der Stimmenanzahl. Wir haben reichlich mit 40 Sopran, 30 Alt, 20 Tenor, 30 Baß. Die Aufführung werden wir wohl in der Aurelienkirche machen müssen, wo der Chor an der Orgel stehen kann. In der Thomaskirche müßte auf der Orgel alles transponiert werden, da sie einen Ton zu tief steht.³ Somit liegt auch für uns kein Grund vor, die Einleitung für das Abendmahl für Orgel allein umzuschreiben. Orchester und Orgel ist uns lieber. Den Christus wird Hirt singen, dessen Baryton bis G geht. Die Orgel wird, so hoffe ich, Musikdirektor Münch⁴ übernehmen. Näheres über den Termin der Aufführung kann ich noch nicht angeben. Ich sitze riesig in der Arbeit. Die erste Nummer der Monatsschrift ist im Druck. Viele Grüße

In Eile Dein Sp.

¹ FrSp führte immer die Fassung Arnold Mendelssohns mit Orgelbegleitung auf, welche auf die Erstaufführung in Bonn unter Spittas Mitwirkung zurückging. Die Evangelistenpartie sang er auch als Dirigent stets (auswendig) selbst.

² In Leipzig war erst 1894 das Grab J.S. Bachs auf dem Friedhof bei der Johanneskirche identifiziert worden. Im Zuge eines großen Kirchenumbaus wurde das Grab 1897 zusammen mit dem Chr. F. Gellerts im Altarraum mit Grabplatte installiert.

³ Silbermann-Orgel der Straßburger Thomaskirche, vgl. Br 49.

⁴ [Ernst Münch](#) (1859–1928), Organist der Wilhelmerkirche und Begründer des dortigen Chores, der mit seinen Bach-Aufführungen (in Kooperation mit A. Schweitzer) Aufsehen erregte.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756716098&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Heute packen wir also Folgendes zusammen: 40 Sopr., 30 Alt, 20 Ten., 30 Bß., Violine I und II, Viola, Baß (einfach), die Orgelstimme die ich umgeschrieben hatte, und die Partitur. – Es ist also für Deinen Copisten Folgendes zu thun: 1. Die Orgelpartie aus der Partitur neu schreiben, N 2 jedoch in der Tactart wie in meiner Orgelstimme, also durchaus [Allabreve-Taktzeichen]. Auch wäre der Choral N 9, wenn die Gemeinde singt, auf C umzuschreiben (nach derselben Orgelstimme)¹. Zu einem Harmonium würde ich trotzdem rathen, wegen des Contrastes.² Wollt Ihr das nicht, dann müsste in den Chornummern eine das Harm. und die Orgelstimme zusammenfassende neue Orgelstimme von einem intelligenten Manne zusammengestellt werden! – Die Harm.Stimme und die Solostimmen sind noch bei meinem Copisten; ich hoffe sie Anfang nächster Woche nachsenden zu können. – 2^{ten} hätte Dein Copist das Streichorchester zu doubliren. – Also noch überall viel Arbeit, aber auch viel Freude! Grüße Hirt³; er wird's gut machen. Bravo Schütz!

Dein Herzogenberg

18. Febr 96

[zwischen Datum und Unterschrift ist auf dem Kopf stehend in zwei Zeilen nachgetragen:]

in N. 12 und 13 etc. wären dem Organisten nützliche Stichnoten zu geben.

¹ Der Choral steht im Werk eigentlich in Es-Dur (so auch in der Druckausgabe).

² Bei der Begleitung von Chor und Solisten sieht HvH ein Tasteninstrument ohne Pedal vor, Harmonium und Orgel (für den Gemeindegesang) können also beide zum Einsatz kommen.

³ Vgl. Br 42. Hirt, ebenfalls Chormitglied, sang beim Weihnachtsoratorium den I. Solobass und hat da HvH demnach überzeugt.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75671642X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱ E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Lieber Freund! Deiner früheren Meldung nach habe ich ein Concert auf den 19. März¹ angesetzt; ist`s bei Euch noch unbestimmt, und der Palmsonntag allenfalls möglich, dann schiebt es lieber auf diesen. Ich kann allerdings am 20. 7⁴⁰ früh fahren und Abend 9⁴⁵ in Straßburg eintreffen; ich hätte dann aber nur eine – die Generalprobe am Sonnabend. Ist nun Alles gut vorstudirt, auch das Orchester, dann kann`s ja gehen. Lieber wäre es mir aber, ich könnte Dir ein gut Theil von dieser Arbeit abnehmen, wie es der Fall wäre, wenn die Aufführung am Palmsonntag wäre, und ich einige reichliche Tage vorher zu Dir käme!

Gestern hatten wir Glaue[?], Höpfner, Fischer, Strohl bei uns², und wieder ein großes Vergnügen an den lieben Jungen!

Kriege ich keine Correctur vom Aufsatz³? Hätte gern noch ein bischen gefeilt.

Ich halte künstlich zurück, sonst wäre die Passion schon morgen fertig;⁴ trenne mich ungern von dieser Arbeit.

Dein getreuer

H
H

B. 22. Feb 96

¹ 19. März 1896 war ein Donnerstag, 22.3. Sonntag Judika, 29.3. Palmsonntag. Im Blick ist die Uraufführung des ersten Teils der Passion in Straßburg unter HvHs Leitung, damit FrSp den Evangelisten singen kann.

² Vormals Straßburger Studenten aus dem Akademischen Kirchenchor, jetzt in Berlin.

³ Vgl. Br 95, 97 usw.

⁴ HvH wird die *Passion* dann eine Woche später, am 29.2. vollenden, s. die Mitteilung im Folgebrief.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756716721&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Nun denn: otium cum dignitate¹! So werde ich mit verschränkten Armen zusehen und zuhören; für alle Fälle kann ich einspringen. Den Evangelisten nicht von Dir zu hören thut mir zwar leid, bei Löw ist er aber auch gut aufgehoben.² Du hast wohl bemerkt, dass der Christus sich ebensogut von einem Baryton wie von einem II. Tenor singen lässt. Ein Wink für den Fall dass einer Deiner beiden jungen Leute abspränge!

Melde ferner, dass der letzte Federstrich am II Theil am 29. Febr. gemacht worden ist.³ Leider! ich weiß nun gar nichts mit mir anzufangen.

Ich bringe ihn mit, und auch einen einfachen Chorstimmensatz. Vielleicht, wenn Du trotz der Universitätsferien Montag oder Dienstag Zeit haben solltest, könnten wir`s mit einem gut lesenden Doppelquartett vornehmen. Wir dachten Dienstag nachmittag, spätestens Mittwoch früh nach Frankfurt zu fahren, um Frau Schumann den Rest unserer Retourbilette zu widmen.⁴

Ich schaue täglich nach der Eröffnungsnummer unserer Zeitschrift aus – was mögt Ihr für Arbeit damit gehabt haben oder noch haben! Für Correctur meines Aufsatzes bin ich im Stillen recht dankbar, da ich überzeugt bin, dass Ihr ihn auf seine Verwendbarkeit hin richtiger beurtheilt, als ich, der ihn am liebsten von Grund aus neu gemacht hätte. O welch untrügliches Zeichen des Dilettantismus! Nie fertig werden können!

Und die Sonne scheint, und Frühlingslüfte wehen; bei euch gibt`s wohl schon manch gelbes oder weißes Blümlein auf der Wiese – hier wächst überhaupt nichts als Commissions- und andere Sitzungen.

Mit Lisbeth geht es im Allgemeinen wieder ein bischen aufwärts, namentlich sieht sie viel besser aus. Oskar trifft wohl schon ½ März wieder ein; was wird er zu erzählen haben!⁵

¹ »Muße mit Würde« – Redewendung Ciceros für mit geistiger Beschäftigung verbrachte Muße. Es fehlt der Brief mit der Meldung Spittas, dass die Aufführung am 22.3. stattfinden muss, so dass mangels Probenzeit HvH die Aufführung nicht selbst leiten kann.

² Bei der *Passion* war nicht realisierbar, dass Spitta als Evangelist wie Dirigent agiert. Der Ersatz-Tenor Löw ist wohl der Basler Rudolf Löw-Schäfer (s. Br 96, Anm 1).

³ Das Manuskript der *Passion* ist nicht erhalten. Diese Briefstelle ist der einzige Beleg für die Datierung der Werkvollendung.

⁴ Dieser Plan, belegt in Br 281 bis 284 des Briefwechsels mit Clara Schumann, zerschlug sich offenbar, da Clara Schumann einen Schlaganfall erlitt, von dem sie sich nicht wieder erholen sollte. (Sie starb dann am 20. Mai d.J.)

⁵ Die (erwachsenen) Kinder von Philipp Spitta.

Eben verabschiedeten sich Höpfner und Strohl; mit welchem Neid habe ich ihnen nachgeschaut!

Und nun auf Wiedersehen am 20 ten. ½ 10 Uhr abends. Frh. Hauptmann wird bei Beckers⁶ schon sehr erwartet; sie grüßt Dich bestens.

Dein getreuer

BW62

Herzogenberg

5. März 96

N. Mus. Nachl. 59, B 853

Lieber Freund!

Nun denn: *otium cum*
Dignitate! So wende ich mit uns ..
schänkestem Ansehen sprechen und
gehören; für alle Fälle kann ich
einspringen. Den Zwangstischen nicht
von Dir zu hören thut mir zwar leid,
bei Löro ist er aber auch gut aufge-
halten. Du hast wohl bemerkt, daß
im Minister sich ebenso gut von einem
Bariton wie von einem II. Tenor singen
läßt. Ein Wink für den Fall daß eines
Deiner beiden jungen Leute abspäzirt!
Melde fröhlich, daß die letzte
Pulverstrich am II Theil am 29. Feb.
gemacht worden ist. Leider! ich weiß
nun gar nichts mit mir anzufangen.

⁶ Der Haushalt von Prof. Becker, wo Helene Hauptmann bereits im Advent 1894 logiert hatte.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756717078&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! Soll ich Dir meinen zusammengeschriebenen Text¹ senden? Vergesse nur nicht bei N. 2: „Vorspiel, 1. Vers, Zwischenspiel, 2. Vers“; ebenso bei „Schmücke dich; und beim letzten Choral: „Vorspiel“.²

Ich habe meinem Chor den Einsatz der Gemeindechoräle dirigirt, so dass er ganz prächtig als Vorsänger wirkte.

Wie mag`s bei Euch stehen mit den Proben!?

Freitag in 8 Tagen sind wir bei Euch.

In Eile Dein

BW62

Herzogenberg

9. März 96

¹ Das gesamte Libretto des I. Teils der *Passion* als Vorlage für den Druck des Textheftes.

² HvH war sehr besorgt darum, dass die Integration der Gemeindechoräle funktioniert. In der Druckfassung gibt es bei Nr. 2 kein Zwischenspiel mehr, dafür ein kurzes Nachspiel.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756717469&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Lieber Freund! Mit großer Freude und lebhaftester Zustimmung begrüße ich die N. 1 unserer Zeitschrift!¹ Sie wachse und gedeihe wie ein wackerer Baum² auf guter fruchtbarer Erde! Der Ton der darin angeschlagen ist, ist so lebhaft und munter, dass es gewiss von überall widerhallen wird.

Mich interessirte ganz besonders die Straßburger Messe mit ihrem herrlichen Deutsch³; von dieser Sorte sollte jede Nummer ein Stück bringen. - Mein Essai⁴ macht nicht den stümperhaften Eindruck, den ich gefürchtet hatte, obgleich ich mir recht wohl bewusst bin, wo die schwachen Partien sind.

Bald können wir zusammen sprechen; wie freue ich mich darauf! wie viel neue Anregung werde ich wieder mit nehmen!

Herzlichst Dein

Herzogenberg

B. 16. März 96

¹ Die Startnummer der *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* ist erschienen, datiert auf April 1896.

² Anspielung auf das Bild vom „Wunderbaum“, das Spitta im Eröffnungsartikel *Zum Eingang* (S.1–4, hier S.3) benutzt.

³ Freund J. Smend, Mitherausgeber, präsentierte als ersten Beitrag aus seiner Feder *Die älteste Straßburger Deutsche Messe* im originalen Wortlaut (ebd. S. 4-8).

⁴ Direkt auf Smends Beitrag folgt H. von Herzogenberg, *Bemerkungen zum Streit um das Wesen kirchlicher Musik*, ebd. S. 9-15.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756265967&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 18. 3. 96.

Teurer Freund!

Entschuldige, daß ich so schweigsam war. Die Influenza hatte mich hart gepackt, und ich konnte ihrer Folgen garnicht ledig werden. Jetzt geht es ziemlich wieder. Wie freue ich mich des Wiedersehens. Ich hoffe, daß wir Dein Werk dann ziemlich intus haben. Der Männerchor ist natürlich jetzt während der Ferien nicht so stark besetzt wie im Semester; aber es wird schon gehen. Wir sind von Deiner Komposition alle aufs tiefste ergriffen. Den Choral „Schmücke dich, o liebe Seele“ will ich vom Chor singen lassen, da er hier in Strassburg auf zu viel verschiedene Weise gesungen wird.¹

Da ich am Freitag Abend Probe habe, kann ich Euch leider vom Bahnhof nicht abholen, und muß deshalb bitten, daß Ihr Euch ohne Begleitung zu mir begeben. Charlotte² wird bereit sein, Dich würdig zu empfangen. Etwa um ½ 11 Uhr bin ich dann auch zur Stelle.

Leb wohl! Wie viel habe ich mit Dir zu besprechen. Deine Zustimmung zur „Monatschrift“ freut uns sehr. Hoffentlich giebt es recht viele Abonnenten! Dein Artikel hat überall die freudigste und dankbarste Aufnahme gefunden.

Viele Grüße! In großer Eile

Dein

Spitta.

¹ Im Elsaß waren damals verschiedene Gesangbücher mit divergierenden Melodie- und Textfassungen in Gebrauch.

² Haushälterin Spittas.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756717760&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱ E

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber, da sitze ich nun wieder an meinem Schreibtisch und „die Öde verschlingt mich“¹. Das Beste ist`s, dass ich statt des Grases die schönen Erinnerungen wieder aufstehen lasse, und Dir und den Deinen (auch Meinen) einen herzlichen, innigen, freudigen, dankbaren Gruß sende. Die Nachwelt wird`s ja wohl offenbaren, dass Ihr`s ein bisschen übertreibt mit mir; es thut aber so wohl, und bringt wenigstens Alles heraus, was etwa in mir steckt. Also: vergelt`s Gott!²

Auch hier haben sich inzwischen einige Blättlein hervorgewagt – aber nicht wie dort! fort nur fort, die Augen gehen mir über³ (obgleich mein Catarrh wirklich als belanglos erkannt wurde.)

Dein

Herzogenberg

BW62 27. März 96

¹ Zitat aus Goethes *Harzreise im Winter*, vertont von Brahms 1869 in der *Alt-Rhapsodie* op.53, was HvH mit der Altistin Amalie Joachim im Ohr hatte.

² Die österreichische Grußwendung ist als „muttersprachliche“ Wendung HvHs besonders nachdrücklich und persönlich.

³ Schluss des Mörike-Gedichts *Heimweh*, das HvH als Klavierlied vertont hat (op.41,3, publiziert 1883).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756718023&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ¹E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber, die Partitur kam gestern richtig in meine Hände; nun muss ich Dich aber noch plagen: bitte sende mir als doppelten Brief die Harmonium- und die Orgelstimme (u. zwar diejenige, die ich zuerst selber angefertigt habe, wo „Schmücke dich“ für Orgel solo arrangiert ist) Sage mir auch bestimmt das genaue Datum, wann Du die Part. und die Harm–Stimme wieder in Händen haben musst;¹ Du kannst Dich darauf verlassen, dass sie prompt abgeschickt werden wird. Ich habe viel dran zu thun; der Verleger ist auch schon gerüstet.

Herzlich Dein

Herzogenberg

B.

31. März 96

¹ *Die Passion* (Teil I) sollte am 17. Mai in Lahr im Rahmen des Jahresausflugs des Akademischen Chores wiederholt werden (s. die Briefe dazu unten). HvH benötigte die Stimmen für die Vorbereitung der Drucklegung des Klavierauszugs, wo bei »Schmücke dich« eben die Orgelfassung abgedruckt ist.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756275253&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Str. 2. 4. 96.

Teurer Freund!

Anbei die gewünschten Stimmen. Für Deine lieben Zeilen herzl. Dank. Entschuldige, daß ich nur so kurz schreibe: N^o 2 der Monatschrift muß fertig werden, und ich – noch immer etwas schlaff und denklahm – komme aus der Hetze nicht heraus: Vorige Woche zweimal in Schlettstadt¹ wegen einer (sehr tüchtigen) Aufführung der Matthäuspassion². Gestern Begräbnis unsres berühmten Strafrechtslehrers A. Merkel³, wo ich nicht bloß die Leichenrede zu halten, sondern auch Chöre (v. Herzogenberg „Selig sind, die das [sic] Leid tragen⁴; Bach, Was Gott thut, das ist wohlgethan) einzuüben und zu leiten hatte. Ich bin recht müde, und wenn das Wetter sich bessert, will ich nach Ostern ein paar Tage mit Hoepffner durch die Vogesen laufen.

Was meinst Du: Könnte ich Volkland⁵, von dem ich kürzlich einen sehr lieben Brief hatte, bitten, Deinen Begräbnisgesang und die liturg. Gesänge zum Totenfeste, oder ersteren allein, in der Monatschrift zu besprechen? Mendelssohn⁶ sitzt augenblicklich so tief in den Vorbereitungen zu seiner Oper, daß ihm, so fürchte ich, Zeit und Sammlung für solch eine Besprechung fehlt. Leb wohl für heute. Grüße alle herzlichst.

In Eile Dein dankbarer

Spitta.

¹ Heute Sélestat, 40 km südwestlich von Straßburg.

² Spitta sang wohl den Evangelisten in der Matthäus-Passion von Heinrich Schütz.

³ [Adolf Merkel](#) (1836 – 30.3.1896), seit 1874 Professor in Straßburg, Begründer einer positiven (staatstragenden) Rechtsphilosophie.

⁴ Aus *Liturgische Gesänge zum Totensonntag* op.92: Nr. 1.

⁵ [Alfred Volkland](#), Chorleiter in Basel, vgl. Br 21/22.

⁶ [Arnold Mendelssohn](#) (1855-1933) in Darmstadt, Freund Spittas aus gemeinsamen Bonner Zeiten (um 1880), der am 16.4.1896 die Oper *Elsi, die seltsame Magd* in Köln zur Uraufführung brachte.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756275407&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 2. 4. 96.

Lieber! Der Brief war schon geschlossen, als mir Deine Frage, wegen Rückgabe der Partitur von Teil I. einfiel. Unsre Aufführung wird wohl am 17. Mai sein.¹ Wenn ich bei der Probe am 9^{ten} die Noten hätte, wäre es früh genug. Wenn das nicht möglich ist, so zwingen wirs auch mit Einer Probe am 16^{ten}.

Dein Sp.

Str. 2. 4. 96.

Lieber! Der Brief war schon geschlossen, als mir Deine Frage, wegen Rückgabe der Partitur von Teil I. einfiel. Unsre Aufführung wird wohl am 17. Mai sein. Wenn ich bei der Probe am 9^{ten} die Noten hätte, wäre es früh genug. Wenn das nicht möglich ist, so zwingen wirs auch mit Einer Probe am 16^{ten}.

Dein Sp.

¹ Die Aufführung in Lahr im Rahmen des Chorausflugs.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756718996&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱ E

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber, besten Dank für Noten und Brieflein; hat Dich das aber ein Geld gekostet! 80 Pf.! Trachte nur recht bald hinaus zu kommen in den gar so lieblichen Frühling; Du mußt Deinen Manometer wirklich einmal ernsthaft reguliren, sonst fährst Du chronisch mit einigen Atmosphären zu viel!

Versuch`s nur mit Volkland; ich glaube aber schwerlich dass er die Feder eintunken wird, theils aus Faul- theils aus Abgeneigtheit diesem Geschäft gegenüber^x). Mich hätte es sehr intressirt zu erfahren, wie sich Mendelssohn¹ zu meinen Sachen stellen würde.

U.a., in die Vorrede² darf ich doch deinen Namen bringen? sonst bleibt das große Verdienst der Textzusammenstellung am Ende gar auf mir sitzen! – Die Noten kriegst du pünktlich am 8^{ten} Mai, verlass Dich darauf. Und nun: Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!³ Grüße Höpfner und denke an mich, wenn`s recht hübsch ist. Dein ^H_H
[x] Köstlin oder Radecke?⁴

B. 3. Apr 96 Verzeih die Frage:

Ligneur hat doch wohl sein Geld erhalten?⁵

[am oberen Rand, auf dem Kopf zu lesen:]

Spittchens gehen wahrscheinlich schon Dienstag nach Göttingen.⁶

¹ Arnold Mendelssohn (1855–1933) als namhafter Komponistenkollege.

² Vorrede zur Druckausgabe der *Passion*.

³ Beginn eines bekannten, mit der Melodie von Friedrich Theodor Fröhlich (1836) zum Volkslied avancierten Eichendorff-Gedichts.

⁴ Potentielle Alternativ-Rezensenten: Heinrich Adolf Köstlin, Theologe (vgl. Br 92) oder [Robert Radecke](#) (1830–1911), Leiter des Instituts für Kirchenmusik in Berlin, mit HvH befreundet.

⁵ Wahrscheinlich der Straßburger Stimmenkopist.

⁶ Mathilde Spitta und ihre Tochter Lisbeth zogen nach Göttingen wegen medizinischer Betreuung der Tochter dort. Umzugsdatum war demnach der 07.4.1896.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756719402&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg i E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund! Von unaufhörlichen Passions-Schreibereien¹ für`s Nächste befreit, mache ich mich über den alten Sauerteig her – hoffentlich komme ich undankbares Scheusal nicht schon zu spät. – Den bestellten Pfingstchor² fürchte ich, nicht liefern zu können, wenigstens bis jetzt ist mir noch nichts Gescheutes eingefallen. Vielleicht lässt sich eine ganze Pfingst-Liturgie zusammenstellen? Das wäre mir lieber. – Am 8^{ten} Mai sende ich den I. Theil ab, verlass Dich darauf. Prof. Michaelis war mir eine liebe Erscheinung³, grüße ihn so wie Prof. Smend und Budde auf`s Herzlichste. Dein

H

B. 21. April 96 Auf N. 2 bin ich schon sehr gespannt!⁴

¹ Das Schreiben sauberer Druckvorlagen.

² Beim Besuch HvHs in Straßburg zur Passion-Teilaufführung im März hatte FrSp offensichtlich eine Generalbassaussetzung zu »Feget den alten Sauerteig aus« von H. Schütz (SWV 404) erbeten und ebenso das Chorstück zu Pfingsten »bestellt«, das dann doch bald zustande kommt.

³ Prof. Adolf Michaelis war offensichtlich in Berlin gewesen und hatte HvH besucht.

⁴ Gemeint ist das zweite Heft der MGKK.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756275512&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg 22. 4. 96.

Teurer Freund!

Vielen Dank für Deine Zeilen und den alten Sauerteig. Darf ich es wagen, Dich noch um 2 Schütze zu bitten, die wir auch in Lahr aufführen wollen: nämlich Band II N^o 1 „Der Herr sprach zu meinem Herren“; Band X N^o 9 „O Jesu süß“?¹ Ich weiß, ich bin schrecklich unverschämt. Aber Du hast mich so verwöhnt, daß Du die Folgen tragen mußt. In Lahr freut sich schon alles; die Zeitungen bereiten das Publikum aus Lahr und Umgebung vor, und wir kommen uns wie Triumphatoren vor, die mit dem herrlichen Beutestück Deiner Passion einziehen werden. Es wird reizend werden. – Morgen hat Fräulein Hiller Hochzeit. Sie hat sich als Chor für die Trauung Dein „Hüter Israels“ ausgebeten.²

Dürfen wir dieses schöne Stück nicht gelegentlich in der Monatschrift abdrucken? Es würde dadurch ein wirkliches Bedürfnis befriedigt werden. Daß Du N^o 2 noch nicht hast, wundert mich. Hast Du Dir denn das Blatt auf der Post bestellt? Bis jetzt ist nach den Berichten die Zahl der Abonnenten noch nicht so hoch, wie wir hofften und wünschten. Die Leute scheinen sich Zeit zu nehmen. Legt Ihr nur ein gutes Wort bei Euren Bekannten und Freunden dafür ein. Vielleicht kannst Du mit meinem Vorschlag einer liturgischen Pfingstandacht in N^o 2 etwas anfangen.³ Ich halte gerade auf diese Komposition etwas. – Meine schönen Wanderpläne sind durch die abscheuliche Witterung, die wir hatten (jetzt ist es schön), vernichtet, und so gehe ich nicht gerade erfrischt in das Semester. Doch hoffen wir das Beste. – Volkland⁴ schweigt noch. – Leb wohl! Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Fr. Hauptmann,

Dein dankbarer

Spitta.

¹ SWV 22 (aus *Psalmen Davids*) und 409, die Band-Angaben beziehen sich auf die Schütz-Gesamtausgabe Philipp Spittas.

² Zu HvHs Chorstück vgl. Br 72, zur Druckfassung s.u. Br 118. Fräulein Hiller wird ein Chormitglied sein, das mit HvH bei einem seiner Straßburg-Besuche bekannt geworden sein wird, evtl. verwandt mit der späteren Gattin Spittas.

³ Fr. Spitta in der Rubrik *Praktische Winke* (MGKK 1, 1896/97, S. 69-72, hier zu Pfingsten S. 71f.).

⁴ S. Br 111. Es geht um die Anfrage wg. Rezensionen von HvH-Werken durch den Basler Freund.

Monatsschrift
für
Gottesdienst und kirchliche Kunst

herausgegeben von

Dr. Friedrich Spitta und Dr. Julius Smend

Professoren der evangel. Theol. an der Universität Straßburg.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Preis f. d. Jahrg. 6 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (5. Nachtrag zur Zeitungs-Preisliste Nr. 4648a. Anzeigenpreis: für die 2 gespaltene Petitzeile 20 Pf., für 1 ganze Seite 20 M., für 1/2 Seite 11 M. 50 Pf.)

Inhalt: Hunnius, Sonette; Bronisch, Ein Luther. Gottesdienst aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts; Mothes, Streifblicke auf die kirchl. Kunst der Gegenwart; Schwarz, Ein pommercher Laffus; Haspels, Aus Holland; Budde, Kleinigkeiten zum Kirchenliede; Spitta, J. M. Bachs Choralmotette „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“; Kleine Mitteilungen; Bücherschau; Praktische Winke; Briefkasten.

Sonette

von Carl Hunnius in Riga.

Johann Sebastian Bach.

Vivace ed allegro.

Fuge (H-moll-Messe).

Amen = = =

Du gingst voran mit adlerfühnem fluge,
Wir folgen dir zu ewigen Regionen,
Wo Licht und Klang und hehrer Friede wohnen
Und Freiheit von dem welschen Lug und Truge.

In glaubensstarkem, schöpferischem Zuge
Schuffst du, — ein Rätsel uns den Epigonen,
Erhabner, deine ewigen Passionen
Und jenen ehrnen Wunderbau der Fuge.

Die flammen, die in deinem Busen brannten,
Sie leuchten weithin über Tod und Särge;
Dein Glaubensmut, der Mut des Protestanten,

Noch heut' erfahren wirs, versetzt er Berge.
Doch wir, vor dir dem Himmel Zugewandten,
Stehn glaubensarm — ein nüchtern Volk der Zwerge.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75671978X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber, in großer Eile (fahre nach Leipzig¹) theile ich Dir mit, dass ich gegen Herausgabe des Hochzeitliedes nichts habe, nur müsste ich`s vorher zu Gesicht bekommen; habe selber nicht Einen Notenkopf von diesem Stück. N. 2 eingetroffen, verschlungen.

Herzlichst Dein

B.

H
H

25. Apr 96

[am unteren Rand, auf dem Kopf stehend:]

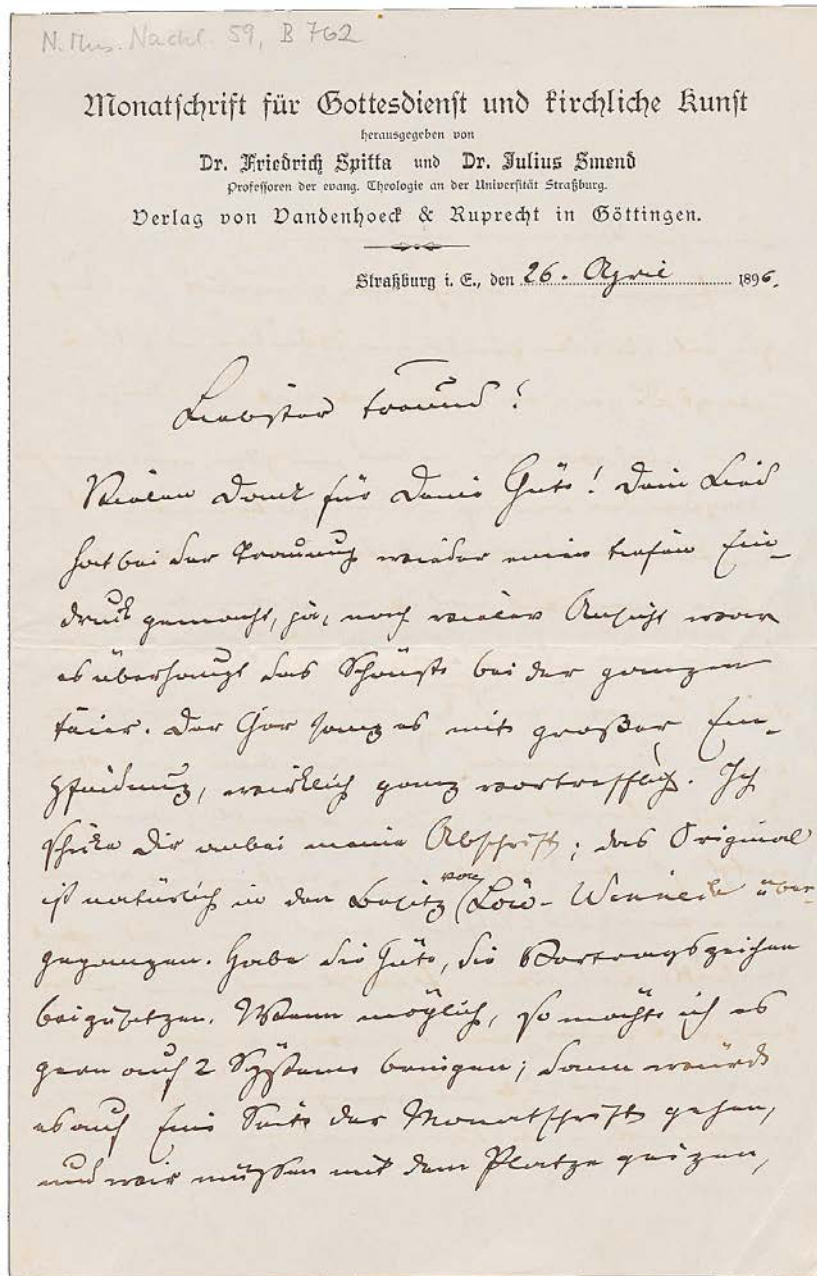
Die Schütze werde ich liefern. Auch der Pfingstchor scheint gerathen zu wollen.²

¹ Zweck der Reise waren offensichtlich Verhandlungen mit dem Verleger Astor (Rieter–Biedermann) wegen Details des Drucks der *Passion* op.93, vgl. Br 118.

² Motette *Komm, heiliger Geist, Herre Gott* (fünfstimmig), publiziert 1898 als op.103,2.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75627642X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75627642X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75627642X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)



[gedruckter Briefkopf der Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst]

[Straßburg i. E., den] 26. April [189]6.

Liebster Freund!

Vielen Dank für Deine Güte! Dein Lied hat bei der Trauung wieder einen tiefen Eindruck gemacht, ja, nach vieler Ansicht war es überhaupt das Schönste bei der ganzen Feier. Der Chor sang es mit großer Empfindung, wirklich ganz vortrefflich. Ich schicke Dir anbei meine

Abschrift; das Original ist natürlich in den Besitz von Löw-Winnecke¹ übergegangen. Habe die Güte, die Vortragszeichen beizusetzen. Wenn möglich, so möchte ich es gern auf 2 Systeme bringen; dann würde es auf Eine Seite der Monatschrift gehen, und wir müssen mit dem Platze geizen, da unser Verleger auch immer - freilich nach meiner Ansicht sehr grundlos! – Ängste hat. Aus den praktischen Winken in N^o 2 wirst Du gesehen haben, wie viel Musik wir auch von Dir haben müssen, um einigermaßen den Bedarf decken zu können. Gerade in kleinen Formen: 4stimmige a capella-Chöre – haben wir noch viel nötig. Für N^o 3 habe ich einen „Gang durch die österlichen Feiern dieses Jahres“ (auf Grund des bei mir eingegangenen Materiales) geschrieben², der viel Arbeit gekostet hat, aber hoffentlich auch nützt. Es wird nötig sein, daß unser Blatt ein wenig die Aufsicht führt über das, was geschieht, das wird wohl auch dazu beitragen, daß man seine Notwendigkeit und Nützlichkeit einsieht und demgemäß darauf abonniert. – An Material fehlt es uns nicht. – Das sei genug für heute! Morgen gehen die Vorlesungen wieder an.

Leb wohl! Mit vielen Grüßen an Dich und an Fräulein Hauptmann und tausend Dank für alle Deine Güte

Dein getreuer

Spitta.

¹ Vgl. Br 66, das Brautpaar, für das der Chorsatz geschrieben wurde.

² MGKK 1 (1896/97), S. 93-99.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756720141&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Gestern Abend zurückgekommen von Leipzig fand ich Deine Sendung und den lieben Brief, und habe mich gleich über das Lied hergemacht. Bei dieser Gelegenheit habe ich einige Noten verhäbschert und das Ganze gleich als Druckvorlage zurecht gemacht. Du brauchst nur Über- und Unterschrift dazusetzen, ganz nach deinem Geschmack. Das junge Paar würde es wohl gern sehen, wenn ihre Namen verewigt würden? „Bediene dich immer des Raumes!“¹

N. Mus. Nachl. 59, B 861

Lieber Freund!

Gestern Abend zurückgekommen von Leipzig fand ich Deine Sendung & den lieben Brief, & habe mich gleich über das Lied hergemacht. Bei dieser Gelegenheit habe ich einige Noten verhäbschert & das Ganze gleich als Druckvorlage zurecht gemacht. Du brauchst nur Über- & Unterschrift dazusetzen, ganz nach deinem Geschmack. Das junge Paar würde es wohl schon sehen, wenn ihre Namen verewigt würden? „Bediene dich immer des Raumes!“

Außer, der Biedermann, ging auf alle meine Vorschläge ein; die Partitur erscheint in 2 getrennten Theilen, Partitur (135 Seiten) Clavierauszug (für's Pianoforte & für die Solisten) Operals Harmonium & Orchester & Arrangements.

Es geht aber sehr langsam, das Testatbuch drücken zu lassen, da es eine große Einnahmequelle sei; ich widerstand mir schwarz, da ich eigens nicht auch seiner Ansicht bin, daß nur wenige Cantoren auf dem Gedanken kämen, die Melodien anders

¹ Die Sendung enthielt die korrigierten Noten des Liedes *Zur Trauung*, das (ohne Namensnennung der Widmungsträger) im Juli-Heft erschien: MGKK 1 (1896/97), S. 131f.

Astor, der Biedermann², ging auf alle meine Vorschläge ein: die Passion erscheint in 2 getrennten Theilen, Partitur (135 Seiten) Clavierauszug (für's Studium und für die Solisten) Orgel- Harmonium- Orchester- Chorstimmen. Er bat aber sehr darum, das Textbuch drucken zu dürfen, da es eine große Einnahmequelle sei; ich widersprach nur schwach, da ich eigentlich auch seiner Ansicht bin, dass nur wenige Cantoren auf den Gedanken kämen, die Melodien drucken zu lassen, was meistens auch recht theuer ist, und nur an größeren Orten überhaupt beschafft werden könnte. Dagegen werden wohl die Meisten fluchen, dass wir sie zum Textherausschreiben zwingen, was wirklich keine geringe Arbeit ist. Zu einer fremden Melodiefassung lässt sich eine Gemeinde trotz aller Noten doch nicht zwingen, und der Organist ist in der Vorrede eigens darauf aufmerksam gemacht, sich dem Gebrauch seiner Kirche anzuschließen. Ich glaube also wir können darin nachgeben –.

Für die nächste Nummer Eurer Zeitschrift hat er ein Inserat eingeschickt; das klappt hoffentlich mit deiner Erwägung des Stückes im Text.³

Ich habe nun grosse und mühsame Arbeit vor mir, die mir auch durch die notwendigen Copiaturen viel Geld kosten wird. Habe die Güte nach der Aufführung in Lahr der autogr. Partitur auch die große Orgelstimme und ein einfaches Streichorchester hinzuzufügen, damit ich wenigstens hieran sparen könne. Musizirt Ihr in Lahr mit Streichorchester bei der Orgel? oder soll ich die kleine Orgelstimme senden?

U.A.

w.g.

Wie schade, daß Deine Vorlesungen „schon“ angehen! Bist Du denn gar nicht ein bisschen hienarr gekommen? Es regnet zwar manchmal, ist aber doch hübsch.

Mein Pfingstchor mußte 5-stimmig (2 Sopra) werden; ich glaube überhaupt, daß dies ein Muthe für mich werden wird, was ja nichts schadet. Zu vorzüglichen geschlossenen Liturgien bin ich stets bereit. Und namentlich zum Sonntagfest; da darf ich wohl wieder mit einer Probe kommen.

Sage mir bitte recht deutlich, bis wann Du die Stücke haben mußt, denn mein schwacher Gedächtniß ist jetzt so verpackt, daß es ein Graus ist.

Aber nicht 2 grüße die Freunde!

Dein
H. Spitta

Von Ed. Hauptmann herzlichste Grüße.

BWZ
29. Apr 96

² Der Inhaber des Verlages Rieter-Biedermann hieß Edmund August Astor.

³ Spitta erwähnte im genannten Artikel zu den „österlichen Feiern“ S. 95 die Aufführung des I. Theils der *Passion*.

Wie schade, dass deine Vorlesungen „schon“ angehen! Bist du denn gar nicht ein bisschen hinausgekommen? Es regnet zwar manchmal, ist aber doch hübsch.

Mein Pfingstchor⁴ musste 5stimmig (2 Sopr.) werden; ich glaube überhaupt, dass es ein Motetto für sich werden wird, was ja nichts schadet. Zu sonstigen geschlossenen Liturgien bin ich stets bereit. Und namentlich zum Erndtefest⁵; da darf ich wohl wieder mit einer Hoboe kommen⁶?

Sage mir bitte recht deutlich, bis wann du die Schütze haben musst, denn mein schwaches Gedächtnis ist jetzt so voll gepackt, dass es ein Graus ist.

Leb wohl und grüße die Freunde!

Dein Herzogenberg

Von Frh. Hauptmann herzlichste Grüße.

BW62

29. Apr 96

⁴ Vgl. Br 116, Anm 2.

⁵ Erste Erwähnung des dritten Kirchenoratorium-Projekts *Erntefeier*, das wohl ebenfalls beim Straßburg-Besuch im März ins Auge gefasst worden war.

⁶ Anspielung auf HvHs »Kampf« mit FrSp beim Weihnachtsoratorium, zu den Streichern hinzu wenigstens noch eine Oboe einsetzen zu dürfen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756277906&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 13. 5. 96.

Teuerster! Können wir die beiden Schütze wohl am Freitag – spätestens am Samstag – haben, da sie Sonntag aufgeführt werden sollen? In Lahr scheint sich die Sache vortrefflich zu machen. Alle Bedingungen sind gegeben, daß die Passion zu guter Ausführung kommt. Wie schön wäre es, wenn Du dabei sein könntest! Anbei erhältst Du ein mir zugesandtes Blatt der Lahrer Zeitung, in dem ein Dortiger (freilich mit fremdem Kalbe pflügend¹) Dein Werk den Leuten nahe zu bringen sucht. Viele Grüße! Dein Sp.

Teuerster! Können wir die beiden Schütze wohl am Freitag – spätestens am Samstag – haben, da sie Sonntag aufgeführt werden sollen? In Lahr scheint sich die Sache vortrefflich zu machen. Alle Bedingungen sind gegeben, daß die Passion zu guter Ausführung kommt. Wie schön wäre es, wenn Du dabei sein könntest! Anbei erhältst Du ein mir zugesandtes Blatt der Lahrer Zeitung, in dem ein Dortiger (freilich mit fremdem Kalbe pflügend¹) Dein Werk den Leuten nahe zu bringen sucht. Viele Grüße! Dein Sp.

¹ Wahrscheinlich hat sich der Autor bei Spittas Voranzeige in der Straßburger Zeitung für die März-Aufführung bedient.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756721725&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Nun, das ist eine schöne Geschichte! Ich frug ein parmal vergeblich bis wann Du die Orgel-Schütze brauchst, bekam keine Antwort darauf – hatte vergessen oder nie gewusst, dass auch diese für Lahr bestimmt waren ... kurz, ich will mein Möglichstes thun bis Sonnabend die beiden Stimmen in Deine Hände zu bringen; ist`s nicht anders, so schicke ich einen Theil zu Dir, einen Theil zu Herrn Bankgeschäftsführer Streng in Lahr wo Du`s am Sonntag finden kannst.

Also flott voran!

B

Dein ^H
H

14. Mai 96

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756722713&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

B. 14. Mai 96

Nach 9 angefangen, nach 11 fertig mit allen Beiden¹! Wenn nun die Post ein bisschen fix ist, hast Du sie morgen 2 Uhr, zur Zeit wo wir stets so gerne in Straßburg landen!² Und nun mit gutem Gewissen: Glückauf in Lahr! Du tapfere Schaar! (hoffentlich kommt der bekannte „hinkende Bote“¹ nicht noch!). Dein getreuer

Die Noten (Partitur)

H
H

bekomme ich wohl bald in nächster Woche? da ich sie einpacken muss.

Frau Broicher⁴ kennengelernt mit der ich so nett über Smend, Budde, Spitta sprechen konnte. Sie grüsst.

¹ Die beiden Schütz–Generalbassaussetzungen.

² Die Post wurde in Verbindung mit Personenzügen transportiert.

¹ Ein in Lahr erscheinender Volkskalender.

⁴ Evtl. Falschschreibung statt Broich. In Straßburg ist am 01.01.1896 der spätere Wehrmacht-Generalleutnant [Friedrich von Broich](#) geboren worden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756723337&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Große Freude in Israel über Eure Telegramme!¹ Den Lehrern habe ich selber gedankt, Dich muss ich für Straßburg beauftragen, Allen: Smend, Münch, Akademischem Kirchenchor und Straßburger Kirchenchor² meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Und vor allem Dir, du Eifriger, Guter, eine warme Umarmung! Dass es wieder ein Spitta ist, der an mich glaubt und für mich einsteht ist, wie du weißt, für mein Herz sehr beweglich; Gott lohn Dir die Freude die über mich kömmt! – Mein eigenes Concert (um 12 Uhr) verlief ganz prächtig; die beiden Dialoge von Schütz haben den tiefsten Eindruck gemacht, die Marien³ mussten wir wiederholen. Außerdem gefielen die 3 ersten meiner Violinlieder⁴ und habe ich viel Liebes darüber gehört. Wenn ich nur wohler wäre, diese gute Stimmung wäre schön zu verwerthen, ich krieg aber einen verfl.⁵ Catarrh seit 3 Wochen nicht los. – Dass die beiden Orgelstimmen rechtzeitig eintrafen⁶ erleichterte mein böse belastetes Gewissen: so was passirt nicht wieder! – Nun geht`s in 14 Tagen auf die Wanderschaft⁷: Würzburg, Rothenburg, Heiden. Wer weiß was dieser Sommer nur Gutes bringt; vorerst wohl die mühseligen Correcturen der Passion. Fiel Dir am I. Theil noch irgend etwas auf? Sag`s nur recht aufrichtig. Helene sendet beste Grüße. Aus Göttingen sind wir ganz ohne Nachricht.⁸

Herzlichst Dein

H
H

B. 18. Mai 96

¹ Wohl direkt nach der Aufführung in Lehr am Vortag abgesandte Telegramme, die nicht erhalten sind.

² Der Chor der Straßburger Wilhelmerkirche (heute St. Guillaume) von Ernst Münch hatte auch mitgewirkt. Smend hatte wohl das Telegramm gesandt.

³ Gemäß der Notiz von FrSp in *Feste und Feiern nach Ostern* (MGKK 1, 1896/97, S. 116-121, hier 117) handelte es sich in der Berliner Aufführung mit einem „Privatchor“ um den Osterdialog »Weib, was weinest du« SWV 443 und den Dialog von Pharisäer und Zöllner SWV 444.

⁴ *Geistliche Gesänge* für Singstimme, Violine, Orgel op.89.

⁵ Lies: verfluchten

⁶ Das war wohl im Telegramm gemeldet worden.

⁷ HvH verließ Berlin in der Regel Ende Mai, um dann zum Geburtstag am 10. Juni in Heiden zu sein.

⁸ Nachrichten von Mathilde Spitta bezüglich ihrer schwer kranken Tochter Elisabeth.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278066&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 18. 5. 96.

Teuerster Freund!

Ich kann die von Dir gewünschten Noten zur Passion (Partitur, Harmonium, Orgel, Violine I & II, Bratsche, Baß) nicht an Dich zurückgehen lassen, ohne Dir einen herzlichen Gruß zu senden und kurzen Bericht über den Verlauf unsrer gestrigen Aufführung. Mit Einem Worte: Alles ging über Erwarten schön, und Dein Werk hat auf Ausführende und Zuhörer einen Eindruck gemacht, der noch weit hinausging über das, was wir in Strassburg erlebten. Zum Teil lag das an dem akustisch besonders günstigen und auch sonst stimmungsvollen Raum der Stiftskirche, einem frühgotischen Bau von schönen Verhältnissen. Auf dem in zwei Terrassen aufsteigenden Chore, auf deren erster der Taufstein, auf deren zweiter der Altar steht, war Chor, Harmonium und Orchester aufgestellt, überragt von einem hohen alten Kruzifixe. Die an der gegenüberliegenden (Turm=) Seite der Kirche postierte Orgel wurde von Mus. Direktor Münch, der wieder sehr warm bei der Sache war, so vortrefflich gespielt, daß alles klappte. Nur die Instrumentalsätze bei „Schmücke dich, o liebe Seele“¹ mußten der Entfernung von der Orgel wegen mit dem Harmonium begleitet werden, was sich auch vortrefflich machte. Immer deutlicher aber habe ich die Empfindung, daß der Choral am besten vom Chore gesungen wird. Die Stimmung der Feierlichkeit steigert sich dadurch im höchsten Maß. Bei dieser Introdution zum Abendmahle steigerte sich die feierliche Stille in der Kirche zu einer Ergriffenheit, die sich auf den Gesichtern der die ganze große Kirche völlig füllenden Zuhörerschaft deutlich bemerkbar machte. Sorge doch dafür, daß dieser Choral mit in die Chorstimmen aufgenommen wird. Wie schon gesagt, bei der Ausführung klappte alles. Der Männerchor 40-50 Personen stark machte sich prachtvoll. Bei dem „Dir sei Ehre in Ewigkeit“² brach die Sonne durch den bewölkten Himmel und die hohen gemalten Fenster in der Apsis und überflutete den Chor mit goldenem Lichte. Es war ein eigentümlich ergreifender Moment. Hirt³ als Christus war fast nicht wieder zu erkennen, so hatte er sich in die Partie vertieft. Auch die beiden anderen Solisten waren vortrefflich, und ich that mein Mögliches⁴. Der Chor sang so, daß man den deutlichen Eindruck hatte: er hat das Werk jetzt auch innerlich erfaßt. Ich wüßte nicht, was er am besten gemacht hat. Der Eindruck, den die Lahrer bekommen haben, war ein tiefer. Sollten die Blätter dort und hier etwas bringen, so schicke ich es Dir. Dein Name wird drüben mit dankbarer Verehrung genannt, und als

¹ Nr. 9 der *Passion*, zwei Choralstrophen mit Vor-/Zwischen- und Nachspiel, vgl. Br 79 und passim.

² Die Vertonung des altkirchlichen Abendmahlsgebets Nr. 12 der *Passion* für Männerchor mit Tutti-Refrain „Dir sei Ehre in Ewigkeit“.

³ Vgl. Br 102: Sänger aus dem Akademischen Chor, der auch bei der Straßburger Uraufführung im März den Christus gesungen hatte.

⁴ Spitta sang also den Evangelisten und dirigierte!

Michaelis⁵ bei Tisch, an dem etwa 200 Personen teilnahmen, sich erhob zu einem Toaste und Deinen Namen nannte, erhob sich ein lauter Jubel. In der Unruhe des Festes⁶ wird der Brief, der an Dich abgesandt werden sollte, wohl nur in wenige Hände gekommen sein. Ob er überhaupt abgeschickt ist, weiß ich nicht. – Die drei von Dir bearbeiteten Schütz'schen Sachen, die uns in die Kirchenzeit hinüberleiten sollten, in der wir jetzt stehen, erfüllten ihren Zweck vortrefflich.⁷ Das Ganze war ein eine gute Viertelstunde dauernder Osterepilog zu Deiner Passion, der sich herrlich anschloß: „Wir haben auch ein Osterlamm, Christus für uns geopfert.“ – Wärst Du doch in unsrer Mitte gewesen! Für den Chor ist dieser Tag ein unvergeßlicher Gedenktag. Wir wurden von den Spitzen der Lahrer Gesellschaft (Oberbürgermeister, Oberamtmann, Präsident der Handelskammer etc.) empfangen und am Nachmittag auf bekränztem Extrazuge ins Gebirge⁸ geleitet, das jetzt in der vollen Pracht des frischen Grünes dasteht. Der Chor war glücklich, aber nicht Ein Mißton, keine Ausgelassenheit und Rohheit störte die Feier; aus Deinem Werke durchzog eine Weihestimmung alle Stunden unsers Zusammenseins. Wie viel danken wir Dir! Smend's, Michaelis' etc. grüßen Dich und danken Dir mit mir.

Nun leb wohl. Ich muß eilen, daß das Packet auf die Post kommt.

Mit vielen Grüßen an Frl. Hauptmann Dein jetzt etwas zerschlagener, aber von Herzen froher und glücklicher

Spitta.

⁵ Prof. Adolf Michaelis, Straßburg, Mitglied im Akademischen Chor.

⁶ In der MGKK (1, 1896/97, S. 117) schreibt Spitta, dass „veranlaßt und unterstützt durch kunstfreundliche Männer der kleinen weltberühmten Stadt, der akademische Kirchenchor Straßburgs gelegentlich seines Sommerausfluges am 17. Mai den ersten Teil der neuen Herzogenbergschen Passion wiederholte.“

⁷ *Feged den alten Sauerteig* aus SWV 404, *O Jesu süß, wer dein gedenkt* SWV 406, *Psalm 110* dreichörig SWV 22. Die Stücke des Programms sind genannt bei bei F.Spitta, *Feste und Feiern nach Ostern*, MGKK 1 (1896/97), S. 116–121, hier 117.

⁸ Gemeint ist der Schwarzwald, der damals für Elsässer eine Attraktion war, weil er im Unterschied zu den Vogesen bewaldet war.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756723604&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Lieber Freund!

Das muss wirklich hübsch und gut gewesen sein, und hat seine erwärmenden Strahlen in die Ferne bis zu mir gesandt. Dadurch dass ich nicht leibhaftig zugegen war, hab ich`s in gewissem Sinne viel reiner mitgenießen können, ohne Überhebung und ohne das bekannte dumme Gesicht machen zu müssen, dass man immer macht, wenn man in den Mittelpunkt gerückt wird. Wenigstens ich.

Was hast Du aber nur gegen den Gemeindegesang bei „Schmücke dich“? In Mittel- und Ostdeutschland ist die Melodie sehr stark in Gebrauch; bei Euch vielleicht weniger; da lässt sie sich entweder durch den Organisten der Gemeinde aufnötigen, oder man wählt ein anderes Lied, oder man singt`s im Chore, wie Du es machst. Ich möchte aber nicht gerne darauf verzichten, durch den Gemeindegesang einen bedeutsamen Einschnitt im I. Theil zu gewinnen; auch finde ich`s gar sehr wenig, wenn die Gemeinde blos anfangs und am Ende zu Wort käme; da könnte man uns leicht den Vorwurf machen, unser „Programm“¹ nicht einzuhalten.

Ich mache aber einen anderen Vorschlag: ich will in die Partitur eine Notiz aufnehmen und sagen: „Wo die Mel.: „Schmücke ...“ weniger geläufig ist, empfiehlt es sich^{x)}, diesen Choral vom Chore (aber unisono) singen zu lassen, da er in dem Werke eine besonders wichtige Rolle spielt.“

x) nicht eine andere dafür zu setzen, sondern

Was meinst Du dazu? Die besonders intime und warme Wirkung dieses Stückes am Eingang des Abendmahles kann für den Hörer doch durch Mitsingen nur gewinnen, kömmt mir vor. In dieser Frage scheinen wir Rollen getauscht zu haben; Du bist mehr auf ästhetischem, ich mehr auf kirchlichem Standpunkt. Lass uns noch ferner drüber nachdenken!

Musikdirektor Münch hat ja eine wahre Virtuosenleistung geliefert, wenn er aus der Ferne in die Chöre eingegriffen hat! Wie mag das geklungen haben? oder verstand ich Deine Worte miss?²

Der schöne Brief mit den vielen Unterschriften, Telegramm und Lahrer Berichten, alles ist eingetroffen, wurde mit Rührung genossen, und wanderte in`s „Särgelein“, in welchem Helene alle meine Acta sammelt.

¹ Das Konzept »Kirchenatorium« mit konstitutiver Beteiligung der Hörer als Gemeinde.

² HvH hat tatsächlich missverstanden, dass Münch mit der rückwärtig platzierten Orgel alles begleitet habe. FrSp sprach aber vom Harmonium, das bei „Schmücke dich“ eingreifen musste (wo sonst die Orgel spielt). Das Harmonium war auf der zweiten Altarebene positioniert, vgl. Br 123, und spielte die durchgängige Begleitung.

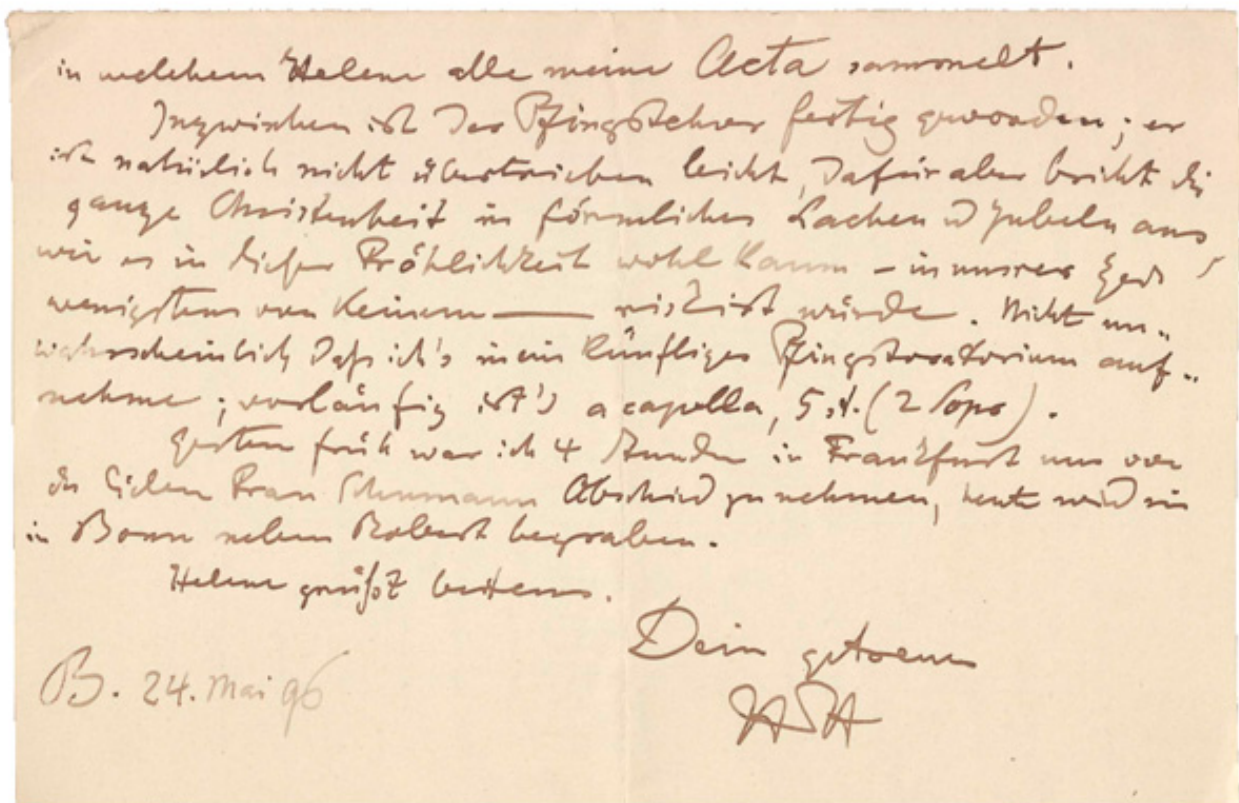
Inzwischen ist der Pfingstchor³ fertig geworden; er ist natürlich nicht übertrieben leicht, dafür aber bricht die ganze Christenheit in förmliches Lachen und Jubeln aus, wie es in dieser Fröhlichkeit wohl kaum – in unserer Zeit wenigstens von Keinem — riskirt würde. Nicht unwahrscheinlich dass ich's in ein künftiges Pfingstoratorium aufnehme; vorläufig ist's a capella, 5 st. (2 Sopr.).

Gestern früh war ich 4 Stunden in Frankfurt um von der lieben Frau Schumann Abschied zu nehmen, heute wird sie in Bonn neben Robert begraben.⁴

Helene grüßt bestens. Dein getreuer

B. 24. Mai 96

HH



in welchem Helene alle meine Acta sammelt.
Inzwischen ist der Pfingstchor fertig geworden; er ist natürlich nicht übertrieben leicht, dafür aber bricht die ganze Christenheit in förmliches Lachen und Jubeln aus, wie es in dieser Fröhlichkeit wohl kaum – in unserer Zeit wenigstens von Keinem — riskirt würde. Nicht unwahrscheinlich dass ich's in ein künftiges Pfingstoratorium aufnehme; vorläufig ist's a capella, 5 st. (2 Sopr.).
Gestern früh war ich 4 Stunden in Frankfurt um von der lieben Frau Schumann Abschied zu nehmen, heute wird sie in Bonn neben Robert begraben.
Helene grüßt bestens.
Dein getreuer
HHA
B. 24. Mai 96

³ *Komm, heiliger Geist*, 1898 veröffentlicht als op. 103,2, vgl. die Neuedition in CV 4.106.

⁴ Am 20.5. war Clara Schumann 76-jährig in ihrem Haus in Frankfurt verstorben. HvH fuhr nicht zur Bestattung in Bonn, sondern zur Aussegnung in Frankfurt zusammen mit [Joseph Joachim](#), der von da aus zu unaufschiebbaren Konzertverpflichtungen in die Schweiz weiterreiste.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756723892&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ⁱE

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Lieber, abgesehen davon, dass ich noch nicht bekehrt bin, würde die Sache¹ jetzt, wo bereits gestochen ist, ihre großen Schwierigkeiten haben. Vielleicht kann ich den Choral, 4stimmig, noch in die Chorstimmen bringen, allenfalls als „Einlage-Blatt“; in der Partitur ist`s unmöglich 2 Chorzeilen noch oberhalb der Orgel anzubringen, da müsste also eine Notiz für den Dirigenten genügen. – Ich gestehe, dass ich diese Nummer in Straßburg etwas monoton und schwach gefunden habe; die Gegenprobe ist noch nicht versucht; bedenke auch, dass der Chor eben den großen Bußpsalm² gesungen hat! Und wie sollen wir`s im Textbuch machen? Ich könnte Briefmarkenähnliche Streifen drucken lassen mit denen eventuell das Wort „Gemeinde“ durch das Wort „Chor“ überklebt werden könnte. Auf die Mischung der intimen Vor- und Zwischenspiele mit dem saftigen breiten Gemeindegesang habe ich mir gerade Viel eingebildet. Die Gemeinde braucht ja nicht zu brüllen. Zu folgender Notiz in der Partitur könnte ich mich aber verstehen: „Dieser Choral kann auch entweder ganz oder nur die erste Strophe vom Chor gesungen werden (siehe Chorstimmen.). Die Gemeinde wäre dann in passender Weise davon zu verständigen.“ Dann keine gummirten Streifen, sondern Ausgabe kleiner Nothzettel zusammen mit den Textbüchern. Zu dieser Notiz will ich mich gerne verstehen, und glaube dass sie genügt. – Schönen Dank für Lahr, das liebe Nest! Sonntag³ geht`s fort! 4^{ten} oder 5^{ten} in Heiden. – Schreib noch eine Postkarte, ob Du nun zufrieden bist; bin noch ohne Correctur⁴. Grüße die Freunde! Dein Herzogenberg 28.Mai 96

[am oberen Rand, die Karte auf den Kopf gestellt zu lesen:]

Pfingstchor kannst Du zur Ansicht haben; wir können aber auch auf mein Clavier in Heiden warten.⁵

¹ Ausführung des „Schmücke dich“-Chorals in der *Passion*.

² Nr. 8 der *Passion*, »Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir« (Verse aus den Bußpsalmen 130 und 51).

³ Sonntag war der 31. Mai. Die Tour über Würzburg und Rothenburg sollte also vier Tage dauern.

⁴ Korrektur-Abzüge für die Druckausgabe der *Passion*.

⁵ Vorstellung der neuen Pfingstmotette beim geplanten Besuch Spittas in Heiden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278279&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Stempel Strassburg, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W
[Wohnung] Kurfürstendamm 141.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 29. 5. 96

Teurer Freund!

Ganz einverstanden! In der Partitur kann es eine Bemerkung im Vorworte thun. In die Stimmen ließe sich zur Not ein Blatt einlegen. In den Text würde ich drucken lassen: „Gemeinde oder Chor“, dann fängt die Gemeinde schon von selbst nicht an und es bedarf nur der nötigen Anordnungen vonseiten des Dirigenten, keiner Extrazettel etc. – Glückliche Reise! Mit vielen Grüßen

Dein Sp.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756724341&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756724341&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756724341&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)



[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg i E

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Lieber Freund! Nur eine Frage: ist Köstlin¹ an der Universität in Gießen angestellt, und was ist sein Titel, seine Würden? Es hat sich ein Lieblingsschüler Philipps um die vacante Universitätsmusikdirektor-Stelle dort beworben, und ich fühle wie ein Onkel für alle diese junge verwaiste Brut; möchte daher ein bischen Feuer hinterher machen, und da fiel mir Köstlin ein. So ist die Sache (es handelt sich um Schwartz in Greifswald, von dem Du neulich den Aufsatz über Dulichius brachtest²); kannst Du Deinerseits auch etwas wirken so wäre es gut; er ist nicht nur einer der Tüchtigsten als Gelehrter, sondern auch guter Musiker von guter Routine (so viel ich weiß). 3. Heft erhalten³ – aufrichtig gesagt: ich sehe mich jedesmal

¹ Prof. Heinrich Adolf Köstlin (1846–1907), Begründer der Kirchengesangvereine, vgl. Br 92.

² Rudolf Schwartz, *Ein pommerscher Lassus*, MGKK 1 (1896/97), S. 50-54, eine Würdigung des seinerzeit in Stettin wirkenden Philipp Dulichius (1562–1631).

³ Drittes Heft der *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* (Juni 1896).

nach einem Ersten starken Artikel aus Deiner oder Smend's Feder um; etwas Wissenschaftliches als Grosse-pièce; ich glaube, das müsste die Sache fördern. so eine Arbeit könnte ja in eine Folge getheilt werden. Dann würden sich alle Lokalberichte viel besser ausnehmen, als jetzt, wo sie fast an Erste Stelle gerückt sind.⁴ Was ist Deine Meinung? Die Math. Passion in Deuben⁵ gibt zu denken, schließlich müsste man aber davon abrathen, nicht? Und wer ist der, der es wagt den I. Chor 4stimmig zu setzen? Ich schlief 12 Nächte mit keinem Auge! Ja, der Diletant hat's leicht auf der Welt! – Wahrscheinlich mache ich mich bald über den fidelen Müller⁶ her – wenn nicht plötzlich wieder eine neue Korrektur-Sintflut über mich hereinbricht! Herzlichst dein Herzogenberg. Heiden, 16. Juni 96

Lieber Freund! Eine Frage: ist Köstlin an der Universität in Gießen angestellt, und was ist sein Titel, seine Wägen? Er hat sich ein Löhlingsschüler Philipp von der vacante Universitätsmitarbeiter-Stelle dort beworben, und ich fühle mir ein Orkel fast all die jungen unversierten Bant; möchte daher ein bißchen Feuer hinterher machen und da für mich Köstlin ein - so ist die Sache (es handelt sich um Schwartz in Gießen), von dem du neulich den Aufsatz über Dalichius (Brachist); kannst du deinerseits auch etwas wissen so wie es geht. er ist nicht nur einer der Tüchtigsten als Gelehrter, sondern auch guter Musiker von guter Probität (so viel ich weiß). 3. Heft erhalten - aufdringlich gesagt: ich sehe mich jedesmal nach einem Götter starken Artikel aus Deiner oder Smend's Feder um; etwas wissenschaftlichen als Grosse-pièce; ich glaube, das müsste die Sache fördern. so eine Arbeit könnte ja in eine Folge getheilt werden. Dann würden sich alle Lokalberichte viel besser ausnehmen, als jetzt, wo sie fast an Erste Stelle gerückt sind. Was ist Deine Meinung? Die Math. Passion in Deuben gibt zu denken, schließlich müsste man aber davon abrathen, nicht? Und wer ist der, der es wagt den I. Chor 4stimmig zu setzen? Ich schlief 12 Nächte mit keinem Auge! Ja, der Diletant hat's leicht auf der Welt! – Wahrscheinlich mache ich mich bald über den fidelen Müller her – wenn nicht plötzlich wieder eine neue Korrektur-Sintflut über mich hereinbricht! Herzlichst dein Herzogenberg. Heiden, 16. Juni 96

⁴ Spitta hat in Heft 3 ausführlich über ihm zugesandte Programme referiert (Ein Gang durch die österlichen Feiern dieses Jahres, MGKK ebd., S. 93–99).

⁵ Spitta berichtete ausführlich (und positiv) über eine bereits mehrfach wiederholte Aufführung der Bachschen Matthäus-Passion in Bearbeitung für „Dorfkirchenchor“, Streicher und Orgel für die Arbeitergemeinde Deuben bei Dresden (MGKK, ebd. S. 93f.).

⁶ Besprechung der Passion von Heinrich Fidelis Müller, vgl. Br 93.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278538&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Strassburg i. E. 17. 6. 96.

Teurer Freund!

Köstlin ist Professor an der Universität zu Giessen. Sein vollständiger Titel lautet: Geheimer Kirchenrat Professor Dr. D. Köstlin. Ich habe mich in Sachen Schwartz bereits an ihn gewandt, habe auch Schwartz veranlaßt, sich ihm brieflich noch eingehend bekannt zu machen. Jedenfalls kann es nur erwünscht sein, wenn auch Du noch dahinter greifst. Von Köstlin habe ich über die Sache keine Silbe gehört.

Deine Empfindung über N^o 3 teile ich ganz, glaube aber, daß wir unsre Bedürfnisse nicht zum Maßstabe dessen machen dürfen, was zunächst nothut. Wir müssen vor allem im Auge behalten, daß wir erst einmal ein festes, größeres Publikum besitzen, dem gegenüber wir dann die prinzipiellen Fragen mit Nachdruck und ausführlich verhandeln können. Es wäre unpraktisch, unser Pulver zu schnell zu verschießen. Jetzt gilt es zunächst, möglichst weite Kreise zu interessieren, und das erreichen wir nicht durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen, sondern durch Fühlungnahme mit den verschiedenen Verhältnissen und Personen. Von allen Seiten wird uns geschrieben, daß die praktischen Winke, sowie die – in dieser Form überhaupt noch nicht dagewesenen – Referate über die Erscheinungen auf dem Kultusgebiete das Interesse der Leute wecken und sie zum Abonnieren bringen. Mir persönlich wäre es schon mehr als recht, wenn ich diese Artikel, die eine unbändige Zeit kosten, ungeschrieben lassen könnte und statt dessen prinzipielle Erörterungen anstellen. – Dazu kommt, daß wir durchaus Rücksicht nehmen müssen auf unsere Mitarbeiter, die uns überreich mit Stoff versehen, sodaß wir oft nicht recht wissen, wo aus und ein. So hätte z. B. in N^o 3 der Artikel von Hunnius¹ neben meinem langen Referate fehlen können. Aber die beiden Balten Hunnius und Höhne drängten sehr auf sofortige Aufnahme, da sie auf diese Weise in den Ostseeprovinzen Propaganda für die Monatschrift machen würden. Und dieser Fall wiederholt sich. Was übrigens die Einzelnachrichten betrifft, so treten sie naturgemäß mit N^o 5 mehr zurück. In N^o 4 wirst Du noch ein langes Referat von mir² und dergl. zu verzeihen haben, aber ich hoffe, daß Du darin allerlei finden wirst, was Dein Interesse anregt. – Ich glaube, wir müssen uns sagen, daß wir erst mit dem 2. Jahr ganz in ein normales Tempo kommen. Jetzt kommt es nur darauf an, daß wir überhaupt Ordentliches bringen und uns eine Gemeinde sammeln, und damit geht es ja nach den letzten Berichten des Verlegers gut voran, sodaß wir voll Mut und Hoffnung sind. – Ich bitte Dich, doch ja uns bald den fidelen Müller zu schicken. Für Dich wird immer Platz geschafft. Desgleichen wäre

¹ Carl Hunnius, *Liturgisch–Musikalisches aus der Karwoche in Riga*, MGKK 1 (1896/97), S. 87–91.

² F. Spitta, *Feste und Feiern nach Ostern*, MGKK ebd., S. 116–121.

es mir sehr lieb, wenn wir möglichst bald den Druck Deiner Passion bekommen könnten, damit sofort der bereits in Aussicht gestellte Aufsatz darüber erscheinen kann. Was die Deubener Aufführung betrifft, so empfinde ich wie Du. Der beiliegende Brief von Pfr. Lehmann wird Dich interessieren. Ich kann mir denken, wie greulich die Geschichte in Leipzig war³; umso schöner war es am vorigen Sonntag in Basel – geradezu ideal! – wenn es auch für einen Liturgiker eine harte Anforderung war, sich um diese Kirchen= und Jahreszeit in die Passionsstimmung zu versetzen.⁴ Oft habe ich an die Parallelen in Deiner Passion denken müssen und konnte mir, ohne falsche Voreingenommenheit, sagen: sie haben neben Bach völlig Raum und Recht.

Wie schön wirds jetzt in Heiden sein. Hier unten ists fürchterlich – eine schwüle Hitze, die einen zum Arbeiten fast unfähig macht.

Leb wohl! Mit vielen Grüßen stets Dein dankbar getreuer

Spitta.

³ Spitta schreibt zur Karfreitagsaufführung in Leipzig, wovon er offensichtlich durch diesen Pfr. Lehmann Kunde erhielt, in der MGKK, aaO S. 117: „...in der Thomaskirche zu Leipzig die Matthäuspassion eine Bearbeitung erfuhr, welche dazu bestimmt schien, den staunenden Hörern begreiflich zu machen, was sich der Virtuose unserer Tage, uneingeschränkt durch Anwandlungen einer schwächlichen Pietät, an den Meisterwerken der Vergangenheit erlauben darf. Am meisten hat dabei der arme Choral auszustehen gehabt, dessen kirchliches Wesen und eigentümliche Stimmungssphäre vom rein musikalischen Standpunkt aus überhaupt nicht begriffen werden kann.“

⁴ Im Baseler Münster leitete HvHs Freund Alfred Volkland am 14. Juni (Trinitatissonntag) eine Aufführung der Matthäus-Passion, die Spitta besucht hatte. In der MGKK würdigt er „die in den Geist des Schöpfers tief eindringende, herrliche Interpretation“ (ebd. S. 117).

[Beigelegt ist das Empfehlungsschreiben HvHs für R.Schwartz, am Schriftduktus und an zahlreichen Korrekturen als Konzeptschrift kenntlich. HvH hatte dies offensichtlich Spitta zugeleitet und erhielt es jetzt zurück:]

Gestatten Sie mir unbekannterweise die Feder für einen hochverdienten jungen Mann zu ergreifen, der sich wie er mir mitgetheilt um die erledigte U.M.D. Stelle in Gießen beworben hat. Es handelt sich um Rudolf Schwartz, derzeit in Greifswald, einen der tüchtigsten jungen Musikgelehrten die der Schule Philipp Spitta's entstammen. Dies ist wohl der einzige Schein von Berechtigung für meine unerbetene Intervention: ich fühle die Verpflichtung an Stelle meines verstorbenen Freundes für die verwaiste Schaar nach Kräften einzutreten; namentlich wo es sich um einen schon so bewährten Gelehrten und Musiker handelt, wie Schwartz, der jeder Aufgabe, die ihm die Stellung des U.M.D. bietet im vollsten Maße gerecht werden kann.

Ich weiß nun gar nicht, inwieweit die Frage nach der Besetzung dieser Stelle von Ihrer Mitentscheidung abhängt; ich wende mich an Sie, weil ich doch wenigstens eine einseitige Bekanntschaft voraussetzen darf nach der so äußerst wohlthuenden Besprechung die Sie seinerzeit meiner „Geburt Christi“ angedeihen ließen,⁵ für welche ich noch heute meinen aufrichtigsten Dank sage; ist es doch nicht Lob oder Tadel welche die Wirkung einer Besprechung bedingt, sondern einzig und allein der warme und menschenfreundliche Ton der dem Lob oder dem Tadel zu Grunde liegt. Und darin werden wir Künstler durch die Berufskritiker wahrlich nicht verwöhnt; die meisten greifen zur Feder bevor sie Etwas empfunden haben, und das fühlt man ebenso deutlich wie erkältend durch ob man gelobt oder getadelt wird; mehr oder weniger journalistische Routine gibt keinen Ersatz dafür.

So ist ein Aufsatz wie der Ihre wie der warme Druck einer Freundeshand, und prägt sich unserem Gedächtnis tief ein.

Entschuldigen Sie, I. H.⁶ diesen Erguss, der nicht etwa bloß eine captatio benevolentiae für meinen Schützling ist, sondern meine aufrichtige Erinnerung.

Ihr verehrungsvoll ergebener

HvH.

⁵ Rezension der Gießener Aufführung, s. Br 92.

⁶ Lies: lieber Herr.

[https://digital.staatsbibliothek-](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278708&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

[berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278708&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001](https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278708&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001)

N. Mus. Nachl. 59 B 767
 Strassburg i. E. 21. 6. 1896.⁷

Teurer Freund!

Der Anlaß zu prinzipiellen Erörterungen stellt sich für unser Blatt schneller ein, als ich dachte. Beiliegenden Artikel erhielt ich in diesen Tagen. Ihn nicht aufzunehmen, liegt kein Grund vor, da er durchaus sachlich gehalten ist, und da er eine Reihe von Fragen berührt, die eine fruchtbare Weiterführung der Diskussion veranlassen könnten. Am liebsten wäre es mir, wenn Du als der zunächst Beteiligte und berufene Fachmann auf Jan's Ausführungen¹ antworten wolltest. Am besten wäre es, wenn Deine Antwort gleich mit seinem Artikel

Strassburg i. E. 21. 6. 1896.

Teurer Freund!

Der Anlaß zu prinzipiellen Erörterungen stellt sich für unser Blatt schneller ein, als ich dachte. Beiliegenden Artikel erhielt ich in diesen Tagen. Ihn nicht aufzunehmen, liegt kein Grund vor, da er durchaus sachlich gehalten ist, und da er eine Reihe von Fragen berührt, die eine fruchtbare Weiterführung der Diskussion veranlassen könnten. Am liebsten wäre es mir, wenn Du als der zunächst Beteiligte und berufene Fachmann auf Jan's Ausführungen¹ antworten wolltest. Am besten wäre es, wenn Deine Antwort gleich mit seinem Artikel

¹ Karl von Jan, *Bemerkungen zum Streit um das Wesen kirchlicher Musik*, ein Beitrag für die MGKK, der explizit reagiert auf HvHs Aufsatz im ersten Heft und das Dogma eines bestimmten kirchlichen Stils verteidigt. Dies wird dann in Heft 5, August 1896, S. 145–149 erscheinen.

gedruckt werden könnte, was sich allerdings frühestens in N^o 6 ermöglichen läßt. – Ich gestehe, daß ich diesen Anlaß zu einer Weiterführung und Vertiefung dieser für die Gegenwart eminent wichtigen und praktischen Frage mit besonderer Freude begrüße. Jan hat ja schon sehr viel Wasser in seinen Wein geschüttet, bei gewissen durchschlagenden Punkten (J. S. Bach) geht er jetzt wie die Katze um den heißen Brei herum; man wird ihn zur Konsequenz zwingen müssen. Einige Randbemerkungen sind mir bei Lektüre seiner Zeilen unwillkürlich aus der Feder geflossen. Hoffentlich stören sie Dich nicht. Am meisten vermisse ich bei seinem Aufsatz jedes Eingehen auf die Eigenart der evangelischen Frömmigkeit, deren berechtigtem Subjektivismus Du viel mehr gerecht zu werden weißt als dieser stramme protestantische Kirchenmann.

Für heute sei es genug! Leb wohl. Mit vielen Grüßen an Euch bin ich

Dein getreuer

Spitta.



[Briefumschlag:]

Schweiz

Herrn Professor H. von Herzogenberg

Heiden bei Rorschach

Kt. Appenzell

[Angehängt sind durchnummerierte stichwortartige Bemerkungen Herzogenbergs zum Jan-Artikel (unvollständig), wohl die im folgenden Brief angekündigte „Skizze“ und das Manuskript der erwünschten Entgegnung Herzogenbergs für die Monatschrift, in einer (unvollständigen) so nicht gedruckten Erstfassung]

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756732476&PHYSID=PHYS_0001

Lieber Freund!

Du sagst, es läge kein Grund vor, den Jahn`schen Artikel nicht aufzunehmen, und meinst damit freundschaftlicher Weise wohl, dass er gegen mich nicht irgendwie unangenehm ausfällig gehalten ist, worin Du völlig recht hast. An und für sich liegt aber ein schwerer Grund gegen seine Aufnahme vor: es ist ein Gefasel von Anfang bis Ende; der Autor kann nur 2 „Stückeln“ (wie man bei uns von den Leiermännern sagt): 16^{tes} Jahrh. und Septime.¹ Historie: schwach, Kunstverständnis: vacat. Ich könnte schlechterdings darauf keine Antwort finden, die nicht für den offenbar sehr alten und lieben Herrn verletzend ausfiele; und dazu habe ich, wie gesagt, keinen Grund, da er mich sehr nett behandelt. Das einzige was ich später einmal thun könnte, wäre ein eingehenderer Aufsatz über Kunstmittel und Kunsttechnik – dieser würde dann aber wohl mehr in eine musikalische Zeitschrift passen, als zu Euch.

Wer ist eigentlich Jan? Ist das eine Persönlichkeit von solchem Gewicht (‘s ist ja Alles möglich!) dass er verlangen dürfte in ungekürzter, unverbesselter Form zu Worte zu kommen? Dann allerdings wäre es für die Redaktion eine Erleichterung, wenn ich als Opponent (oder Oponent) auftreten würde. Ich wüsste aber nicht recht, was ich sagen sollte, da er nicht mir sondern nur sich selber weh thut. An Eurer Stelle würde ich ihm schreiben: „Ihren Aufsatz können wir nur unter der Bedingung aufnehmen, dass Sie uns gestatten, ihn mit gelegentlichen redaktionellen Bemerkungen zu begleiten, die sich nicht nur auf die ausgesprochenen Ansichten, sondern auch auf innere Widersprüche erstrecken würden; vielleicht wären Sie bereit, wenigstens Diese vor dem Druck aus diesem zu entfernen, etc, etc.“

Spränge er dann ab, so brauchet ihr ihm nicht nachzuweinen; denn ihm fehlt die sonst so eindringliche Kraft der Bornirtheit; und mit letzterer Eigenschaft allein ist keine fruchtbare Controverse zu denken. Einem Grell² der in eiserner Consequenz seine vorsintflutlichen Prinzipien vertheidigt, ist’s eine Lust zu antworten; hier bei Jan ist aber Alles schwach; die Meinung und der Wille ist diletantisch (ich kann das sagen, da ich ihn gar nicht kenne; am Ende ist er Musiker?); wie wäre so ein Geschlabbere anders als mit Ironie anzufassen? Vor

¹ Aus dem Beitrag Karl von Jans (1836-1899): „Nicht Lust und Altertümelei ist es, was viele Künstler und Theologen veranlaßt, in den Weisen des 16. Jahrhunderts den Musikstil der Kirche zu erblicken; jenes Jahrhundert, in welchem der Chorgesang der römischen Kirche sich zu schönster Blüte entfaltete und evangelischer Glaube in Deutschland seine Schwingen am mächtigsten, regte, hat auch unsrer Kirche eine naiv-kräftige Tonsprache verliehen, deren Eigentümlichkeiten wir zwar weiterbilden, aber niemals ganz beiseite werfen dürfen. ... Die Musik der Reformationszeit kennt noch keinen andern Akkord als den Dur- und Moll dreiklang mit seinen Versetzungen; der heute so beliebte Vierklang des Sept-Akkords ist ihr noch fremd. Aber der würde doch sehr irren, wer etwa glauben wollte, jene der Septime entbehrende Harmonie sei eintöniger oder langweiliger als die später üblich gewordene Schreibart.“ (MGKK 1, 1896/97, S. 146f.)

² [August Eduard Grell](#) (1800–1886), Direktor der Berliner Singakademie, führender Verfechter der a-cappella-Dogmatik.

dieser Waffe scheue ich mich nun gar nicht (siehe Vierteljahrschrift, Besprechung über Bischoff³), ich mag sie nur nicht gegen einen harmlosen Confusionsrath erheben, der von jedem Leser während des Lesens überführt werden kann, und selbst wenn er zu Wort kommt, kaum in ernsthafter Weise schädlich ist.

Zu meinem eigenen Spaß, und um Euch meinen guten Willen zu zeigen, will ich eine Skizze machen und baldigst samt dem Aufsatz an Dich schicken; dann lege ich auch das Textbuch der Passion ein, damit die Sache als „Geschäftspapiere, Correctur“ reisen könne; für doppelten Brief ist`s viel zu schwer (merkwürdig: bei dem Inhalt!).

Der Druck der Passion geht diesmal recht langsam vorwärts: vor Ende August glaube ich nicht an Fertigstellung. Du kriegst natürlich das erste Exemplar. Köstlin habe ich geschrieben, und ich glaube recht schön und beweglich. Die Spitzmarke „Norddeutscher Lassus“ ist mir recht fatal;⁴ ich habe Schwartz in keinem Punkt meine Ansicht verhehlt, und bekam einen wirklich vortrefflichen Brief von ihm, in welchem er namentlich die Unsinnigkeit, Dulichius, in kleiner Probe-Ausgabe, für die „Denkmäler“ schon halb zu verderben, einsieht und zugibt.⁵ Das hat mich gerührt, drum nahm ich mich seiner Werbung um Gießen an.

Wir haben jetzt herrliche Tage, köstliche Luft! Könnte man Dir davon einen Ballon täglich schicken! Herzliche Grüße an Michaelis`, Smend`s, Budde`s und Dich selber! – Antworte bitte gleich auf diesen Brief, und belehre mich darüber, wenn ich die Situation Jan gegenüber falsch auffasse. „Ich hab ja keine Wissenschaften!“ wie die Kinder im „Fremden Kind“ von E.T. A. Hoffmann sagen.

Dein getreuer
Herzogenberg

Heiden
23. Juni 96

³ HvH hat in der von Philipp Spitta mit initiierten *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft* die 1890 in Mainz erschienene Harmonielehre von Kaspar Jacob Bischoff kritisch rezensiert, VfMw 7 (1891), S. 267–274.

⁴ Vgl. Br 127, Anm 2.

⁵ Schwartz schlug vor, dass die Stadt Stettin eine solche Ausgabe finanzieren sollte (MGKK 1, S. 54). In den *Denkmälern Deutscher Tonkunst* edierte Schwartz die Werke von Dulichius dann erst 1907 und 1911 als Band 31 und 41.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75627883X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i.E., den] 24. Juni [189]6.

Teurer Freund!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief. Nach Überlegung mit Smend,¹ der Dich sehr grüßen läßt, teile ich Dir Folgendes mit:

Dein Urteil über die Konfusion, Inkonsequenz, Schwächlichkeit des Jan'schen Produktes ist uns ganz aus der Seele geschrieben; zu besonderer Zierde wird dieser Aufsatz unserm Blatte nicht dienen. Trotzdem halten wir an der unveränderten Aufnahme und an einer ernsthaften, liebenswürdigen Entgegnung um der Sachlage willen, die Dir natürlich nicht bekannt sein kann. v. Jan ist Professor am hiesigen Lyzeum und noch ein ganz frischer Mann²; er ist mit Männern wie Jacobsthal, Succo, Bellermann bekannt, bezw. befreundet. In den Kreisen der von ihm oft bedienten Blätter „Siona“³, „Korrespondenzblatt“⁴ etc. gilt er als Autorität. Seine letzthin (bei Hug) herausgekommene Chorsammlung⁵, die ich ihres Vorwortes wegen Dir anbei zugehen lasse, wird immer wieder als eine Gabe erster Güte angepriesen u.s.w. Unter diesen Umständen geht es nicht an, diesen Mann zu ignorieren. Es ist ja natürlich ein beschämendes testimonium paupertatis⁶, wenn man zugeben muß, daß ein großer Teil der für evang. Kirchenmusik begeisterten und thätigen Kreise nicht in der Lage ist, die Inkonsequenz und die Torheit der Janschen Ausführungen gleich beim Lesen zu erkennen; aber es ist einmal so. Ein praktisches Blatt wie das unsere muß mit diesen Thatsachen rechnen und darf es sich nicht verdrießen lassen, die Unverständigen mit Nachsicht und viel Geduld zu etwas Besserem zu erziehen. Das würde natürlich nicht

¹ Die MGKK wurde von Friedrich Spitta und Julius Smend gemeinsam herausgegeben. In der Redaktion wechselten sie sich jährlich ab. Im ersten Jahr war Spitta Schriftleiter.

² Der Altphilologe und Musikwissenschaftler Karl von Jan (gebürtig aus Schweinfurt) war Jg. 1836 und seit 1883 als Gymnasialprofessor am Lyceum in Straßburg tätig.

³ *Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik* (Gütersloh 1876ff.), das Sprachrohr der lutherischen a-cappella-Dogmatiker.

⁴ Das bereits zitierte Organ des Deutschen Kirchengesangvereins. Jan war in der Kirchengesangvereinsarbeit sehr aktiv.

⁵ *Sammlung lateinischer Kirchengesänge für gemischten Chor. Für gemischten Chor*, Leipzig 1894. (Der Züricher Musikverlag Hug hatte seit 1885 auch in Leipzig eine Niederlassung.) Diese Ausgabe macht Werke vorwiegend der altitalienischen Vokalpolyphonie den Kirchenchören zugänglich durch deutsche Textierung und moderate Bearbeitung incl. Dynamikangaben.

⁶ Dt. Armutszeugnis.

erreicht, wenn man Jan ironisch behandelte; dazu ist er, bei aller Tappsigkeit, doch wieder ein zu guter Kerl und hat zu viele thatkräftige Begeisterung für die Pflege der kirchlichen Kunst. Ich bitte Dich deshalb, mit der bekannten bezaubernden Liebenswürdigkeit den Mann zu behandeln und dann mit schonungsloser Deutlichkeit die Unhaltbarkeit seiner Ausführungen nachzuweisen. Mit einer solchen Arbeit wäre uns ungemein viel gedient. Mir schrieb Jan bei der Zusendung seines Artikels: „Nur eines sähe ich gern vermieden, nämlich daß Sie meine Gedanken erst bringen, dann aber dagegen zu Felde ziehen und kein gutes Haar daran lassen.“ Darauf habe ich ihm versprochen, selbst zu schweigen; dagegen könne ich es anderen nicht verwehren, von der Redefreiheit Gebrauch zu machen, die er für sich selbst in Anspruch nehme. Damit ist er dann zufrieden gewesen. Vielleicht läßt es sich noch ermöglichen, Eure Aufsätze in N^o 5 zu bringen, deren Druck bereits begonnen hat. Das wäre sehr gut. Und so bitten wir Dich herzlich, Dich der Arbeit zu unterziehen und sie mit gutem Humor und höchstem Wohlwollen auszuführen. Es kann für die gute Sache von wesentlichem Nutzen sein. Leb wohl, Teuerster!

Mit vielen Grüßen stets

Dein Spitta.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75673293X&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg ⁱ E

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Lieber, eben war mein Aufsatz abgegangen, als Dein Brief und das XBand einlangten. So wie er ist wird er nun wohl der Situation nicht entsprechen; handelt es sich nur um Rétouchen, dann könnt Ihr selber eingreifen; ich fürchte aber, dass dies nicht genügen würde. So muss er eben zurückwandern in meine Schmiede; hoffentlich aber mit zahlreichen Notizen versehen. In derselben Nummer wie den Jan`schen möchte ich ihn aber unter keinen Umständen haben; auch Dir muss es unter diesen Umständen lieber sein, die Parteilichkeit die in vorheriger Auslieferung eines Artikels immerhin liegt, zu vermeiden. Oder irre ich mich? Ist das etwa „correct“?

Hoffentlich haben Jan`s Gesinnungsgenossen noch andere streitbare Federn; diese ist zu miserabel und wahrlich kaum einer Antwort werth, ich habe mich des öfteren förmlich geschämt, die Sache ernst zu nehmen. Sagt mir recht bald und in fröhlicher Unumwundenheit eure Meinung, liebe Dioskuren; ohne Wehleidigkeit werde ich mich einem gewünschten Umbau unterziehen, und vielleicht desto lieber, je weniger ich gegen diese arme antike Windmühle zu fechten brauche. Es lässt sich ja wirklich noch sehr viel sagen, auch ohne allzu technisch–musikalisch zu werden. – Vorrede muss ich erst lesen; Inhalt wohl praktisch verwendbar; aber o! diese Ausdruckszeichen! und diese Textunterlegung und die ganze Manscherei!¹ Wir moderne Ketzer haben viel mehr historischen Respect, als die zünftigen Bonzen.

Herzlichst Dein

Heiden, 25. Juni 96

Herzogenberg

¹ Kritik an von Jans *Sammlung lateinischer Kirchengesänge*, die als „XBand“ (separate Warensendung) HvH zuggegangen war (s. Folgebrief).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756278988&PHYSID=PHYS_0001

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i.E., den] 27. Juni [189]6.

Teurer Freund!

Eben erhalte ich Deine Karte! Habe Dank für Deine liebenswürdige Bereitwilligkeit und daß Du den Fall noch einmal von anderer Seite mir vorgestellt hast. So schicke ich Dir denn Deinen Aufsatz zurück. Ich habe ihm, wie Du siehst, einen Anfang gegeben, der es motivieren würde, - zur Not wenigstens – daß Du schon in derselben Nummer auf Jan antwortest. Aber besser, honoriger ist es freilich, wenn Du erst in N^o 6 kommst, und Janen die Freude läßt, einen Monat lang sich zu fühlen und seine Freixemplare den Gesinnungsgenossen zuzuschicken.¹ Wir haben in der That keinen Anlaß, die Wirkung dieses jämmerlichen Machwerks zu fürchten. Im Gegenteil, für unser Blatt und den Ruf seiner Unparteilichkeit ist es nur erwünscht, wenn dieser Richtung (!?) Gelegenheit gegeben wird, sich ungehindert auszusprechen.

Was nun Deinen Aufsatz betrifft, so siehst Du an Kleinigkeiten von meiner Feder, daß ich ihn schon zum Drucke präpariert hatte; laß Dich das nicht stören. Wir überlassen es Dir ganz, noch hinzuzufügen, was Du für gut hältst, um Jan ganz mit Grazie ad absurdum zu führen. Es ist durchaus nötig, dieses einmal recht gründlich in liebenswürdigster Form zu besorgen. Auch wäre ein Eingehen auf die Dir gesandte Chorsammlung unter Umständen erwünscht. Zu große Ausdehnung darf natürlich der Artikel nicht annehmen, und was Du an den Ausführungen Deines Manuskriptes streichen solltest, wüßte ich nicht zu sagen. Ich bitte vor allem auch für Beibehaltung des „gläsernen Fortschrittes“², des „Mittelhochdeutschen“³, des „Leistens“⁴ und anderer Scherze, auch der sehr gelungenen Überschrift. Wenn Dein Artikel

¹ HvHs Entgegnung erschien tatsächlich in Nr. 6: *Streit über die Bemerkungen zum Wesen kirchlicher Musik*, MGKK 1 (1896/97), S. 171–175.

² HvH schreibt in der Druckfassung: „Es ist also weder eine besondere »Entschlossenheit« und Heldenhaftigkeit in der Harmonik der Alten zu suchen, noch ist diese an und für sich als etwas besonders Hohes oder Reifes anzustaunen. Da müßten wir z.B. auch die Butzenscheiben als technische Leistung bewundern, die doch nur einen Mangel in der Technik bedeuten; die Fähigkeit, das Glas in Tafeln zu formen, ist ein eminent »gläserner« Fortschritt, geradeso wie unsere Harmonik ein echt musikalischer.“ (ebd. S. 173)

³ HvH: „Das alte System aber wieder zur Alleinherrschaft zu bringen, dazu würde ein – um ein Wagnersches Wort zu gebrauchen – ohne »Maskerade« schaffender Künstler wohl kaum zu bewegen sein, ebensowenig wie unsere Dichter zur Wiederaufnahme des Mittelhochdeutschen.“ (ebd. S. 174)

⁴ HvH: „Fast bin ich versucht, zu glauben, Herr von Jan habe seine Enquete allzusehr unter mittelmäßigen oder gar schlechten Musikanten und Komponisten gemacht. Das würde auch mich dazu bringen, ihnen einen Leisten – etwa das 16. Jahrhundert – mit der bestimmten Weisung zu

in N^o 6 kommt, so wird er gerade noch zum allgemeinen deutsch-evangelischen Kirchengesangstage erscheinen, der etwa am 28. September in Wiesbaden tagen wird.⁵ Könntest Du nicht daran teilnehmen? Es wird zwar nicht viel Rares geben; aber Du würdest eine Menge von Personen kennen lernen, mit denen wir hausen müssen, Komiker und solche, die ernst zu nehmen sind. Smend und ich haben beschlossen, einmal wieder hinzugehen. Das könnte reizend werden. Und nun ein herzliches Lebewohl und viele Grüße, auch von Smend, an Dich und Fräulein Hauptmann. In dankbarer Treue

Dein

Spitta.

übergeben, ein für allemal dabei zu bleiben. Wirklich produktive und der herrlichen, erhabensten Aufgabe, für die Kirche zu schreiben, mit ihrem ganzen Herzen ergebene Künstler unter ein kaudinisches Joch zu beugen, dürfte ihm aber wohl schwerlich gelingen.“ (ebd. S. 175, Ende des Beitrags)

⁵ Siehe die Denkschrift *Der dreizehnte deutsch-evangelische Kirchengesang=Vereinstag zu Wiesbaden am 29. und 30. September 1896.*

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756733251&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg ⁱ E

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat eng beschrieben:]

Lieber, ich bitte in allem Ernst um Vorsicht, sonst gerathe ich in eine höchst langweilige und weinerliche Controverse mit dem Biedermann;¹ also nicht nur „kleine“ Änderungen, sondern umfassende, mir freundlichst vorher mitzutheilende; noch gründlicher, und für mich beruhigender wäre es, wenn Du mir den Aufsatz mit Noten versehen zurückschicken wolltest. Ich habe eine ganze Nacht damit zugebracht, drüber nachzudenken; er würde bei Umarbeitung gewiss viel besser und geschlossener! Also mach mich nicht unglücklich! Ein größeres Unglück, als ein literarischer Krieg mit einem Waschweib kann`s wahrlich nicht geben. So wie er ist (auch nach seiner Vorrede)² steht er mir rettungslos bevor, wenn ich den Aufsatz nicht umgieße, d.h. von der Person Jan`s so viel wie möglich unabhängig und dadurch auch viel sachlicher gestalte. Ich habe Zeit und werde rasch machen. Nur knebelt mich jetzt nicht !!

Dein getreuer Herzogenberg

Heiden

27. Juni 96

¹ Brief Spittas und Postkarte HvHs sind gleich datiert, haben sich also auf dem Postweg gekreuzt.

² Die Vorrede von Jans zur *Sammlung lateinischer Kirchengesänge*.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756733723&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburgⁱ E

Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Ahh! Das war eine Erleichterung als mir heute Helene nach der Kirche¹ deinen dicken Brief mit meinem Aufsatz brachte! Ich war gestern ganz aufgeregt, wie Du wohl mit Kopfschütteln bemerkt haben wirst, als ich die Postkarte schrieb. Glaube nicht, dass ich nun die betr. Absurditäten etwa mit zaghaftem Glacéhandschuh anfassen werde, tout au contraire! ich werde umso freier sein, je weniger ich direct Janen riportire [?]. Für Verschiebung meiner Antwort bin ich sehr dankbar; Ihr sollt mal sehen, was wir für ein liebes, schmuckes Artikelchen in N^o 6 kriegen werden! Grüße deinen sehr lieben Freund Smend; wie lieblich wären die Wohnungen in Wiesbaden – aber der Vogel muss Ende Sept. nach Graz,² eine Gruppe alter Verwandten zu besuchen, die zusammen etwa 2 ½ Jahrhundert alt sind. A propos Reisen: trachte wenn`s sonst mit deinen Plänen zusammen geht, Anfangs Deiner Ferien zu uns zu kommen; natürlich ist der betr. „Höpfner du jour“³ miteingeladen, und soll`s gut bei uns haben. Lisbeth schrieb uns gestern, dass sie nicht kommen könnten, leider wegen ihrer Gesundheit. Sie ist so muthig und lieb und steckt Einen durch ihr tapferes Wesen immer wieder an, so dass auch wir gerne die Hoffnung noch aufrecht erhalten wollen. Je früher du deinen Aufenthalt bei uns bestimmen kannst, desto besser, weil einiges Andere sich danach zu richten haben wird. – Vor Ende Juli braucht Ihr den Aufsatz nicht; dann aber habt ihr ihn!

Dein Herzogenberg

Heiden, 28. Juni 96

¹ In klassischer Rollenverteilung besuchte Helene Hauptmann als „Weib“ am Sonntag den (reformierten) Gottesdienst in der Heidener Kirche (während der „Herr“ zu Hause Wichtigeres zu tun hatte) und fand bei Rückkunft dann im Briefkasten (der wohl nicht am etwas abgelegenen Haus, sondern im Ort stationiert war) die Post aus Straßburg vor.

² Anspielung auf Psalm 84: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest ...“ Diese Worte hatte Herzogenberg in Satz 8 seiner um die Jahreswende 1892/93 komponierten *Todtenfeier* op. 80 vertont. – Damit sagt er ein mögliches Treffen mit Spitta und Smend beim Kirchengesangvereinstag in Wiesbaden ab.

³ Spittas studentischer Reisegefährte Ludwig Hoepffner, vgl. Br 72.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756279151&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte Weltpostverein, Vorderseite:]

Herrn Professor von Herzogenberg

Heiden bei Rorschach
Schweiz.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 29. 6. 96.

Mein Lieber! Unsre Karten und Sendungen scheinen sich seit einiger Zeit mit unfehlbarer Sicherheit zu kreuzen. Du wirst seither in den Besitz Deines Aufsatzes gekommen sein, und mein Brief wird wohl das Nötige dazu bemerkt haben. Jetzt nur die Bemerkung, daß Du einen langwierigen Federkrieg mit J. nicht zu befürchten brauchst. Er ist zwar borniert und unbelehrbar, fürchtet aber, daß ein stärkerer über ihn kommt. Wüßte er, daß Du stramm antworten würdest, so zöge er wohl schon jetzt zurück. Aber das wäre der Sache wegen nicht gut. Nun leb wohl! Mit vielen Grüßen Dein Sp.



Herzogenbergs Sommerhaus «Abendroth» in Heiden

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756734460&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburgⁱ E

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund! Hier ist der Aufsatz wieder; er ist nur scheinbar länger geworden, aber viel runder und apetitlicher. Auch glaube ich einen feindlicheren Ton herausgekriegt zu haben, woran mir sehr viel liegt, da ich in eine erhitzte Controverse durchaus nicht hineinplumpsen möchte mit einem Gegner der wahrscheinlich je leidenschaftlicher desto confuser werden würde. Gott bessere ihn; ich glaub aber nicht daran.

Hübsche Wärme haben wir seit 5 Tagen; wie mag`s bei Euch unten sein! Ich würde die Collegien auf einer Sandbank im Rhein abhalten; in jenem Costüme, das keine Lüge kennt. Wann, o wann hören wir etwas Näheres über Deine Heidenfahrt?

Ich treibe einstweilen allerlei unnützes Zeug¹, und zwischendurch corrigire ich die Passion². Das wird und muss anders werden, wenn ich nur mal wieder eine tüchtige Aufgabe kriege!³ Herzlichen Gruß an Prf. Smend, ebenso von FrI. H.

Dein getreuer

Herzogenberg

Heiden

10. Juli 96

¹ Gemeint ist wohl das Komponieren von nicht geistlichen Werken. Zeitlich in Frage kommen die im Folgejahr publizierten, sehr ernsten Liederzyklen op.96 (*Vier Gedichte von Paul Heyse*) und op.97 (*Fünf Lieder von J.G. Fischer*) oder die *Sechs Mädchenlieder von Paul Heyse für dreistimmigen Frauenchor mit Clavierbegleitung* op.98.

² Korrektur der Druckvorlagen für *Die Passion* op.93.

³ HvH wartet auf das von FrSp zugesagte Libretto für das nächste Oratorium.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756734843&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg iE

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund! Ich habe Dir vor 8 Tagen meinen Aufsatz geschickt und möchte gerne wenn's Noth thut auf der Post reclamiren – bitte aber um 2 Worte, ob Du ihn erhalten hast. Auch hätte ich gerne demnächst die Correctur des Passion–textes wieder, da ich ihn endlich nach Leipzig zurückschicken möchte.

Herrlich ist der Ostermorgen in Herrnhut;¹ man sieht, auch etwas Parsenthum² kann nicht schaden wenn sein poetischer Kern so frei und schön verwendet wird!

Über die junge Löwin³ herrscht große Freude bei uns, und wie nett dass sie schon mit ihrem Taufnamen auf die Welt kam!

Hoffentlich bist Du wohl! Mit herzlichem Gruß dein Herzogenberg Heiden, 19. Juli 96

¹ Das Juli–Heft der MGKK brachte an erster Stelle einen Beitrag des ehemaligen Herrnhuter Missionsdirektors G. Burkhardt, *Die gottesdienstliche Feier des Ostermorgens in der Brüdergemeine* (MGKK 1, 1896/97, S. 101–105).

² Abgeleitet von den als hermetisch abgeschlossene Glaubensgemeinschaft in Indien lebenden Parsen.

³ Offensichtlich lag von dem bereits mehrfach genannten Schweizer Spitta–Schüler und –Freund Löw jetzt die Geburtsanzeige des ersten Kindes vor.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756279321&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 20. 7. 96.

Teurer Freund!

Du hast Grund, meine Schreibfaulheit zu schelten. Und doch hoffe ich auf ein absolvo te¹, wenn ich Dir schreibe, daß ich 1) sehr in Arbeiten mühseliger und anstrengender Art (elsässische Gesangbuchfrage²) sitze; 2) immer wieder von durchreisendem Besuch, den ich augenblicklich gar nicht gebrauchen kann, aufgehalten werde; 3) auch garnicht mit meinem Befinden zufrieden bin; ich fühle mich abgespannt und habe viel Kopfweh. Dazu kommt, daß ich immer wieder mit Extra-Arbeiten belastet werde: Die Leute lassen nicht locker, bis ich zugesagt habe. So mußte ich gestern auf dem Gustav-Adolf-Feste in Saarburg in Lothringen reden. Dazu muß ich wöchentlich dreimal vor einem Kreise von Organisten, die hier unter Münch³ einen Ferienkursus durchmachen, über Liturgik dozieren. Endlich mache ich mir rechte Gedanken über Lisbeths befinden [sic] und weiß nicht, ob es nicht meine Pflicht ist, nach Göttingen zu gehen. Ich habe mich vertraulich bei Spittas Hausarzte nach dem Stande der Sache erkundigen lassen, und wollte Dir erst schreiben, wenn ich Nachricht hätte, die ich mit jeder Post erwarte. Ich hatte in voriger Woche Briefe von Lisbeth und Mathilde, die mich, obgleich erstere hoffnungsvoll schreibt, sehr, sehr sorgenvoll gemacht haben. – Das alles wird hoffentlich zu meiner Entschuldigung dienen. – Nun aber vor allem herzlichen Dank für Deinen schönen Aufsatz, der sich vortrefflich machen wird und über den sich v. Jan gewiß nicht beklagen kann. Er wird schweigen – das Beste, was er thun kann. – Die Korrektur des Passionstextes folgt anbei. – Wie es mit meiner Heiden-Fahrt werden wird, kann ich unter obwaltenden Umständen noch nicht bestimmen. Bitte, laß Dich dadurch in Deinen Dispositionen nicht bestimmen. Unter Umständen werde ich schon bei Mutter Moser⁴ oder Dietrich unterkommen. Viel wird es mit meinen Ferien ohnehin dieses Mal nicht werden. Nun leb wohl, Teuerster! Mit herzlichen Grüßen an Dich und Fräulein Hauptmann

Dein dankbarer

Spitta.

[Am linken unteren Rand nachgetragen:] Mittwoch in 8 Tagen Konzert mit Deinem Begräbnisgesang.

¹ Gnadenzuspruch bei der Beichte.

² Friedrich Spitta, *Das Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden von Elsaß-Lothringen, kritisch beleuchtet*, Straßburg 1896, eine Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Konferenzgesangbuch“ (von der Pfarrkonferenz beschlossen) als einem der beiden damals im Elsaß konkurrierenden Gesangbücher.

³ Ernst Münch (1859–1928), Kirchenmusiker an der Wilhelmerkirche (heute St. Guillaume) in Straßburg, vgl. seine Mitwirkung beim Konzert in Lahr, Br 122.

⁴ Vgl. Br 30, Anm 2.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756735238&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg ⁱE

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat eng beschrieben:]

Lieber, Dank für Brief! Bedauere dass Du wieder nicht wohl bist und so viele Sorgen hast. Lisbeth`s neuer Arzt schien doch anfangs nicht ohne Hoffnung; ist was Neues hinzugetreten? Wir denken in Liebe und Sorge an das gute Kind!

Ich lasse in die Part. wieder die Mel.–Angaben stechen, und frage I. ob ich N. 2 (Halt im Gedächtniß) unter „Herr wie du willst“ oder unter „Aus tiefer Noth“ bezeichnen soll; letzteres ist wohl unter: [Noten-Incipient der Luther-Melodie] bekannter. – Ferner „Liebe die mit starkem Herzen“ hat wohl eigene Mel., die aber in unserem Buch sehr abweicht; wie benehme ich mich da? Ich habe componirt: [Noten-Incipient der Melodie »Herz und Herz vereint zusammen«]

während das sächs. Choralbuch: [f/g/a/c | f/a/g | f/a/b | c/d/c/b | a]
(und zwar Darmst. Ges.bch. 1698)

schreibt. – Meine Frage wegen Deines lieben Besuches bezog sich nicht auf die Einquartierungsfrage die gar keine Schwierigkeiten macht, sondern auf den wahrscheinlichen Termin, da wir irgendwann nach Interlaken fahren müssen. Wir hoffen dass Du trotz Göttinger Fahrt dir und uns die Erquickung einer Schweizerreise anthun wirst. Du brauchst`s gar notwendig und ich auch, denn ich hungere nach Texten¹ und nach deinem Anblick. Auch gibt`s Neues von Brahms²

Grüße Smend, ich lasse ihn bitten meinen Aufsatz durchzulesen und alles was nicht gut genährt ist, anzumerken; 6 Augen sehen noch mehr wie vier!

Von Helene beste Grüße!

Dein getreuer

Heiden

Herzogenberg

23. Juli 96

¹ Libretto zum Kirchenoratorium *Erntefeier*.

² Brahms hatte Mitte Juli an HvH die Druckausgabe seiner *Vier ernsten Gesänge* op.121 senden lassen, verbunden mit einer schnippischen brieflichen Ankündigung), worauf HvH souverän reagierte (s. Brahms-Briefe II, S. 272-275). S. dazu

http://www.herzogenberg.ch/ernste_und_elegische_gesaenge_KK.htm

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]



Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg iE

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

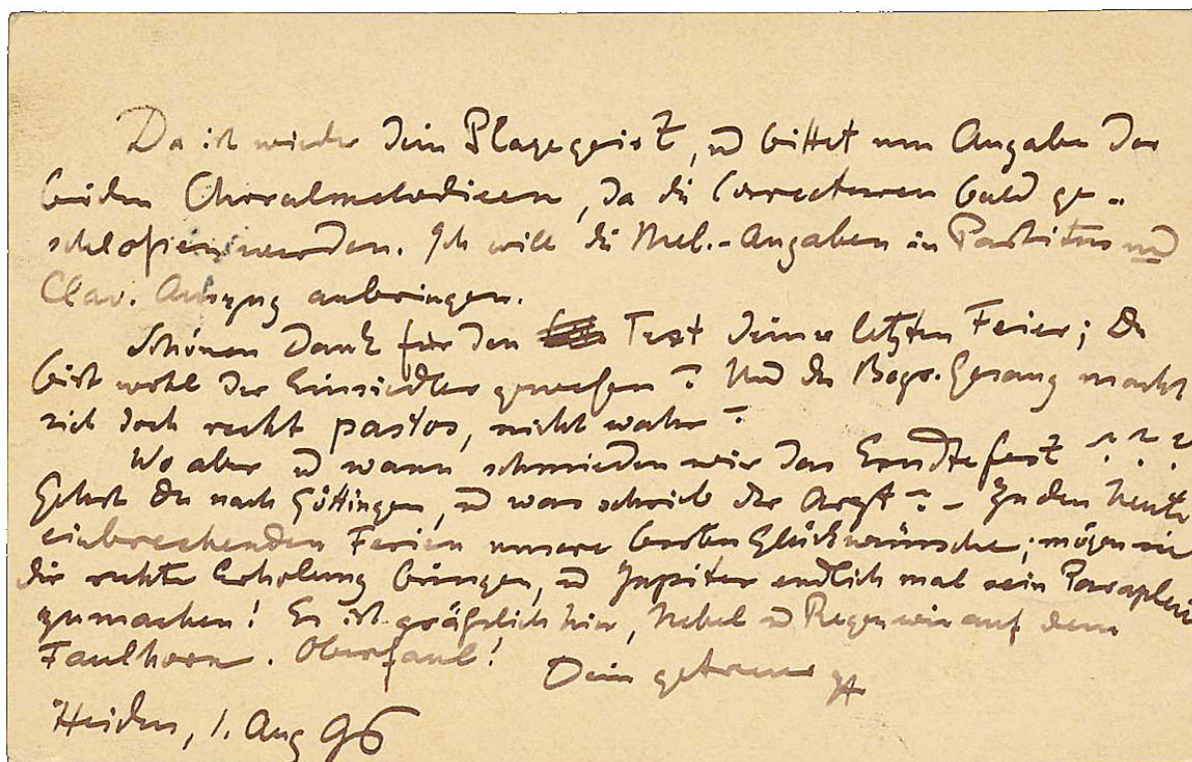
Da ist wieder dein Plagegeist, und bittet um Angabe der beiden Chormelodien, da die Correcturen bald geschlossen werden. Ich will die Mel.-Angaben in Part. und Clav.Auszug anbringen.

Schönen Dank für den Text deiner letzten Feier¹; Du bist wohl der Einsiedler gewesen?² Und der Begr.Gesang macht sich doch recht pastos, nicht wahr?

Wo aber und wann schmieden wir das Erndtefest??³ Gehst Du nach Göttingen, und was schrieb der Arzt? – Zu den heute einbrechenden Ferien unsere besten Glückwünsche; mögen sie dir rechte Erholung bringen, und Jupiter endlich mal sein Paraphin⁴ zumachen! Es ist grässlich hier, Nebel und Regen wie auf dem Faulhorn⁵. Oberfaul! Dein getreuer

H

Heiden, 1. Aug 96



Da ich wieder dein Plagenschmerz, in Göttingen nun Angaben der
beiden Choralmeditationen, da die Correcturen bald ge-
schlossen sind. Ich will die Mel.-Angaben in Partitur und
Clav. Auszug anbringen.
Schönen Dank für den Text deiner letzten Feier; Du
bist wohl der Einsiedler gewesen? Und der Begr.Gesang macht
sich doch recht pastos, nicht wahr?
Wo aber und wann schmieden wir das Erndtefest??
Gehst Du nach Göttingen, und was schrieb der Arzt? – Zu den heute
einbrechenden Ferien unsere besten Glückwünsche; mögen sie
dir rechte Erholung bringen, und Jupiter endlich mal sein Paraphin
zumachen! Es ist grässlich hier, Nebel und Regen wie auf dem
Faulhorn. Oberfaul! Dein getreuer H

Heiden, 1. Aug 96

¹ Die Abendfeier des Akademischen Kirchenchors zum Semesterschluss am 29.7.1896 mit Werken von J. Eccard, Schütz, Gluck (Psalm 130), R. Kögel, A. Becker, F. Mergner, J. Rheinberger (»Bleibe bei uns, denn es will Abend werden«) und eben Herzogenberg: *Begräbnisgesang* op.88 und »Komm, Trost der Welt« (*Der Einsiedler*) für Singstimme, Violine und Orgel (op.89,1). Das Programm ist abgedruckt unter *Programme der Straßburger akademischen Gottesdienste*, MGKK 24 (1919), S. 303f., hier 304. Im *Correspondenzblatt* 10 (1896), S. 107, ist das Programm ebenfalls wiedergegeben, terminiert aber auf den 28. Juli, 8 ½ Uhr. Ort war die Straßburger Thomaskirche.

² Die Frage bezieht sich darauf, ob Spitta bei op.89,2 selbst den Solopart gesungen hat.

³ Gemeint sind die Absprachen zum Oratorium *Erntefeier* bei Spittas ausstehendem Besuch in Heiden.

⁴ Paraffin (Alkane), wohl Anspielung auf den Gasplaneten Jupiter im Sinne von: Die Luft möge aus dem ausgepumpten FrSp nicht mehr weiter entweichen.

⁵ Gipfel in den Berner Alpen, bekannt durch die dort bereits 1880 errichtete Wetterstation.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756279682&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 3. 8. 96.

Teuerster!

Entschuldige! Aber ich war und bin so in der Arbeit, daß ich nicht recht weiß, wo hinein und wo hinaus. Außerdem immer wieder Besuch von Durchreisenden, die einem die paar Minuten noch vollends aufzehren. –

Die Melodie zu „Halt im Gedächtnis Jesum Christ“ notiere als „Herr, wie du willst“; die zu „Liebe, die mit starkem Herzen“ als „O du Liebe meiner Liebe“. Von letzterem Liede giebt es aber eine ganze Reihe von Melodien.

Wann ich zu Euch kommen kann? Frühestens Ende August. Etwa vier Wochen muß ich noch arbeiten, um mit gutem Gewissen Ferien machen zu können. – Nach Göttingen werde ich vermutlich zunächst nicht gehen, da die Nachrichten von dort etwas besser lauten, insofern eine Gefahr augenblicklich nicht vorhanden ist.

Unsere Aufführung war wirklich sehr schön. Deine beiden Stücke haben, wie mir von allen Seiten mitgeteilt wurde, herrlich gewirkt. Der Einsiedler war ich; möchte es mir gelingen, in den nächsten Wochen diese Rolle festzuhalten. – Dein Artikel ist bereits gedruckt und macht mir inhaltlich wie formell die größte Freude. Zunächst müssen wir nun den guten von Jan herunterschlucken, der jeden Tag erscheinen muß¹.

Leb wohl! Viele Grüße an Dich und Fräulein Hauptmann. Dein arbeitsreicher und arbeitsmüder, dankbarer

Spitta.

¹ Heft 5, die August-Nummer der MGKK mit dem Beitrag Karl von Jans, auf den HvHs Erwiderung im Folgeheft sich bezieht.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756279909&PHYSID=PHYS_0001

Str. 8. 8. 96.

Teurer Freund!

Seit Jahren klingt mir die schöne, sehnsuchtsvolle Melodie von Psalm 84 aus dem französischen Psalter¹ in der Seele. Wäre ich Komponist, ich hätte sie längst für einen Eingangschor im Gottesdienst verarbeitet. Ob sie Dir vielleicht dazu Anlaß giebt? Sie wird in der Schweiz, in Rheinland und Westfalen noch viel und gern gesungen. Nebenan hast Du vier Strophen aus der Versifikation des 84. Psalmes durch Mathias Jorissen², die im Rheinland gebraucht wird; in Euren Schweizer Gesangbüchern habt ihr eine andere, vielleicht die von A. Lobwasser, die mir weniger zusagt. Geistreich ist ja auch die von Jorissen nicht; aber sie bietet doch die Hauptgedanken in ziemlich guter Form. – Mach nun mit meiner Sendung, was Du willst. An passenden, leichten Eingangschören ist kein Überfluß, besonders an solchen für die festlose Zeit. – Gestern brachte mir Radecke³ Deine Grüße. Wie gern ginge ich schon jetzt ins Gebirge; aber es geht eben nicht, und so muß ich geduldig weiter arbeiten. – Leb wohl! Mit vielen Grüßen

Dein dankbar getreuer

Spitta.

[Auf den nächsten drei Seiten folgen die Strophen 1-4 des genannten Liedes, vgl. EG 282, sowie dessen Melodie, in F notiert.] Str. 5 u.6 habe ich weggelassen, da sie die Sonntagsstimmung weniger wiedergeben.

¹ Genfer Psalter (alle 150 Psalmen in Liedform), seit 1562 das maßgebliche Gesangbuch für die reformierten Gemeinden in ganz Europa. Die genannte Melodie s. EG 282.

² Neutextierung der Psalmlieder aus dem Jahr 1798, welche die gut 200 Jahre ältere deutsche Fassung von Ambrosius Lobwasser ablöste. Es handelt sich also um einen Kompositionsauftrag für die Notenbeilagen der MGKK, den HvH auch einlösen wird.

³ [Robert Radecke](#) (1830–1911), in Berlin wirkender Musiker, Lehrer und Komponist, mit Herzogenberg befreundet. Sein Sohn Ernst lebte seit 1893 in Winterthur, was Anlass für eine Sommerreise war, wie seinem Tagebuch von 1896 zu entnehmen ist: „Dienstag d. 7. (Juli) trat ich meine Sommerreise an. ... Ich reiste über München, wo ich mit Freund Sahr zusammen war, nach Winterthur zu Ernst's, mit denen ich 4 Wochen zusammenblieb. – 14 Tage waren wir in Morschach oberhalb Brunnen am Vierwaldstätter See – es war eine schöne Zeit. Nach 2tägigem Besuch bei Herzogenberg in Heiden trat ich meine Rückreise an über Strassburg (Spitta), Seligenstadt (Schlitte's) u. Göttingen (Math. Spitta) u. traf Dienstag, d. 11. August Abends ½ 7 in Berlin wieder ein.“ (Freundliche Mitteilung vom Urenkel Christian Radecke)

[Vortrag von Christian Radecke im Rahmen der Herzogenberg-Tage XX in Heiden](#)
[Die Briefe von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg an Robert Radecke](#)

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN757199402&PHYSID=PHYS_0001



[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg iE

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Die Melodie ist wunderschön, der Text betrübend als ob man in etwas Weiches träte! Wer darf über den Psalter Paraphrasen machen? Nur Luther! Wie jämmerlich z.B. „Wie lieblich schön“. Das Wort „lieblich“ hat allein zu bleiben, dann duftet`s förmlich, und „deine Wohnung“ ist auch klein gegen „deine Wohnungen“, und dann das „o mein Gott“.¹ Ja wohl: o mein Gott! Die Musik jedoch verschlingt viel Text, und so wird`s mal gelegentlich gemacht, trotz Schwalbe und Sperling und ihren ganz überflüssigen „Jungen“.

¹ HvH hat als Vergleich Luthers Übersetzung von Psalm 84 im Ohr, wie er sie in der *Totenfeier* op.80 in Satz VIII. vertont hat: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest: deine Altäre, Herr Zebaoth!“ (Die „Jungen“ im Bibeltext hat HvH da tatsächlich weggelassen!)

Lieber! Die Melodie ist wunderschön, der Text betäubend als ob man in was Weiches träte! Wer darf über den Psalter Para .. phrasen machen? Nur Luther! Wie jämmerlich z.B. „Wie lieblich ist die“ . Das Wort „lieblich“ hat allein zu bleiben, dann Duftel's förmlich und „Seine Wohnung“ ist auch klein von „Seine Wohnungen“, und dann das: „o mein Gott!“ Ja wohl: o mein Gott! Die Nimm's jedoch umschlingt viel Text, und so wird's mal etwas leicht gemacht, trotz Schwallbe und Sperrling d'ihren ganz süßflüßigen „Jungen“? Jan ist auch in schwabacher Lettern nicht besser geworden; von meinem Aufsatz muss ich aber eine Correctur lesen, und bitte recht bald, sonst klapp't's nicht!

Beherzige Helenen's Brief! Du brauchst gründliche Erholung und hast wie jeder ordentliche Kerl eine Verpflichtung deine Gesundheit zu erhalten. Eine Kiste Bücher ist bald gepackt.

Die N^o 5 ist gut, der Hasenklever'sche Aufsatz Wasser auf meine Mühle, wenn ich auch im Detail nicht Alles unterschreiben kann. Gerhardstudie vortrefflich – nur so fort! Dein H

Heiden 10. Aug. 96

Jan ist auch in schwabacher Lettern² nicht besser geworden; von meinem Aufsatz muss ich aber eine Correctur lesen, und bitte recht bald, sonst klapp't's nicht!

Beherzige Helenen's Brief!; Du brauchst gründliche Erholung und hast wie jeder ordentliche Kerl eine Verpflichtung deine Gesundheit zu erhalten. Eine Kiste Bücher ist bald gepackt.

Die N^o 5 ist gut, der Hasenklever'sche Aufsatz³ Wasser auf meine Mühle, wenn ich auch im Detail nicht Alles unterschreiben kann. Gerhardstudie⁴ vortrefflich – nur so fort!

Dein H

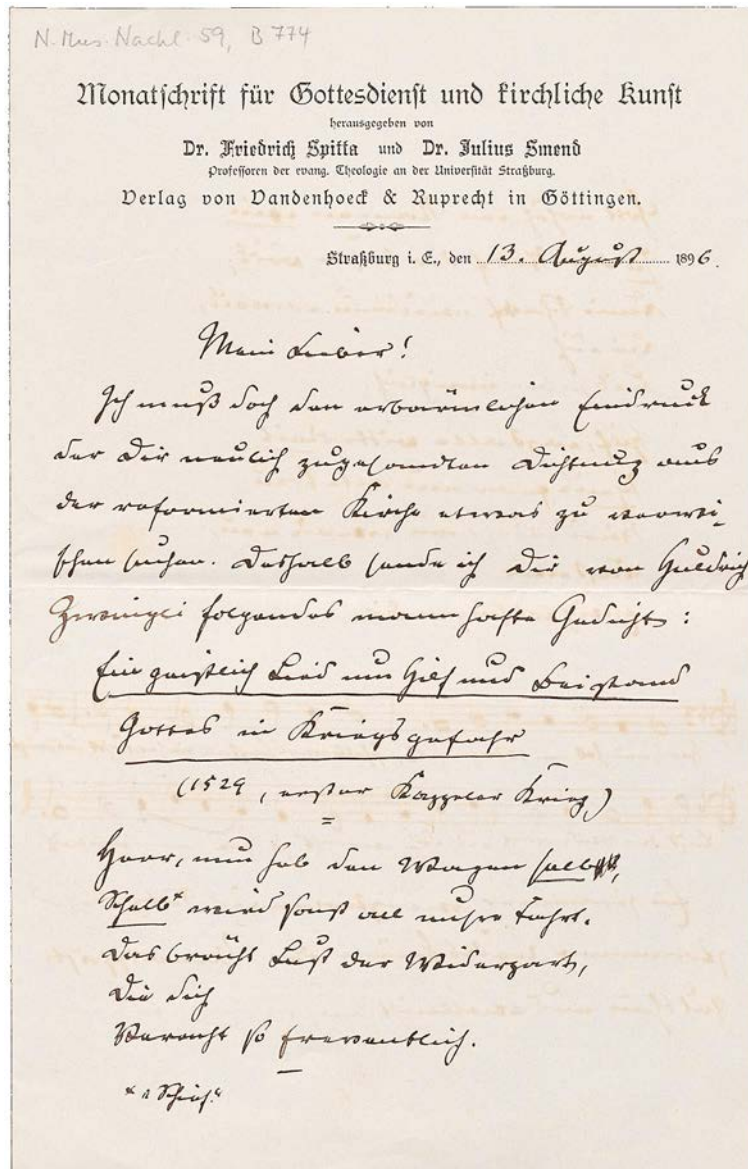
Heiden, 10. Aug. 96

² Heft 5 der MGKK mit von Jans Aufsatz ist nun erschienen – Anspielung auf die vom Autor da genannten, liturgisch abstoßenden Erfahrungen in seiner Heimatstadt Schwabach (MGKK 1, 1896/97, S. 147).

³ Im ersten Beitrag von Heft 5, *Moderne religiöse Malerei* (ebd. S. 133–139), plädiert der Freiburger Stadtpfarrer Dr. Hasenclever entschieden für zeitgenössische künstlerische Ausdrucksformen.

⁴ Carl Albrecht Bernoulli, *Gerhardt-Studie* (ebd. S. 139–145), zu den Liedern Paul Gerhardts (1607–1676) und ihrer Bedeutung für das Kirchenlied wie allgemein für die deutsche Lyrik.

[Briefkopf der MGKK]



[Straßburg i.E., den] 13. August [189]6.

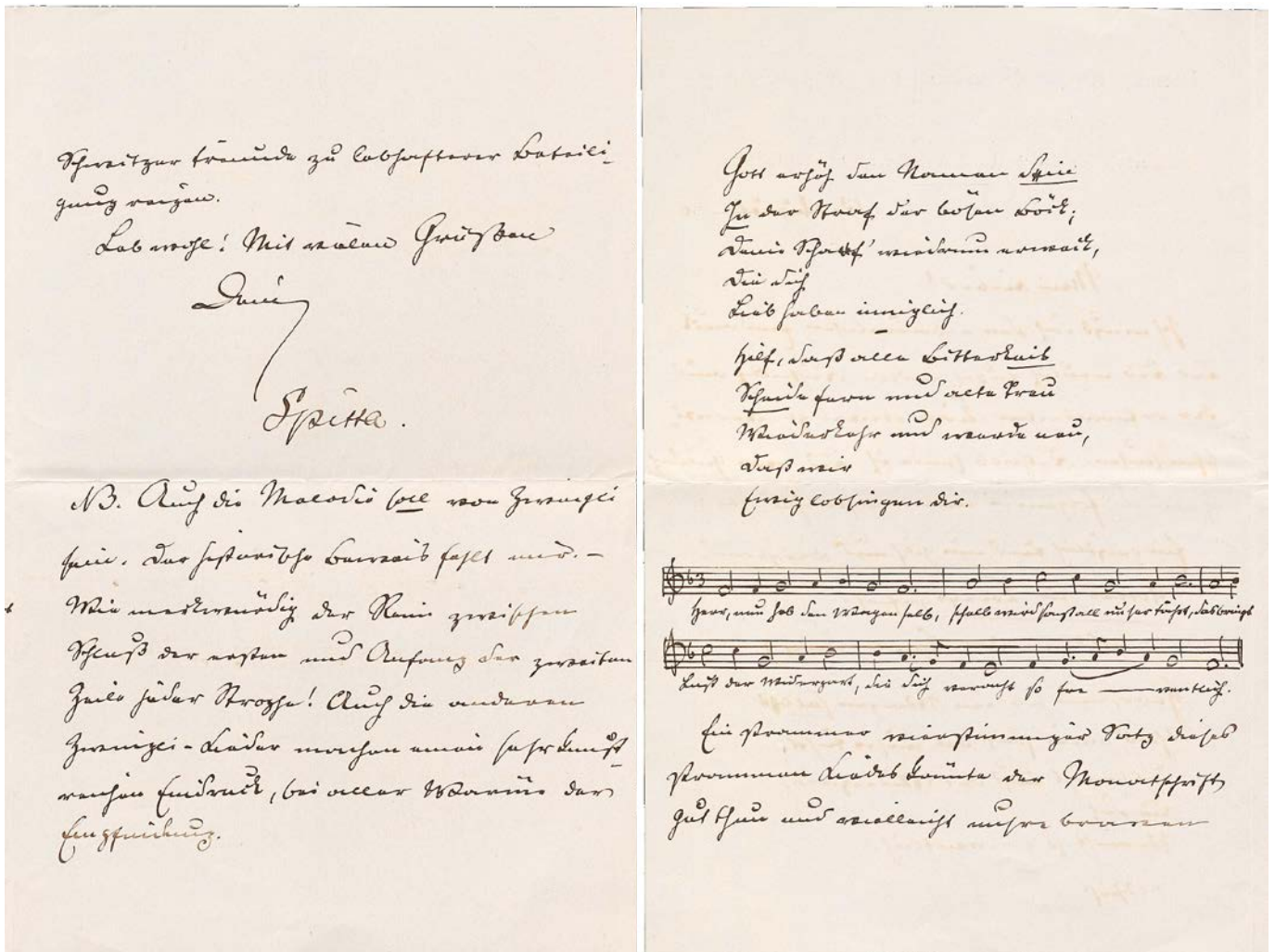
Mein Lieber!

Ich muß doch den erbärmlichen Eindruck der Dir neulich zugesandten Dichtung aus der reformierten Kirche etwas zu verwischen suchen. Deshalb sende ich Dir von Huldreich Zwingli folgendes mannhafte Gedicht¹:

¹ Das sogenannte „Kappeler Lied“ des Schweizer Reformators in der Textfassung bei L. Erk/ F.M. Böhme (Hrsg.), *Deutscher Liederhort*, Bd. 2, Leipzig 1893, S. 83. In einer von Spitta modernisierten Sprachfassung steht es heute im Evangelischen Gesangbuch, Nr. 242

Ein geistlich Lied um Hilf und Beistand Gottes in Kriegsgefahr

(1529, erster Kappeler Krieg)



=

Herr, nun heb den Wagen selb,
Schelb⁺ wird sonst all unser Fahrt.
Das brächt Lust der Widerpart,
Die dich
Veracht so freventlich.

[Am Blattendende:] ⁺ „Schief.“ [Nächste Seite:]

Gott erhöh den Namen dein
In der Straf der bösen Böck;
Deine Schaf' wiedrum erweck,
Die dich
Lieb haben inniglich.

-
Hilf, daß alle Bitterkeit
Scheide fern und alte Treu
Wiederkehr und werde neu,
daß wir
Ewig lobsingen dir.

[Es folgt die Melodie mit Unterlegung der ersten Strophe.]

Ein strammer vierstimmiger Satz dieses strammen Liedes könnte der Monatschrift gut thun und vielleicht unsre braven Schweizer Freunde zu lebhafterer Beteiligung reizen.

Leb wohl! Mit vielen Grüßen

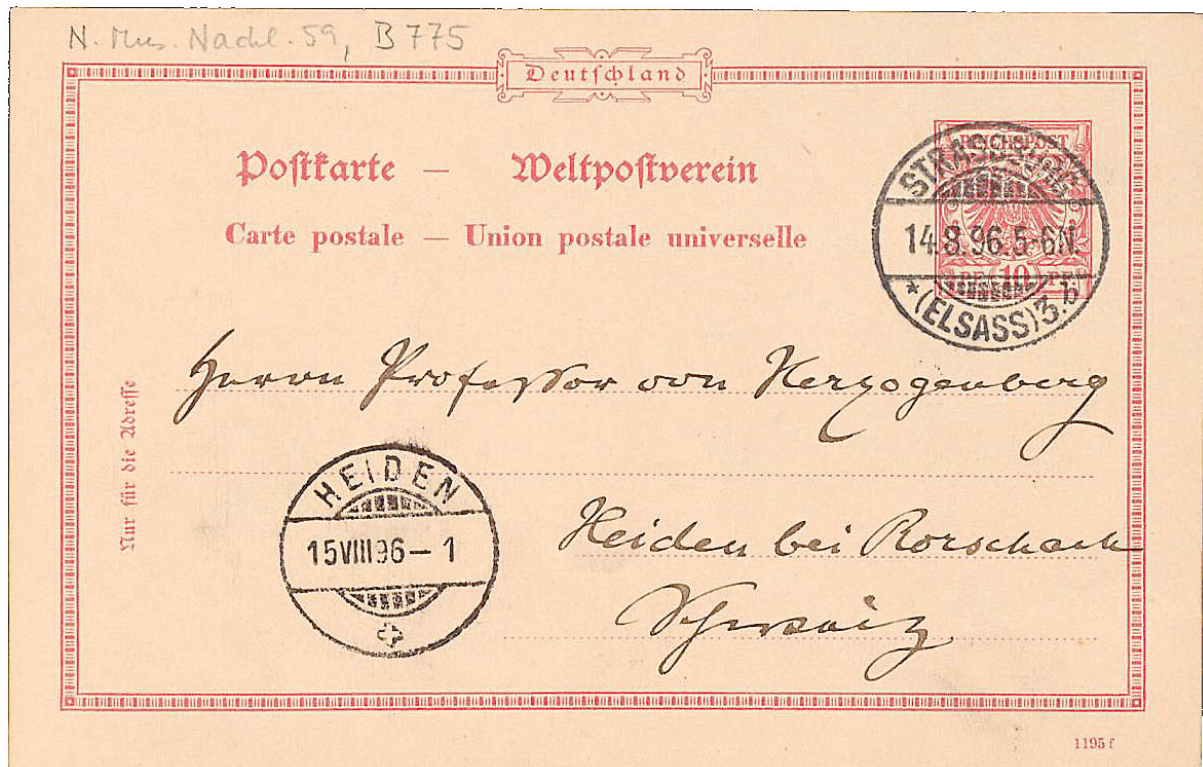
Dein

Spitta.

NB. Auch die Melodie soll von Zwingli sein. Der historische Beweis fehlt mir. – Wie merkwürdig der Reim zwischen Schluß der ersten und Anfang der zweiten Zeile jeder Strophe! Auch die anderen Zwingli-Lieder machen einen sehr kunstreichen Eindruck, bei aller Wärme der Empfindung.



Huldrych Zwingli, Schweizer Reformator (1484-1531)



[Postkarte des Weltpostvereins, Vorderseite:]

Herrn Professor von Herzogenberg

Heiden bei Rorschach
Schweiz

Strassburg 14. 8. 96.

Bullinger, Zwinglis Nachfolger, sagt in seiner Reformationsschriick: „Und wie er (Zwingli) die modos oder das gesang des seinen ersten liedts, das er hievor im 1519 jar machet uff die pestelentz, also macht und componieret er auch dises liedli („Herr, nun heb den Wagen selb“) mitt vier stimmen. Dese lied wurdent hernach weyt und breit, auch an der Fürsten höffen, und in stetten von musicis gesungen und geblasen.“

Merkwürdig! Auch in Zeile 2 und 3 reimen sich je die dritten Silben!

Wie schön das Akrostichon: „Herr Gott hilf!“¹

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Strassburg 14. 8. 96.

Bullinger, Zwinglis Nachfolger, sagt in seiner Reformationsschriick: „Und wie er (Zwingli) die modos oder das gesang des seinen ersten liedts, das er hievor im 1519 jar machet uff die pestelentz, also macht und componieret er auch dises liedli („Herr, nun heb den Wagen selb“) mitt vier stimmen. Dese lied wurdent hernach weyt und breit, auch an der Fürsten höffen, und in stetten von musicis gesungen und geblasen“.

Gruß Sp.

[Am linken unteren Rand ergänzt:] Merkwürdig! Auch in Zeile 2 und 3 reimen sich je die dritten Silben!

[Am rechten unteren Rand ergänzt:] Wie schön das Akrostichon: „Herr Gott hilf!“¹



Heinrich Bullinger, Reformator (1504-1575)

¹ Die Anfangsworte der drei Strophen bilden diesen Gebetsruf.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN757199445&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, wegen des korrigierten Absendedatums falsch eingeordnet.]

Herr Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg ⁱE

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! Nun haben wir Dich mit allen Überredungskünsten hergelockt, und müssen nun sagen, dass wir am 19. nach Interlaken reisen und mit 26. Abend wieder heimkommen. Von 27. früh an lügen¹ wir umso kräftiger nach Dir aus, denn das ist schon wirklich „Ende August“. Hoffentlich richtest Du`s so ein, dann wirklich gleich kommen zu können!

Das heute erhaltene Lied ist sehr schön. „Schelb“² ist dasselbe wie unser österreichisches „Schelch“ wohl ursprünglich „schielend“. Bald thue ich mich drüber. Vorläufig liegt mein Acker brach, und das ist gut für den neuen Samen, den du hineinstreuen willst!³

Also am 27^{tn} früh, nicht wahr?

Dein H

Heiden 15. Aug 96 [korrigiert aus 25. Aug.]

Bitte meine Corr. im Aufsatz gnädigst zu respectiren!

¹ Schweizer, bzw. alemannischer Ausdruck für „schauen“.

² Erstes Wort in der zweiten Zeile des Zwingli-Liedes, s. Br 145.

³ Die agrarische Metaphorik spielt wieder auf das Projekt *Erntefeier* an.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN757199410&PHYSID=PHYS_0001

[Briefkarte in flüchtiger Schrift. Dem Brief waren offensichtlich die genannten Kompositionen beigelegt.]

Heiden, 17. Aug 96

Lieber, sieh zu, ob du die brauchen kannst; sie sind natürlich für Chor nicht für Gemeinde bestimmt.¹ Den „Wagen“ finde ich besser wie die „Wohnung“;² vielleicht genügt das Erstere als Beilage.

Unsere Adresse für Mittheilungen (z.B. „ich treffe am 27^{ten} Nachm. bei Dir ein“, oder dergleichen) bis incl. 23. ist:

par. Adr. Herr Geheimrath Prof. Wach, Ried bei Wilderswyl, Interlaken.³

Wir freuen uns auf die kleine Reise trotz des unsicheren Wetters

Herzlichst Dein H

¹ Die Manuskripte der beiden Chorsätze sind über den Nachlass Fr. Spittas in der Berliner Staatsbibliothek erhalten. Vgl. das Faksimile des Zwingli-Liedes im Chorbuch H.v.Herzogenberg, *Geistliche Chormusik a cappella*, CV 4.106, S. XXVII.

² „Wagen“ meint das Zwingli-Lied, „Wohnung“ die Vertonung des Liedes zu Psalm 84.

³ Im großen Anwesen des Leipziger Jura-Professors Adolf Wach und seiner Gattin Lili, geb. Mendelssohn Bartholdy, gab es inzwischen sogar ein separates Gästehaus. Im Gästebuch ist Herzogenbergs Aufenthalt (zusammen mit Helene Hauptmann) vom 21.-25. August durch eigenhändige Eintragung belegt – Freundliche Mitteilung durch den Enkel Thomas Wach. http://mendelssohnengesellschaft.ch/files/DAS-RIED-SEIT-1881_V2_Grossschrift.pdf

Str. 18. 8. 96.

Teurer Freund!

Umstehender Brief des Direktors des Stadttsingechors in Halle a/S. (Knaben- und Männerstimmen) wird Dich interessieren. Der Mann ist sehr tüchtig, akademisch gebildet (Philologe) und dann zur Musik übergegangen. Solchen Leuten sollte man den nötigen Stoff zuführen. Deine beiden Sätze sind vortrefflich. Vielen Dank, daß Du sie mir für die M. Schr. gibst. Bruch hat mir so quasi etwas für die Reformationsfestnummer (VII) in Aussicht gestellt.¹ Kommt das nicht, so darf ich Deine Sätze wohl bringen; den „Wagen“ wohl einen Ton höher? Ps. 84 ist wunderbar ausdrucksvoll geworden, diese Melodie ist übrigens nicht von Zwingli, sondern von Goudimel. Du mußt noch mehr solcher Sachen machen.

Mit vielen Grüßen Dein dankbarer Spitta.

Meine Empfehlung an Prof. Wach.

— 232 —

I. Notenbeigabe.
Zwinglis Reformationslied.
Tonfatz von H. v. Herzogenberg.

I. Gemeinde.

Orgel.

1. Herr, man selbst den Wa · gen halt, bald ab · seit geht sonst die fahet, das brächt
1. freud' dem Wi · der · parti, der dich ver · acht't so fre · vent · lich.

II. Gemischter Chor.

Sopran.
Alt.
Tenor.
Bass.

2. Gott er · höh dein's Na · mens Ehr, wehr und
3. Hilf, daß al · le Bit · ter · seit schei · de,
2. straf der Wä · sen Grimm, weck die Schaf' mit dei · ner
3. Herr, und al · te Creu wie · der · fehr und wer · de
2. Stimm', die dich lieb ha · ben in · nig · lich.
3. neu, daß wir e · wig lob · sin · gen dir.

¹ In Heft 7 erscheint dann als *Musikbeigabe. Zum Reformationsfest*. der Satz von Max Bruch zu „Frisch auf, in Gottes Namen, du werthe deutsche Nation“, ein Lied aus dem 16. Jahrhundert, MGKK 1 (1896/97), S. 222–224. Herzogenbergs Chorsätze erschienen erst später: Psalm 84 im Februar-Heft MGKK 1 (1896/97), S. 380; das Zwingli-Lied mit Spittas modernisierter Textfassung als Beitrag zum Reformationsfest im Folgejahr, MGKK 2 (1897/98), S. 232f. Vgl. zur Editions-geschichte dieser Sätze die Ausführungen im Vorwort zu CV 4.106, S. XXII.

149a)

[Der o.g., beigelegte Brief lautet:]

Halle, 16. VIII. 96.

Hochgeehrter Herr Professor.

Meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank für Ihre Angabe und Zusendungen. Mergner's „heil. Passionswoche“ darf ich wohl zum Zweck der Anfertigung einer Partitur noch eine kleine Zeit behalten.² Herzogenbergs Passionsgesänge³ besitzen wir schon. Die ersten 2 Nummern daraus kommen in der liturg. Andacht am Totenfest daran, sind auch neulich schon einmal geübt worden.⁴ Wundervolle Sachen! Von der Sorte wird heute leider nur wenig geschrieben. Ich besitze auch die übrigen liturg. Stücke von ihm, kann aber nichts davon vorläufig singen, weil ich mit meinem Chörchen mich schwer über die Vierstimmigkeit hinauswagen kann, wenn's klingen soll. Ich habe mich schon mit seinem köstlichen Weihnachtsoratorium befreundet, muß aber vorläufig die Hände davon lassen, da ich den Schlußchor nicht besetzen kann.⁵ Ist denn das neue Passionsoratorium durchweg 4stimmig? Im Buchhandel scheint es noch nicht heraus zu sein, sonst hätte ich wohl schon eine Anzeige gelesen. Ich werde mich aber selbst an den Inhaber von Rieter-B.'s Buchhandlung wenden.

Was nun Ihre Bitte betrifft, so bin ich gern bereit, Mitarbeiter Ihrer Monatschrift zu werden,⁶ wenn weiter keine Anforderungen an mich gestellt werden. Was ich für Verbreitung der äußerst wertvollen Monatschrift thun kann, soll gern geschehen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr
ergebenster
O. Schröder.

² FrSp protegierte leidenschaftlich die Kompositionen des (ihm persönlich bekannten) fränkischen Pfarrers [Friedrich Mergner](#) (1818-1891).

³ HvH, *Liturgische Gesänge* op.81 III (vier- bis achtstimmig).

⁴ Offensichtlich meint Schröder hier nicht die Liturgischen Gesänge zur Passion, sondern die zum Totenfest (op.92). Letztere sind durchgängig nur vierstimmig.

⁵ Der Schlusschor der *Geburt Christi* ist doppelchörig mit zusätzlichem Choral-Cantus firmus.

⁶ Schröder ist dann erstmalig im 10. Jahrgang der MGKK (1905) mit einem Beitrag beteiligt: *Die Musik als Unterrichtsgegenstand in den evangel. Lateinschulen des 16. Jahrhunderts* (S. 51-58).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN757199429&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg ⁱE

Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! Danke für den Brief und Deine lieben Zeilen, in denen ich nur die Meldung deiner Ankunft in Heiden schwer vermisste! Von Michaelis hab ich eine nette Karte; wir besuchen sie in Sachseln¹ auf der Heimreise, die wir äußerst beschleunigen, um Dich bald zu haben. Am 26^t Abends sind wir wieder zu Hause; für Dich ist alles schon hergerichtet; Du könntest aber sogar am 26. mit dem letzten Zug in unserer Gesellschaft hinauffahren!² Ist's Dir ganz unmöglich schon so „früh“ Straßburg zu verlassen, dann bitte ich um ein Telegramm hierher: „Herzogenberg Prof Wach Wilderswyl“ – vielleicht dass wir dann da oder dort einen Tag zugeben, da ich eigentlich Helenen ein bischen Was von der großen Bergwelt zeigen wollte, was bisher das Wetter verhinderte, woran uns aber nicht so viel liegt wie daran, Dich möglichst bald bei uns zu haben.

Dein H

Ried, 22. Aug 96

¹ Sachseln am Sarnersee auf halber Strecke zwischen Interlaken und Luzern, wo die Familie von Prof. Michaelis offensichtlich Urlaub machte.

² Gemeint ist die Fahrt mit der Zahnradbahn von Rorschach am Bodensee hoch nach Heiden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756280583&PHYSID=PHYS_0001



Strassburg i. E 10. 9. 96.

Teurer Freund!

Du bist mir mit Deinem photographischen Gruß zuvorgekommen.¹ Hab herzlichen Dank dafür, mehr noch aber für die schönen Tage, die ich bei Dir verleben durfte und die mich sehr angefrischt haben. Der Gedanke, daß wir wieder einmal zusammen ein Band gewoben haben, das uns – wäre es nötig – bis Ostern enger zusammenhält, ist mir besonders wert, und oft werde ich bei meiner Arbeit in der Überlegung ausruhen, wie Du den Text der Erntefeier wohl gestalten werdest. Hoffentlich entdeckst Du nachträglich nicht noch große Mängel, die Dich im Komponieren hemmen.

Meine Reise verlief programmgemäß. In Rorschach traf ich mit Weizsäcker zusammen, der dieses Mal einen Luftkurort in St. Gallen besucht hatte; Heiden schien ihm nicht mehr

¹ Wahrscheinlich handelt es sich um die erhaltene Aufnahme von FrSp und HvH gemeinsam beim Bier im Garten des Hauses Abendroth, abgedruckt bei B. Wiechert, *HvH. Studien zu Leben und Werk*, Göttingen 1997, Abb. 10. S. 267 (dort auf ein Jahr später datiert) – als Erinnerung an die nun zurückliegenden gemeinsamen Tage im »Abendroth«. (Foto nachstehend)

zuzusagen. In Baden waren die Züge überfüllt von den nach Karlsruhe zum 70sten Geburtstage des Großherzogs hinstrebenden treuen Landeskindern.² – Am Abend kamen noch Michaelis und Frau zu mir und konnten so Eure Grüße ganz frisch bekommen. Gestern Mittag hielt ich die Probe, wobei wieder Dein Trauungslied³ einen merkwürdig tiefen Eindruck machte; heute Mittag singen wir bei der Hochzeit – bereits zum dritten Male in Einem Jahre.

In diesen Tagen werden Dir die versprochenen Elsässer Teller⁴ zugehen. Hoffentlich machen sie Dir ein wenig Spaß. Du bist nun einmal doch so mit dem Elsaß verbunden, daß es ganz in der Ordnung ist, wenn Dich auch ein Stück Deines Hausrats daran erinnert. – Grüße herzlich Fräulein Hauptmann, der ich einen glücklichen Fortgang ihrer Dialektstudien wünsche, und Frl. Hildebrand.⁵ Leb wohl! Mit den besten Wünschen

Dein dankbar getreuer

Spitta.



Das Gestell mit den Elsässer Tellern im heutigen Abendroth: noch genau wie vor 120 Jahren.

² Wahrscheinlich Carl Heinrich Weizsäcker (1822–1899), ein Tübinger Fachkollege Spittas, inzwischen Universitätskanzler. Der Großherzog ist Friedrich I. von Baden, geb. am 9.9.1826, der bei der Kaiserkrönung in Versailles 1871 eine prominente Rolle spielte.

³ Vgl. Br 117.

⁴ Diese Elsässer Teller sind erhalten und dienen bis heute als Wand-Dekoration im Speisezimmer des »Abendroth«. (Foto nachstehend)

⁵ Wohl Mizi Hildebrand, Hausgast im »Abendroth«, eine Berliner Nichte des mit HvH befreundeten Bildhauers Adolf Hildebrand, die auch im Juli 1898 laut zwei Einträgen (als „stud. med. in spe“) im »Morgenroth«-Gästebuch in Heiden weilte. Nach dem Tod HvHs sollte sie eine Vermittlerrolle spielen beim Kauf des Hauses Abendroth durch ein Mitglied der saarländischen Industriellenfamilie Röchling.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN757199453&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

Straßburg ⁱE

Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund! Welch lustige Überraschung brachte uns die Post mit den herzigen heiteren Tellern; wir danken Dir für den so zeitgemäßen Wandschmuck, der, wenn ich nur noch länger davor sitzen bleiben könnte, mir gewiss bei der Erntefeier gute Dienste leisten würde. Ich habe noch so gut wie Nichts geschafft, mache mich aber innerlich allmählig immer vertrauter mit der Sache. Am 19. fahren wir ab; auf der einsamen Bahnfahrt und in Graz werde ich gute Muße haben meine Fantasie auf die richtige Tonart zu stimmen. So viel sehe ich schon, dass es werden wird. Grüße Michaelis` von uns beiden, und Smend`s und Budde`s. Du kriegst noch mehr Photographien, wenn Du sie nicht zu schlecht findest.¹

Dein getreuer

Herzogenberg

Heiden

14. Sept 96

¹ HvH, bzw. Helene Hauptmann war jetzt offensichtlich im Besitz eines eigenen Fotoapparates.

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]



[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg i E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Berlin W. 62.
Kurf.damm 263⁰
14. Oct. 96

⁰ Die Hausnummer der Adresse von HvH hat sich nach Rückkehr aus Heiden geändert. Grund ist eine von der Stadt Berlin vorgenommene Umstellung der Hausnummern. Es gab keinen Umzug. Die Wohnung lag ziemlich zentral, heute in etwa die Adresse Budapester Straße 3-5 (beim Landwehrkanal).

Berlin W. 62.
Kurf. Dam 263
14. Oct. 96

Bitte, wenn noch Zeit, den 5^{ten} Takt in „Wie lieblich“
so abzuändern:

O mein Gott,

Buch, und jedes Wort er-
greift mich, als ob ich
Philipp reden hörte. Sein
weiter Horizont ist doch
ganz ohne Beispiel!
Wer hat vor ihm den Stoff
bis auf die Wurzeln verfolgt
und erfasst? Gedenken wir
seiner in Verehrung und
Liebe bis an's Ende!
Dein H.

Das frühere ist nicht falsch aber zu grob. – Zur Erndte¹ habe ich
noch immer keine richtige fröhliche Stimmung. Wir haben ja Zeit,
und es soll sehr gut – oder garnicht – werden. Danke einstweilen Smend
für seinen sehr lieben Brief; ich verzichte noch nicht darauf, ihn bekehrt zu
sehen, wenn das Ganze einmal zu Klang gekommen sein wird.² – Ich bin dabei
den „Bach“³ wieder zu lesen, und sehe mit Freuden wie sehr sich in 20 Jahren meine
Interessen und Kenntnisse vertieft und erweitert haben. Es ist ein ganz herrliches

Bitte, wenn noch Zeit, den 5^{ten} Takt in „Wie lieblich“ so abzuändern:

[Notenbeispiel, vierstimmig auf zwei Systemen zu Text »O mein Gott«, identisch mit Druckfassung]

Das frühere ist nicht falsch aber zu grob. – Zur Erndte¹ habe ich noch immer keine richtige fröhliche Stimmung. Wir haben ja Zeit, und es soll sehr gut – oder garnicht – werden. Danke einstweilen Smend für seinen sehr lieben Brief; ich verzichte noch nicht darauf, ihn bekehrt zu sehen, wenn das Ganze einmal zu Klang gekommen sein wird.² – Ich bin dabei den „Bach“³ wieder zu lesen, und sehe mit Freuden wie sehr sich in 20 Jahren meine Interessen und Kenntnisse vertieft und erweitert haben. Es ist ein ganz herrliches

[hochkant am rechts vom Musikbeispiel freien Platz nachgetragen:]

Buch, und jedes Wort ergreift mich, als ob ich Philipp reden hörte. Sein weiter Horizont ist doch ganz ohne Beispiel! Wer hat vor ihm so den Stoff bis auf die Wurzeln verfolgt und erfasst? Gedenken wir seiner in Verehrung und Liebe bis an's Ende!

Dein H.

¹ Oratorium *Erntefeier*.

² Vermutlich hatte Smend Einwände erhoben gegen die verabredete sinfonische Klanggestalt. Die beiden vorausgehenden Oratorien haben nur Streicherbegleitung und Orgel/ Harmonium.

³ Philipp Spittas große Bach–Monographie, in zwei Bänden 1873 und 1880 erschienen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75628077X&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W.

[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Bonn 14. 10. 96.

Nach meiner letzten Ruhestation (morgen lande ich wieder in Strassburg) ist mir Deine Karte nachgeschickt.¹ Parlow kenne ich nur den [sic] Namen nach und weiß nichts Näheres über ihn. Doch könnte ich mich bei Bekannten in Frankfurt erkundigen. Wünschst Du das, so laß michs wissen. – In Göttingen fand ichs traurig,² und mit rechtem Bangen sehe ich in die Zukunft! Ob uns der Winter die Teure noch lassen wird? Bei ihrem qualvollen Zustande weiß man nicht, ob man das wünschen darf. – Ich bin froh endlich wieder zur Ruhe zu kommen. Mit vielen Grüßen allezeit Dein Sp.

¹ Offensichtlich fehlt die hier genannte Karte mit der Frage HvHs nach Informationen über Parlow.

² Spitta hatte die schwer lungenkranke Lisbeth Spitta (geb. 1866), Tochter von Philipp Spitta, besucht.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75719947X&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta

[in] Straßburg ¹E

[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Lieber! Eben erhalte ich deine betäubende Karte aus Bonn; wie schrecklich rasch treten nun die bösen Veränderungen ein, nachdem es jahrelang ein stetes Auf – und Ab gewesen ist. Oskar der arme Junge¹ sieht auch keine Hoffnung mehr – so steht Ihr Alle, und wir auf's Innigste mit Euch, vor einem großen unfassbaren Schmerz!

Wegen Parlow² hätte ich doch gerne ein paar Notizen über die Bedeutung seiner Wirksamkeit; Mendelssohn³ kennt ihn gewiss. Wenn's dich nicht zu sehr incommodirt und es unauffällig geschehen kann, wäre ich Dir für Hilfeleistung sehr dankbar.

Ferner: ich stimme dafür dass Du die Besprechung meiner Passion dem lieben Freunde Smend wieder abnehmest; nicht wegen mir, sondern weil diese Sache ihn gewiss in innere Conflicte bringt die ich einem so gewissenhaften und feinfühlenden Manne ersparen möchte: versuch's bei Schwartz⁴ oder Mendelssohn (was mir das Liebste wäre) oder schließlich, findest Du Keinen, gestatte mir eine Selbstanzeige,⁵ ein seltener und äußerst anregender Schmauß für die Feder des Autor's! Vorläufig schweigt übrigens die Welt: es scheint dass jedes Jahr viel zu viele Passionen erscheinen. Wenn ich's nicht selber componirt hätte wäre ich doch entsetzlich neugierig darauf. Herzlichst dein getreuer

H

B.W. 62. 15. Oct 96

¹ [Oskar Spitta](#) (Jg. 1870), Bruder Lisbeths, Mediziner.

² Wohl Ernst Parlow, später Musikdirektor in Güstrow, Sohn von Albert Parlow (1824–1888), u.a. Militärmusiker, zuletzt ab 1886 auf einer Stelle in Wiesbaden als Orchesterdirigent.

³ Arnold Mendelssohn (1855–1933), in Darmstadt wirkender Freund Friedrich Spittas.

⁴ Rudolf Schwartz, vgl. Br 128.

⁵ HvH wird dann sein op.93 tatsächlich selber vorstellen: *Die Passion*, MGKK 1 (1896/97), S. 270–276.

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i.E., den] 17. Okt. [189]6.

Mein Lieber!

Vielen Dank für Deine Korrektur zu dem Goudimel'schen Chorale, dessen Aufnahme in die Monatschrift wohl noch etwas herausgeschoben werden muß.

Noch mehr Dank für Deine „Passion“¹, die mir seit meiner Rückkehr nach hier, wo ich sie vorfand, Tag und Nacht im Kopfe herumgeht. Teil II wird schon seine Schuldigkeit thun; er ist herrlich und viel leichter, als ich zuerst dachte. Smend thaut bereits auf, desgleichen Familie Michaelis. Budde ist noch nicht fertig damit, hat aber tiefe Eindrücke bekommen. Wie es mit dem Referate darüber in der Monatschrift wird, kann ich noch nicht sagen; Du sollst aber bald Bescheid haben.

Wegen Parlow habe ich an Mendelssohn geschrieben.

Nun noch ein paar Bitten:

In Frankfurt a. d. Oder hat der mir befreundete Pfarrer Andriessen den Plan gefaßt, zu Weihnachten „Die Geburt Christi“ aufzuführen. Er fragte bei mir an, wegen der Bedingungen zur Aufführung, und ich habe ihm geschrieben: Bloß Anschaffung des Stimmaterials beim Verleger! Das war ja wohl recht? Dann hat er um eine Empfehlung bei Dir gebeten, damit sie durch Deine Vermittlung 2 Solisten bekämen. Man wird den Leuten, die zum ersten Male in Frankfurt a. O. eine Kirchenmusik machen wollen, zur Hand gehen, daß ihnen ihr Wagnis glückt; dann werden sie sicher bei der Stange bleiben. So weit kenne ich meinen Andriessen. Er sei Dir also hierdurch bestens empfohlen.

Am 30. Nov. ist Löwes² hundertjähriger Geburtstag. Darauf müssen wir in N^o IX Rücksicht nehmen. Von handschriftlichen Kirchenstücken L's ist beifolgendes allein zur Aufnahme geeignet. Es ist allerdings etwas billig, aber stimmungsvoll und wohlklingend, dazu überaus

¹ Wohl die nun erschienene Druckausgabe des Klavierauszugs der zweiteiligen *Passion* op.93. (Partitur und Stimmen erschienen etwas später, s. Br 160.) Spitta hatte bisher ja nur Teil I aus dem Manuskript studiert und aufgeführt.

² [Carl Loewe](#) (1796–1869), der als langjähriger Musikdirektor und Organist in Stettin auch zahlreiche Oratorien schrieb. Das November-Heft wird dann eröffnet mit einer Würdigung von Julius Smend, *Zum 30. November 1896* (MGKK 1, 1896/97, S. 253–255). Im selben Heft erscheint auch HvHs Vorstellung der *Passion*.

leicht auszuführen. Was meinst Du? Und würdest Du mir wohl die fehlerhafte Abschrift ein wenig korrigieren und druckfertig machen?³

Ehgestern⁴ Abend bin ich hier wieder angelangt, müde von der Reise und ihren dissonierenden Eindrücken. Daß meine Gedanken viel in Göttingen sind, wirst Du verstehen. Seit acht Tagen weiß ich über Lisbeths Befinden nichts Neues. Wer weiß, wie lange sie noch leiden muß! Ich habe ihr versprochen, zu Weihnachten wieder zu kommen. Ob ich sie dann noch treffe? Es giebt nichts anderes, als Gott diese schmerzliche Angelegenheit zu befehlen.

Nun leb wohl! Vielleicht besucht Dich in diesen Wochen ein Straßburger Student C. Jäger, ein selten kluger Kerl, aus kleinen Verhältnissen, der fleißig im Chor mitgesungen hat. Laß ihn Dir empfohlen sein. Mit den besten Grüßen an Dich und Frl. Hauptmann

Dein dankbarer Spitta.

³ Ebenfalls im November-Heft der MGKK (S. 295f.) wird als Notenbeigabe eine Loewe-Vertonung der Worte aus Psalm 51 abgedruckt, die zur protestantischen Abendmahlsliturgie gehören: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz ...“ Das Manuskript davon erhielt HvH offensichtlich zum Redigieren. Dieses demnach von FrSp verfügbar gemachte Chorstück gehört heute zu den romantischen „Hits“ der Kirchenchor-Literatur.

⁴ Gemeint ist „vorgestern“, also Donnerstag, 15. Oktober 1896.

N. Mus. Nachl. 59
B 883
Berlin W. O. 2.
Kurf. d. 263
19. Oct 96

Lieber Freund!

Heute, eine halbe Stunde nach deinem Briefe, traf die unsäglich schmerzliche Kunde von Lisbeth's Tod bei uns ein. Wir empfinden es, als ob uns das Liebste geraubt wäre; wir hatten das liebe, helle und so tapfere Mädchen so innig lieb. An Mathilde und Oskar können wir nur mit tiefstem Weh und Sorge denken; wie ist diese arme Frau abgeraubt, wie innerlichst vereinsamt und verödet muss gerade sie sich fühlen, die sich so schwer an neue Menschen und Verhältnisse anschließt! Und du hattest die

Berlin W.62
Kurf.d. 263
19. Oct. 96

Lieber Freund!

Heute, eine halbe Stunde nach deinem Briefe, traf die unsäglich schmerzliche Kunde von Lisbeth's Tod¹ bei uns ein. Wir empfinden es, als ob uns das Liebste geraubt wäre; wir hatten das liebe, helle und so tapfere Mädchen so innig lieb. An Mathilde und Oskar können wir nur mit tiefstem Weh und Sorge denken; wie ist diese arme Frau abgeraubt, wie innerlichst vereinsamt und verödet muss gerade sie sich fühlen, die sich so schwer an neue Verhältnisse und Menschen anschließt! Und du hattest die

¹ Marie Adolphine Elisabeth Spitta (geb. 1866), Tochter von Philipp und Mathilde Spitta, Schwester von Oskar Spitta, vgl. Br 154, 155. Die Todesnachricht wurde wohl per Telegramm übermittelt.

„Ze“ so gern – wer hatte sie
nicht gern; eben kamen wir von
Joachims, die im Tiefsten ergriffen
und erschüttert waren.

Das Stück von Löwe gefällt
mir recht sehr gut; einige Schreib-
fehler habe ich ausgemerzt, den
siebten Takt darf ich aber
nicht als Schreibfehler sondern
nur als Satzfehler ansehen;
die Octaven zwischen Bass und Sopran
sind falsch und hässlich; der Gang des
Tenors, der dem Bass das einzig richtige
C wegnimmt, ist aber zweifellos
so beabsichtigt. Willst du's auf
Deine Verantwortung verbessern,
so schlage ich dir Folgendes vor:

„Ze“ so gern – wer hatte sie nicht gern; eben kommen wir von Joachims¹ die im Tiefsten erschüttert und ergriffen waren.

Das Stück von Löwe² gefällt mir recht sehr gut; einige Schreibfehler habe ich ausgemerzt; den siebten Takt darf ich aber nicht als Schreibfehler sondern nur als Satzfehler ansehen; die Octaven zwischen Bass und Sopran sind falsch und hässlich; der Gang des Tenors, der dem Bass das einzig richtige C wegnimmt, ist aber zweifellos so beabsichtigt. Willst Du's auf Deine Verantwortung verbessern, so schlage ich dir Folgendes vor:

¹ [Joseph Joachim](#) (1831-1907), Leiter der Musikhochschule.

² Siehe den vorausgehenden Brief.

Du kannst diese und ähnliche Correcturen in eine Anmerkung verweisen.
 Eine Selbstanzeige der Passion habe ich inzwischen angefangen und weit gefördert; ich bin dabei manches los geworden, was ich auf dem Herzen hatte, und was gut ist wenn's der Componist sagt. Vielleicht gebe ich ihr eine andere Verwendung oder hebe sie bei meinem Testament auf.

[Notenbeispiel: zwei Alternativen zum fraglichen Takt im vierstimmigen Satz]

Du kannst diese und ähnliche Correcturen in eine Anmerkung verweisen.¹

Eine Selbstanzeige der Passion habe ich inzwischen angefangen und weit gefördert; ich bin dabei manches los geworden, was ich auf dem Herzen hatte, und was gut ist wenn's der Componist sagt. Vielleicht gebe ich ihr eine andere Verwendung oder hebe sie bei meinem Testament auf.

An Pfarrer Andriessen² habe ich geschrieben. Für künftige Fälle: das Notenmaterial kann auch vom Verleger entliehen werden.

Ob deine Schwägerin wohl auch auf den Gedanken kommt, der uns Allen sofort und gleichzeitig kam, das liebe Kind an die noch freie Seite ihres Vaters zu legen? Sie hat diese Stelle zwar für sich reservirt - was hat man aber vom eigenen Grab wenn man todt ist? So hätte sie ihre beiden Lieben beisammen, wenn sie hinausgeht. Die Gräber sind für die Überlebenden; - das letzte Bischen Symbol entschwendener Existenzen!

Wie nah fühle ich mich Euch Allen verbunden, Ihr Lieben; - wie gut dass wir uns fanden, uns brauchen, uns festhalten. Nicht wahr, lieber Fritz?

Dein H.

¹ Die beiden Satz-Alternativen sind dann bei der Publikation als Anmerkung am Ende des Stücks angefügt, MGKK 1 (1896/97), S. 296.

² Siehe den vorausgehenden Brief.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775203424&PHYSID=PHYS_0001

Lieber Freund!

Der schwere Tag in Göttingen¹ liegt uns noch mit seinem Jammer, seiner tiefen Trauer, aber auch mit seinen erhebenden und ergreifenden Momenten lebendig auf dem Herzen; nur schwer fanden wir uns in`s tägliche Leben zurück; als ich um 5 Uhr das Brahms`sche Requiem zu studiren fortfuhr, gedachte ich bei jedem Wort, bei jedem Ton der lieben lieblichen Lisbeth, die in unseren Herzen eine so warme und treue Ruhestatt^{1a} gefunden hat.

Am Abend erhielten wir die Nachricht vom sanften Ende der Mutter Frau Breiderhoffs² – die grausam-zerreißende und die sanft-erlösende Macht des Todes konnte uns nicht klarer vor die Seele treten, als in dem schroffen Gegensatz dieser beiden Tage!

Den Aufsatz³ habe ich nun abgeschlossen und sende ihn dir zu freundlicher Durchsicht. Kannst Du ihn seiner Ausdehnung nach in einer Nummer unterbringen, so wäre es wohl gerade bei dem glücklicherweise so bekannten Freundschaftsverhältniß zwischen uns eine feine Form der Anzeige; Mendelssohn⁴, wenn er sich mit dem Stück abgeben mag, könnte etwa eines der evangel. Kirchenmusikblätter bedienen, die sonst wer weiß was für schiefe und unverstandene Artikel loslassen könnten. Was meinst du dazu? Dass mir dein Lokal⁵ für dies vielleicht recht ungewöhnliche Schriftstück das liebste und sympathischste wäre, brauche ich wohl nicht erst zu sagen; ich kann mir`s aber auch denken, dass du Anstand nimmst, den ersten Jahrgang mit meiner Figur so übermäßig zu füllen; und nicht nur denken, sondern auch begreifen würde ich`s; so bitte ich gar nicht erst um freundschaftliche Aufrichtigkeit, die ich überhaupt immer und bei Allem zwischen uns voraussetze.

¹ Bestattung von Lisbeth Spitta in Göttingen (nicht in Berlin an der Seite ihres Vaters).

^{1a} Anspielung auf eine Textpassage in Satz 7 des Brahms`schen Requiems: „Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit ...“

² Elise Breiderhoff (1849-1940), Kollegin an der Musikhochschule als Gesangsdozentin.

³ Selbstanzeige der *Passion* op.93.

⁴ Arnold Mendelssohn, Darmstadt, vgl. Br 155.

⁵ Gemeint ist die von Spitta redigierte *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst*, in deren erstem Jahrgang zwei weitere Textbeiträge Herzogenbergs erschienen (*Bemerkungen zum Streit um das Wesen kirchlicher Musik*, S. 9-15, und (bezogen auf eine Replik von Karl von Jan) *Streit über die Bemerkungen zum Wesen kirchlicher Musik*, S. 171-175).

Nun habe ich ziemlich Alles abgestoßen was mich mit der Arbeit des letzten Jahres in Verbindung erhielt,⁶ und nun: vorwärts!⁷ Hab nur rechte Geduld mit mir; aus meinem Aufsatz wird Dir klar werden, wie ernst ich's mit der musikalischen Architektur nehme; erst wenn diese klar erfaßt ist, kommen die Gedanken. Bei anderen ist's vielleicht umgekehrt. Es kann sich hier übrigens nur um Aufriss der Details handeln, da das Gefüge des Ganzen von unnachahmlicher Klarheit und Festigkeit ist.

A rivederci also!

B.W. 62.
Kurf.d. 263
24. Oct 96

Dein Herzogberg

Nun habe ich ziemlich Alles abgestoßen was mich mit der Arbeit des letzten Jahres in Verbindung erhielt,⁶ und nun: vorwärts!⁷ Hab nur rechte Geduld mit mir; aus meinem Aufsatz wird Dir klar werden, wie ernst ich's mit der musikalischen Architektur nehme; erst wenn diese klar erfaßt ist, kommen die Gedanken. Bei anderen ist's vielleicht umgekehrt. Es kann sich hier übrigens nur um Aufriss der Details handeln, da das Gefüge des Ganzen von unnachahmlicher Klarheit und Festigkeit ist.

A rivederci⁸ also!

B.W. 62.
Kurf.d. 263
24. Oct 96

Dein Herzogberg

⁶ Gemeint sind alle Arbeiten in Verbindung mit der *Passion* op.93, ihrer Drucklegung und nun eben auch deren Vorstellung in einem Essay.

⁷ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die kompositorische Arbeit an der *Erntefeier* op.104.

⁸ Arrivederci, italienischer Abschiedsgruß, hier dezidiert im Wortsinn „auf Wieder-Sehen“ gemeint, bezogen wohl auch auf die entstehenden neuen Noten.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756407907&PHYSID=PHYS_0001

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i. E., den] 25. Okt. [189]6.

Teurer Freund!

Über Parlow schreibt mir Mendelssohn¹: „Ich weiß wenig von ihm. Er führt nächstens Schütz' Weihnachtshistorie auf, zu der er von uns die Noten entliehen hat. Diese Wohlthat ist ihm von uns auch schon bei anderen Aufführungen zu Teil geworden. Persönlich macht er einen ganz guten energischen Eindruck; circa 30 Jahre. Musikalische Leistungen von ihm kenne ich nicht.“ – Ob Dir diese Notizen helfen werden?

Was Mendelssohn's Besprechung Deiner Passion betrifft, so ist es damit eigentlich Essig. Er hat gemeint, er solle Smend für seinen Aufsatz einige technische Ausführungen geben, die dieser dann verarbeiten könne. Er hat demgemäß an Smend allerlei abgerissene Notizen gesandt, mit denen dieser wenig oder garnichts anfangen kann. Da er nun zugleich bemerkt, einen selbständigen Aufsatz zu schreiben, sei ihm jetzt absolut unmöglich, so sind Smend und ich übereingekommen, in der Monatschrift vorerst nur deine Selbstbesprechung aufzunehmen, die in der That wertvoller ist als jede Rezension eines anderen; die eine geradezu historische Bedeutung hat. Ein derartiges Stück dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Habe nur die Güte, es uns so bald, als möglich, zu schicken, damit es noch in N^o IX kommen kann.² - -

Ich bin seit Freitag Nachmittag wieder hier am Platze und versuche, nach den gemüthlichen Erschütterungen der letzten Tage³ nach und nach wieder in das stille Fahrwasser der Arbeit zu kommen. Es geht damit noch recht mäßig; aber es muß. Morgen beginnen die Kollegien, gestern hatte ich die erste Chorprobe.

Leb wohl! Dir und Fräulein Hauptmann die herzlichsten Grüße! In Liebe und Dankbarkeit

Dein Dir treu verbundener

Spitta.

⁰ Zur Reihenfolge der Briefe siehe die Anmerkung im Folgebrief Anm1.

¹ Vgl. Br 154 und 155.

² Die Selbstanzeige der Passion durch Herzogenberg (vgl. Br 155) erschien tatsächlich im 9. Heft, MGKK 1 (1896/97), S. 270-276: *Die Passion. Kirchen-Oratorium für Gründonnerstag und Karfreitag von Heinrich von Herzogenberg, op. 93. Selbstanzeige des Verfassers*. S. die Wiedergabe des Textes: <http://www.herzogenberg.ch/kkpassion.htm>

³ Gemeint ist die Erschütterung seines Gemütes durch Tod und Bestattung von Lisbeth Spitta.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756407214&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 141.⁰

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Str. 24.10.96.

L. Fr.¹ – Mein Brief wird in Deinen Händen sein. Jetzt nur die kurze Notiz, daß die kostbare Sendung der Partitur und Orchesterstimmen² richtig in meine Hände gelangt ist. Vielen Dank für alles. Ich fürchte, Du hast mir damit einen Kobold ins Haus geschickt, der mich tüchtig in meinen Arbeiten stören wird; er ist aber gar zu lieb. Auf die Probe nächsten Samstag³ ist man allgemein riesig gespannt. Ich weiß, wie die Sache auf den Chor wirken wird; ich werde dabei selbst wenig Worte zu verlieren brauchen. Ich staune immer mehr über das, was Du vermagst; Deine Schaffenskunst ist mir ein Geheimnis. Das Einbinden der Partitur wird Deinen Angaben gemäß erfolgen. Viele Grüße an Dich, Fräulein Hauptmann und die Meinigen. Über den Fortgang der Proben werde ich Dich auf dem Laufenden erhalten. Leb wohl. In Dankbarkeit Dein getreuer

F. Sp.

⁰ Spitta schreibt versehentlich die alte Adresse, s. Br 153 Anm 1.

¹ Lies: Lieber Freund. Der genannte Brief wird Br 158 sein, datiert auf 25.10. Evtl. hat Spitta diese Postkarte falsch datiert und erst nach dem Brief geschrieben. Abgesandt wurde sie laut Poststempel jedenfalls am 25.10.

² Bei der *Passion* wurden neben dem Klavierauszug auch Partitur und Orchesterstimmen gedruckt (Verlag Rieter-Biedermann). HvH hatte offensichtlich den Verlag veranlasst, diese (auf seine Kosten) direkt an FrSp zu senden.

³ Die regulären Samstagsproben des Akademischen Kirchenchores hatten an diesem Tag, unmittelbar vor Beginn des Wintersemesters wieder begonnen, vgl. Br 159. Bei der nächsten Probe wollte FrSp dann gleich die *Passion* (II. Teil) vornehmen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756458854&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Strassburg 26.10.96.

Teuerster!

Vielen Dank für Deinen ausgezeichneten Aufsatz, der gleich in die Druckerei geht. Besseres könnten wir uns nicht wünschen. Smend ist auch sehr froh darüber. Eine Revision wirst Du erhalten. – Und nun für das neue Werk: Glück auf!¹

Dein dankbarer getreuer

Spitta.

Strassburg 26.10.96.
Ganz herzlich!
Wieviel Dank für Deinen ausgezeichneten Aufsatz, der gleich in die Druckerei geht. Besseres könnten wir uns nicht wünschen. Smend ist auch sehr froh darüber. Eine Revision wirst Du erhalten. – Und nun für das neue Werk: Glück auf!
Dein dankbarer getreuer
Spitta.

¹ Zur Komposition der *Erntefeier*.

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i. E., den] 30. Okt. [189]6.

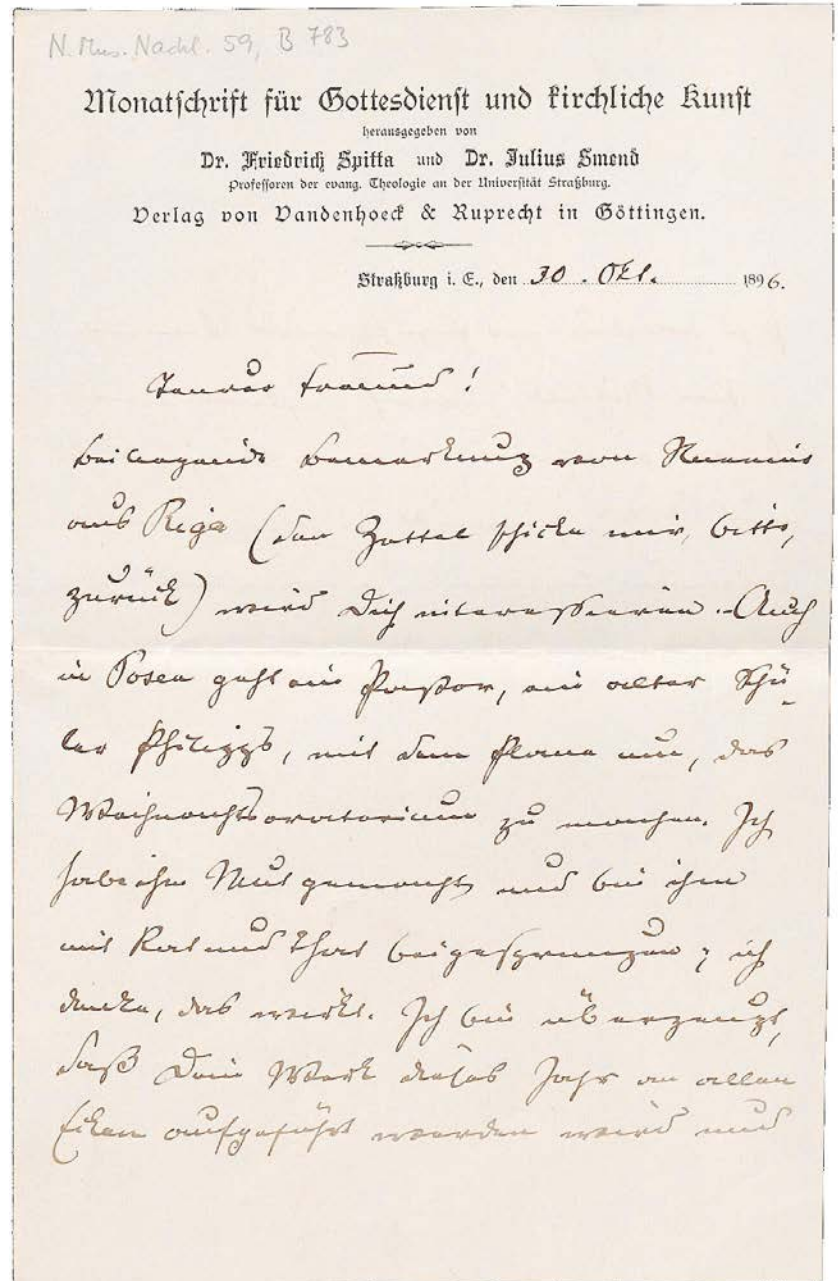
Teurer Freund!

Beiliegende Bemerkung von Hunnius¹ aus Riga (den Zettel schicke mir, bitte, zurück) wird Dich interessieren. – Auch in Posen geht ein Pastor, ein alter Schüler Philipps, mit dem Plane um, das Weihnachtsoratorium zu machen.² Ich habe ihm Mut gemacht und bin ihm mit Rat und That beigeprungen; ich denke, das wirkt. Ich bin überzeugt, daß Dein Werk dieses Jahr an allen Ecken aufgeführt werden wird und so zu vollständiger Popularität kommt. –

Von Mathilde hatte ich gestern einen kurzen Brief aus Berlin. Siehst Du sie und Oscar, so grüße sie vielmals; desgleichen Fräulein Hauptmann.

In Treuen Dein

Spitta.



¹ Carl Hunnius (1858-1934), Theologe, Literat und auch Organist, in der MGKK als Autor präsent. Offensichtlich enthielt der „Zettel“ das Sonett auf HvHs (soeben im Druck erschienene) *Passion*, das Hunnius dann 1898 in Band IV seiner Gedichte veröffentlichte. Spitta bringt es in der Monatschrift im Anschluss an seine Besprechung dieser Gedichtsammlung, MGKK 3 (1898), S. 239. (B. Wiechert hat in seiner HvH-Monographie, S. 136, diese Huldigung wiedergegeben, sie aber fälschlich HvH selbst zugeordnet.)

² Hier handelt es sich um [Karl Greulich](#) (1869-1946), der seit diesem Jahr als Pastor und Kirchenmusiker an der Kreuzkirche in Posen wirkte und dort den Bachverein gründete.

Bücherschau.

Carl Hunnius, Gedichte. IV, 274 S. Leipzig, Th. Rother, 1898. Geb. Mf. 4.

Der Verfasser ist den Lesern kein Unbekannter. Von den Sonetten, die in dem Abschnitt: „Condichterprofile. Musikalische Sonette mit Leitmotiven“ sich finden, haben die über Bach und Händel bereits in der M.-Schr. 1. Jahrg. 2. Heft ihren Platz gehabt, und die geistreiche Erzählung über einen Besuch bei Robert Franz (Jahrg. 1, S. 392) wird noch manchem in der Erinnerung sein und ihm sagen, daß er in diesen Gedichten eine ungewöhnlich feine, formgewandte — so zu sagen: musikalische Dichtereigentümlichkeit finden wird. Die Lieder gehören nicht zu den modernen, etwa gemessen an der hinreißenden, aber oft auch rohen Kraft eines von Eilencron; diesem ausgesprochen männlichen Dichter steht hier eine mehr weibliche Natur gegenüber (das Widmungsblatt der Sammlung hat die Aufschrift „An die Frauen“), die deshalb auch von Vorgängern weniger unabhängig ist und bei ihrem mehr passiven Sinnen und dessen immer geistreichem Ausdruck gelegentlich einmal bis an die Grenze des Kleinlichen geraten kann. Aber es liegt hier doch etwas ganz anderes vor als ein Nachklang Heinescher oder Lenauscher Lyrik, und wer den ersten Abschnitt mit dem bezeichnenden Titel „Symphonie der Jahreszeiten“ und den vier Abteilungen „Lenzidylle, Sommerstille, Herbstesfülle, Winterhülle“ durchgelesen hat, weiß, daß er bei einem Mann eingelehrt ist, der in besonders intensiver Weise nicht sowohl die Symbolik der Natur zu deuten, als vielmehr ihr leisestes Regen wahrzunehmen, ihren feinsten Duft einzusaugen weiß und deshalb seinen Lesern mit merkwürdiger Kraft die Erinnerung an ähnliche Empfindungen zurückruft. Aber es ist in der M.-Schr. nicht der Platz, hierüber und über die weiteren Teile der Sammlung: „Erotikon. Aus dem Buche der Liebe.“ „Erinnerungen und Gedenkblätter.“ „Im Reich der Töne.“ „Condichterprofile“ sich auszulassen; denn mit kirchlicher Kunst berühren sie sich sehr selten. Aber es ist doch nicht nur der eigenartige Wert dieser Lieder, den ich unseren Lesern gern vermitteln möchte, was mich veranlaßt, dieser Gedichtsammlung hier zu gedenken, geschweige denn der Wunsch, einem hochverehrten Mitarbeiter eine Freundlichkeit zu erweisen — dessen bedarf ein wahrer Dichter, wie Hunnius ist, nicht —, sondern die Bedeutung, die es hat, in der Seele eines Menschen zu lesen, der neben seinen anderen Kunstinteressen mit besonderer Glut dem Rechte der Kunst in Kirche und Gottesdienst das Wort redet. An einer Stelle berührt er in den Condichterprofilen diese Frage in einer für die Leser der M.-Schr. besonders anziehenden Weise, und ich erlaube mir, durch Mitteilung dieses Sonetts meine Anzeige dieser Gedichte zu beschließen, von denen ich nur hoffen kann, daß sie zu Weihnacht oder am Geburtstage auf mancher Frauen, aber auch Männer Tisch zu finden ist.
fr. Spitta.

Heinrich von Herzogenberg

(geb. 10. Juni 1843 zu Graz).

Gründonnerstags-Passion.



In einer Zeit, da am Bayreuther Grabe
Sich blind herauschen die modernsten Christen,
Ertönt die Stimme des Evangelisten,
Genährt an Wachschen Lichtes feinschen Strahle.

Gilt's nicht auch hier vom Weg, daß nur der
schmale
Zum Himmelreiche führt, dem lang vermissten? —
Um mag die heil'ge Taube fröhlich nisten
Auf fester Burg, gegründet im Chorale!

Wer sich das Evangelium nahm zum Freunde,
Wird auch die Kirche wieder neu bewehren! —
Dem Meister, der dem alten, bösen Feinde

Der Klanggewalt'gen Kunst mit seinen Chören
So streng zu Leibe ging, — dankt's die Ge-
meinde —
Und wird sein Werk in alle Zukunft ehren! —

Henry Drummond, Die Stadt ohne Kirche. Autorisierte deutsche Ausgabe von Julie Sutter. Erstes bis zehntes Tausend. 65 S. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1898. 1 Mf.

Diese letzte der Schriften des inzwischen heimgegangenen Verfassers, gleich ihren Schwestern in gefälligem Gewande auftretend, wird wie jene ihre Bewunderer finden. Das

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN77520370X&PHYSID=PHYS_0001

Lieber Freund!

Hier ist der nette Hunnius zurück.¹ Und der soll verrückt sein? Was steckt da dahinter? Ich bitte dich bei nächster Gelegenheit ihm meinen Gruß auszurichten; es thut wohl wenn man das Gefühl haben kann, auf eine Seele gewirkt zu haben. Sonst verzweifelt man an der eigenen Seele.

Ein Professor Dr.J.G. Herzog in München hat mich um einen Chor angegangen für eine Sammlung, die er herausgibt; ist das der „große“ Herzog in Bayern?² Zu dieser Voraussetzung fand ich`s opportun, ihm ein Stück zu schreiben „möglichst leicht“: das ist bei mir immer noch zu schwer für Landkirchenchöre. Nicht nur für meine Stellung als Kirchencomponist, sondern auch als Friedensbrücke erschien mir dies ein Wink des Schicksals.³ Habe ich recht gethan? Diese Frage kommt allerdings zu spät; ich bin aber begierig deine Meinung zu hören. Ich wählte Ps 103,1,2 und habe diesen Text in 60 Takten untergebracht; die reine Citronenpresse.⁴

Ich bin nicht überzeugt, dass Christi Geburt „an allen Ecken“ aufgeführt wird; weiß bis heute nur von Frankfurt ³O, Posen, Berlin (Lutherkirche) Straßburg. Auch im Hinblick auf diese Stücke dachte ich mir eine Annäherung mit Bayern nicht schlecht.

Mathilde ist vorerst noch hier geblieben, da sie bis jetzt noch keine Wohnung gefunden hat; Helene streifte mit ihr tapfer herum.⁵

Grüß GvH⁶ – du merkst es an der Sudelschrift, dass ich wenig Zeit habe!

Dein Herzogenberg

B. 1. Nov 96

¹ Siehe Br 162. Das Gedicht stellt emphatisch HvHs Schaffen dem Bayreuther Wagner-Kult entgegen.

² [Johann Georg Herzog](#) (1822 – 1909), von 1854 bis 1888 an der Universität Erlangen wirkend, die „Koryphäe“ für evangelische Kirchenmusik in Bayern. Er lebte im Ruhestand in München.

³ Die bayerische Kirchenmusik agierte konträr zum Ansatz der MGKK im Fahrwasser der lutherischen Restauration mit Bevorzugung des a cappella-Gesangs. Ihr Organ war die vom bayerischen Pfarrer [Max Herold](#) redigierte Zeitschrift *Siona* (seit 1876), gewissermaßen das Konkurrenzorgan zur „liberalen“ MGKK von FrSp und J. Smend. Herzog, bei dem Spitta während seiner Erlanger Studienzeit im Chor gesungen hatte, verhielt sich gegenüber der MGKK reserviert.

⁴ Die vierstimmige Motette »Lobe den Herrn, meine Seele« erschien in *170 Kirchengesänge für gemischten Chor. Zum Gebrauch für Kirchenchöre, Gesangvereine, höhere Lehranstalten etc. herausgegeben von Dr. Johann Georg Herzog, kgl. Professor der Musik Op. 70*, Essen 1898, S. 219-222. HvH platzierte sie zudem als Nr. 1 in seiner Edition von vier Motetten op.103. Siehe den Neuabdruck (mit krit. Bericht) in CV 4.106, S. 131f.

⁵ Mathilde Spitta (1841-1928) wollte nach dem Tod ihrer Tochter von Göttingen wieder nach Berlin übersiedeln, wo auch ihr Sohn Oskar (1870-1950) lebte. Demnach wohnte sie vorübergehend bei HvH. Helene Hauptmann unterstützte sie bei der Wohnungssuche.

⁶ Auflösung des Kürzels unklar, womöglich eine ironische Anspielung (vH lässt „von Herzogenberg“ vermuten).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756460905&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Strassburg 12.11.96.

Mein Lieber!

Willst Du Deinen beifolgenden Artikel¹ bald durchsehen und dann mir zurücksenden! Er ist famos. Von mir erscheint eine Besprechung der Passion im Correspondenzblatte des deutschen Kirchengesangsvereins.²

Viele Grüße an Frl. Hauptmann, sowie an Mathilde und Oskar. In Eile Dein

Sp.

¹ Korrekturabzug der Selbstanzeige der *Passion*.

² Friedrich Spitta, *Eine neue Passionsmusik*, *Correspondenzblatt* 10 (1896), I. S. 125-130, II. S. 137-142.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775203882&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor D^r Fr Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Lieber! Ich hatte bei meinem Verleger die Idee angeregt, meine Selbstbesprechung, gewissermassen als motivirtes Programm, an den Kirchthüren verkaufen zu lassen. Was sagst Du dazu? Astor¹ ist gar nicht abgeneigt, möchte aber lieber (wenn das angängig ist) dass ich mir das Verlagsrecht bei Euch reservire und ihm cedire, als dass er selber bei Vandenhoeck² anzuknüpfen hätte. Dürft und könnt und wollt Ihr darauf eingehen oder findest Du die Geschichte nicht nett und unpraktisch oder gar reclamenhaft? Aufrichtige baldige Antwort erbeten. – Den fidelen Müller habe ich nun gottlob abgestoßen; Helene legte ihn mit Engelsgeduld jeden Morgen auf meinen Tisch, bis ich`s nicht mehr aushielt.³ Ein Mehreres braucht nicht gesagt zu werden; ich hoffe in Summa doch auch das Lobenswerthe nicht verschwiegen zu haben. – Heut Abend Concert: Ernste Gesänge N. 2 & 3, Requiem von Brahms; ich schwimme in Wonne; kirchlich oder nicht, es ist göttlich.⁴

Ob Deine Schwägerin heute eintrifft, wissen wir noch nicht; es war ihre Absicht. Sie haben in der Mitte der Fasanstr. eine nette Wohnung.⁵ Hoffen wir, dass sie sich bald einlebt, und die Situation durch eigene Geduld und Resignation zu einer erträglichen gestalten hilft. Wir alle haben den besten Willen.

Bei wem ist die Cantate von A Mendelssohn⁶ erschienen? ich will sie mir schenken. Mit herzlichen Grüßen an die Freunde

B. 15. Nov. 96 Dein HvH

¹ Edmund Astor, Inhaber des Verlags Rieter-Biedermann.

² Vandenhoeck & Ruprecht, Göttinger Verlag, in welchem die MGKK erscheint.

³ HvH hatte die *Passion* op.16 von Heinrich Fidelis Müller (1837-1905, katholischer Geistlicher) von Spitta zur Rezension erhalten (vgl. Br 93, 128). Sein jetzt abgelieferter, allerdings sehr kritischer Text erschien im März-Heft 1897, MGKK 1 (1896/97), S. 408f.

⁴ Offenbar ein Konzert in der Hochschule. Die *Vier ernsten Gesänge* von Brahms waren erst im zurückliegenden Sommer erschienen. Vgl. den hinsichtlich der Frage der „Kirchlichkeit“ signifikanten Briefwechsel dazu zwischen Brahms und HvH, Kalbeck, Brahms-Briefe Bd. 2, S.272-275.

⁵ Mathilde Spitta bezog zusammen mit ihrem Sohn Oskar eine Wohnung in Berlin.

⁶ Arnold Mendelssohn, *Abendkantate nach Worten der heiligen Schrift* für achtstimmigen gemischten Chor, Soli und Orgel. Vgl. die Selbstanzeige durch Mendelssohn im *Correspondenzblatt* des Kirchengesangsvereins 10 (1896), S. 146f.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756461782&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite, Poststempel 17.11.96:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W
[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Mein Lieber! Vielen Dank für den fidelen Müller, der mir trefflich zusagt. Weshalb kürzest Du Deine Namensunterschrift ab? Es entspricht das nicht unserm Gebrauch. – Der Plan mit Deiner Selbstbesprechung will mir nicht scheinen [sic]. Für Dirigenten und spezielle Kunstfreunde ist Dein Aufsatz hochinteressant; aber die Gemeinde soll naiv sein im Hinnehmen. Sie wird außerdem Manches in Deinen Ausführungen nicht verstehen. Ich rate ab! Im Übrigen wäre es wohl nicht schwierig, mit unserm Verleger die Sache zu machen. – A. Mendelssohn's Kantate ist bei Bote & Bock verlegt. Doch habe ich sie noch nicht zu Gesicht bekommen. Ich stecke entsetzlich in der Arbeit. Deshalb entschuldige diese flüchtigen Zeilen. In Treuen Dein

Sp.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756466016&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. d. 3. 12. 96.

Mein Lieber!

Das ist ja toll! Die Monatschrift wird dafür sorgen, daß dieses Mindener Licht nicht unter den Scheffel gestellt wird.¹ Smend hat bereits um nähere Instruktion an dortige Freunde geschrieben.² - Beiliegender Ausschnitt aus einer Straßburger Zeitung, wird Dich interessieren. Das Referat stammt vermutlich von dem Komponisten J. M. Erb.³

Meinen Bericht über Passion Teil II⁴ erwarte ich mit jeder Post. Hoffentlich kommt er noch zum Feste in Deine Hände. - Am vorigen Sonntag ist übrigens in Neumünster Dein Weihnachtsoratorium aufgeführt.

Viele Grüße und die besten Weihnachtswünsche von

Deinem getreuen

Spitta.

¹ Hier fehlt offensichtlich ein Schreiben Herzogenbergs, auf das Spitta sich bezieht.

² In der MGKK 1, 364f., ist in einer Auflistung der Einstudierungen der *Geburt Christi* HvHs vermerkt: „In Minden scheiterte die Aufführung daran, dass zwei Presbyterien sich weigerten, das hohe Chor zur Verfügung zu stellen; der Musikdirektor Zuschneid aber darauf bestand, ein derartig spezifisch kirchliches Werk der Gemeinde vom Chore aus vorzuführen.“

³ [Marie-Joseph Erb](#) (1858-1944), elsässischer Komponist und Organist, seit 1890 in Straßburg wirkend. Der Text konnte nicht nachgewiesen werden.

⁴ Siehe Br 164, Anm 2.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775204331&PHYSID=PHYS_0001

Lieber Freund!

Letzten Freitag waren wir also in Frankfurt ³O bei deinem Freund Andriessen.¹ Die Kirche war ganz mit Tannen, Tannenzweigen und Tannengirlanden geschmückt, und gerappelt voll. Das Musizieren war sehr gut gemeint; manches in den Chören war auch wirklich gut; meistens aber schwitzte ich in mich hinein, und bezweifelte stark, dass solche Aufführungen die Sache recht weiter fördern. Trotzdem wird's heute zu 50 und 25 pf.² wiederholt. Der Eifer Andriessens und seines Dirigenten Blumenthal war recht erfreulich, und ich hatte nur zu danken und so weit es ging zu loben. Andriessen gefiel uns recht gut, Helene hatte gute Gespräche mit ihm, in welchen seine treue Anhänglichkeit an Dich stark zum Ausdruck kam. Ich saß bei Tisch leider nicht neben ihm, und sonst war nicht viel Zeit. – Ganz vortrefflich war 5[?] Tage früher eine Aufführung hier in der Lutherkirche, Wiederholung vom vorigen Jahr, Kirche gerappelt voll, Chor und Tempi durchaus vorzüglich; ich war sehr vergnügt; die Gemeinde kannte es schon gut und sang wacker und pra ...[?] mit, während sie in Frkft recht zähe war. Der Organist hatte dort die drollige Gewohnheit die ersten Melodienoten des Chorales unisono ohne Harmonie zu spielen um das Volk in Schuss zu bringen. Gefällt mir nicht.

Von Dir hörten wir nicht viel Gutes durch Deine Schwägerin. Du hast Dich richtig wieder überarbeitet; schone nur die Augen, die sind wichtiger wie der ganze Rest.³

Unsere Erndtefeier⁴ feiert noch; vielleicht will ich`s gar zu gut haben, drum genügt mir nichts; habe inzwischen auch allerlei Anderes getrieben, bin aber „wenig froh“. Und das ist auch ganz in Ordnung, denn „Thu was!“ sagt der liebe Gott, und ich thu nischt.

Zum Fest haben wir die Deinigen bei uns, und werden zusammen viel nach Straßburg denken!⁵

Meine Passionsstudien gehen gut vom Fleck, in der Nähe besehen ist`s auch im II Theil nicht gar schwer. „O große Lieb“ lasen wir neulich ohne einen Fehler durch, ebenso „Weine nicht“. Das richtige Einfuxen beginnt Ende Januar.⁶

¹ S. Br 156, 157. Zur Aufführung kam *Die Geburt Christi* Op. 90.

² Eintrittspreis. Intention war eigentlich, die Kirchenoratorien bei freiem Eintritt aufzuführen.

³ Mathilde Spitta war offensichtlich zu Besuch in Straßburg gewesen. Im Hintergrund von HvHs Rat, die Augen zu schonen, steht seine eigene bittere Erfahrung mit einer mehrwöchigen Augenentzündung im Sommer des Vorjahres (vgl. dazu seinen Brief an Brahms vom 11.8.1895 bei Kalbeck, Bd. 2, S. 271).

⁴ Das Großprojekt des dritten Kirchenoratoriums *Erntefeier* op.104, konzipiert während des Heiden-Besuches von FrSp Anfang September des Jahres.

⁵ Zur Heiligabend-Feier hatten HvH und H. Hauptmann also Mathilde und Oskar Spitta eingeladen.

Die „Christliche Welt“, die damals Wunder wirkte,⁷ muss aber etwas über die Passion bringen;^{x)} ich dachte daran ihr durch den Verleger Grunow meinen Aufsatz als „Abdruck“ zu oktroyieren; wie denkst du darüber?

Frohes Fest und Grüße an Alle, Michaelis`, Smends`, Budde`s!⁸

Mit Grüßen von Helene Dein alter

Herzogberg

B. 20. Dez 96

x) Das linke Ohr meines guten Astor`s hängt bereits betrübt nieder, nur das rechte ist noch etwas steif.⁹

⁶ HvH begann selber mit Chorproben für die geplante Uraufführung der *Passion* am 3. April 1897 mit dem von ihm geleiteten Chor der Musikalischen Gesellschaft. Die genannten Titel sind die durchaus anspruchsvollen Chöre Nr. 27 und Nr. 31.

⁷ Im in Gebildetenkreisen weit verbreiteten Organ *Die Christliche Welt* war zur *Geburt Christi* ein Beitrag von Karl Budde erschienen, s. Br 56, 58, 66.

⁸ Auch dieser Weihnachtsgruß belegt, dass der engere Zirkel der Straßburger Freunde aus den Professoren Adolf Michaelis (1835-1910, Archäologie), Julius Smend (1856-1930, Praktische Theologie) und Karl Budde (1850-1935, Altes Testament) mit ihren Familien bestand.

⁹ Hinweis, dass der Verkauf der Druckausgabe der *Passion* noch schleppend läuft. (Astor ist der Inhaber des Verlags Rieter-Biedermann.)

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756466288&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 21. 12. 96.

Teurer Freund!

Von Herzen danke ich Dir für Deinen lieben Brief und die Nachrichten über die Aufführungen Deines Weihnachtsoratoriums. Wir haben es nun am Samstag Abend um 6 Uhr und am Sonntag um 8 in der Thomaskirche unter brennenden Bäumen aufgeführt;¹ jedesmal unter großer Beteiligung. An der Art der Ausführung würdest Du, denke ich, Deine Freude gehabt haben. Der Chor ist jetzt völlig in den Geist des Werkes eingeweiht, singt mit großer Wärme und Freiheit. Und alles steigerte sich gegen Schluß in einer so mächtigen Weise, daß Sänger und Hörer geradezu hingerissen waren, und es immer wieder und wieder hieß: „Je öfter man es hört, um so schöner wird es.“ Die beiden jungen Privatdozenten Bernoulli und Bertholet,² die von Basel herüber gekommen waren, beide Aufführungen zu hören, waren ganz weg und werden sicher dafür sorgen, daß das Werk nächste Weihnacht im Baseler Münster gemacht wird. Kurz: es war ein so vollständiger Erfolg, wie man es nur denken kann. – Aber ich bin jetzt auch fertig, und es ist gut, daß ich morgen nur noch eine Stunde Kolleg und eine Seminarbesprechung habe und dann für ein paar Tage ruhen kann. Alle Reisepläne habe ich aufgegeben, da mir Stille nötiger ist als alles. Als Weihnachtsgabe hoffe ich Dir meine Besprechung des 2. Teiles der Passion schicken zu können.³ Für die christliche Welt wird Smend noch einen Aufsatz schreiben. Astor soll nur ruhig sein; alles will seine Zeit haben und wir werden schon sorgen, daß es über Deine Werke nicht stille wird. Gestern wurde das Weihnachtsoratorium auch in Leipzig aufgeführt.⁴

Leb wohl für heute! Mit den besten Grüßen und Wünschen für das Fest bin ich in dankbarer Treue

Dein

Spitta.

¹ Samstag, 19.12. und Sonntag 20.12.1896. Weihnachtsbäume in der Kirche waren damals noch keine Selbstverständlichkeit!

² [Carl Albrecht Bernoulli](#) (1868-1937, Kirchenhistoriker, Nietzsche-Forscher und Schriftsteller) und [Alfred Bertholet](#) (1868-1951, später namhafter Professor für Altes Testament). Beide hatten auch kürzere Zeit in Straßburg studiert und demnach im Akademischen Kirchenchor Spittas mitgesungen.

³ Das Dezember-Heft des *Correspondenzblattes* mit dem Beitrag Spittas: *Eine neue Passionsmusik II.* (S. 137-142) wurde am 23.12.1896 ausgegeben (Eintrag ebd. S. 137).

⁴ Es handelte sich dabei wohl um eine Aufführung in der Johanneskirche, s. Br 172.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775210110&PHYSID=PHYS_0001

[Am Kopf der Seite Eintrag von FrSp:] Erl. 31.1.97

Lieber Freund!

Mir erscheint`s wie eine Ewigkeit, dass ich Dir nicht geschrieben habe; namentlich glaube ich Dir für deinen Artikel in dem Correspondenzblatt noch gar nicht gedankt zu haben! Dieses Blättchen ist inzwischen wie ich durch Astor vernehme, in den Härtelschen Verlag übergegangen;¹ soll wohl so viel heißen, dass Härtels sich „rückwärts“ auf die Kirche „concentriren“ wollen. Mein Astor, als Neuling auf diesem Felde, runzelt besorgt die Stirne. Ich tröste ihn, und gottlob mein Weihnachtsoratorium tröstet ihn noch besser;² er hat mir sogar letzter Tage eine Lowry[?] Compositionen abgenommen, darunter auch die Lieder aus dem Sommer,³ die ich dir also demnächst an`s Herz werde legen können. Meinen wilden Junker Rechberger habe ich inzwischen auch fertig gemacht;⁴ ich schicke ihn dir aber nicht, um dich nicht aus der schönen Passions-Sammlung heraus zu bringen.

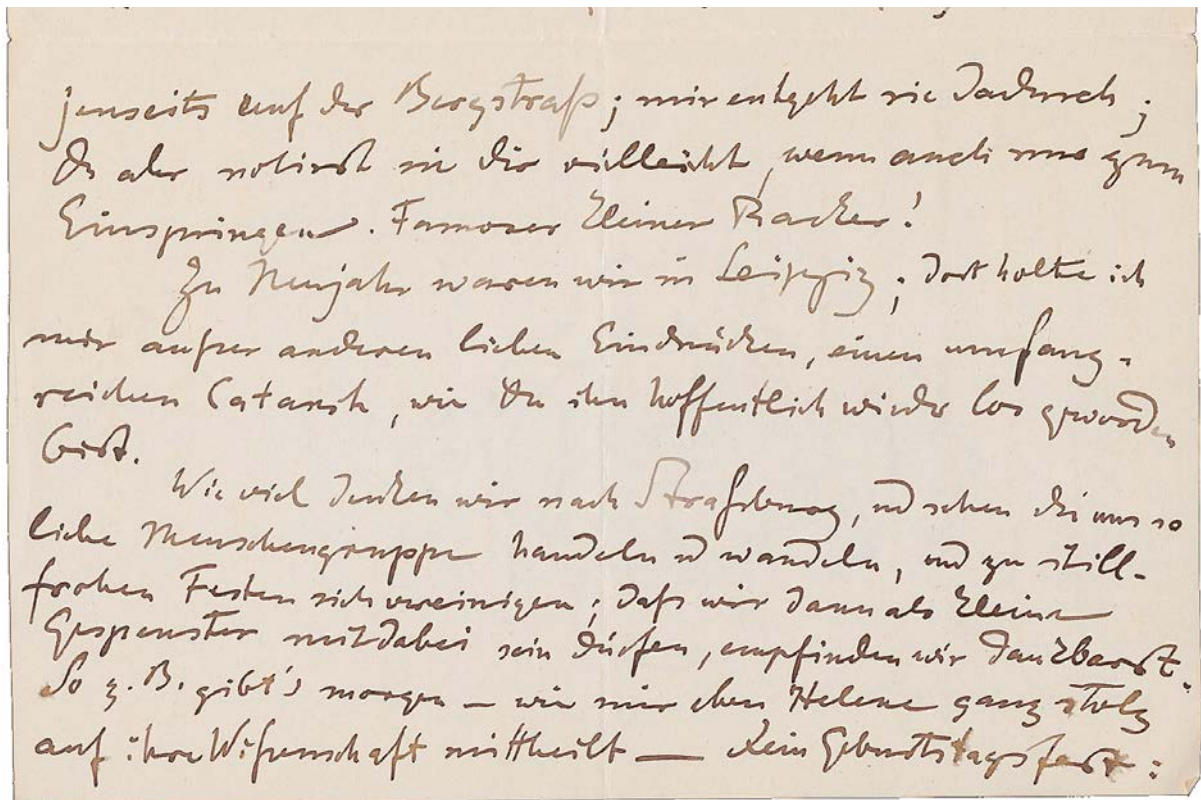
Unter Anderm: hast Du schon eine Solo-Altistin? Die kleine Kohlrausch ist zu jener Zeit zufällig „im Lande“;

¹ Das Blatt war als Mitteilungsorgan für die im Deutschen Evangelischen Kirchengesangverein zusammengeschlossenen Chöre bisher im Selbstverlag in Darmstadt erschienen. S. 147 des 10. Jahrgangs 1896 ist die Übernahme durch Breitkopf & Härtel angezeigt.

² *Die Geburt Christi* verkaufte sich Dank der diversen Aufführungen jetzt gut. Verlagsstrategisch galt die Förderung von Kirchenmusik offenbar als überholt.

³ Im Folgejahr 1897 erscheinen außer den *Mädchenliedern* für dreistimmigen Frauenchor op.98 (P. Heyse) als Klavierliedzyklen *Vier Gedichte von Paul Heyse* op.96 und *Fünf Lieder von J.G. Fischer* op.97, deren Entstehung mit dieser Notiz auf den Heidener Sommer 1896 zu datieren ist. Spitta wird die Lieder bei seinem Besuch in Heiden bereits kennen gelernt haben. (Sie sind sämtliche für hohe Stimme, also für Spittas Stimmlage.)

⁴ Ballade *Junker Rechberger* (L. Uhland), publiziert 1898 als op.101, 4. Ergänzend zu den Angaben bei Wiechert, *Werkverzeichnis* (S. 294), ist also auch für diese Komposition bereits das Jahr 1896 als Entstehungszeit festzuhalten.



jenseits auf der Bergstraß; mir entgeht sie dadurch;⁵
Du aber notirst sie dir vielleicht, wenn auch nur zum
Einspringen. Famoser kleiner Racker!
Zu Neujahr waren wir in Leipzig; dort holte ich
außer anderen lieben Eindrücken, einen umfang-
reichen Catarrh, wie Du ihn hoffentlich wieder los geworden
bist.
Wie viel denken wir nach Straßburg, und sehen die uns so
liebe Menschengruppe handeln und wandeln, und zu still-
frohen Festen sich vereinigen; dass wir dann als kleine
Gespenster mit dabei sein dürfen, empfinden wir dankbarst.
So z. B. gibt's morgen – wie mir eben Helene ganz stolz
auf ihre Wissenschaft mittheilt – dein Geburtstagsfest:

jenseits auf der Bergstraß; mir entgeht sie dadurch;⁵ Du aber notirst sie dir vielleicht, wenn auch nur zum Einspringen. Famoser kleiner Racker!

Zu Neujahr waren wir in Leipzig; dort holte ich mir außer anderen lieben Eindrücken, einen umfangreichen Catarrh, wie Du ihn hoffentlich wieder los geworden bist.

Wie viel denken wir nach Straßburg, und sehen die uns so liebe Menschengruppe handeln und wandeln und zu stillfrohen Festen sich vereinigen; dass wir dann als kleine Gespenster mit dabei sein dürfen, empfinden wir dankbarst. So z. B. gibt's morgen – wie mir eben Helene ganz stolz auf ihre Wissenschaft mittheilt – dein Geburtstagsfest:⁶ wie jung magst Du wieder geworden sein! Wir beide wünschen Dir alles Ersprößliche!

Mit den besten Grüßen von Helene – die für deine sehr nette Karte⁷ dankt –

Dein alter getreuer

Herzogenberg

B. 9. Jan 97

⁵ Da HvH selber eine Passionsaufführung am 3.4.1897 plante, war er mit Solistenverpflichtungen befasst. „Jenseits“ meint jenseits des Rheins aus Berliner Sicht. „Die kleine Kohlrusch“, Berliner Gesangsstudentin, war die Sängerin der Altpartie bei der Straßburger Uraufführung der *Geburt Christi*. Vgl. Br 44, 66.

⁶ Spitta ist am 10. Januar 1852 geboren, feierte am Folgetag also seinen 45. Geburtstag.

⁷ Zum Inhalt der Karte siehe die Post von H. Hauptmann, Br 171a.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775210293&PHYSID=PHYS_0003&DMDID=DMDLOG_0001

[Am Kopf der Seite Eintrag Friedrich Spittas:] Erl. 31.1.97

Lieber Freund!

Helene findet es äußerst notwendig, dass du den Brief von Pastor Greulich in Posen¹ lesest; ich leihe ihn dir also zu diesem Zwecke, bevor er in's „Särgelein“ wandert, einer kleinen Truhe, die Alles Wissenswerthe und =Unwerthe birgt: ein wahres Mistbeet für meinen künftigen Biographen!²

Wie ernsthaft es mich freut, dass unser Stück wirklich einschlägt und sich behauptet und ausbreitet, brauche ich nicht zu sagen; Pastor Greulich hat überdies einen bemerkenswerthen und inhaltsreichen Brief verfasst. Stehst Du in Beziehungen zu ihm? Es klingt ein bischen Straßburgerisch heraus (oder Bonnerisch)³

Ferner: wünschst Du die Textbücher in separirten Theilen, oder zusammen in Eines? Mein Verleger fragt mich eben danach; ich bestelle sie für mich natürlich in Einem Heftchen (20 pf).⁴

Dass auch die *Passion* einige mutige Leute gefunden hat, weißt Du schon durch Helene.⁵ Ich fange nächsten Freitag ernsthaft mit dem Studium an.

Auf meinem Felde treibe ich jetzt das System des Fruchtwechsels, und glaube gut daran zu thun.⁶ Ich komme also noch mit ganz leeren Händen aber mit gut disponirtem wohl ausgeruhten Kopfe zu Euch.

Den deinen geht's gut; sie wohnen gar heimlich und hübsch; neulich waren wir den Abend bei ihnen.⁷

Ade, Lieber!
Dein H

B. 22. Jan. 97

¹ Vgl. Br 162.

² Leider ist dieses „Särgelein“ wie (fast) der gesamte Nachlass HvHs verloren.

³ Anspielung auf den vormaligen Wirkungsort Spittas, Bonn. Herzogenberg vermutet in Greulich einen ehemaligen Studenten Spittas. Dessen Mitteilung im Br 162 (30.10.96) war ihm nicht mehr präsent, dass es sich bei Greulich um einen „alten Schüler Philipps“ (Philipp Spitta) handle.

⁴ Es geht um die Textbücher für die Aufführungen der *Passion*. Spitta plante sie bestimmungsgemäß zweigeteilt an Gründonnerstag und Karfreitag (s. den Folgebrief), Herzogenberg seine Aufführung als Gesamtaufführung.

⁵ Helene Hauptmann hatte selber an Spitta geschrieben, s. Br 172.

⁶ Gemeint ist die Arbeit am Oratorium *Erntefeier*. Herzogenberg hat sich zwischenzeitlich einem anderen Sujet zugewandt, der Balladenkomposition (s. Br 173).

⁷ Mathilde Spitta ist zusammen mit ihrem Sohn Oskar in Berlin in eine Wohnung gezogen.

[Nachtrag, auf das auf den Kopf gestellte Blatt geschrieben:]

Bitte um Antwort wegen der Texte, und auch wieviel Expl. circa du brauchen würdest.

171a)

Helene Hauptmann an FrSp

Berlin, 22. Januar 1897

G. H. *Prfssr.*¹

Indem ich besten Dank sage für Ihre Karte mit der Berreicherung [sic] meiner Aufführungsnotizen durch *Gießen* u. *Töthikow*[?] kann ich Ihnen wiederum mittheilen, daß „Christi Gbrt“ in *Bremen* am 17. Januar u. in *Posen* am 10. Jan. auf allgemeines Verlangen wiederholt worden sind, einen Br[ief] vom *Posener* Pfarrer muß Ihnen H[erzogenberg]. schicken, er ist zu erfreulich! In *Hirschberg* wurden übrigens nur d. 2 letzten Theile aufgeführt, der kalten Kirche wegen; Chöre davon dann im Weihnachtsgottesdienst gemacht. Bestens grüßend

H. Hauptmn

NB *Röthig* in *Leipzig* machte das Ganze, aber nur m. Orgel u. Harmon., u. mäßig!²

¹ Meint: Geehrter Herr Professor. Dieses Schreiben war Br 171 HvHs beigelegt. Voraus ging ein weiteres Schreiben von H. Hauptmann, in welchem sie FrSp über HvH-Aufführungen Bericht erstattete. Darauf hatte FrSp mit einer (nicht erhaltenen) Postkarte geantwortet.

² S. dazu auch Br 172.

Strassburg i. E. 31.1.97.

Teuerster!

Wie werde ich es nur anfangen, daß ich jetzt nichts vergesse? Zuvörderst habe ich Dir zu danken für zwei liebe Briefe und Fräulein Hauptmann für eine Karte mit lauter guten Nachrichten vom Weihnachtsoratorium, und Dir wieder für den interessanten und hochehrwürdigen Brief des vortrefflichen Pastor Greulich. Wie herrlich, daß das Werk so anschlägt. Nächste Weihnachten wird der Kreis seiner Hörer noch ein weiterer sein. Besonders wichtig erscheint es mir, daß das Werk an den meisten Orten zweimal aufgeführt ist. Beifolgende Nachrichten aus Hirschberg werden Dir Freude machen; nicht minder der Zeitungsausschnitt aus Posen, den mir Pastor Greulich schickte.¹ Neben so vielem Erfreulichen macht es nichts aus, wenn mir Bruno Röthig² schreibt, er würde gern Deine Passion zu Ostern aufführen, aber es scheine ihm, als ob das Volk für Deine Sachen noch nicht reif wäre etc. etc. Seine Aufführung muß in der That ziemlich mangelhaft gewesen sein. Ich habe ihm eine deutliche Antwort gegeben, und Smend, dem er dann auch noch geschrieben, ist noch deutlicher geworden. Es ist offenbar ein guter, aber geistig etwas schwächerer Mensch. Gestern haben wir im Chor Deinen herrlichen Goudimel gesungen,³ er machte großen, innigen Eindruck. Sonst sind wir augenblicklich an - Löwes Johann Huß, dem einzigen der mir zugänglichen Oratorien dieses Meisters, das aufzuführen zum 100. Geburtstag (Nachfeier!)⁴ ich mich entschließen konnte. Die andern haben zu viel Schwaches. Auch hier fehlt es nicht daran - überhaupt muß man seine Ansprüche etwas herabstimmen -, aber sonst ist doch viel Geistreiches, ja, einige große Züge darin. Wir werden es am 21. Februar aufführen. Dann geht es an die Passion. Leider werden wir diese noch nicht in der neuen Garnisonskirche aufführen können, da sie erst im April fertig wird.⁵ Überhaupt wird dadurch wohl einiges geändert. Die Hauptsache bleibt bestehen. Da wir den Plan haben, das Werk an 2 Abenden aufzuführen, so bitte ich nicht um Zusammenheftung der Texte für Gründonnerstag und Charfreitag. Es wäre mir wertvoll zu wissen, wo die Passion außer Posen noch aufgeführt wird. Frl. Hauptmann hat mir darüber nichts geschrieben. Smend hatte sich an die Redaktion der Christl. Welt mit der Anfrage gewandt, ob man geneigt sei, einen Artikel aus seiner Feder über die Passion aufzunehmen, hat aber bis heute keine Antwort erhalten. Schade! Aber die Sache wird auch ohnedies gehen. - Wirf, bitte, einen Blick in beiliegende Noten, um deren Rücksendung ich bitte. Ich hatte sie für N^o

¹ Greulich hatte also auch selber an Spitta geschrieben.

² [Bruno Röthig](#) (1859-1931) war Kantor an der Johanniskirche in Leipzig (die im Bereich des heutigen Grassi-Museums stand) und hatte die Leipziger Aufführung der *Geburt Christi* bewerkstelligt.

³ S. Br 143, 149.

⁴ Der 100. Geburtstag von Carl Loewe (30.11.1886) war im Dezemberheft der Monatschrift gewürdigt worden durch Julius Smend: *Zum 30. November 1896*, MGKK 1 (1896/97), S. 253-255.

⁵ Heute Eglise St. Paul – mit einem Fassungsvermögen von 3000 Personen.

XII der Monatschrift bestimmt.⁶ Voullaire ist etwas sehr plan für eine Motette; er ist aber einer der Musiker der Brüdergemeinde, vor der ich riesigen Respekt habe und mit der ich gern in lebhafter Verbindung bleibe. Zu Nowak (Mus. Dir. Dr. in Nordhausen) habe ich dem Komponisten einen anderen Text vorgeschlagen; diesen können wir nicht gebrauchen. – Interessante Daten haben wir letzthin über die Verbreitung unsrer Monatschrift bekommen. Obenan steht unser Elsaß mit etwa 100 Abonnenten; dann kommt – gewiß zur Freude von Frh. Hauptmann – Sachsen mit etwa 70 (Achte bitte auf meine Verwickelung in den sächsischen Agendenstreit in N^o XI S. 365-370)⁷; dann Rheinland mit 50; dann erst Brandenburg mit 38, wovon auf das große Berlin 28 kommen, was nicht gerade glorios ist. In der ganzen Provinz Posen ist ein einziger Abonnent, also so viel wie in Lippe-Schaumburg und in Hohenzollern. Auch das Ausland ist gut vertreten; die Schweiz hat über 20, Holland 15, Rußland 10, Österreich 5!, Schweden, Amerika und Frankreich je 3, Italien und England je 2. Im Ganzen sind es jetzt gegen 600. Das ist ein guter Erfolg. Aber dabei dürfen wir nicht stehenbleiben. Und so seid dann auch Ihr hiermit aufgefordert, weiter zu wirken.

Mir geht es – müde; ich habe zu viel zu thun und komme, obwohl ich in diesem Winter jede Geselligkeit vermeide, nicht zur Ruhe. Im nächsten Sommer muß ich mich ganz gründlich ausspannen, wenn es ordentlich weiter gehen soll. Das Semester ist ja nun zwar nicht mehr lang; aber in die nächsten 4 Wochen drängt sich noch viel zusammen: Neben allen anderen Arbeiten, die Musik zu zwei akademischen Gottesdiensten, eine Predigt, ein Vortrag in Lörrach, die Aufführung des Huß. Ich will Gott danken, wenn das alles überstanden ist. – An meine Schwägerin schreibe ich heute selbst noch; deshalb sende ich Dir nur für Euch die besten Grüße. Lebe wohl!

In Treuen Dein dankbarer

Spitta.

Die Freunde⁸ grüßen!

⁶ Stattdessen erschien ein Werk von H. Schütz (SWV 307): „Was hast du verwirket, o du allerduldseeligster Knab, Jesu Christe, dass du also verurteilt warest? ...“, eingerichtet von Arnold Mendelssohn. Die HvH zur Begutachtung eingereichten Titel wurden nicht publiziert. S. seine ausführliche Replik im Folgebrief.

⁷ Schreibfehler: S. 368-370 wird referiert „Über die Agendenfrage in der luth. Kirche des Königr. Sachsen“, wozu Spitta schon in Heft 10, S. 336f. Position bezogen hatte. Es geht um die von der Kirchenleitung abgelehnte Einführung einer Gemeindeliedstrophe nach der Predigt, was Spitta entschieden unterstützte.

⁸ Gemeint ist offensichtlich wieder die Trias Michaelis, Smend, Budde (vgl. Br 168).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775210749&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001

Berlin, 2. Fbr 97

Ich fange gleich so hoch oben an, weil ich vielleicht Viel zu sagen habe!¹ Schön war`s deine schöne Schrift wiederzusehen; wie viel Leben und Bewegung knüpft sich in den letzten Jahren an sie! wie öde ist`s gleich, wenn sie mal eine Zeit lang ausbleibt! Ich habe mich aber inzwischen recht in der Ballade ausgetummelt, habe nicht weniger als 4 Stück im Januar gemacht.² Es thut der Phantasie so gut wie das Massieren dem Körper.

Die beiden Einlagen sind so ziemlich gleichwertig, d.h. sie taugen musikalisch beide nichts.³ Ich könnte mündlich eine lange Rede darüber halten, dass diese Beigaben zu Eurem Blatt der Sache der Kirchenmusik sowie dem Gedeihen Eures Blattes abträglich seien. Euer Blatt ist kein Musikblatt; zu zwingen seid Ihr also nicht musikalische Beilagen aufzunehmen. Da würde ich an Eurer Stelle wirklich nur Gutes auch Notwendiges bringen, jedenfalls Nichts was in Technik und Erfindung schwach und alltäglich ist. Bis jetzt kann man das von Euren Beilagen nicht sagen (ich gebe mir Mühe zu erröthen, `s will aber nicht werden)⁴; da würde ich trotz Brüdergemeinde meine Ohren steif halten. Deine Verbindung mit letzterer wird wohl auf ernsterer Basis beruhen, als dass sie durch die Ablehnung Voulair`s⁵ gefährdet werden könnte, und Nowak⁶ – ich prophezeie da, dass hierauf aus dem Papierkorbe deutscher Treue und Mittelmäßigkeit ganze Sintfluthen über Euch hereinbrechen werden! Sieh mal, den Tonsatz von Arnold Mendelssohn z.B. macht nicht gleich ein Jeder nach, und auch nicht den wirkungsvollen Aufbau Bruch`s;⁷ von der Sorte Voulair und Nowak giebt es aber Legion! Ich weiß es von meiner Schnüffelthätigkeit an der Akademie her,⁸ und kann meine Warnungsstimme nicht laut genug erheben. Diese Legion brennt auf Nichts so sehr, als sich in kleinen Beilagen und Sammlungen gedruckt zu sehen. Im Ernste kannst Du für diese wieder= und wiedergekäute leierige Musik nicht persönlich einstehen; und Du empfiehlst doch durch das Abdrucken so ein Stück sämtlichen evangelischen Kantoren und Dirigenten,

¹ Dieser umfängliche Brief ist sehr eng geschrieben.

² In op.100 und op.101 erschienen zu Beginn des Jahres 1898 insgesamt zehn Balladen.

³ Im Folgenden geht es um die beiden von Spitta als Notenbeilage für die MGKK in Erwägung gezogenen Stücke, vgl. der vorige Brief.

⁴ Im Juli-Heft war ja bereits eine Notenbeilage aus Herzogenbergs Feder erschienen: *Zur Trauung*, MGKK 1 (1896/97), S. 131; die Veröffentlichung des Satzes zu Goudimels Psalm 84 im Februar-Heft stand unmittelbar bevor.

⁵ Woldemar Voullaire (1825-1902), Kirchenmusiker in der Brüdergemeinde, seit 1891 im Ruhestand in Herrnhut lebend. Spitta hatte tatsächlich Beziehungen zur Brüdergemeinde namentlich in Gnadau, dem Wirkungsort Voullaires.

⁶ Dr. Hermann Nowak, auch als Gesangslehrer am Königlichen Gymnasium in Nordhausen tätig.

⁷ Von Mendelssohn (*Siegeslied*, S. 130) und von Bruch (*Zum Reformationsfest*, S. 222-224) waren bereits Notenbeilagen in der MGKK erschienen.

⁸ HvH war als Senator der Preußischen Akademie der Künste mit Gutachtertätigkeit befasst.

und das in ganz besonders eindringlicher Weise, weil eben Eure Zeitschrift, als nicht musikalisches Fachblatt, eine ganz besondere Bedeutung dem Stücke verleihen muss.

Sieh dir doch z.B. das Voulair`sche mal auf die Tonart hin an: genau 1½ Takte bleibt es in H-moll; von da ab bis zum Doppelstrich: Fis-moll; dann D-dur. Wer hat nun recht? Erst im D-dur-Theile streift er wieder die Grundtonart, aber natürlich nur in secundärer Weise, und schließt in D-Dur. Das ist weder antik noch modern, sondern bloß faselig. Das darfst Du nicht recommandiren, und das thätest Du doch durch die Aufnahme! Nowak würde ich einfach antworten, dass sein Stück nicht nur im Text sondern auch als Musik erkatholisch sei; alle mir so wohlbekanntes wehleidigen Wendungen kommen darin vor;⁹ von denen die Regensburger Neu-Katholiken^{9a} selber nichts mehr wissen wollen. Auch ist`s im Satze recht mangelhaft, und – ganz wie auch Voulair – am Clavier zusammengesucht. – Zu meiner Beruhigung schicke ich doch diese beiden Sachen an Mendelssohn; ich möchte wetten, dass er, wenn er sie nicht relativ sondern positiv anfasst, genau zum selben Urtheil kommen wird. Und selbst wenn er sie erträglich, also bloß nicht schlecht finden sollte, habt Ihr keine Veranlassung dazu, sie zu bringen. Es gibt ja so viele Sammlungs-Unternehmungen, die ihre Arme diesen Armen öffnen! – Nur die pure Zärtlichkeit für Euer Blatt treibt mich dazu, mir das Maul zu verbrennen, und Dir zwei fatale Briefe aufzuhalsen.

Dass die Sache¹⁰ so gut weitergeht, ist sehr schön, war aber auch nicht anders zu erwarten; es freut mich sachlich von Herzen; persönlich habe ich`s allerdings zu bedauern, dass Du so viel Mühe und Anstrengung zu allen anderen Lasten und Unternehmungen dazugewonnen hast. Und nun noch Huss, dann noch 2 liturgische, dann noch die Passion!¹¹ Kannst du denn nicht das Studium letzterer ganz Münch¹² übergeben, da er sie doch dirigieren soll? Ich thät`s an deiner Stelle, da es bis zum Sommer noch lange hin ist. Schade, dass die Garnisonkirche nicht fertig wird; ist`s denn ganz unmöglich, auch in der Charwoche? Mir war`s insofern von Werth, da Ihr dort am Orgelchor¹³ gesungen hättet. Die Orgel muss nun also bloß für den Gemeindegang aufgespart werden, da wir doch niemandem anderen als Münch selber das Kunststück zutrauen dürften, über die Länge der Thomaskirche weg in die Chöre einzugreifen (wie er es zu meinem Staunen in Lahr gethan hat)¹⁴. – Es geht übrigens die Rede, dass der I.Theil in Darmstadt gemacht wird; weißt Du davon? Außerdem sind uns bekannt: Magdeburg, Bremen (wo sie Christi Geburt 2 mal brachten) Leipzig (Lutherkirche¹⁵)

⁹ Herzogenberg war als gebürtiger Grazer katholisch sozialisiert und kannte daher den einschlägigen Kirchenmusikstil.

^{9a} Die in Regensburg ansässigen „Caecilianer“, stilprägend für die zeitgenössische katholische Kirchenmusikpraxis in Deutschland.

¹⁰ Gemeint ist das Projekt *Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst*.

¹¹ Siehe Spittas Auflistung der anstehenden Musikaufführungen im vorausgehenden Brief.

¹² Ernst Münch (1859-1928), Leiter des Wilhelmer-Chores in Straßburg, war als Dirigent vorgesehen, damit Spitta die Evangelistenpartie übernehmen kann.

¹³ Gemeint: Orgelempore. *Die Passion* enthält eine durchgängige Stimme für Orgel, (resp. Harmonium, wenn eine Aufstellung bei der Orgel nicht möglich ist).

¹⁴ S. Br 123.

¹⁵ An der neu erbauten Leipziger Lutherkirche wirkte [Bernhard Friedrich Richter](#) (1850-1931) als Kantor, der mit Herzogenberg aus Leipziger Zeiten persönlich bekannt war. Er führte in der Folgezeit

In Hannover hat sich`s für diesjahr zerschlagen. Macht mit uns Beiden, mit Posen und Darmstadt, zusammen 7 mal. Für den Anfang gar nicht so übel. – Den Pfarrer Rade¹⁶ lasst nun in Gottes Namen laufen; das muss ein besonderer Kauz sein: über Ibsen und Nietzsche und die Jungdeutschen bringt er Riesenartikel; von Musik scheint er überhaupt nichts zu halten, nicht nur speziell von der meinigen. Ich bin nun froh, dass ich ihm durch Grunow nicht meine Selbstbesprechung angetragen habe!¹⁷ Schade bleibt`s aber doch, denn die Wirkung seines Blattes ist eine ganz eminente (vide: Christi Geburt.)!

Habt Ihr noch Gründonnerstag u. Charfreitag beibehalten? möchts gern bald wissen wegen Reiseplänen etc. Wir gehen hier am 3. April los.¹⁸ An Astor schreibe ich wegen deiner Texte.¹⁹ Die Judenchöre gehen schon famos, man muss nur die Stimmen recht tüchtig einzeln durchnehmen.²⁰ Bitte Prof. Michaelis dass wenn er nach Berlin kommt er mir gleich einen Mittag (3 Uhr) reservire und diktire, damit ich nicht wieder um die Freude komme, ihn bei mir zu haben, und grüße sein Haus und das von Smend und Budde.

Dein getreuer Herzogenberg

Helene sendet herzliche Grüße!

sehr häufig die Passion jeweils in Teilen auf. (Ein Aufführungstagebuch und die Notenmaterialien sind erhalten.)

¹⁶ [Martin Rade](#) (1857-1940), Schriftleiter der Zeitschrift *Die Christliche Welt*. Da HvH das Organ seit derr Besprechung der *Geburt Christi* darin abonniert hatte (s. Br 66), konnte er das Urteil über Rades Redaktionstätigkeit äußern.

¹⁷ S. Br 168.

¹⁸ Nicht Abreisedatum, sondern Datum der Berliner Passionsaufführung (Samstag vor Sonntag Judika).

¹⁹ Gemeint sind die Texthefte für die Besucher.

²⁰ Bericht aus der eigenen Probenarbeit HvHs. Gemeint sind die ähnlich wie in Bachs Johannes-Passion dramatisch gesetzten Turbachöre.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756466938&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 7. 3. 1897.

Teurer Freund!

Wie lange schulde ich Dir einen Brief und vielen Dank für alle mögliche Hülfe und Gaben. Die Arbeit schlug mir über dem Kopfe zusammen, und die letzten Tage mußte ich mich ein wenig erholen – daher die Zögerung. Nun ist die Hauptsache beseitigt: Huß, akadem. Gottesdienste, Vorlesungen und Predigten. Jetzt sind wir eingebogen in das stille, tiefe Fahrwasser Deiner Passion, die schon beim ersten Üben einen tiefen Eindruck gemacht hat und uns die ganze Passionszeit in einiger Sammlung erhalten wird. Es bleibt dabei: Gründonnerstag und Charfreitag sind die Aufführungen mit dem Wilhelmer Chor zusammen unter Münchs Direktion in der Wilhelmer Kirche.¹ Ich studiere meinen Chor zunächst selbst ein. Nachher beschränke ich mich auf das Singen des Evangelisten. Leider kann man nicht an zwei Orten zu gleicher Zeit sein, sonst würde ich auch am Gründonnerstag den ersten Teil in Darmstadt singen.² So aber mußte ich die Einladung ausschlagen. Es ist auch besser so, da ich überdies am 14. April³ den Paulus in Schlettstadt, am 21. die Matthäuspassion von Schütz in Diedendorf⁴ zu singen habe. –

Vielen Dank habe nun zuerst für Deine Ratschläge in Betreff der Monatschrift; Du wirst gesehen haben, daß sie befolgt sind.⁵ Betreffs der Notenbeigaben muß ich bei Deiner Anwesenheit in Strassburg einmal eingehend mit Dir sprechen. Einen anderen Punkt möchte ich Dir aber jetzt schon vortragen: Unser Verleger schreibt uns, daß die Königliche Bibliothek in Berlin, obwohl ihr verschiedentlich die Monatschrift vorgelegt ist, sie noch nicht angeschafft hat. Das würde leicht erreicht werden können, wenn jemand sich den 1. Jahrgang auf der Bibliothek bestellte und, wenn er ihn nicht erhielte, die übliche Beschwerde und Bitte um Anschaffung vorbrächte. Würdest Du oder einer Deiner Bekannten in Berlin uns wohl diesen Dienst erweisen? Überhaupt jetzt, nachdem der 1. Jahrgang vorliegt, man also ein bestimmtes Urteil haben kann über den wissenschaftlichen und künstlerischen Wert des Unternehmens, das von allen Seiten die glänzendsten Rezensionen erhalten hat, sollte man Sorge tragen, die verschiedenen Institutsbibliotheken zum Abonnement zu veranlassen. Wie

¹ Heute Eglise St. Guillaume.

² Die Darmstädter Passionsaufführung fand in der erst 1894 eingeweihten, neugotischen Johanneskirche statt (*Correspondenzblatt* 11, 1897, S. 48). Die Anfrage an Spitta als Tenorsolist war wohl durch den an der Stadtkirche wirkenden Arnold Mendelssohn vermittelt, der seit gemeinsamen Bonner Zeiten Anfang der 1880er-Jahre eng mit Spitta (und Smend) befreundet war.

³ Mittwoch in der Karwoche, also ein Tag vor der Gründonnerstagsaufführung in Straßburg! Spitta war auch bei größeren Oratorien (wie hier Mendelssohns Paulus) als Tenorsolist gefragt.

⁴ Die Schütz-Passionen hat Spitta ins Elsass „eingeführt“. (Diedendorf ist ein kleines, hugenottisch geprägtes nordelsässisches Dorf.) Er sang die Evangelistenpartie der Matthäus-Passion an die 100 Mal in seinem Leben – stets auswendig. Siehe [K. Klek, Die Schütz-Rezeption im Umfeld von Friedrich Spitta \(1852-1924\) in: Schütz-Jahrbuch 2009, S. 121-146.](#)

⁵ Die beiden Stücke sind nicht als Notenbeilagen abgedruckt worden.

sieht es zum Beispiel mit dem Institut für Kirchenmusik⁶ aus? Wir haben allen Grund, über die bisherigen Erfolge zufrieden zu sein. Noch ist das erste Jahr nicht zu Ende, und wir haben bereits nahe an 600 Abonnenten. Wir müssen aber viel weiter kommen im zweiten Jahr; wenn wir erst einmal 1000 Abonnenten haben, dann dürfen wir für eine Macht gelten, deren Urteile und Veröffentlichungen noch ganz anderen Erfolg haben, als er jetzt bereits bemerklich zu werden anfängt. Für jede Hülfe in dieser Beziehung sind wir den Freunden von Herzen dankbar. Am Ende des 1. Jahrgangs stehend⁷ drängt es mich nun aber noch ganz besonders, Dir für Deine kostbare Mitarbeit zu danken. Daß Dein Name im ersten wie im letzten Hefte⁸ steht, ist mir besonders erfreulich. Bleib uns auch im neuen Jahrgange getreu, wie wir es stets als unsre schönste und beglückendste Aufgabe betrachten werden, Deine herrlichen Werke unserm Kirchenpublikum nahe zu bringen. Schon liegen für die nächsten Hefte über 20 größere Aufsätze vor. Die Musik tritt dabei etwas in den Hintergrund. Hoffentlich findest Du bald etwas, was für uns paßt. – Dabei kommt mir ein anderer Gedanke, den ich schon oft erwogen habe: Unsere Kirchenchöre sollten vierstimmige liturgische Sätze für den Sonntagsgottesdienst haben, nicht schwieriger als Deine lit. Gesänge zum Totenfeste⁹. Daran fehlt es, und derartige kleinere Werke werden die Brücken für die Verwendung der größeren. Hast Du Lust diese Arbeit auf Dich zu nehmen, so gieb mir einen Wink, dann werde ich Dir die betreffenden Texte zustellen.

Nun aber noch den innigsten Dank für die beiden neuen Liederhefte, die in diesen Tagen von mir gründlich studiert sind, sodaß ich sie Dir jetzt wohl vorsingen könnte. Es will mir vorkommen, als ob Deine Kompositionen von Heft zu Heft schöner würden. Hier weiß ich in der That nicht auszuwählen, was das Schönste ist; ich singe alle Stücke mit der gleichen Passion, und Smend begleitet alle mit der gleichen Passion¹⁰. Dabei merken wir allerdings, daß das zweite Heft sehr viel schwerer ist als das erste. Aber wir haben es jetzt auch bezwungen. Wie sehr wir augenblicklich „in Herzogenberg“ stecken, magst Du auch daran abnehmen, daß wir mit dem Dir aus dem Weihnachtsoratorium bekannten Hoboisten und einem braven Hornisten aus derselben Kapelle Dein Trio op. 61¹¹ studieren, um es gelegentlich im Freundeskreis zugleich mit Deinen Liedern zur Aufführung zu bringen.

⁶ In Berlin gab es seit 1822 ein Institut für Kirchenmusik, gegründet von C.F. Zelter, jetzt geleitet von HvHs Freund Robert Radecke (1830-1911).

⁷ Da die Zeitschrift mit dem April-Heft 1896 gestartet wurde, reichte der erste Jahrgang bis zum März-Heft 1897.

⁸ Im März-Heft (S. 408f.) erschien HvHs Rezension der Passion von Heinrich Fidelis Müller (vgl. Br 165).

⁹ Die für die Leipziger Lutherkirche geschriebenen *Liturgischen Gesänge zum Totensonntag* op.92 sind nur vierstimmig, während die für Straßburg konzipierten bis zur Achtstimmigkeit reichen.

¹⁰ Op.96 *Vier Gedichte von Paul Heyse*; op. 97 *Fünf Lieder von J.G. Fischer*. Spitta mit seiner viel gerühmten Tenorstimme war für HvH also auch Muster-Interpret seiner Lieder. Spittas Kollege als Theologieprofessor, Freund und Mitherausgeber der MGKK, Julius Smend (1856-1930), war ein fähiger Klavierspieler.

¹¹ *Trio für Pianoforte, Hoboe und Horn* op.61, entstanden und publiziert 1889.

Seit voriger Woche bewege ich mich auch auf dem Gebiete einer ganz anderen Kunst, der des – Radfahrens.¹² Mein Arzt äußerte schon vor einiger Zeit, es würde das meinem Herzen gut sein. Es fehlte mir aber an der Zeit, es zu lernen. Die ersten freien Tage habe ich nun dazu gewählt und merke jetzt schon, wie gut es mir thut. Im Sommer werde ich einmal probieren, per Rad von Strassburg nach Heiden zu reisen.¹³ Ich habe die Geschichte ziemlich schnell gelernt, bedarf natürlich aber noch ordentlich der Übung. – Nun aber Schluß! Wir alle freuen uns jetzt schon auf Euer Kommen. Leb wohl! Viele Grüße an Fräulein Hauptmann. In treuer Liebe und Dankbarkeit bin ich

stets Dein

Spitta

¹² Radfahren war damals als Fortbewegungsart neu.

¹³ Zu solch einer großen Radtour (ca. 230 km bei Schwarzwaldüberquerung) kam es nie.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775210846&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof D. Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

B. 9. März 97

Lieber Freund! Dank für den lieben langen Brief und die vielen guten Dinge drin: Radeln ausgezeichnet! Wilhelmerkirche wegen der Orgel ganz mein heimlicher Wunsch!¹ Aber wann ist die Generalprobe, da du am 14., Charmittwoch, in Schlettstadt singst? Ich möchte dies und ähnliches gern bald auf einer Postkarte erfahren, da ich recht lange vorher den Tag unserer Abreise bestimmen muss. Dies hängt mit neuen Dingen zusammen, die ich Dir mündlich erzählen will, die meine gewohnte Freiheit in etwas einschränken dürften.² Die Judenchöre gehen schon famos und unterhalten meine Leutchen sehr.³ Kgl. Bibliothek wird besorgt werden. Vivat! floreat! crescat!⁴

Dein H

¹ Hier war eine Aufstellung der Ausführenden bei der Orgel möglich.

² Nach dem Tod [Woldemar Bargiels](#) am 23. Februar sollte Herzogenberg wieder die Meisterklasse für Komposition an der Hochschule übernehmen, die er (mit krankheitsbedingter Unterbrechung 1887-1889) bis Sommersemester 1891 innegehabt hatte. Damit war eine feste Lehrverpflichtungen verbunden. Die Bestallung erfolgte aber erst am 17.06.1897 (s. B. Wiechert, aaO S. 99).

³ Vgl. Br 173, Anm 20.

⁴ Vgl. Br 72.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN77521101X&PHYSID=PHYS_0001

Lieber Freund!

Hier ist eine der Möglichkeiten, um den Polen wieder zum schnöde übersprungenen Heiligen Geist zu verhelfen. Ganz leugnen und verbergen konnte ich`s nicht, dass ich für ihn eine besondere Verehrung hege; scheint Dir`s zu schwierig oder aus dem Bortniansky`schen Leierkasten allzu sehr herausfallend, so mache ich Dir gerne einige andere Versionen – in infinitum!¹ Alles ist möglich, nur muss man dafür sorgen, dass man mit einem Halbschluss (oder halben Ganzschluss wie bei mir) auf der V. Stufe von F-dur schließt. Vorher schicke ich aber wohl noch etwas Lustiges, das wir ganz heimlich im Kämmerlein durchnehmen könnten.²

Für liturgische Texte³ wäre ich sehr dankbar; ich will sie mir bei dir abholen. Aber, wenn nur mal die Passion überwunden⁴ und in die Ferne gerückt sein wird, dann gehe ich frisch und fröhlich ans Erntefest.⁵

Grüße Münch⁶! Hoffentlich habt Ihr Beide Geduld mit den Judenchören und mit „Weine nicht“⁷; endlich geht alles!

Stets der Deine

Herzogenberg

B. 24. März 97

¹ Es ist nicht ganz eindeutig zu eruieren, um was es hier geht. Im Mai-Heft der MGKK 2 (1897), S. 67, druckt Spitta die Melodie eines in Polen sehr gebräuchliches Responsorium ab „Und Friede auf Erden, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (C-Dur) und bittet die Leser um Auskunft über die Herkunft der „offenbar modernen Melodie“. Wahrscheinlich hat HvH ihm das hier zugesandt, verbunden mit einer eigenen Harmonisierung. Die „V. Stufe von F-dur“ meint ironisch gewendet eben C-Dur. (Weitere Spuren zieht der Kasus nicht in der MGKK.) Dimitrij Bortniansky (1751–1825) galt als Verfasser der liturgischen Chorgesänge in der damals gültigen preußischen Agende.

² Siehe in der Briefantwort die Bestätigung des Eingangs von Balladen.

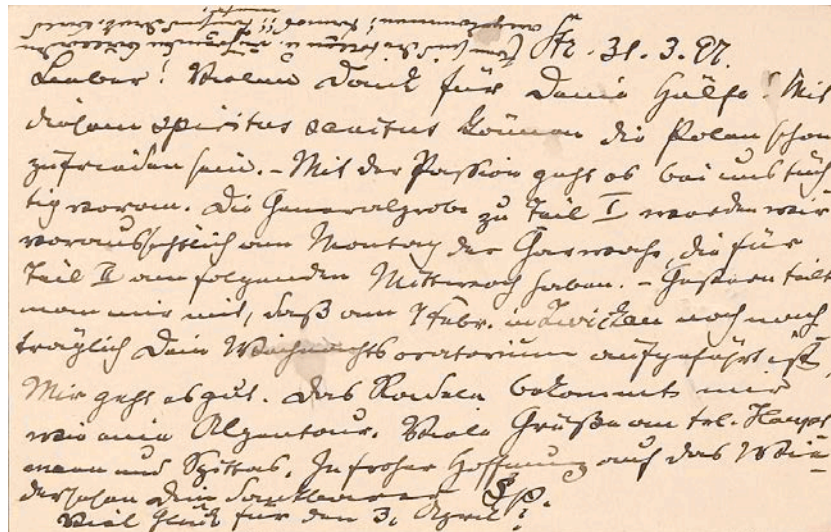
³ S. Br 174, Anm 9.

⁴ Gemeint ist die bevorstehende Berliner Aufführung unter Leitung des Komponisten.

⁵ Komposition des Oratoriums *Erntefeier* op. 104, vollendet dann erst am 2. Juli 1898.

⁶ Ernst Münch, der die Straßburger Passions-Aufführung leiten wird und dazu auch seinen Wilhelmer-Chor mitbringt.

⁷ Der harmonisch kühne Schlusschor No. 31 »Weine nicht. Siehe es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlechte Juda«.



[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W

[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Str. 31. 3. 97.

Lieber! Vielen Dank für Deine Hilfe! Mit diesem spiritus sanctus können die Polen schon zufrieden sein.¹ – Mit der Passion geht es bei uns tüchtig voran. Die Generalprobe zu Teil I werden wir voraussichtlich am Montag der Charwoche, die für Teil II am folgenden Mittwoch haben.^{1a} – Gestern teilte man mir mit, daß am 7 Febr. in Zwickau noch nachträglich Dein Weihnachtsoratorium aufgeführt ist. Mir geht es gut. Das Radeln bekommt mir wie eine Alpentour. Viele Grüße an Frl. Hauptmann und Spittas. In froher Hoffnung auf das Wiedersehen Dein dankbarer Sp.
Viel Glück für den 3. April!²

[Kopfstehend am oberen Rand:] Eben sind die tollen und rührenden Balladen angekommen!³
Famos! Tausend Dank. Bald mehr.

Programm gratis.

Geistliche Musikaufführung
mit dem verstärkten Chor der
Musikalischen Gesellschaft
am
Sonnabend, den 3. April 1897, Abends 7 Uhr
in der
Marien-Kirche.

Die Passion
Kirchen-Oratorium
von
Heinrich von Herzogenberg.
Unter Leitung des Componisten.

Soli: Frau Professor Anna Schulze, Fräulein Sophie Beeg,
die Herren: Cornelius Bakkes (Evangelist), Arthur
van Eweyk (Christus), Domsänger Georg Rolle.
Orgel: Herr Bernhard Irgang.
Harmonium: Herr Robert Kahn.
Am ersten Violinpult? Herr Karl Markees.
Das Harmonium aus der Fabrik von Herrn Johannes Kewitsch.

Ende um 1/2 10 Uhr.

Der Reinertrag ist für das Grabdenkmal von J. S. Bach in Leipzig bestimmt.

Verlag: C. F. Weyandt, Leipzig.

¹ Siehe Br 176.

^{1a} Montag der Karwoche war der 12.04., die Generalprobe von Teil II am 14.04. impliziert, dass Spitta seine Paulus-Verpflichtung in Schlettstadt (s. Br 174) zurückgegeben hatte.

² Datum von HvHs eigener Gesamtauführung der Passion in Berlin, Marienkirche.

³ Siehe Br 176. Herzogenberg publizierte in op.100 (für mittlere Stimme) und op.101 (für höhere Stimme) im Folgejahr 1898 insgesamt zehn Balladen. Wie viele davon hier (als Kopisten-Abschrift) bereits vorlagen, lässt sich nicht eruieren, s.u. Br 192.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775211435&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof D. Fr. Spitta
[in] Straßburg 1E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber, meine Aufführung verlief ausgezeichnet, wie Dir Oskar bestätigen kann. Montag nach Magdeburg¹, Mitternacht weiter nach Straßburg, Ankunft: Dienstag 2 Uhr Mittag. Leider versäume ich die Generalprobe zum I. Theil! Sehr empfehle ich Dir, Herrn Markees (ausgezeichneter Geiger, der bei mir eben concertmeisterte) mitspielen zu lassen; Freund von Oskar, kommt extra von Basel herüber.²

Fahre eben nach Wien zum Begräbnis des Einzigen³ – welch ein Abgrund ist die Zukunft!

Dein Herzogenberg

B. 5. April 97

¹ Siehe Br 173 die Anzeige einer Passionsaufführung in Magdeburg.

² [Karl Markees](#) (1865–1925), ein aus Basel stammender Geiger, der in Berlin bei Joachim studiert hatte und seit 1889 Professor an der Hochschule war. Im Programmzettel der Berliner Passions-Aufführung ist er als Primarius genannt. Dessen Freundschaft mit Oscar Spitta, der jetzt nach Straßburg reiste (s. die Grüße aus Straßburg in der folgenden Postkarte), bestärkte offensichtlich das künstlerische Miteinander.

³ Am Morgen des 3. April war Johannes Brahms verstorben. HvH fuhr zur Bestattung nach Wien, die am Folgetag, 6. April, nachmittags um 14.30 Uhr mit einem Zug vom Trauerhaus zur Dorotheenkirche begann.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756467829&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg

[in] Berlin W

[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Str. 8. 4. 97

Teurer! Herzlichen Glückwunsch zu dem Erfolg Deiner Passionsaufführung! Die „Zeit“ und die Voss'sche Zeitung haben ja sehr warm berichtet. Dagegen hat Th. Krause im Reichsboten in einem Maße seine Galle entlehrt, daß man die Absicht merkt und – nicht verstimmt wird. Derartige Niedrigkeiten richten sich selbst.¹ – Bei uns sind einige Änderungen eingetreten; die Generalprobe für beide Teile findet Dienstag Abend statt. Dir wird's schon recht sein.² Wir freuen wir uns auf Dein Kommen! Mit vielen Grüßen an Frl. Hauptmann, auch von Oscar, Dein getreuer Spitta.

¹ Spitta liefert hier sozusagen eine Presserundschau zu Rezensionen von der Berliner Passionsaufführung in überregionalen Zeitungen.

² So wird HvH der gesamten Generalprobe beiwohnen können.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775211869&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite mit Poststempel Berlin:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta

[in] Straßburg 1E

[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Autsch, autsch! nun fällt Darmstadt in den Brunnen! Denn bei Eurer Generalprobe von Theil II muss ich dabei sein; und in Darmstadt war sie auf Dienstag Abend angesetzt.¹ An Eurer Aufführung ist mir Alles gelegen, mehr wie an meiner eigenen – übrigens famosen – in der halbleeren Kirche. O ja, Berlin ist ein harter – sehr sandiger? – Boden. – Ich bin aber froh, denn ich habe gesehen, dass ich keinen Schliff gebacken habe².

So lande ich denn 2 Uhr und Etwas, in Straßburg, am Dienstag an.

O Lieber! Wie freue ich mich auf Dich, auf Euch, auf Oskar! He, he du Schneidergesell!³

9. April 97⁴

Dein H.

¹ HvH hatte inzwischen also noch Zwischenstation in Darmstadt am Dienstag eingeplant, um hier die Generalprobe zum I. Teil der Passion miterleben zu können (vgl. Br 174).

² Ostmitteldeutsche Redewendung (Leipzig!) für »Misserfolg haben«. Geologisch betrachtet ist Berlin ja tatsächlich auf Sand gebaut ...

³ Refrainartige Wendung in jeder Strophe des Liedes: „Es wollt ein Schneider wandern/ des Montags in der Früh ...“ (aus *Des Knaben Wunderhorn*). Der Schneider muss allerdings in die Hölle, malträtiert da aber mit seinen Schneiderwerkzeugen die Teufel und kann infolgedessen die Hölle unversehens wieder verlassen. HvHs Vertonung dieses Liedes als Ballade, veröffentlicht dann als op.101,6, gehörte demnach bereits zu der Balladensendung an Spitta, s. Br 177.

⁴ Herzogenberg ist also bereits wieder aus Wien zurück.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775212024&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D. Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Motto: Es gehe wie es wöll!¹

Lieber, nun gut, so lasse ich Euch fortwurschteln, und bleibe den Dienstag in Darmstadt. Hoffentlich treffe ich A. Mendelssohn an, den ich gar zu gerne kennen lernen möchte.² Übernachten thu ich aber in Frft³, und entreise Mittwoch früh 9²⁰, treffe über Lauterburg also 2²⁰ bei Euch ein. Helene fährt mit mir morgen 1⁵ nach Magdeburg, dann Mitternachts weiter bis Cassel,⁴ trifft erst Donnerstag in Straßburg ein (auch 2²⁰);

Herzlichen Gruß an alle Mitwirkenden!

B. 11. Apr 97 Dein Herzogenberg

[zwischen Datum und Signierung und darunter gepresst von Helene Hauptmann nachgetragen:]

Können wir nicht die Feiertage Alle ins Gebirge? H.H.⁵

¹ Refrainartige Schlusszeile jeder Strophe desselben Liedes *Es wollt ein Schneider wandern* wie bei der vorigen Postkarte.

² Mendelssohn, alter Freund von Spitta und Smend, wirkte ja nicht an der Johanneskirche, wo die Aufführung stattfand, sondern an der Stadtkirche in Darmstadt (vgl. Br 174, Anm.2).

³ Lies: Frankfurt. Die Übernachtung dort war bahnstrategisch günstiger.

⁴ In Kassel lebte der Bruder von Helene Hauptmann, Dr. Ernst Hauptmann, mit Familie.

⁵ Gemeint sind Ausflüge an den Osterfeiertagen in die Vogesen, was dann tatsächlich realisiert wurde (s.u. Br 184).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775212156&PHYSID=PHYS_0001

Lieber Freund!

Endlich kann ich von meinem Schreibtisch aus¹ Dir und Euch Allen so von ganzem Herzen danken, ohne dass Ihr mir gleich ins Wort fallt, und den Spieß gegen meine eigene Brust kehrt! Ich fühle, dass ich bei Euch Vertrauen genieße, und das thut so wie dem Fisch der Sprung ins Wasser, nachdem er auf dem Sand gelegen hatte. In dem Wort liegt überhaupt Alles, was Einen leben und athmen macht. Dass ich Dir, abgesehen von allem Anderen, auch persönlich, mit Haut und langen Greisenhaaren, mit Humor, Ironie, Ernst, und auch mit dem vielen Fluchen², sympathisch bin, ist ein Geschenk vom Himmel, das ich wirklich nicht erwarten durfte, in das ich mich aber hülle wie in einen weichen, weiten Mantel, der gut vor der Kälte der Außenwelt schützt.

Bleib mir gut, und grüße Smend, der mir schon unzertrennlich von unsrer Gruppe erscheint.

Lange fuhren wir durch Euer lachendes Land³, dann kam die Nacht, und als wir die Augen aufmachten, da war er wieder rechts und links, der traurige Sand mit seinen bösen kleinen Kiefern und Birken⁴, in dem aber nicht bloß Spargel sondern auch gute gesammelte Gedanken und Thaten schön gedeihen. Möge er auch mir ferner noch günstig sein; ich denke, ich habe immer noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Sobald etwas Ruhe und Ordnung um mich herum entstanden ist, gehe ich an den Aufsatz über Brahms.⁵ Könnte man nur Alles fixieren, was einem durch den Kopf geht; auf dem Wege zum Papier bleibt mir stets die bessere Hälfte stecken, wer weiß wo.

Aus Darmstadt fand ich einen Brief von Senff⁶, der über eine gute Aufführung berichten konnte; auch Mendelssohn war wieder auf dem Damme⁷.

¹ Der Brief ist am Freitag der Osterwoche abgefasst. Der Straßburg-Aufenthalt HvHs erstreckte sich also noch einige Tage über die Aufführung an Gründonnerstag und Karfreitag hinaus.

² Dass HvH zum Fluchen neigte, ist sonst nirgends belegt. Wahrscheinlich übertreibt er hier ironisch, bzw. artikuliert das Gegenteil des Faktischen. In Sachen kritischer Äußerungen von seiner Seite dürfte Br 173 signifikant sein.

³ Gemeint ist wohl das Elsaß.

⁴ Landschaft in Brandenburg. Vgl. Br 180 die Bemerkung zum „sandigen Boden“ Berlins.

⁵ In Straßburg war demnach verabredet worden, dass HvH zum Tod von Brahms in der MGKK einen Aufsatz schreiben soll. Dieser erschien dann im Juni-Heft: *Johannes Brahms in seinem Verhältnis zur evangelischen Kirchenmusik*, MGKK 2 (1897/98), S. 68-71.

⁶ Richard Senff, Sänger und Geiger in Darmstadt, leitete den Ende 1895 gegründeten Kirchengesangverein der Darmstädter Johannesgemeinde mit über 100 aktiven Mitgliedern (*Correspondenzblatt* 10, 1896, S. 23), bestritt also die dortige Aufführung des I. Teils der *Passion*.

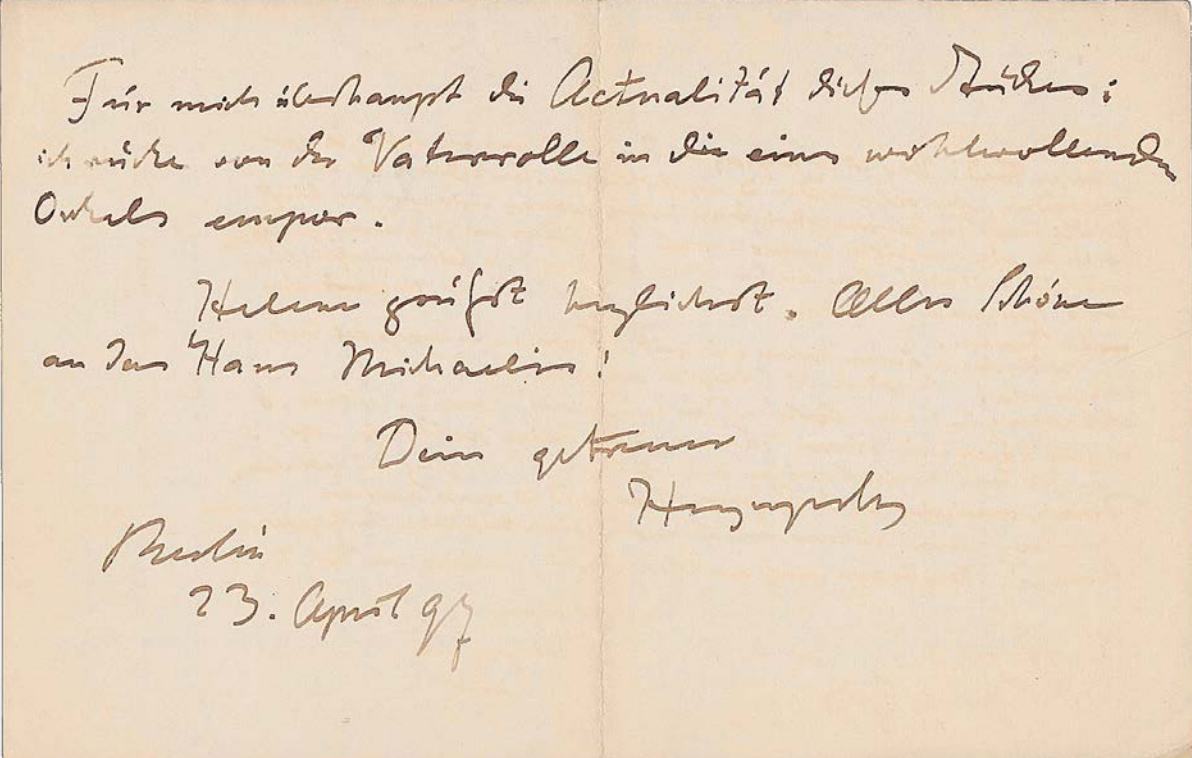
Und so schließt diese erste Passions-Campagne! Für mich überhaupt die Actualität dieses Stückes: ich rücke von der Vaterrolle in die eines wohlwollenden Onkels empor.

Helene grüßt herzlichst. Alles Schöne an das Haus Michaelis!⁸

Dein getreuer
Herzogenberg

Berlin

23. April 97



Für mich überhaupt die Actualität dieses Stückes:
ich rücke von der Vaterrolle in die eines wohlwollenden
Onkels empor.

Helene grüßt herzlichst. Alles Schöne
an das Haus Michaelis!

Dein getreuer
Herzogenberg

Berlin
23. April 97

⁷ Beim Aufenthalt HvHs in Darmstadt am Dienstag der Karwoche muss A. Mendelssohn krank gewesen sein, konnte also nicht von ihm aufgesucht werden. Die Passionsaufführung konnte Mendelssohn demnach aber miterleben.

⁸ Evtl. hatte Helene Hauptmann bei Prof. Michaelis logiert.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756468361&PHYSID=PHYS_0001

Bonn 27. 4. 97.

Teuerster!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief, dessen herzliche Worte ich nur mit größerem Rechte zurückgeben kann: Tausend Dank für das, was Du uns, was Du mir bist. Wir erwarten von der Zukunft noch viel und Großes! Beiliegende Karten wurden mir nach hier nachgeschickt.¹ Sie werden auch Dich erfreuen.

Nahezu stimmlos habe ich Mittwoch Nacht² meine Reise angetreten, und noch immer bin ich recht stimmkrank. Trotzdem ist der Vortrag in Limburg, Predigt und Musikaufführung in Beuel³ möglich gewesen, wenn auch mit großer Anstrengung. Unendlich viel Liebe und Güte habe ich in diesen Tagen erfahren und reise – gleich! – mit einem dankbaren Herzen heim, wo meiner neue Aufgaben warten.⁴ Möchte ich sie einigermaßen erfüllen können.

Entschuldige meine Eile! Leb wohl. Mit vielen Grüßen an Fräulein Hauptmann und Oscar bin ich in unvergänglicher Dankbarkeit und treuer Liebe

Dein

Spitta.

¹ Wohl Postkarten von Besuchern der Straßburger Passionsaufführung mit positiven Rückmeldungen.

² Mittwoch der Osterwoche, 21.04.97, wahrscheinlich auch der Abreisetag HvHs. Dieser wird jedenfalls die stimmliche Überlastung Spittas noch mitbekommen haben.

³ Spitta wirkte 1879 bis 1887 im Raum Bonn und hatte von daher wohl Kontakte nach Beuel.

⁴ Der Beginn des Sommersemesters stand unmittelbar bevor mit dem Universitätsjubiläum incl. Festgottesdienst am 2.5. als Auftakt (s. Br 184).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775212296&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber, meinen Aufsatz hast du nun;¹ ich schrieb ihn in richtigem Unwohlsein (seit unserer Zurückkunft!) er wird also wohl auch danach sein! Schenire Dich nicht, ändern, bessern, kürzen, erweitern nach Gutdünken, oder schicke ihn mir wieder zurück; vielleicht würde er bei erneutem Anlauf besser. – Ich habe noch immer zu Nichts Lust, komme mir seit dem Tod von Brahms immer unnützer auf der Welt vor; und gar mein Notenschreiben ... na es wird eine gute Zeit dauern bis ich wieder den leichten fröhlichen Sinn in mir spüre der zum Componiren nun einmal unerlässlich ist! – Eure Festtage² sind vorbei, das mag eine schöne erhebende und heitere Zeit gewesen sein. Hohenlohe`s Rede gefiel mir sehr; dir auch? – Ich gucke nach Smend`s Liturgien³ aus; das wäre so ein Futter für mich um wieder essen zu lernen! – O Zabern, o Kork!⁴ wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt? – Grüße die beiden Freundeshäuser, Michaelis und Smend – ich sehne mich und weiß nicht recht nach was! – Einstweilen bleiben wir hier bis halben Juni.⁵

Letzte Nummer war köstlich!⁶ nur so fort!

B. 4. Mai 97. Dein getreuer Herzogenberg

¹ HvHs Würdigung von Brahms` Kirchenmusik, s. Br 182, Anm 5. Der Text wurde wohl mit separater Post schon eher zugesandt.

² Feierlichkeiten zum 25-Jahr-Jubiläum der zum 1. Mai 1872 gegründeten Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg, bei welcher der Statthalter des Reichslands Elsaß-Lothringen, Hermann Fürst zu Hohenlohe-Langenburg (1832-1913) die Festrede hielt, wovon in der deutschen Presse berichtet wurde.

³ Textvorschläge zur Vertonung als *Liturgische Gesänge* für einen Gottesdienst. Von Julius Smend stammte wohl die Idee zum Thema Erntedank, realisiert dann mit op.99, was für HvH auch als Motivationsschub dienen sollte, sich der *Erntefeier* wieder zuzuwenden.

⁴ Ausflugsziele nach der Straßburger Passionsaufführung: Zabern (heute: Saverne) liegt am Rande der Vogesen. Attraktion ist die nahe Ruine Hohbarr, von der aus man u.U. bis Straßburg sehen kann. Kork liegt nahe bei Straßburg auf der anderen Rheinseite. Neben den Fachwerkhäusern ist hier der „Korker Wald“ (als Auenwald) bis heute touristisches Ziel.

⁵ Üblich war bei HvH sonst ein früherer Aufbruch aus Berlin schon Ende Mai. Halber Juni = Mitte Juni.

⁶ Gemeint ist die letzte Nummer der MGKK, das Mai-Heft 1897.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775231908&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Zuerst vielen Dank für die Liturgie¹; ich hoffe bald etwas liefern zu können. – Die Photographie² ist meisterhaft und ganz überraschend gelungen. Nur der Pferdekopf bleibt natürlich aus, dafür schwebt aber hinter Smend der Anfang Mosaischer Strahlenhörner.³ Jeder ist sprechend ähnlich, nur Bernoulli⁴ nicht; er hätte sich Profil stellen sollen. Unsere Kutscher⁵ imponierend herrschaftlich. – Wenn's mir mal schlimm zu Muth ist, werde ich einen Blick auf dies Bild werfen um mich aufzurappeln! – Sendest Du ein Expl. an Röntgen?⁶ sonst thu ich's gern. Dieser Röntgen hat uns vor 6 Tagen mit der Nachricht seiner Verlobung überrascht und erfreut; seine Braut ist eine sehr musikalische holländische Clavierspielerin,

¹ Textvorlagen für die *Liturgischen Gesänge* »Zum Erntefest«.

² Ein professionelles Foto vom Ausflug in den Korker Wald ist erhalten, wiedergegeben in CV 4.106, S. III. Dazu wurde eigens der Fotograf Wilhelm Feller, Rheinstraße 11a, Straßburg-Neudorf (näher am Rhein und damit bei Kork gelegen), bestellt. (siehe unten)

³ Das Pferd zur linken Kutsche wurde wegretuschiert. Wahrscheinlich wirkte der Pferdekopf zwischen J. Smend in der Mitte und seinem Nachbarn rechts ungebührlich dominant. Über dem Kopf von Smend sieht man jetzt tatsächlich etwas Eigentümliches. Vermutlich war im Gespräch mit dem Exegeten Spitta der auf einem Übersetzungsfehler beruhende ikonographische Topos »Mose mit Hörnern« – statt mit Strahlenkranz – Thema gewesen, worauf HvH hier anspielt.

⁴ Lies: Bernoulli, s. Br 169. Der Basler Privatdozent hatte sich nach der *Geburt-Christi*-Aufführung im Advent also auch die *Passion*-Aufführung nicht entgehen lassen. Auf dem Foto ist er wohl der zweite von links. Als einzige Person im Profil ist HvH auf der Kutsche thronend als Hauptperson kenntlich. Helene Hauptmann ist die einzige Dame und thront neben HvH mit Blick in die Kamera.

⁵ Die elfköpfige Gesellschaft hatte für acht Personen zwei Kutschen gemietet. Drei Personen fuhren mit dem Rad. Spitta nimmt als erster der Radfahrer(!) die Führungsposition ein.

⁶ [Julius Röntgen](#) (1855-1932), in Amsterdam wirkender Freund HvHs aus Leipziger Tagen, war zur Passionsaufführung nach Straßburg gereist. Auf dem Foto ist er der zweite Radfahrer neben Spitta.

vortreffliches Wesen.⁷ – Frau Spittchen versprach, zu uns nach Heiden zu kommen, so scheint mein Plan für dich und Oskar sich realisieren zu wollen: „Hauptquartier Heiden etc.“⁸

Mir geht's noch immer nicht gut; ich huste gelegentlich zum Steinerweichen; werde aber vor halben Juni nicht wegkommen – Helene grüßt herzlichst sowie dein getreuer Herzogenberg

11. Mai 97

10 Mk.50 folgen per Postanw.¹⁰



⁷ Abrahamina des Amorie van der Hoeven. Röntgen war Witwer (mit zwei Kindern) seit dem frühen Tod seiner Frau Amanda, geb. Maier, im Jahr 1894.

⁸ HvH verstand sein Heidener Sommerhaus als „Freundeshotel“. Mathilde Spitta, nach dem Tod ihrer Tochter nun zum zweiten Mal „Witwe“, sollte also im bevorstehenden Sommer Dauergast sein. FrSp plante offensichtlich Bergtouren in der Schweiz mit seinem Neffen Oscar, wofür sich das Heidener Haus als „Hauptquartier“ anbot.

¹⁰ Lies: Postanweisung. Wahrscheinlich sind dies die (beträchtlichen) Kosten für die professionellen Fotoabzüge, die HvH in mehrfacher Ausfertigung bestellt hatte.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775251518&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, ungestempelt, also auch nicht datiert, in der Staatsbibliothek falsch eingeordnet, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Lieber Freund! Ich danke dir¹, ich bin schon Zuviert! Habe Nr. I, II, III, IV am 12. 13. 14. 15. Mai gemacht, und stehe nun (nach zierlicher Abschrift² dieser Nummern) vor dem Choral-Wechselgesang³. Natürlich muss gleich von Anfang an und durch das ganze Stück die Orgel gehen. Deine Eintheilung ist mir im Ganzen recht; das kömmt nun auf ein einmaliges Alterniren heraus: 1, 2 3 Gemeinde, 4, 5, 6 Chor, 7, 8 Gemeinde. Anfangs ist's ein bischen viel: 3 Strophen Gemeinde! Ich denke, man kann ad libitum einen dieser 3 Verse auslassen, oder auch nicht. Musikalisch günstiger wäre es, wenn nach den Einleitungsstrophen der Chor Eine Frage thäte,⁴ und die Gemeinde die Antwort brächte, dann eine zweite, dann eine dritte; die Strophen lassen sich aber wohl nicht umstellen ?? Denke drüber rasch nach, und sage mir deine Ansicht, auch vergesse nur nicht zu sagen, ob ich 1 Expl. der Phot. an Röntgen schicken soll. In der Hoffnung dass du mir die Partitur gleich wieder zurückschickst, sende ich dir die 4 ersten Stücke zur Ansicht; ich lasse sie hier copiren und die Stimmen autografiren; einstweilen kann ich den Rest componiren. – Wie schön ist das Wetter geworden – das wollte ich aber eigentlich nicht sagen, sondern fahre auf nebenliegendem Zettel im Text fort.

[Fortsetzung fehlt]⁵

¹ Es fehlt wohl ein Schreiben Spittas mit der Nachfrage, wie es um die neuen *Liturgischen Gesänge* stehe.

² Reinschrift anstelle der Kompositionspartitur. HvH begann also umgehend nach Texterhalt mit der Komposition.

³ Op. 99,5: das Paul Gerhardt-Lied *Ich singe dir mit Herz und Mund* (vgl. EG 324, Str. 1-8), im Wechsel zwischen Chor und Gemeinde zu singen. Das Korrespondieren von Chorgesang und Gemeindelied war ein liturgisches Hauptanliegen von Spitta und Smend.

⁴ Im Lied beginnen die Strophen 3-6 mit einer W-Frage, Strophe 7 bringt die Antwort: „Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir ...“

⁵ Wahrscheinlich wollte HvH zunächst nur eine Postkarte schreiben und die Noten separat schicken (wie es öfter praktiziert wurde), dann disponierte er aber um, schrieb noch mehr und schickte alles gemeinsam. Der „Zettel“ mit dem Folgenden ging verloren.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775237922&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg
[Wohnung] Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben in flüchtiger Schrift:]

Zerbreche dir nicht weiter den Kopf:¹ ich mache den Choral „Ich singe dir mit Herz und Mund“ nach deiner Angabe 1 Gemeinde, 2 Chor, 3 Gemeinde, 4,5,6 Chorduette, 6 Chorzusammen, 7.8 Gemeinde, und siehe, es wird sehr hübsch und wieder einmal ganz neu.² Der Choral „Danket dem Herrn“, blos Chor, ist auch schon fertig.³ Bleiben die Alleluja`s und Amen.⁴

Aber gerne hätte ich I, II, III, IV⁵ bald zurück, um sie in Arbeit zu geben⁶; wir reisen wohl in der Pfingstwoche, etwa Freitag.⁷ Herzlichst dein H.

Und die Phot. für Röntgen?⁸

¹ Offensichtlich fehlt hier Spittas Reaktion auf die Erörterung der Wechselgesangsfrage.

² Bei den drei Frage-Strophen 4-6, die dem Chor zugewiesen wurden, sind Str. 4 und 5 als „Chorduett“ abwechselnd für Frauen- und Männerstimmen gesetzt.

³ Im Druck op. 99,6, Liedmotette zu Str. 5 und 6 des Liedes *Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich* (vgl. EG 304).

⁴ Die Druckfassung enthält als Nr. 7 ein „Halleluja“ und als Nr. 8 ein „Amen“. Die bereits komponierte Nr. 4 „Schmecket und sehet“ hat ein „Halleluja“ integriert.

⁵ Die Spitta zugesandte Reinschrift der Sätze I bis IV.

⁶ Gemeint ist das Ausschreiben der Einzelstimmen.

⁷ Der Aufbruch von Berlin Richtung Heiden war demnach auf den 11. Juni terminiert.

⁸ S. Br 185, 186. Spitta hatte also im nicht erhaltenen Schreiben die Frage nicht beantwortet, wie Röntgen zu einem Fotoabzug kommen soll.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775238309&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber Freund, dein Rath war gut; Astor druckt die Stimmen und vielleicht auch die Part. gleich;¹ ich werde sehr treiben, damit Ihr noch vor Semesterschluss studirt haben könnt. Leider kann ich dir nun aber den Rest nicht schicken, da mein Expl. zum Stecher wandert. Ich glaube, es ist gut; Allen zu gefallen ist schwer. Der alternirende Choral mit Orgel² ist ein apartes Stück; so was ist noch nicht dagewesen; wann sind überhaupt je alle Möglichkeiten erschöpft?

Ich zergehe vor Hitze und sehne mich außi³! Vor 11. oder 12. werden wir aber nicht reisen können. Diesmal: Bamberg, Nürnberg, Augsburg.⁴ Hätten wir Dich dabei! Na überhaupt!

Ihr mögt auch schön heiß haben, und die Schnaken! Radelst Du fleißig? und schonst dich ein bisl? und schwimmst im Rhein? und denkst mein?

Dein H

B 4. Juni 97

¹ Auch hier fehlt das Poststück, worauf HvH Bezug nimmt. Spitta hatte wohl vorgeschlagen, die *Erntefest*-Liturgie gleich zum Druck zu geben und nicht erst Stimmen ausschreiben zu lassen. (Astor ist der Verleger des Rieter-Biedermann-Verlags.)

² Op.99, Nr.5, vgl. die beiden vorausgehenden Schriftstücke.

³ Schweizerische Wendung in Referenz zum Sommersitz Heiden im Appenzeller Land.

⁴ Die Anreise nach Heiden konnte mit Verwandtschaftsbesuchen verbunden (1895) oder als Städtereise kultiviert werden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756476291&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 10. 6. 97.

Teurer Freund!

Mein Kalender zeigt mir, daß heute Dein Geburtstag ist. Ein Telegramm wird Dir bereits meine Grüße gebracht haben; die brieflichen erfolgen hiermit. Möchte Dir das neue Jahr frische Schaffenskraft schenken und uns beiden ein weiteres Zusammenwirken. Daß dieser Wunsch bei mir im Vordergrund steht, wirst Du begreifen; und so wirst Du es natürlich finden, wenn ich Dir anbei ein etwas seltsames Angebinde auf den Geburtstagstisch lege. Lies die aufgezeichneten Verse von Tersteegen¹, geb. 25. Nov. 1697, also in diesem Jahre 200j. Jubilar. Sind sie nicht wundervoll und ruft der plastische, farbige Ausdruck, die wechselvolle Stimmung vom feurigsten Sanktus-Ausdruck bis zur tiefsten Tiefe mystischen Versunkenseins nicht geradezu nach Musik? Wie wäre es mit einer Choralkantate für das Tersteegen-Jubiläum? Das würde vor allem in Rheinland und Westfalen durchschlagen², wenn es nicht zu schwierig wäre – etwa 4st. Chor u. Soli, Orgel und Posaunen. Ich denke, daß man die erste und letzte Strophe, vielleicht auch die 4te der Gemeinde geben müßte, die zweite würde dann mit vollem Chor und Instrumentalbegleitung die Cherubimgesänge bringen. O, und die Worte der übrigen Strophen! Was wirst Du mit Soli und Chören daraus machen!! Die beigegebene Melodie³ wird durchweg von unsern Gemeinden zu diesem Liede gebraucht. Das in N^o 3 veröffentlichte Lied von Tersteegen hat Bruch sofort zu einem kleinen Chore begeistert, den er mir gestern schickte.⁴ Er hat einen ganz guten Riecher für verwendbare Texte. – Und nun viel Glück auf die Reise! Ich hatte schöne Tage im Schwarzwalde und auf dem Rade; jetzt auch im Rheine. Leb wohl! Mit vielen Grüßen
dein dankbar getreuer

Spitta.

¹ Beigelegt hatte Spitta das Tersteegen-Lied *Gott ist gegenwärtig* (EG 165) mit acht Strophen.

² Tersteegen war Rheinländer und hatte zu Lebzeiten wie auch in der späteren Rezeption eine starke regionale „Fan-Gemeinde“.

³ Es handelte sich um die bis heute gebräuchliche Melodie zu *Wunderbarer König* von Joachim Neander (1680). Spitta hatte sie separat ausnotiert und dem Brief „beigegeben“.

⁴ Im Juni-Heft der MGKK erschien von Wilhelm Nelle (Hamm) der Beitrag *G. Tersteegens Andacht bei nächtlichem Wachen* zum Lied *Nun schläfet man* (EG 480), MGKK 2 (1897/98), S.77-79. [Max Bruch](#) (1838-1920), Berliner Kollege HvHs als Hochschulprofessor, bezog demnach ebenfalls die MGKK. Seine motettische Vertonung des Nachtliedes erschien als Notenbeilage im Oktoberheft, MGKK 2 (1897/98), S. 234f.

Lieber Freund! Kaum angeplagt in unserem guten Elmsen
Heiden geg' ich Tostesgen aus der Tasche und besah mir die Sache.
Das Gedicht ist von seltener Schönheit und Tiefe, die Melodie aber
von geringem Ausdruck; die spielerischen Turnierübungen haben etwas
Instrumentales an sich und wieder trotz aller Decolorationskenntnis eines
geringen Monotonie entgegen; deru' doch: $\text{||} \text{||} \text{||} \text{||} \text{||} \text{||}$ ziemliche durch's
ganze Stück; dabei ist's rhythmisch sehr zu prägnant um unüberhörbar zu
bleiben zu können: ein fichtendickes symphonisches Motiv! - Dies ist die erste
Eindrücke; willkürlich gewinne ich die Sache doch noch etwas ab. - Empfangen
wurden wir von 3 siebenjährigen Resportagen bei 50. Da es nun aber gut läuft
und wir ungenügt in freuen nun auf tüchtige Arbeit. Die Probe hat gut
guthun: ich fühle mich wieder im Sattel! Demnächst beginnt auch die
Corvette der Königl. Liturgie; bin auf deinen Einwand sehr gespannt!
Dank für Bierkasten und Tügelstamm, und Grups nach allen Seiten!

Heiden O. Rosenau

21. Juni 97

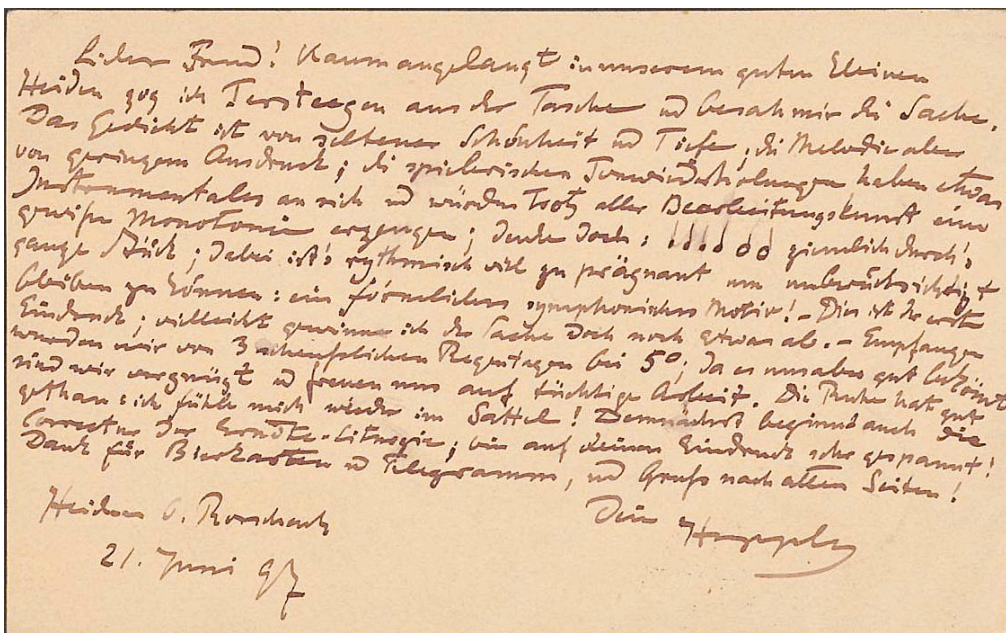
Dein H. H. H. H.



[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
 Straßburg E
 Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]



Lieber Freund! Kaum angelangt in unserem guten kleinen Heiden zog ich Tersteegen aus der Tasche und besah mir die Sache. Das Gedicht ist von seltener Schönheit und Tiefe; die Melodie aber von geringem Ausdruck; die spielerischen Tonwiederholungen haben etwas Instrumentales an sich und würden trotz aller Bearbeitungskunst eine gewisse Monotonie erzeugen; denke doch: [vier Viertel, zwei Halbe] ziemlich durch's ganze Stück; dabei ist's rhythmisch viel zu prägnant um unberücksichtigt bleiben zu können: ein förmliches symphonisches Motiv! – Dies ist der erste Eindruck; vielleicht gewinne ich der Sache doch noch Etwas ab. – Empfangen wurden wir von 3 scheußlichen Regentagen bei 5⁰; da es uns aber gut bekommt sind wir vergnügt und freuen uns auf tüchtige Arbeit.¹ Die Ruhe hat gut gethan u ich fühle mich wieder im Sattel! Demnächst beginnt auch die Correctur der Erndte-Liturgie²; bin auf deinen Eindruck sehr gespannt! Dank für Bierkasten und Telegramm, und Gruß nach allen Seiten!

Dein Herzogenberg

Heiden b. Rorschach

21. Juni 97

¹ Wahrscheinlich ist vorrangig die Wiederaufnahme der Arbeit am Oratorium *Erntefeier* gemeint.

² Die Druckfahnen für den gesamten Zyklus *Liturgische Gesänge V. Zum Erntefest* op.99.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775247553&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
Straßburg
Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat klein beschrieben:]

Lieber, habe sofort an Astor geschrieben, sehr getrieben, und gebeten, dass er Dir direct Nachricht gebe. Ich sende (für den möglichen Fall, dass die Part. nicht fertig wird) mein autografes Exemplar, das ich zurückbehalten hatte.¹ Als äußersten Termin gab ich Astor auf's Geradewohl den 10. Juli an; ist das dumm? Sonst schreibe ihm (Rieder-Biedermann, Leipzig, Gerichtsweg 3 I) dein Grenzdatum.

Mit Tersteegen² geht's plötzlich, und gar nicht übel. Nun fächelt der Seewind, sonst wär's auch recht schwer zu ertragen; halb und halb wollen wir heute nach Appenzell und morgen auf den Hohen Kaschten³ – der Föhn zieht aber wieder Gedüft⁴ zusammen .. Hatten auch schon harzige⁵ Stürme, der Dachdecker war eben da und flickte.

Eilig dein H.

Heiden

2. Juli 97

¹ Es geht erneut um das Aufführungsmaterial zu op.99, das Spitta zu Konzert und Akademischem Gottesdienst am Ende des Sommersemesters benötigte (s. Folgebrief).

² Komposition der Choralkantate *Gott ist gegenwärtig*, publiziert dann als op.106.

³ Hoher Kasten, 1793 m, Berghöhe in Appenzell Innerrhoden, im Schweizerischen „de Chaschte“ genannt, heute mit Seilbahn und Bergrestaurant erschlossen. U.U. wurde der Ausflug wegen des Wetters abgeblasen. Siehe die erneute Unternehmung im Folgesommer, Br 212. Anders als heute gab es damals noch keine Bergbahn, die einen Tagesausflug ermöglicht hätte.

⁴ Gemeint ist: Gewitter/ Donner, vgl. R. Wagners Rheingold, Szene 4: „Heda! Heda! Hedo! Zu mir, du Gedüft“.

⁵ schweizerisch für „heftig, schwer“

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i. E., den] 15. Juli [189]7.

Teuerster!

Der Bettler kommt schon einmal wieder. Gestatte, daß er sich kurz faßt. Anbei erhältst Du 1) zurück Dein Manuskript von op. 99. Wir haben am vorigen Samstag¹ schon mit großer Freude die Chöre (zum Teil) gesungen; mehrere davon kommen in unserer demnächstigen Aufführung und im letzten akademischen Gottesdienst zum Vortrag.²

2) Dein Satz des Zwingli-Liedes mit der Bitte, uns dazu auch einen Satz für Männerchor zu schreiben. Beide möchten wir mit einem Aufsätze über Zwinglis Lieder veröffentlichen. Dabei noch die Frage: Ist es Dir recht, wenn wir den gemischten Chor in g oder a setzen, damit er vor allem für den Sopran bequemer liegt.³

3) Eine Männerchor-Motette von Löwe⁴, noch Manuskript. Rätst Du zur Aufnahme?

4) Eine Psalmodie von Deinem Nebenbuhler im Weihnachtsoratorium Carl Stein in Wittenberg.⁵

5) Zwei Lieder von O. Thomas⁶ in Dresden. – Wie beurteilst Du beides?

Ich sitze noch recht tief in der Arbeit. Eine größere Schrift von mir, die Gesangbuchsache betreffend,⁸ wird wohl in nächster Woche endlich herauskommen. Du erhältst sie natürlich. Und nun für heute ein herzliches Lebewohl von

Deinem unverschämten

Spitta.

¹ Die regelmäßigen Proben des Akademischen Kirchenchores fanden am Samstagnachmittag statt.

² Diese beiden Daten sind im *Correspondenzblatt* des Kirchengesangvereins nicht vermerkt.

³ Zwinglis *Herr, nun selbst den Wagen halt* (s. Br 145 ff.), das HvH im vorigen Sommer in Heiden für vierstimmig gemischten Chor vertont hatte. Jetzt im Oktoberheft, MGKK 2 (1897/98), S. 196-199, erschien dann Spittas Beitrag: *Zwinglis Reformationslied*. Als Notenbeigabe aus HvHs Feder (ebd. S. 232f.) gab es folgende Varianten: I. Gemeinde (vierst. Orgelbegleitsatz in G-Dur, II. Gemischter Chor (vierst. Satz in A-Dur), III. Männerchor (vierst. In C-Dur), IV. Kinderchor (zweist. mit ergänztem Tenor und Bass für Orgelbegleitung ad lib. in G-Dur). Satz II ist abgedruckt in CV 4.106, S. 194 (transponiert in die EG-Tonart F-Dur). Novum war nun auch die „hochdeutsche“ Textfassung Spittas – wie EG 242.

⁴ Carl Loewe (1796-1869), der im Vorjahr das Jubiläum des 100. Geburtstags hatte (vgl. Br 156). In Frage steht hier und beim folgend Genannten die Aufnahme als Notenbeilage in die MGKK.

⁵ Carl Stein (1824-1902), seit 1850 Kirchenmusiker in Wittenberg. Er brachte 1890 ein Weihnachtsoratorium mit dem Titel *Die Geburt Jesu* zur Aufführung.

⁶ Otto Thomas (1857-1937), Organist und Komponist.

⁸ F. Spitta, *Das Straßburger Gesangbuch für Christen Augsburgischer Confession*, Straßburg 1897, 98 Seiten umfassend, kritische Zurückweisung des bisherigen Gesangbuchs der elsässischen Lutheraner, dem Konkurrenzgesangbuch zum „Konferenzgesangbuch“ (vgl. Br 139).

N. Mus. Nachl. 59, B 903

Lieber Freund!

Zu Thomas rathe ich nicht; es fällt ihm nichts ein, und sein Satz ist dementsprechend. Das ist kein Muster, und darauf allein solltet Ihr euch beschränken. Dafür kann ich Stein gewissermaßen empfehlen, obgleich ich mir persönlich aus dem 5^{ten} Kirchentone nicht viel mache; das Stück ist aber von ganz guter Wirkung, namentlich durch das Alterniren von gemischtem und Männerchor.

Von der Holzhackerei Löwe's möchte ich sehr abrathen, obgleich es ein recht männliches Stück ist. Hat er's doch selber nicht herausgegeben! Wie viel wird hinterher gesündigt am

Lieber Freund!

Zu Thomas¹ rathe ich nicht; es fällt ihm nichts ein, und sein Satz ist dementsprechend. Das ist kein Muster, und darauf allein solltet Ihr euch beschränken. Dafür kann ich Stein gewissermaßen empfehlen, obgleich ich mir persönlich aus dem 5^{ten} Kirchentone nicht viel mache; das Stück ist aber von ganz guter Wirkung, namentlich durch das Alterniren von gemischtem und Männerchor.

Von der Holzhackerei Löwe's möchte ich sehr abrathen, obgleich es ein recht männliches Stück ist. Hat er's doch selber nicht herausgegeben! Wieviel wird hinterher gesündigt am

¹ Siehe die Angaben zu den Komponisten im vorigen Brief. Von den begutachteten Stücken erschien nur von Carl Stein die Psalmodie im 5. Kirchentone zu Psalm 121 im Wechsel zwischen vierst. gemischtem Chor und Männerchor als Notenbeilage, MGKK 2 (1897/98), S. 194f. (September-Heft).

Gesamtbild eines Componisten, wenn man Dinge, die er vielleicht geflissentlich beiseite gelegt hatte, nach seinem Tode hervorzieht. Denke an Mendelssohn!² – Lasse das Stück aber einmal durchsingen; ich bin von der abscheulichen Wirkung desselben tief durchdrungen.

Meinen Zwingli-Psalm³ will ich bald vornehmen; dann sende ich Alles zusammen. Wahrscheinlich, höchst wahrscheinlich morgen.

Ich habe ein bischen weitergemacht im Umland⁴; auch Tersteegen⁵ ist fertig. Wer weiß, was jetzt kommen mag!

Bitte bringe mir die Balladen gewiss mit, wenn du zu uns kömmst!⁶

Helene will Dir schreiben; sie hat wegen deiner Schwägerin⁷ eine gute Idee, die ich ihr nicht vorwegnehmen mag.



² Felix Mendelssohn Bartholdy publizierte zu Lebzeiten nur bis op.69, in der ersten Werkausgabe waren es dann über 100 Opusnummern.

³ Die von Spitta angeforderten Sätze zu Zwinglis *Herr, nun selbst den Wagen halt*.

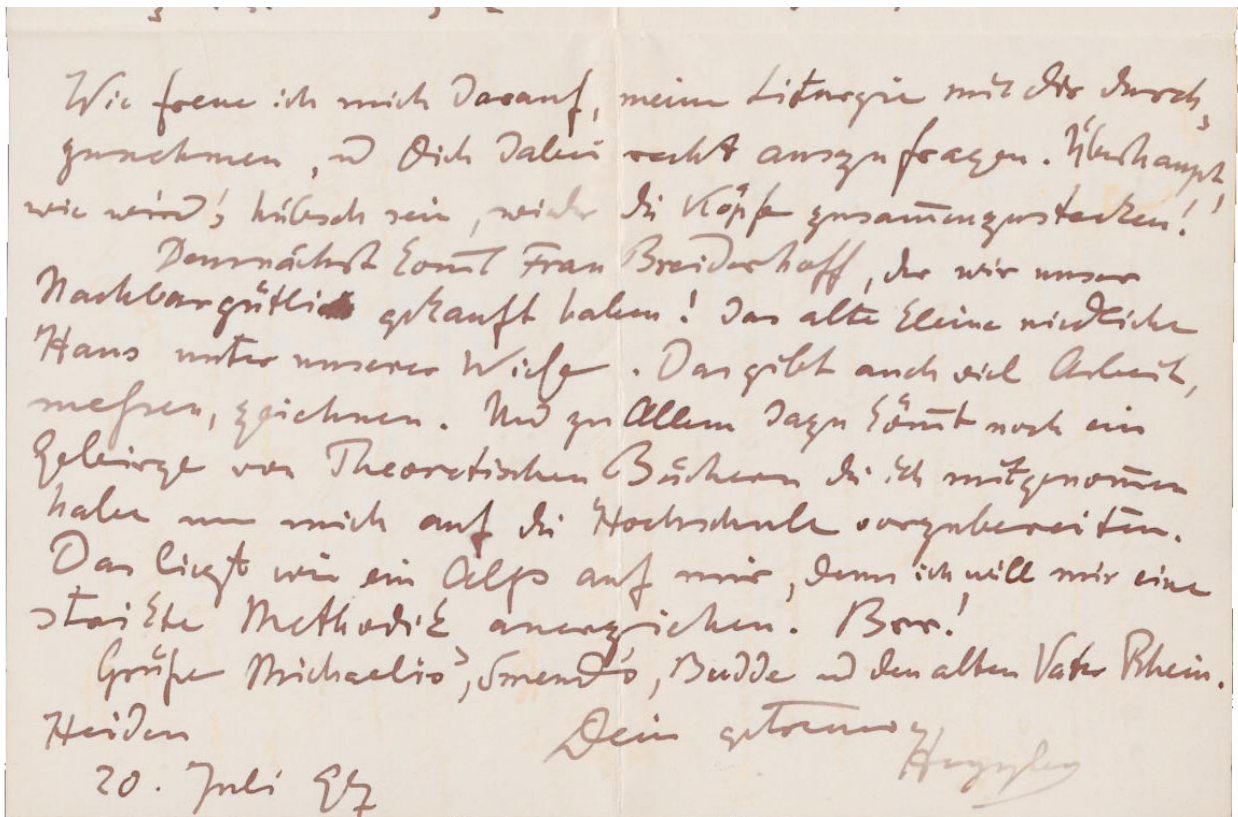
⁴ Acht der zehn Balladen in op.100 und 101 haben Texte von Ludwig Uhland (1787-1862). Ein Manuskript von op.101,2 *Vom treuen Walther* ist erhalten mit Datierung 18.7.1897 und Kopiervermerk: „für seinen treuen Freund Friederich copirt 11. Sept. 97“ (s. B. Wiechert, Werkverzeichnis S. 294).

⁵ Choralkantate *Gott ist gegenwärtig*, erst im Jahr 1900 als op.106 publiziert.

⁶ Die Spitta bereits (im Manuskript) zugesandten Balladen, s. Br 177.

⁷ Mathilde Spitta. Wahrscheinlich geht es darum, wo/wie sie den „Urlaub“ verbringen könnte.

Wie freue ich mich darauf, meine Liturgie⁸ mit dir durch zu nehmen, und Dich dabei recht auszufragen. Überhaupt, wie wird's hübsch sein, wieder die Köpfe zusammenzustecken!



Wie freue ich mich darauf, meine Liturgie mit dir durch
zunehmen, und Dich dabei recht auszufragen. Überhaupt
wie wird's hübsch sein, wieder die Köpfe zusammenzustecken!
Demnächst kommt Frau Breiderhoff, die wir unser
Nachbargütli gekauft haben! Das alte kleine niedliche
Haus unter unserer Wiese. Das gibt auch viel Arbeit,
messen, zeichnen. Und zu Allem dazu kommt noch ein
Gebirge von Theoretischen Büchern die ich mitgenommen
habe um mich auf die Hochschule vorzubereiten.
Das liegt wie ein Alp auf mir, denn ich will mir eine
strikte Methodik aneignen. Brr!
Grüße Michaelis', Smend's, Budde und den alten Vater Rhein.
Heiden
20. Juli 97
Dein getreuer
Herzogenberg

Demnächst kommt Frau Breiderhoff, die wir unser Nachbargütli gekauft haben! das alte kleine niedliche Haus unter unserer Wiese. Das gibt auch viel Arbeit, messen, zeichnen.⁹ Und zu Allem dazu kömmt noch ein Gebirge von Theoretischen Büchern die ich mitgenommen habe um mich auf die Hochschule vorzubereiten.¹⁰ Das liegt wie ein Alp auf mir, denn ich will mir eine strikte Methodik aneignen. Brr!

Grüße Michaelis', Smend's, Budde¹¹ und den alten Vater Rhein.

Heiden

20. Juli 97

Dein getreuer

Herzogenberg

⁸ Liturgische Gesänge zum Erntefest op.99.

⁹ HvHs Berliner Kollegin Elise Breiderhoff (1849-1940), vgl. Br 159, erwarb das Nachbargebäude. [Herzogenberg machte sich beim Umbau als Architekt verdient](#). Das Gästebuch des komplementär zum »Abendroth« HvHs nun »Morgenroth« getauften Hauses ist erhalten und sehr ergiebig. Der erste Eintrag (in HvHs Schrift!) ist auf 16.07.98 datiert.

¹⁰ Vgl. Br 175. Herzogenberg hat wieder eine Meisterklasse für Komposition übernommen.

¹¹ Die Straßburger Freundestrias aus mit dem Akademischen Kirchenchor verbundenen Professoren.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775248827&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herr Prof. D^r Fr. Spitta
Straßburg 'E
Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat mit flüchtiger Schrift:]

Um die Iden des August herum werde ich auf etliche 8 Tage nach der SüdwestSchweiz reisen müssen, etwa von 9. bis gegen 18.¹ Wenn du dich also heben kannst, so stürze Dich zuerst in die Hochtouren hinein.² Sobald ich mein Datum genau weis, schreibe ich`s Dir.

Bitte trachte, dass wir uns jedenfalls sehen!

Eiligst Dein

H

Heiden

256. Juli 97

¹ Geplant war wohl wie schon 1896 (vgl. Br 150) ein Aufenthalt im Sommerhaus der Familie Adolf und Lili Wach (Leipzig) im Ried bei Interlaken.

² Spitta hatte Bergtouren mit seinem Neffen Oscar vor.

Strassburg i. E. 13. 9. 1897.

Teuerster Freund!

Noch habe ich nicht die Feder in die Hand genommen, um Dir aus der Heimat einen herzlichen Gruß zu senden, da grüßest Du mich schon in so rührender Weise mit dem treuen Walther¹. So hab denn doppelt Dank für diese Gabe und für die größere von der sie ein Symbol ist, deine treue Freundschaft, die mir eine so erquickende Ferienzeit geschaffen hat. Noch nie habe ich mich so ausgespannt wie dieses Mal und mir körperlich und geistig das Ausruhen so wohl bekommen lassen, wie bei Dir in dem schönen, stillen Heiden. Nur mit Wehmut habe ich diese Stätte des Friedens und der Freiheit verlassen, wo ich für meinen inneren Menschen wieder so reichen Gewinn gehabt habe und davon gezogen bin mit der sicheren Aussicht, im nächsten Jahre wieder reiche Früchte Deiner Muse genießen und zum Genuß darbieten zu können. Mit Deiner Tersteegen-Kantate hast Du uns so recht das Geleit gegeben; wir beiden waren auf der ganzen Reise von ihr geradezu in Fesseln gelegt, und noch heute klingt sie bei mir nach.² Wie schön wird's sein, wenn sie erst in unserm Chore erklingen wird. Doch so weit sind wir noch nicht. Es wird noch mehr als einen Monat dauern, bis unser Verein wieder zusammentritt,³ und das ist gut, denn ich habe vorher noch viele andere Arbeiten zu absolvieren. - - In Rorschach⁴ haben wir bei erträglichem Wetter eine angenehme Zeit verlebt. Der See ging in Folge des starken Nordwindes in Wogen wie das Meer; beim Baden hatte ich Mühe, überhaupt vom Lande zu kommen, und die Besitzer der Anstalt standen mit Schwimmgürteln am Ufer, um mir eventuell Hilfe zu bringen. Dazu war nun glücklicherweise kein Anlaß vorhanden. Das Bad war sehr erquickend und schaffte guten Appetit. In Constanz haben wir im Fluge gesehen, was zu sehen war; dann gings dem Schwarzwald zu. Meine Tour nach Baden-Baden will ich von hier aus machen; so blieb ich denn den Sonntag noch in Hornberg, wo ich Familie Smend recht wohl fand.⁵ Am Abend ging es nach hier, und da der Geburtstag von Frau Michaelis war, so wurde ich sofort von

¹ Die Ballade op.101,2 heißt *Vom treuen Walther*. Die auf 11.9. datierte Kopie (s. Br 193, Anm 4) erstellte HvH demnach nach Abreise Spittas aus Heiden und sandte sie ihm nach. Das Stück hatten sie zuvor in Heiden gemeinsam aus dem Manuskript musiziert. Der genaue Zeitraum von Spittas Aufenthalt lässt sich nicht eruieren. Wahrscheinlich ist einiges an Postverkehr mit Terminabsprachen nicht erhalten.

² Spitta hat die in Heiden komponierte Kantate *Gott ist gegenwärtig* zum ersten Mal zu Gesicht/ Gehör bekommen. Sein ebenfalls davon beeindruckter Reisegefährte war Oscar Spitta. Offensichtlich hatte HvH die Vollendung des brach liegenden Oratoriums *Erntefeier* bis zum Spitta-Besuch im folgenden Sommer in Aussicht gestellt, was auch geschah.

³ Spittas Akademischer Kirchenchor probte in der Regel nur während der Vorlesungszeiten.

⁴ Ort unterhalb von Heiden, direkt am Bodensee gelegen, mit Fährhafen für die Bodensee-Schiffahrt (z.B. nach Konstanz).

⁵ Das berühmte Hornberg im Schwarzwald („Hornberger Schießen“), offensichtlich Ferienort von Familie (Julius) Smend.

Rudi in das befreundete Haus geholt und war auf diese Weise gleich wieder mitten drin.⁶ – Daß ich sofort nach meiner Ankunft in Strassburg nach der Notierung der Melodie zum Zwingli-Liede sah, kannst Du Dir denken. Wir brauchen uns nicht zu beunruhigen. Die von uns befolgte Notierung findet sich bereits in den alten Schweizergesangbüchern; daneben stehen noch andere, so auch die zuerst von Dir befolgte. Ich werde über das Verhältnis dieser Lesarten zu einander mich noch weiter zu unterrichten suchen, und darüber auch berichten. Jedenfalls brauchen wir nichts zu ändern und sind nicht blamiert. Näheres hörst Du seiner Zeit. - - Hoffentlich habt Ihr noch einige schöne Tage; hier ist es unfreundlich – dunkel und kalt. Grüße herzliche Fräulein Hauptmann und Mathilde⁷. Mit Spannung sehen wir den Wildhaus-Bildern entgegen, für deren Kopierung wir Euch das beste Licht wünschen.⁸ Leb wohl und glückliche Reise! In innigster Dankbarkeit bleibe ich Dein

„treuer“⁹ Spitta.

⁶ Adolf Michaelis war in zweiter Ehe mit Minna Trendelenburg (1842–1924) verheiratet. Der genannte Rudi wird einer ihrer drei Söhne gewesen sein.

⁷ Mathilde Spitta hielt sich also ebenfalls und noch länger im Haus *Abendroth* auf. Vgl. Br 193, Anm 7.

⁸ Wildhaus im Toggenburg, Geburtsort von Huldreich Zwingli (1484-1531), war Ziel eines gemeinsamen Ausflugs, bei dem Fotos gemacht wurden, s. Br 197.

⁹ Die Anführungszeichen verweisen auf den Titel der anfangs genannten Ballade.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775249246&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]



Prof. Dr. Fr. Spitta

Strassburg E
Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Danke für den lieben Brief! bin froh, dass Du heil angekommen bist und Dich der schwäbische Neptun¹ nicht zu sich hinabgezogen hat! Auch hörten wir durch Smend von einer Erkältung – ist sie vorüber? Heute nur dies: Du schreibst zu „O Gott du frommer Gott“ [Notenbeispiel: in Halben auftaktig a' / a' d'' c'' b'' / a' Ganze] (Haus. Ch.B. 217) vor;² Helene kennt es aber nur mit der viel schöneren Melodie: [Notenbeispiel: in Halben auftaktig c'' / a' f' c'' c'' / d'' Ganze] die auch viel bekannter ist, die ich selber schon weiß Gott wie oft bearbeitet

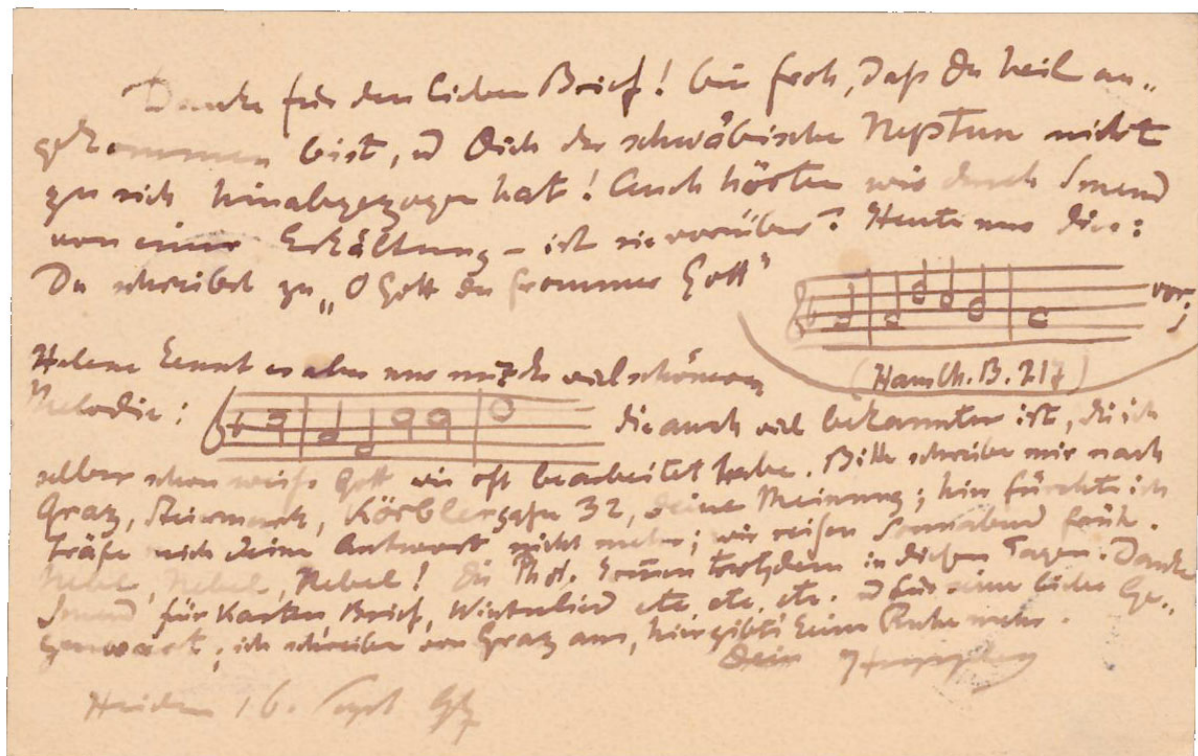
¹ Anspielung auf den stürmischen Bodensee (das „schwäbische Meer“).

² Dieser Choral steht in der *Erntefeier* als Nr. X am Ende des I. Teils. Die Rückfrage belegt, dass HvH die Komposition wieder aufgenommen hat und bisher (erst) so weit vorgedrungen ist. Die genannte Melodie ist die „Zweite Melodie“ bei EG 495.

habe.³ Bitte schreibe mir nach Graz, Steiermark, Körblergasse 32, deine Meinung; hier fürchte ich träfe mich deine Antwort nicht mehr; wir reisen Sonnabend früh.⁴ Nebel, Nebel, Nebel! Die Phot. kommen trotzdem in diesen Tagen.⁵ Danke Smend für Karten, Brief, Winterlied etc. etc. etc. und für seine liebe Gegenwart;⁶ ich schreibe von Graz aus, hier gibt's keine Ruhe mehr.

Dein Herzogenberg

Heiden 16. Sept 97



³ Melodie von *Was frag ich nach der Welt*, wozu HvH 1878 eine in mehreren Strophen durchkomponierte Motette geschrieben hatte, die nicht gedruckt wurde und verloren ist, aber im Briefverkehr mit Philipp Spitta Thema ist (mit Notenbeispiel). Bei B. Wiechert, *Werkverzeichnis*, S. 305, ist dies WoO 48, de facto identisch mit WoO 47. (S. dazu K. Klek in CV 4.106, S. VI.) Eventuell hat HvH zudem im Zuge seiner Orgelchoralvorspiel-Studien 1878 diese Melodie bearbeitet.

⁴ Herzogenberg unternahm noch einen Verwandtschaftsbesuch in seiner Heimatstadt Graz. Abreisetermin aus Heiden war demnach der 18. September.

⁵ Die im Folgebrief genannten „Wildhaus-Bilder“.

⁶ Demnach hatte Julius Smend im Anschluss an den Urlaub in Hornberg noch HvH in Heiden aufgesucht.

[Briefkopf der MGKK]

[Straßburg i. E., den] 20. Sept. [189]7.

Teurer Freund!

Meine Antwort auf Deine Karte vom 16. d. M. hat sich etwas verzögert. Allerlei neue Arbeiten haben mich in Anspruch genommen. Dazu habe ich mich in einen neuen Gesangbuchtext vertieft, der wie gemacht erscheint für eine Pfingstkirchenkantate. Er ist in schwäbisch-schweizerischem Deutsch, stammt von Ambrosius Blaurer aus Constanz und wird Dir zugehen, sobald ich seine Umwandlung in modernes Deutsch vollzogen habe. Melodie: „O Mensch beweine deine Sünde“, die ja ursprünglich dem altstraßburgischen Liede „Es sind doch selig alle die“ angehört und auch selbst Straßburger Ursprungs ist. Bach giebt ihr Passionscharakter, ursprünglich hat sie helle Freudestimmung und eignet sich großartig zu einem Pfingsthymnus. Der Originalanfang des Liedes lautet:

„Jauchz Erd, und Himmel dich ergell!“¹

Ich schreibe Dir nur eine Strophe hin, die Dir gewiß Appetit nach mehr machen wird:

„Ach Herr, nun gib, daß uns auch find
 In Fried und Flehn dein selger Wind,
 Weh rein von Sünden Staube
 Ganz das Gemüt, füll an das Haus
 der heiligen Schaar, dein Werk richt aus,
 daß aufgeh rechter Glaube
 Und unsre Zung ganz Feuer werd,
 Red nichts denn dein Lob hier auf Erd
 Und was den Nächsten bauet;
 Brenn aus den Rost der alten Haut,
 Aufdaß wir sein dein' neue Braut,
 Obs Fleisch darob auch grauget.“

Ich sage Dir: Es ist dieses 10strophige Lied, das jetzt, wie es scheint, aus allen Gesangbüchern verschwunden ist, eine Dichtung, die zwanzig andere aufwiegt. Es hat mich lange nichts so ergriffen. Ich werde mich überhaupt einmal etwas näher mit diesem Dichter beschäftigen und dann in der M. Schr. ein wenig in die Posaune stoßen.²

¹ Siehe EG 127 *Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell*. Es ist Spittas Verdienst, dieses Lied für die evangelischen Gesangbücher erschlossen zu haben. Die zitierte Strophe ist Strophe 3 im EG, im Reformierten Gesangbuch der Schweiz von 1998 (RG 503) ist sie nicht enthalten.

² In der MGKK wird Spitta dann tatsächlich in drei Folgen referieren: *Die Lieder der Konstanzer Reformatoren*, MGKK 2 (1897/98), S. 350-360, 370-383; 3 (1898), S. 323-332. Dieses Pfingstlied erhält eine eigene Präsentation in Gegenüberstellung von Original und Spitta-Übertragung aller 10 Strophen: *Ein Gesang auf den Pfingsttag von Ambrosius Blarer*, MGKK 3 (1898), S. 35-38. Als Komponist für den fälligen Chorsatz dazu (ebd. S. 65f.) hat er den in Esslingen wirkenden Christian Fink (1831-1911) gewonnen.

Was Deine Anfrage über die Melodie „O Gott, du frommer Gott“ betrifft, so ist die von mir angegebene die im Westen und Süden gebräuchliche; die Dir bekannte, von Bach so oft verwendete gebraucht man im Osten. Eventuell würde ich Dir raten, in der Erntefeier beide Melodien zur Auswahl darzubieten.³

Beiliegende Karte hat Smend von dem ersten Pfarrer der großen evangelischen Gemeinde in Dortmund, Brockhaus, erhalten. Was thun?!⁴

Deine Photographie-Sendung haben wir mit Jubel entgegengenommen. Hab vielen Dank dafür! Ihr müßt aber fleißig gewesen sein.⁵ Es ist alles ganz prachtvoll geworden, obenan die Wildhaus-Bilder. Das wird eine liebe Erinnerung sein. –

Morgen kommt Mathilde für zwei Tage, leider ist das Wetter so ungünstig wie bisher und der Rhein ist recht frisch. Hätten wir doch endlich wieder etwas Sonne. Nun Ihr da hinter den Bergen seid wohl besser daran.

Nun leb wohl! Eine glückliche Heimkehr wünscht Dir

Dein dankbarer

Spitta.

Vom Zwingli-Liede sind jetzt schon 700 Chorstimmen verkauft,⁶ außerdem hat Crefeld 2000 Exemplare des Gemeindegesanges für das Jubelfest des evangelischen Bundes bestellt. Das wird noch ganz anders kommen!

³ HvH ist diesem Rat gefolgt.

⁴ Aus dem Folgebrief geht hervor, dass es um den Wunsch nach Aufführungsmaterial geht.

⁵ Auch diese Formulierung ist Indiz dafür, dass Helene Hauptmann selber fotografiert und die Bilder entwickelt und vervielfältigt hat.

⁶ Die Notenbeilagen der MGKK konnten auch separat beim Verlag bezogen werden. Das Oktober-Heft mit HvHs Sätzen war allerdings noch gar nicht erschienen. Auch eine Anzeige dazu im *Correspondenzblatt* erschien erst am 24.09. Wahrscheinlich waren noch in anderen kirchlichen Organen Anzeigen geschaltet worden. Der Titel »Zwinglis Reformationslied« war wohl zugkräftig.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775249742&PHYSID=PHYS_0001



[Correspondenz-Karte, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. Dr. Fr. Spitta
[in] Straßburg iE
Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Graz, 23. Sept 97

Lieber! Aus meinem attavistischen¹ Schlaraffenleben heraus bringe ich doch vorerst nur diese Postkarte zuwege, und danke für deinen lieben Brief. Die Strophe von Ambrosius Blauer [sic] ist prachtvoll; her damit! – Pfarrer Brockhaus in Dortmund möge Freund Smend (den ich mit den Seinen herzlichst grüße) davon Mittheilung machen, dass er das Material von mir geliehen kriegen kann;² auch den Clav.Auszug kann ich entbehren. Ich erfahre wohl in Berlin, wieviel Stimmen er benötigt. Soll ich den Clav.Auszug direct an ihn senden, oder lieber an Dich, damit Du ihn auch für kommende Fälle zur Ansicht versenden könntest? Mir wäre letzteres lieber, obgleich Dir daraus manche Mühe erwachsen würde; es passt besser zu meiner nun mal in meinen alten Knochen sitzenden Zurückhaltung. Schade ist's nur, dass ich dann keine Copie davon machen lassen könnte. Etwa beauftragst Du einen Straßburger Copisten damit. – Sonntag reise ich, Dienstag bin ich in Berlin.³ – Unser „Wagen“ rollt gut;⁴ was ist das für eine liebe Erinnerung für's Leben, die heiter-fromme Wallfahrt!⁵ – Rohrer in

¹ Anspielung darauf, dass HvH an die Stätte seiner Kindheit zurückgekehrt ist.

² Da es sich um ein ungedrucktes Werk handeln muss, wird sich die Anfrage auf die Tersteegen-Kantate *Gott ist gegenwärtig* bezogen haben.

³ Abreise 26.9., Ankunft 28.9.

⁴ Anspielung auf das Zwingli-Lied „Herr, nun selbst den Wagen halt! Bald abseit geht sonst die Fahrt“.

Buchs sandte ich ein Zwinglihaus (die Buchser Aufnahmen waren verpfuscht!) Was war das für ein lieber Sommer, so verrückt, so frei! Möge es uns im nächsten wieder so gut werden! Ich mache zwei Vorspiele zu beiden Melodien, bin also nicht geizig. Der Theil I. ist fertig.⁶ Wenn du zu Weihnacht kommst wirst du noch mehr zu sehen kriegen.
Dein dankbarer Herzogenberg.

Graz 23. Sept 94

Lieber! Aus meinem atavistischen Nostalgieleben insam
Ging ich doch vorerst nur die Postkarte gewogen, & dankte für
deinen lieben Brief. Die Strophe von Ambrosius Blaus ist prächt-
voll; nur damit! - Geron Buchs hat in Dostmund mir Freund
Smeud (der ist mit dem seinen hochherzigen geistigen) davon Mittheilung machen,
dass er das Material von mir gleichen vorigen Jahr - auch den Clar. Auszug,
kann ich entnehmen. Ich erfahre wohl in Berlin, wie viel Klavier er
benötigt. Soll ich den Clar. Auszug direkt an ihn senden, oder lieber an
Dir, damit Du ihn auch für kommende Fälle zur Einsicht vor-
senden könntest? Mir wär letzteres lieber, obgleich Dir das auch manche
Mühe ersparen würde, so geht besser zu meiner nun mal in meinen alten
Knoschen sitzenden Genauigkeit. Hast Du mir, dass ich dann eine Copie
davon machen lassen könnte. Etwas beauftragst Du einen Straßburger
Copisten damit. - Sonntag reise ich Dienstag (bin ich in Berlin) - unser
"Wagen" sollt gut. was ist das für ein lieber Erinnerung für's Leben,
die Heiter-freudige Wallfahrt! - Robert in Buchs sandte ich ein
Zwinglihaus (die Buchser Aufnahmen waren verpfuscht!) Was war das
für ein lieber Sommer, so verrückt, so frei! Möge es uns im nächsten wieder
so gut werden? Ich mache zwei Vorspiele zu beiden Melodien, bin also nicht
geizig. Der Theil I. ist fertig. Wenn du zu Weihnacht kommst wirst du noch mehr
zu sehen kriegen. Dein dankbarer Herzogenberg.



⁵ Ausflug in Zwinglis Geburtsort Wildhaus, wo das Geburtshaus als eines der ältesten Schweizer Bauernhäuser erhalten ist (und fotografiert wurde). Auf der Tour ging es über Buchs (auf Höhe von Vaduz am Rhein) zurück. Wie Heiden 1838 hatte Buchs im Folgejahr eine Brandkatastrophe erlebt und war danach wieder aufgebaut worden.

⁶ Bezieht sich auf das Oratorium *Erntefeyer*, vgl. Br 196. Dem I. Theil ist allerdings noch eine Einleitung mit fünf Sätzen vorgeschaltet.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775250392&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Datum Ausgangsstempel nicht lesbar, Eingangsstempel Strassburg 12.10.97, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat eng beschrieben:]¹

1. In der Orgelstimme von Tersteegen² muss es in N. VI, 3n Takt vor B heißen: [NB: Bassschlüssel Viertel a, übergebundenes 16tel, dann drei 16tel a/f/g, Viertel a Kreuzzeichen über 16tel a]

2. Sopran-Stimme S. 2 unten „entsagen“; weiß der Kuckuck wie ihm das „ertragen“ in die Feder kommen konnte!

3. Hätte ich wirklich gerne eine Abschrift oder das Original des Clav.Auszuges, da ich ein bisschen dran denke, das Stück mit meinem Verein³ wenigstens durchzusingen wenn nicht gar aufzuführen.

Du warst wohl in Darmstadt wenn nicht gar etwa in Crefeld beim Ev. Bund⁴? Über diesen Bund musst Du mir später einmal erzählen; die Berichte in der Zeitung klingen alle ein bisschen „brenzlich“. – „Christi Geburt“ ist angemeldet in Basel, Sondershausen, Schweinfurth, Eckartsberga, Schlettstadt.

Ich stecke tief in Schul- und Hausstunden;⁵ vorläufig ist`s also nicht viel mit dem Componiren!, bin aber vergnügt und rüstig und klappe noch lange nicht zu. Theil I ist fertig bis auf den Choral; nun wird`s immer leichter von der Hand gehen.⁶

Grüße die Freunde Smend, Michaelis und Budde samt Familien; wir sind mit der besseren Hälfte unserer Gedanken viel bei Euch!

Dein getreuer Herzogenberg

Smend`s „Wallfahrt“ ist wirklich meisterlich und sehr sinnig; wir errötheten aber doch.⁷

¹ Das Schreiben enthält tatsächlich keine Anrede.

² Demnach sind Spitta die Stimmen zur Tersteegen-Kantate zugegangen. HvH hat sie nachträglich Korrektur gelesen.

³ Herzogenberg leitete in Berlin als Chor *Die Musikalische Gesellschaft*.

⁴ Potentielle Aufführungsorte des Zwingli-Liedes, s. Br 197.

⁵ Mit dem Wintersemester nahm Herzogenberg in Berlin einen geregelten Lehrbetrieb auf.

⁶ Information zum Stand der *Erntefeier*-Komposition.

Strassburg i. E. 31. 10. 1897.

Teuerster!

Umstehender Brief des Pfarrers Starck in Crefeld giebt Dir Bescheid. Hoffentlich ist es möglich, seinen Wunsch zu erfüllen. Den Klavierauszug will ich, wenn es nötig ist, gern noch einmal hier abschreiben lassen. Dir wird man, denke ich, die Kopie von Giessen¹ aus zugeschickt haben. – Heute haben wir hier das Zwingli-Lied unter großem Erfolg gesungen. Es wird Dich erfreuen, seiner Zeit aus der Monatschrift zu erfahren, in wie unbeschreiblicher, längst nicht erwarteter Weise dieses Lied überall eingeschlagen ist.² Fast täglich gehen mir Blätter zu, wo es abgedruckt oder besprochen ist; überall wird dabei Deiner dankbarlichst gedacht. Die Tersteegen-Kantate wird es den Leuten erst recht anthun. Wir sind schon recht hineingekommen; aufgeführt wird sie am 21. November.

N. Mus. Nachl. 59, B 797
Strassburg i. E. 31. 10. 1897.

Teuerster!

Umstehender Brief des Pfarrers Starck in Crefeld giebt Dir Bescheid. Hoffentlich ist es möglich, seinen Wunsch zu erfüllen. Den Klavierauszug will ich, wenn es nötig ist, gern noch einmal hier abschreiben lassen. Dir wird man, denke ich, die Kopie von Giessen¹ aus zugeschickt haben. – Heute haben wir hier das Zwingli-Lied unter großem Erfolg gesungen. Es wird Dich erfreuen, seiner Zeit aus der Monatschrift zu erfahren, in wie unbeschreiblicher, längst nicht erwarteter Weise dieses Lied überall eingeschlagen ist.² Fast täglich gehen mir Blätter zu, wo es abgedruckt oder besprochen ist; überall wird dabei Deiner dankbarlichst gedacht. Die Tersteegen-Kantate wird es den Leuten erst recht anthun. Wir sind schon recht hineingekommen; aufgeführt wird sie am 21. November.

Ich habe sehr arbeitvolle Wochen hinter mich und sehr anstrengend, ließ ich das Ganze bis Weihnachtstag

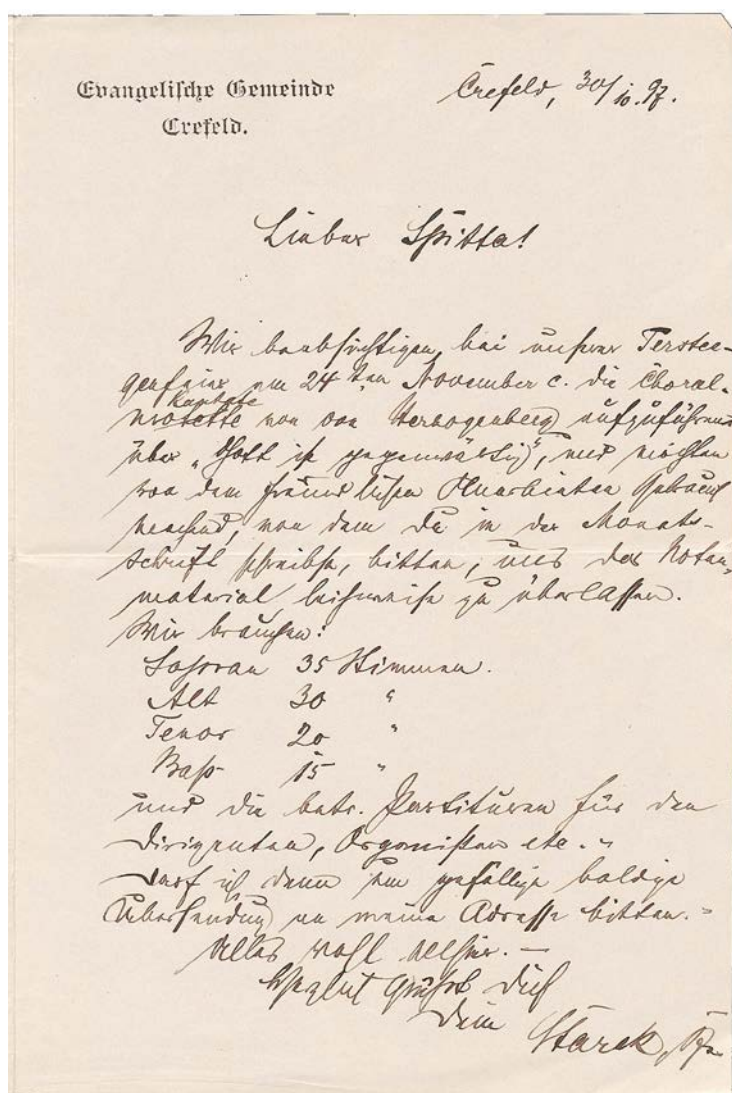
⁷ Dies bezieht sich wohl auf den umfangreichen Beitrag von Julius Smend im Oktober-Heft der MGKK 2 (1897/98), S. 199-209: Butzers „Grund und Ursach“, eine eingehende Darstellung (inkl. umfanglicher Zitate), aber auch deutliche Kritik der Schrift des Straßburger Reformators. „Wallfahrt“ nimmt die Sprachregelung beim Ausflug in Zwinglis Geburtsort auf (Br 198). Wie in der reformierten Schweiz das Aufsuchen des Zwingli-Geburtsortes (ironisch) „Wallfahrt“ schlechthin ist, so im reformatorischen Straßburg die Auseinandersetzung mit der liturgischen Grundschrift des Straßburger Reformators Martin Bucer. HvHs Schlusswendung mit „erröten“ ist rätselhaft. Vielleicht meint er seine Bloßstellung dabei als Katholik, vielleicht bezieht er den starken sittlichen Appell Smends in dem Beitrag (ironisch) schuldbewusst auf sich.

¹ In Gießen fand eine Tersteegen-Feier mit Aufführung der Herzogenberg-Kantate dann im Folgejahr am 20. Februar statt. (Correspondenblatt 12, 1898, S. 56f.; MGKK 3, 1898, S. 25)

² Kleinere Mitteilungen, MGKK 2, 1897/98, S. 322f. (Januar-Heft 1898).

Ich habe sehr arbeitsvolle Wochen hinter mir und sehe voraus, daß das Tempo bis Weihnachten dasselbe bleiben wird. Vor allem sind es die Arbeiten für unser neues Gesangbuch, die mich Tag und Nacht in Athem halten.³ Dazu war ich zwei Wochen lang Geschworener. Seit vorigem Montag haben die Vorlesungen begonnen und zugleich die Sitzungen für das Staatsexamen unserer Kandidaten. An Ausruhen – ja etwa einmal an einen kleinen Radspaziergang ist nicht zu denken, so geeignet das Wetter dafür sein würde. Da denke ich dann dankbar an die schöne Zeit in Heiden zurück, wo ich mir so viele Kraft und Frische geholt habe. Laß Dir dafür noch einmal sowie für alles, was Du mir – und uns – warst und bist den innigsten Dank sagen. Hoffentlich geht es Euch allen wohl. Grüße herzlich Fräulein Hauptmann und die Meinen, wenn Du sie siehst, und gedenke zuweilen mit einer kleinen Bewegung Deines Herzens an

Deinen dankbar getreuen
Spitta.



[Beigelegter Brief mit Briefkopf
Evangelische Gemeinde Crefeld:]

Crefeld, 30/10.97.

Lieber Spitta!

Wir beabsichtigen, bei unserer Tersteegenfeier am 24^{ten} November c. die Choral-Motette Kantate von von [sic] Herzogenberg aufzuführen über „Gott ist gegenwärtig“, und möchten von dem freundlichen Anerbieten Gebrauch machen, von dem Du in der Monatschrift schreibst, bitten, uns das Notenmaterial leihweise zu überlassen.⁴

³ Das wesentlich von Spitta konzipierte, neue elsässische Gesangbuch wird dann 1899 erscheinen.

⁴ Spitta hatte unter *Kleine Mitteilungen* im Oktober-Heft, MGKK 2 (1897/98), S. 230, HvHs Choral-kantate vorgestellt und für Aufführungen zum Tersteegen-Jubiläum (25.11.) das unentgeltliche Entleihen des Materials offeriert.

Wir brauchen:

Sopran 35 Stimmen.

Alt 25 "

Tenor 20 "

Baß 15 "

und die betr. Partituren für den Dirigenten, Organisten etc. –

Darf ich denn um gefällige baldige Übersendung an meine Adresse bitten. –

Alles wohl allhier. –

Herzlich grüßt Dich

Dein Starck Pfr.

[Hier fälschlicher Weise beigefügt sind Spittas Mitteilung zweier alternativer Melodien zum Zwingli-Lied – s. Br 205a – und ein Notenblatt mit Gegenüberstellung zweier Fassungen der Melodie von *Gott ist gegenwärtig* und Eintragungen fremder Hand.]

Zw.: N. Mus. Noell. 59, B 797.

1. Prof. J. J. G. G. 2.

1. Variante 2. Variante Lied d. J. J. G. G.

2. 7/8

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775250562&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat flüchtig beschrieben:]

Lieber, ich habe sofort mein ganzes Material nach Crefeld geschickt; Clav. Auszug habe ich aber keinen. Gießen, das offenbar doch nicht angebissen hat, hat mir keinen geschickt. Habe die Güte ihn „durch dort“ nach Crefeld dirigieren zu lassen. Crefeld ist sehr wichtig; für Christi Geburt scheinen sie sich auch aufgerafft zu haben.

Über unseren Zwingli¹ bin ich ganz so wie Ihr erfreut; auch aus Leipzig, Petrikerche, kam die Nachricht dass sie`s mit 4st. Chor gesungen haben.

Sehr eilig umarmt Dich ^H_H

B. 2. Nov. 97

¹ Gemeint ist wieder das Zwingli-Lied *Herr, nun selbst den Wagen halt* in den Sätzen HvHs.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775250848&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben:]

Gern hätte ich zwei Flügel, oder wenigstens telephonischen Anschluss für heut Abend!¹ Ihr könnt Euch keinen Begriff davon machen, wie man sich verzehrt vor Sehnsucht, ein neues Werk von sich zu hören, wenn`s irgendwo erklingt in seiner ganzen akustischen Leibhaftigkeit. Heut weiß ich mich wenigstens wohlgeborgen unter Euren Händen und Kehlen und in Euren mir so wohlgewogenen Ohren und Herzen. Die 3 Siebenundneunziger machen sich gut zusammen.² Die Melodie „Was mein Gott will“ hätte auf dem Programm eigentlich bezeichnet werden sollen, nicht? ebenso „Wunderbarer König“;³ ich wenigstens thäte es. Der Begräbnisgesang ist doch ein herrliches Stück, so originell, einfach und warm, eine wahre Inspiration! – Haben die Gießener an Dich geschrieben? Ich habe nichts wieder gehört; wenn`s mir mit der Zeit passte, führe ich gerne hin, blos aus Neugierde. Am 19. Dez. brechen wir nach Basel auf, um am 23ⁿ Christi Geburt zu dirigiren;⁴ der Fall ist zu wichtig für die Schweiz und für Südwestdeutschland; auch wird`s sehr hübsch werden. Wer weiß wie wir die Rückreise einrichten. – Herzlichsten Gruß an den Vicekapellmeister Smend⁵ und alle Lieben auf der Iller-Insel⁶! Dein getreuer

Herzogenberg

B. 21. Nov 97

¹ An diesem Tag erfolgte abends die Uraufführung der Kantate *Gott ist gegenwärtig* in Straßburg, s. die Ankündigung Br 200.

² HvH reagiert hier wohl auf die Zusendung des Programms mit Begleitschreiben durch Spitta, welches nicht erhalten ist. Außer HvHs Kantate kam von Brahms der *Begräbnisgesang* op.13 und Bachs Kantate *Was mein Gott will das gscheh allzeit* BWV 111 zur Aufführung. „Siebenundneunziger“ ist Anspielung auf das jetzige Uraufführungsjahr 1897.

³ Die Melodie von *Gott ist gegenwärtig* stammt von J. Neanders *Wunderbarer König* (vgl. EG 327).

⁴ Vgl. Br 169. Aufführung im Basler Münster mit dem neu gegründeten Münsterchor, geleitet von HvH selbst, am Harmonium J. Smend, Tenorsolo Fr. Spitta, s. die Meldungen davon *Correspondenzblatt* 12 (1898), S. 57 und MGKK 2 (1897/98), S. 390.

⁵ Wahrscheinlich hatte Spitta berichtet, dass Smend für ihn als Chorleiter einspringen musste. (Smend hatte selber reichlich Chorleitererfahrung aus seiner sechsjährigen Pfarrdiensttätigkeit in Seelscheid.)

⁶ Die Altstadt von Straßburg ist umschlossen von einem Wasserring, welchen der Fluss Ill speist.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775251291&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Lieber Freund! Noch kein Bericht über Tersteegen,¹ also sind folgende Dinge möglich: (bitte das Nicht-Gewünschte zu durchstreichen)

1. Verschiebung der Aufführung wegen technischer Schwierigkeiten,
2. . . . wegen allgemeinen Missfallens,
3. großer Umschmiss mit allgemeinem Skandal,
4. zorniger Aufbruch der Gemeinde mitten im Stück,
5. Ein Regen von Zeitungsartikeln und Pamphleten gegen diese Zumuthung,
6. Eingeleitete Disciplinar-Untersuchung des Oberkirchenrathes mit vorläufiger gefänglicher Detention der beiden fröhlichen geistlichen Herrn: Sp. und Sm.
7. Vorsatz dieser Beiden, sich von dem gefährlichen Componisten zu trennen.

Brr – wenn ich nur dran denke, überläuft mich eine Gänsehaut!

Dein

Herzogenberg

B. 28. Nov 97

¹ Über die Uraufführung von HvHs Kantate vor nun genau einer Woche. Diese Postkarte ist hinsichtlich HvHs „Humor“ wohl das exponierteste Schriftstück dieses Briefverkehrs.

Lieber Freund! Nach dem Bericht über die
Tage, also sind folgende Dinge mög-
lich: (bitte das Nicht-Gewünschte zu
durchstreichen)

1. Vermeidung der Aufstörung wegen
technischer Schwierigkeiten,
2. ... wegen allgemeinen Mißfallens,
3. großer Unstimmigkeit mit aller-
meinem Skandal,
4. geringere Aufbruch der Gemeinde
mitten im Winter,
5. Ein Puzen von Zeitungsartikeln und
Pamphleten gegen diese Zusammenkunft,
6. Einzelhafte Disziplinierung. Untersuchung
des Oberkirchenrates mit vorläufiger
erzwinglicher Detention der beiden
fröhlichen geistlichen Herren: Sp. und Sm.
7. Vorsatz beide Seiten, sich von dem
gefährlichen Kommunismus zu trennen.

Bon - wenn ich nur dran denke, über,
läuft mich ein Gänsehaut!

Dein Herzog

B. 28. Nov 97

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756495288&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Professor von Herzogenberg
[in] Berlin W.
[Wohnung] Kurfürstendamm 263.

[Rückseite, im Hochformat beschrieben:]

Str. 30. 11. 97.

Teuerster!

Längst hättest Du Nachricht von mir haben sollen. Aber der Arbeit ist in der letzten Zeit gar zu viel. Noch bis Weihnachten wird die Hauptarbeit für das Gesangbuch dauern.¹ Dazu kommen viele kleine Reisen zu Vorträgen etc. Gerade eben bin ich auf dem Sprunge nach Markirch² zu gehen. Darum jetzt nur die kurze Notiz, daß alles herrlich war und Dein Werk allgemein den tiefsten Eindruck gemacht, ja, von den drei Kompositionen des Abends recht eigentlich den Vogel abgeschossen hat. Damit mußst Du Dich für jetzt begnügen. Eine kl. Besprechung hast Du noch nebenbei.³ Bald mehr. Viele Grüße!

Dein getr. dankbarer Sp.

¹ Spitta war federführend bei der Erarbeitung des neuen elsäßischen Gesangbuchs (1899).

² Heute St. Marie-aux-Mines, südwestlich von Straßburg gelegen.

³ Eine Zeitungsrezension war beigelegt.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756495601&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg i. E. 6. 2. 1898.

Teuerster Freund!

Du wirst denken, daß ich ganz undankbar Deiner vergessen habe.¹ Mein Trost – ein schöner Trost! – ist, daß so noch viele meiner Lieben, auch die in der Fasanenstraße², denken werden. Aber das neue Jahr hat mir bisher noch nicht viel Gutes gebracht. Schon als Du hier warest,³ stand ich unter einer nervösen Depression, die sich recht steigerte und mit ihren Schatten auch meinen Geburtstag verdunkelte, an dem Ihr meiner so liebevoll gedacht.⁴ Habt Dank dafür! Nachdem Mitte Januar dieser übele Gast abgezogen war, holte ich mir zum Ersatz aus Schlettstadt⁵ eine so heftige influenzamäßige Erkältung, daß ich eine Woche lang die Vorlesungen aussetzen und das Haus hüten mußte. Dabei hatte ich ein solches Brett vor dem Kopf, daß an Arbeiten nicht zu denken war. Noch immer bin ich schlapp und huste. Aber gestern habe ich doch wieder den Chor gehalten und heute gepredigt. – So ist es nun auch gekommen, daß ich Dir noch nicht für Deine riesige Sendung gedankt habe, mit der Du mich sehr beglückt hast.⁶ Sobald ich wieder auf dem Damm bin, werde ich meinen Freunden einen Balladen-Abend veranstalten, an dem ich ihnen alle Deine Stücke vorsinge. Dann möge Dein Geist über und unter uns sein!

Wie dankbar blicke ich auf Deinen lieben, leider nur so kurzen Besuch zurück! Von wie vielen der Sängern und Sänger an dem Abend habe ich nachher begeisterte und dankbare Äußerungen gehört!⁷ – Du mußt Dich bald wieder zeigen – auf der italienischen Hin- oder Rückreise.⁸ In den nahenden Ferien werde ich süddeutsche und schweizerische Bibliotheken nach meinen Konstanzer Dichtern durchstöbern.⁹ Ich finde dazu Zeit, weil, Gott

¹ Demnach herrschte den ganzen Januar vonseiten Spittas „Funkstille“.

² Spittas Verwandte in Berlin, Mathilde und Oscar Spitta.

³ HvH machte also auf der Rückreise von der Basler *Geburt Christi*-Aufführung (vgl. Br 202) über Weihnachten Station in Straßburg. Vermutlich gab es dazu postalisch Absprachen im Vorfeld, die nicht erhalten sind.

⁴ Auch dies Schreiben HvHs (und Helene Hauptmanns) zum 10.01.1898 ist nicht erhalten.

⁵ In Schlettstadt erlebte Spitta (wohl wieder als Tenor-Solist beteiligt) eine nach-weihnachtliche Aufführung der *Geburt Christi*, s. seine Notiz dazu MGKK 2 (1897/98), S. 390.

⁶ Wohl alle (umfänglichen) Balladen op.100 und op.101, brandneu in der Druckausgabe (1898).

⁷ Nähere Angaben zu diesem Besuch fehlen. Die Basler Aufführung war am Donnerstag, 23.12. Vielleicht wurde am Samstag, 25.12., dem üblichen Chor(proben)tag ein Chorabend mit HvH angesetzt.

⁸ HvH sprach in Straßburg demnach von Plänen einer Italienreise, vgl. Br 207.

⁹ Spitta hatte Feuer gefangen für die Lieddichtung im Umkreis der Konstanzer Reformatoren, s. Br 196.

sei Dank, der drohende Kelch des Rektorats an mir vorübergegangen ist.¹⁰ Diese Aussicht hatte mich in der That ganz melancholisch gemacht. Jetzt habe ich ein gutes Stück Zeit für ersprießliche Arbeit gewonnen. – Nur noch eine Bitte: Kannst Du uns für die demnächst in Druck gehende N^o 12 der M. Schr. einen Satz der Melodie „Christ ist erstanden von dem Tod“ schreiben, die ich Dir Weihnachten mitgegeben habe?¹¹ Wir wären Dir sehr dankbar dafür.

Hoffentlich geht es Dir und Fräulein Hauptmann recht wohl. Letzterer danke ich noch besonders für Ihre wertvolle Zusendung, die für N^o 12 verwendet wird. Dann erfolgt auch der Zeitungsausschnitt zurück.¹² Und nun, mit dem innigsten Dank für die immer neuen Zeichen Deiner Freundschaft und Liebe, ein herzliches Lebewohl!

In Treuen Dein

Spitta.

¹⁰ Das Rektorat der Gesamtuniversität hatte Spitta dann im Jahr 1901 zu versehen.

¹¹ Die Nr.12 des 2. Jahrgangs war das März-Heft vor Ostern. HvHs Satz (zu einem Lied des Konstanzer Thomas Blaurer mit Straßburger Melodie) erschien dann aber im April-Heft MGKK 3 (1898), S. 28. (Vgl. den Neuabdruck in CV 4.106, S. 195). Ostern lag 1898 auf dem 10. und 11. April.

¹² Die aus Leipzig stammende Helene Hauptmann hatte einen Zeitungsbericht zugeleitet von einer Aufführung in der Leipziger Thomaskirche eine Woche vor Weihnachten durch den Riedel-Verein, wo ohne Rücksicht darauf, ob die Texte zur Jahreszeit passen, vor allem Werke von Peter Cornelius (1824-1874) dargeboten wurden, um diese zu protegieren. Julius Smend führte dies als abschreckendes Beispiel auf in *Ein Rundgang durch die Feste und Feiern an der Jahreswende*, MGKK 2 (1897/98), S. 386-391, hier 389.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756492939&PHYSID=PHYS_0005&DMDID=DMDLOG_0001

[Notentext: zwei je zweizeilige Tenor-Stimmen des Zwingli-Liedes mit Textunterlegung des Incipit, dazu Quellenangabe:] Basler Univ.Bibliothek: Msik. F.X.21 und Bl. 65^b/ Bl. 66^b

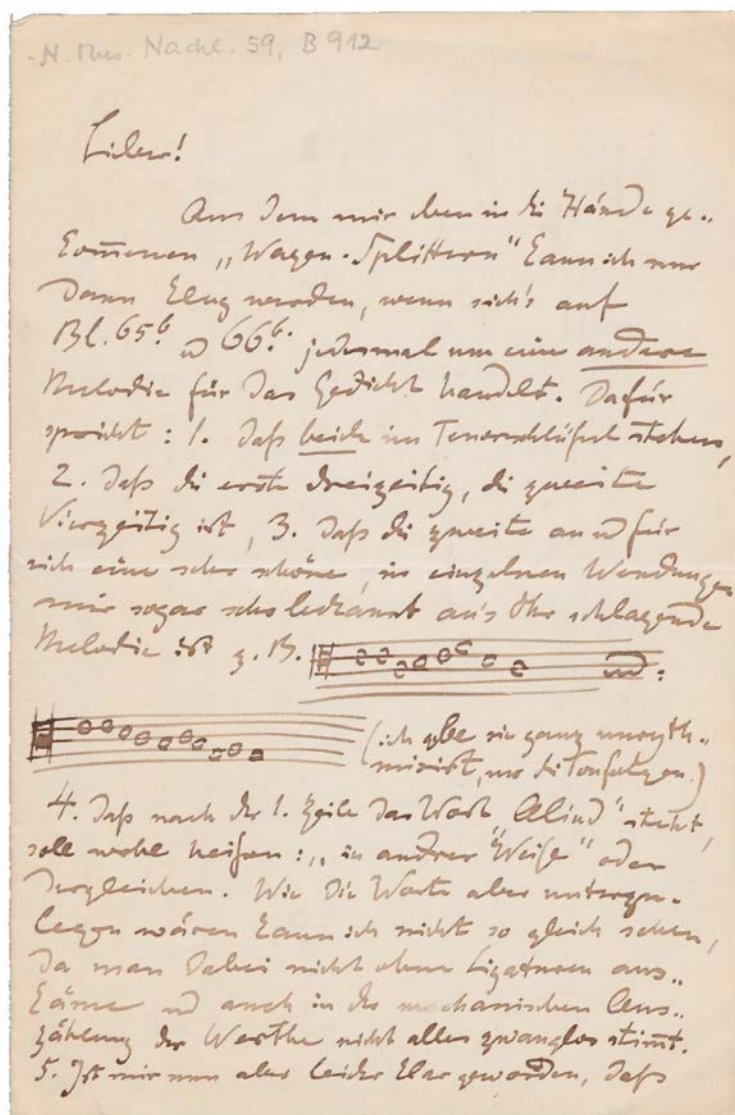
Teuerster!

Eben finde ich in einem hochinteressanten Manuskripte aus dem 16. Jahrhundert folgende zwei Stimmen des „Wagens“.¹ Willst Du sie prüfen. Möglicherweise gehören sie zu Zwinglis Satze der Melodie. Die beiden fehlenden Stimmen wirst Du gewiß ergänzen.

Mit herzlichstem Gruße Dein

Spitta.

¹ Über diesen Fund (mit Wiedergabe der Quelle) berichtet Spitta im Aprilheft 1898, MGKK 3 (1898), S. 22f: *Neue Entdeckungen zum Zwingli=Liede*. Dieses Schreiben muss wohl am 07.02. oder 08.02., also unmittelbar nach dem vorausgehenden Brief abgesandt worden sein, da Herzogenberg umgehend am 09.02. reagiert. – Das Briefblatt ist in den Bibliotheksbeständen falsch zugeordnet. Die Bezugnahme darauf im Folgebrief belegt die hier vorgenommene Zuordnung.



Lieber!

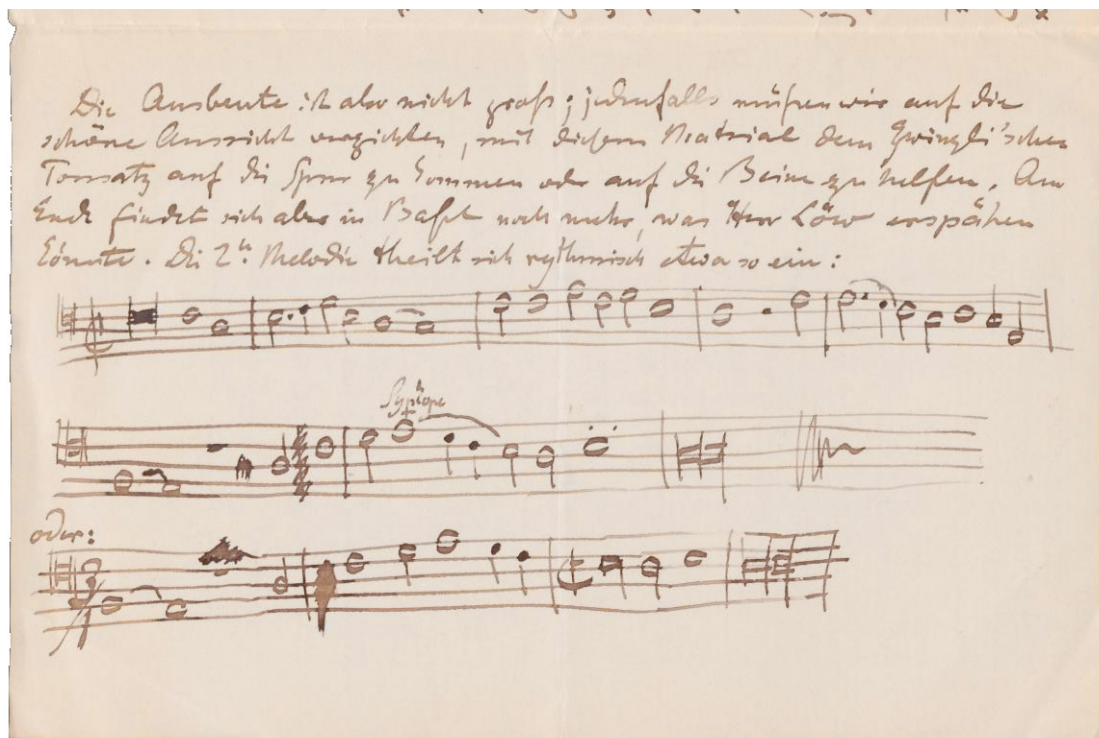
Aus den mir eben in die Hände gekommenen „Wagen-Splittern“ kann ich nur dann klug werden, wenn sich's auf Blatt 65^b und 66^b jedesmal um eine andere Melodie für das Gedicht handelt.¹ Dafür spricht: 1. dass beide im Tenorschlüssel stehen, 2. dass die erste dreizeitig, die zweite vierzeitig ist, 3. dass die zweite an und für sich eine sehr schöne, in einzelnen Wendungen mir sogar sehr bekannt ans Ohr schlagende Melodie ist, z.B. [Notenbeispiel: c' / c' / a / h / c' / d / h / a / g] und [Notenbeispiel: c' / c' / h / a / g / a / g / e / f / e] (ich gebe sie ganz unrythmisch nur die Tonfolgen.) 4. dass nach der 1. Zeile das Wort „Aliud“ steht² soll wohl heißen: „in anderer Weise“ oder dergleichen. Wie die Worte aber unterzulegen wären³ kann ich nicht

¹ Spitta hatte ja vermutet, dass es zwei Stimmen desselben, originalen mehrstimmigen Satzes seien.

² Beim zweiten Beispiel steht nach der Incipit-Textzeile: „Aliud“.

³ Mit dem Incipit ist die Melodie nur dem Lied zugeordnet, es ist keine Textunterlegung, auch die Folgezeilen fehlen.

sogleich sehen, da man dabei nicht ohne Ligaturen auskäme und auch in der mechanischen Auszählung der Werthe nicht alles zwanglos stimmt. 5. ist mir nun aber leider klar geworden, dass die vierte Zeile wirklich auftaktig einzusetzen hat, also wie Smend meinte und ich in der ersten Bearbeitung instinktiv geschrieben habe.⁴ Denn die Note [Semibrevis] hat nur dann im dreitheiligen Takte den Wert von 3 [Ganze] wenn ihr keine [Ganze] folgt, wie beim Worte „selb“ (7^{ter} Notenkopf) und „Fahrt“ (14^{ter} Notenkopf).^{x)} Ich weiß sonst nicht viel vom gelehrten Kram; dies aber weiß ich bestimmt. Sollte Vandenhoeck etwa schon auf seine Kosten gekommen sein,⁵ so läge mir viel daran, eine zweite verbesserte Ausgabe des Notenblattes zu machen, ohne viel Aufsehen mit kurzer Bemerkung „dass sich in der Basler Bibl. etc.“ Besser musikalisch und prosodisch ist's nun mal.⁶ 6. ist die zweite Melodie aeolisch^{xx)} oder transp. dorisch, die 1. jedoch ionisch, können also nicht füreinander je bestimmt gewesen sein, selbst wenn Rhythmus und Schlüssel dies zuließe.



Die Ausbeute ist also nicht groß; jedenfalls müssen wir auf die schöne Aussicht verzichten, mit diesem Material dem Zwingli'schen Tonsatz auf die Spur zu kommen oder auf die Beine zu helfen. Am Ende findet sich aber in Basel noch mehr, was Herr Löw⁷ erspähen könnte. Die 2te Melodie teilt sich rythmisch etwa so ein:

[Notenbeispiel: drei Notenzeilen mit vorgeschlagener Rhythmisierung, die dritte Zeile ist eine Alternative zur zweiten Zeile]

⁴ Vgl. EG 242, das auf diese Spitta/HvH-Fassung zurückgeht. Julius Smend war in den Detailfragen offensichtlich auch involviert.

⁵ Gemeint ist, dass von der Notenbeilage zur MGKK schon genügend Exemplare abgesetzt sind.

⁶ Zu einer korrigierten Neuauflage kam es nicht.

⁷ Vgl. Br 20 und passim.

Ich habe Dir in Straßburg gar nichts angemerkt von herannahender Influenza; das [sic] du dies Satansweib nicht wieder loskriegst! Zu den Bibliotheksfahrten nach StGallen schließe ich mich sehr gerne als Handlanger an – ach wären wir schon so weit; die Arbeit steigt auch mir etwas über den Kopf; bin auch erst beim Choral: „Es ist ja Herr dein G`schenk und Gab“ angekommen,⁸ fahre aber gut und sicher. „Ich stehe vor der Thür“ ist wirklich gut gerathen.⁹ Aber dies Schneckentempo!! Ich kenne mich nicht mehr!¹⁰ Herzliche Grüße an Smend`s, Budde`s, Michaelis (wo`s hoffentlich wieder gut geht!¹¹)

Herzlichst und treulichst dein

H
H

B. 9.Fbr 98

Ich habe Dir in Straßburg gar nichts angemerkt von herannahender Influenza; das du dies Satansweib nicht wieder loskriegst! Zu den Bibliotheksfahrten nach StGallen schließe ich mich sehr gerne als Handlanger an – ach wären wir schon so weit; die Arbeit steigt auch mir etwas über den Kopf; bin auch erst beim Choral: „Es ist ja Herr dein G`schenk und Gab“ angekommen, fahre aber gut und sicher. „Ich stehe vor der Thür“ ist wirklich gut gerathen. Aber dies Schneckentempo!! Ich kenne mich nicht mehr! Herzliche Grüße an Smend`s, Budde`s, Michaelis (wo`s hoffentlich wieder gut geht!)

Herzlichst und treulichst dein H
H

B. 9. Feb 98

[auf der zweiten von vier Briefseiten sind unten die beiden Fußnoten notiert:]

*) oder eine betonte [Ganze] vorausgeht, wie Notenkopf 6 und 32

xx) eigentlich hypodaeolisch, oder transponiert hypodorisch

⁸ Notiz zum Stand der Kompositionsarbeit an der *Erntefeier*. Der genannte Choral ist im 2. Teil Nr. 16 als Kombination von Tenor-Solo (Christuswort) und Choralstrophe.

⁹ Das vorausgehende Christuswort als Arioso.

¹⁰ HvH komponierte speziell oratorische Werke ansonsten sehr zügig: *Todtenfeier* Particell in 7 Tagen, *Geburt Christi* Partitur in ca. 3 Wochen.

¹¹ Bei HvHs Straßburg-Besuch über Weihnachten war Michaelis offensichtlich krank.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775683698&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber Freund. Nun weiß ich auch was es heißt, wenn Einem die Ereignisse über den Kopf wachsen: Prüfungen, Sitzungen, Begutachtungen, Stunden, Concertnöthe –!¹ Für Dich soll aber alles Mögliche möglich gemacht werden, und auch von Herzen gern ein bischen was Unmögliches. Hat es also bis ca. 13. März Zeit, so garantire ich einen 4stimm. Satz des Liedes, für Gemeinde und Orgel, und für Chor.²

Zwischen 23ⁿ März und 13. April sind wir in Italien. Könnten wir uns in Rom oder Venedig begegnen? oder Dich gar mitnehmen?

Hübsch wär`s; sage Ja!

Dein H

B 28.Fbr 98

¹ Dies war für HvH das erste Semesterende nach Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der Hochschule.

² Demnach hat HvH den Satz zum Osterlied von Th. Blaurer noch nicht geliefert, s. Br 205.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775688207&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! am 20ⁿ März macht Organist Bremner in Bremen, Liebfr.kirche,¹ den II. Theil meiner Passion, und schreit nach Solisten wie ein Hirsch². Solltest Du ein Stück der Ferien auf eine Vetterreise verwenden wollen (um wieder auf einige Jahre so und so viele Gemüther zu versöhnen) so wär`s gar zu nett, dich in Bremen an der Arbeit zu wissen. Antworte bitte umgehend, etwa gleich an ihn: Bremen, Meinekenstr. 68., da sonst eifrig weiter gesucht werden müsste. Ein Telegramm an ihn oder mich wäre das Beste.

Ich bin frech, habe Dich aber lieb.

Smend herzlichen Dank für Brieflein und Sendungen.³ Ich will aber trotzdem mit dem Druck warten. Dass Succo Euch gefallen hat, freut mich herzlichst, beinahe ob ich es wäre. Möchte überhaupt Manches von ihm selber geschrieben haben (aber nicht Alles).⁴

Herzlichst

B. 1. März 98

Dein Herzogenberg

¹ Diese große Innenstadtkirche Bremens war im Jahr zuvor neugotisch umgestaltet worden.

² Anspielung auf Psalm 42 „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser ...“, vertont von F. Mendelssohn Bartholdy als op.42.

³ Was Smend, der sonst offensichtlich nicht direkt mit HvH Briefe austauschte, ihm hier sandte und schrieb, lässt sich nicht eruieren. Evtl. bezog es sich auf die Kantate *Gott ist gegenwärtig*. HvHs Bemerkung, mit dem Druck warten zu wollen, bezieht sich wohl auf dieses Werk, das erst im Jahr 1900 als op.106 publiziert wurde.

⁴ Offenbar hatte HvH Chormusik seines vor kurzem verstorbenen, Berliner Hochschul- und Senatskollegen [Reinhold Succo](#) (1837-29.11.1897) übermittelt. Namentlich handelte es sich um die Motette *Jerusalem!* (so Spitta im Nachruf auf HvH, MGKK 5, 1900, S. 318). Im Straßburger Akademischen Gottesdienst am 27.02.1898 brachte Spitta dann zwei Chorsätze von Succo und in einer *Musikalischen Feier* am selben Tag abends zwei weitere zur Aufführung (*Correspondenzblatt* 12, 1898, S. 96).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775688967&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel 4.5.98, Vorderseite:]¹

[An]

Herrn Prof. D^r Fr. Spitta
[in] Straßburg iE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! „Hoff o du arme Seele“ – ist eine Strophe von „Befiehl du deine Wege“;² dieses wird (nach Frl. Hauptmann) meist auf die Melodie „Valet will ich dir geben“³ gesungen. Das wäre mir sehr lieb, wenn dieser Gebrauch so allgemein wäre, dass ich den II Theil damit beschließen dürfte, da „O Haupt voll Blut und Wunden“, das Du mir angegeben hast,⁴ ein bisschen sehr schwer und traurig ist, und mir den Contrast des III. Theiles⁵ etwas verderben würde. Die Stimmung hat sich im II. Theil ja so gehoben (auf „Du Herr bist meine Stärke etc.“ habe ich eben eine famose, kurze Tripelfuge vollendet⁶) dass auch die freundliche Dur-Melodie „Valet“ ihn genügend sanft und intim ausklingen ließe. Überlege dir`s, thu aber der Sache keinen Zwang an. – Und alles Herzliche von Helenen und mir! Eben gibt`s ein Gewitter; der Sommer fängt also an, und bringt uns wieder zusammen!

Dein getreuer H

[mit schwacher Tinte nachgetragen am unteren Rand:]

Wie geht`s bei Michaelis? grüße sie und Smend`s!

¹ Evtl. fehlen hier Schriftstücke seit Anfang März, z.B. auch von der Italienreise, die ansonsten hier Erwähnung finden müsste.

² Diese Liedstrophe (EG 361,6) war (zusammen mit der Folgestrophe) in der *Erntefeier* als Beschluss (Gemeindegang) des II. Teiles vorgesehen.

³ Vgl. EG 523. Helene Hauptmann war als Tochter des Leipziger Thomaskantors Moritz Hauptmann (1792-1868) mit der Choralsingpraxis der evangelischen Kirche vertraut, während Herzogenberg als österreichischer Katholik hier keinen Erfahrungshintergrund hatte.

⁴ Vgl. EG 85, phrygische Melodie. Die *Sonate op.13 über den Choral „Befiehl du deine Wege“* von Jan Albert van Eyken (1822-1868), der in Leipzig studiert hat, benutzt diese Melodie.

⁵ Der III. Teil der *Erntefeier* widmet sich thematisch der Vergänglichkeit des Lebens.

⁶ Abschluss von Nr. 17 (F-Dur).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756495962&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn vHerzogenberg
[in] Berlin W. 62
[Wohnung] Kurf.damm 263

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Strassburg 5. 5. 98.

Teuerster! Aus dem Kandidatenexamen beantworte ich Deine lieben Zeilen. Man singt „Befiehl du deine Wege[“] wohl vorwiegend nach „O Haupt voll Blut“, aber auch nach „Valet will ich dir geben“, und es hat gar keine Bedenken, wenn Du diese Melodie wählst.¹ – Bis Pfingsten habe ich noch bei der aufreibenden Gesangbucharbeit auszuhalten, dann bekomme ich Luft.² Jetzt bin ich Tag und Nacht im Gange und in Folge davon sehr abgespannt. Mit den herzlichsten Grüßen Dein getreuer Sp.

Michaelis ist wieder ganz wohl!

¹ HvH nimmt dann auch die „Valet“-Melodie.

² Diese Bemerkung könnte die lange „Sendepause“ seit Anfang März entschuldigen wollen. Zur Gesangbucharbeit s. Br 203, 204. Pfingsten war 1898 am 29./30. Mai.



[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herr Prof. D. Fr. Spitta
 Straßburg E
 Schwarzwaldstr. 4

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben:]

Lieber! Da sitzen wir im lieben Hüsli, ich sogar schon am Schreibtisch; und da ergab sich's zu meinem Schrecken, dass ich ein wichtiges Skizzenblatt bei Dir oder bei Smend aus dem Tornister verloren haben muss!¹ Christus: „Wahrlich ./ ich sage Euch, es sei denn dass das Weizenkorn—“² Wenn Ihr's nicht findet, bin ich gelemmt. Unsere Fahrt war nicht kühl, aber schön und lustig; gesprochen wurde nur von Straßburg und den vielen lieben Gesichtern die wir dort haben. – Dein Nachwort zum Ges.Bch ist sehr gut und gibt ein vortreffliches Bild dieser Vielheit in der Einheit. Bisher habe ich in den Mel. nichts gefunden, was mir störend

¹ Demnach erfolgte die Anreise nach Heiden über Straßburg. Eine postalische Verabredung dieses Treffens als Überraschungsbesuch gab es wohl nicht, s. Br 217.

² Nr. 21 (dritter Satz des III. Teils) der *Erntefeier*, Arioso für Tenor.

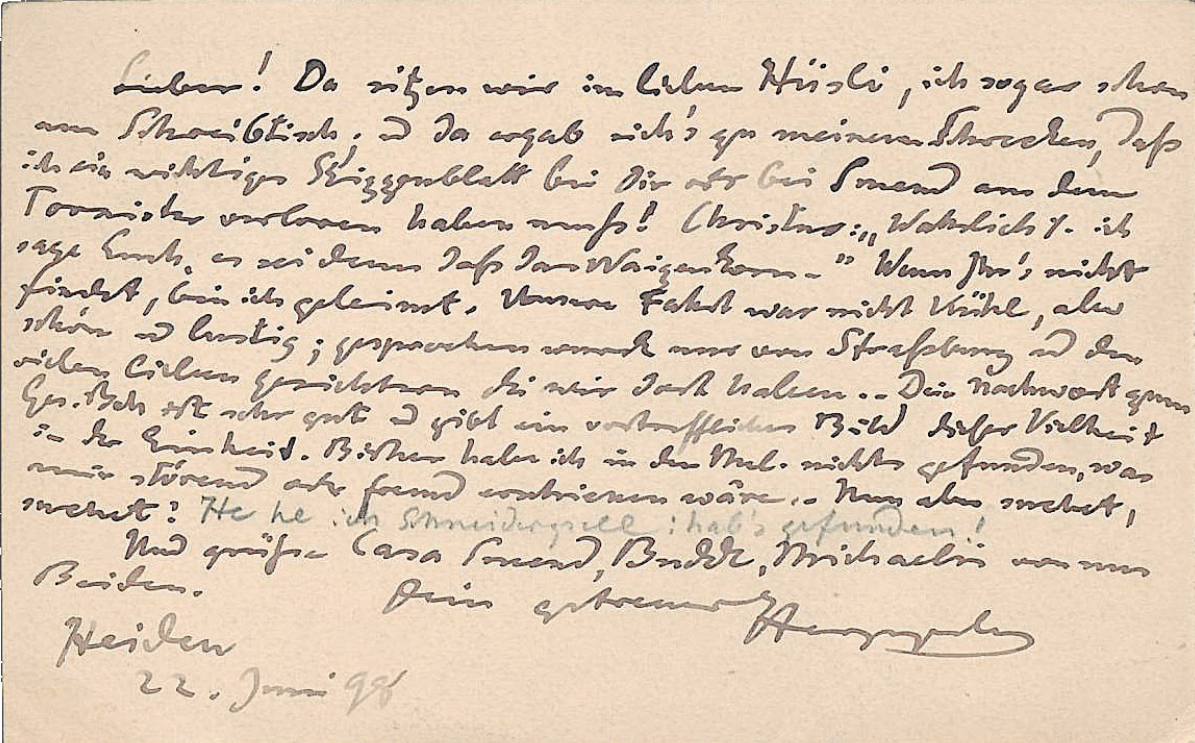
oder fremd erschienen wäre.³ Nun aber suchet, suchet! [mit anderem Stift in den freien Platz am Absatzende nachgetragen:] He he ich Schneidersgell⁴: hab`s gefunden!

Und grüße Casa Smend, Michaelis, Budde von uns beiden. Dein getreuer

Herzogenberg

Heiden

22. Juni 98



Lieber! Da sitzen wir im kleinen Hüsli, ich sogar schon
am SchreibTisch. & Da ergab sich's zu meinem Schreien, daß
ich ein wichtiges Skizzenblatt bei Dir oder bei Smend aus dem
Tourenbuch verloren haben muß! Christus: „Wahrlich! ich
sage Euch, es sei denn daß das Weizenkorn -“ Wenn Ihr's nicht
findet, bin ich gekümmert, Vonnem Fabel war nicht Viehl, aber
wahr & lustig; gesprochen wurde mir von Straßburg in dem
alten Cirkel geschrieben zu mir Jack Walden.. Das Nachwort zum
Eyn. Buch ist sehr gut & gibt ein vorzügliches Bild der Vertheilung
in der Einheit. Bisher habe ich in der Mal. nichts gefunden, was
mir störend oder fremd vorkommen wäre.. Nun aber suchet,
suchet? He he ich Schneidersgell: hab's gefunden!
Und grüße Casa Smend, Budde, Michaelis von uns
Beiden.
Dein ergetreuer
Herzogenberg
Heiden
22. Juni 98

³ HvH hat von Spitta demnach einen Vorabdruck des neuen elsäßischen Gesangbuchs erhalten mit der Bitte um Durchsicht. Das Nachwort Spittas ist eine knapp gefasste Hymnologiegeschichte zu den im Gesangbuch vertretenen Liedern, in der Druckausgabe 1899: *Von den Worten und Weisen des Gesangbuches*, S. 488-499.

⁴ Liedzitat, s. Br 180.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775689718&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herr Prof. D. Fr. Spitta
Straßburg 'E
Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat flüchtig beschrieben:]

Heiden, 3. Aug. 98

Lieber! Soll gemacht werden,¹ kann`s aber nicht vor Sonnabend vornehmen, da wir eben nach dem Hohen Kaschten abreisen.² Ja, so übermüthig bin ich! Dann geht`s aber rasch, wie du weißt. Wohl 4 stimmig, gemischt? oder Männerchor? und Kinderchor? Schreib mir dies noch vorher. Aber wie magst du nur noch jetzt in dem heißen Straßburg bleiben? Mache dich auf!³ Wie wär`s denn mit den „Vierzig Tagen“?⁴ Grablegung bis Pfingsten? oder willst Du vorher sehen, wie ich das frühere Pensum abgeschlossen habe?⁵ Nur hurtig, hurtig fortgegraben, es währt nicht lang so kommt – der Tod.⁶

Dein H

¹ Es lag demnach ein nicht erhaltener, kurzfristig zu erledigender Auftrag Spittas für einen Liedsatz als Notenbeilage für die MGKK vor. Aus dem Folgenden geht hervor, dass es sich um das »Siegeslied« *Wollt treten mit Beten vor Gott* handelt. Die Vertonungen erschien dann passgenau zum Sedanstag (2.9.) im September-Heft, MGKK 3 (1898), S. 248f. Vgl. die Ausführungen dazu im Vorwort von CV 4.106, S. XXII f.

² Vgl. Br 190. Der Ausflug war mehrtägig angesetzt: Abreise Mittwoch 03.08., Rückkehr Freitag 05.08.

³ Anspielung auf den Chor „Mache dich auf, werde licht“ am Ende von Teil I. des Oratoriums *Paulus* von F. Mendelssohn Bartholdy.

⁴ Wahrscheinlich sprach Spitta beim Treffen in Straßburg von 40 Tagen Auszeit in Analogie zu den 40 Tagen Fastenzeit. HvH bezieht das aber wohl hintersinnig auf die Zeit von Karsamstag bis Pfingsten, die allerdings 50 Tage umfasst.

⁵ In der autographen Partitur der *Erntefeier* ist als Vollendungs-Datum der 2. Juli eingetragen.

⁶ Anspielung auf Beethovens *Fidelio*, Duett 2. Akt Rocco/ Leonore: „Nur hurtig fort, nur frisch gegraben. Es währt nicht lang, er kommt herein.“ (Refrain des Rocco)

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775690023&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herr Prof. D. Fr. Spitta
Straßburg ⁱE
Schwarzwaldstr. 4

[Adresse überschrieben mit Blaustift:] Splügen (Graubünden)
Suisse

[Rückseite, im Querformat flüchtig beschrieben:]

Lieber, war eben fertig geworden!¹ Verzögerungsursache kein Unwohlsein, sondern zu starkes Wohlsein auf dem Notenpapier und sonst. Nun bist du erlöst, und renne nur gleich auf die Berge und erhole dich von Grund aus. Auf den 1. Sept. freuen wir uns bedeutend.² Spittchens kommen diesen Sonnabend.³

Eiligst und herzlichst

Dein ^H
H

Heiden
15. Aug 98

¹ Dieses Schreiben reagiert offenbar auf eine nicht erhaltene, dringliche Nachfrage Spittas, wo die beantragten Sätze zum *Siegeslied* bleiben.

² Spitta hatte wohl mitgeteilt, dass er jetzt zur Bergtour in der Schweiz aufbreche – s. die Nachsendung der Postkarte nach Splügen, um dann am 01.09. in Heiden einzutreffen.

³ Mathilde und Oscar Spitta hatten sich demnach auf den 20.08. im Haus *Abendroth* angesagt.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75649625X&PHYSID=PHYS_0001

Soglio, 20. 8. 98.

Teuerster Freund!

Was wirst Du gestern von meinem Telegramm gehalten haben? Laß mich Dir kurz mein Malheur mitteilen.

Von dem Berghaus auf dem Splügenpasse machten wir eine Tour auf das Tamburhorn.¹ Wir brachen in der Nacht um 3 Uhr auf. Etwa um 7 Uhr, als wir etwa eine Stunde unter der Spitze waren, fühle ich zufällig in meine Rocktasche und bemerke, daß mein Buch, in dem ich von ein paar Franken abgesehen all mein Papiergeld hatte, nicht mehr vorhanden war. Ich bin dann umgekehrt, konnte mir aber garnicht denken, wie das Buch herausgefallen sein könnte, und glaubte, daß es beim Auskleiden im Berghaus herausgefallen sei. Dort angekommen fand sich nichts, wohl aber bemerkte ich, daß sich die Naht meiner rechten Tasche, in die ich nur ausnahmsweise das Buch gesteckt, aufgegangen war. Da muß das Buch herausgerutscht sein. Aber wo? Gebraucht habe ich es zuletzt am Donnerstag Nachmittag, als ich in Splügen-Dorf meine Rechnung bezahlte und mich auf den Weg zum Passe machte. Wahrscheinlicher, als daß es mir auf diesem Wege verloren gegangen, ist, daß es in der Nachtwanderung heraus gerutscht ist. Ich habe dem Finder eine Belohnung von 100 Frcs versprochen und Sorge getragen, daß nichts versäumt wird, das Buch zu finden. Aber ob es gelingt? Du wirst begreifen, daß ich Mühe hatte, meine Laune oben zu halten – schon meines Begleiters wegen, dessen Geld mich noch über Wasser hielt. Im ersten Augenblicke dachte ich, die Reise ganz aufzugeben; sagte mir dann aber, daß dieser Verlust für mein Befinden und meine Arbeiten größer sei als der von ein paar hundert Mark. Andererseits wollte ich auch Charlotte² nicht die Schlüssel schicken und sie veranlassen, mir den für dieses Quartal reservierten Rest Geldes zu schicken – ganz abgesehen davon, daß das in Straßburg natürlich gleich ein Geträtsch geben würde. Die Sache ist an sich schon unangenehm genug, man braucht sie sich nicht durch Unterhaltung darüber noch unangenehmer machen. So bin ich denn schnell entschlossen an Deine Freundschaft gegangen mit der Bitte, mir zu erlauben, Dir das vorgeschossene Geld zurückzuschicken, sobald ich nach Straßburg zurückgekehrt bin.³ Wir sind gestern Abend noch über Chiavenna bis nach Castasegna teils gegangen, teils gefahren und sind eben zu Fuß hier angekommen⁴, wo mir sogleich angekündigt wurde, es sei eine Vaglia für mich angekommen. Tausend Dank für Deine Hülfe. Ein paar Tage will ich hier bleiben, mich auszuruhen und zu sehen, ob im hiesigen Salis'schen Archiv⁵ sich etwas für mich findet. Auch noch eine ordentliche Bergsteigung auf den Monte Gallegione habe ich vor und werde

¹ Pizzo Tambo (3279m!)

² Spittas Haushälterin in Straßburg.

³ Das Telegramm an HvH enthielt also die Bitte um eine Geldzuweisung.

⁴ Soglio in Graubünden.

⁵ Archiv der in Soglio ansässigen Familie von Salis, heute im Staatsarchiv Graubünden.

dann, falls mein Geld nicht wieder gefunden wird (morgen früh wollen die Führer eine große Treibjagd darauf machen), als ein Ritter von der traurigen Gestalt auf dem Wege durchs Engadin und Prätigau, nach Heiden kommen, wo ich dann wohl für den Spott nicht zu sorgen brauche. Nun, ich will mir alle Mühe geben, mir den Genuß dieser kostbaren Gegend und des herrlichen Wetters nicht verderben zu lassen. – Hab vielen Dank für den Adrianus Valerius⁶, den ich wahrscheinlich erst sehr spät kennen lernen werde.

Was magst Du nur für Sachen vorhaben, die Dich jetzt so an den Schreibtisch fesseln? Ich bin sehr gespannt darauf und nicht minder auf die Erntemusik.⁷ Grüße herzlichst Frl. Hauptmann, Mathilde und Oskar und hab nochmals vielen Dank für Deine treue Freundeshilfe von Deinem Spitta, der bei allen seinen Dummheiten viel mehr Glück hat, als er verdient.

Ade!

Handwritten musical score for "Siegeslied" by Adrianus Valerius. The score is written on two systems of staves. The first system shows a vocal line and piano accompaniment. The second system continues the piano accompaniment. The score is dated "Heiden, 2. Juli 1898" and signed "HvH". A small logo and the number "No 15." are visible in the bottom left corner.

⁶ Das vertonte *Siegeslied* wurde Adrianus Valerius (ca. 1575-1625) zugeschrieben. HvH hatte die Sätze wohl anweisungsgemäß direkt an den Verlag geschickt, da sie bereits für das September-Heft bestimmt waren.

⁷ Wahrscheinlich fesselte die (erhaltene) vorzügliche Reinschrift der *Erntefeier*-Partitur HvH an den Schreibtisch. Sie ist mit »Heiden, 2. Juli« signiert (s.o.), was aber aufgrund der in diesem Briefwechsel belegten Rückfragen (z.B. Br 211) nur das Datum des Abschlusses der Komposition meinen kann, nicht die Vollendung der über 350 Seiten umfassenden Partitur. Auch bei der *Geburt Christi* op.90 ist die Datierung 31.08. am Ende des II. Teiles in der Partitur offensichtlich das Kompositionsdatum.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775690325&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Poststempel Heiden 14.IX.98, Vorderseite:]

Herr Prof. D. Fr. Spitta
... Herr Dekan Bilfinger

Ulm

[Rückseite, von fremder Hand¹ beschrieben:]

Hier sitzen wir bei Fläden²,
Der gänzlich ohne Mäden
Uns nicht gereicht zum Schäden,
Nur denken des Nomäden
Der auf sein'n festen Wäden
Geht auf nass bethrärten Pfäden.
Warum ist er geläden
Wo er höchstens trifft den Räden³
Statt der netten Kameräden,
Die durchaus nicht von den Fäden?
Wir gehören zu den Gräden⁴,
Ohn' all' Rodomontäden⁵.
Die Seele thun wir bäden
An Bodensee's Gestäden
In Sect; Und Serenäden
Erschallen vom Präläden!⁶

H^H J^J H^H H. BE. MF. M.S.⁷

Hier sitzen wir bei Fläden,
 Der gänzlich ohne Mäden
 Uns nicht gereicht zum Schäden,
 Nur denken des Nomäden
 Der auf sein'n festen Wäden
 Geht auf nass bethrärten Pfäden.
 Warum ist er geläden
 Wo er höchstens trifft den Räden³
 Statt der netten Kameräden,
 Die durchaus nicht von den Fäden?
 Wir gehören zu den Gräden⁴,
 Ohn' all' Rodomontäden⁵.
 Die Seele thun wir bäden
 An Bodensee's Gestäden
 In Sect; Und Serenäden
 Erschallen vom Präläden!⁶
 H^H J^J H^H H. BE. MF. M.S.⁷

¹ Hier hat sich eine fröhliche Gesellschaft aus aktuellen Bewohnern und Besuchern von Haus *Abendroth* und *Morgenroth* den Spaß gemacht, dem (als Vortragender) zum Gustav-Adolf-Fest in Ulm gereisten Spitta einen speziellen Gruß zu schicken. Die Schreiberin wird die Hausbesitzerin des *Morgenroth*, Elise Breiderhoff (1849-1940) sein. (HvH und H. Hauptmann sind auszuschließen.)

² Beim stets identischen Schlussreim steht über dem Vokal a jeweils ein kleiner Kringel, der wohl eine dunkle Färbung anzeigen soll als Anspielung auf den Dialekt von Elise Breiderhoff, die aus Luckau in der Lausitz stammte, wo Fladen Essen spezifisch ist.

³ Es wird Martin Rade (1857-1940), Herausgeber der *Christlichen Welt*, gemeint sein (vgl. Br 173).

⁴ Wohl eine Sprachspielerei mit Garde/ Gardemaß, Bezeichnung für die Mindestgröße, um vom Soldatenkönig in die Truppe der „Langen Kerls“ aufgenommen zu werden.

⁵ Angeberei, Großtuerei

⁶ Zum Gustav-Adolf-Fest in Ulm (12.-16.Sept.) gehörte ein umfangliches Musikprogramm, worüber Spitta post festum in der Monatschrift berichtete: MGKK 3 (1898), S. 309.

⁷ Die Initialen der Mitdichtenden sind wie folgt aufzuschlüsseln:

[Im Gästebuch des *Morgenroth* findet sich folgender Eintrag von Mietze Friedheim:

An sanfte Höhen angeschmiegt,
In Alter Apfelbäume Schatten,
Umgeben rings von Grünen Matten
Ein trautes, kleines Häuschen liegt.

Melodisch leis ein Brunnlein rinnt,
Fern hört man helle Glöckchen klingen,
Im Windeshauch die Blätter singen,
Die Sonnengold-durchleuchtet sind.

Fernab des Lebens Lärm und Not
Ist hier ein kleines Zauberreich,
Selbst Vöglein trau'n den Menschen gleich:
Das ist das Häuschen „Morgenrot“.

Der es erschuf, er thronet heiter
Im Abendrot auf seinem Eigen,
Oft sieht man ihn herniedersteigen
Auf kleiner, grüner Himmelsleiter.

10 August – 18 September 1898

Er kommt in guter Freunde Mitte,
Sie alle grüßt mit frohem Worte
Die Herrin an des Hauses Pforte
Nach hergebrachter, schöner Sitte.

Und sie versteht mit Lust und Scherz,
Mit allem, was aus vollen Händen
die Musen Menschenkindern spenden,
Zu freuen ihrer Gäste Herz.

Drum wird es jedem hier so wohl
Wie nirgend sonst im Erdenrunde,
Und schlägt ihm dann die Trennungsstunde,
Weiß er nicht, wie er danken soll.

So scheid' auch ich nach schönsten Tagen!
O laß' in bitterm Abschiedsschmerzen
Aus treuem, übervollem Herzen
Mich tausendfachen Dank Dir sagen!

Mietze Friedheim]

(Abbildung siehe nächste Seite)

Heinrich von Herzogenberg

Joseph Joachim

Helene Hauptmann

Elise Breiderhoff

Mietze Friedheim (s. den beigegefügten Gästebucheintrag *Morgenroth*),

Mathilde Spitta

Der *Morgenroth*-Gästebucheintrag von [Joseph Joachim](#) am 13.09. lautet: „An Clara Schumanns Geburtstag, mit Vorfeier an dem von Johannes konnte ich mir's nicht besser wünschen als im Abendroth und Morgenroth mit lieben treuen Kameraden zu tagen.“ (Joachims Sohn Johannes hatte am 12.09. Geburtstag.) Da die Gesellschaft zu Ehren der zwei Jahre zuvor verstorbenen Clara Schumann wohl am Abend beisammen war, ging die Postkarte erst am Folgetag ab.

In dankbarer Erinnerung an einen unvergesslichen Tag!
Heiden 12/13 Sept. 98. Konstanze Heinrich

An Clara Schumanns Geburtstag, mit Hofmeier aus
Dresden von Johanna Schmitt auf unserm 26. unft. Post
aus München ab im Abendroth und Morgenroth
mit lobenswerthen Bewandlungen zu sagen.

9. 13. September
1898

Joseph Joachim

Am besten schon am besten,
In aller Bescheidenheit
Umgeben demselben kleinen Klavier
Ein kleiner, kleiner, kleiner Klavier.

Wahrlich, wie im Himmel ein Stern,
Froh ist man alle Glücke zu sehen,
Im Winter, wie im Sommer zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein.

Froh ist die Liebe, die mit der
In die ein kleiner, kleiner Stern,
Dass die Liebe, die mit der
Die ist die Freude, die mit der.

Die ist die Freude, die mit der
In die ein kleiner, kleiner Stern,
Dass die Liebe, die mit der
Die ist die Freude, die mit der.

10 August - 14 September 1898

zu kommen in jeder Stunde
In alle Stunden mit jedem Worte
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein.

Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein.

Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein.

Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein,
Die Freude ist die Freude zu sein.

Wische Frieden

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775830216&PHYSID=PHYS_0001

[Im Zusammenhang mit dem Gedicht zum Foto der Teegesellschaft vor dem Abendroth 1894¹ sind in der Staatsbibliothek fälschlich kleine Zettelchen in HvHs Handschrift aufbewahrt, als „Lahme Xenien“ bezeichnet², durchnummeriert und signiert mit HH EB HH³.]

Hier sitzt der heilige Nicolaus
an seinem, großen Tintenfauß.

Lahme Xenien, 1.
HH EB HH

Nach schwarzen Rocks Gemessenheit
find` nun im Hemd Vergessenheit.

Lahme Xenien, 2.
HH EB HH

Viel besser als beim Ulmer Probst⁴
find`st hier du deinen Teller Obst.

Lahme Xenien, 3.
HH EB HH

Sei noch so hoch der Thurm in Ulm –
dies Kissen ist des Glückes Kulm.

Lahme Xenien, 4.
HH EB HH

Dort aller Seelen Himmelspförtner –
hier unsres Weinbergs fleiß`ger Gärtner.

Lahme Xenien, 5.
HH EB HH

¹ Siehe Br 32.

² Dies ist eine Persiflage auf Goethes *Zahme Xenien*, als Veröffentlichung letzter Hand erschienen 1827, in welchen Goethe eine Art häuslichen Humor walten lässt.

³ Helene Hauptmann, Elise Breiderhoff, Heinrich von Herzogenberg

⁴ Diese und weitere Anspielungen auf die Ulm-Reise Spittas belegen, dass die Zettelchen während Spittas Abwesenheit vom *Abendroth* im September 1898 erstellt und in seinem Zimmer an den jeweils benannten Orten verteilt wurden. Davon berichtet [Spitta später in seiner Replik auf E.v. Wildenbruchs](#) defätistische Novelle [Das tote Haus am Bodensee](#) zum Beweis des Gegenteils. Er schreibt, dass Herzogenberg „einmal in einem Anfall übermütigster Laune alle Teile jenes Bettes, ja des ganzen von mir benutzten Zimmers mit Zetteln versehen, auf die er »Lahme Xenien« geschrieben hatte, die mich bei der Rückkehr von einer kleinen Reise wie in allen Ecken lauernde lustige Kobolde begrüßten.“ (MGKK 8, 1903, S. 186) Das Gästezimmer incl. des damaligen Gastbetts ist bis heute im Haus *Abendroth* (Privatbesitz) erhalten.

Die Predigt ist der Seele Seife –
für's Übrige nach dieser greife!

Lahme Xenien, 6.
HH EB HH

Die Predigt ist der Seele Seife –
für's Übrige nach dieser greife!
Lahme Xenien, 6.
HH EB HH

Gar Mancher brät im Höllenpfehl,
Du sitztest kühl in deinem Stuhl.

Lahme Xenien, 7.
HH EB HH

Gar Mancher brät im Höllenpfehl –
Du sitztest kühl in deinem Stuhl.
Lahme Xenien, 7.
HH EB HH

Dich keinen Gedanken mehr Kriegenden
befruchten die Blätter die Fliegenden.

Lahme Xenien, 8.
HH EB HH

Amtsbrüder machten dich zum Prasser –
nun heißt es wieder: trinke Wasser!

Lahme Xenien, 9.
HH EB HH

Amtsbrüder machten dich zum Prasser –
nun heißt es wieder: trinke Wasser!
Lahme Xenien, 9.
HH EB HH

Ein mönchisch-dürftig hartes Sitzen
befördert nur des Geistes Blitzen.

Lahme Xenien, 11.
HH EB HH

Ein mönchisch-dürftig hartes Sitzen
befördert nur des Geistes Blitzen.
Lahme Xenien, 11.
HH EB HH

Und bist du auch ein Kirchenlicht –
zu Bett geht's ohne Kerze nicht!

Lahme Xenien, 12.
HH EB HH

Und bist du auch ein Kirchenlicht –
zu Bett geht's ohne Kerze nicht!
Lahme Xenien, 12.
HH EB HH

Nun seid bedankt, ihr ledernen Rappen!
Ihr brachtet zurück den fröhlichen Knappen!

Lahme Xenien, 13
HH EB HH

Geduld ihr lieben schönen Hüllen,
bald wird sein Leib euch wieder füllen.

Lahme Xenien, 14.
HH

Geduld ihr lieben schönen Hüllen,
bald wird sein Leib euch wieder füllen.
Lahme Xenien, 14.
HH

Schön eingerahmt ist hier der Fritz
mit seinem Herzen, seinem Witz.

Lahme Xenien, 15.
HH

Schön eingerahmt ist hier der Fritz
mit seinem Herzen, seinem Witz.
Lahme Xenien, 15.
HH

Wolke weint auf graues Röckchen,
Sonne lacht auf's blaue Jäckchen.

Lahme Xenien, 16.
EB

Wolke weint auf graues Röckchen,
Sonne lacht auf's blaue Jäckchen.
Lahme Xenien, 16.
EB

Es heißt wohl: im Weine ist Wahrheit –
doch Wasser und Waschen bringt Klarheit.

Lahme Xenien, 17.
HH

Es heißt wohl: im Weine ist Wahrheit –
doch Wasser und Waschen bringt Klarheit.

Lahme Xenien, 17.
HH

Trocknest du dich noch so rein,
wirst doch niemals trocken sein!

Lahme Xenien, 18.
HH

Der zweite Stuhl ist nicht zum Dichten,
doch sollst du drauf die Kleider schichten.

Lahme Xenien, 19.
HH EB

Der zweite Stuhl ist nicht zum Dichten,
doch sollst du drauf die Kleider schichten.

Lahme Xenien, 19.
HH EB

Es ist recht hübsch, das Pastorale,
doch passt es nicht für allemale;
In Ulm wollt`st du auch borstig sein,
drum ließ`st du Kamm und Bürst` daheim.

Lahme Xenien, 20.
HH EB HH

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775691186&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin 1.10.98, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D Friedrich Spitta
[in] Straßburg ⁱE
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Für den Fall dass Du oder Smend nach Leipzig kommt,¹ diene zur Mittheilung, dass ich höchstwahrscheinlich am 15ⁿ Abends auch hinkomme, da ich am 17ⁿ Mittags der Hochzeit von Johannes Joachim² anwohnen will. Habt Ihr nun kein Privatquartier, so könnten wir etwa zusammen wohnen. Worüber nun baldigst Nachricht bittet

H
H.

Katarrh in höchster Blüte; kürzten ihm zu lieb die Rückreise ab, sind schon seit 26.³ hier und husten.

¹ In Leipzig fand vom 16. bis 18. Oktober *Der vierzehnte deutsch-evangelische Kirchengesang=Vereinstag* statt.

² Ältester Sohn (geb. 1864) von [Joseph Joachim](#).

³ 26. September

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756496500&PHYSID=PHYS_0001

Str. 10. 10. 98.

Teuerster Freund!

Du hast wohl Grund, Dich zu wundern, daß ich so lange mit der Beantwortung Deiner Frage auf mich warten lasse. Aber erst seit gestern Abend bin ich in der Lage, Dir mitzuteilen, daß ich als Vertreter des elsässischen Kirchengesangvereins nach Leipzig fahren muß. Im großen und ganzen thu ichs ohne Lust; aber die Aussicht, Dich dort zu treffen und mit Dir einige Zeit zu verbringen, wiegt alles Unbehagen der Reise weit auf. Und wie unverdient gut wird mir in diesem Jahr, daß ich, nachdem Du mich in Strassburg überrascht,¹ ich dann ungefähr einen Monat bei Dir gelegen bin,² nun zum dritten Mal Dich sehen darf. Aber ehe das geschieht, muß ich Dir noch einmal tausend Dank sagen für die köstlichen, an Anregung wieder so reichen Tage, die ich bei Dir in Heiden erleben durfte. Es ist mir oft vorgekommen, als ob ich Deine Gastfreundschaft in ungehöriger Weise ausgenutzt hätte und daß das in Zukunft so nicht weiter ginge. Aber jetzt will ich nur noch einmal von Herzen danken für alles, was Du mir in der vergangenen Zeit wieder gewesen bist. Ganz besonders auch dafür, daß Du mir so liebenswürdig schnell aus meiner fatalen Lage in Soglio geholfen.³ Ich sende Dir anbei per Postanweisung die mir geliehenen 400 Franken zurück. Nach Anfrage auf unsrer Universitäts-Quästur ist der offizielle Satz für 100 Franken 81,20 Mark; demgemäß sende ich Dir M. 324,80. Und damit laß mich von diesem ekligen Fall schweigen, an den ich am liebsten gar nicht denke. – Und nun Dein Vorschlag! Ich habe mich um kein Privatquartier bemüht und kann Dich nur bitten, in dem von Dir gewählten Gasthof, dessen Namen Du mir wohl noch mitteilst, auch mir ein Zimmer belegen zu lassen. Sollte Goldschmid⁴ aus Dättlikon, der treue Vorkämpfer für Deine Musik in der Schweiz, mitkommen – ich habe eben bei ihm angefragt –, so wird er sicher auch in unserm Hotel logieren; Smend kommt nicht, da er eben erst wieder von einer Pflichtreise zurückgekehrt ist.⁵ Ich schicke Dir das Programm des Vereinstages; da kannst Du Dir überlegen, was Du mitmachen willst.

¹ Der Straßburg-Abstecher HvHs bei der Anreise nach Heiden im Juni (vgl. Br 211) war demnach ein Überraschungs-Coup.

² Nach der Bergtour mit Missgeschick verbrachte Spitta demnach ungewöhnlich lange Zeit in Heiden und reiste wohl in etwa zeitgleich mit Herzogenberg erst in der zweiten Septemberhälfte wieder ab.

³ S. Br 214.

⁴ Theodor Goldschmid (1867-1945), einer der Straßburger Spitta/Smend-Schüler, später Pfarrer in Zürich, 1896 Mitbegründer des Schweizerischen Kirchengesangsbundes und über vier Jahrzehnte dessen Präsident.

⁵ In der Denkschrift von diesem Kirchengesangvereinstag ist Smend allerdings mit Spitta als Teilnehmer aufgeführt (S.18).

Und nun muß ich nochmal zu danken anfangen für die acht Hefte Motetten⁶, die Du mir zugeschickt hast – eine immer schöner als die andere. Mehrere davon werde ich diesen Winter singen lassen.⁷ In der Monatschrift wird sie Oechsler aus Erlangen anzeigen.⁸ Besonders die Chormotetten werden wegen ihrer leichten Ausführbarkeit bald weite Verbreitung gefunden haben. Nun aber muß ich in bekannter Weise an den Dank gleich wieder eine Bitte schließen: Am Totenfeste wollen wir die musikalischen Exequien von Schütz (Gesamtausgabe Band XII, S. 53-11[sic]) aufführen, nach meiner Empfindung eines seiner schönsten Werke, das trotzdem, so viel ich weiß, noch nicht wieder aufgeführt ist.⁹ Könntest Du nun wohl durch einen Deiner Schüler, den wir für seine Arbeit gern honorieren würden, uns den Basso continuo aussetzen lassen? Ich bedürfte dessen nicht; auch Smend würde nach dem bezifferten Baß die Begleitung übernehmen. Aber ich weiß nicht sicher, ob ich ihn habe, möchte auch andern gern die Begleitung vermitteln, um sie dadurch zur Aufführung zu reizen. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du diese Sache vermitteln wolltest. Vielleicht könnte man auch an eine Herausgabe dieser Komposition zum praktischen Gebrauche denken.

Aber wie geht es Dir armen Hustenmanne nur? Ich habe die Zeit tüchtig zum Radfahren benutzt, jeden Nachmittag Touren von 3-6 Stunden; das thut gut. Nun fällt mir ein, daß ich auch noch für die Trauben danken muß, die sich wohl 14 Tage gehalten und mir trefflich gemundet haben. – Alles andere mündlich! Grüße herzlich Fr. Hauptmann; meiner Schwägerin u. Frau Dr. Breiderhoff¹⁰, die mir gütigst ihre Kanons geschickt¹¹, werde ich bald schreiben. Leb wohl!

Stets Dein vielgetreuer Spitta

⁶ *Vier Chormotetten* op.102 und *Vier Motetten* op.103 hat HvH 1898 als Zusammenstellung früherer Werke ediert. Sie erschienen in Einzelheften (Partitur und Stimmen). Vgl. den Neuabdruck und die Erläuterungen dazu in CV 4.106.

⁷ Diesen Vorsatz vereitelte offenbar der Tod des Berliner Meisters [Albert Becker](#) (geb. 1834), der an Spittas Geburtstag, dem 10. Januar 1899, verstarb. Vielleicht war Spitta, der nachweislich mit Becker in Kontakt stand, über dessen Gesundheitszustand informiert, denn während des gesamten Wintersemesters dominierten in den Akademischen Gottesdiensten Chorwerke von Becker. Am 19. Februar veranstaltete Spittas Akademischer Kirchenchor schließlich eine Gedächtnisfeier mit ausschließlich Becker-Werken (*Correspondenzblatt* 13, 1899, S.78-80).

⁸ Elias Oechsler (1850-1917), Universitätsmusikdirektor in Erlangen, rezensierte sehr knapp im Dezember-Heft 1898, MGKK 3 (1898), S. 368, darin: „überall fließende Melodie, edle und interessante Harmonie, durchweg großartiger kontrapunktischer Aufbau.“

⁹ Spitta hat tatsächlich die *Exequien* von Schütz in die kirchenmusikalische Praxis eingeführt. Die Straßburger Erstaufführung erfolgte am 20.11.1898, 20 Uhr, in der *Feier zum Gedächtnis der Verstorbenen* in der Neuen Kirche (*Correspondenzblatt* 13, 1899, S. 78).

¹⁰ Friedrich Spitta ist im Gästebuch von Elise Breiderhoffs Haus *Morgenroth* in Heiden zweimal geführt: an „Goethes Geburtstag“ (28.8.) mit autographem Eintrag „Fritz Spitta“ und am 7.9. als „Festredner“ bei der „Fahnenweihe“.

¹¹ Elise Breiderhoff, der Herzogenberg 1893 seine Fünf Kanons op.79 (mit Klavierbegleitung) gewidmet hatte, brachte in diesem Jahr 1898 selber zwei Kanons op.4 (ebenfalls mit Klavierbegleitung) bei Rieter-Biedermann zum Druck.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775691852&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Poststempel Berlin 11.10.98, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D Friedrich Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Querformat ungenau beschrieben:]

Na ja, prost Mahlzeit! da liege ich im Bett seit 4 Tagen, da's gar nicht besser werden wollte. Und aus Leipzig wird nichts. Du kannst dir vorstellen, ob ich wüthend bin. Ein schöner Winteranfang!

Mit aufrichtiger Wehmuth eben das böse Geld erhalten.¹ Wie war's aber schön und erquicklich diesen Sommer – meine Gastfreundschaft habe ich gar nicht wahrgenommen, sondern blos deine liebe Gegenwart. Und so fort bis ans Ende! Dein

H
H

Na ja, prost Mahlzeit! Da liege ich im
Bett seit 4 Tagen, da's gar nicht besser
werden wollte. Und aus Leipzig wird
nichts. Du kannst dir vorstellen, ob ich
wüthend bin. Ein schöner Winteranfang!
Mit aufrichtiger Wehmuth eben das böse Geld
erhalten. Wie war's aber schön und erquicklich
diesen Sommer – meine Gastfreundschaft
habe ich gar nicht wahrgenommen, sondern
blos deine liebe Gegenwart. Und so fort bis
ans Ende! Dein H H

¹ Rückerstattung Spittas für die ihm gewährte Unterstützung bei der Notlage in Graubünden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775692107&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herrn Prof. D Friedrich Spitta
aus Straßburg
z.Z.

[in] Leipzig

[Wohnung] per Adr. Vereinshaus, Roßstr. 14

[Rückseite, im Querformat beschrieben:]

Lieber! Leider kann ich noch nicht dran denken, das Zimmer zu verlassen, namentlich bei diesem rauhen Nordostwind! `s ist schade, dass wir nicht zu einander kommen können. Du musst aber einen höllmentischen¹ Purzelbaum gemacht haben, gottlob, dass Du so wiederherstellungsfähig bist.

Dein betrübter
Herzogenberg

Berlin
15. Oct 98

¹ Allgemeines Steigerungswort im bayerisch/österreichischen Sprachraum wie etwa „mordsmäßig“. Evtl. bezieht sich dies auf einen von Spitta (in nicht erhaltener Post) gemeldeten Radunfall.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756497345&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg, 29. 10. 98.

Teuerster!

Beiliegender Brief,¹ den ich mir vom Schreiber statt mündlicher Auseinandersetzung erbeten habe, zeigt Dir, was für Geschichten daraus kommen, daß Du mich zum Freunde hast. Übrigens empfehle ich den mir empfohlenen Mann recht gern, da er einen bescheidenen und tüchtigen Eindruck macht. – Hoffentlich steht es mit Deinem Befinden wieder gut. Es war uns sehr leid, daß Du nicht in Leipzig sein konntest; wir haben allerlei gehört und gesehen, was uns von Wichtigkeit war. Bald schreibe ich Dir mehr. Ich habe viel zu berichten, bin aber jetzt beim Beginn des Semesters als Dekan riesig in Anspruch genommen.

Leb wohl! Mit tausend Grüßen

Dein dankbar getreuer

Spitta.

¹ Das beigelegte Schreiben ist nicht erhalten. Wahrscheinlich hat sich der im Folgebrief genannte Oboist an Spitta gewandt mit der Bitte um Empfehlung an die Berliner Musikhochschule.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775843997&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[An]

Herr Prof. D Fr. Spitta
[in] Straßburg ¹E
[Wohnung] Schwarzwaldstr 4

[Rückseite, im Hochformat ungenau beschrieben:]

Lieber! Deinen Hoboisten haben wir durchfallen lassen müssen; das nächste Mal wird's schon besser werden, denn er ist ernst und tüchtig, war eben in einigen Fächern noch zu weit zurück.¹ Dass aber unsere Freundschaft so populär sei, wie Orest und Pylades oder Castor und Pollux² oder etc. ist sehr rührend; selbst Soldaten und Bauernsöhne entfernter deutscher Gaue wissen davon!³

Am 11. Dez. mache ich nun doch den III Theil der Erntefeier.⁴ Kannst Du mir gütigst für's Programm in 2 Worten die vorausgehenden Theile schildern, aber recht kurz und populär? Sonst bestehle ich deine Einführungsworte vom Oct.Heft.⁵ – Bin immer noch marode und meist um 8 Uhr schon im Bett; darum auch für nichts verantwortlich, was ich jetzt etwa verwurstle oder verbummle.

Grüße Smend's herzlichst!

Dein Herzogenberg

B.

5. Nov 98

¹ Der Oboist aus Straßburg hat die Aufnahmeprüfung an der Berliner Musikhochschule nicht bestanden.

² Freundschaftliche bis symbiotische Paarungen in der griechischen Mythologie.

³ Dieser Passus spielt auf den Inhalt des beigelegten, aber nicht erhaltenen Briefes an. Evtl. kam der Oboist frisch vom Militär und war Sohn eines Bauern.

⁴ Projektiert und durchgeführt wurde eine Aufführung in der Musikhochschule.

⁵ Spitta hatte in der Monatschrift das Libretto mit einigen Erläuterungen dazu abgedruckt: *Erntefeier. Kirchen-Oratorium*, MGKK 3 (1898), S. 254-259.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756497825&PHYSID=PHYS_0001

Str. 6. 11. 98.

Mein Teuerster!

Wie leid thut es mir, daß Du noch immer so elend bist. Schone Dich nur recht und mute Dir nicht gleich zu viel zu. Auch ich bin garnicht auf dem Damm. Die gräßlichen Examina der letzten Zeit und die Überfülle der Arbeiten im Semesterbeginn haben mich ganz kaput[sic] gemacht. Dazu muß ich mich sputen, daß ich mit den Musikalischen Exequien von Schütz bis zum 20. November und mit dem Weihnachtsoratorium von Herzogenberg bis zum 18. Dezember fertig werde. Nun, sehen wir zu, was sich noch machen läßt. – Heute muß ich meines brennenden Kopfes wegen mich damit begnügen, Dir die gewünschte Charakteristik der Erntefeier zu bringen. Korrigiere daran nach Belieben!

Leb recht wohl! Mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen bin ich

Dein vielgetreuer

Spitta.

Könnte ich doch am 11. Dez. in Berlin sein!

Die „Erntefeier“ führt im ersten Teile die das Leben genießende Jugend vor, der von dem erfahrenen Alter der Weg zu rechter Verwendung der Gaben Gottes gewiesen wird. Der zweite Teil zeigt das Ringen des reifen Mannes- und Frauenalters, den Kampf ums Leben, dessen Problem durch den sozialen Gegensatz bis zur höchsten Spannung gesteigert wird und nur durch das Auftreten der Person Jesu erträglich gemacht und gelöst werden kann. Im dritten Teile handelt es sich um die Zeit des Greisenalters, das die Nichtigkeit der irdischen Dinge erfahren hat und dem Jesus den Blick öffnet für den Sinn des Lebens nach dem Tod und die ewigen Erntefreuden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN756498171&PHYSID=PHYS_0001

Strassburg 4. 12. 98.

Mein teurer Freund!

Da höre ich zu meiner schmerzlichsten Überraschung durch Mathilde¹ von Deiner Erkrankung, die Dir, Du Armer, so viele Schmerzen bereitet und Dich in Deiner Arbeit ganz lahm gelegt hat. Laß Dir sagen, wie sehr ich mitleide und wie meine Gedanken immer wieder zu Dir eilen mit den innigsten Wünschen. Ich erhielt die betrübte Nachricht gerade vor dem Kirchenchore,² und als wir nun anfangen, am Weihnachtsoratorium zu üben, konnte ich es nicht lassen, meinen Leuten mitzuteilen, was meinen Sinn trübte. Da hättest Du nur sehen und hören sollen, wie herzlich man teilnahm und wie man sich vornahm, doppelt gut zu singen, um durch gute Botschaft über unsre Ausführung an Deiner Besserung mitzuhelfen. Ja, was wollte ich thun, Dich recht, recht bald wieder in die Höhe zu bringen.

Entschuldige nur, daß ich ganz ahnungslos mit meinem langen musikalischen Wunschzettel zu Dir gekommen bin.³ Wir können warten; jetzt haben wir alle nur Einen Wunsch, recht bald gute Nachricht über Dein Befinden zu erhalten. Gebe es Gott!

Mit tausend Grüßen von mir und den Freunden

Dein

Spitta.

¹ Mathilde Spitta wird brieflich von HvHs weiterer Erkrankung berichtet haben. Wohl in Folge des durch die hartnäckige Erkältung geschwächten Immunsystems brach die alte arthritische Erkrankung (der Jahre 1887/88) wieder aus.

² Die Probe des Akademischen Kirchenchors am Samstag, 3. 12., nachmittags.

³ Dieses Schreiben ist nicht erhalten. Seit dem Sommerbesuch Spittas in Heiden gab es ein neues gemeinsames Projekt »Biblische Szenen«, wovon HvH schon – während des Spitta-Besuches – am 9.9.98 die erste (*Das Kananäische Weib*) vollendet hatte. Der „Wunschzettel“ enthielt vielleicht weitere Textvorschläge dafür oder Ideen für weitere Notenbeilagen in der MGKK.

<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche?queryString=HErzogenberg%20806&fulltext=&junction=>

Strassburg, 19. 1. 99.

Teuerster!

Tausend Dank für Deine Glückwünsche! Meine Braut wird Dir ihren Dank schon ausgesprochen haben.¹ Nun sende ich Dir anbei ihr Bild, das ich von ihrer Mutter entliehen habe und das mir deshalb, wenn es auf der Fasanenstraße zur Ansicht vorgelegt ist, zurückgeschickt werden muß.² Es ist schon 6 Jahre alt, aber meine Braut sieht noch ganz ebenso aus. Ihr Gesicht ist der klare Spiegel ihrer starken, frohen, selbstlosen Seele.

Ein Bräutigam soll über seine Braut nicht reden; wer traut dem Urteil verliebter Leute? So will ich denn auch keine Worte machen – schön wäre es, wenn Smend Euch einmal Bericht gäbe! - ; aber das muß ich bekommen, daß mir ein Menschenkind geschenkt ist, das ich ebenso verehere als liebe und dessen Besitz mich mehr als glücklich macht. Du würdest sie mögen und sie wahrscheinlich einen „Kerl“ nennen: keine Spur von Sentimentalität, frisch und stark wie der Morgen; dabei opferfreudig und fromm – ein guter Kamerad, wie ich ihn brauche. Wie wir zusammengekommen sind, das mag Dir Schwägerin Mathilde aus dem Rundbriefe mitteilen, der bei meinen Geschwistern umgeht; meine Zeit ist so besetzt, daß ich zu längeren Briefen überhaupt nicht komme. – Wie oft meine Braut und ich von Dir gesprochen³ und Dir im Geiste tausend gute Wünsche gesandt haben, kann ich nicht sagen. Hoffentlich erhalten wir bald bessere Nachrichten über Dein Befinden.

Nun noch eine gute Nachricht: Heute Abend ist der definitive Beschluß gefaßt, die Erntefeier bei der diesjährigen Hauptversammlung des Kirchengesangvereins im Juli⁴ von den Straßburger Chören aufzuführen und beim Kongreß für innere Mission im Oktober zu wiederholen. Und deshalb bitten wir um möglichst baldige Zusendung des Stimmenmaterials. Münch⁵ hat sich sehr für Dein Werk begeistert und wird gewiß alles daran setzen, es gut zur Ausführung zu bringen.

Nun leb wohl, mein Bester, und laß uns bald Gutes von Dir hören. Grüße herzlichst Frl. Hauptmann, Mathilde, Oscar, Frau Dr. Breiderhoff etc. etc.

In treuem Gedenken bin ich stets

Dein

Fritz.

¹ Hier fehlt ein Brief von Matthilde Hiller an HvH (s. Folgebrief). Spitta hat sich am 3. Januar 1899, kurz vor seinem 47. Geburtstag, mit der 20 Jahre jüngeren Mathilde Hiller (1872-1950) verlobt.

² HvH soll das Foto an Mathilde und Oscar Spitta, die in der Fasanenstraße wohnen, weitergeben.

³ Matthilde Hiller war Mitglied im Akademischen Chor und kannte daher HvH bereits.

⁴ Der Deutsche Evangelische Kirchengesangverein veranstaltete in der Regel jedes Jahr ein Fest aus Anlass seiner Hauptversammlung. Für 1899 hatte der Elsäßisch-lothringische Kirchengesangverein unter Führung von Spitta nach Straßburg eingeladen. Das Fest fand vom 8. bis 11. Juli statt.

⁵ Ernst Münch sollte wie bei der Aufführung der *Passion* die Leitung übernehmen. So war Spitta für die Tenor-Partie frei, welche hier entgegen der Tradition ad personam Träger der Christus-Rolle ist.

Berlin, 23. Januar 1899

Sehr liebes Fräulein *Hiller*!

Wie sehr Sie *Herzogenberg* durch Ihr freundschaftliches liebenswürdiges Briefchen erfreut haben, möchte ich Ihnen in seinem Namen aussprechen; es that ihm so wohl daß Sie sein warmes Freundschaftsverhältniß zu Ihrem Bräutigam so richtig aufgefaßt haben u. ihn als einen „Dazugehörigen“ betrachten!

Und um nun unsere Freude vollkommen zu machen (Sie müssen schon erlauben daß ich mich dazurechne, ja?) kam vorgestern Ihre Photographie in den glückathmenden Brief Ihres *Fritz* eingeschlossen! – Wir freuen uns gar so sehr über dies ganze überraschende Ereigniß¹ u. können es hoffentlich diesen Sommer in *Straßburg* u. *Heiden* mündlich wiederholen.

Herzogenberg wird mir in diesen Tagen ein paar Worte an Ihren Bräutigam dictiren als Antwort; mit seinem Befinden will sich's noch immer nicht wirklich bessern, die bösen Schmerzen zeigen sich immer wieder an einem anderen Fleck, jetzt waren's die Hände – besonders die rechte – die geschwollen waren u. schmerzten, heut sind sie besser da ist's wieder die Hüfte u. so fort, während die alten Steifigkeiten u. Leiden: Schulter, Genick etc. besser aber noch keineswegs gehoben sind; natürlich greifen ihn die often Schmerzen recht an u. es wird ihm oft Alles schwer; dabei ist er auch oft wieder recht heiter, wenn's etwas besser geht u. es die Gelegenheit bietet; er ist jedenfalls ein sehr geduldiger Kranker!

Doch liebes Fräulein *Hiller* ich sehe ich komme in meine Interessen, so lassen Sie mich schließen u. nehmen Sie u. Ihr verehrter lieber Bräutigam nochmals unsere wärmsten Grüße.

Ihre herzlich ergebene
Helene Hauptmann

die sich beim Erblicken des Bildchens gleich Ihrer zu erinnern meinte!²

¹ Die Verlobung Friedrich Spittas mit Matthilde Hiller am 3. Januar 1899 in Straßburg.

² Das Gesicht von Matthilde Hiller als Straßburger Chormitglied musste H. Hauptmann bekannt sein.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775692700&PHYSID=PHYS_0001

[Handschrift Helene Hauptmanns - Kurrentschrift:]

Dictirt.

Berlin 8. März 99.

Lieber Freund!

Lange haben wir kein Lebenszeichen mehr gegeben u. empfangen; bei mir geht's immer ziemlich im Gleichen, bald ist der eine bald ist der andere Schaden mehr zu spüren u. mein Leben theilt sich zwischen Lehnstuhl u. Bett. Der Clavierauszug¹ befindet sich in den Klauen des Stechers, sobald mein Manuscript mit der Correctur wieder in meine Hände kommt, sende ich es dir. Kann mir garnicht vorstellen, wie Ihr's bis jetzt mit der einzigen Partitur macht.

Ende März od. Anfang April hoffe ich dann schon mit exemplarmäßig gebundenen Bürstenabzügen aufwarten zu können; die eigentlichen Clavierauszüge kommen - *che dio lo vuole*² - zum Herbst, nicht ohne vorher einer erneuerten Durchsicht unterzogen zu sein. Schenken thue ich Euch von jenen Zukunftsexemplaren. Die Bürstenabzüge werden um billiges Geld verkauft, hoffentlich auch von manchem würdigen Mann Eures Publikums³.

Ueber *Oskars* erschreckend heftigen Influenza Anfall sind wir denn doch etwas beängstigt, immernoch Fieber u. kein Schlaf u. kein Essen; der arme Junge ist recht geduldig. Gott Lob sogar mit seiner Mutter. - Von Deinem Leben hörten wir auch gern wieder etwas obgleich die grundlegende Stimmung die Alles durchzieht u. vergoldet uns hell genug vorschwebt. Grüße die Trägerin dieser Helligkeit,⁴ sowie die lieben Freunde *Smends* u. *Michaelis*, wo hoffentlich Alles gesund ist.

Herzlichst Dein *Herzogenberg*.

Allen Grüßen schließt sich auf's Wärmste an die Schreiberin

*Helene*⁵.

¹ Klavierauszug des Oratoriums *Erntefeier* op.104, das in Straßburg für die Uraufführung im Juli bereits geprobt wird. Die provisorischen, manuell gefertigten „Bürstenabzüge“ waren nicht für die Choristen/ Solisten gedacht, die aus Einzelstimmen sangen, sondern für die Korrepetition.

² ital.: so Gott will

³ HvH spekuliert auf Käufer unter den fachkundigen Teilnehmern des Kirchengesangvereinstags.

⁴ Gemeint ist die Verlobte Spittas, Matthilde Hiller.

⁵ Die Namen sind stets in lateinischer Schrift geschrieben. Herzogenberg signiert nicht selber.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN75649902X&PHYSID=PHYS_0002&DMDID=DMDLOG_0001

[Cartolina Postale, Vorderseite:]

[A]n Herrn Professor

H. von Herzogenberg
Berlin W

[Provincia di] Kurfüstendam 263.



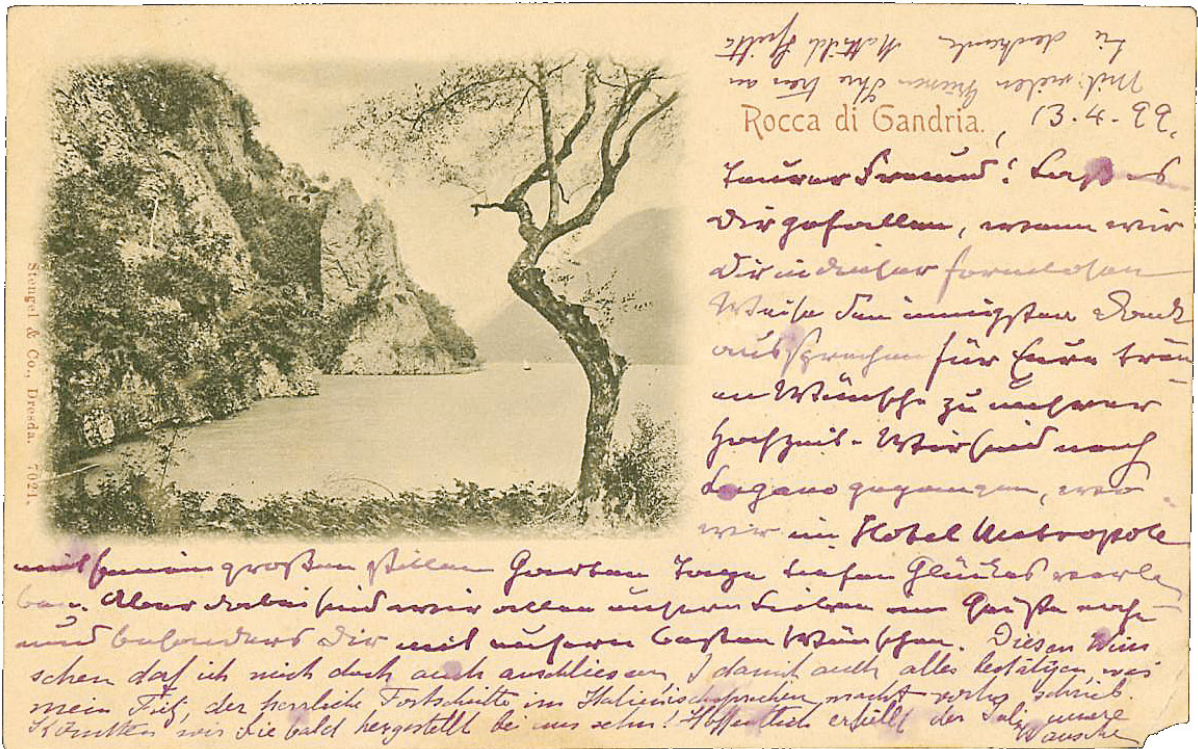
[Rückseite, mit aufgedrucktem Landschaftsfoto, im Querformat beschrieben:]

[Rocca di Gandria.] 13. 4. 99.

Teurer Freund! Laß es Dir gefallen, wenn wir Dir in dieser formlosen Weise den innigsten Dank aussprechen für Eure treuen Wünsche zu unsrer Hochzeit.¹ Wir sind nach Lugano gegangen, wo wir im Hotel Metropole mit seinem großen stillen Garten Tage tiefen Glückes erleben. Aber dabei sind wir allen unsern Lieben im Geiste nahe und besonders Dir mit unsern besten Wünschen. [Nun schreibt Frau Spitta:] Diesen Wünschen darf ich mich doch auch anschliessen, & damit auch alles bestätigen, was mein Fritz, der herrliche Fortschritte

¹ In der Korrespondenz fehlen mindestens die Hochzeitsanzeige durch Spitta sowie das Glückwunschsreiben von HvH und Helene Hauptmann zur Hochzeit am 11. April in Straßburg.

im Italienischsprechen macht verte schrieb. Könnten wir Sie bald hergestellt bei uns sehn!
 Hoffentlich erfüllt der Juli unsre Wünsche² [Folgendes kopfstehend am oberen Rand] Mit vielen
 Grüßen Ihre treu an Sie denkende Matthilde Spitta³



² Gemeint ist die Teilnahme HvHs an der Uraufführung der Erntefeier in Straßburg.

³ Die Gattin Friedrich Spittas trägt nun denselben Namen wie dessen Schwägerin, schreibt sich allerdings mit tt.

schimpfen; grüße *Münch*⁴ bestens, Deine Frau aber noch besser! - Die gedr. Clav. Auszüge habt Ihr wohl schon? - Könntet Ihr für d. Baßparthien nicht vielleicht den lieben vortrefflichen *Böpple*⁵ aus *Basel* einladen? Neben Dir (*Christus*) müßte ein 2. Tenorist den Prediger u. die Soloquartette übernehmen.⁶ Und nun noch herzliche Grüße bei *Smends*, *Michaelis* u. *Budde*; erzähle mir von Allen

Sonnenbergstrß 17

dein Herzogenberg

Helene grüßt!

Passion II. Theil / Leipzig als liturgischer *Passionsgottesdienst*⁷

Passion I / *Schmalkalden*

/ *Dresden Charfreitag*:

Passion I u. II *Halle*: Charfreitag

Totenfest Cantate.⁸

⁴ Ernst Münch, der wie bei der Passionsaufführung den Doppelchor aus (seinem) Wilhelmer Chor und Akademischem Kirchenchor leiten wird, so dass Spitta die Tenorpartie (Christus) singen kann. Die Chöre probten lange Zeit getrennt und hatten dann nur „wenige“ gemeinsame Proben. (*Der fünfzehnte deutsch-evangelische Kirchengesang=Vereinstag zu Straßburg i/E.*, Darmstadt 1899, S.90.)

⁵ Paul Boepple (1867-1917), Sänger und Lehrer an der Musik=Akademie Basel. Er hatte mit dem von ihm neu gegründeten Basler Münsterchor die Aufführung der *Geburt Christi* unter HvHs Leitung im Jahr 1897 bewerkstelligt (s. Br 202).

⁶ Zur Tenorpartie gehören neben den Christus-Worten auch ein „Prediger“ im Einleitungsteil des Werks und diverse Quartettsätze. Herzogenberg lag an einer Profilierung der Christus-Rolle als Solitär. Sein Wunsch konnte aber nicht befolgt werden.

⁷ Angaben über angemeldete Aufführungen. In Leipzig ist der Ort die Lutherkirche (Leitung: Karl Bernhard Friedrich Richter).

⁸ Diese Angabe ist Dresden als Aufführungsort zuzuordnen. Es soll also die *Todtenfeier* op. 80 zur Aufführung kommen.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775694037&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite, Schrift H. Hauptmanns:]

[An]

Herrn Prof. Fr. Spitta

[in] *Straßburg i.E.*

[Wohnung] Schwarzwaldstrß 4.

[Rückseite, im Querformat sehr eng beschrieben, Handschrift Helene Hauptmann:]

Dictirt

Wiesbaden 16. Juni

Lieber Freund!

Größte Freude brachten Eure schönen Briefe¹, habt Dank! - Gerne wüßte ich endlich ob Ihr nun im Besitz v. Clav. Auszügen seid u. wie's mit der Arbeit fleckt. In Momenten besseren Ergehens nähre ich den abenteuerlichen Gedanken Euch doch zu überfallen; "he he du Schneidergesell', es gehe wie es wöll!"² - Dem Chor meinen herzlichsten Gruß u. Dank für das freundliche Telegramm. - Bitte umgehend mir zu sagen was in N^o 3 ⁶/₈ für ein *Tempo* vorgezeichnet ist.³ - Viele ähnliche Fragen werde ich erst thun,⁴ wenn ich gesehen haben werde, ob Du gütigst prompt antwortest. Am Schnellsten u. Hübschesten wäre es wohl mündlich zu erledigen u. zwar recht bald hier⁵ mit Deiner *Matthilde*, die wir Beide mit Dir auf's Beste grüßen
Dein *Herzogenberg*.

Hoffentlich geht's *Michaelis* besser, grüße sein ganzes Haus u. d. lieben *Smend's*. - Hast Du etwa eine lose [ein Wort unleserlich] mit meiner Passionsbesprechung⁶, wäre dankbar für zeitweise

[am oberen Kartenrand auf dem Kopf:]

Ueberlassung, wird v. *Wermann* in *Dresden*⁷ begehrt.

¹ Alle Briefe aus dem Hause Spitta nach Br 224 sind nicht erhalten.

² Vgl. Br 180, Br 211.

³ HvH hatte seine Partitur an Spitta aus der Hand gegeben. Tatsächlich fehlt in den gedruckten Klavierauszügen dann die Tempoangabe zum fraglichen 6/8-Takt (S.7). In der Partitur steht Allegro moderato.

⁴ HvH ist offensichtlich dabei, anhand der gefertigten Bürstenabzüge den Klavierauszug für die definitive Drucklegung vorzubereiten.

⁵ Die Entfernung nach Straßburg hatte sich durch den neuen Standort Wiesbaden ja erheblich verringert. Das Ehepaar Spitta hatte sich bei HvH bis dato noch nicht vorgestellt.

⁶ Gemeint ist wohl ein Exemplar von Heft 9 (November 1896) der MGKK mit der Selbstanzeige der *Passion* durch HvH.

⁷ Oskar Wermann (1840-1906), Kreuzkantor in Dresden.

[Fragment (diktiert) ohne Ortsangabe und Datum. Wiesbaden, Ende Juni/ Anfang Juli 1899, vor der Uraufführung der *Erntefeier* in Straßburg]

nicht zu hoch sind.

Welchen Kummer es uns Beiden macht, daß wir das so segensreich umgestaltete Haus *Spitta* nicht aufsuchen werden können, glauben Sie uns ohne weitere Versicherungen. Wir werden uns außer auf Augenblicke in der Wilhelmerkirche¹ überhaupt kaum sehen, da Sie Beide natürlich von den Hunderten Zuströmender Bekannter Halbbekannter u. erst Kennenzulernender ganz in Anspruch genommen sein werden. Ich weiß nicht ob *Fritz* nicht überhaupt mehr dafür ist, daß ich ruhig in *Wiesbaden* meiner Kur obliege, statt ihm durch meine Anwesenheit den Kopf noch wärmer zu machen, als er ohnedies schon raucht. Ich fände das sehr begreiflich u. verzeihe es ihm so sehr, daß ich ihn durch Ihre gütige Vermittlung umarmen lasse. Verschaffen Sie Herrn *Münch*² einen Gruß von mir; er ist zwar wahrscheinlich gerade in dem Stadium, wo er das Oratorium u. nun gar mich am liebsten in die Wolfsschlucht würfe; hoffe aber daß die Generalprobe³ etwas zu meinen Gunsten gewirkt haben wird bis ich komme. –

Und nun noch meinen herzlichsten Dank für Ihren sehr lieben u. ausführlichen Brief u. d. orientierende Kreuzband[,] und so Gott will auf Sehen und Wiedersehen in *Straßburg*!

Ihr von ganzem Herzen ergebener *Herzogenberg*.

Die Schreiberin erlaubt sich die herzlichsten Grüße hinzuzufügen, sie bewundert H.'s Energie!

ad 4. Ich kann nemlich gut 100 Schritte gehen wenn auch rechts u. links kräftig unterstützt.

ad 5. Vor dem Schütteln der Pferdewagen welches man so wenig beeinflussen kann, habe ich meine Scheu noch nicht überwunden.⁴

¹ Ort der Uraufführung am 10. Juli, vgl. Br 174.

² Ernst Münch, Dirigent der *Erntefeier*-Uraufführung.

³ Die Generalprobe wurde auf den Vortag angesetzt mit Zulassung der Öffentlichkeit im Blick auf die vielen Festgäste und die beschränkte Platzkapazität der Kirche.

⁴ Im verlorenen Briefteil wurden wohl einzelne Aspekte der geplanten Reise nummeriert abgehandelt.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN77569469X&PHYSID=PHYS_0001

[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite, Schrift H. Hauptmanns, Poststempel 13.7.99:]

[An]

Herrn Prof. Fr. Spitta

[in] *Straßburg i.E.*

[Wohnung] *Schwarzwaldstrß. 4*

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben, Handschrift Helene Hauptmanns:]

Dictirt.

Wiesbaden.

L. Freund!

Bin noch ganz erfüllt von Klängen u. lieben im Fluge gesehenen Menschengesichtern u. finde auch heute noch keine Worte um nach allen Seiten zu grüßen u. zu danken! Die Heimreise war ebenso gut verlaufen als d. Hinreise u. so war schließlich das Abentheuer garnicht so schlimm.¹ - deine liebe Frau müssen wir irgendwo schon sehr gut gekannt haben,² denn es war wie eine Fortsetzung u. so wünsche ich unserer 4köpfigen Freundschaft viele liebe Begegnungen.

Die Noten bitte in einen dicken Pack zu versammeln u. irgendwo aufzubewahren. - Grüße die lieben *Smend's* u. *Budde*, die auch nur eine Erscheinung f. mich waren³. *Helene* u. ich senden 1000 Grüße dein alter

Herzogenberg.

¹ HvH hatte die Fahrt zur Uraufführung der *Erntefeier* am 10.07. gewagt. „Der verehrte Komponist, seit Monaten von schwerer Krankheit darniedergeworfen, vermochte es, von Wiesbaden, wo er zur Kur weilte, nach Straßburg zu kommen und vom Fahrstuhl aus der Vorführung seines Werkes zu folgen. Haben ihn am Schlusse der 2½ stündigen Feier viel dankbare Menschen, ob auch mit gebotener Zurückhaltung und Schonung, umringt, wurde seiner an der abendlichen Tafel mit viel herzlichen Wünschen gedacht ... (*Denkschrift*, s. Br 227, Anm 4, S. 90).

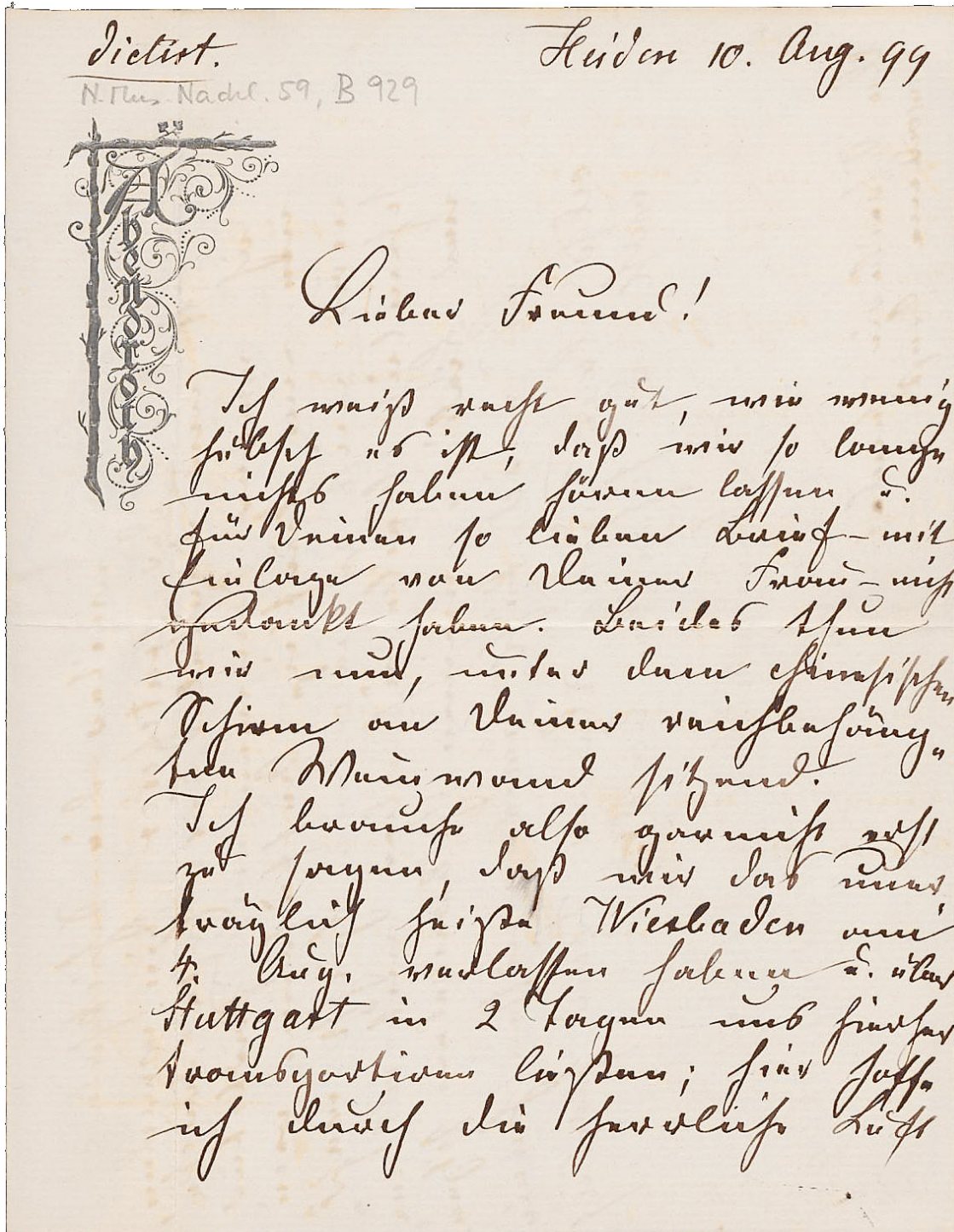
² Das Zusammentreffen jetzt war demnach die erste Begegnung mit Frau Spitta.

³ Siehe die Beschreibung bei Anm 1. HvH war in seinem Zustand sozusagen nicht gesellschaftsfähig.

Dictirt.

Heiden 10. Aug. 99

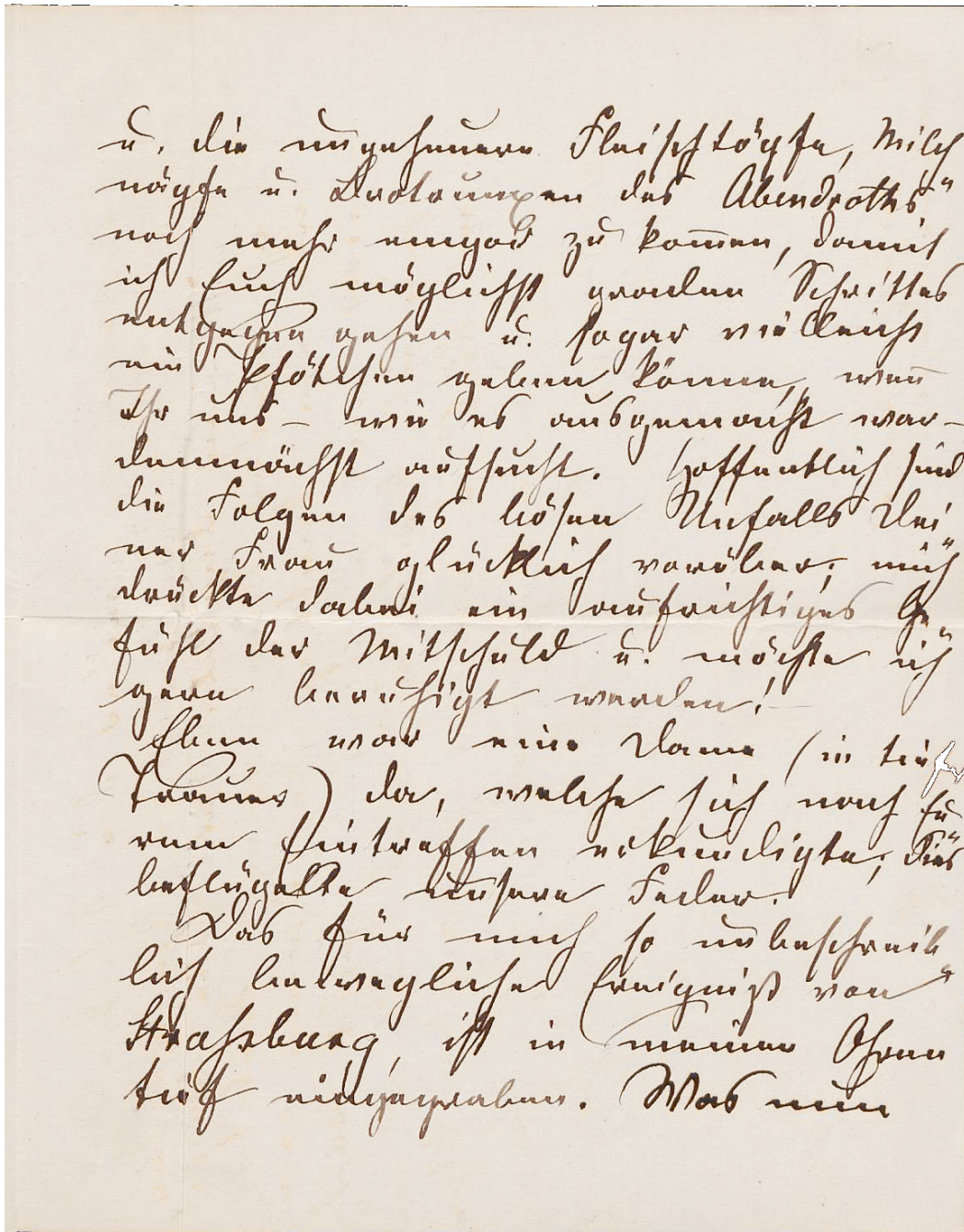
[Neben eingravierter, kalligraphisch gestalteter, vertikaler Vignette „Abendroth“ in Handschrift Helene Hauptmanns:]



Lieber Freund!

Ich weiß recht gut, wie wenig hübsch es ist, daß wir so lange nichts haben hören lassen u. für Deinen so lieben Brief - mit Einlage von Deiner Frau - nicht gedankt haben. Beides thun wir nun, unter dem chinesischen Schirm an Deiner reichbehängten Weinwand¹ sitzend.

Ich brauche also garnicht erst zu sagen, daß wir das unerträglich heiße *Wiesbaden* am 4. Aug. verlassen haben u. über *Stuttgart* in 2 Tagen uns hierher transportieren ließen;² hier hoffe ich durch die herrliche Luft



u. die ungeschwundene Plaisirlokale, nicht
wäre u. Aufenthalt am Abendroth¹
nach muß mich zu kommen, damit
ist für möglich geworden, Spittas
nachgehen lassen u. sagen mir
mir Pflichten haben können, wenn
es mir - mir ob unbegreiflich war-
scheinlich möglich. Hoffentlich sind
die Folgen des bösen Sturzes
nach dem glücklich verlaufen, mich
durch die Liebe ein verzeihliches
für das Mißgeschick u. möchte ich
ganz häufig werden!
Ich bin noch nicht (in tiefen
Schmerz) der, welche sich nicht für
vom Hirtswaffen nicht möglich, die
kapitulante deutsche Sache.
Das für mich so unheimlich
auf unermesslich feindlich von
Straßburg, ist in meinem Augen
sich nicht zu erlauben. Das mich

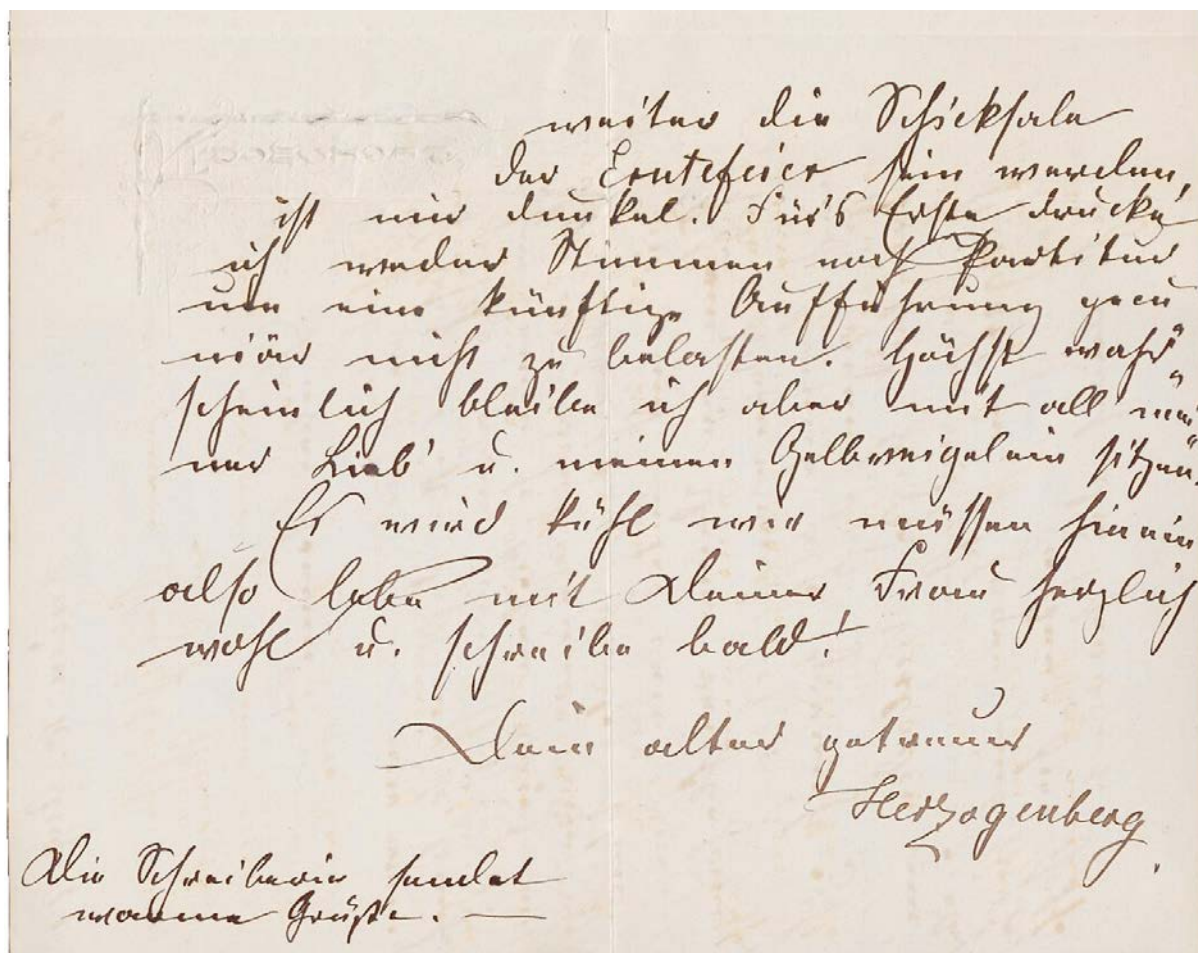
¹ Offensichtlich ein Lieblingsplatz Spittas beim Draußensitzen vor dem Haus *Abendroth*.

² HvH musste sich bei der Bahn in „Krankenwagen“ transportieren lassen.

u. die ungeheuern Fleischtöpfe, Milchnäpfe u. [ein Wort unleserlich] des *Abendroths* noch mehr empor zu kommen, damit ich Euch möglichst geraden Schrittes entgegen gehen u. sogar vielleicht ein Pfötchen geben könne, wen Ihr uns - wie es ausgemacht war - demnächst aufsucht. Hoffentlich sind die Folgen des bösen Unfalls Deiner Frau³ glücklich vorüber; mich drückte dabei ein aufrichtiges Gefühl der Mitschuld u. möchte ich gern beruhigt werden!

Eben war eine Dame (in tiefer Trauer) da, welche sich nach Eurem Eintreffen erkundigte; dies beflügelte unsere Feder.

Das für mich so unbeschreiblich bewegliche Ereignis von *Straßburg*, ist in meinen Ohren tief eingegraben. Was nun



weiter die Schicksale der *Erntefeier* sein werden, ist mir dunkel. Für's Erste drucke ich weder Stimmen noch Partitur um eine künftige Aufführung pecuniär nicht zu belasten. Höchst wahrscheinlich bleibe ich aber mit all meiner Lieb' u. meinen Gelbeigelein sitzen.⁴

Es wird kühl wir müssen hinein⁵ also lebe mit Deiner Frau herzlich wohl u. schreibe bald!

³ Evtl. ein Missgeschick am Rande der *Erntefeier*-Aufführung.

⁴ Anspielung auf eine Passage in der Schlussstrophe des Gedichts *Was klinget und singet die Straß herauf?* von Ludwig Uhland: „Da steh' ich, ach, mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbeigelein.“

Dein alter getreuer

Herzogenberg.

Die Schreiberin sendet
warme Grüße. -



[Briefumschlag:]

Herrn Prof. F. Spitta

Straßburg i. E.

Schwarzwaldstrß.

⁵ Der Brief wurde also tatsächlich „outdoor“ diktirt. Bei der Formulierung könnte abgesehen vom beliebten romantischen Motiv „kühl“ ebenfalls eine konkrete Uhland-Reverenz vorliegen: Im Gedicht *Ein Abend* heißt es in der 2. Strophe „ich saß im Kühlen“; Zuflucht sucht der Dichter in der Schlusszeile mit dem Blick ins „Abendroth“ (!).

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775890405&PHYSID=PHYS_0001

[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

Herrn Prof. Dr. F. Spitta
Straßburg i.E
Schwarzwaldstrß.

[Rückseite, im Querformat beschrieben, Handschrift Helene Hauptmanns:]

Lbe. Freunde!

Heiden 12 IX

Unsre Gedanken wissen nicht wo Euch suchen;¹ u. das sind sie so garnicht gewöhnt, daß sie sich dabei nicht beruhigen mögen; lasse dir bitte sobald du diesen Nothruf erhältst [sic] von Deiner Frau mit gewinnendem Lächeln eine Postkarte vor die Nase legen u. thue dann das Uebrige. *A propos*: daß du dir nicht einfallen läßt die neue *Löwe*-Ausgabe² zu kaufen! Ich will sie bei dir stiften als ersten Eckstein einer noch im Schooße d. Zukunft befindlichen Reihe von Hochzeitsgeschenken. Mir ging's schon besser, bin wieder recht zurückgeworfen, Reisepläne nach dem Süden³ daher *in suspensio!* -

Mit den herzlichsten Grüßen von uns Beiden an dich u. deine Frau Dein *Herzogenberg*.

¹ Demnach war bisher (12. Sept.) kein Besuch der Spittas in Heiden zustande gekommen.

² Breitkopf & Härtel startete 1899 mit einer Gesamtausgabe der Gesänge von Carl Loewe (1796-1869). Im Jahr 1899 erschienen die ersten drei (von 17) Bänden.

³ Wie im Vorjahr sollte im klimatisch günstigeren Italien überwintert werden.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775891142&PHYSID=PHYS_0001

[Briefkarte, beidseitig im Querformat beschrieben, Handschrift Helene Hauptmanns:]

Heiden 16. Sept.

Lieber Freund!

In der Ueberbringerin Fräulein *Karpinski*¹ erlaube ich mir Dir eine gutgeschulte Sängerin (Sopran) mit äußerst umfangreicher Stimme zu empfehlen. Sie war auf der Hochschule Schülerin von Frau Dr. *Breiderhoff*, die sich lebhaft für sie interessiert. Namentlich in hochliegenden Parthien (wie z.B. in meiner *Totenfeier*, *Requiem v. Brahms*) leistet sie durch ihre leichtangebundene Höhe Vorzügliches!

Mit herzlichem Gruß
Dein *Herzogenberg*

¹ Olga Karpinski hat sich im Gästebuch des Hauses *Morgenroth* von Frau Breiderhoff bereits am Goethe-Geburtstag (28.8.) eingetragen, hielt sich also mehrere Wochen bei ihrer ehemaligen Lehrerin auf.



[Carte postale der Schweiz, Vorderseite:]

[am oberen Rand v. dritter Hand:] Nach Celle b. Köln H. Dr. Consistorialrath Hartwig [..]ighoff

Herrn Prof. F. Spitta

Straßburg i.E.
Schwarzwaldstr 4

[mit Blaustift Ortsangabe mit anderer Hand überschrieben:]

[nachzusenden nach] Celle b. Köln

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben, Handschrift Helene Hauptmanns:]

Dictirt.

Heiden 10. Oct.

Lieber Freund!

Morgen fahren wir mit Krankenwagen nach Nervi b. Genua (Grand Hotel). Du siehst meine Rückschritte waren gründlich u. ausdauernd; ich hoffe viel von der Sonne, eigentlich am Meisten vom Hoffen selbst! Schreibe uns mit ein paar Wörtchen, wie es Deiner lieben Frau

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775896608&PHYSID=PHYS_0001

Dictirt

*Nervi 16. Dec.
Eden Hotel 99.*

Liebe *Spittchens!*¹ Man kann an Euch nun schon garnicht mehr anders denken als in der Zweizahl; nun kömmt gar ein so lieber auch im Dual angefertigter Brief von Euch, so daß man selbstverständlich an Beide mit einer Klappe antworten muß!

Zunächst hättet Ihr unsern Jubel sehen sollen, bei der großen Nachricht!² Wir gestehen jetzt, daß wir die Zeit über in schweren Sorgen gewesen sind u. uns auch garnicht helfen konnten, da wir doch weder Euch noch Andere fragen wollten; was müßt Ihr erst ausgestanden haben! Gottlob daß es vorbei ist u. so schön in der 3. Dimension ausklingen wird!

Sonst steht noch so viel Schönes u. Liebes in dem Doppelbrief, daß ich garnicht weiß wo anfangen. - Die Lichtkur ist uns schon v. *Berlin* bekannt, bis jetzt hielten sich unsere Aerzte etwas skeptisch zurückhaltend. Jedenfalls wäre es f. mich momentan noch unmöglich, da die Procedur nur innerhalb einer Anstalt vorgenommen werden kann; ich werde mich aber weiter erkundigen.³ Wahrscheinlich beginnen wir im neuen Jahr mit einer Heißluftkur (bis zu 140° C), vorausgesetzt, daß ich einen kleinen lieben Doctor, den ich in *Heiden* kennen gelernt habe, dazu auf einige Zeit hierher bekomme. Mein Zustand steht jetzt wohl hoffentlich auf dem tiefsten Punkt, wenigstens scheint jetzt keine Verschlechterung zu kommen; ich hoffe Vieles vom neuen Jahr, ohne recht zu wissen, warum; Doch Vorhang herunter! - Und nun wieder fein langsam hinaufgezogen: Da sehe ich Eure Weihnachtsgemeinde um den Flügel versammelt singend u. Speculaten essend. Jedem Einzelnen meinen Gruß u. Dank! Drückt *Budde* unsere herzliche Theilnahme an der schweren Erkrankung seiner Frau aus; wir hätten gern Nachricht wie es jetzt steht. - Unbändig geschmeichelt u. ernsthaft erfreut hat mich meine Verwendung in Eurem *Löwe*-Vortrag. Ich glaube selber, daß keiner die *Löwesch* Architektur so ganz erkannt u. zu seiner Richtschnur gemacht hat [ergänzt:] wie ich.⁴ Die Dummen nennen das Epigonthum u. schreiben um diesem zu entgehen symphonische Dichtungen alla *Strauß*. Es giebt keine Kunst, die dümmer sein kann, wie die Musik. - Du weilst seit *Helenens* Geburtstag in Deinen drei Predigtbänden unter uns, ich konnte mir dieses Heranziehen Deiner Persönlichkeit nicht versagen.⁵

¹ Dies war eigentlich die Anrede für das Ehepaar, bzw. die Familie Philipp Spittas (gest. 1894) gewesen.

² Die Spittas hatten demnach die Schwangerschaft mitgeteilt. Der u.g. „Doppelbrief“ ist nicht erhalten.

³ Wahrscheinlich handelt es sich um frühe Versuche der Lichttherapie (seit ca. 1895) mit Bestrahlung durch Bogenlampen.

⁴ Es gab wohl einen Abend Spittas (als Sänger) mit Loewes Balladen, wo auch Herzogenberg-Balladen integriert waren. Spitta und Smend waren beide Loewe-Fans, vgl. die Huldigung von J. Smend zum 100. Geburtstag in der MGKK 1 (1896/97), S. 253-255 und Br 156, 157.

⁵ Helene Hauptmanns Geburtstag war der 24.11. (Jg. 1842). HvH besorgte ihr als Geschenk die drei Predigtbände Spittas, nachdem nach Band I *Festpredigten* (2. verm. Auflage 1891) und Band II *Sonntagspredigten aus der festlichen Hälfte des Kirchenjahres* (1891) nun auch Band III *Predigten aus der Trinitatiszeit und kirchliche Gelegenheitsreden* (1899) erschienen war.

Zu Weihnachten bekommen wir den Besuch unserer lieben immer erfrischenden Freundin Frau *Breiderhoff*. Ist das nicht eine beispiellose Freundschaft! - Gott sei Dank klärt das Wetter auf u. ist der scheußliche Graus mit Sturm, Schnee u. Eis vorüber den auch wir vor mehreren Tagen hatten, u. so können wir hoffentlich der Guten etwas vorzaubern. - Lieber *Fritz*, es nutzt nichts, die Stimmen der *Erntefeier* müssen zu *J. Rieter-Biederman, Leipzig* Gerichtsweg 3, gesandt werden; der Pedell od. Euer Vereindiener macht so etwas zumeist sehr hübsch. Hierbei ist zu bemerken: daß, wenn Ihr zur Aufführung habt Stimmen copieren lassen, die Kosten hierfür mir anzurechnen [ergänzt:] sind, die Noten selber jedoch bis auf das letzte Blättchen dem Packet beigefügt werden müssen.⁶

Hier zapfte mir ein noch jugendlicher Pfarrer *Steinbrück* einige Moneten für ein protestantisches Kirchlein ab,⁷ dabei lernte ich ihn kennen; er ist völlig *amusa* nach jeder Richtung hin, trotzdem er in *Bonn* Dein Schüler war.⁸ Trotzdem trieb ich ihn gegen die Monatsschrift⁹, bin aber nicht sicher etwas ausgerichtet zu haben.

Nun Gott befohlen! Schönes Fest, u. frohe Ferien. *Helene* findet dasselbe!

Dein)
getreuster *Herzogenberg*
Ihr)

Alles Schöne bei *Smends*, den Guten, u. *Michaelis*'.

⁶ Spitta hätte wohl gerne die Chorstimmen der *Erntefeier* behalten, um den ein oder anderen Chor einmal aufführen zu können. Herzogenberg verteidigt entschieden die damaligen Regelungen des Copyrights.

⁷ In Genua wurde 1896 eine deutsch-evangelische Gemeinde gegründet. Das Kirchengebäude wurde in Nervi errichtet (Via Capolungo, 18 – 16167 *Genova* Nervi) und ist bis heute die Kirche der mit einer Pfarrstelle ausgestatteten Genuaer Gemeinde. HvH war bis zu seinem Lebensende wohlgerne katholischen Bekenntnisses!

⁸ Vor seiner Berufung nach Straßburg 1887 war Spitta Privatdozent in Bonn (neben seinem Pfarramt in Oberkassel).

⁹ Er wollte ihn als Abonnenten gewinnen. H. Hauptmann schreibt sprachlich korrekt *Monatschrift*, die Titulatur der Zeitschrift hat aber nur ein s in der Mitte: *Monatschrift*.

https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN775927287&PHYSID=PHYS_0001

Dictirt

*Nervi 6. Jan.
1900*

Eden Hotel.

Lieber *Fritz!*

Freudigst ergriffen u. wohlthätigst durchschüttert bis in mein Innerstes hat mich die liebe erwartete - u. nach Deinem vorigen Brief zu urtheilen - auch rechtzeitig erfolgte Ankunft dessen, den man den jüngsten *Spitta*, aber geht's nach unseren Plänen - gleichzeitig den Aeltesten der jüngsten *Spittas* nennen muß!¹ - Was Du u. Deine Frau empfinden mögt, davon soll man garnicht den Schleier ziehn, selbst wenn man es könnte; ich glaube Ihr erlebt einmal wieder die unerklärliche Sache nach der ganzen Tiefe u. Fülle ihres Geheimnisses, nach der ganzen endlosen Skala neuer Töne, neuer Empfindungen, die vorher ungeahnt auch jetzt noch keinen Namen haben; o namen- [Seitenumbruch, daher versehentlich doppelt geschrieben] namenlose Freude! - Viel mehr will ich heute nicht schreiben, da Alles was nicht "Carl Ludwig Julius" betrifft, in erschreckender Weise dein Interesse verloren haben muß! -

Ich bekam zu Weihnachten 2 reizende Bücher von *Stoskopf*² - wohl von Euch? Dann herzlichsten Dank! Ich habe mich daran bereits zum elsässischen Recitator emporgearbeitet und bei unseren lieben Weihnachtsgästen Fr. Dr. *Breiderhoff* u. später Prof. *Böttcher*³, ungeahnte Erfolge gehabt. Danke sehr für alle Colmarschen Zusendungen⁴, ebenso für die Collectivkarte Smends (die wir herzlichst grüßen). Weiß Gott die verdienen ihren "Julius"⁵! - Hoffentlich ist b. Michaelis' Alles wohl u. bei Buddes die böse Krankheit glimpflich vorüber gezogen. - Hie u. da ein Kärtchen thäte so wohl deinem alten *Herzogenberg*

u. der sehr sehr grüßenden

Helene Hauptmann

¹ Der erste Sohn Spittas, Carl Ludwig Julius, ist am 4. Januar geboren worden. Mit der Bemerkung zu „unseren Plänen“ spielt HvH wohl auf eine scherzhaft artikulierte Option an, dass Spitta mit seiner jungen Frau noch eine ganze (musikalische) Dynastie gründen könne, die sich dann ganz in den Dienst von HvHs Musik stellt.

² [Gustav Stoskopf](#) (1869-1944), elsässischer Mundart-Dichter, bzw. –Schriftsteller, z.B.: *Luschtigs us`m Elsass: Gedichtle* (1897), Mitbegründer (1898) und Direktor des elsässischen Theaters in Straßburg, das Mundart-Stücke spielte.

³ Ein Leipziger Freund, der später auch bei der Frage der Grabsteingestaltung für Herzogenberg mitwirken wird.

⁴ Wahrscheinlich Publikationen über den Isenheimer Altar.

⁵ [Julius Smend](#) war Taufpate und damit Namenspate für den dritten Vornamen des Spitta-Sohnes. Der zweite Vorname Ludwig ist Reverenz an den älteren Spitta-Bruder Ludwig (1845-1901), Pfarrer (Librettist bei Oratorien von Max Bruch) und ebenfalls Taufpate. Der Rufname Carl ist der Vorname des ersten in die Familienbibel eingetragenen Taufpaten Charles Hiller, wohl Bruder der Mutter, zugleich erster Vorname des (berühmten) Großvaters Carl Johann Philipp Spitta (1801-1859), Liederdichter. Das Kind, das dann „Carle“ gerufen wurde, starb bereits 1907.

Wiesbaden, 4. Juni 1900

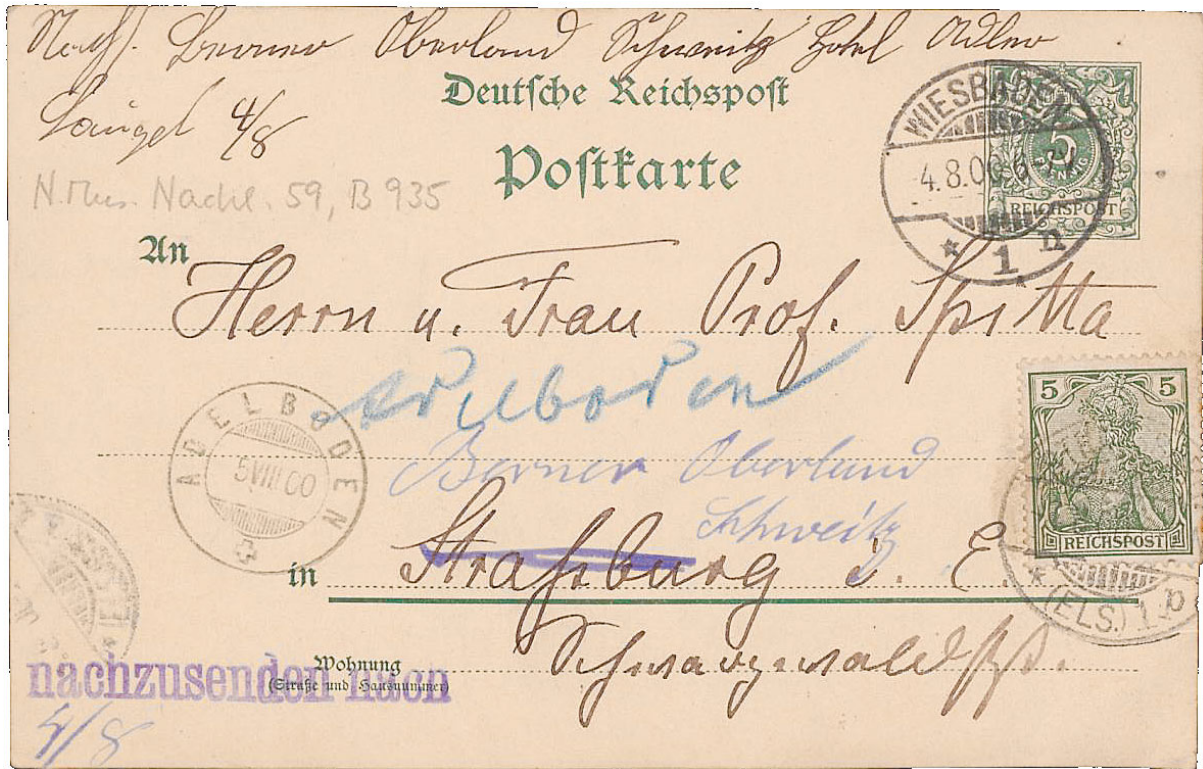
Sehr liebe Frau *Professor!*

Schon längst wollte ich 'mal Ihnen Beiden Kunde von uns, oder vielmehr von unserem armen *Herzogenberg* geben, Ihnen vor Allem mittheilen daß wir schon über 4 Wochen hier in *Wiesbaden* sind, wohin uns d. Arzt von *Nervi* schickte in der Hoffnung, daß das hiesige Wasser u. die milde Luft wieder gut machen sollten, was der Winter in dem kalten nassen Süden verschlechtert hatte.¹ Nun sind wir schon über 4 Wochen hier, *Herzogenberg* hat mit den Bädern angefangen, bis jetzt freilich nur die immer nicht eintretende aufregende Wirkung erfahren, wir hoffen aber doch wie im vorigen Jahre auf Linderung der Schmerzen u. haben uns – verschiedene Gründe zusammenfassend – entschlossen überhaupt nun ganz hier zu bleiben, unsere Möbel aus Berlin – wo *Herzogenberg* seine ganze Thätigkeit aufgeben hat müssen – herkommen zu lassen u. endlich wieder ein „zu Hause“ zu haben; dies Alles wird Anfang Juli vor sich gehen, da wir ein hübsch gelegenes *Parterre* gemiethet haben welches am 1. Jul. frei wird.

Herzogenberg hat viel Schmerzen auszuhalten u. seine Steifheit ist jetzt so durch ein schlechtes Knie u. Hüften verschlimmert, daß er nur vom Bett in den Fahrstuhl u. wieder zurück gehoben wird[,] eine oft recht schwere Existenz für ihn; trotzdem ist er sowie es erträglich geht gleich wieder genußfähig genug, empfänglich u. ausgiebig u. sehnt sich seit einiger Zeit gar heftig nach Nachrichten von seinem geliebten Freund in Straßburg u. Frau u. Söhnchen; er hatte sogar eine kleine Hoffnung die Pfingstferien verlockten vielleicht zu einem kleinen Abstecher hierher – – die nahm ich ihm indem ich sagte Sie wüßten ja garnicht daß wir sind hier seien; aber wenn Sie Ihren vielbeschäftigten Professor dazu bringen könnten *Herzogenberg* ein paar Zeilen zu schreiben (vielleicht zum 10.)² das wäre wohl ein[e] größte Freude! Wenigstens erzählen Sie uns bald mal von Ihrer Aller Ergehen! Bis dahin die wärmsten Grüße von Ihrer *Helene Hauptmann*

¹ Vgl. den Brief HvHs (diktirt) vom 10. März 1900 aus *Nervi* an einen unbekanntem Empfänger: „Wir Beide, das Rivierawetter und mein Zustand, haben einen scheußlichen Winter verlebt, u. will es noch nirgends Frühjahr werden.“ (Zitiert bei B. Wiechert S. 99f.)

² HvHs Geburtstag am 10. Juni.



[Postkarte der Deutschen Reichspost, Vorderseite:]

[Von dritter Hand oben:]

Nachs. Berner Oberland Schweiz Hotel Adler

Sörgel ?] 4/8

[An]

Herrn und Frau Prof. Spitta

[in] Straßburg i.E.

[Wohnung] Schwarzwaldstrß.

[dazwischen mit blauem/ lila Stift:]

[nachzusenden nach] Adelboden

Berner Oberland

Schweitz

Lieben Freunden! Erl. 18. 8. Wiesbaden 3. Aug.
 Nur schnell zwei Worte, Hainerweg I.
 damit Sie nicht ganz an uns verzweifeln. Wir sind in der letzten Woche umgezogen in eine
 ständige Wohnung u. haben unsere vielen tausend Habseligkeiten in kleinere Räume (die
 aber sehr hübsch sind) unterzubringen gesucht, daher d. Schreibunmöglichkeit. - H. hatte
 eine ganz besonders große Freude, über die zwei Bilder die er vor sich stehen hat;² im
 Uebrigen geht's ihm nicht gut; die Schmerzen sind fast ganz vorüber, aber eine oft
 wiederkehrende Schlaflosigkeit bringt ihn ganz herunter u. macht ihn niedergeschlagener als
 er in den schmerzhaftesten Zeiten.
 So ist's recht still u. recht ernst bei uns u. ich ersehne bessere Nächte u. Tage! - Er trieb
 mich täglich zum Schreiben, kann sich aber nicht zum Dictiren entschließen.
 Er grüßt Sie Beide sehr sehr u. dankt. H. Hauptmann.

[Rückseite, im Querformat eng beschrieben, Handschrift Helene Hauptmanns:]

Lieben Freunde! [Von anderer Hand, Bleistift:] Erl. 18. 8.

Wiesbaden 3. Aug.

Nur schnell zwei Worte,

Hainerweg I.¹

damit Sie nicht ganz an uns verzweifeln. Wir sind in der letzten Woche umgezogen in eine
 ständige Wohnung u. haben unsere vielen tausend Habseligkeiten in kleinere Räume (die
 aber sehr hübsch sind) unterzubringen gesucht, daher d. Schreibunmöglichkeit. - H. hatte
 eine ganz besonders große Freude, über die zwei Bilder die er vor sich stehen hat;² im
 Uebrigen geht's ihm nicht gut; die Schmerzen sind fast ganz vorüber, aber eine oft
 wiederkehrende Schlaflosigkeit bringt ihn ganz herunter u. macht ihn niedergeschlagener als
 er in den schmerzhaftesten Zeiten.

So ist's recht still u. recht ernst bei uns u. ich ersehne bessere Nächte u. Tage! - Er trieb
 mich täglich zum Schreiben, kann sich aber nicht zum Dictiren entschließen.

Er grüßt Sie Beide sehr sehr u. dankt.

H. Hauptmann.

¹ Heute „Villa Wagner“, Gustav-Freytag-Straße 1, schließlich HvHs „Sterbeadresse“ am 09.10.1900.
 Dies ist der letzte erhaltene Brief zu Lebzeiten HvHs an die Spittas in Straßburg, nicht mehr diktiert,
 sondern im Auftrag geschrieben von Helene Hauptmann.

² Diese Fotos (Aufnahmen wohl von FrSp oder vom Ehepaar Sp) sind nicht erhalten.